

Teubners kleine Fachwörterbücher

Band 4

P. Thormeyer

Philosophisches
Wörterbuch

Dritte Auflage



Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Teubners kleine Fachwörterbücher

geben rasch und zuverlässig Auskunft auf jedem Spezialgebiete und lassen sich je nach den Interessen und den Mitteln des einzelnen nach und nach zu einer Enzyklopädie aller Wissenszweige erweitern.

„Mit diesen kleinen Fachwörterbüchern hat der Verlag Teubner wieder einen sehr glücklichen Griff getan. Sie erziehen tatsächlich für ihre Sondergebiete ein Konversationslexikon und werden gewiß großen Anklang finden.“

(Die Werte.)

„Wer ist jetzt in der Lage, teure Nachschlagebücher zu kaufen? Wie viele aus den Reihen der Volkshochschulbesucher verlangen nach Handreichungen, die das Studium der Natur- und Geisteswissenschaften ermöglichen. Die Erklärungen sind sachlich zutreffend und so kurz als möglich gegeben, das Sprachliche ist gründlich erfaßt, das Wesentliche berücksichtigt. Die Bücher sind eine glückliche Ergänzung der Bändchen „Aus Natur und Geisteswelt“ des gleichen Verlags. Selbstverständlich ist dem neuesten Stande der Wissenschaft Rechnung getragen.“

(Pädagog. Arbeitsgemeinschaft.)

„Diese handlichen Nachschlagebücher bieten nach Form und Inhalt Vorzügliches und werden sich, wie zu erwarten steht, in unseren Volkshochschulen schnell einbürgern.“

(Blätter für Volksbibliotheken.)

Bisher erschienen:

Philosophisches Wörterbuch. 3. Aufl. V. Studentat Dr. P. Thormeyer. (Bd. 4.)

Psychologisches Wörterbuch von Privatdozent Dr. Frh Giese. Mit 60 Fig. (Bd. 7.) M. 64.80

Wörterbuch zur deutschen Literatur von Studentat Dr. H. Köhl. (Bd. 14.) M. 72.—

* **Musikalisches Wörterbuch** von Privatdoz. Dr. J. H. Moser. (Bd. 12.)

* **Wörterbuch zur Kunstgeschichte** von Dr. H. Vollmer.

Physikalisches Wörterbuch von Prof. Dr. G. Berndt. Mit 81 Fig. (Bd. 5.) M. 72.—

* **Chemisches Wörterbuch** von Privatdozent Dr. H. Kemß. (Bd. 10.)

* **Astronomisches Wörterbuch** v. Observator Dr. H. Naumann. (Bd. 11.)
Geologisch-mineralogisches Wörterbuch von Dr. E. W. Schmidt. Mit 211 Abb. (Bd. 6.) M. 72.—

Geographisches Wörterbuch von Prof. Dr. O. Kende. I. Allgem. Erdkunde. Mit 81 Abb. (Bd. 8.) M. 72.—. *II. Wörterbuch der Länder- und Wirtschaftskunde. (Bd. 13.)

Zoologisches Wörterbuch von Dir. Dr. Th. Knottnerus-Meyer. (Bd. 2.) M. 64.80

Botanisches Wörterbuch von Dr. O. Gerke. Mit 103 Abb. (Bd. 1.) M. 64.80

Wörterbuch der Warenkunde von Prof. Dr. M. Pletsch. (Bd. 3.) M. 72.—

Handelswörterbuch von Handelschuldir. Dr. V. Sittel u. Justizrat Dr. M. Strauß. Zugleich fünfssprachiges Wörterbuch, zusammengestellt von V. Armhaus, veröfl. Dolmetscher. (Bd. 9.) M. 72.—

* in Vorbereitung bzw. unter der Presse (1922)

Verlag von V. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Thormeyer, Phil. Wörterbuch. 3. Aufl.

Preisänderung vorbehalten

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band kartoniert M. 28.-, gebunden M. 36.-. Preisänd. vorbehalten

Bisher sind zur **Philosophie und Psychologie** erschienen:

Einführung in die Philosophie. Von Professor Dr. R. Richter. Sur Einführung
5. Auflage von Privatdozent Dr. M. Brahn. (Bd. 155.)

Die Philosophie. Ihr Wesen, ihre Grundprobleme, ihre Literatur.
Von Realgymnasialdirektor H. Richter. 3., verb. Aufl. (Bd. 186.)

Philosophisches Wörterbuch. Von Studentat Dr. P. Thormeier. 3. Aufl. (Leub. kl. Sachwörterbücher Bd. 4.)

Grundriss der Logik. Von Dr. R. J. Grau. 2. Aufl. (Bd. 637.) Logik und Psychologie

Einf. i. d. Psychologie. V. Prof. Dr. E. v. Aster. 2. A. M. 4 Fig. (492.)

Einführung in die experimentelle Psychologie. Von Prof. Dr. N. Braunschauen. 2. Aufl. Mit 17 Abb. im Text. (Bd. 484.)

Die Seele d. Menschen. V. Geh. Nat. Prof. Dr. J. Nehmke. 5. A. (36.)

Die Mechanik des Geisteslebens. Von Geh. Med.-Nat. Prof. Dr. M. Verworn. 4. Aufl. Mit 19 Abb. i. T. (Bd. 200.)

Die Sinne des Menschen, Sinnesorgane u. Sinnesempfind.
Von Hofr. Prof. Dr. J. K. Reibig. 3. Aufl. Mit 30 Abb. (Bd. 27.)

Psychologie des Kindes. Von Professor Dr. R. Gaupp. 4. Auflage. Mit 17 Abbildungen. (Bd. 213/14.)

Geist, Veranlag. u. Vererbung. V. Dr. G. Sommer. 2. A. (512.)

Leib und Seele in ihrem Verhältnis zueinander. Von Dr. med. et phil. G. Sommer. (Bd. 702.)

Die krankhaften Erscheinungen d. Seelenlebens. Allg. Psychopathologie. Von Privatdoz. Dr. phil. et med. E. Stern. (Bd. 764.)

Die geistigen Krankheitszustände des Kindesalters. Von Dir. Dr. O. Mönkemöller. (Bd. 505.)

Angewandte Psychologie. Methoden und Ergebnisse. Von Privatdozent Dr. phil. et med. E. Stern. (Bd. 771.)

Die Handschriftenbeurteilung. Eine Einföhr. i. d. Psycholog. d. Handschrift. Von Prof. Dr. G. Schneidemühl. 3., durchgef. u. erw. Aufl. Mit 45 Handschriftennachbild. i. T. u. auf 1 Tafel. (Bd. 514.)

Hypnotismus u. Suggestion. V. Dr. E. Trömer. 4. Aufl. (199.)

Die Psychologie d. Verbrechers. Kriminalpsychol. Von Strafanstaltsdir. Dr. med. P. Pollig. 2. Aufl. Mit 5 Diagr. (Bd. 248.)

Psychologisches Wörterbuch. Von Dr. J. Giese. Mit 60 Fig. im Text. (Leubners kleine Sachwörterbücher, Bd. 7.) Geb. M. 48.60

Grundzüge der Ethik. Mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Probleme. Von E. Wentscher. 2. Aufl. (Bd. 397.) Ethik

Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Von Prof. Dr. J. Unold. 5., verb. Auflage. (Bd. 12.)

Sittl. Lebensanschauung. d. Gegenwart. Von Geh. Kirchen. Prof. Dr. O. Kirn. 3. A., durchgef. v. Prof. D. Dr. O. H. Stephan. (177.)

Das Problem der Willensfreiheit. Volkshochschulvorträge. Von Professor Dr. G. J. Lipps. 2., veränd. Aufl. (Bd. 383.)

Sexualethik. Von Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)

Ästhetik. Von Prof. Dr. R. Hamann. 2. Aufl. (Bd. 345.) Ästhetik

Poetik. V. Dr. R. Müller-Freienfels. 2., erw. Aufl. (Bd. 460.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band kartoniert M. 28.-, gebunden M. 36.-. Preisänd. vorbehalten

- Religions-
philosophie** Einführung in die Religionsphilosophie. Von Konsistorialrat Lic. Dr. P. Kalweit. 2. Aufl. (Bd. 225.)
Das Leben nach dem Tode im Glauben der Menschheit. Von Prof. Dr. E. Clemen. (Bd. 544.)
Glauben und Wissen. Von Privatdoz. Lic. W. Bruhn. (Bd. 730.)
Religion und Naturwissenschaft in Kampf und Frieden. Von Pfarrer Dr. A. Pfannkuche. 2. Aufl. (Bd. 141.)
- Natur-
philosophie** Naturphilosophie. V. Prof. Dr. J. M. Verwehen. 2. A. (Bd. 491.)
Entstehung der Welt u. der Erde nach Sage u. Wissenschaft. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. M. B. Weinstein. 3. Aufl. (223.)
Weltuntergang in Sage und Wissenschaft. Von Prof. Dr. K. Ziegler und Prof. Dr. S. Oppenheim. (Bd. 720.)
Stern Glaube und Sterndeutung. Die Geschichte u. d. Wesen der Astrologie. Unt. Mitwirk. v. Geh. Rat Prof. Dr. K. Bezold dargestellt v. Geh. Hofr. Prof. Dr. Fr. Boll. 2. Aufl. M. 1 Sternkarte u. 20 Abb. (638.)
- Geschichte
der
Philosophie** Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. Von Prof. Dr. J. Cohn. 4., durchgef. Aufl. Mit 6 Bildn. (Bd. 176.)
Geschichte der Philosophie. In 7 Bänden.
I. Griech. Phil. von Thales bis Plato. Von Prof. Dr. E. Hoffmann.
*II. 1. Antike Philosophie bis Posidonios. Von Prof. Dr. E. Hoffmann.
*II. 2. Hellenistisch-christliche Philosophie. Von Privatdoz. Dr. M. Heidegger.
*III. Mittelalter u. Renaissance b. j. mod. Naturwissenschaft. Von Privatdoz. Dr. M. Heidegger. *IV. Von Descartes bis Leibniz. Von Prof. Dr. Kroner.
*V. Englischer Empirismus, Aufklärung. Kant. Von Privatdoz. Dr. E. Martz.
*VI., VII. Die Philosophie von Kant an. Von Prof. Dr. J. Cohn. (Bd. 741/47.)
- Die Freimaurerei. Von Geh. Rat Dr. E. Keller. 2. Aufl. von Geh. Archivrat Dr. G. Schuster. (Bd. 463.)
- Philosophie
d. Altertums** Griech. Weltanschauung. V. Prof. Dr. M. Wundt. 2. Aufl. (329.)
- Neuere
Philosophie** Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. Von Professor Dr. E. Busse. 6. Auflage, herausgegeben von Geh. Hofrat Professor Dr. K. Falkenberg. (Bd. 56.)
Die großen englischen Philosophen Locke, Berkeley, Hume. Von Studentent Dr. P. Thormeyer. (Bd. 481.)
Rousseau. Von Prof. Dr. P. Hensel. 3. Aufl. Mit Bildn. (180.)
Immanuel Kant. Darstellg. u. Würdigung. V. Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Külpe. 5. Aufl., hrsg. v. Prof. Dr. A. Messer. M. 1 Bildn. K. (146.)
Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, seine Bedeutung. Von Realgymn.-Dir. H. Kichert. 4. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 81.)
Johann Friedrich Herbart's Leben und Lehren. Von Schultat Dr. Th. Frißsch. (Bd. 154.)
Friedrich Nietzsche. Von Prof. Dr. J. Köhler. (Bd. 601.)
- Neueste
Philosophie** Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Külpe. 7., verb. Aufl., hrsg. v. Prof. Dr. A. Messer. (Bd. 41.)
Okkultismus, Spiritismus u. unterbewusste Seelenzustände. Von Dr. K. Baerwald. (Bd. 560.)
Theosophie u. Anthroposophie. Von Privatdozent Studentent Lic. W. Bruhn. (Bd. 775.)
Henri Bergson, der Philosoph moderner Religion. Von Pfarrer Dr. E. Ott. (Bd. 480.)

Verlag von V. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die mit * bez. und weitere Bände befinden sich in Vorbereitung.

Teubners kleine Fachwörterbücher 4

Philosophisches
Wörterbuch

Von

Dr. Paul Thormeyer

Dritte Auflage



Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 1922

**Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Amerika:
Copyright 1922 by Springer Fachmedien Wiesbaden
Ursprünglich erschienen bei B. G. Teubner in Leipzig 1922.**

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten
ISBN 978-3-663-15281-1 ISBN 978-3-663-15849-3 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-15849-3

Vorwort zur zweiten Auflage.

Vorliegendes Wörterbuch philosophischer Begriffe will als Hilfsmittel bei der Einführung in die Philosophie, beim Lesen philosophischer Schriften, bei Wiederholungen dienen. Sein Inhalt ist aus eigenen Aufzeichnungen aus den Schriften der Philosophen, den Geschichtswerken und Lehrbüchern der Philosophie hervorgegangen. Gelegentlich sind auch folgende Werke, die dem Weiterstrebenden empfohlen seien, benutzt: Kirchner-Michaelis: Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe⁶, 1911; H. Eisler: Wörterbuch der philosophischen Begriffe⁶, 3 Bde., 1910, und: Handwörterbuch der Philosophie, 1913, und: Philosophen-Lexikon, 1912.

Daß bereits nach zwei Jahren eine Neuauflage des Wörterbuches nötig wurde, darf wohl als ein Zeichen seiner Brauchbarkeit angesehen werden. Die Bearbeitung der Neuauflage ist infolge Heeresdienstes um ein Jahr verzögert. Nach Inhalt und Umfang ist das Buch verbessert und erweitert. Dankenswerte Anregungen seiner Beurteiler sind nach Möglichkeit berücksichtigt. Alle philosophischen Richtungen in unparteiischer Weise gleichmäßig zu Worte kommen zu lassen, ist der Leitstern auch der Neuauflage. Fachausdrücke aus dem besonderen Gebiete der Psychologie sind nicht aufgenommen, da in gleicher Sammlung ein psychologisches Wörterbuch erscheint. Der dadurch freigewordene Raum wie auch die Umfangszunahme von 96 auf 222 Seiten gestatteten den Ausbau des schon vorhandenen Stoffes und die Aufnahme einer beträchtlichen Zahl neuer Stichwörter. Die Anführung von Beispielen auf logischem Gebiete wird das Verstehen erleichtern. Von der immer wiederkehrenden und plagraubenden Angabe der Lebenszeiten beispielsweise angeführter Philosophen konnte abgesehen werden, da sämtliche im Wörterbuche vorkommenden Philosophen auch als selbständige Stichwörter mitaufgenommen sind. 91 der bekanntesten Philosophen sind ausführlicher behandelt, wodurch m. E. die sachlichen Erklärungen belebt werden und ihr Verständnis durch Vorführung im systematischen Zusammenhange vertieft wird. In der getroffenen Auswahl und in der verschiedenen Länge der Behandlung sehe man keine Bewertung. Hauptsächlich ist die schwierige Aufgabe, wegen der Raumbeschränkung nicht zuviel und wegen des Verständnisses nicht zuwenig zu sagen, in angemessener Weise gelöst. Die übrigen Philosophen

sind nicht bloß mit ihrer Lebenszeit angeführt, sondern auch durch ihren Standpunkt oder ihre Stellung zu anderen Vertretern kurz gekennzeichnet. Auf Wunsch ist auch bei vielen Stichwörtern in angemessener knapper Weise auf einschlägige Bücher aufmerksam gemacht. Außerdem ist am Schlusse des Buches eine Übersicht über die philosophische Literatur zu finden. Hinsichtlich der sprachlichen Erklärung fremdsprachlicher Fachausdrücke und der Schreibung griechischer Stammwörter mit lateinischen Buchstaben sei verwiesen auf die Werke von A. Hemme: Was muß der Gebildete vom Griechischen wissen?*, 1905, und: Das lateinische Sprachmaterial, 1904.

Zur Benutzung des Wörterbuches sei folgendes bemerkt: 1. Kommt in einer Erklärung ein Fremdausdruck vor, so findet man diesen sicher als besonderes Stichwort an seiner Stelle erklärt; in der Regel ist durch: * (vor dem Worte) darauf verwiesen. Da sämtliche beispielsweise angeführten Philosophen als eigene Stichwörter aufgenommen sind, ist bei ihnen kein besonderer Hinweis nötig.

2. Findet man einen zusammengesetzten Ausdruck als solchen nicht, so findet man ihn (der Platzersparnis wegen) unter einem seiner Teile.

3. Bei Angabe der sprachlichen Herkunft eines fremdsprachlichen Fachausdruckes ist seine Zusammensetzung durch eine kleine Lücke angedeutet. Ist anschließend keine Verdeutschung angegeben, so stimmt sie mit der Erklärung des Stichwortes überein. Außer bei den lateinischen Stammwörtern ist die sprachliche Herkunft besonders angegeben.

Möge die neue Auflage des Buches dieselbe günstige Aufnahme finden wie die alte!

Hannover, 22. Juni 1919.

Der Verfasser.

Vorwort zur dritten Auflage.

Infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage würde neuer Satz den Preis des Buches ganz erheblich gesteigert haben. Daher erscheint das Buch in dritter Auflage unverändert. Das inzwischen gesammelte reiche Material, das fremden und eigenen Wünschen vollauf Rechnung trägt, muß leider für eine spätere Auflage liegen bleiben. Nur das Schriftenverzeichnis am Schlusse des Buches ist neu verfaßt.

Hannover, Ostern 1922.

Der Verfasser.

Abkürzungsverzeichnis.

alex. = alexandrinisch
 Alt. = Altertum
 amer. = ameritanisch
 anal. = analytisch
 ANuG = Sammlung:
 Aus Natur und Geistes-
 welt (B. G. Teubner
 Leipzig)
 Apr. = Apriorismus
 arab. = arabisch
 arist. = aristotelisch
 Ästh. = Ästhetik
 Ath. = Atheismus
 aut. = autonom.
 autor. = autoritativ
 Begr. = Begriff
 begr. = begrifflich
 Biol. = Biologie
 ded. = deduktiv
 Deism. = Deismus
 Det. = Determinismus
 Dogm. = Dogmatismus
 Dual. = Dualismus
 Emp. = Empirismus
 engl. = englisch
 Erk. = Erkenntnis
 erktheor. = erkenntnis-
 theoretisch
 Eth. = Ethik
 eth. = ethisch
 Eud. = Eudämonismus
 Evol. = Evolutionismus
 frz. = französisch
 Gatt. = Gattung
 Ggf. = Gegenfuß
 Geg. = Gegenwart

Ges. = Gesetz
 Gesch. = Geschichte
 gesch. = geschichtlich
 gr. = griechisch
 hebr. = hebräisch
 Hed. = Hedonismus
 heter. = heteronom
 Id. = Idee
 Ideal. = Idealismus
 imm. = immanent
 ind. = induktiv
 Indet. = Indeterminis-
 mus
 intr. = intransitiv
 it. = italienisch
 Jahrh. = Jahrhundert
 koord. = koordiniert
 Kosmol. = Kosmologie
 Kr. d. r. V. = Kritik der
 reinen Vernunft
 krit. = kritisch
 Krit. = Kritizismus
 lt. = lateinisch
 Log. = Logik
 log. = logisch
 Mater. = Materialismus
 Math. = Mathematik
 math. = mathematisch
 Mech. = Mechanismus
 Met. = Metaphysik
 Meth. = Methode
 Mitt. = Mittelalter
 Mon. = Monismus
 Monoth. = Monotheis-
 mus

Nat. = Naturalismus
 Natw. = Naturwissen-
 schaft
 natw. = naturwissen-
 schaftlich
 nlt. = neulateinisch
 Nzt. = Neuzeit
 Obj. = Objektivismus
 Ont. = Ontologie
 Opt. = Optimismus
 Panth. = Pantheismus
 Panenth. = Panentheis-
 mus
 Perf. = Perfektionismus
 Pess. = Pessimismus
 Phän. = Phänomenalis-
 mus
 PhWi = Philosophische
 Bibliothek (F. Meiner,
 Leipzig)
 Phil. = Philosophie
 phil. = philosophisch
 Physj. = Physiologie
 phyj. = physiologisch
 plat. = platonisch
 Plur. = Pluralismus
 Polyth. = Polytheismus
 Pos. = Positivismus
 Pr. = Prinzip
 Psych. = Psychologie
 psych. = psychologisch
 pyth. = pythagoreisch
 rat. = rational
 Rat. = Rationalismus
 Rationalist

Real. = Realismus	Sing. = Singularismus	Tel. = Teleologie
Recl. = Reclams Universalbibliothek	Skept. = Skeptizismus, Skeptiker	Theism. = Theismus
Rel. = Religion	sokr. = sokratisch	Theol. = Theologie
rel. = religiös	soph. = sophistisch	theor. = theoretisch
s. = siehe	Soz. = Sozialismus	Univ. = Universalismus
s. a. = s. auch	soz. = sozial	Urt. = Urteil
s. d. = siehe dort	Spir. = Spiritualismus	vgl. a. = vergleiche auch
s. u. = siehe unter	sub. = subordiniert	Vir. = Vertreter
Schol. = Scholastik, Scholastiker	Subj. = Subjektivismus	vir. = vertritt
schol. = scholastisch	ymb. = symbolisch	Wiss. = Wissenschaft
	synth. = synthetisch	wiss. = wissenschaftlich

PhHbl = Philos. Handbibliothek Kösel, Kempten und München.

PhR = Philos. Reihe bei Kösel & Cie., München.

SG = Sammlung Götschen, Vereinig. wiss. Verleger, Leipzig.

a bezeichnet in der Log. das allgemein bejahende, **i** das teilweise bejahende *Urteil. Beide Vokale sind dem Worte **affirmo** = ich bejahe entnommen. Entsprechend sind dem Worte **negō** = ich verneine die Vokale **e** zur Bezeichnung des allgemein verneinenden, **o** zur Bezeichnung des teilweise verneinenden Urte. entnommen

A = A, d. h. A ist A, oder besser: A soll A bleiben, ist die Formel für den Satz der Identität (vgl. Denkge.); **A ≠ Nicht-A**, d. h. A ist nicht Nicht-A, oder A soll nicht Nicht-A werden, ist die Formel für den Satz des Widerspruches (vgl. Denkge.)

Abälard, 1079—1142, einer der bedeutendsten *Scholastiker, berühmt durch seine *Dialektik, vtr. im *Universalienstreite den *Konzeptualismus

ab esse ad posse valet, a posse ad esse non valet consequentia (It.) = vom *Sein kann auf's Können (von der *Wirklichkeit auf die *Möglichkeit), vom Können nicht auf's Sein (von der Möglichkeit nicht auf die Wirklichkeit) geschlossen werden. D. h. also: Aus der Gültigkeit des *assertorischen *Urteils folgt die Gültigkeit des entsprechenden *problematischen Urteils, nicht aber umgekehrt. S. a. Modalität. Vgl. a. ab oportere etc.

Abhängigkeit bedeutet Bestimmtheit oder wenigstens Mitbestimmtheit eines Etwas durch ein Anderes. Die allgemeinste Art der A. ist die logische A., die darin zum Ausdruck kommt, daß mit dem *Grunde (der *Bedin-

gung) die *Folge (das Bedingte) gesetzt ist. Die mathematische A. kommt im *Funktionsbegriff zum Ausdruck. Physische A. = *Kausalität. Moralische A. = Verpflichtung. Die religiöse A. bringt das Verhältnis des Menschen zu Gott zum Ausdruck

ab oportere ad esse valet, ab esse ad oportere non valet consequentia (It.) = Vom Müssen kann auf's *Sein (von der *Notwendigkeit auf die *Wirklichkeit), vom Sein nicht auf's Müssen (von der Wirklichkeit nicht auf die Notwendigkeit) geschlossen werden. D. h. also: Aus der Gültigkeit des *apodiktischen *Urteils folgt die Gültigkeit des entsprechenden *assertorischen Urte., nicht aber umgekehrt. S. a. Modalität Vgl. a. ab esse etc.

absolut (absolutus, ab solvere lösen von Beziehungen) uneingeschränkt, selbständig, unabhängig, bedingungslos, grundlos, beziehungslos, an sich. Vgl.: *relativ. Das Absolute ist daher bei *Metaphysikern der Ausgangspunkt, der Erklärungsgrund ihrer Weltanschauung. So bezeichnet z. B. Fichte als das A. das Ich, das durch seine Tätigkeit aus sich heraus alles erzeugt. Bei Schelling ist die *Identität des Idealen und Realen das A., Hegel sieht in der sich entwickelnden Log. *Idee das A. **abstrahieren** (abstrahere losmachen vom einzelnen) von etwas absehen. Das Abstrahieren = die Abstraktion ist das absichtliche Vernachläs-

figen der Nebensachen, des Besonderen, Zufälligen, Unwesentlichen zugunsten der Hauptsache, des Allgemeinen, Notwendigen, Wesentlichen. Sollen z. B. mehrere ähnliche Dinge (z. B. Bäume) unter einen *Begriff (Baum) zusammengefaßt werden, so nimmt man in den Begr. nur die allen Exemplaren gemeinsamen, daher wesentlichen *Merkmale auf, vernachlässigt dagegen die zufälligen, individuellen Eigentümlichkeiten (die Art der Verzästelung, Belaubung usw.). Durch fortgesetzte A. wird ein Begr. allgemeiner, sein Inhalt kleiner, dafür sein Umfang größer; das Gegenteil tritt durch *Determinatio ein.

abstrakt (abstractus, *abstrahieren) aus dem Zusammenhange losgelöst und für sich betrachtet. So sind, abgesehen von den *Individualbegriffen, bei allen *Begriffen die wesentlichen Merkmale aus ihrem individuellen Zusammenhange bei den einzelnen Exemplaren losgelöst und im Begr. für sich zusammengefaßt. Daher ist a. auch soviel wie begrifflich. Mit dem Individuellen schwindet auch die Anschaulichkeit. Man kann einen allgemeinen Begr. wohl denken, aber nicht anschaulich vorstellen. So kann man z. B. den Begr. „Mensch“ denken, aber sich keinen „Menschen im allgemeinen“ anschaulich vorstellen, sondern immer nur einen bestimmten als Vertreter (Repräsentanten) der übrigen. Über den Ggf. zwischen a. und konkret s. unter Begr. C. a. **Nominalismus**

absurd (absurdus) ungereimt, sinnlos, widerspruchsvoll; ad absurdum führen heißt, eine Behauptung dadurch als falsch nachweisen, daß man zeigt, eine ihrer Folgerungen widerspreche einer Wahrheit

ab universali ad particulare valet, a particulari ad universale non valet consequentia (It.) = vom Allgemeinen kann aufs Besondere, vom

Besonderen nicht aufs Allgemeine geschlossen werden. Diese Regel ist unzweifelhaft richtig für das *deduktive Verfahren. Vgl. dagegen Induktion, Induktionschluß. Vgl. auch Subalternation, dictum de omni et nullo

Achamoth (hebr.) s. u. Non

Achilleus heißt ein *Trugschluß des Eleaten *Zenon, der damit einen Widerspruch im Begr. der Bewegung aufdecken wollte

Achillinus (Achillini), 1463—1518, *Aristoteliker und zwar *Averroist

adäquat (adaequatus, adaequare gleichmachen) gleichkommend, angemessen, übereinstimmend, genau entsprechend, treffend, vollkommen genau. Ggf.: *inadäquat. Adäquate Vorstellungen sind bei Spinoza und Locke solche Vorstellungen, die ihren Gegenständen vollkommen entsprechen. Adäquate Erkenntnis nennt Leibniz die deutliche, in ihre Elemente zerlegbare Erk.

Adelard von Bath, um 1200, engl. *Schol., Vtr. des *Indifferentismus

Adiaphora (gr. adiaphora, adiapherō zeichne mich nicht aus) nicht ausgezeichnete, gleichgültige Dinge, Dinge zwischen Gut und Böse, eth wertlose Dinge; in diesem letzteren Sinne namentlich von den *Stoikern gebraucht in bezug auf die sog. äußeren Güter wie z. B. Ehre, Besitz, Gesundheit, auch das Leben

Adides, C., * 1866, steht Paulsen nahe, Kantphilologe

Affekt (affectus, afficere in einen Zustand versetzen) vorübergehende Gemütsregung. Sie wird durch Vorstellungen veranlaßt und hat phys. und psych. Begleitererscheinungen. Ethenische Affekte (gr. sthenos) belebende, stärkende A., so z. B. Freude, Begeisterung, Entzücken, Zorn; asthenische Affekte (gr. asthenés) lähmende, schwächende A., so z. B. Furcht, Verzweiflung, Scham, Neue. Eine

psych. Theorie der A. hat schon der *Stoiker Chrissipp gegeben. Der Begr. des A. war früher, vom Alt. bis Spinoza, weiter, er umfaßte als Gemütsstörung alle Gefühls- und Willenszustände. Ähnlich den Stoikern erblickt Spinoza in den A. Gemütszustände, über die der Weise oder Tugendhafte durch richtige Erkenntnis Herr sein muß, um (bei den Stoikern) sich die Gemütsruhe zu bewahren oder (bei Spinoza) frei zu sein. Die A.-theorie Spinozas fußt auf der von Descartes und Hobbes. — S. Nehmk.: Die Lehre vom Gemüt², 1911

Affektion (affectio, *Affekt) 1. Zustandsänderung, Erregung. Sinnesaffektion ist die durch einen Reiz bewirkte Erregung der Sinnesstätigkeit. 2. Beschaffenheit, Besonderung. In diesem Sinne nennt Spinoza die *Modi A. der *Substanz. 3. Zuneigung, Liebe. — Affektionspreis = Liehaberwert.

Affinität (affinitas, af finis verwandt) Verwandtschaft

affirmativ (affirmare bekräftigen) bejahend. Ggl.: *negativ. Ein affirmatives Urteil ist ein bejahendes *Urt. (S ist P); z. B.: Gold ist wertvoll

affizieren (*Affekt) in einen Zustand versetzen, auf etwas einwirken, beeinflussen, erregen (nämlich unsere Sinne oder unser Gemüt)

agens (agens, agere treiben) das Tätige, Wirkende

Agglutination (agglutinare aneinander) nennt Wundt die unterste Stufe *apperzeptiver Verbindung von Vorstellungen, wobei zwar eine neue Gesamtvorstellung entsteht, aber ihre Bestandteile selbständige Vorstellungen bleiben. Beispiel: Heerführer (Heer — Führer)

Agnostizismus (gr. ágnōstos, a gignōskō erkenne nicht) Unerkennbarkeitsstandpunkt, die Ansicht, daß *Metaphysik als Wiss. unmöglich ist, daß

wir also über die letzten, jenseits der Erfahrung liegenden Gründe des Seins und Geschehens nichts wissen können. Vertreter dieser Ansicht heißen Agnostiker. Huxley nannte sich zuerst so, ihm folgten z. B. Ch. Darwin, Hamiltou, Mansel, Spencer. Auch die *Neukantianer und *Positivisten (wie ja schon Spencer) sind der Met. gegenüber Agnostiker

Agricola, Rudolf, 1442—1485, *Humanist und Gegner der *Scholastik
Agrippa, 2 Jahrh. nach Chr., Wtr. der jüngeren *Stoizis; vgl. a. Tropen
Agrippa von Nettesheim, 1486—1535, *Magister, vom *Neuplatonismus und der *Kabbala beeinflusst

Ähnlichkeit ist 1. allgemein Übereinstimmung von Dingen, Zuständen oder Vorgängen hinsichtlich gewisser Merkmale. Die Feststellung der A. geschieht durch die vergleichend-beziehende Tätigkeit des Denkens. 2. In der ebenen Geometrie heißen Figuren ähnlich, wenn sie gleiche Gestalt haben. Das von Leibniz gebildete math. Zeichen für ähnlich ist: \sim oder \simeq , ein liegendes s (s als Anfangsbuchstabe von similis = ähnlich). Das Doppelzeichen \cong für die Kongruenz besagt, daß Figuren kongruent sind, wenn sie sowohl gleiche Gestalt (\simeq = ähnlich) als auch gleichen Flächeninhalt (= heißt flächengleich) haben.

Mit Folgerungen aus der A. hat es der *Analogieschluß zu tun, der wiederum für die *Induktion von grundlegender Bedeutung ist. Auf A. kann auch die *Assoziation von Vorstellungen beruhen.

Pythagoras, Empedokles und Demokrit lehrten, daß alles nur durch Ähnliches in uns erkannt würde. Auch in Platons Erkenntnislehre spielt die A. eine große Rolle. Er lehrt, daß die *Ideen nicht in der Wahrnehmung gegeben seien oder aus ihr gewonnen würden, sondern daß die Wahrnehmung ähnlicher körperlicher

- Dinge die Erinnerung an die im vorirdischen Dasein geschauten, im körperlichen Erdenleben vergessenen Ideen zurückrufe.
- Ahriman** ist der Geist der Finsternis, des Bösen, Ahuramazda (Ormuzd) der Geist des Lichtes, des Guten in der persischen Rel. des Zoroaster (Zarathustra)
- Akademie** (gr. akadēmeia) die von Plato in Athen gestiftete wiss. Genossenschaft oder *Schule; genannt nach dem Hain des Heros Akademos, in dem Plato seine Vorträge hielt. Die Vertreter dieser Schule heißen Akademiker. In der Gesch. der Phil. des Alt. werden unterschieden 1. die ältere Akademie, zu der Plato, Platos Schüler und deren Nachfolger zählten, z. B. Speusippos, Xenokrates, Polemon, Krates; 2. die mittlere Akademie (*jenseitige Richtung) mit Kratesilaos und Karneades als Hauptern; 3. die jüngere Akademie (*eklektische Richtung), vertreten z. B. durch Philon von Larissa und Antiochus von Askalon
- Akkommodation** (accommodatio, accommodare anpassen) Anpassung, z. B. der Krümmung der Augenlinse an verschiedene Entfernungen, der Lebewesen an die Lebensbedingungen (z. B. an Klima, Umgebung, Ernährung usw.) usw.
- Akosmismus** (gr. a nicht u. *kosmos) Leugnung einer Welt von Einzeldingen. So verschwindet bei den *Elegaten die Mannigfaltigkeit der Dinge im All-Einen; die Einzeldinge sind Täuschungen, nur das All-Eine, das eine unwandelbare Sein existiert. In Spinozas *Pantheismus geht die Welt in Gott auf. Auch Fichtes *Idealismus und Berkeleys *Spiritualismus vertreten den A.
- akroamatisch** (gr. akroamatikós zum Anhören bestimmt, akroáomai höre an) nennt man die Belehrung durch zusammenhängenden Vortrag, im Ggf. zur *erotematischen Lehrform; daher auch soviel wie wiss. Der Ausdruck geht auf Schriften des Aristoteles zurück
- Akt**, psych. (actus, agere tun, handeln) intentionales Erlebnis, intentionaler Bewußtseinsvorgang. S. intentional.
- Aktion** (actio, agere wirken), s. Reaktion
- Aktivismus** (activus tätig) Tätigkeitsstandpunkt, der den zweckvoll gestaltenden Einfluß des menschlichen Wissens und Wollens auf die Kultur, das Leben als besonders bedeutungsvoll hervorhebt. Vertreter dieser Richtung, Aktivisten genannt, sind z. B. die *Stoiker, Bacon, Fichte, Schelling, Marx, Nietzsche, die *Pragmatisten, Carlisle, Bergson, Baihinger, R. Goldscheid, Eucken. — D. Braun: Grundriß einer Phil. des Schaffens, 1911; N. Goldscheid: Höherentwicklung u. Menschenökonomie, 1911
- Aktivität** (frz. activité, activus, *Action) Tätigkeit, Wirksamkeit oder die Fähigkeit dazu. Ggf. *Passivität
- Aktualität** (frz. actualité, actualis, *Aktion) Wirksamkeit, Wirklichkeit infolge Tätigkeits. Ggf. *Potentialität. Aktualitätstheorie 1. metaphysisch: die Lehre, daß die Wirklichkeit in der von Regel und Ges. beherrschten Veränderung, im Werden, in der Entwicklung, im tätigen Geschehen, nicht im Ruhenden, *Substantiellen liege. Vertreter dieser Ansicht sind z. B. Heraklit, Plotin, Fichte; 2. psychologisch: die Lehre, daß das Wesen der Seele in ihrer Wirksamkeit zu suchen sei, nicht in einer Substanz (*Substantialitätstheorie). Vertreter dieser Ansicht sind z. B. Hume, Kant, Fichte, Hegel, Wundt
- aktuell** (frz. von actualis, *Aktion) wirklich, gegenwärtig wirksam. Ggf.: *virtuell, *potentiell
- Azidenz** (accidens, accidere sich ereignen, noch zukommen) 1. das Zufällige, Wechselnde im Ggf. zur *Sub-

stanz, daher auch Eigenschaft, Zustand der Substanz; 2. das Unwesentliche im Ggf. zur *Essenz, auch soviel wie *Modus im Ggf. zu *Attribut. **At-** zidentuell: 1. zufällig, wechselnd, unselbständig im Ggf. zu *substantiell; 2. nebensächlich, unwesentlich im Ggf. zu *essentiell

Albert von Bollstädt, genannt der Große (Albertus Magnus), 1193 bis 1280, Dominikaner, der geistige Urheber der *scholastischen *Metaphysik, d. h. der Verschmelzung der arist. Phil. mit der Kirchenlehre

d'Alembert, J., 1717—1783, *Enzyklopädist, *Relativist, *Positivist

Alexander von Aphrodisias, der Exeget (Erklärer), um 200 n. Chr., *Peripatetiker, Kommentator des Aristoteles

Alexander von Hales, † 1245, engl. Franziskaner, hat als erster die *scholastische *Methode angewandt

Alexandriener ist ein Sammelname für Philosophen verschiedener *Schulen, die alle in Alexandria, dem damaligen Mittelpunkt gr. Bildung, ihre Stätte hatten oder doch von dort ausgegangen sind. Grundcharakter der nichtchristlichen alex. Phil. ist eine rel. Ausbildung der plat. *Metaphysik unter Benutzung pyth., arist. und *stoischer Anschauungen. Alexandriener sind nun: 1. Vertreter der jüdisch-alex. Keshil. wie Aristobulos und Philon, die jüdische Theol. mit gr. Phil. verbanden. 2. *Neupythagoreer wie z. B. Apollonius von Tyana. 3. *Neuplatoniker wie z. B. Ammonius Sakkas, Plotin. 4. Die *Gnostiker der alex. Katechetenschule wie Clemens und Origenes

Alexandrismus, Alexandristen, s. Averroismus

Alexinos aus Elis, 4 Jahrh. v. Chr., *Christiker

Algebra der Logik = symbolische *Logik; s. a. Algorithmus

Algorithmus (arab.): 1. Rechenvorschrift, Rechenkunst. Der Ausdruck stammt vom Namen eines arabischen Mathematikers; 2. der log. A. ist der Versuch, die log. Operationen durch Zeichen und Rechenverfahren zu erzeugen, kurz der Versuch einer Algebra der Log., einer math. oder symb. *Logik

All Inbegriff alles *Seienden, aller vorhandenen Dinge, das *Universum. All = pán (gr.), daher wird die Gleichsetzung des All-Einen (gr. hén kai pán) mit Gott (gr. theós) *Pantheismus genannt. Vom A. unterscheiden Aristoteles und die *Stoiker das Ganze (gr. hólon), bei dem die Stellung der Teile eine Rolle spielt.

Allbeseelung = *Panpsychismus

Allgemeinbegriff Gatt.- und Artbegr. im Ggf. zum *Individual- oder Einzelbegr.

allgemein und notwendig = für jeden möglichen Fall und für jeden Denkenden gültig

Allgemeinvorstellung typische Vorstellung, die als Beispiel eine Gruppe von Vorstellungen vertritt, Musterbeispiel; daher nicht zu verwechseln mit *Begr.

Die *Stoiker sahen in den A. das, was die Natur alle Menschen gleichmäßig lehrt. Zudem Cicero diese A. für anz- oder eingeboren ansah, verband er die plat. mit der stoischen Erkenntnislehre und legte damit den Grund für die *rationalistische Lehre von den *eingeborenen Begr., gegen die dann später Locke erfolgreich ankämpfte

alogisch (gr. á logos) unvernünftig, vernunftlos. In der *Metaphysik Schopenhauers ist der Weltgrund der a. Wille, das blinde, vernunftlose Streben

alternieren (alternare) miteinander wechseln, abwechseln. Alternative Urteile sind 1. *Urteile, die miteinander vertauscht werden können, ohne daß ihr Sinn sich ändert, z. B.:

Galilei hat die Fallges. entdeckt, oder: die Fallges. sind von Galilei entdeckt. Vgl. a. Aquipollenz; 2. solche *disjunktiven Urt., deren *Prädikat aus nur zwei sich ausschließenden *Begriffen besteht. Form: S ist entweder P oder Q. Beispiel: Ein elektrisch geladener Körper ist entweder positiv oder negativ elektrisch. Eine Alternative ist eine schwierige Wahl zwischen zwei Möglichkeiten

Utilismus (frz., von alter der andere) auf das Wohl des Nächsten gerichtetes Denken und Handeln, Uneigennützigkeit. (Vgl. *Egoismus. Von Comte geprägter Ausdruck für sein *Moralprinzip, das auch schon von engl. *Moralisten des 18. Jahrh., z. B. Cumberland, Shaftesbury, Hutcheson, Hume, vertreten wurde. — D. Gusti: Egoismus u. U., 1903; U. Dargun: Egoismus u. U., 1885

Amalrich von Rennes bei Chartres, † 1206 (*neuplatonischer) *Pantheist.

Amalricaner heißen die Anhänger des Amalrich von Rennes (bei Chartres), † 1206. Sie vertraten einen dem *Neuplatonismus nahestehenden *Pantheismus, indem sie Gott dem Wesen der Welt fast ganz gleichsetzten. Sie wurden durch das Laterankonzil 1215 als Häretiker verurteilt und bald danach ausgerottet

Ambiguität (ambiguitas, ambigere nach zwei Seiten treiben) Zweideutigkeit infolge unklarer *Begriffe oder falsch angewandter Worte

Ammonius Sakkas, etwa 175—242, Gründer des *Neuplatonismus

Amnesie (gr. a nicht, mnēsis, mimneskō erinnere) krankhafte Gedächtnisschwäche, Aufhebung der *Reproduzierbarkeit gewisser Vorstellungen

Amoralismus (a nicht, *Moral) nennt Nietzsche seinen die bisherige Moral verwerfenden Standpunkt

Amphibolie (gr. amphibolos bildlich: zweideutig, gr. amphiballō treffe auf beiden Seiten) Zweiden-

tigkeit, Doppelsinn. Amphibolie der Reflexionsbegriffe = Zweideutigkeit der *Reflexionsbegriffe. Nach Kant erlangen nämlich diese Begr. eine ganz verschiedene Bedeutung, je nachdem sie auf Dinge in ihrem Verhältnis zur Sinnlichkeit oder aber zum bloßen *Verstande bezogen werden. Dies nicht beachtet zu haben, macht Kant Leibniz zum Vorwurf. Leibniz habe Begr. und Sätze, die sich nur auf Verstandesobjekte beziehen, nur auf das Verhältnis von *Begriffen Anwendung finden dürfen, auf Erscheinungen angewandt; er habe die *Erscheinungen „intellektuiert“, d. h. alle Dinge nur als Verstandesobjekte angesehen. Vgl. z. B. principium identitatis indiscernibilium

Analogie (gr. analogia, análogos)

*Ähnlichkeit, Gleichartigkeit, Entsprechen oder Gleichheit der Verhältnisse. Analog: in gewisser Hinsicht gleichartig, ähnlich, entsprechend. Analogon: ähnlicher oder entsprechender Gegenstand, Vorgang, Zustand. Ein Analogieschluß ist ein *Schluß aus der bekannten Übereinstimmung von Dingen, Zuständen oder Vorgängen in gewissen Verhältnissen oder *Merkmalen auf weitere Übereinstimmung in noch anderen Verhältnissen oder Merkmalen. Seine Form ist:

M hat die Eigenschaft P
S gleicht dem M in den Eigen-

schaften a, b, c...

Also hat auch S wahrscheinlich die Eigenschaft P.

So ist es z. B. ein Analogieschl., wenn der Arzt aus der Tatsache, daß ein Arzneimittel bei bestimmten Krankheitserscheinungen eine bestimmte Wirkung hervorruft, schließt, daß dasselbe Arzneimittel auch bei ähnlichen Krankheitserscheinungen eine ähnliche Wirkung hervorrufen werde. Oder: Die Erde ist bewohnt. Der Mars ist in bezug auf Bewohnbarkeit der Erde

in mehrfacher Hinsicht ähnlich. Folglich ist auch der Mars wahrscheinlich bewohnt. Ein Analogieschl. ist um so unsicherer, je unwesentlicher die analogen *Merkmale sind. Die Analogieschl. haben mehr oder weniger große *Wahrscheinlichkeit, sie setzen voraus, daß in der Natur hinsichtlich der Folge der Veränderungen wie hinsichtlich des Zusammenbestehens von Dingen oder Eigenschaften eine gewisse Gleichförmigkeit herrscht

Analogien der Erfahrung (*Analogie) nennt Kant Grundsätze oder Regeln, nach denen aus Wahrnehmungen Erfahrungserkenntnis entspringt. Sie gelten nicht als *konstitutive *Prinzipien, wie das *Axiom der *Ausdehnung und die *Antizipation der *Wahrnehmung, sondern nur als „Analogien“, da sie nur das Verhältnis der *Erscheinnungen untereinander ihrem Dasein nach befaßen. Ihr Pr. ist: „Erfahrung ist nur durch die Verknüpfung einer notwendigen Verknüpfung der Wahrnehmungen möglich.“ Die erste A. ist der Grundsatz der Beharrlichkeit der *Substanz: „Bei allem Wechsel der Erscheinungen beharrt die Substanz und das Quantum derselben wird in der Natur weder vermehrt noch vermindert.“ Die zweite A. ist der Grundsatz der Zeitfolge nach dem Ges. der *Kausalität: „Alle Veränderungen geschehen nach dem Ges. der Verknüpfung der Ursache und Wirkung“. Die dritte A. ist der Grundsatz des Gleichzeitens nach dem Ges. der *Wechselwirkung oder *Gemeinschaft: „Alle Substanzen, sofern sie im Raume zugleich wahrgenommen werden können, sind in durchgängiger Wechselwirkung.“

Analyse (gr. *analysis*, *analyō* löse auf): Auflösung, Zerlegung, Zergliederung eines Zusammengesetzten in seine Bestandteile oder Elemente. Ggf.: *Synthese. So ist z. B. die

Zerlegung eines Begr. in seine *Merkmale Logische Analyse, die Zerlegung einer Vorstellung in ihre Elemente (*Empfindungen) psychologische Analyse

Analytik (gr. *analytiké*, *Analytik) Gedankenzerlegung. Die Hauptstücke in den log. Schriften des Aristoteles sind die vier Bücher der A., die sich mit den Elementen des log. Denkens befaßen, besonders mit der Lehre vom *Schluß und *Beweis. Die transszendentale Analytik in Kants Kr. d. r. V. ist die Lehre von den log. Grundlagen der gegenständlichen Erkenntnis, die Zergliederung unserer gesamten *apriorischen Erkenntnis in die Elemente der reinen Verstandeserkenntnis, in die *Verstandesbegriffe und *-grundsätze, ohne welche keine Erkenntnis möglich ist

analytisch (gr. *analytikós*, *Analytik) mittels Analyse, d. h. auflösend, zerlegend, zergliedernd. Ggf.: *synthetisch. Die *Definition eines Begr. durch Zerlegung in seine *Merkmale heißt deshalb auch die analytische Erklärung desselben. Beispiel: Das Parallelogramm ist ein Viereck mit parallelen Gegenseiten. Ggf.: *synth. Erklärung. Ein analytisches Urteil ist ein *Urteil, dessen *Prädikat vom *Subjektbegriff etwas aussagt, was (bereits) zum Inhalte des letzteren gehört, dessen Prädikat also etwas im Subjektbegr. bereits Mitgedachtes nur besonders hervorhebt. Das a. Ur. verdeckt nur einen schon vorhandenen Inhalt. Daher erweitern die a. Ur. unsere Erkenntnis nicht, sondern sind nur Erläuterungs- urt., Begriffserläuterungen. Beispiele: Alle Körper sind ausgedehnt. Die Kugel ist rund. Ggf.: *synthetisches Urteil. S. a. Urteil. Die analytische Methode (= *induktive oder *regressive *Methode) ist dasjenige Verfahren, das vom Besonderen zum Allgemeinen, von den Tatsachen zu

den Ges., vom Bedingten zu den Bedingungen führt; Ggl.: *synthetische, *deduktive, *progressive Methode
Anamnese (gr. anámnēsis) Rück-
 erinnerung, Erinnerung. Die phil. Erkenntnis, die Erkenntnis der *Ideen, beruht nach Plato auf A., d. h. auf Erinnerung der Seele an die in ihrem vorirdischen Dasein geschauten, im Erdenleben aber vergessenen Id. Denn die sinnliche Wahrnehmung enthält nach Plato die Ideen nicht, so daß diese aus jener nicht gewonnen werden können. Die Wahrnehmungen sind als Abbilder der Id. diesen nur ähnlich. Infolge dieser Ähnlichkeit geben die Wahrnehmungen die Veranlassung zur Erinnerung an die Ideen. Die Annahme der A. ist also die Annahme *angeborener *Erkenntnis

Anästhesie (gr. anaesthesia, anaisthánomai empfinde nicht) 1. allgemein: Unempfindlichkeit, Gefühlslosigkeit, Stumpfsein; 2. im engeren Sinne: Aufhebung der Erregbarkeit (irgend-eines Sinnes) gegenüber Sinnesreizen. Sie kann bewirkt werden durch Ermüdung (Überreizung) der Sinnesorgane, durch innere phys. Vorgänge, durch Nervenverletzung, durch Gemütskrankheit. Ggl.: *Hyperästhesie

Anaxagoras, *etwa 500 v. Chr. in Klazomenä bei Smyrna, wanderte um 463 nach Athen aus, wurde hier 434 wegen Gottlosigkeit (Leugnung der Staatsgötter) angeklagt, verließ daraufhin Athen und verbrachte den Rest seines Lebens in Lampsakus (Kleinasiens), wo er † etwa 428 v. Chr. Er war nicht nur Philosoph, sondern auch Mathematiker, Astronom, Physiker.

Wegen der unabänderlich gleichbleibenden Masse der Welt kann nicht von Entstehen und Vergehen gesprochen werden. Das scheinbare Entstehen und Vergehen ist nichts als Verbindung und Trennung. Dieser

Verbindung und Trennung unterliegen die Teilchen, die *,„Samen“ oder (wie Aristoteles sie nannte) *,„Homöomeren“ der Dinge. Diese Teilchen sind ursprüngliche, unveränderliche, gleichartige, aber *qualitativ bestimmte Elemente (qualitative *Atomistik). Es gibt so viele qualitativ verschiedene Elemente, wie es verschiedene einfache Stoffe gibt, ja unzählig viele. So gibt es Knochen-, Fleisch-, Gold- und andere Elemente.

Die Welt hat einen zeitlichen Anfang. Vorher waren alle Elemente in einem *chaotischen Durcheinander und in Ruhe. Nun gibt es aber neben den rein stofflichen Elementen noch eine besondere Substanz, den *Nus (*Dualismus). Er ist die leichteste, feinste, beweglichste Homöomerie, das Bewegung und zweckmäßige Anordnung in die Welt bringende Kraftelement, der Denkstoff. Er hat in dem chaotischen Urzustande an einer Stelle eine drehende Bewegung erzeugt, durch die eine Scheidung der Stoffe erfolgte. Zuerst sonderten sich der helle, leichte Äther und die dunkle, dichte Dunstluft aus, aus letzterer weiterhin die Erde und als Sprengstücke die Gestirne. Die Lebewesen sollen aus Keimen hervorgegangen sein, die aus dem Äther auf die Erde fielen. Ihnen wohnt als befehlendes Pr. in größerem oder geringerem Maße der Nus inne. Jeder Mensch hat so viel Erkenntnis, als Nus in ihm enthalten ist. Die Wahrnehmung liefert nur *relative Erk. — Von der Schrift des A.: über die Natur (peri phýseōs gr.) sind Bruchstücke erhalten. — Breier: D. Phil. d. A., 1840

Anaximander aus Milet, 610 — etwa 546, gehört zur *milesischen *Schule, zu den *jonischen *Naturphilosophen. Er ist der älteste gr. Prosaiker und erste phil. Schriftsteller.

Da ein endlicher, der Wahrnehmung

entnommener Weltstoff sich nach *A.* in der unablässigen Erzeugung der Dinge erschöpfen müßte, nimmt er als den der Erfahrung nicht zugänglichen Weltstoff „das Unendliche“ (das **Apeiron*) an, das ungeworden und unvergänglich, unerschöpflich und unzerstörbar ist. Er denkt diesen Weltstoff als eine unendliche Körpermasse, ohne bestimmte Eigenschaft (qualitätslos). Durch Auscheidung gehen aus diesem Urstoff das Kalte und das Warme hervor; aus diesen beiden entstehen das Feuchte und dann die übrigen Stoffe. Dem religiösen Bewußtsein empfehlend nennt *A.* seinen Urstoff auch das Göttliche. Die Welt hat die Gestalt einer Kugel, in deren Mitte die walzenförmige Erde ruht. *A.* nimmt einen ewigen Wechsel von *Weltbildung und *Weltzerstörung an. Aus dem Schlamm der bei ihrer Entstehung trocknenden Erde entwickeln sich die ersten Tiere, aus diesen in stufenartiger Folge die übrigen und schließlich die Menschen. Hier finden sich also schon Anfänge einer *Deszendenztheorie. *A.* ist *Hylozoist. Von seiner Schrift „Über die Natur“ ist nur ein Bruchstück erhalten

Anaximenes aus Milet, etwa 588–524, gehört zur *milesischen *Schule, zu den *jonischen *Naturphilosophen. Als einheitlichen Weltstoff, aus dem alle Dinge bestehen und in den sie alle wieder zurückverwandelt werden, bestimmt er die Luft, wobei er wohl deren gasförmigen Aggregatzustand um der Beweglichkeit, Verwandelbarkeit und scheinbar inneren Lebendigkeit willen im Auge hat. Mit dem Anaximandrischen **Apeiron* teilt dabei die Luft die Unbegrenztheit und Beweglichkeit. Durch Verdünnung wird die Luft zu Feuer, durch Verdichtung zu Wind, weiter zu Wolken, Wasser, Erde, Steinen. Da *A.* die Luft als an sich lebendig, beseelt vor-

stellt, ist er *Hylozoist. Die Erde, die bei der Weltentstehung zuerst entsteht, denkt er wie eine Tischplatte, von der Luft getragen. Mit Anaximander nimmt er einen ewigen Wechsel von *Weltbildung und *Weltzerstörung an. Es ist nur ein kleines Bruchstück seiner in Prosa verfaßten Schrift erhalten

Andronikus von Rhodus, um 70 v. Chr., Ordner der arist. Schriften
Ancidesmus von Knossos, 1. Jahrh. v. Chr., Begründer der jüngeren *Stoikis

angeboren oder eingeboren ist im phil. Sinne der ursprüngliche, nicht erworbene Besitz der Seele oder des Geistes; Ggf.: erworben. Während die einseitigen *Nationalisten, z. B. Plato, Descartes, Spinoza, gewisse Vorstellungen und Grundsätze für a. halten, erklären die *Empiristen, besonders Locke, alle Vorstellungen für erworben. *A.* Begr. (Allgemeinvorstellungen) nimmt auch Cicero an; vgl. Allgemeinvorstellung. *A.* ist nicht zu verwechseln mit *a priori

Animismus (anima Seele) 1. naiver Glaube an das Walten seelischer Naturkräfte; 2. met. Ansicht, daß die *Seele das Lebenspr. ist. Vgl. a. Hylozoismus, Monadologie, Vitalismus. **Animistisch**: durch ein seelisches *Prinzip, seelenartig. — Borchert: Der *A.*, 1900

Anomalie (gr. anomalia Unregelmäßigkeit) Abweichung von einer Regel, einem Ges.

anorganisch (gr. an organos nicht mit Werkzeu versehen, ohne Organe) nicht organisch, leblos; Ggf.: *organisch

Anschauung das unmittelbare Bewußtwerden eines durch die Sinne gegebenen Gegenstandes, daher meist = *Wahrnehmung. Kant stellt der *A.*, d. i. der Art, wie wir Empfindungen in uns aufnehmen, gegenüber das Denken (die Begr.). Die

A. ist eine Einzelvorstellung; sie bezieht sich unmittelbar auf einen bestimmten Gegenstand. Der *Begriff dagegen ist eine *Allgemeinvorstellung; er enthält viele Gegenstände unter sich, auf die er sich durch das Mittel der *Merkmale bezieht. Ferner unterscheidet Kant empirische **A.**, die sich ganz unmittelbar auf sinnliche Gegenstände bezieht, und reine **A.**, die es nur mit den *Anschauungsformen (*Raum und *Zeit) zu tun hat. Intellektuelle **A.** = intuitiver *Verstand ist **A.** durch den Verstand (Vernunft), nicht durch die Sinne, also übersinnliche **A.**; Schöpfung der Gegenstände durch den Verstand. So schon z. B. bei Plato, den *Neuplatonikern, *Mystikern, in der neokantischen Phil. bei Fichte, Hegel, Schelling. — K. Düsel: **A.**, Begr. u. Wahrheit, 1906; M. Brod u. F. Weltlich: **A.** u. Begr., 1913

Anschauungsformen nennt Kant der Sinnlichkeit eigentümliche Aufassungsweisen des *empirisch Gegebenen; diese Formen sind *Raum und *Zeit

Anselm von Canterbury, * 1033 zu Aosta (Piemont), 1063 Prior, 1078 Abt von Bec (Normandie), 1093 Erzbischof von Canterbury, hier † 1109. **A.** gehört zu den Begründern der *Scholastik. Er ist der bekannteste unter den *Realisten im *Universalienstreite und berühmt als Urheber des ontologischen *Gottesbeweises

Für die Schol. kennzeichnend ist **A.**s Auffassung vom Verhältnis zwischen Wissen und Glauben. „Ich suche nicht zu erkennen, um zum Glauben zu gelangen, sondern ich glaube, um zu erkennen.“ Der Glaube muß also der Erkenntnis als ihre Stütze vorausgehen. Die Vernunft hat die Aufgabe, den Inhalt des Glaubens zu verdeutlichen und dem menschlichen Erkennen zu erschließen. Da-

bei ist aber die Übereinstimmung mit dem Glauben der Maßstab des Wissens. Die Kirche hat unbedingte Autorität.

Unter den Scholastikern suchte **A.** als erster strenge Beweise für das *Dasein Gottes zu führen. Den ontologischen *Gottesbeweis führt er ganz im Sinne des *scholastischen *Realismus (*Begriffsrealismus) folgendermaßen: Wir denken Gott als das schlechthin vollkommenste Wesen. Wäre nun aber Gott nur als ein Begr. in unserem Geiste und existierte er nicht zugleich in Wirklichkeit, so ließe sich wegen dieses Mangels doch noch ein vollkommeneres Wesen denken, das auch wirklich existierte. Also gehört zum Begr. des vollkommensten Wesens auch sein wirkliches Dasein.

Der Kern der Lehre des **A.**s von der stellvertretenden Vergebung Christi (christologische Satisfaktionstheorie) ist folgender. Nach Gottes Gerechtigkeit müßte die Menschheit wegen ihrer Sündenschuld als Sühne ewige Verdammnis treffen. Dies läßt aber Gottes Liebe und Güte nicht zu. Da anderseits eine Vergebung der Sünde ohne Sühne der Gerechtigkeit Gottes widerspricht, so blieb nur der Opfertod Christi, des Mensch gewordenen Gottes, als die Sündenschuld der Menschheit aufwiegender Entgelt übrig. — Schriften: Anrede an Gott (Prologium); Warum Gott als Mensch? (Cur Deus homo?), 1094, 98; u. a. — K. Haffner: **A.** v. C.; 1843—52; D. de Vorges: **A.** (183.), 1901

Antagonismus (gr. antagonismós) Widerstreit, Gegensatz. Antagonist: Gegner; in der Psych. Gegenmuskel.

Antezedenz (anteccedens) das Vorhergehende — Konsequenz (consequens) das Nachfolgende; so z. B. (log.) *Grund — *Folge; (Metaph.) *Ursache — *Wirkung; im *Urteil: *Subjekt — *Prädikat; im *Schluß:

*Obersatz und *Untersatz — *Schlußsatz; im *Beweise ist der *Beweisgrund das A.

Anthropogenie (gr. ánthrōpos Mensch u. gr. génesis Entstehung) Entwicklungsgesch. des Menschen und der Menschenarten. — E. Haeckel: A. oder Entwicklungsgesch. d. Menschen^o, 1909

Anthropologie (gr. *ánthrōpos u. logía, lógos Lehre) Lehre vom Menschen auf Grund der Anatomie, *Physiologie, *Psychologie, Gesch., *Soziologie, *Philosophie, Archäologie, Sprachwiss. — F. Ranke: D. Mensch², 1893 f.; A. Sokolowsky: Menschenkunde², 1901

Anthropologismus (*Anthropologie) ist 1. derjenige Standpunkt, der alle Erkenntnis auf Anthropologie gründet oder Phil. in Anthropologie auflöst; 2. derjenige Standpunkt, der alle rel. Vorstellungen auf menschliche Wünsche und Hoffnungen zurückführt. Vertreter des A. ist z. B. Feuerbach

anthropomorph (gr. anthrōpōmorphos von menschlicher Gestalt) vermenschlichend, menschenähnlich, nach Menschenart deutend. Anthropomorphismus: Vermenschlichung, Beurteilung nach menschlichen Verhältnissen. Die Mythologie ist die Heimat des A. Gegen den A. der Gottesvorstellung traten im Alt. bereits der *Grec Xenophanes und später die *Stoiker (besonders Seneca) auf

anthropozentrisch (gr. *ánthrōpos u. centrum Mittelpunkt) ist die Weltanschauung, wenn in ihr der Mensch als Mittelpunkt, Ziel, Zweck der Welt gilt. Die a. Weltanschauung ist im Mitt. herrschend gewesen und in neuerer Zeit durch Feuerbach wieder erneuert

Antichthon (gr. antícthōn) Gegen-erde, so nannten die *Pythagoreer einen um der heiligen 10. Zahl willen zu Erde, Mond, Sonne, fünf Pla-

neten, Fixsternhimmel hinzugebichteten Weltkörper, der sich der Erde gegenüber mit den übrigen Weltkörpern um das Zentralfeuer bewegt

antilogisch (gr. antilogos) widersprechend, widerspruchsvoll, dem *Logischen entgegenge setzt

Antinomie (gr. antinomía) Widerstreit zweier einander ausschließender *Urteile, denen scheinbar gleiche Geltung zukommt. In solche Widersprüche verwickelt sich notwendig die Vernunft bei ihrem Streben, das Unbedingte zu denken. Die beiden widerstrebenden Urte. oder Sätze nennt Kant *Thesis und *Antithesis. Er zeigt in seiner Kr. d. r. V., daß die Frage nach dem Wesen der Welt zu folgenden vier A. führt: 1. a. Thesis: „Die Welt hat einen Anfang in der Zeit und ist dem Raume nach auch in Grenzen eingeschlossen.“ b. Antithesis: „Die Welt hat keinen Anfang und keine Grenzen im Raume, sondern ist sowohl in Ansehung der Zeit als des Raumes unendlich.“ 2. a. Thesis: „Eine jede zusammengesetzte *Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen, und es existiert überall nichts als das Einfache oder das, was aus diesem zusammengesetzt ist.“ b. Antithesis: „Kein zusammengesetztes Ding in der Welt besteht aus einfachen Teilen, und es existiert nichts Einfaches in derselben.“ 3. a. Thesis: „Die *Kausalität nach Ges. der Natur ist nicht die einzige, aus welcher die Erscheinungen der Welt insgesamt abgeleitet werden können. Es ist noch eine Kausalität durch *Freiheit zur Erklärung derselben anzunehmen notwendig.“ b. Antithesis: „Es ist keine Freiheit, sondern alles in der Welt geschieht lediglich nach Ges. der Natur.“ 4. a. Thesis: „Zu der Welt gehört etwas, das, entweder als ihr Teil, oder ihrer Ursache, ein schlecht-hin notwendiges Wesen ist.“ b. An-

tithesis: „Es existiert überall kein schlechtin notwendiges Wesen, weder in der Welt, noch außer der Welt, als ihre Ursache.“ — Die Lösung dieser *A.* bringt Kant durch seine Unterscheidung von *Erscheinung und *Ding an sich und durch den richtigen *Unendlichkeitsbegriff. Die beiden ersten Antinomien, die Kant als die mathematischen bezeichnet, sind nach ihm in ihren Thesen wie Antithesen falsch, da hier die Welt als Erkenntnisobjekt, als gegeben angesehen wird, während sie doch nur aufgegeben, eine *Idee ist. Bei den beiden letzten Antinomien, den dynamischen, können nach Kant die Thesen und die Antithesen beide wahr sein, wenn nämlich jene auf Dinge an sich, diese auf Erscheinungen bezogen werden.

Die Entdeckung der Antinomien ist der Ausgangspunkt der *kritischen Phil. Kants

Antiochus von Askalon (Syrien), † 68 v. Chr., *Eklektiker, Br. der jüngeren *Akademie

Antipsychologismus (gr. anti gegen u. *Psychologismus) derjenige *methodische Standpunkt, der die *erkenntnistheoretischen Untersuchungen von jeder *psychologischen Einmischung frei wissen will, da die psych. Entstehung eines *Begriffes oder einer *Erkenntnis nichts über deren *objektive Gültigkeit ausjagt. Der *A.* setzt an Stelle der psych.-*genetischen Meth. die durch Kant begründete log.-*transzendente Meth.; daher nennt man ihn auch *Transzendentalismus. Antipsychologen sind außer Kant z. B. Hegel, Voze, Dühring, Liebmann, Windelband, Rickert, Cohen, Matorp, Fusserl, Kinkel, Caspary, Külpe, Scheler, Niehl u. a. Vgl. a. Psychologismus

Antisthenes, *um 440 v. Chr. in Athen, erst Schüler des *Sophisten Gorgias, später des Sokrates, mit

dem er eng befreundet wurde, gründete nach dessen Tode im Gymnasium Knynojarges die Schule der *Kyniker, † um 370 v. Chr.

A. ist dem *theoretischen Wissen gegenüber *Skeptiker wie sein Lehrer Gorgias. Keinem Dinge darf ein anderes *Prädikat als sein eigener Name beigelegt werden. Nur *identische *Urteile sind möglich, z. B.: der Mensch ist Mensch. Nur Zusammenhangslehre läßt sich durch Angabe seiner Bestandteile erklären, Einfaches kann bloß mit seinem Eigennamen bezeichnet werden, der aber das Wesen der Sache nicht ausdrückt. *A.* ist heftiger Gegner von *Platos *Ideenlehre, für ihn gibt es in Wirklichkeit nur Einzeldinge, die Ideen (Gattbegr.) sind weissenlose Namen: Ich sehe wohl einen Tisch, aber keine Tischheit. *A.* vertritt also den *Nominalismus.

Wert hat allein das praktisch verwendbare Wissen. Daher ist für *A.* die Phil. ausschließlich *Ethik, d. i. bei ihm Lebenskunst. Er vertritt hier den *Individualismus, *Eudämonismus, *Naturalismus und *Kosmopolitismus. Das Ziel des Weisen ist Glückseligkeit. Zu ihr führt allein die Tugend. Diese macht durch sich selbst glücklich, sie genügt sich selbst zur Glückseligkeit. Es gibt nur ein Gutes, das ist die Tugend, und nur ein Ubel, das ist die Schlechtigkeit. Alles andere: Vermögen, Ehre, Gesundheit, Freiheit ufm. sind gleichgültige Dinge (Adiaphora). Die Tugend erfordert Selbstbeziehung und Willensfestigkeit und ist lehrbar durch Übung und Gewöhnung. Soll die Tugend unter allen Umständen glücklich machen, so muß sie in einer Lebensführung bestehen, die vom Weltlauf möglichst unabhängig macht. Daher ist die einzige Tugend: Bedürfnislosigkeit. Der Weise, der sie besitzt, steht der Welt und der Ge-

gesellschaft frei gegenüber. Er sieht in der Kultur die *moralische und *physische Verderbnis der Menschen, verachtet sie deshalb und strebt nach dem *Naturzustande.

Der Volkshel. gegenüber vertritt A. einen *Monotheismus, für den er die Götter- und Heldensagen passend umdeutete. — Von seinen zahlreichen Schriften ist nichts erhalten

Antithesis (gr. antithesis) Gegensatz, Gegenbehauptung. Vgl.: *Thesis. S. a. Synthesis

Antithetik (gr. antithetikós gegenbehauptend, *Antithesis) nennt Kant den Widerstreit scheinbar *dogmatischer Erkenntnisse, von denen keine bevorzugt wird. In der *transzendenten A. (Kr. d. r. V.) untersucht er die *Antinomien

Antizipation (anticipatio) Vorwegnahme. A. der Wahrnehmung nennt Kant alles, was sich an jeder Empfindung vorwegnehmen (antizipieren) läßt, d. h. was an ihr *a priori zu erkennen ist; ihr Grundsatz lautet: „In allen *Erscheinungen hat das *Reale, was ein Gegenstand der Empfindung ist, *intensive Größe, d. i. einen Grad“

Äon (gr. aión Ewigkeit, Beständigkeit) nennen die *Gnostiker, insbesondere Valentinus, jede der aus Gott dem Urbater hervorgegangenen (*emanieren) ewigen und göttlichen Wesenheiten, deren Gesamtheit das Pleroma = das Reich der göttlichen Fülle (der Geisterwelt) ausmacht. Die Äen gelten als Urbilder alles geistigen Lebens, als Mittelwesen zwischen dem göttlichen Urgrunde und dem Menschen. Die Äen bilden ein System verschiedener Vollkommenheitsgrade. Der unterste Ä. ist die Sophia (Weisheit), die durch Verjüngung die niedere, außerhalb des Pleroma befindliche Weisheit, die Achamoth, ferner das Psychische, die Körperwelt

samt dem *Demiurgen (Weltbildner) erzeugt

apagogisch (gr. apagōgós ableitend, auf Ungereimtes zurückführend) nennt man den indirekten Beweis, der eine Behauptung dadurch rechtfertigt, daß er die Falschheit ihres (*kontradiktorischen) Gegenteils zeigt. Diese Falschheit wird dadurch erkannt, daß sich aus der gegenteiligen Annahme ein Widerspruch zu einer anerkannten Wahrheit ergibt

Apathie (gr. apátheia) Unempfindlichkeit, Mangel bestimmter Gefühlstöne. In der *Ethik, besonders der *Stoiker, ist A. = *Affektlosigkeit als Freiheit von Leidenschaften und Gemütsregungen die Haltung des Weisen, durch die er zur *Ataragie gelangt; einen ähnlichen Standpunkt vertritt auch Spinoza

Apeiron (gr. ápeiron) das Unendliche, Unbegrenzte. So nannte der *milesische Naturphilosoph Anaximander die unendliche Masse des Stoffes, den ungewordenen, unvergänglichen und von Ewigkeit her in Bewegung befindlichen Weltstoff, aus dem durch Aussonderung die endlichen Dinge hervorgegangen sein, und in den sie durch ihren Untergang zurückkehren sollen

apodiktisch (gr. apodeiktikós, apodeiknymi) *logisch begründet, beweisbar, notwendig, daher unumstößlich, unwiderleglich, unbedingt. A. Urteil heißt bei Kant ein *Urteil, das log. *Notwendigkeit ausdrückt (S muß P sein). Beispiel: Im gleichseitigen Dreieck müssen alle drei Winkel gleich sein

apollinisch (von gr. Apóllōn als Gott der Mäusen) nennt Nietzsche das Geistige (*Intellektuelle), *Theoretische, auf Maß, Ordnung und Harmonie gerichtete. Vgl. *dionysisch

Apollonius von Thyana, zur Zeit Nero's, *Neupythagoreer, berühmt als Wundertäter

Apologeten (gr. apologetikós verteidigend) heißen die Verteidiger des Christentums gegen die Angriffe von heidnischer und jüdischer Seite, von den ersten Jahrh. n. Chr. bis ins Mitt. Zu den A. gehören z. B. Justinus Martyr, Irenäus, Tertullian, Minucius Felix, Lactantius u. a. — G. Schmitt: Die Apologie d. drei ersten Jahrh., 1890

Aporem (gr. apórēma, áporos ohne Weg, ratlos) Schwierigkeit. Aporetiker = *Skeptiker. Aporie: log. Schwierigkeit, log. Zweifel, Bedenken. Solche A. haben z. B. die Skeptiker Anaximenes und Sextus Empirikus schon dem Begr. der *Kausalität gegenüber aufgestellt

a posteriori s. a priori

Apperzeption (nlt. und frz., ad hinzu u. perceptio, percipere wahrnehmen) das Innwerden, klare Auffassen eines Vorstellungsinhaltes, wodurch dieser Inhalt dem Ichzusammenhang eingeordnet wird (nach Wundt). Leibniz führte den Begr. der A. in die *Psychologie der *Erkenntnistheorie ein, indem er zwischen A. der Erhebung einer Vorstellung ins Bewußtsein, und *Perzeption, dem unbewußten Haben einer Vorstellung, unterschied. Herbart bezeichnete mit A. die Aneignung einer neuen Vorstellung (der apperzipierten) durch Verbindung mit schon vorhandenen Vorstellungen (den apperzipierenden). Kant unterschied *empirische und „reine“ oder *transzendente A. Diese ist die innere Wahrnehmung (innerer Sinn), das wandelbare Bewußtsein des Menschen von seinem jeweiligen Zustande; diese bedeutet das reine, ursprüngliche, unwandelbare Selbstbewußtsein, das gegenüber den wechselnden Bewußtseinsinhalten gleichbleibende Ich-Subjekt, dessen Einheit (Einheit der transz. A.) die Grundbedingung jedes Verstandesgebrauchs, der vernünftigen Tätigkeit des Verstandes und damit

der Erfahrungserkenntnis ist. Die Einheit der transz. A. verbindet *Anschauungsform und *Begriff zur Einheit des Gegenstandes. — K. Lange: Über A.¹⁰, 1909

apperzipieren (*Apperzeption) einen Vorstellungsinhalt klar erfassen und damit dem Ichzusammenhang einordnen

Apprehension (apprehensio) Erfassung eines Vorstellungsinhaltes durch das *Bewußtsein, Verständnis. Kant bezeichnet mit A. die Zusammenfassung der durch die *Objekte bewirkten Eindrücke zu einer einheitlichen *Anschauung; Bedingung der A. ist die *Apperzeption

a priori oder **apriorisch** (lt. = vom früheren) von der *Erfahrung unabhängig, vor aller Erfahrung, nicht aus der Erfahrung stammend, sondern diese erst ermöglichend, allgemeingültig und notwendig. Vgl.: **a posteriori** oder **aposteriorisch** (lt. = vom späteren): aus der Erfahrung stammend, *empirisch. — Diesen Sinn haben die Ausdrücke im wesentlichen erst durch Kant erhalten. Bei den Phil. des Mitt., den *Scholastikern, hieß a priori eine Erkenntnis aus den *Ursachen oder *Gründen, a posteriori dagegen eine Erkenntnis aus den *Wirkungen oder *Folgen. Diese Auffassung geht auf Aristoteles zurück. Seit Hume nannte man die begr. Erkenntnis eine apriorische, die Erfahrungserkenntnis eine aposteriorische Erkenntnis. Das Kantische a priori ist nicht zeitlich aufzufassen, bedeutet also nichts der *psychologischen Entstehung nach Früheres, der Erfahrung Vorhergehendes (denn nach Kant bildet der Verstand die apriorischen Begr. auf Anlaß der Erfahrung), sondern ist log. (*erkenntnistheoretisch) oder *transzendental zu verstehen, d. h. auf die Bedingungen der Erfahrung gehend. Apriorische Erkenntnis oder Erkenntnis a priori

= Erkenntnis aus reiner Vernunft, Erkenntnis, die ihre (log.) Gültigkeit nicht aus der Erfahrung entnimmt. Beispiele: *analytische Urteile, *Grundsätze des reinen Verstandes, math. Sätze. Aposteriorische Erkenntnis oder Erkenntnis a posteriori = Erfahrungserkenntnis, z. B. die besonderen Sätze der Erfahrungswiss. Apriorische Gültigkeit ist Allgemeingültigkeit, und zwar infolge von *Denknotwendigkeit oder infolge von *Erkenntnisnotwendigkeit. Apriorische Begriffe sind reine *Verstandesbegriffe, *Kategorien; aposteriorische Begriffe = *empirische Begr. sind Erfahrungsbegr. Apriorische Urteile oder Urte. a priori sind von der Erfahrung unabhängige Urte., reine Verstandesurte. (vgl. apr. Erk.). Aposteriorische Urteile oder Urte. a posteriori = empirische Urte. sind aus der Erfahrung stammende Urte., Erfahrungsurte. (vgl. apost. Erk.).

Apriorismus (*a priori) 1. erkenntnistheoretisch: die Annahme eines *a priori. Wegen der Beziehung zum a priori wird der *Nationalismus auch N. genannt; 2. ethisch: die Ansicht, daß die *Moral in einem ursprünglichen, vor aller Erfahrung gegebenen Besitz des Menschen wurzle, daß dem Menschen das Vermögen sittlicher Beurteilung *angeboren sei (*Nativismus) und die Beurteilung intuitiv, d. h. mit unmittelbar anschaulicher Gewißheit erfolge (*Intuitionismus), daß wegen ihrer Allgemeingültigkeit die sittlichen Grundsätze angeboren sein müßten oder doch zu den apriorischen Bedingungen des sittlichen Verhaltens gehörten (N. im engeren Sinne). Zu den Vertretern dieser Richtungen gehören z. B. Sokrates (der zum ersten Male das sittliche Bewußtsein als erktheor. Forderung aufstellte), Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant, Cumberland, Clarke, Shaftesbury, Voltaire, die *Schot-

tische Schule, Fichte, Schleiermacher, Schopenhauer

Apulejus von Madaura, *um 130 n. Chr., *effektischer *Platoniker

Aquilibrium (aequi, aequus gleich; libris, libra Wage) Gleichgewichtslehre, eth. die mitt. Lehre, nach welcher der Mensch nur dann *Willensfreiheit habe, wenn er sich im aequilibrium indifferentiae (It.) befinde, d. h. wenn zwei entgegengesetzte, gleichwertige Bestimmungsgründe des Willens sich das Gleichgewicht halten

Aquipollenz (aequipollens, aequipollere gleiches Vermögen) Gleichgeltung (im log. Sinne). Das Wort ist von Apulejus gebildet, es bezeichnet in der *Logik das von Galen zuerst hervorgehobene Verhältnis von *Urteilen, die auf verschiedene Weise, in verschiedener Form daselbe aussagen. Aquipollent sind z. B. die Urte.: „A oder B ist C“ und „Ist A nicht C, so ist B C“; oder „Aristoteles war der Erzieher Alexanders (d. Gr.)“ und „Alexander (d. Gr.) war der Zögling des Aristoteles“; oder: „Alle Quadrate sind Rechtecke“ und „Es gibt kein Quadrat, das kein Rechteck wäre.“ Aquipollente Begriffe sind gleiche

*Begriffe mit nur verschiedenen Namen; z. B. „gleichzeitiges Parallelogramm“ und „Rhombus“, oder, „Aristoteles“ und „Begründer der wiss. Log.“

Aquivalenz (aequivalere gleichen Wert haben) Gleichwertigkeit. So besteht z. B. bei Verwandlungen von Wärme in mechanische Arbeit die Ä. darin, daß gleiche Wärmemengen immer gleiche Arbeitsmengen liefern. Die Ä. von Arbeit und Wärme hat F. M. Mayer entdeckt

arabische Philosophie. Ihre Blütezeit fällt in das 12. Jahrh. n. Chr. unter ihrem Hauptvertreter Averroës. Sie ist völlig von Aristoteles und dem *Neuplatonismus abhängig. Ihr Hauptverdienst besteht darin, daß sie das Abendland mit sämtlichen Schrif-

ten des Aristoteles bekannt gemacht hat. — N. S. de Boer: Gesch. d. Phil. im Islam, 1901

Arché (gr. = Anfang, Ursprung). Den Ausdruck soll zuerst der *milesische Philosoph Anaximander gebraucht haben für den einheitlichen Grundstoff, dem alle Dinge entspringen und in den sie sich alle wieder zurückverwandeln. Der A. werden Ewigkeit, Ungewordenheit und Unvergänglichkeit zugesprochen. Der Ausdruck A. = Anfang deutet darauf hin, daß die milesischen Phil. damit die Weltentstehung darstellen wollten

Archétyp (gr. archétypon Erst-, Hauptgepräge) Urbild, Original, Muster

Archéus (gr. archaios uranfänglich) nennen Paracelsus und van Helmont das jedem Einzelwesen eigentümliche Lebenspr., eine Besonderung der allgemeinen Naturkraft

Archigonie (gr. arché anfang u. goné, gígnomai erzeugt werden, entstehen) *Urzeugung

Architektonik (gr. architektoniké) Baukunst, in Kants Kr. d. r. V.: die Kunst, ein wiss. System aufzustellen

Areteologie (gr. areté Tugend u. logia, lógos Lehre) Tugendlehre

Argument (argumentum) *Beweis oder *Beweisgrund. Argumentum ad hominem: dem Verständnis des Hörers angepaßter, populärer, nicht strenger Beweis. Argumentum e consensu gentium: Beweis auf Grund der Übereinstimmung aller Menschen oder auf Grund einer allgemein verbreiteten Annahme. Dies A. war bei den *Stoikern beliebt. Argumentation: Beweisführung, Schlussfolgerung. Argumentieren: beweisen, schließen

Argutien (argutiae) Epigindigkeiten
Aristipp (Aristippos), zwischen 435 und 365 v. Chr., stammte aus Kyrene an der nordafrikanischen Küste, gehörte eine Zeitlang dem soph. Kreise in Athen an, führte nach Sokrates' Tode

ein Wanderleben (als *Sophist) und gründete später in seiner Vaterstadt die *kyrenaische Schule. Er ist beeinflusst von dem Sophisten Protagoras und von Sokrates. Seine Phil. ist fast ausschließlich *Ethisch, d. h. heitere Lebenskunst; in ihr vertritt er den *Individualismus und *Hedonismus.

In *erkenntnistheoretischer Beziehung vertritt A. den *Sensualismus und *Subjektivismus wie Protagoras. Die sinnliche *Wahrnehmung gibt uns nur unsere eigenen Zustände zu erkennen, nicht deren Ursache, die Dinge. So lehrt A. auch die *Subjektivität der *Sinnesqualitäten. Wir sind nicht einmal sicher, ob unsere Empfindungen mit denen unserer Mitmenschen übereinstimmen. Math. und Natw. hält A. für unnütz.

Die Hauptfrage ist, worin des Menschen Glückseligkeit besteht. Instinktartig strebt jeder Mensch (jedes Tier) nach Wohlbefinden, also nach Lust und Vermeidung von Unlust. Daher sind die Lust- und Unlustgefühle des Einzelnen für A. Grundlage und Wertmaßstab für die Eth. Die Lust ist Selbstzweck, an sich ein Gut. Und zwar handelt es sich um die Lust des Augenblicks, der Gegenwart. Wer der Vergangenheit nachhängt und sich um die Zukunft sorgt, kommt nicht zum Genuß der Geg., die allein positive Lust gewähren kann. Tugend ist Genußfähigkeit. Zum richtigen Genuße, zur dauerhaftesten Lust gelangt man aber nur durch Einsicht. Der Weise hält sich von aufregender Betätigung im öffentlichen Leben fern und besitzt vernünftige Selbstbeherrschung, die ihn nicht zum Sklaven des Genußes werden läßt. — Von seinen Schriften ist nichts erhalten
Aristobulos, um 160 v. Chr., Wtr. der jüdisch-*alexandrinischen Nelphil.
Aristoteles, *384 v. Chr. zu Stagira (auf der Chalkidike) als Sohn des Arztes Nikomachos, ging 367 nach

Athen, wo er Platos Schüler wurde, ging nach dessen Tode 347 zu seinem Freunde Hermeias nach Atarneus in Mysien, heiratete 345 dessen Nichte Phthias, wurde 343 Erzieher Alexanders (d. Gr.), kam 335 wieder nach Athen und gründete hier im Lykeion eine eigene *Schule, die *peripatetische, floh 323, wegen Gottlosigkeit angeklagt, nach Chalkis auf Euböa, wo er † 322 v. Chr. Er ist der größte Polyhistor und größte Systematiker wiss. Arbeit des Alt. Er begründete eine Reihe von Wiss., so ist er *Athen und gründete hier im Lykeion eine eigene *Schule, die *peripatetische, floh 323, wegen Gottlosigkeit angeklagt, nach Chalkis auf Euböa, wo er † 322 v. Chr. Er ist der größte Polyhistor und größte Systematiker wiss. Arbeit des Alt. Er begründete eine Reihe von Wiss., so ist er

er *Athen und gründete hier im Lykeion eine eigene *Schule, die *peripatetische, floh 323, wegen Gottlosigkeit angeklagt, nach Chalkis auf Euböa, wo er † 322 v. Chr. Er ist der größte Polyhistor und größte Systematiker wiss. Arbeit des Alt. Er begründete eine Reihe von Wiss., so ist er

Das Ziel der arist. Phil. ist die Umbildung der *sokratisch-platonischen Begrphil. zu einer die Erscheinungen erklärenden Theoric: das Einzelne soll auf allgemeine Begriffe zurückgeführt und durch Ableitung aus Begr. erklärt werden. Hauptfrage der arist. Phil. ist somit das Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen. Die wiss. Erklärung gipfelt in der Ableitung besonderer Urteile aus allgemeinen Ur. Demgemäß ist die Lehre vom *Schluß (*Syllogistik) und *Beweis die Hauptsache in der Log. des A., die er selbst *Analytik nennt. Das Ableiten und Beweisen stützt sich auf unmittelbar gewisse Sätze. Diese sind einerseits die *Axiome wie der Satz des *Widerspruchs und der des *ausgeschlossenen Dritten, andererseits den einzelnen Wiss. angehörende besondere Sätze oder Erklärungspr. Diese werden durch *Induktion gefunden. Die darauf gerichtete Tätig-

keit des Denkens nennt A. *Dialektik, ihre Meth. entwickelt die *Topik in der Lehre von den *Wahrscheinlichkeitschlüssen. Die phil. Grundfrage nach dem Wesen des Seienden findet ihre Lösung in log. Form durch die *Definition. Alle unsere Begr. fallen unter die „Hauptgattungen der Aussagen über das Seiende“ oder *Kategorien. A. nennt deren zehn: *Substanz, *Quantität, *Qualität, *Relation, Ort, *Zeit, Lage, Zustand, Tätigkeit, Leiden.

Das Wesen der Dinge, das Allgemeine (die *Ideen Platos) existiert nicht für sich außerhalb der Dinge, sondern nur in den Dingen. Das wahrhaft Wirkliche sind die begr. bestimmten Einzel Dinge; nur sie sind Substanzen. Jedes Einzel Ding ist ein Ganzes aus Stoff und *Form. Jener ist die Möglichkeit dessen, was in dem fertigen Dinge vermöge der Form wirklich geworden ist. In dem Stoff oder der *Materie ist das Wesen nur der Möglichkeit nach gegeben, erst durch die Form ist es in *Wirklichkeit. Die Form macht den Stoff zu einem bestimmten Etwas, sie ist die Verwirklichung, die *Entelechie. Die Gesamtheit der Dinge bildet ein Entwicklungssystem, in dem jedes einzelne Ding dem niederen gegenüber Form, dem höheren gegenüber Stoff ist. Die untere Grenze dieses Systems ist die Materie, die zwar nicht ungeformt für sich existiert, aber doch die Grundlage für die Verwirklichung der besonderen Formen ist; die obere Grenze ist die stofflose, reine Form, die *Gottheit. Der Übergang aus dem Zustande der Möglichkeit in den der Wirklichkeit ist die Bewegung, das Werden und Geschehen. Diese Bewegung ist ewig, ohne Anfang und Ende. Ursache der Bewegung ist die Form, indem diese den Stoff der Verwirklichung sich entgegenbewegen läßt. Da aber die Ma-

terie hemmend auf die Verwirklichung wirkt, ist sie die Ursache der Unvollkommenheit und Zufälligkeit in der Natur. Die Formursachen sind *teleologisch, zweckmäßig, die Stoffursachen sind *mechanisch. Der letzte Grund aller Bewegung ist ein selbst Unbewegtes, die reine Form, die *Gottheit. Diese ist ewig, einheitlich, einzig, unveränderlich. Ihr Wesen ist *Immaterialität, reine Geistigkeit; sie ist das absolute Selbstbewußtsein. Die Gottheit ruft die Bewegungen nicht durch Tätigkeit hervor, sondern dadurch, daß alle Dinge nach ihr hinstreben, sich nach ihr sehnen.

Leeren *Raum gibt es nicht, Bewegung ist nur durch Berührung möglich. Die Gestalt des begrenzten Weltalls ist die Kugel. Die ruhende Erdkugel besteht aus den vier irdischen *Elementen: Erde, Wasser, Luft, Feuer, denen geradlinige Bewegung eignet. Die Gestirne bestehen aus dem Äther, dem himmlischen Element. Sie bewegen sich in Kreisbahnen in den zur Erde konzentrischen, durchsichtigen Kugelschalen; sie sind ungeworden, unbergänglich, Wesen von übermenschlicher Vernunft, seligen Göttern gleich. Durch Ortswechsel, Eigenschaftsverwandlung oder Größenänderung vollzieht sich die Verwirklichung der Zwecke in der Natur.

Die Stufenreihe der Lebewesen ist durch die Artunterschiede der *Seele gegeben, die in allen als *Entelechie des Leibes dessen Lebenspr., die in den Bewegungen und Veränderungen des organischen Körpers sich verwirklichende Form bildet. Die unterste Art der Seele ist die vegetative, deren Tätigkeit sich auf Ernährung und Fortpflanzung beschränkt. Haben die Pflanzen nur diese Art Seele, so tritt bei den Tieren noch die animale Seele als nächsthöhere Art hinzu. Diese verleiht den Tieren Empfindung und Selbstbewegung. Beim

Menschen tritt zu beiden Seelenarten noch als höchste Art die unsterbliche Vernunft (*Nus) als Form der Seele hinzu. Ihre Grundtätigkeit ist Denken. Der Zweck aller menschlichen Tätigkeit ist das höchste Gut ist die Glückseligkeit. Sie beruht auf dem tugendhaften, d. i. vernunftgemäßen Leben. Es gibt *dianoetische und *ethische Tugenden. Ihrer Ausübung folgt als notwendige Wirkung die Lust. Die höheren Tugenden sind die dianoetischen wie Weisheit, Einsicht, Klugheit, also die *intellektuellen Vollkommenheiten. Die eth. Tugenden sind auf Gewöhnung beruhende dauernde Willensrichtungen, die auf Grund der Einsicht die rechte Mitte zwischen einem Zuviel und Zuwenig innehalten. Die vollkommenste dieser eth. Tugenden und die Grundlage des politischen Lebens ist die Gerechtigkeit.

Der Mensch ist von Natur ein gesellschaftliches Wesen. Seine sittliche Vollkommenheit erreicht der Mensch nur im gemeinsamen Leben. Vollkommene Sittlichkeit gibt es nur im Staate, dessen wesentlicher Zweck die sittliche Bildung der Bürger ist. Die Verfassung des Staates soll den Verhältnissen entsprechen; jede ist recht, wenn die Regierung das sittliche Wohl der Gemeinschaft zum Leitstern hat, andernfalls ist sie verfehlt. Die äußere Form des Staates bedingt nicht seine Güte. Die Erziehung der Kinder zu tüchtigen Staatsbürgern ist eine wichtige Angelegenheit des Staates.

Alle Kunst ist Nachahmung. Die verschiedenen Künste unterscheiden sich teils durch die Mittel, teils durch die Objekte. Das Schöne ist ein anschauliches Ganzes mit geschwäziger Ordnung der Teile und von mittlerer Größe. — Schriften: 1. Log. Schriften (später *Organon genannt): *Kategorien, Über die Sätze, die beiden *Analytiken, *Topik, *Sophisti-

sche Trugschlüsse. 2. Natw.: Physik, Vom Himmel, Vom Entstehen und Vergehen, Meteorologie, Von der Seele, Zoologie. 3. *Metaphysik. 4. Eth. Schriften: *Nikomachische Eth., Politik. 5. Rsth.: Rhetorik, Poetik; u. a. Deutsche Übersetzungen z. B. in PhWi. — S. Siebeck: A.?, 1902; F. Brentano: A., 1912

Aristoteliker werden die Anhänger des Aristoteles genannt. Die A. des Alt. insbesondere heißen *Peripatetiker.

Im Mitt. sind als A. besonders nennenswert der *arabische Philosoph Averroës, die *jüdischen Philosophen Maimonides und Gersonides; sie haben sich um das Bekanntwerden der gesamten Schriften des Aristoteles großes Verdienst erworben. Die christlichen *Scholastiker haben dann im Anschluß hieran die arist. Phil. mit der Kirchenlehre verschmolzen; besonders gilt dies von Thomas von Aquino, dessen Phil. für die katholische Kirche als maßgebend gilt. In der *Renaissance wurde die arist. Phil. unabhängig von der Kirchenlehre an der Universität Padua betrieben. Hier spalteten sich die Aristoteliker in *Alexandristen, z. B. Pomponatius, und *Averroisten, z. B. Achillinus und Rippus. In reiner Form war auch Melancthon Aristoteliker. Im 19. Jahrh. sind als Aristoteliker anzusehen z. B. Trendelenburg, Brentano

Aristotelismus heißt die Phil. des Aristoteles und seiner Anhänger. Sie ist besonders gekennzeichnet durch die *Logik, hierin besonders die Lehre vom *Schluß (*Syllogistik), durch die *Metaphysik mit den vier Grundpr.: Stoff, *Form, *Ursache, *Zweck, von denen die ersten beiden besonders wichtig sind, durch den eth. *Intellektualismus und *Eudämonismus, durch die *teleologische Naturauffassung, durch den ästh. *Formalismus. Auch die mitt., besonders *scholastische Bearbeitung der arist. Phil. wird A. ge-

nannt. Den A. als tonangebende Weltphil. hat erst Kants Phil. von Grund auf überwunden. Vgl. a. Aristoteliker

Arselilaos aus Pitane (Aolien), etwa 315—241, Haupt der mittleren *Akademie = der mittleren *Stoizis

Arnauld, A., 1612—1694, *Jansenist, *Kartesianer

Art, 1. In der Biologie ist der *Artbegriff der Zubegr. nächstverwandter Lebewesen; er ist die elementare systematische Einheit. Die nächsthöhere Einheit ist die Gatt. 2. In der *Logik ist der *Artbegriff der einem höheren Begr. (*Gattungsbegriff) *untergeordnete Begr., der also andererseits für ihn untergeordnete Begr. Gattbegr. ist

artbildender Unterschied (differentia specifica) ist die nähere Bestimmtheit, die das als *Einteilungsgrund dienende *Merkmal des *Gattungsbegriffes bei Bildung eines *Artbegriffes erhält, und durch die dieser Artbegr. sich von den anderen ihm beigeordneten (*koordinierten) Artbegr. unterscheidet. So ist z. B., wenn ich den Neger als einen Menschen mit schwarzer Hautfarbe erkläre, „Mensch“ der Gattbegr., „Hautfarbe“ das als Einteilungsgrund dienende Merkmal, „schwarz“ der artbildende Unterschied

Aseität (gebildet von a se est er besteht an sich, hat seinen Grund in sich selbst) das Von-sich-aus-sein oder Durch-sich-selbst-sein = das durchaus selbständige Sein. Hiermit bezeichneten vor allem die *Scholastiker (Ausehm) im Hinblick auf den Grund alles Seins die vollkommene Unabhängigkeit Gottes. Bei Spinoza lehrt dieser Begr. in der *causa sui wieder

Askese (gr askēsis Übung) Bußübung, Selbstbeherrschung, Tugendübung, Enttägung, Abtötung aller sinnlichen Triebe, um die Seele körperlich frei zu machen und ihrer

wahren Bestimmung zuzuführen. Auch der *Besimist Schopenhauer sieht die Erlösung vom Elend des Lebens, das der Wille bejaht, in der *N.*, der Abtötung des Selbst durch Wunschlosigkeit. *Ästhetisch*: der *N.* gemäß, entscheidend, auch beschaulich

afomatisch (gr. *asómatos*): unkörperlich. Nach den *Stoikern sind a. nur der leere *Raum, die *Zeit und die Denlobjekte

affertorisch (*assertorius*, *asserere* an sich fügen, zusprechen, behaupten) behauptend. Ein *assertorisch*es Urteil ist ein einfach auslegendes *Urteil, in dem von einem *Subjekt etwas als wirklich ausgesagt wird; seine Form ist: S ist P, oder: S ist nicht P. Beispiel: Jede quadratische Gleichung hat zwei Lösungen

Assimilation (*assimilatio*, *assimilare* angleichen) Verähnlichung, Anpassung, Angleichung; insbesondere 1. *biologisch*: Einverleibung von Nährstoffen (direkt oder durch Verwandlung). Gg.: *Dissimilation; 2. *psychologisch* (nach Wundt): eine den Vorgang der Verschmelzung ergänzende Form der *simultanen *Assoziation; sie besteht in der Veränderung gegebener *psychischer Gebilde durch die Einwirkung von Elementen anderer Gebilde. Die *A.* spielt bei der Bildung *intensiver und räumlicher Vorstellungen eine große Rolle. So beruht z. B. das schnelle Zurechtfinden Blinden auf *A.*

Assoziation (*associare* beigesellen) Bergesellschaftung, Zusammenschluß, Verbindung. Unter der *A.* von Vorstellungen versteht man in der *Psychologie eine unwillkürliche Verbindung von Vorstellungen derart, daß eine gegebene Vorstellung ohne unser Zutun eine andere ins Bewußtsein zurückzurufen (zu *reproduzieren) vermag. Infolge *A.* können auch Gefühle, Willensentschlüsse usw. reproduziert werden. Als *Assoziation*s-

gesetze (Ges. der Vorstellungsreproduktion) gelten die Verbindungen durch Gleichzeitigkeit, Aufeinanderfolge, Ähnlichkeit und Gegensatz, oder einige von diesen. Wundt hat den Begr. der *A.* dahin berichtigt, daß er *simultane* (durch Gleichzeitigkeit bedingte) *A.*, die er *Verschmelzungen, *Assimilationen und *Komplikationen nennt, und *sukzessive* (durch Aufeinanderfolge bedingte) *A.* unterscheidet. Wenn gleich Aristoteles schon Verbindungsweisen der Vorstellungen andeutete, gelten doch als eigentliche Begründer der Lehre von den *A.* die engl. Philosophen Hartley und Hume

Assoziationismus (**Assoziation*) ist derjenige Standpunkt, der das geistige Leben auf einen *Mechanismus von *psychischen Vorgängen zurückführt, die sich in gesetzmäßiger Weise miteinander verketten, *assoziiieren. Begründer des *A.* sind Hartley und Priestley, weitere Vtr. z. B. Hume, Mill

Assoziationzentren sind diejenigen Stellen der Großhirnrinde, deren *Funktion die *physiologische Grundlage für die (*psychischen) *Assoziationen ist

Ästhetik (gr. *aisthētiké*, *aisthánomai* nehme wahr) 1. der Wortbedeutung nach die Lehre von der sinnlichen *Erkenntnis. In diesem Sinne von Kant gebraucht. In seiner Kr. d. r. B. handelt die transzendente *A.* von den *apriorischen *Prinzipien der *Sinnlichkeit, von den *Anschauungsformen: *Raum und *Zeit. 2. Nach der von Baumgarten herrührenden Bedeutungsänderung versteht man unter *A.* gewöhnlich die Wiss. vom Schönen und der Kunst. Beiträge zur *A.* haben im Alt. schon Plato, Aristoteles und Plotin gegeben. Plotin hat als erster den Versuch einer *metaphysischen *A.* gemacht. Bei ihm tritt zum ersten Male der Begr. der Schönheit als ein Grund

begr. der Weltanschauung auf, während dieser Begr. bei Plato und Aristoteles noch *ethischen Charakter hat. Kant hat seine Lehre vom Schönen in seiner Kritik der Urteilskraft vorgetragen. In der A. stehen sich verschiedene Richtungen gegenüber. Während die Gehaltsästhetik, vertreten z. B. durch Hegel, Schelling, Schopenhauer, Fr. Th. Vischer, die Schönheit eines Objektes im *Ideegehalt erblickt, beurteilt die Formästhetik, vertreten z. B. durch Zimmermann, Herbart, die Schönheit eines Objektes nach seiner *Form. Einen Ggf. der *Methoden bezeichnen die Ausdrücke: *spekulative und *empirische A. Die Gehaltsästhetik ist zugleich spekulativ, indem sie von *metaphysischen Gesichtspunkten ausgeht; die empirische A. dagegen geht von *psychologischen, *biologischen, *soziologischen, *physiologischen, kulturelgesch. Gesichtspunkten aus. Die Ausdrücke: *intellektualistische A. und *Gefühlsästhetik bezeichnen Unterschiede in der Auffassung vom ästh. Genuß. Rene, vertreten z. B. durch Leibniz, Baumgarten, sieht in diesem Genuß eine Art Erkenntnis; diese, namentlich durch Home vertreten, sieht im Genuß einen Vorgang im Gefühlleben. — R. Lange: D. Wesen d. Kunst², 1907; Th. Lipps: Ästh., 2 Bde., 1903 ff., J. Volkelt: System d. Ästh., 3 Bde., 1905—14; E. Meumann: Einf. i. d. Ästh. d. Geg.², 1912, und: System d. Ästh., 1914; H. Hamann: Ästh.² 1918

ästhetisch (*Ästhetik) die Ästh. (in beiderlei Sinn) betreffend; gewöhnlich meint man: gefallen oder mißfallend, und zwar nicht bloß in bezug auf das Schöne, sondern auch auf das Anmutige, Erhabene, Komische, Tragische usw.; im engeren Sinne gleichbedeutend mit schön

Atheizismus (*Ästhetik) *ästhetische Lebensauffassung, die Ansicht, daß

im ästh. Genießen und Gestalten der höchste Wert liegt. Diese Ansicht vertreten z. B. die Romantiker. Ggf.: *Intellektualismus, *Moralismus

Astralgeister (astralis, gr. ástron Stern) Sterngeister, an die man im Mitt. glaubte, vgl. Astrologie. Astralleib bedeutet bei Paracelsus einen unförperlichen, nicht wahrnehmbaren Leib, der den irdischen Leib als belebende Kraft durchdringt. Auch der moderne *Ookultismus glaubt in diesem Sinne an das Vorhandensein eines Astralleibes im einzelnen Individuum

Astrologie (gr. astrologia, astrólogos sternkundig) hieß bei Griechen und Römern die Astronomie. Auf der Meinung des Aristoteles, daß die Gestirne Wesen mit übermenschlicher Intelligenz seien, von denen wegen ihrer reineren, göttlicheren Formen ein bestimmender Einfluß auf das niedere Erdenleben ausgehe, fußt in der *neuplatonischen und damit der mitt. Astrologie der Aberglaube an die auf das Menschengeschick einflußreichen *Astralgeister. Daraus ist die Astrologie zur Sterndeutung geworden, der vermeintlichen Kunst, das Schicksal eines Menschen aus dem Stande der Gestirne zu enthüllen. Trotz der wiss. Aufklärung durch Kopernikus hat die A. auch heute noch Anhänger

Ataraxie (gr. ataraxia, atarassó verwirre nicht) Unerfüllbarkeit der Seele, Seelenruhe gegenüber dem Weltlauf. Sie ist in der *Ethik der *Stoiker, *Epikureer und alten *Skeptiker das Ziel und der Vorzug des Weisen, der durch sie die Außenwelt überwindet und sein Glück in sich selbst findet

Atavismus (atavus Urahne) Rückschlag bei der Vererbung, Rückartung, Wiederauftauchen vorelterlicher Eigenschaften

Atheizismus (gr. átheos ohne Gott) Gottlosigkeit, Leugnung einer göttlichen *Weltordnung oder überhaupt

die Leugnung des *Daseins Gottes. Vgl.: *Theismus. Atheisten sind z. B. die frz. *Materialisten Lamettrie und Holbach, dann Feuerbach, Stirner, Büchner, auch Schopenhauer und Nietzsche. — R. Hönigswald: Religiöse Stepsiz, 1908

Aitiologie (gr. aitiologia Ursachlehre) Lehre von den *Ursachen und *Wirkungen der Dinge

Atman s. u. Brahma

Atom (gr. á tomos unteilbar) unteilbares, leichtes Körperelement. In der gr. Phil. ist der Atomismus, d. h. die Lehre von der Zusammensetzung der Dinge aus A., begründet durch Leukipp und besonders Demokrit. Die A. Demokrits haben als das eigentlich Seiende nur die Merkmale: begrenzte Raumerfüllung (Körperlichkeit) und Beweglichkeit im leeren Raum; sie sind nicht *qualitativ, sondern *quantitativ verschieden, d. h. verschieden nach Größe, Gestalt, Lage. Vgl. zu den qualitativ verschiedenen *Elementen bei Empedokles und Anaxagoras. Die Atome gelten als ungeworden, unveränderlich, unzerstörbar, in sich durchaus gleichartig, begrenzt, unwahrnehmbar klein, selbstbewegt. Der Atomismus führt zu einer *quantitativen Weltanschauung. Demokrits Lehre übernahm, allerdings den wichtigen Gedanken des gesetzmäßigen Naturzusammenhanges beiseite schiebend, Epikur, an den sich dann wieder Lukrez anschloß. Den epikureischen Atomismus erneuerte Gassendi, der dadurch die Atomenlehre in die neuere Natw. einführte. — Der Atombegr. der modernen Natw. ist ein Denkmittel zur Erklärung und Berechnung der chemisch-physi. Vorgänge und hat sich deshalb als so fruchtbar erwiesen, weil er wie schon beim Atomismus Leukipps die qualitativen Unterschiede auf quantitative, d. h. meßbare, zurückzuführen gestattet. Vgl. zum At-

omismus sind *Dynamismus, *Kontinuitätslehre, *Energetik, auch *Moznadologie. — G. Mic: Moleküle, Atome, Welttäter*, 1918, und: Die Materie, 1912; M. Drescher: Der Aufbau d. Atoms u. das Leben, 1908; Perrin: Die Atome, 1914; R. Laßwitz: Gesch. d. Atomistik, 2 Bde., 1890. S. a. unter Materie

Atomistik (*Atom) Lehre von den *Atomen. Als *qualitative A. bezeichnet man z. B. die *Homöomerienlehre des Anaxagoras, weil hierin die Körperelemente als qualitativ verschieden angesehen werden. Als *quantitative A. bezeichnet man dagegen die Atomlehre Leukipps und Demokrits, weil hierin die Körperelemente als nur quantitativ verschieden angesehen werden

Attraktion (attractio, atrahere an sich heranziehen) Anziehung, Anziehungskraft. Repulsion (repulsus, repellere zurückstoßen) Abstoßung, Abstoßungskraft. Durch das Zusammenspiel von A. u. R. erklärt die *dynamische Auffassung die Erscheinung der *Materie

Attribut (attributum, attribuere beilegen als Eigenschaft) wesentliche, bleibende Eigenschaft, Grundeigenschaft. Vgl.: *Modus, *Aktidenz. Bei Descartes ist die Ausdehnung das A. des Körpers, das Denken das des Geistes. Spinoza bezeichnet mit A. das, was der Verstand an der *Substanz als deren Wesen erfährt. Von der unendlichen Anzahl von A. der einen unendlichen Substanz sind der menschlichen Erkenntnis nur zwei zugänglich: Ausdehnung und Denken

Auffklärung Verbreitung klarer, vorurteilsfreier Vorstellungen in allen Fragen des Denkens und Lebens.

Die gr. A. zur Zeit der *Sophisten und des Sokrates in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. beschäftigt sich mit der Frage, ob es in betreff des

Rechtes und der durch die Sitte vorgeschriebenen Gewohnheiten etwas Allgemeingültiges gibt. Die sich dabei ergebenden Gg.: Natur und menschliche Sägung werden nicht allein für die Erklärung der Entstehung, sondern auch für die Bewertung benutzt.

In der neueren Zeit nennt man das 18. Jahrh. das Jahrhundert der A. Hier will man durch gemeinverständliche wiss. Darstellungen über alle Fragen aufklären. An die Stelle der Autorität tritt das selbständige Urth. der *Individuen. Damit ist leicht die Vorstellung verknüpft, daß durch die Wiss. die Mel. überwunden sei. Charakteristisch für die A. ist der Mangel an geschichtlicher Würdigung. Die A. begann in England bereits mit Lockes und Newtons Wirken. Andere engl. Aufklärer sind z. B. Toland, Tindal, Shaftesbury; in Hume fand die A. in England ihren Abschluß. Von England gelangte sie nach Frankreich, wo sie von Bayle, Voltaire, Montesquieu, d'Alembert, Diderot vertreten wurde. Von hier, doch auch direkt von England her kam sie nach Deutschland, wo sie z. B. durch Thomajus, Wolff, Meier, Lessing, Mendelssohn, Meimarus, Garve, Sulzer, Feder u. a. vertreten wurde und 1781 durch Kants Kr. d. r. V. einer neuen Zeit weichen mußte. — H. Peltner: Literaturgesch. d. 18. Jahrh., 6 Teile, 1894; Lecky: Gesch. d. Aufkl. in Europa², 1885

Aufmerksamkeit nennt man die besondere Hinwendung des *Bewußtseins auf einen bestimmten Vorstellungsinhalt oder Eindruck, wodurch dieser klarer und deutlicher aufgefaßt wird. Die A. ist eine unwillkürliche (passive), wenn sie durch einen äußeren Anlaß herbeigeführt wird; sie ist eine willkürliche (aktive), wenn sie aus Interesse (Erwartung oder Pflicht) entspringt. A. hat

*Afferzeption zur Folge. — E. Dürr: D. Lehre von d. A.², 1913

Augustin (Augustinus), Aurelius, * 354 in Thagaste (Numidien) als Sohn des heidnischen Patricius und der christlichen Monica. Seine leidenschaftliche Natur ließ ihn eine stürmisch bewegte Jugend durchleben. Er wurde Lehrer der Beredsamkeit in Karthago, 383 in Rom, 384 in Mailand. Während dieser Zeit neigte er, durch Ciceros Schrift „Hortensius“ für die Philosophie gewonnen, erst zum *Manichäismus, dann zum *Skeptizismus der mittleren *Akademie, darauf zum *Neuplatonismus, bis er in Mailand durch Bischof Ambrosius für das Christentum gewonnen und 387 getauft wurde. Er wurde 391 Priester und 395 Bischof von Hippo Regius (Nordafrika), hier † 430. Besonders beeinflusst ist er von Plato und den *Neuplatonikern (Plotin, Porphyrius). A. ist der bedeutendste Kirchenvater, er entfaltete eine mächtige Wirksamkeit. Sein Einfluß in Theol. und Phil. ist gewaltig, seine Lehre ist die Phil. der christlichen Kirche.

Nicht die Natur, sondern das innere Leben will A. betrachten. „Gott und die Seele begehre ich zu erkennen“, sonst nichts. „Im Innern des Menschen wohnt die Wahrheit.“ Die Selbstgewißheit des inneren Lebens, der eigenen Existenz ist über jeden Zweifel erhaben. Denn wer zweifelt, weiß, daß er existiert, daß er vorstellt, daß er will, da er nach Wahrheit strebt, und erkennt damit die Wahrheit. Wir finden in uns aber auch noch andere Wahrheiten: die an sich gewissen, ewigen, unwandelbaren, allen Menschen gemeinsamen log. Ges., Maßstäbe des Guten und Schönen, überhaupt *Pr. des Urtheilens. Das *Sein dieser allgemeinen, durchaus unpörperlichen Wahrheiten kann nur als das der *Ideen in Gott gedacht

werden. *Gott ist der Urheber dieser ewigen Ideen, die allesumfassende Wahrheit, das höchste Sein, das höchste Gut, die vollkommene Schönheit, der Urquell aller Dinge.

Die innere Erfahrung, die allein Quelle sicheren Wissens ist, ist die Grundlage der *Metaphysik. Durch sie erkennen wir als Grundbestimmungen aller Wirklichkeit: Sein, Wissen, Wollen (esse, nosse, velle), die in unlöslicher Einheit das Wesen der *Seele selbst bilden und eine *analogische Vorstellung von dem Geheimnis der Trinität gestalten. Der Wille ist aber die wesentlichste Seite der Seele (*Voluntarismus; in allen Zuständen und Bewegungen der Seele, sei es Sinnesstätigkeit, verstandesmäßiges Denken, ja selbst Glauben, steckt Wille. Die Erkenntnis der Vernunftwahrheiten jedoch verdankt der Mensch nicht seinem eigenen Willen, sondern dem Willen Gottes durch den Glauben. *Willensfreiheit des Menschen würde Gottes Allwissenheit nicht widerstreiten, wenn man Gottes Wissen als zeitlos, menschliches Handeln dagegen als zeitlichen Vorgang anfähe; aber sie widerstreitet dem Gedanken der Erlösungsbedürftigkeit des ganzen Menschengeschlechts, in dem die Idee der christlichen Kirche wurzelt. Daher setzt A. an Stelle der Willensfreiheit seine Lehre von der göttlichen Vorausbestimmung (*Prädestinationstheorie). Dadurch daß Adam seine Willensfreiheit mißbrauchte, ist die gesamte menschliche Natur sündig geworden, hat die Willensfreiheit verloren und die Erbsünde auf sich geladen. Daher bedürfen alle Menschen der Erlösung und der Gnadenmittel der Kirche. Wem Gott diese Gnade, auf die keiner Anspruch hat, zuteil werden läßt, hängt von Gottes unerforschlichem Ratsschlusse ab. Wen Gott

nicht auserwählt, der kann auf keine Weise erlöst werden.

Die weltgesch. Entwicklung ist auch durch Gottes Ratsschluß festgelegt. Sie vollzieht sich in einem Kampfe des Reiches Gottes mit dem Reiche des Teufels. Zu jenem gehören die nicht gefallenen Engel und die durch Gottes Gnade erwählten Menschen, zu diesem gehören die bösen Geister und die nicht Erwählten, sondern Verdamnten, die unter sich im ewigen Hader um die Scheinverte irdischer Macht und Herrschaft ringen. Der Kampf beider Reiche endet mit ihrer völligen Trennung.

Das Böse der Welt trübt nicht die Ordnung und Schönheit des Alls. Gott hätte das Böse überhaupt nicht zugelassen brauchen; aber es schien ihm besser, daß aus dem Bösen Gutes entsiehe, als das Böse überhaupt ganz auszuschalten. — Schriften: Gegen die Skeptiker (Contra academicos); Vom glücklichen Leben (De beata vita); Von der Stellung des Guten und Bösen i. d. göttl. Weltordnung (De ordine); Selbstgespräche (Soliloquia); Über die Unsterblichkeit der Seele (De immortalitate animae); Über Willensfreiheit (De libero arbitrio); Vom Gottesstaate (De civitate Dei); Bekenntnisse (Confessiones), deutsch bei Mecl.; u. a. — C. Windemann: D. heilige A., 3 Bde, 1844—69; A. Dörner: A., 1873; J. Storz: D. Phil. d. hlg. A., 1882; H. Becker: A., 1908

Ausdrucksbewegungen beim Vorhandensein von Stimmungen oder Gemütsregungen (meist) unwillkürlich auftretende körperliche Bewegungen **ausgeschlossenen Dritten**, Satz des (principium exclusi tertii), s. Denkgef.

Auslösung ist ein Vorgang, bei dem eine geringe *Energienmenge eine an Größe ihr weit überlegene Menge

runder (*potentieller) Energie in tätige (*aktuelle) Energie überführt

Außenwelt Zubegriff aller in Raum und Zeit vorgefundenen, vom Ich (*Bewußtsein) verschiedenen und unabhängigen Dinge. GgJ. Innenwelt. Der Begr. der A. wird vom *Realismus, vom *Idealismus und vom *Phänomenalismus verschieden bestimmt. Der *naive Realismus hält die Wahrnehmungen für die Außen-dinge selbst, der *kritische Real. unterscheidet beide und hält die Außen-dinge für erkennbar. Der Ideal., wie ihn namentlich *Berkeley vertritt, erkennt keine für sich bestehende A. an, nach ihm gibt es nur eine Bewußt-seinwirklichkeit, ein Sein im Vor-gestelltwerden. Der Phänomenalismus, den Kant vertritt, sieht in den Gegenständen der Erfahrung *Er-scheinungen, denen die unerkennbaren *Dinge an sich zugrunde liegen

Autarkie (gr. autárkeia, autárkēs sich selbst genügend) Selbstgenügsam-keit. Sie ist nach der Lehre der *Kyniker und *Stoiker für den Weisen der Weg zur Glückseligkeit

Automat (gr. autó matos, máomai, sich selbst bewegend) von selbst ge-schehend, Zufälliges. Nach Descartes haben die Tiere keine Seele, deshalb nennt er sie A., also gewissermaßen Maschinen. Automatische Bewe-gungen sind unwillkürliche und ohne Bewußtsein verlaufende Bewegungen, die durch unmittelbare Erregung eines Nervenzentrums selbst entstehen

autonom (gr. autó nomos selbstgesetzlich) selbständig, sich selbst Gei. gebend. GgJ.: *heteronom. A. Mora lsy- ste me sind solche *Moralssysteme, die den Ursprung sittlicher Verpflichtung im handelnden Individuum anneh-men. Dieser Standpunkt wird von den meisten *Moralphilosophen ver-treten; GgJ.: *heteronome oder *auto-ritative Moralsysteme

Autonomic (gr. autonómia, *autonom) politische Unabhängigkeit, Selbstän-digkeit, Selbstgesetzgebung, Selbst-bestimmung. Kant sieht in der A. des Willens den alleinigen Grund aller *Moralgesetze; sie ist die Würde des Menschen

autoritativ (autoritas, richtiger aucto-ritas Ansehen, Macht) auf Ansehen gegründet, maßgebend. A. *Mora lsy- ste me s. heteronom

Avicennius, Richard, 1843—1896, Be-gründer des *Empirio-kritizismus

Averroës (Ibn Roschd), 1126—1198, bedeutendster *arabischer Philosoph, vom *Neuplatonismus beeinflusster *Aristoteliker

Averroësismus heißt die Auslegung der arist. Phil. im Sinne des Averroës. Averroës faßte Aristoteles *panthei-stisch auf. Dessen Lehre vom untätigen und tätigen Teil der *Seele deutete er so, daß es eine *individuelle Un-sterblichkeit nicht gäbe, daß aber der allen Menschen gemeinsame tätige, vernünftige Teil der Seele, also die unpersönliche Gattungsvernußt, un-sterblich sei. Der A. herrschte vom 14. bis zum 17. Jahrh. an der Uni-versität Padua; seine Hauptvertreter, Averro isten genannt, waren Achil-lini und Miso. Dem A. trat entge-gen der Alexandrismus, d. i. die Auslegung des Aristoteles im Sinne des Alexander von Aphrodisias. Alexander faßte Aristoteles *natura-listisch auf und lehrte, daß die Seele, auch ihr vernünftiger Teil, sterblich sei. Unter den Vertretern des Alexan-drismus, Alexandristen genannt, war der hervorragendste Pietro Pom-ponazzi

Avicenna (Ibn Sina), 980—1037, *arabischer Philosoph und Arzt, *Ari-stoteliker

Avicbron (Ibn Gebirol), 1020—1070, *jüdischer Philosoph, neigte mehr zum *Neuplatonismus

Axiologie (gr. áxios wert u. logía, lógos Lehre, axiólogos) = Timologie: Werttheorie, Lehre von den *Werten

Axiom (gr. axiōma, axióō achte, fordere, glaube) Grundsatz, unmittelbar einleuchtender Satz, der einen Beweis weder nötig hat noch zulässt, selbst aber *Beweisgrund anderer Sätze ist. Die Feststellung der A. ist die Grundlage aller Wiss. In der *Logik gelten als A. z. B. der Satz der *Identität, der Satz des *Widerspruchs, der Satz des *ausgeschlossenen Dritten. Die log. A. heißen auch *Prinzipien, sie haben *Denknotwendigkeit, während die A. im engeren Sinne, wie sie Kant auffaßt, anschauliche Gewißheit haben. A. dieser Art sind die Grundlage der Math. und Physik. Das Pr. der A. der *Anschauung lautet bei Kant: „Alle Anschauungen sind *extensive (also ausgedehnte) Größen.“ In der Math. ist in neuerer Zeit die axiomatische Meth. wichtig geworden, die log. Widerspruchsfreiheit in jedem math. Gebiete anstrebt durch dessen Begründung auf möglichst wenige und einfache, in sich und unter sich widerspruchsfreie A.

Baader, Fr. von, 1765—1841, *Theosoph und *Mystiker, Anhänger Schellings und Böhmers

Bacon, Francis (Baco von Verulam), *1561 in London, Staatsmann und Philosoph, 1595 Parlamentsmitglied, 1618 Lordkanzler und Baron von Verulam, 1621 Viscount von St. Albans, im selben Jahre gestürzt wegen Bestechlichkeit und verurteilt, dann begnadigt nur noch wiss. Studien lebend, † 1626 zu Highgate bei London. Er ist beeinflusst von Plato, der *Scholastik und steht auf dem Boden der *Renaissance. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Empirismus, *Mechanismus, sozialen *Universalismus.

B. ist ein Vorläufer der neueren

Phil., aber trotz seines bewußten Ggi. zur Schol. noch nicht ganz frei von schol. Ansichten. Ziel der Wiss. ist vorurteilsfreie Naturerkenntnis, ihr Zweck ist Beherrschung der Natur. „Wissen ist Macht.“ Die Wiss. soll für eine der menschlichen Wohlfahrt dienende Technik (Dienstbarmachung der Naturkräfte) fruchtbar gemacht werden. Grundlage der Wiss. muß die *Erfahrung sein, die in *methodisch angestellten Beobachtungen und selbstervachten und gemachten Experimenten besteht. Grundbedingung für die wiss. Erkenntnis ist, sich von allen Vorurteilen oder Trugbildern (*Idolen) frei zu machen. Es gibt vier Arten solcher Idole: 1. idola tribus (Idole der Menschengattung), z. B. Sinnestäuschungen, die Neigung, Zwecke anzunehmen; 2. idola specus (Idole der Höhle), aus Anlage und Erziehung entsprungene, persönliche Neigungen; 3. idola fori (Idole des Marktes), aus Verkehr und Sprache entsprungene Vorurteile, Worte für Dinge zu nehmen; 4. idola theatri (Idole des Theaters), auf Autoritätsglauben beruhende Voreingenommenheiten. — Als M. th. der wiss. Forschung eignet sich nur die *Induktion, die aber bei B. nur ein verwickeltes *Abstraktionsverfahren ist. Durch sie gelangt man zu allgemeinen Einsichten (*Axiomen), die zur Erklärung anderer Erscheinungen dienen. Rel. und Wiss. sind streng zu trennen. Religiöse Wahrheiten beruhen auf Offenbarung, sie müssen schlechthin geglaubt werden, wiss. Wahrheiten aber bedürfen der Rechtfertigung durch Vernunft und Erfahrung. — Schriften: Über Würde und Fortschritte der Wissenschaften (De dignitate et augmentis scientiarum), 1605 (engl.), 1623 vollständig und lt., deutsch 1783; Neues Organon (Novum organum scientiarum), 1621, deutsch in PhWi; u. a. —

R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. X², 1904; F. Heußler: F. B., 1889

Bacon, Roger, etwa 1214—1294, engl. Franziskanermonch, sprach- und natw. Forscher, schätzt die Erfahrung hoch

Bahnsen, Julius, 1830—1881, Anhänger Schopenhauers, *Pessimist

Bamallip heißt in der *Logik der erste *Modus der vierten *Schlußfigur. *Ober- und *Untersatz allgemein bejahend (*a), *Schlußsatz teilweise bejahend (*i). Form:

$$\begin{array}{c} P \quad a \quad M \\ M \quad a \quad S \\ \hline S \quad i \quad P \end{array}$$

Beispiel: Alle Quadrate sind Rechtecke; alle Rechtecke sind Parallelogramme; folglich sind einige Parallelogramme Quadrate. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Barbara heißt in der *Logik der erste *Modus der ersten *Schlußfigur. *Ober-, *Unter- und *Schlußsatz sind allgemein bejahend (*a). Form:

$$\begin{array}{c} M \quad a \quad P \\ S \quad a \quad M \\ \hline S \quad a \quad P \end{array}$$

Beispiel: Alle Rechtecke sind Kreisvierecke; alle Quadrate sind Rechtecke; folglich sind alle Quadrate Kreisvierecke. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Baroco heißt in der *Logik der zweite *Modus der zweiten *Schlußfigur. *Oberatz allgemein bejahend (*a), *Unter- und *Schlußsatz teilweise verneinend (*o). Form:

$$\begin{array}{c} P \quad i \quad M \\ S \quad o \quad M \\ \hline S \quad o \quad P \end{array}$$

Beispiel: Alle chemischen Verbindungen lassen sich chemisch zerlegen; einige Stoffe lassen sich nicht chemisch zerlegen; folglich sind einige Stoffe keine chemischen Verbindungen. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Thormeyer, Phil. Wörterbuch. 3. Aufl.

Basiliides, 2. Jahrh. n. Chr., häretischer *Gnostiker in Alexandria

Bauch, Br., *1877, *Kantianer, von Windelband beeinflusst

Baumgarten, A., 1714—1762, Anhänger *Wolffs

Bayle, Pierre, *1647 in Carlat (Grafschaft Foix), 1675 Prof. in Sedan, 1681—93 Prof. in Rotterdam, hier dann als Privatmann lebend und † 1706. Beeinflusst ist er von Bacon, Descartes, Malebranche u. a. Er besaß ein ungewöhnlich vielseitiges Wissen. Sein Wesen zeigt eine sonderbare Vereinigung von *Zweifel sucht und Wissenstrieb, von religiöser Gläubigkeit und Lust am Hervorheben von Widersinnigkeiten in den Glaubenslehren, von festem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der sittlichen Vernunft (Gewissen) und *Pessimismus gegenüber der menschlichen Sittlichkeit. Durch seine einschneidende *Kritik an jedweden *Dogmatismus, die sich an der Aufdeckung von Widersprüchen befriedigt, hat er der *Aufklärung wirksam vorgearbeitet. Der Offenbarungsglaube (*Dogmen) ist weder vernunftgemäß noch übervernünftig, sondern vernunftwidrig; Rel. und Wiss. stehen im Widerspruch. V.3 *Skeptizismus bezieht sich nun aber nicht auf den Glauben, sondern auf das Wissen, die *theoretische *Vernunft. Gerade in dem Glauben an die vernunftwidrige und daher geheimnisvolle Offenbarung sieht er das Verdienstliche. Die theoretische Vernunft bietet keine Gewähr für Wahrheit, sie vermag nur Irrtümer aufzudecken. B. zweifelt nicht nur an der Richtigkeit der *Erfahrung und der *Realität der Körperwelt, sondern auch an der Gewißheit des *Selbstbewußtseins. Für die Aufklärungszeit bedeutungsvoll ist nun der von B. scharf zum Ausdruck gebrachte Gedanke, daß die Sittlichkeit des Menschen von Rel.

und sonstigen Meinungen unabhängig sei. Die sittliche Vernunft bedarf keiner Stütze, ihre *moralischen Urtheile sind durchaus zuverlässig, da das moralische Ges. jedem *angeboren ist. So können auch Heiden und *Atheisten die moralischen Gebote einsehen und befolgen, wenn auch das Christentum diese Gebote am reinsten entwickelt hat. Ungläubigkeit hat nicht Unfittlichkeit zur Folge. B. ist deshalb für rel. Duldung (*Toleranz), Kirche und Staat sind zu trennen. Das Moralische, das Gute erkennen und es befolgen ist aber zweierlei. Hier denkt B. wieder recht skeptisch von der Befolgung des Guten durch die Menschen. — Hauptschrift: Historisches und kritisches Wörterbuch (Dictionnaire historique et critique), 1695—97, 2 Bde, in späteren Aufl. auf 4 Bde erweitert, deutsch von J. C. Gottsched, 4 Bde, 1741 ff., nur die phil. Artikel deutsch von L. F. Jakob, 2 Bde, 1797 f. — V. Feuerbach: *Ph. W.* 2, 1844; W. Volin: *Ph. W.*, sein Leben u. seine Schriften, 1905

Beattie, J., 1735—1803, Vtr. der *Schottischen *Schule

Becher, C., *1882, vtr. *kritischen *Empirismus, kritischen *Realismus, *Eudämonismus

Bed., J. C., 1761—1840, *Halbkanianer

Bedingung (conditio) ist das, wodurch etwas anderes (das Bedingte) *möglich (begreiflich) ist. Die B. und das Bedingte sind *Korrelate. Mit der B. ist das Bedingte gesetzt, aus dem Nichtbestehen des Bedingten folgt das Nichtbestehen der B.; aber im allgemeinen nicht umgekehrt. Beispiel: Reibung hat Erwärmung zur Folge. Hieraus ist ersichtlich, daß, wenn keine Erwärmung eintritt, auch keine Reibung stattgefunden hat, daß aber, wenn Erwärmung eintritt, diese nicht durch Reibung hervorgebracht zu sein

braucht (sie kann ja z. B. durch Verbrennung entstanden sein). Die *Logische B. = *Grund, das log. Bedingte = *Folge; die *reale B. = *Ursache, das real Bedingte = *Wirkung

Begriff Zusammenfassung aller wesentlichen *Merkmale einer Mannigfaltigkeit zu einer *Denkeinheit. Die Begriffsbildung beruht daher auf einer *Analyse (Feststellung der Merkmale) und einer *Synthese (Zusammenfassung der gemeinsamen Merkmale). Ein B. bezieht sich auf einen Gegenstand durch das Mittel der Merkmale. An jedem B. unterscheidet man Inhalt und Umfang. Jener ist die Summe seiner Merkmale, dieser die Summe seiner *Objekte, auf die er Anwendung findet. Je größer (kleiner) der Inhalt, desto kleiner (größer) der Umfang eines B. *Individualbegriffe unterscheiden sich von *Allgemeinbegriffen dadurch, daß sie sich nur auf ein Objekt, ein Individuum beziehen. Ein B. ist klar, wenn er von allen anderen B. unterschieden werden kann; er ist deutlich, wenn außerdem seine Merkmale bekannt sind. Die grammatische Unterscheidung abstrakter und konkreter B. besagt, daß jene sich auf Unanschauliches, diese sich auf Anschauliches beziehen. In der *Geschichte der *Philosophie spielt die Wertung der B. für die Erkenntnis eine große Rolle. Nicht durch die Sinne, sondern in den B. erfassen wir das Wesen der Dinge, das wahre Sein, so dachten die *Gleichen, ähnlich schon Heraklit. Auch Demokrit vertrat diese Ansicht, besonders aber Plato, der das wahre, unwandeltbare Wesen der Dinge, ihre *Idee, im B. erkannte. Im Mitt. entbrannte ein Streit, der sog. *Univerſalienstreit, darüber, ob die Allgemeinbegriffe, *Gattungsbegriffe (*Univerſalien) eine wirkliche *Existenz

hätten oder ob sie nur Worte seien. Diese Ansicht vertrat in Übereinstimmung mit Plato der *Realismus (*Begriffsrealismus), diese der *Nominalismus. S. a. disjunkt, disparat, kontradiktorisch, konträr, koordiniert, subordiniert, superordiniert. Vgl. a. Anschauung. — A. Dubz: Das Wesen des B. u. des Begreifens, 1911; G. Driesch: Ordnungslehre, 1912; G. Ricker: Die Grenzen d. naturw. B.-bildung², 1913; M. Brod u. F. Weltsch: Anschauung u. B., 1913; vgl. a. Lehrbücher d. Log.

begrifflich zum *Begriffe gehörig, durch Begr., aus oder in Begr. Ggf. *sinnlich. B. Denken ist ein Denken in Begr., b. Erkenntnis eine *Erkenntnis aus Begr.

Beiordnung = *Koordination

bellum omnium contra omnes (lt.) = Krieg aller gegen alle. In diesem befinden sich nach Hobbes die Menschen zufolge der Selbstsucht im Naturzustande, d. h. vor Gründung einer politischen Gesellschaft durch einen Vertrag

Better, W., 1634—1698, *Parteiianer
Bencke, Fr. E., 1798—1854, vtr. *Psychologismus, *kritischen *Empirismus, *Gefühlsmoral, *Determinismus

Bentham, J., 1748—1832, vtr. *Utilitarismus

Bergmann, F., 1840—1904, vtr. *objektiven *Idealismus

Bergson, Henri, * 1859, Professor in Paris, lehrt einen *Pan vitalismus, da er als wahres Sein und Wesen der Wirklichkeit das „Leben“ ansieht. Das *begriffliche Erfassen der Wirklichkeit in der *Wissenschaft hat nur praktischen Zweck für unser Leben und Handeln (insofern vertritt B. den *Pragmatismus). Es ist ungeeignet, den Kern der Wirklichkeit zu erfassen, denn die wiss. Begr. unserer *begrifflich-analytischen Erk. vermögen wegen ihrer Starrheit und Sonderung nicht das innere, bewegliche und einheitlich-stetige Sein und Geschehen wiederzugeben (*Irra-

tionalismus). Die Phil. kann zum Ansich der Wirklichkeit nur durch *Intuition gelangen, durch die es sich in uns und außer uns als ein stetiger Strom lebendigen Seins und Geschehens, als stetiges und in schöpferischer Entwicklung begriffenes Leben unfundet. Von einem gewissen Schwung emporgetrieben, ist das Leben ein Streben nach Entfaltung beständig neuer Formen und Werte. Für die Intuition ergibt sich eine andere Zeitauffassung als für die natw. Denkweise: die Zeit ist schöpferisch, ein wirkender Faktor als wahre, reine Dauer, in der wir uns lebensfähig erfassen; sie ist in die Zukunft strebende Geg., in der die Vergangenheit nachwirkt. Da wir uns in dieser Dauer immer neu entwickeln, selbstherrlich Unvorhergesehenes schaffen, sind wir frei (*Indeterminismus). Nur durch Intuition werden wir dieser *Freiheit inne. Deshalb sind die begr. Erörterungen des *Determinismus und Indeterminismus vergeblich. Die Grundlage des *Bewußtseins ist das *Gedächtnis als Hineinwirken der Vergangenheit in die Geg. Von diesem reinen, geistigen Gedächtnis, das mit *Vorstellungen verknüpft ist und nicht durch einen Gehirnzustand bewirkt wird, ist das körperliche Gedächtnis zu unterscheiden, das eine Anhäufung von Gewohnheiten ist, die Bewegungen zur Folge haben. (B. ist Gegner des *psychophysischen *Parallelismus.) Das Gehirn ist ein Werkzeug des Geistes, durch das er seine Freiheit behauptet, indem er freischöpferisch auf das *Materielle wirkt. Da, wo das Leben erstarrt, wo die Spannung des Lebensstromes nachläßt, entsteht die Materie. — Schriften (deutsche Übersetzungen): Materie und Gedächtnis, 1908; Schöpferische Entwicklung, 1910; Einführung i. d. Met., 1910; Zeit und Freiheit, 1911; usw. — A. Steenbergen: D. W. s intuitive Phil., 1909

Berkeley, George, * 1685 in Kilkin (Ir-

land), Theologe und Philosoph, mehrfach als Reisebegleiter im Ausland (besonders Frankreich), 1728—31 als Missionar auf den Bermudasinseln, 1734—52 Bischof von Clohne (Irland), dann in Oxford lebend, hier † 1753. Er ist besonders von Locke beeinflusst, an dessen *Phil. er anknüpft. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Psychologismus, *Sensualismus, *Nominalismus, *subjektiven *Idealismus (*Konsequentialismus), *Spiritualismus (*Immaterialismus), *Substantialitätstheorie, *Optimismus, *Utilitarismus.

Alle unsere *Vorstellungen sind Einzelvorstellungen, sie stellen immer nur *Individuelles vor. *Abstrakte, allgemeine Vorstellungen gibt es nicht. Niemand kann sich z. B. ein Dreieck im allgemeinen vorstellen. Eine Einzelvorstellung kann aber allgemein gebraucht werden, indem sie als Stellvertreter (Repräsentant) einer Anzahl ähnlicher Vorstellungen mit gleichem Namen angesehen wird. Wir denken immer in anschaulichen Beispielen. Die Worte für stellvertretend allgemeine Vorstellungen (z. B. Dreieck) sind insofern auch allgemeine Worte, als eine Mehrheit von Einzelvorstellungen durch sie bezeichnet wird. Worte sind aber nicht immer Zeichen für Vorstellungen.

W. geht nun über Locke hinaus, indem er nicht nur wie dieser die *sekundären *Dualitäten, sondern auch die *primären *Dualitäten der Körper für bloße Vorstellungen erklärt, da es nur Einzelvorstellungen, z. B. eine bestimmte Ausdehnung usw., geben kann. Unter körperlichen Dingen versteht man das Zusammenbestehen ihrer gesamten Eigenschaften. Da letztere bloße Vorstellungen sind, sind es auch die körperlichen Dinge. Denkt man alle Eigenschaften von einem Dinge entfernt, so bleibt nichts übrig, nicht etwa eine körperliche *Substanz als Träger der Eigenschaften. Eine von unserer Vorstellung unabhängige Körperwelt gibt es

nicht. Substanz im wahren Sinne kann nur ein denkendes Wesen, z. B. unser *Geist, als Träger der Vorstellungen sein. Es gibt also nur Geister und deren Vorstellungen. Vom *Dasein anderer Geister außer uns haben wir nur eine mittelbare Kenntnis, wir schließen darauf nach *Analogie mit unserem eigenen Ich. Das Dasein der sinnlichen Dinge besteht in ihrem *Wahrgenommen-, Vorgestelltwerden (esse = percipi). Das Existierende ist aber nicht auf meine Wahrnehmung allein beschränkt, sondern auch andere geschaffene Geister und ein ewiger Geist, Gott, können dieselben und noch andere Dinge wahrnehmen. Danach können Dinge existieren, auch wenn ich sie nicht gerade wahrnehme. Wir erzeugen nun die Vorstellungen nicht in uns, sondern Gott ist ihr Urheber. Auf Gottes gleichmäßiger Wirksamkeit, auf seinem Willen beruht der ges. Zusammenhang der Naturerscheinungen (d. h. unserer Vorstellungen). — Schriften: Abhandlung über die Pr. der menschlichen Erk. (A treatise concerning the principles of human knowledge), 1710, deutsch in PhWi.; Drei Gespräche zwischen Hylas und Philonous (Three dialogues between Hylas and Philonous), 1713, deutsch in PhWi. — A. C. Fraser: W., 1881 (engl.); MUG. Bd. 481

Bernhard von Chartres, † gegen 1130, *Realist im *Universalienstreite
Bernhard von Clairvaux, 1091—1153, Begründer der christlich-orthodoxen *Mystik

Beschreibung ist die geordnete Aufzählung der wesentlichen (charakteristischen) *Merkmale eines *Begriffes, Dinges, Zustandes oder Vorganges, um eine klare und deutliche Vorstellung von dem Beschriebenen zu erwecken. Nach Ansicht *positivistischer Naturforscher und *Philosophen, z. B. Kirchhoff, Mach, Ostwald, Bepoldt, Cornelius u. a., ist die Aufgabe der Wiss., Dinge und Erscheinungen vollständig und auf

die einfachste Weise zu beschreiben, nicht aber (durch *Ursachen) zu erklären

Bewegungsempfindungen oder kinästhetische Empfindungen sind Empfindungen, die durch Erregung der in den Gelenken, Muskeln, Sehnen endigenden *sensitiven Nerven ausgelöst werden; sie geben uns Auskunft über Lage und Bewegung unserer Glieder, über die Spannung unserer Muskeln und deren Ermüdung

Beweis Begründung eines Satzes durch seine Folgerung aus *Urteilen von anerkannter Wahrheit. Diese Art. sind die Beweisgründe. Da auch diese wieder des B.es bedürfen, so führt streng genommen jeder Beweis schließlich auf Sätze zurück, die eine Begründung weder nötig haben noch zulassen. Diese letzten Beweisgründe sind die Grundsätze oder *Axiome. An diese Sachlage knüpfen *Skeptizismus und *Agnostizismus an. (Vgl. H. Poincaré: *Wiss. u. Hypothese*², 1906.) Ein B. heißt direkt, wenn er die Wahrheit des zu beweisenden Satzes unmittelbar durch *faktischen oder *hypothetischen *Schluß aus anerkannten *Prämissen ergibt, andernfalls heißt er indirekt oder *apagogisch. Der direkte B. wird *deduktiv oder *progressiv geführt, wenn der zu beweisende Satz aus anerkannten allgemeinen Wahrheiten abgeleitet wird; er wird *induktiv oder *regressiv geführt, wenn die Behauptung dadurch gerechtfertigt wird, daß schrittweise auf die *notwendigen *Bedingungen zurückgeschritten wird, deren Wahrheit dann auch die Wahrheit der Behauptung verbürgt, oder im Falle eines Erfahrungsbeweises, wenn die Behauptung den Regeln der induktiven *Logik gemäß aus der Tatsache abgeleitet wird, daß in den bisher beobachteten Fällen die Behauptung zutrifft. Die Beweiskraft hängt von der Sicherheit der Beweisgründe ab. Volle Gewißheit geben nur die *apodiktischen, auf streng *synlo-

gistischen Schlüssen sich aufbauenden B.; die *analogischen, auf *Analogieschlüsse sich stützenden B. und die *induktiven, auf *Induktionsschlüsse sich stützenden (Erfahrungs-) B. haben nur *Wahrscheinlichkeit. Häufige Beweisfehler sind z. B. die Benutzung eines unbewiesenen Satzes als Beweisgrund (*petitio principii), Benutzung eines Beweisgrundes, der den zu beweisenden Satz selbst als Beweisgrund fordert (Zirkel im B.: *circulus vitiosus*), Abweichung vom Ziele (Vertauschung der *Thesis). S. a. Schlußverfahren der vollständigen *Induktion

Bewußtsein ist zunächst ein Ausdruck für die nicht weiter erklärbare Tatsache, daß wir *psychische Erlebnisse (*Empfindungen, *Vorstellungen, *Gefühle, *Strebungen) haben (*empirisches B.). B. ist somit das Kennzeichen aller psychischen Vorgänge; im engeren Sinne ist es die allgemeine Verbindung (*Synthese) der psychischen Erlebnisse. Dadurch, daß der Mensch sich als erlebendes *Subjekt von seinen Erlebnissen unterscheidet, entsteht das Selbstbewußtsein. In diesem *Akte äußert sich das B. zugleich als zusammenhängende *Einheit, als gleichbleibendes Ich gegenüber den wechselnden Erlebnissen. Diese Einheit des B. ist die Grundbedingung für alle *Erkenntnis. Bei Kant ist empirisches B. = innere *Wahrnehmung (innerer *Sinn), *transzendentes B. = transzendente *Apperzeption = *erkenntnistheoretisches *Subjekt (als *synthetische Einheit). Bewußtsein überhaupt ist nicht das Bewußtsein eines bestimmten Menschen, sondern ein *Normalbewußtsein, ein allgemeines, unpersönliches Bewußtsein. — M. v. d. Porten: Entstehung v. Empfindung u. Bewußtsein, 1910; A. Vogahn: Entwicklungsgesch. d. Bewußtseins, 1914; F. Rehmke: D. Bewußtsein, 1910; A. Rar: D. Wesen d. menschl. Verstandes u. Bewußtseins, 1910; F. Schil-

ber: Selbstbewußtsein u. Persönlichkeitsbewußtsein, 1915

Bewußtseinsmonismus (*Monismus) = *Immanenzphilosophie

Bilbertheorie. Hierunter versteht man die *mechanische Theorie der *Sinneswahrnehmung bei Demokrit. Danach sollen sich von den Dingen Bilberchen, unendlich kleine Abbilder der Dinge, ablösen und auf die Sinnesorgane einwirken, diese und durch sie die *Seelenatome in Bewegung versetzen. Die Einwirkung auf die Seelenatome ist die Wahrnehmung. Diese naive Theorie ist wegen ihrer Verständlichkeit der Wahrnehmungen als Abbilder der äußeren Dinge bis in die neuere Phil. (Vode) hinein herrschend gewesen. Malbranche brachte eine scharfsinnige Widerlegung der B. Auf dieser B. fußt auch Newtons Emissionstheorie des Lichtes, die erst durch die Undulations- oder Wellentheorie (Huygens) beseitigt wurde

Bilfinger, G. B., 1693—1750, vtr. die *Leibniz-Wolffsche Phil.

biogenetisches Grundgesetz (gr. bios Leben u. *genetisch) besagt, daß die Entwicklung des *Individuums (*Ontogenese) eine abgefürzte und eigenartige Wiederholung der Stammes- oder Gattungsentwicklung (*Phylogeneese) ist. Dies von Haeckel aufgestellte Ges. ist vor ihm schon z. B. von Lken angedeutet. — H. Schmidt: D. biog. Grdges.², 1909

Biologie (gr. bios Leben u. logia, logos Lehre) 1. allgemein: Wiss. vom Leben, von den Lebewesen; 2. im besonderen: Lehre von den Beziehungen der Lebewesen zur Außenwelt; sie fragt nach dem Nutzen der Lebensrichtungen und -vorgänge für das Bestehen der Lebewesen. In dieser besonderen Bedeutung ist B. gleichbedeutend mit Ökologie (gr. oikos Haus, Haushalt u. logos Lehre). — F. Reinke: Zinleit. i. d. theoret. Biol.⁴, 1911, und: Biol. u. Phil., 1908; D. Hertwig: All-

gem. Biol.⁴, 1909; Biol. (Kultur d. Gen., III, 4, 1), 1914; N. Hartmann: Phil. Grundfragen d. Biol., 1912

Bocardo heißt in der *Logik der fünfte *Modus der dritten *Schlußfigur. *Über- und *Schlußsatz teilweise verneinend (*o), *Unterfuß allgemein bejahend (*a). Form:

M o P

M a S

S o P

Beispiel: Einige Vögel können nicht fliegen; alle Vögel sind besflügelte Tiere; folglich können einige besflügelte Tiere nicht fliegen. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Bodin, J., 1530—1596, *Rechtsphilosoph

Boethius, 480—525, *Neuplatoniker, fürs Mitt. wichtig als Vermittler der arist. Phil.

Böhme, Jakob, * 1575 in Alt-Seidenberg (Oberlausitz), 1594 Schuhmachermeister in Görlitz, hier † 1624. Beeinflusst ist er von der Bibel, der *dogmatischen *Theologie, Paracelsus, Weigel u. a. Seine Phil. ist *theosophische *Mystik, *idealistischer *Pantheismus mit *pessimistischer Grundstimmung. B.s Lehre bildet den Höhepunkt und das letzte Erzeugnis der deutschen Mystik.

Gott ist alles. Von ihm stammt alles und er waltet in allem, in der äußeren Natur wie in deinem Innern. Der Himmel ist nicht außer dir, sondern in dir. Du bist in Gott und Gott in dir, und lebst du rein und heilig, so bist du Gott. Verschließt du deine Seele vor ihm, so verstehst du auch nichts von ihm. Woher nun aber das Böse? Diese Frage nach dem Ursprung des Bösen ist der Schwerpunkt in B.s Lehre. Ohne Ggf. und Entzweiung ist nichts erkennbar. Nur an seinem Ggf. wird etwas empfindlich, gleichwie das Licht sich nur auf dunklem Grunde abhebt, die Liebe am Zorne empfunden wird. Und wie allen Dingen Gutes und Bö-

ies innewohnt, so ist auch in Gott, dem Urquell aller Dinge, Gutes und Böses. Gottes Güte kann sich nur an ihrem Gegenteil, dem Bösen, zeigen, es muß in Gott außer der Kraft und dem Guten ein Gegenteil, ein Kontrarium, sein, ohne das er sich selbst nicht offenbar würde. Ohne das Böse gäbe es kein Leben, keine Beweglichkeit, wäre alles ein unterschiedsloses Nichts. Das Böse ist aber nur der Möglichkeit nach im göttlichen Urpr. vorhanden, der Mensch erst verwirklicht es, indem sich sein freier Wille dafür entscheidet. Es liegt an uns, ob wir einen Engel oder Teufel aus uns machen. „Wer Liebe in seinem Herzen hat und führt ein barmherziges und sanftmütiges Leben und streitet wider die Bosheit —, der lebet mit Gott und ist ein Geist mit Gott: denn Gott bedarf keines anderen Dienstes.“

Im Anfang ist die Gottheit ewige Ruhe, gegenstandsloser Wille, sich selbst nicht offenbar. In diesem göttlichen „Nichts“ erwacht aber der Hunger zum „Nichts“ (Etwas), das Streben nach eigener Erfassung und nach Darstellung. Der göttliche Urgrund teilt sich so in die schauende Weltkraft und in den angeschauten Weltinhalt. Der unsfassbare, uranfängliche Wille (Gott der Vater) wird sich auf diese Weise selbst offenbar, er schafft sich selbst in dem Sohne durch den heiligen Geist. Bei der Welterschöpfung treten die Urqualitäten oder Grundkräfte in der Gottheit auseinander. Aus der Gottheit heraus entwickelt sich die Welt in sieben „Gestalten“: Begierlichkeit, Beweglichkeit, hebe Angstqualität, Feuerliebe, Verständnis, Leiblichkeit. — Schriften: Aurora oder die Morgenröte im Aufgang, 1612; Von den drei Pr. des göttlichen Lebens, 1619; Vierzig Fragen von der Seele, 1620; Mysterium magnum oder Erklärung über das erste Buch Moses, 1623; u. a. — P. Deussen: J. B., 1897; A. Laffon: J. B., 1897

Holingsbroke, Lord, 1662—1751; vtr. *Deismus, *Naturalismus, *Egoismus

Holzano, B., 1781—1848, vtr. *Rationalismus, hat die von Huxter ausgebaut „phänomenologische Methode“ angebahnt

Honald, L. de, 1754—1810, vtr. *Traditionalismus

Boole, G., 1815—1864, Begründer der symbolischen *Logik

Boström, Chr. F., 1797—1866, Schwedens bedeutendster Phil., vtr. *Phänomenalismus, „rationellen“ *Idealismus, *Personalismus

Boutroux, G., * 1815, frz. Phil., vtr. *Spiritualismus

Bradley, J. D., * 1846, engl. Phil., vtr. *kritischen *Idealismus, mit Neigung zum *Skeptizismus und *Mystizismus

Brahman bedeutet in der *indischen Phil. das über alle Endlichkeit erhabene All-Eine, das alle Welten hervorbringt, trägt, erhält und wieder in sich zurücknimmt. Diese göttliche Kraft ist *identisch mit dem Atman, dem eigenen Selbst des Menschen oder der menschlichen Seele. In der Erkenntnis dieser Identität (Tat twam asi = das bist du) findet die zu immer neuen Wiedergeburt verurteilte Seele Ruhe und Erlösung. Die Lehre vom Brahma = Atman findet sich dichterisch dargestellt in den *Upanishaden, d. i. Geheimlehre des *Veda oder heiligen Wissens

Brentano, Fr., 1838—1917, vtr. *Psychologismus, *ethischen *Intuitionismus; *Aristoteliker

Brown, P., 1669—1735, Gegner Lockes, *Assoziationspsychologe

Brown, Th., 1778—1820, Vtr. der *Schottischen *Schule

Bruno, Giordano, * 1548 in Nola (Campanien), 1563 Dominikanermönch, verließ 1576, bezichtigt wegen seiner freien Anschauungen, den Orden und führte nun ein ungestörtes Wanderleben, wurde 1592 in Venedig auf Verrat hin von der Inquisition ergriffen, die ihn in

Rom einferkerte, und 1600 in Rom auf dem Campofiore als Ketzer verkannt, da er nicht widerrufen wollte. Beeinflusst ist er von Pythagoras, Plato, Epitur, den *Stoikern, *Neuplatonikern, Raymondus Lullus, Cardanus, Telesius, besonders aber von Nikolaus Cusanus und Kopernikus. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Panthelismus, *Individualismus, *Panpsychismus, *Optimismus, *Perfektionismus. B. ist der klassische Philosoph der *Renaissance und der erste christliche Philosoph, der offen mit der Kirche bricht.

Das Weltall ist unendlich und gleichartig in allen seinen Teilen. Unser Sonnensystem ist nur eins unter unzähligen anderen, die sich bilden und wieder vergehen. Die Welt ist die notwendige Entfaltung der unermesslichen und unendlichen Gottheit, die in all und jedem gegenwärtig ist. Gott ist nicht außer und über, sondern in der Natur. Als ein ewiges Ges. durchwaltet die eine göttliche Kraft das Weltall und hat alles wie ein Künstler harmonisch-zweckmäßig geordnet. Alles ist besetzt und geformt, alles erfüllt von *Sympathie und Antipathie.

Die letzten *Elemente, aus denen die Dinge bestehen, sind die Minima oder *Monaden. Diese sind besetzte Stoffteilchen, *physische Kraftzentren, jede ewig, nur ihre Verbindung untereinander wechselt beständig. Solcher Monaden gibt es unzählig viele, und zwar von verschiedenem Grade. Die Erde ist z. B. ein Minimum im Vergleich zur Sonne, unser Sonnensystem eins im Vergleich zum Weltall. Gott ist die höchste Monade, die Monade der Monaden.

Die *Weltvernunft, die alles, das Größte und Kleinste, durchdringt, schafft einen großen Zusammenhang, dessen Anblick im ganzen alle Widersprüche und allen Mißklang im einzelnen verschwinden läßt und einen har-

monischen Eindruck gewährt. Wer die Welt so anschaut, beugt sich in Verehrung für das Unendliche unter das göttliche Gesetz. Aus der wahren Wiss. erwächst wahre Rel. und Sittlichkeit, die des Geisteshelden, der heroische *Affekt des Schönheitbegeisterten Weisen. Die Begeisterung entflammt beim Anblick der Schönheit des Weltganzen.

— Schriften: Von der Ursache, dem Pr. und dem Einen (de la causa, principio et uno), 1584, deutsch von Laffon, 3. Aufl., 1902, von Kuhlenbeck 1906, auch in Recl.; Vom Unendlichen, dem All und den Welten (De l'infinito, universo e mondi), 1584; Das Aschermittwochsmahl (La cena de le ceneri), 1584, deutsch von Kuhlenbeck, 1904; Vertreibung der triumphierenden Bestie (Spaccio della bestia trionfante), 1584, deutsch von Kuhlenbeck; Vom heroischen Affekt (Degli eroici furori), 1585, deutsch von Kuhlenbeck, 1898; u. a. — Brunnhofer: G. B. 3 Weltansch., 1882; H. Kiehl: G. B. 2, 1900.

Büchner, L., 1824—1899, *Materialist **Budde**, Fr., 1667—1729, *Eklektiker, Gegner *Wolfs

Buddhismus ist die Glaubenslehre Buddhās (des Weisen, Erleuchteten) und die sich hieran anschließende Welt- und Lebensanschauung, in deren Mittelpunkt das Leiden und die Erlösung davon stehen. Der B. lehrt die Einheit des *Alles, die Richtigkeit und Nichtwirklichkeit des *individuellen *Daseins und der *Außenwelt (Schleier der *Maja), die *Astese, das Mitleid als *Moralprinzip, die *Seelenwanderung, bis die geläuterte Seele in das *Nirwana eintritt

Bunge, G. von, * 1844, vtr. *Revolutionismus

Buridan, J., † nach 1350, Anhänger Occams, *Nominalist

Buridans Esel heißt ein dem *Scholastiker Buridan zugeschriebenes Beispiel zur Erläuterung der Unmöglichkeit der *Willensfreiheit: ein hungriger Esel,

der von zwei vollkommen gleichen Heubündeln gleichweit entfernt ist, müßte verhungern, da er bei der völligen Gleichheit der Beweggründe sich für keins der Heubündel entscheiden kann
Durke, Edm., 1728—1797, engl. *Aesthetiker

Durthogge, R., † 1694, engl. Philosoph, Vorläufer des *Kritizismus, vtr. auch *Phänomenalismus, *Spiritualismus

Duffe, L., 1862—1907, Anhänger Loges, vtr. *Kritischen *Realismus, *Spiritualismus, *psychophysische *Wechselwirkung

Dutler, J., 1692—1752, engl. *Ethiker, von Shaftesbury beeinflusst, eth. *Intuitionist

Cabanis, P., 1757—1808, frz. *Materialist (*physiologisch u. *psychologisch)

Calemes heißt in der *Logik der zweite *Modus der vierten *Schlußfigur. *Oberfaß allgemein bejahend (*a), *Unter- und *Schlußfaß allgemein verneinend (*e). Form:

P a M
M e S
S e P

Beispiel: Alle wahre Erkenntnis ist allgemeingültig; nichts Allgemeingültiges ist rein persönliche Meinung; folglich ist keine rein persönliche Meinung wahre Erk. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Cambridgeer *Schule nennt man die von Gudworth im 17. Jahrh. gegründete Richtung, die mittels des *Platonismus Phil. und Christentum zu verschmelzen suchte, dabei zur *Mystik und *Theosophie neigte. Sie vtr. den *Rationalismus, die *Teleologie, den (*ethischen) *Intuitionismus, die *Reflexionsmoral. Ihr gehört auch More an. Die G. Sch. bekämpfte den engl. *Empirismus und vor allem die Phil. von Hobbes

Carnestres heißt in der *Logik der erste *Modus der zweiten *Schlußfigur. *Oberfaß allgemein bejahend (*a),

*Unter- und *Schlußfaß allgemein verneinend (*e). Form:

P a M
S e M
S e P

Beispiel: Alle Fische leben im Wasser; keine Eidechse lebt im Wasser; folglich sind Eidechsen keine Fische. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Campanella, Thomas (Tommaso), *1568 zu Stilo in Calabrien, wurde frühzeitig Dominikaner, unter dem Vorwande politischen Verdachtes 1599—1626 von der Kirche gefangengehalten, lebte danach in Paris, hier † 1639. Er ist beeinflusst z. B. von Plato, den *Neuplatonikern, Augustin, Bruno, besonders von Telesius. G. ist Gegner des Aristoteles und der *Scholastik.

Gott hat sich in doppelter Weise offenbart, in einmaliger Weise in der biblischen Offenbarung (codex scriptus), in ewiger Weise in der Natur (codex vivus). Mit letzterer hat es die Phil. zu tun, die eine Kunde des Wahrnehmbaren ist. Alle Welterf. wurzelt in der Selbstert. In dieser ist die Grundlage aller Gewißheit zu finden, nämlich die Gewißheit der eigenen *Existenz: „Wir vermögen zwar zu denken, daß es keine Dinge gibt, nicht aber, daß wir selbst nicht existieren, denn wie vermöchten wir zu denken, ohne zu sein?“ Die Selbstert. liefert die Grundbestimmungen aller *Wirklichkeit. Der Mensch erkennt eigentlich nur seine eigenen Zustände, nur sich selbst und alles andere nur von sich aus. „Erkennen heißt: zu dem erkannten Ding werden.“ Daher besitzt jeder „eine eigene Phil., je nachdem er von den Dingen sinnlich bestimmt wird“. Alles Wissen ist Wahrnehmen (*Sensualismus). Aber wir nehmen nicht die Dinge wahr, sondern nur die Zustände, in die sie uns versetzen. Dabei erkennen wir als Grundbestimmungen unseres eigenen Seins: Können, Wissen, Wollen und, daß wir durch entsprechende

Bestimmungen anderer Wesen beschränkt werden. Demnach sind Macht, Wissen, Wollen (*posse, nosse, velle*) die Grundbestimmungen (*Primalitäten) alles Wirklichen. Das *Dasein Gottes folgt aus dem Vorhandensein der Gottesvorstellung, denn diese können wir wegen ihrer Größe nicht aus uns haben, sondern kann nur von Gott selbst uns eingegeben sein. Gott, dem die Primalitäten unbeschränkt zukommen, erkennen wir so als allmächtig, allwissend, allgütig. Gott hat zuerst die *Ideen und die *Weltseele geschaffen, die in allem wirkt. Alles in der Natur ist beseelt, auch die *Materie mit ihrem Trieb nach Selbsterhaltung. Die beiden in der Materie wirksamen Urkräfte sind Wärme und Kälte.

In seinem „Sonnenstaat“ entwickelt C. das Bild eines Staates, in dem die herrschen, welche die beste wiss. und praktische Bildung besitzen. Jeder findet nach seinen Fähigkeiten Beschäftigung. Vierstündige Arbeitszeit am Tage genügt. Aller Besitz ist gemeinsam, gesondertes Wohnen und Familienleben gibt es nicht. Ehe und Erziehung leitet der Staat. — Schriften: Entwurf zur Erneuerung der Phil. (*Prodomus philosophiae instaurandae*), 1617; Wirklichkeitsphil. in vier Teilen, mit Anhang: Der Sonnenstaat (*Realis philosophiae partes IV, Anhang: Civitas Solis*), 1623; Univerſalphil. oder Met. (*Universalis philosophiae seu metaphysicarum rerum juxta propria principia partes III*), 1638; u. a.

Cantoni, C., * 1840, it. Anhänger Rants

Cardanus, S., 1501—1576, it. *Naturphilosoph, *Theosoph und *Zahlenmystiker

Carlyle, Th., 1795—1881, Anhänger Nietzschs *Idealismus, utr. Heroenkult

Cartesius s. Descartes

Carvātalehre oder das Lokāyatam ist ein *indisches System der Phil., das

den *Materialismus und *Hedonismus vertritt und in der Rel. nur Priestertrag sieht. Vgl. indische Phil.

Cassirer, E., * 1874, *Neufantianer (*Marburger Schule)

Causa (*causa*) *Ursache. C. *efficiens* = wirkende Ursache; c. *finalis* = End- oder Zweckursache (vgl. Teleologie); c. *occasionalis* = Gelegenheitsursache (vgl. Okkasionismus); c. *sui* = Ursache seiner selbst, ursachlos, absolut. In der *Ethik Spinozas ist c. *sui* ein notwendiges *Prädikat der göttlichen *Substanz, um damit den Weltgrund festzulegen. Ähnlich schon die *Scholastiker, die Gott das Prädikat der c. *sui* beileigten als Beweisgrund für das Dasein Gottes; so auch noch später

Clarent heißt in der *Logik der zweite *Modus der ersten *Schlußfigur. *Oberſatz allgemein verneinend (*e), *Unterſatz allgemein bejahend (*a), *Schlußſatz allgemein verneinend (*e).

Form:

M e P

S a M

S e P

Beispiel: Kein Mensch ist frei von Irrtum; alle Logiker sind Menschen; folglich ist kein Logiker frei von Irrtum. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Celsus (Kelsos), um 170 n. Chr., *Platoniker und Gegner des Christentums
Cesare heißt in der *Logik der dritte *Modus der zweiten *Schlußfigur. *Ober- und *Schlußſatz allgemein verneinend (*e), *Unterſatz allgemein bejahend (*a). Form:

P e M

S a M

S e P

Beispiel: Kein Wiederkäufer ist Fleischfreier; alle Raubtiere sind Fleischfreier; folglich sind Raubtiere keine Wiederkäufer. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Chaos (gr.) altgr. Vorstellung vom Urzustand der Welt als wirres, formloses

Durcheinander des Weltstoffes im Gg. zur ges. geordneten Welt, zum *Kosmos. Chaotisch: formlos, gefeßlos, ungeordnet

Charakter (gr. charaktér bildl. Kennzeichen, Gepräge, gr. charássō grabe ein) die besondere, eigentümliche *Natur eines Dinges, eines Wesens; der feste, bleibende Grundzug des Denkens und Handelns eines Wesens; die gleichbleibende Willensrichtung.

Nach Kant hat der Mensch als Glied der Naturordnung, der Erfahrungswelt, *empirischen Ch., d. h. er untersteht auch hinsichtlich seiner einzelnen Willensentscheidungen der *Notwendigkeit der *Verursachung; dagegen als Glied der zeitlosen, übersinnlichen Welt, der *Dinge an sich, *intelligiblen Ch., d. h. er besitzt freie Selbstbestimmung, ist *autonom. Der empirische Ch. ist für das Erkennen die *Erscheinung des intelligiblen Chs. Vgl. a. Zweiweltenlehre. Die Lehre Kants hat Schopenhauer in der Weise übernommen, daß der Mensch als *Ding an sich, als Wille (intelligibler Ch.) sich frei fühlt, sich aber als Objekt der Vorstellungswelt (empirischer Ch.) abhängig, *determiniert weiß. — S. Smiles: Der Ch., Recl.; E. Rickes: Ch. u. Weltanschauung, 1907; Th. Eisenhans: Ch. bildung², 1916; Börner: Ch. bildung, 1914

Charron, P., 1541—1603, frz. *Skeptiker
Christianen, Br., * 1873, Anhänger Rickerts

Chartres, *Schule von, ist die vom Bischof Fulbert von Chartres um das Jahr 1000 gestiftete Schule, die in der Folgezeit, im 12. Jahrh. namentlich unter Bernhard von Chartres, Thierry von Chartres, Wilhelm von Conches mit dem Naturstudium eine ausgesprochene Neigung zur damals bekannten *platonischen Phil. zeigte. Dementsprechend vertreten diese Philosophen mehr oder weniger ausgeprägt den *Realismus im *Universalienstreite

Chrysiipp (Chrysiippos) aus Soli in Kilikien, etwa 280—208, ist der *Systematiker des *Stoizismus (s. Stoiker). Er soll mehr als 700 Schriften verfaßt haben, von denen aber nur die Titel und wenige Bruchstücke erhalten sind

Chubb, Th., 1679—1747, engl. *Deist
Cicero, Marcus Tullius, römischer Staatsmann, Philosoph und berühmter Redner, * 106 v. Chr. zu Arpinum, studierte zu Athen und Rhodus, wo er Philosophen aller *Schulen hörte, † 43 v. Chr. auf seinem Landgute Tusculum. Er hat phil. nichts Neues hervorgebracht. Sein Verdienst besteht darin, daß er seinen Landsleuten die gr. Phil. durch klare und angemessene, wenn auch nicht tiefgehende Darstellung in lt. Sprache bekannt machte und dabei lt. phil. Fachausdrücke schuf. Wie alle römische Phil. ist auch die C.s ein *Eklektizismus. Er ist z. B. beeinflusst von den *Akademikern Philon von Larissa, Antiochus von Askalon und den *Stoikern Panätius, Posidonius.

Zu der *Erkenntnistheorie schloß sich C. der *Wahrscheinlichkeitslehre der mittleren und neueren *Akademie an „als der bescheidensten, *konsequentesten und zugleich elegantesten Art zu philosophieren“. *Philosophie ist ihm aber im wesentlichen *Ethik, in der er sich wie in *theologischen Dingen an die mittlere *Stoa hielt. Gibt es auch kein sicheres *Kriterium der *Wahrheit, so ist doch das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die Zweckmäßigkeit der Weltordnung und die Gültigkeit des Sittlichen sichergestellt durch die Übereinstimmung aller Völker (*consensus gentium) und durch die gemeinsamen und *angeborenen Begr. — Schriften: Über das höchste Gut und Übel; Über die Pflichten; Tusulanische Unterhaltungen; Akademische Untersuchungen; Über die Natur der Götter; Über das Natum; Über die Ahnung; u. a. Verschiedene deutsche Übersetzungen. — R. Kirzel: Unter-

Juchgn. zu *C. s.* phil. Schriften, 3 Bde., 1877—83; Zielinski: *C.* im Wandel d. Jahrh.³, 1912

circularis vitiosus (lt. = fehlerhafter Kreis) ist ein Beweisfehler, s. Beweis
Clarke, S., 1675—1729, engl. *Ethiker, vtr. *ethischen *Intuitionismus, *Intellektualismus, Anhänger Newtons
Clauberg, J., 1622—1665, *Kartesianer
Clemens von Alexandrien, † 215 n. Chr., christl.-orthodoxer *Gnostiker

cogito, ergo sum (lt. =) Ich denke, also bin ich. Dies ist der oberste, unmittelbar gewisse Satz, zu dem Descartes durch methodischen *Zweifel an allem vordrang, auf dem er sein ganzes System aufbaute und aus dem er zunächst folgerte: Ich bin ein denkendes Wesen (res cogitans). Durch das c. e. s. wird die Seinsgewißheit des *Bewußtseins zum Ausdruck gebracht. Dieser Gedanke ist schon der Ausgangspunkt der phil. Erkenntnis bei Augustin gewesen. Während aber das c. e. s. bei Descartes eine Vernunftwahrheit von intuitiver Gewißheit ist, ist es bei Augustin die sicherste Erfahrungstatsache, Grundtatsache der inneren *Wahrnehmung. Auch bei Campanella findet sich der Gedanke des c. e. s.

Cohen, Hermann, * 1842 in Coswig (Anhalt), 1875 Prof. in Marburg, zuletzt in Berlin lebend und dort † 1918. Er ist von Plato, Kant, Fichte, Hegel beeinflusst. Er gehört zu den *Neufreikantianern, ist das Haupt der *Marburger *Schule und vertritt einen *kritischen *Idealismus, der ein *logischer oder *methodischer Idealismus ist. In diesem Sinne sagt er schon Kants Phil. in den Schriften hierüber auf, ganz rein bringt er seinen Standpunkt in seinem „System der Phil.“ zum Ausdruck. Von Kant unterscheidet er sich besonders dadurch, daß er Raum und Zeit zu den *Kategorien zählt, die Kategorien vom Stande der Wiss. abhängig macht und damit ihr System nicht für abgeschlossen ansieht, der sinnlichen

Erk. keine selbständige Bedeutung neben der begr., der Verstandeserkenntnis einräumt. Im *Urteil erzeugt das Denken *synthetisch den Gegenstand der Erk., die *objektive *Wirklichkeit. Eine *transzendente Wirklichkeit unabhängig existierender Dinge gibt es nicht, „nur das Denken selbst kann erzeugen, was als Sein gelten darf“. Die *Empfindung löst die Erk.tätigkeit aus, die durch ihre reinen Erzeugungen, die *Kategorien, ihre Aufgabe bewältigt. Der Empfindungsinhalt muß zuvor Denkinhalt werden, ehe er Wissensinhalt wird. Denken und Sein sind *identisch. Die *Logik (mit Einschluß der *Erkenntnistheorie) ist Log. der Math. (und insolgedessen der math. Natw.). Diese Idealwiss., die ihre Objekte selbst erzeugt, ist der Typus aller Wiss.

Die *Ethik ruht auf der *Autonomie des freien, reinen Willens. C. vtr. einen kräftigen *Idealismus, der in der *Idee des eth. Soz. (*Sozialethik) und der *Humanität als der sittlichen Harmonie gipfelt. — Schriften: Kants Theorie d. Erfahrung³, 1918; Kants Begründung d. Ethik², 1910; das Pr. der Infinitesimalmeth., 1882; Kants Begründung der Ästh., 1889; System der Phil.: I. Log. d. reinen Erk.², 1914; II. Eth. des reinen Willens², 1907; III. Ästh. des reinen Gefühls, 1912, 2 Bde.; Kommentar zu F. Kants Kr. d. r. V., 1907

Cohn, J., * 1869, Anhänger Rickerts, *Antipsychologist

Coleridge, S. T., 1772—1834, engl. Dichter, vtr. Persönlichkeitsphil.

Collier, A., 1680—1732, vtr. *Immaterialismus, *Idealismus

Collins, A., 1676—1729, engl. *Freidenker u. *Deist

common sense (engl.) gesunder Menschenverstand. Ihn mit seinem Besitz an Grundwahrheiten (*theoretischen, *moralischen, religiösen) machte die „*Schottische Schule“, zu der z. B. Reid

Beattie gehörten, zur Grundlage der Phil., um damit vermeintlich erfolgreich Hume zu bekämpfen, dessen Lehren verderbliche Folgen der Lodeschen Phil. seien

Comte, Auguste, * 1798 in Montpellier, lebte von Privatunterricht und später, als ihm kein offizielles Lehramt übertragen wurde, von der Unterstützung wohlhabender Freunde und Verehrer, † 1857 in Paris. Er ist beeinflusst von Hume, Kant, St. Simon. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Relativismus, *Positivismus, *Altruismus, *Utilitarismus. Das menschliche Erkennen entwickelt sich in drei Stadien. 1. Im *theologischen oder mythologischen Stadium werden die Naturvorgänge als Wirkungen menschenähnlicher Wesen, Götter und *Dämonen, angesehen; 2. im *metaphysischen Stadium werden *abstrakte *Ursachen, *Kräfte, *Prinzipien angenommen; 3. im *positiven Stadium wird alles Met. abgestreift, werden alle *Spekulationen über das Wesen der Dinge und die letzten Pr. aufgegeben. Man begnügt sich damit, die gesetzmäßigen Zusammenhänge und Beziehungen der Erscheinungen (*Phänomene) erfahrungsmäßig (durch *Induktion) festzustellen und die gefundenen Ges. auf eine möglichst geringe Anzahl allgemeinsten Ges. zurückzuführen. Über *Relatives kommt unsere Erk. nicht hinaus, *Metaphysik ist unmöglich. Die wiss. Erk. dient praktischen Zwecken, sie ermöglicht die Voraussicht zukünftiger Ereignisse (savoir pour prévoir).

Jede Einzelwiss. entwickelt sich nach diesen drei Stadien. Je einfacher und allgemeiner ihr Gegenstand ist, desto eher erreicht sie das endgültige, positive Stadium. Hiernach läßt sich folgende Stufenreihe für die sechs Grundwiss. aufstellen: 1. Math. (Arithmetik, Geometrie, Mechanik), 2. Astronomie, 3. Physik, 4. Chemie, 5. *Biologie, 6. *Soziologie. Dabei hat jede folgende

Wiss. die vorhergehenden zur Voraussetzung. Je komplizierter die Gegenstände einer Wiss. sind, desto mehr tritt die Induktion gegenüber der *Deduktion in den Vordergrund. Besonders darum zu tun ist es, die Soziologie oder Gesellschaftslehre zu einer positiven Wiss. zu erheben. Ihre *Methode muß die natw. sein. Die Gesellschaft ist ein soz. *Organismus, dessen Teile miteinander und mit dem Ganzen zusammenhängen und übereinstimmen. Die soz. *Statik hebt besonders den strengen Zusammenhang der einzelnen Glieder hervor, die soz. *Dynamik beschäftigt sich mit der Veränderung, Entwicklung der Gesellschaft durch den menschlichen Geist nach dem Ges. der drei Stadien. Dem theol. Stadium der Wiss. entspricht hier soz. das militärische, in dem Priester und Könige die Herrschaft haben, dem met. das juristische, in dem sich die Rechte der mittleren Schichten geltend machen, dem positiven das industrielle, in dem die soz. Forderung des Rechtes aller auf Arbeit und auf geistige Entwicklung durch eine rechte Gesellschaftsordnung erfüllt wird. Das Ziel der Entwicklung ist die Ausbildung des soz. Gefühls, die Überwindung des *Egoismus durch den *Altruismus, der die Grundlage der *Moral ist. Das Allgemeinwohl zu fördern, ist die Pflicht jedes einzelnen.

Prophetisch verkündet später C. eine Menschheitsrel., die Rel. der *Humanität, welche „die Liebe zum Pr., die Ordnung zur Grundlage und den Fortschritt zum Ziele hat“. Die Formen dieser Rel. haben den Katholizismus als Muster. — Schriften: Cours de philosophie positive, 6 Bde., 1830 ff., 5. Aufl., 1893 f., die letzten drei Bde. auch deutsch, 1907; u. a. — W. Ostwald: N. C. 1914. Littré: N. C. 1877 (frz.); J. St. Mill: N. C. 1865, deutsch 1874

conclusio sequitur partem debiliorem

(It.) = der *Schlußsatz (eines log. Schlußes) folgt dem schwächeren Teile (*Prämisse). D. h.: Ist in einem *Schlußlogismus eine Prämisse verneinend oder *partikulär, so ist es auch der Schlußsatz. Vgl. z. B. Celarent, Darii, Ferio, Camestres, Festino

Condillac, Etienne Bonnot de, * 1715 in Grenoble, wurde Geistlicher (Abt von Murnau), 1758—68 Erzieher des Prinzen Ferdinand von Parma, Mitglied der frz. Akademie, lebte zuletzt auf seinem Landgute Flux bei Beaugency, hier † 1780. Er ist beeinflusst von Descartes, besonders aber von Locke. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Sensualismus, *Phänomenalismus, *Positivismus, *Nominalismus, *Gefühlsmoral, *Theismus. Er ist der bedeutendste unter den frz. Sensualisten und gehört zu den frz. *Aufklärern.

Anfangs ganz auf Lockes Standpunkt stehend, hat er dessen *Empirismus zum reinsten Sensualismus fortgebildet. Die *Sinneswahrnehmung (*Empfindung) ist die einzige Urquelle. Aus ihr entwickelt sich durch Umformung sowohl das Denken bis zum *Selbstbewußtsein als auch das Gefühls- und Triebleben bis zum bewußten *Willen. Denken wie alle geistigen Vorgänge sind nur verfeinertes Empfinden. Die Entwicklung des Geisteslebens aus der Empfindung veranschaulicht C. durch das Beispiel einer menschlichen Bildsäule, an der die einzelnen Sinne sich nacheinander öffnen; zuerst der Geruchssinn, zuletzt als höchster der Tastsinn, durch den die Vorstellung der *Außenwelt entsteht. Da mit jeder Empfindung sowohl Vorstellen wie Gefühl (Lust oder Unlust) gegeben ist, so entwickelt sich aus der Empfindung durch allmähliche Umbildung einerseits *Aufmerksamkeit, *Erinnerung, Unterscheidung, Vergleichung, *Schlußfähigkeit, *Einbildung, Verwunderung, *Abstraktion und schließlich *Erkennt-

nis allgemeiner Wahrheiten, andererseits Begierde, Liebe, Haß, Hoffnung, Furcht und endlich der *moralische Wille. Die *Ethik fußt daher auf dem Gefühl der Lust und Unlust. Gut und Schön nennen wir das Lust Erregende. Empfindungen sind nicht Abbilder der Dinge, sondern nur Zeichen für sie. Worte sind Zeichen für Vorstellungen: Ohne Sprache keine Abstraktion und kein Gedankenaustausch; das Denken ist eine widerspruchsfreie Verbindung solcher Zeichen. Diese werden hauptsächlich geliefert von der Lautsprache, daneben aber auch von der Gebärdensprache, den Ziffern, Buchstaben und der Infinitesimalrechnung. — Hauptschrift: Abhandlung über die Empfindungen (Traité des sensations), 1754, deutsch in PhW.

Condorcet, M. J. A., 1743—1794, vtr. *Perfektionismus

consensus gentium (It.) = Übereinstimmung aller Menschen. Ein beliebtes Beweismittel der *Stoiker, auch der *Neupythagoreer. Vgl. Argument

Cordemoy, G. de, † 1684, *Kartesianer, Vorläufer d. *Okkasionalismus

Cornelius, J., * 1863, vtr. *idealistischen, *kritischen *Positivismus

Cossmann, P. M., * 1869, tritt für *Finalität neben *Kausalität ein

Coussin, B., 1792—1867, frz. *Effektiver, vtr. effektischen *Spiritualismus, *Panentheismus, *ethischen *Intuitionismus

Kreuz, Fr. C. C. von, 1724—1770, *Aufklärer, Vermittler zwischen Wolff und Locke

Croce, B., * 1866, it. Philosoph, Anhänger Hegels

Cronsz, J. B. de, 1663—1748, Gegner d. *Leibniz-Wolffschen Phil.

Crusius, Chr. A., 1712—1776, *Aufklärer, Gegner des *Rationalismus und *Dogmatismus der *Leibniz-Wolffschen Phil.

Gudworth, R., 1617—1688, Begründer und Hauptvtr. der *Cambridger Schule

Cumberland, R., 1632—1719, engl. *Ethiker, Gegner von Hobbes, vtr. *Altruismus

Eufanus s. Nikolaus Eufanus

Ezobc, S., 1819—1873, vtr. *Sensualismus, *Naturalismus, *Eudämonismus

Daimonion nennt Sokrates die innere, göttliche, auf sittlichem Zartgefühl beruhende Stimme, die da beratend, warnend in die Rechte tritt, wo die Erf. zur sicheren Entscheidung nicht ausreicht

Damaškios (Damascius), 6. Jahrh. n. Chr., letzter Vorsteher der *neuplatonischen *Schule in Athen

Dämonen (gr. daimōn Gottheit) Geister, teils gute, teils böse. Die D. galten den Alten als Vermittler zwischen der Gottheit und den Menschen. Die Christen dagegen faßten die D. als böse Geister, als Plage- oder Quälgeister auf. Der D.-glaube ist wohl bei allen Völkern auf der Stufe *animistischer Naturauffassung anzutreffen. Die älteren *Akademiker Speusipp und besonders Xenokrates brachten die begr. Abstufung der Plat. *Ideen phantastisch mit theol. Lehren in Verbindung, indem sie nach dieser phil. Ordnung die Zwischenwelt der niederen Götter und Dämonen als ein Stufenreich (und zwar Xenokrates im Sinne der *Emanation) zu gestalten versuchten. Hierin sind ihnen später *Neupythagoreer und *Neuplatoniker gefolgt. Die *Stoiker suchten ihre *pantheistische *Naturreligion mit der *Volkrelig. dadurch in Einklang zu bringen, daß sie aus dem einen, ungewordenen, unvergänglichen Weltengotte, der höchsten Weltkraft, dem *Pneuma, eine Schar von gewordenen Göttern, Dämonen, als zu verehrende Schutzgeister hervorgehen ließen, unter denen wie bei Plato und Aristoteles die Gestirne die Hauptrolle spielten (vgl. a. Astrologie)

Darapti heißt in der *Logik der erste *Modus der dritten *Schlußfigur. *Ober- und *Untersatz allgemein be-

jahend (*a), *Schlußsatz teilweise bejahend (*i). Form:

M a P

M a S

S i P

Beispiel: Alle Wiederkäufer haben einen zusammengesetzten Magen; alle Wiederkäufer sind Pflanzenfresser; folglich haben einige Pflanzenfresser einen zusammengesetzten Magen. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Darii heißt in der *Logik der dritte *Modus der ersten *Schlußfigur. *Obersatz allgemein bejahend (*a), *Untersatz und *Schlußsatz teilweise bejahend (*i). Form:

M a P

S i M

S i P

Beispiel: Alle Rhomben sind zu ihren Diagonalen symmetrisch; einige Parallelogramme sind Rhomben; folglich sind einige Parallelogramme zu ihren Diagonalen symmetrisch. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Darwin, Ch., 1809—1882, vtr. *biologische *Deizendenz- und *Selektionstheorie

Darwinismus heißt die von Ch. Darwin aufgestellte Lehre von der allmählichen Entwicklung der Arten (Tier- und Pflanzenarten) aus- und durcheinander. Als äußere, ausschlaggebende Einflüsse bei der Entstehung der Arten gelten: Veränderlichkeit (Variabilität) der Individuen, Anpassung, Vererbung, natürliche Zuchtwahl (Auslese) infolge des Kampfes ums Dasein.

Nach einer Überlieferung hat bereits Empedokles das Pr. der Auslese, wonach das Zweckmäßige überlebt, klar ausgesprochen. Eine Entwicklung der Lebewesen auseinander kommt schon in der Phil. Anaximanders vor. Den empedoklischen Gedanken übernahm Epikur zur Erklärung der zweckmäßigen Gestalt der Lebewesen. Vor Darwin hat schon Spencer den Entwicklungsgedanken vertreten und seiner Phil. zu-

grunde gelegt. — Abstammungslehre (Kultur d. Geg. III, 4, 4), 1914; Darwin: D. Entstehung der Arten (Kröners Volksausgabe); Plate: Selektionsprinzip, 1913; R. Hesse: Abstammungslehre u. D.^o, 1918; J. Ude: Der D. u. sein Einfluß auf das moderne Geistesleben, 1909

Dasein ist wirkliches Vorhandensein im Ggf. zum Gedachtsein. Wir schreiben einem Denkobjekte D. zu, wenn es außer dem Denkfakte oder augenblicklichen Erleben vorfindbar ist. D. ist keine dingliche Eigenschaft, kein *Merkmal eines *Begriffes, wofür es im *ontologischen *Gottesbeweise fälschlich gehalten wird

Datisi heißt in der *Logik der vierte *Modus der dritten *Schlußfigur. *Oberfaß allgemein bejahend (*a), Unter- und *Schlußfaß teilweise bejahend (*i). Form:

M a P

M i S

S i P

Beispiel: Alle Blitze beruhen auf elektrischen Vorgängen; einige Blitze wirken tödlich; folglich beruht einiges tödlich Wirkende auf elektrischen Vorgängen. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

David von Dinant, † um 1200, (*neuplatonischer) *Pantheist

Deduktion (deductio, deducere abführen, ableiten) Ableitung des Besonderen aus dem Allgemeinen. Ggf.: *Induktion. Zur D. wird der log. *Schluß (*Syllogismus) benutzt. *Transzendente D., der schwierigste und wichtigste Teil in Kants Kr. d. r. R., ist der Nachweis der *objektiven Gültigkeit der reinen *Verstandesbegriffe (*Kategorien), d. h. der Nachweis, daß die Kategorien für die Gegenstände möglicher *Erfahrung gelten

deduktiv (frz. déductif, *Deduktion) ableitend, vom Allgemeinen ausgehend. Ggf.: *induktiv

Definition (definitio, definire abgrenzen, näher bestimmen) Begriffsbestimmung, Erklärung eines *Begriffes durch Angabe seiner (wesentlichen) *Merkmale. Eine *Nominaldefinition ist nur eine Worterklärung, bei der für den Begriffsnamen ein gleichbedeutender, aber bekannterer Name angegeben wird. Beispiel: Infallibilität heißt Unfehlbarkeit. Durch die Nominaldefinition wird also nur der Wortgebrauch festgelegt. Eine *Realdefinition ist eine Sacheerklärung, bei welcher der Inhalt des zu definierenden Begr. mit Rücksicht auf die systematische Einreihung des Begr. dargelegt wird. Bei der Realdefinition wird meist der dem zu definierenden Begr. nächst *übergeordnete *Gattungsbegriff (genus proximum) und der *artbildende *Unterschied (differentia specifica) angegeben. Beispiel: Das Quadrat ist ein gleichseitiges Rechteck. Weht man auf einen noch höheren Begr. zurück, so hat man noch mehr Merkmale anzugeben. Beispiel: Das Quadrat ist ein rechtwinkliges, gleichseitiges Parallelogramm; oder: Das Quadrat ist eine ebene, von vier Seiten begrenzte, rechtwinklige, gleichseitige Figur. Eine *analytische D. ist eine D., bei der ein gegebener Begr. in seine Merkmale aufgelöst wird, eine *synthetische (*genetische) D. ist eine solche, bei der ein Begr. erst durch Verbindung von Merkmalen entsteht (wie in der Math.). Beispiele s. u. anal., bzw. synth. Sokrates legte als erster großes Gewicht auf die D., als der Grundlage des Wissens

Deismus (deus Gott) Annahme und Aufstellung einer *Vernunftreligion. Im Ggf. zum *Atheismus hält der D. an einer Gottheit als Weltgrund fest. Im Ggf. zum *Theismus sieht der D. in Gott nur den Schöpfer, nicht auch den Erhalter und Lenker der Welt, und verwirft er die Offenbarung, weil sie dem *natürlichen Licht unserer Ver-

nunft zuwider ist. Der D. stammt aus England und war besonders charakteristisch im und für das Zeitalter der *Aufklärung (18. Jahrh.). Hauptvtr., Deisten oder *Freidenker genannt, waren in England z. B. Herbert v. Cherbury, Blount, Shaftesbury, Tindal, in Frankreich Voltaire, in Deutschland Reimarus, Lessing, Mendelssohn. — G. C. W. Pünjer: Gesch. der christl. Natphil. seit der Reformation, 1880.

Demurg (gr. *dēmi urgós* eigentl. dem Volke nützender Gewerbetreibender, Handwerker, dann Meister, Künstler, Schöpfer) Weltbildner oder -baumeister. So nennt Plato *Gott, der im Hinblick auf die ihm innewohnende *Idee durch Formung des Nichtseienden, des Raumes, die schönste, vollkommenste, einzig mögliche Welt schuf. Der *Platoniker Numenius aus Apamea schiebt, offenbar von den *Gnostikern beeinflusst, zwischen *Gott und die Materie (Welt) den D. als zweiten Gott ein, da er Gott für zu erhaben denkt, um ihn auf die Materie unmittelbar einwirken zu lassen. Bei den judenfeindlichen Gnostikern ist der D. der Zudengott des Alten Testaments; er wird nur als der Bildner der Sinnenwelt betrachtet, während Jesus erst den wahren Gott offenbart.

Demokrit (Demokritos), * etwa 460 v. Chr. zu Abdera in Thrakien, unternahm große Forschungsreisen, † etwa 360 v. Chr. zu Abdera. Er war der größte Naturforscher des Alt., an Gelehrsamkeit kam ihm nur Aristoteles gleich. D. ist der erste gr. *Systematiker des Wissens zu einer phil. Gesamtlehre, und zwar ist er der Vater des (*theoretischen) *Materialismus. Ferner hat er zum ersten Male die *Ethik als selbständiges Gebiet behandelt. Beeinflusst ist er von Anaxagoras, den *Pythagoreern, Heraklit, Parmenides, Protagoras, besonders von Leukipp. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, *kritischen *Realis-

mus, *Materialismus (*Atomismus), *Mechanismus, eth. *Intellektualismus, *Eudämonismus.

Die Aufgabe der Phil. ist, das Seiende, das wahrhaft Wirkliche so zu denken, daß es die Erscheinungen, das Wahrgenommene erklärt. Das Denken hat aus der *Wahrnehmung die Wahrheit zu gewinnen. Alle Erscheinungen finden nun ihre Erklärung durch die *Mechanik der *Atome. Alle *qualitative Bestimmung und Veränderung in der Wahrnehmung ist in Wahrheit ein *quantitatives Verhältnis der Atome, ihrer Ordnung und ihrer Bewegung (quantitative Naturauffassung). Alles Geschehen erfolgt mit mechanischer *Notwendigkeit, durch Druck und Stoß der Atome aufeinander, wobei sich nur der Bewegungszustand der Atome ändert, nicht aber ihre Gestalt. Die Atome sind unentstandene, unvergängliche, einfache, unteilbare Körper-elemente, die sich voneinander nur durch Gestalt, Größe und Lage unterscheiden. Von der Größe der Atome hängt ihre Schwere (Trägheit) ab, da sie alle aus dem gleichen Stoffe bestehen. Außer den Atomen existiert noch der leere *Raum, in dem sie sich in ewiger, urfachloser, regelloser Bewegung befinden. Durch Verbindung getrennter und Trennung verbundener Atome entstehen und vergehen die Dinge und die zahllosen Welten, von denen die einen noch in Bildung, die anderen infolge von Zusammenstößen im Zerfall begriffen sind. Die *organischen Wesen sind aus dem Erdschlamm hervorgegangen. Alle Dinge sind Atomzusammenhänge. Als wahre Eigenschaften kommen ihnen Gestalt, Größe, Trägheit, Dichtigkeit und Härte zu. Die wahrgenommenen Farben, Töne, Gerüche, Geschmäcke dagegen sind keine wahren Eigenschaften der Dinge, sondern nur *subjektive Empfindungsweisen (*Subjektivität der *Sinnesqualitäten).

Auch die *Seele besteht aus Atomen, und zwar aus den feinsten, glatten, runden Feuer-Atomen. Diese sind zwar auch durch die ganze Welt verbreitet, finden sich aber am meisten im menschlichen Leibe, durch ihn verteilt und durch das Atmen am Austritt verhindert. Mit dem Tode zerstreuen sich die Seelenatome. Dadurch, daß die von den Dingen ausgehenden Ausflüsse, sich lösende *Bildchen = unendlich kleine Abbilder der Dinge durch die Sinnesorgane dringen und die Seelenatome in Bewegung setzen, entsteht die Wahrnehmung.

Wie die wahre Erkenntnis muß sich auch die richtige Lebensführung über die Sinnlichkeit erheben. Die Glückseligkeit, die das Ziel des Weisen ist, beruht nicht auf äußeren Gütern und sinnlicher Befriedigung, sondern auf der ruhigen, wohlgemuten, harmonischen Seelenstimmung, die durch einsichtsvolle Beherrschung der Leidenschaften erreicht wird. Das höchste Glück gewährt die Erkenntnis. — Von seinen zahlreichen Schriften, die sich auf Phil., Math., Physik, Medizin, Pöhl., Psych., Technik erstrecken, sind nur Bruchstücke erhalten. — A. Dyroff: D. Studien, 1899

Demonstration (demonstratio, demonstrare darlegen, beweisen) *Beweis, *Beweisführung. Demonstratio ad hominem ist ein dem Verständnis des Hörers angepaßter, populärer, nicht strenger Beweis. Demonstratio ad oculos (ad oculos demonstrieren) ist ein anschaulicher, sonnenklarer Beweis

Denken s. Wahrnehmung

Denkgesetze Erfordernisse des log. Denkens beim *Urteilen und *Schließen. Die *Logik führt folgende vier Gesetze an: 1. Satz der *Identität: Jeder Begriff muß in immer gleicher Bedeutung verwendet werden; 2. Satz des Widerspruchs: Zwei einander entgegengesetzte Urteile können nicht zugleich wahr sein; 3. Satz des ausgeschloss-

senen Dritten: Von zwei einander entgegengesetzten Urteilen muß eines notwendig wahr sein; 4. Satz vom zureichenden Grunde: Jedes Urteil muß einen zureichenden Grund haben **Dependenz** (dependere herabhängen, abhängig sein) *Abhängigkeit, *Kausalität

Descartes, René, (Cartesius), frz. Mathematiker, Physiker und Philosoph, * 1596 zu La Haye in der Touraine, trat 1617 in niederländischen Kriegsdienst, machte von 1618—20 unter Tilly einen Teil des Dreißigjährigen Krieges mit, ging dann auf Reisen, lebte von 1625—29 in Paris, darauf ganz zurückgezogen in den Niederlanden, 1649 ging er auf Einladung der Königin Christine von Schweden nach Stockholm, hier † 1650. Er ist beeinflusst von den *Stoikern, Augustin, Campanella, der *Scholastik, Galilei u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, *Dogmatismus, *Dualismus, *Mechanismus, *Theismus, *Substantialitätstheorie, *psychologischen und *ethischen *Intellektualismus, *Indeterminismus, eth. *Apriorismus, eth. *Individualismus (*Altruismus). D. ist der Begründer der neueren Phil., insbesondere des neueren Rat. und Dual.

Nach dem Vorbilde der Math. (Geometrie) hat die Phil. aus einem obersten, unmittelbar gewissen Grundsatz mittels *Deduktion alles übrige abzuleiten. Durch meth. *Zweifel an allem, selbst an der Sicherheit der Sinneswahrnehmung und der math. Sätze, gelangt D. zu der *intuitiv gewissen Wahrheit: *cogito, ergo sum (Ich denke, also bin ich). Denn bei allem Zweifel ist unbezweifelbar, daß ich zweifle, daß ich also denke und damit meines Daseins gewiß bin. Aus dieser gewissen Erkenntnis folgt einmal, daß ich ein denkendes Wesen bin, und ferner, daß alles, was ich ebenso „klar und deutlich“ einsehe, wahr ist. Außer den von außen herzukommenden Vorstei-

lungen (Einesswahrnehmungen) und meinen eigenen *Phantasienvorstellungen finde ich in mir für die Erf. grundlegende, ein- oder *angeborene *Ideen (Vorstellungen und Sätze), die der Geist aus seinen Anlagen mit Notwendigkeit zur Entfaltung bringt. Unter diesen treffe ich auch die Idee Gottes an als eines unendlichen, höchst vollkommenen und höchst *realen Wesens. Diese Idee, die mehr *Realität einschließt, als ich selbst besitze, kann ich selbst nicht erzeugt haben, denn die *Ursache muß mindestens ebensoviele Realität besitzen wie die *Wirkung. Daher kann nur Gott die Ursache dieser Idee sein. Also existiert Gott. Auch schließt schon der Begr. Gottes als des vollkommensten Wesens seine Existenz ein (ontologischer *Beweis). Zur Vollkommenheit Gottes gehört auch seine Wahrhaftigkeit; er kann uns nicht mit unserer Vernunft täuschen wollen. Daher muß alles wahr sein, was ich klar und deutlich erkenne. Am Irrtum ist nur unser vorschneller Wille schuld, indem bei unklarem und undeutlichem Urteilstmaterial Bejahung und Verneinung willkürlich erfolgen. Gottes Wahrhaftigkeit verbürgt auch, daß unsere Vorstellung von der körperlichen *Außenwelt keine Täuschung ist, daß diese Außenwelt existiert. So ist also die Existenz Gottes, der *Seele und der Körperwelt sichergestellt. Da unter *Substanz das zu verstehen ist, was keines anderen Dinges zu seiner Existenz bedarf, so ist in diesem Sinne nur Gott Substanz, und zwar *unendliche Substanz: Seele (Geist) und Körper dagegen sind die beiden endlichen Substanzen, Substanzen zweiter Ordnung, die zu ihrer Existenz nur Gottes bedürfen. Sie sind völlig verschieden voneinander. Das *Attribut, d. h. die das Wesen ausdrückende Eigenschaft des Geistes ist das Denken (*Bewußtsein), das Attribut des Körpers die Ausdehnung. Die geistige Substanz oder

Seele ist nie ohne Denken, der Körper nie ohne Ausdehnung. *Modi des Denkens sind Fühlen, Wollen, Vorstellen usw., Modi der Ausdehnung Lage, Gestalt, Bewegung. Während wir die *Sinnesqualitäten für nur *subjektiv ansehen müssen, erkennen wir klar und deutlich, daß den äußeren Ursachen unserer Wahrnehmungen Ausdehnung und Bewegung zukommen. Alle Vorgänge in der Natur sind rein *mechanisch zu erklären: alles körperliche Geschehen ist Bewegung, die auf Druck und Stoß zurückzuführen ist. Gott ist die Ursache der Bewegung, er hat der Körperwelt ein bestimmtes, immer gleichbleibendes Maß von Bewegung erteilt. Einen leeren *Raum gibt es nicht, die Körper bestehen eben nicht aus räumlich getrennten Atomen, sondern aus kleinsten Körperstückchen (*Korpuskeln). Auch die organischen Körper sind mechanisch zu erklären. Die Tiere sind seelenlose *Automaten (Maschinen). Der Mensch, dessen Leib auch nur ein Automat ist, unterscheidet sich vom Tiere nur durch den Besitz der vernünftigen *Seele. Nur in ihm ist die Seele mit dem Körper verbunden. Ihr Sitz ist die unpaarige *Zirbeldrüse im Gehirn. Die *Wechselwirkung zwischen Seele und Leib vermitteln die *Lebensgeister. Eine Folge dieser Wechselwirkung sind die Leidenschaften, deren sechs Grundarten: Bewunderung, Liebe, Haß, Begierde, Freude, Trauer sind. Diese hat der Wille, der *frei ist, dem Denken unterzuordnen. — Schriften: Abhandlung über die Meth. (Discours de la methode), 1637; Meditationen über die erste (d. h. Grundlagen der) Phil. (Meditationes de prima philosophia), 1641; Pr. der Phil. (Principia philosophiae), 1644; Die Leidenschaften der Seele (Les passions de l'âme), 1650; u. a. Deutsche Ausgaben in der PhWi. — R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. I^o, 1909 ff.; A. Hoffmann: R. D., 1905; S. Jungmann: R. D., 1907

Deskription (descriptio, de scribere beschreiben) *Beschreibung. Deskriptiv: beschreibend. D. Wiss. sind z. B. Botanik, Zoologie, Mineralogie u. a.

Deffoir, M., * 1867, *Psychologe und *Misthetiker

Destutt de Tracy, A. L. C., 1751—1836, *Ideologe

Deszendenztheorie (descendere herabsteigen, abstammen u. *Theorie) Abstammungslehre, *biologische Entwicklungslehre. S. Darwinismus

Determination (determinatio, de terminare begrenzen, bestimmen) Begrenzung, Bestimmung; bedeutet in der *Logik das der *Abstraktion (Verallgemeinerung) entgegengesetzte Verfahren, durch das *Merkmale eines *Begriffes näher bestimmt oder dem Begr. neue, mögliche Merkmale hinzugefügt werden. Durch D. eines Begr. entsteht ein ihm *untergeordneter Begr. (*Art); der Inhalt des ursprünglichen Begr. wird dadurch größer, sein Umfang kleiner. Ein Beispiel für die D. ist es, wenn ich in dem Begr. „Mensch“ das Merkmal „Hautfarbe“ näher bestimme als „schwarze Hautfarbe“ und damit den Begr. „Mensch“ auf den Begr. „Neger“ einschränke. Der Artbegr. „Neger“ ist dann dem Gattbegr. „Mensch“ untergeordnet. S. a. Einteilung. Spinoza lehrt: omnis determinatio est negatio = jede D. ist eine *Verneinung (Verabung oder Einschränkung); denn die Bestimmung sagt aus, wodurch sich ein Ding von einem anderen unterscheidet, also was es nicht ist. Determiniert: bestimmt

Determinismus (*Determination) ist 1. im allgemeinen: die Ansicht von der ausnahmslosen *Notwendigkeit alles Geschehens, von dem ausnahmslosen Bestimmtheit durch *Grund oder *Ursache; 2. im besonderen: die Ansicht, daß der menschliche Wille unfrei ist, d. h. bestimmt wird durch äußere und innere Ursachen (*Motive, Beweggrün-

de) oder durch eine von beiden. Ggl.: *Indeterminismus. Vtr. des D., Deterministen, sind z. B. die *Stoiker, Thomas v. Aquino, Hobbes, Spinoza, Locke, Leibniz, Hume, Schleiermacher, Herbart, Schopenhauer. — W. Windelband: Über Willensfreiheit², 1905; L. Müffelmann: D. Problem d. Willensfreiheit, 1902; J. Petersen: Willensfreiheit, Moral u. Strafrecht, 1905; M. Dffener: Willensfreiheit, Zurechnung u. Verantwortung, 1904

Deussen, P., 1845—1919, Anhänger Schopenhauers

Dewey, J., * 1859, amer. Philosoph, vtr. *Pragmatismus

Dialektik (gr. dialēktikē) wörtlich: Unterredungskunst; übertragen: *methodisches Verfahren einer Erkenntnis aus Begr., soviel wie *Logik. Aristoteles nennt den *Eleaten Zenon den Erfinder der D., die bei diesem die Kunst des *indirekten *Beweisens ist. Bei Sokrates ist D. die Kunst der wiss. Unterredung zwecks Klärung der Begr. Bei Plato ist D. das Verfahren zur Erf. der *Ideen und ihrer Beziehungen zueinander. Für Aristoteles ist D. das Aufsuchen letzter *Beweis- und höchster Erklärungsgründe. Durch die *Sophisten erhält D. die üble Bedeutung einer Kunst des log. *Scheins, der Täuschung durch *Trugschlüsse. Auf Plato geht die Einteilung der Phil. in D., *Physik, *Ethik zurück; die Bezeichnungen selbst rühren wahrscheinlich vom *Platoniker Xenokrates her. *Transzendente D. ist in Kant's Kr. d. r. V. die Aufdeckung der Irrtümer, die sich bei der vermeintlichen Erf. des Übersinnlichen, Unerfahrbaren einstellen. Bei Schleiermacher und Hegel hat D. wieder den plat. Sinn der wiss. (phil., met.) Forschungsmeth. Insbesondere ist bei Hegel D. die Entwicklung der Begr. auseinander, die darin besteht, daß jeder Begr. (*These) notwendig in sein Gegenteil (*Antithese) umschlägt und hieraus ein den Ggl. auf-

hebender, neuer Begr. hervorgeht (*Synthetis)

Dialele (gr. diállēlos durcheinander, sc. gr. trópos Art und Weise) Zirkeldefinition oder Zirkelbeweis (s. Beweis), deren Fehler darin besteht, daß das zu Erklärende oder zu Beweisende mittelbar oder unmittelbar zur Erklärung oder zum Beweise benutzt wird. So wäre es z. B. ein Zirkel, wollte man den Raum durch Ausdehnung oder Auseinandersein definieren, da beides die Vorstellung des Raumes schon voraussetzt

dianoëtische (gr. dianoëtikós, dia noë-mai durchdenke) Tugenden nennt Aristoteles die richtigen Betätigungsweisen der Vernunft, wie sie sich äußern in: Wissen, Weisheit, Kunst, Einsicht. Außer diesen Tugenden nennt Aristoteles noch *ethische Tugenden, die in der Willensrichtung das einsichtige Innehalten der richtigen Mitte zwischen den unvernünftigen Ggf. des natürlichen *Triebens zum Ausdruck bringen; ihre sichere Grundlage ist die Selbstbeherrschung. Die d. Tugenden sind die höchsten, sie führen zur wahren Glückseligkeit

Diätetik (gr. diaitētikē) Kunst der Lebensführung. — Feuchterleben: D. der Seele, Recl.; R. W. Emerson: Die Lebensführung, 1909

dictum de omni et nullo (lt.) = Satz von Allem und Keinem. Dies von der *Scholastik aufgestellte vermeintliche Grundges. für alle Arten des *Schließens besagt: Was von allen (Exemplaren eines *Begriffes) gilt, gilt auch von einigen und einzelnen (Exemplaren dieses Begr.); was von keinem (Exemplare eines Begr.) gilt, gilt auch nicht von einigen oder einzelnen. (Quidquid de omnibus valet, valet etiam de quibusdam et singulis; quidquid de nullo valet, nec de quibusdam vel singulis valet.) Dies d. d. o. e. n. erläutert aber nur das Wesen der Allgemeinheit eines allgemeinen

*Urteils, und auch das nur unvollkommen

Diderot, Denis, frz. Schriftsteller und Phil., * 1713 in Langres, seit 1749 mit d'Alembert Herausgeber der *Enzyklopädie der Wiss., Künste und Gewerbe (vgl. Enzyklopädisten), weilte 1773—74 in Rußland, † 1784 in Paris. Er ist beeinflusst von Locke, Bayle, Leibniz, Spinoza, Shaftesbury, Robinet, Maupertuis u. a. D. gehört zu den Führern der frz. *Aufklärung. Trotz *idealistischer Grundstimmung, nie ganz verschwindender Begeisterung für alles Wahre, Gute und Schöne haben D.s Ansichten mehrfache Wandlungen durchgemacht. Vom gläubigen *Theismus ist er durch Wahles *Skeptizismus zum *Deismus und schließlich durch Einwirkung des Holbachschen Kreises zum *naturalistischen *Pantheismus, ja *Materialismus fortgeschritten. Auf dieser Stufe faßt er das *Univerfum als ein großes *Individuum auf. Die Empfindung gilt als Eigenschaft der *Materie, als in den *Atomen gebunden. Bei Berührung der Atome sollen die Empfindungen der verschiedenen Atome frei werden und nach Verschmelzung streben. An der Hand der *Assoziationspsychologie wird Denken und Wollen behandelt. Das Gehirn ist ein selbstspielendes Klavier. Von *Willensfreiheit und Unsterblichkeit der Seele ist danach nicht zu reden. Eine Gestaltung nach *Zwecken gibt es in der Natur nicht, alles geschieht mit *mechanischer *Notwendigkeit. Daher gibt es auch keinen Maßstab für die Beurteilung der Naturbildungen. An die Stelle des Kunstideals hat die Nachahmung der Naturnotwendigkeit zu treten. Schön ist das Naturgemäße. So vertritt D. den *ästhetischen *Naturalismus. — Schriften: Gedanken über die Erklärung der Natur (Pensées sur l'interprétation de la nature), 1754; Unterhaltung zwischen d'Alembert und Di-

derot (Entretien entre d'Alembert et Diderot) und Der Traum d'Alemberts (Le rêve d'Alembert), 1769; u. a. — R. Rosenkranz: D.s Leben u. Werke, 1866

differentia specifica (It.) *artbildender Unterschied

Differenzierung (differe trennen, verschieden gestalten) Besonderung, Gliederung eines Gleichartigen in verschiedenartige Teile. S. a. Integration

Diskäarch(os) von Messene, 4. Jahrh. v. Chr., *Peripatetiker

Dilemma (gr. di lemma Doppelsatz, gr. dis doppelt u. *Lemma) I. in der *Logik: *Schluß mit *hypothetisch-*disjunktivem *Oberfaß. Seine Form ist: Wenn A wäre, müßte B oder C sein. Da weder B noch C ist,

so ist A nicht.

Beispiel: Wäre dieser Körper elektrisch geladen, so müßte bei seiner Annäherung an ein geladenes Elektroskop der Ausschlag dessen Blättchen größer oder kleiner werden. Da der Ausschlag derselbe bleibt, ist jener Körper nicht elektrisch geladen. 2. Im weiteren Sinne: Schwierige Wahl zwischen zwei Möglichkeiten

Dittich, W., 1833—1911, vtr. *idealistischen *Positivismus

Dimatis heißt in der *Logik der dritte *Modus der vierten *Schlußfigur. *Ober- und *Schlußfaß teilweise bejahend (*i), *Unterfaß allgemein bejahend (*a). Form:

$$\begin{array}{c} P \text{ i } M \\ M \text{ a } S \\ \hline S \text{ i } P \end{array}$$

Beispiel: Einige Neger sind Christen; alle Christen sind Monotheisten; folglich sind einige Monotheisten Neger. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Dimension (dimensio; di metri den Abstand ausmessen) Ausmessung, Ausdehnung, Mannigfaltigkeit. Der Raum hat drei Dimensionen (Breite, Höhe, Tiefe), die Zeit nur eine Dimension (Dauer)

Ding an sich nennt Kant den nicht anschaulich vorstellbaren, sondern nur *denknotwendigen *Grund der *Erscheinung. D. a. s. und Erscheinung sind *Korrelate. Die D. a. s. sind die Dinge ohne Beziehung zur *Anschauungsart des *Subjekts, also in ihrer vom Subjekt unabhängigen Wirklichkeit. Sie sind unerkennbar, da jeder Gegenstand der Erkenntnis in der Anschauung gegeben sein muß, also nur Erscheinungen erkennbar sind. Sie geben aber als die unabhängig von uns existierenden Dinge selbst den Stoff zu den Erscheinungen, den Gegenständen der *Erfahrung, denn die *empirischen Anschauungen sind *real begründet. Vgl. a. Nomenon, Erscheinung. Der Begr. des D. a. s. ist von den Auslegern und Vertretern der *kritischen Philosophie (Kants) in sehr verschiedenem Sinne genommen, von manchen auch verworfen. In Schopenhauers *Metaphysik gilt als das D. a. s., als das Nichts oder Wesen der Welt, der *Wille

Diogenes von Apollonia, 5. Jahrh. v. Chr., *jonischer *Naturphilosoph, *Pylogoist

Diogenes von Sinope, † 323 v. Chr., *Kyniker

dionysisch (gr. diónysos als Gott des Weines) nennt Nietzsche das Kraftvolle, Leidenschaftliche des Lebens- und Machtwillens. Vgl.: *apollinisch

Dionysius Areopagita, erster Bischof von Athen, sucht *Neuplatonismus mit Christentum zu verschmelzen

Disamis heißt in der *Logik der dritte *Modus der dritten *Schlußfigur. *Ober- und *Schlußfaß teilweise bejahend (*i), *Unterfaß allgemein bejahend (*a). Form:

$$\begin{array}{c} M \text{ i } P \\ M \text{ a } S \\ \hline S \text{ i } P \end{array}$$

Beispiel: Einige Grasarten sind Getreidearten; alle Grasarten sind ein-

keimblättrige Pflanzen; folglich sind einige einkeimblättrige Pflanzen Getreidearten. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Disintegration nennt Spencer die bei der Auflösung (*Dissolution) erfolgende Lockerung des Stoffes. Ggf.: *Integration

disjunkt (*Disjunktion) getrennt. D. *Begriffe sind zwei irgendwie voneinander getrennte, sich ausschließende *Artbegriffe eines *Gattungsbegriffes. Beispiel: Klang — Geräusch (Schall)

Disjunktion (dijunctio, disiungere trennen) *logische Trennung, Entgegensetzung. Das Verhältnis der D. ist die log. Grundlage der *Einteilung. S. a. disjunktiv

disjunktiv (disiunctivus, *Disjunktion) entgegengehend, gegenwärtlich, einander ausschließend. Ein d. Urteil ist ein *Urteil, dessen *Subjekt oder *Prädikat d. *Begriffe sind; seine Form ist: 1. S_1 oder S_2 oder S_3 . . . ist P. Beispiel: Der Kreis oder die Parabel oder die Ellipse oder die Hyperbel ist ein Kegelschnitt. 2. S ist P_1 oder P_2 oder P_3 . . . Beispiel: Dieser Soldat ist ein Infanterist oder Artillerist oder Kavallerist. Ein d. Schluß ist ein *Schluß, dessen *Obersatz ein d. Urteil ist; seine beiden Formen sind:

1. *modus ponendo tollens (It.) = aufhebende Form durch Setzung.

S ist P_1 oder P_2 oder P_3

S ist P_1

folglich ist S weder P_2 noch P_3 .

2. modus tollendo ponens (It.) = setzende Form durch Aufhebung.

S ist P_1 oder P_2 oder P_3

S ist weder P_2 noch P_3

S ist P_1 .

Beispiel: Dieser Hund ist ein Mops oder ein Pudel oder ein Dackel.

Nach 1. Nun ist er ein Mops

folglich ist er weder ein Pudel noch ein Dackel.

Nach 2. Nun ist er weder ein Pudel noch ein Dackel

folglich ist er ein Mops.

Discrepanz (discrepantia, discrepare nichttönen, nicht übereinstimmen) Verschiedenheit, Mißhelligkeit, Mißverhältnis

discret (discretus, discernere unterscheiden, trennen) getrennt, unterschieden, unzusammenhängend. Ggf.: stetig, *kontinuierlich

diskursiv (discursus, discurren auseinanderlaufen, sich in Worten ergehen) von einem zum anderen Gedanken übergehend beim *begrifflichen Denken, *logischen *Schließen, daher kurz: begr., log. Ggf.: *intuitiv

disparat (disparatus, disparare trennen) getrennt. D. Begriffe sind *Begriffe, die inhaltlich gar keine nähere Beziehung zueinander haben, also unvereinbar sind; z. B. die Begr. Bestand und Pflanze

Disposition (dispositio, disponere ordnen) 1. Anordnung, Einteilung, Gliederung; 2. Gemütsstimmung, Geneigtheit, Anlage, Empfänglichkeit

Dissimilation (frz., von dissimulare unähnlich machen, verwandeln) Verunähnlichung, zersetzende Verwandlung. Ggf.: *Assimilation. Beim Vorgange des Stoffwechsels bedeutet Assimilation den Aufbau, D. den Zerfall der lebendigen Substanz

Dissipation (dissipatio, dissipare) Zerstreuung; Ggf.: *Konzentration. D. der Energie bedeutet den bei Verwandlung einer *Energieform in *mechanische Arbeit nicht zu verhindernden Verlust an *Energie in Form von nicht mehr nutzbar zu machender Wärme. Vgl. a. Entropie

Dissolution (dissolutio, dissolvere auflösen) Auflösung; f. u. Ggf.: Evolution

distinkt (distinctus, distinguere absondern, unterscheiden) unterschieden, deutlich

Division (divisio, dividere einteilen) *Einteilung (nämlich des *Umfanges)

eines *Begr.), also Angabe aller *Arten einer *Gattung durch *Determinations eines und desselben *Merkmals des Gattungsbegr. Fundamentum divisionis = Einteilungsgrund, ist das Merkmal, das bei der Division näher determiniert wird. Ein divisives Urteil ist ein *Urteil, in dem einem *Subjekt (S) mehrere *Prädikate (P₁, P₂, ...) beigelegt werden, die zugleich Artbegr. sind. Form: S ist teils P₁, teils P₂, ... Beispiel: Die Körper sind teils fest, teils flüssig, teils gasförmig

docta ignorantia (lt. = gelehrte Unwissenheit) bedeutet bei Nicolaus Cusanus, wie schon bei Augustin, die Einsicht der Unbegreiflichkeit des *Unendlichen (Gott). Diese bewußte Unwissenheit ist ihm die zutreffende Wiss. von Gott

Dogma (gr. dógma, dokéō glaube, vermute) Lehrsatz ohne *Beweis, Glaubenssatz, Glaubenslehre

Dogmatismus (*Dogma) 1. methodisch: das Wiss. Lehrverfahren, das, wie in der Math., die Lehrsätze durch Beweis aus *Grundsätzen ableitet; Gg.: *Empirismus. 2. erkenntnistheoretisch: das zweifellose Vertrauen auf die Wahrheitsfähigkeit des Denkens, das bedingungslose Vertrauen in die Übereinstimmung des Denkens mit der Wirklichkeit, der Gebrauch der Vernunft ohne Prüfung ihrer Fähigkeit und Grenzen. Der D. kennt daher keine Grenzen der Erk. Gg.: *Skeptizismus; D. und Skeptizismus überwindet der *Kritizismus. Vtr. des D., Dogmatiker genannt, sind z. B. Descartes, Spinoza, Leibniz, Wolff, die *Rationalisten unter den *Aufklärungsphilosophen im 18. Jahrh. Dogmatiker heißen ursprünglich im Gg. zu den *Skeptikern diejenigen Philosophen, die überhaupt feste Lehren aufstellten

dogmatisch (*Dogma) ungeprüft, unfruchtlich, schlechthin annehmend oder behauptend; lehrmäßig. D. Verfahren s. Dogmatismus (methodisch)

Dominanten (dominans, dominari beherrschen, gebieten) nennt Reinke den *Energiestrom zweckmäßig richtende Triebkräfte in Pflanze und Tier; sie bilden eine Art von Beseelung des Stoffes und sind verschieden für die verschiedenen *Energiearten. S. a. Vitalismus

Döring, M., *1834, *Ethiker, vtr. Phil. = Güterlehre, eth. *Objektivismus

Dorner, M., *1846, von Kant u. Schleiermacher beeinflusst

Drews, M., *1865, Anhänger E. von Hartmanns

Driesch, G., *1867, vtr. *Vitalismus

Drobisch, M. W., 1802—1896, *Herbartianer

Dualismus (dualis zwei enthaltend, duo zwei) Annahme zweier entgegengesetzter *Prinzipien. Der Ausdruck ist von Th. Feyde geprägt für die eth.-rel. Ansicht, daß im *All sich ein gutes Pr. (Gott) und ein böses Pr. (Satan) gegenüberstehen. Neben dieser kommt durch Wolff die neuere Bedeutung auf, nach der wir unter D. in der Metaphysik die Annahme zweier verschiedener Pr. des Seins: *Seele und Leib, Geist und Körper verstehen. Diesen D. vertrat der Begründer der neueren Phil. Descartes. Nach ihm sind die beiden völlig verschiedenen Daseinsweisen die denkende *Substanz (Geist, *Seele) und die ausgedehnte Substanz (Körper, Leib); und doch läßt er zwischen Seele und Leib eine *Wechselwirkung durch die *Lebensgeister zu. Wie diese bei völliger Ungleichartigkeit der beiden Substanzen möglich sein soll, ist von Descartes nicht erörtert. Hieran knüpften die Nachfolger, namentlich die *Okkasionisten an. Gg. zu D. ist *Monismus. Dualisten in z. T. verschiedenem Sinne sind z. B. Anaxagoras, Plato, Aristoteles, die *Neuplatoniker, Augustin, die *Scholastiker, Descartes, die *Okkasionisten, Loeb, Busse, Erhardt, Külle,

Jerusalem, Rehmkte, Stumpf, Meinung, Reinte u. a.

Von einem *anthropologischen D. kann man sprechen, wo wie z. B. bei Augustin Leib und Seele einander entgegengesetzt werden. Von einem *erkenntnistheoretischen D. kann man z. B. bei Demokrit und Plato sprechen, weil sie zwei *Wirklichkeiten unterscheiden, vgl. auch zweifache Wahrheit. Von einem *ethischen D. kann man z. B. bei den *Stoikern sprechen, da sie Tugend (Vernünftigkeit) und Sinnlichkeit als Antriebe zu Handlungen gegenüberstellen. Von einem *teleologischen D. kann man z. B. bei Plato sprechen, da er der *Zweckmäßigkeit der Form den Widerstand der *Materie gegenüberstellt. Von einem religiösen D. kann man z. B. beim *Manichäismus sprechen. — L. Bussé: Geist und Körper, Seele und Leib², 1913; A. Klein: Die modernen Theorien über d. allgem. Verhältnis von Leib u. Seele, 1906; J. Reinte: Die Welt als Tat⁶, 1916

dualistisch (*Dualismus) auf zwei *Prinzipien fußend. Ggf.: *monistisch
Du Bois-Reymond, G., 1818—1896, vtr. *Mechanismus, s. a. Welträtsel
Dühring, G., * 1833, vtr. *Realismus, *Objektivismus, *materialistischen *Positivismus, *Mechanismus, *Altruismus, *Atheismus

Duns Scotus, Johannes, * 1265 oder 1274 in Dunston (Northumberland) oder Dun (Irland), Franziskaner, lehrte als Professor in Oxford, seit 1304 in Paris, seit 1308 in Köln, † 1308 in Köln. Beeinflusst ist er von Plato, dem *Neuplatonismus, Augustin, Avicenna u. a. D. war ein scharfsinniger *Kritiker, er und seine Anhänger, die *Scotisten, traten den *Thomisten entgegen.

Daß von den Thomisten behauptete Verhältnis gegenseitiger Ergänzung zwischen Wissen und Glauben, *Philosophie und *Theologie, erkennt D.

nicht an, er hebt den Ggf. beider Gebiete hervor. Die Vernunftbeweise der Glaubenslehren (z. B. Dasein *Gottes, Unsterblichkeit der Seele) zweifelt er an, nicht aber um die Theol. zu bekämpfen, sondern sie gerade zu stärken. In Glaubenssachen hat die Vernunft nicht mitzureden. Es kann für den Theologen etwas wahr sein, was für den Philosophen falsch ist, und umgekehrt (Lehre von der zweifachen *Wahrheit). Die Theol. hat mehr praktischen Wert, sie stützt sich auf Offenbarung, Glauben, Willen. Der Wille hat den Vorrang vor dem Verstande, er ist die Grundkraft der *Seele (*Voluntarismus). Während die Vernunft der Notwendigkeit des Vorstellungsmechanismus gehorcht, ist der Wille völlig *frei, selbst die göttliche Gnade vermag ihn nicht zu nötigen, sondern ihm nur beizustehen.

Das Gute steht höher als das Wahre. Das sittlich Gute ist deshalb gut, weil Gott es gebietet. Auch in Gott ist der Wille das oberste Br. Die Welt ist daher durch Gottes Willkür geschaffen, er hätte sie auch gar nicht oder ganz anders schaffen können.

In der *Universalienfrage ist D. gemäßigter *Realist. Das Allgemeine ist vor den Dingen (ante res) als *Idee oder Form im göttlichen Geiste, in den Dingen (in rebus) als deren „Wahrheit“ oder *Wesen und nach den Dingen (post res) als *Begriff im Verstande. Dem *Individuellen kommt der höhere Wert zu, es ist das Vollkommene. Zur bloßen allgemeinen Form, zur „Wahrheit“ oder dem allgemeinen Wesen muß noch die „Diesheit“ oder individuelle Eigentümlichkeit hinzutreten, damit ein bestimmtes Individuum entsteht. Das Individuum besitzt eine selbständige Wirklichkeit. — Schriften: Seine Hauptchriften sind die Kommentare zu den Sentenzen des Petrus Lombardus: Oxforder Wert (Opus Oxoniense), das Pariser Wert

(Opus Parisiense), Vermischtes (Quaestiones quodlibetales). — H. Werner: *J. D. S.*, 1881

Dürer, G., * 1878, vtr. *kritischen *Realismus, *Eudämonismus, Schüler Källes

Dynamik (gr. dynamikē, dýnamis Kraft) Lehre von den *Kräften. S. Mechanik

dynamisch (*Dynamik) kraftartig, auf das Wirken von *Kräften fußend. Die d. *Weltanschauung oder der Dynamismus erklärt alle Naturerscheinungen durch das Wirken von Kräften. Die d. Auffassung der *Materie sieht in deren Elementen Kraftzentren. Newtons Lehre von der allgemeinen Massenanziehung (*Gravitation) bestärkte diese Ansicht. Vtr. der D. in verschiedener Form sind z. B. Leibniz, Kant, Schelling, Schopenhauer, Fechner, v. Hartmann. Kant erklärte die Erscheinung der Materie durch das Zusammenwirken abstoßender und anziehender Kräfte. — *J. Schulz*: Die Bilder von d. Materie, 1905

Dysteleologie (gr. dys miß, un u. *Teleologie) Leugnung der *Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit des Weltalls. Vertreten z. B. zur Bekämpfung der *stoischen *Teleologie von Epikur und Carneades. Vtr. sind z. B. auch Schopenhauer, Haedel

e, s. unter a

Ebbinghaus, H., 1850—1909, vtr. *Assoziationspsychologie

Eberhard, J. A., 1738—1809, Anhänger Wolffs, Gegner Kants

Eckhart, J. (Meister Eckhart), etwa 1260 bis 1327, *Mystiker

Egoismus (ego ich) 1. erkenntnistheoretisch: = *Solipsismus; 2. ethisch: Selbstsucht, Eigenliebe. Der E. als *ethischer Standpunkt bestimmt als Zweck alles Handelns das eigene Wohlergehen. Ggf.: *Altruismus. Egoisten in diesem Sinne sind z. B. Hobbes, La Rochefoucauld, im stärksten Grade Stirner, Nietzsche

Ehrenfels, Chr. von, * 1850, Anhänger Meinongs

Einbildungskraft oder Phantasia ist die Fähigkeit, wiedervergegenwärtigte (*reproduzierte) *Vorstellungen in einen neuen Zusammenhang zu bringen, der von den durch die Wahrnehmung gegebenen Zusammenhängen dieser Vorstellungen abweicht. Kant nennt produktive E. das Vermögen, das Mannigfaltige der Anschauung in ein Bild zu bringen, dadurch Einheit der Erf. ermöglichend; er nennt reproduktive E. das Vermögen der Wiedervergegenwärtigung früher gehabter Wahrnehmungen. — Ribot: Die Schöpferkraft d. Ph., 1902; M. Schöppa: Die Ph. nach ihrem Wesen u. ihrer Bedeutung für d. Geistesleben, 1909. Vgl. a. Werke der Psych.

Einfachheit ist das Freisein von Zusammensetzung und Mannigfaltigkeit.

*Qualitativ einfach ist das, dem nur ein *Merkmal zukommt; *quantitativ einfach ist das, was sich nicht teilen läßt. In der Wiss. ist die Einfachheit ein Leitstern bei der *Beweisführung, der Aufstellung von *Hypothesen und *Theorien, insofern stets dem Einfachen vor dem Verwickelten der Vorzug gegeben wird. Die Begr.: *Atom, *Monade, *Element stützen sich auch auf den Begr. der E. Der *Seele wird von vielen Phil. E. zugeschrieben

eingeboren, s. angeboren

Einheit kann 1. das zahlenmäßige Einzelne, die numerische E., 2. die Zusammenfassung von Teilen zu einem Ganzen, die *synthetische E. bedeuten. In diesem letzteren Sinne reden wir z. B. von Deutschland als einer E. E. der *Apperzeption ist die Selbständigkeit und Stetigkeit unseres denkenden *Selbstbewußtseins. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung des Dingbegr.

Einteilung oder Division ist die Aufgabe aller *Arten eines *Gattungsbe-

griffes, die sich durch nähere *Determina-
tion eines und desselben *Merkmals
des *Begriffes ergeben. Ein-
teilungsgrund ist das Merkmal, das
bei der E. näher determiniert wird. So
ist es z. B. eine E., wenn ich das im
Begriff „Dreieck“ stekende Merkmal
„Winkel“ als Einteilungsgrund näher
bestimme und die Dreiecke in spitz-,
stumpf- und rechtwinklige Dreiecke ein-
teile

Eisler, Rud., * 1873, vtr. *voluntaristi-
schen *Kritizismus, *Idealrealismus

Eklektizismus (gr. eklektikos auswäh-
lend) nennt man die Entlehnung von
Lehrstücken aus verschiedenen *Syste-
men; das Verfahren, aus anderen
Systemen das richtig und passend Er-
scheinende auszuwählen und zu einem
System zusammenzufügen. Vtr. dieses
Verfahrens, Eklektiker genannt, sind
z. B. die Vtr. der jüngeren *Akademie,
Cicero, die meisten Philoſophen der
deutschen *Aufklärung (18. Jahrh.),
Cousin. Eklektisch = auswählend

Ekstase (gr. ék stasis Ausſicheraustr-
eten) Außerſichſein, Verzückung. Dieser
Zustand ist bei Philo, Plotin und den
*Mystikern das Mittel für die Seele,
Gott zu schauen, ſich ſelbſtbe-
wußtlos in das göttliche Weſen zu verſenken,
mit ihm eins zu werden. Bei Philo findet
ſich dies Hinausgehen über das bewußte
Denken in der gr. Phil. zum ersten
Male; er geht ſelbſt über die Vermitt-
lung des *Logos, der ſonſt bei ihm als
allgemeinſter Vermittler mit der Gott-
heit gilt, hinaus

Entropie (gr. ektropé Auswärtswen-
dung) iſt der noch nutz-
bare Teil der *Energie eines geſchloſſenen Systems.
Ggf.: *Entropie. Der Ausdruck: E.
ſtammt von G. Hirth. Entropismus
iſt die im *Organischen ſich zeigende
Neigung zur Steigerung der E. —
G. Hirth: Die E. der Reimſysteme,
1900; F. Auerbach: E., 1910

Eleaten gr. Phil. im 6. und 5. Jahrh.
v. Chr., genannt nach dem Ort Elea in

Unteritalien, wo ſie lehrten. Zu ihnen
gehören Xenophanes (als Stifter der
eleatiſchen Schule), Parmenides, Ze-
non, Meliſſus. Eleatismus heißt
ihre Lehre von der *Einheit, *Einfach-
heit und Unveränderlichkeit des Seins,
demgegenüber Vielheit, Bewegung
und Werden nur (Sinnes-) Täuſchung
ſei

Element (elementum) 1. Ur- oder
Grundſtoff. Die Frage nach dem
Grundſtoff der Welt oder des *Kosmos
ließ Thales im Waſſer, Anaximenes in
der Luſt den Grundſtoff erblicken. Em-
pedokles führte vier E. an: Feuer,
Waſſer, Luſt, Erde. Er hat zuerſt die-
ſen Begr. des Elementes aufgebracht,
wenn auch der Name erſt ſpäter ent-
ſtanden iſt; er nennt die Elemente dich-
terlich: Stammwurzeln aller Dinge.
Die *Pythagoreer, Plato (in ſpäterer
Zeit) und Ariſtoteles nahmen fünf E.
an: Feuer, Waſſer, Luſt, Erde, Äther.
Seit Boyle werden unter E. chemiſch-
wiſſ. die Stoffe (heute etwa 80) ver-
ſtanden, die ſich in *qualitativ ein-
fachere nicht zerlegen laſſen. 2. *Psy-
chiſche E. nennt Wundt die *Empfindun-
gen und einfachen *Gefühle. 3. In der
Umgangſprache ſind die E. die An-
fangsgründe oder Grundlagen

Elenchus (gr. elenchos, elénchō über-
führe, widerlege) Widerlegung, *Ge-
genbeweis. Ignoratio elenchi (It.)
= Unkenntnis des Widerſpruchs zwi-
ſchen zwei Behauptungen; ſie iſt ein
*Beweisfehler inſolge Außerachtlaſſens
des zu Beweisenden, ſo daß etwas an-
deres, als beabſichtigt war, bewieſen
wird

elisch-eretrische Schule. Sie iſt von
Phaidon, dem Schüler des Sokrates,
in ſeiner Vaterſtadt Elis gegründet und
nachher von Menedemos nach deſſen
Vaterſtadt Ertria auf Euböa verlegt.
Näheres iſt über ſie nicht bekannt; ſie hat
nur kurze Zeit beſtanden und iſt von
einer *tyniſchen *Eſtik aus ſchließ-
lich zum *Stoizismus übergegangen

Emanation (emanatio, emanare ausströmen) eigentlich Ausfluß, ist besonders nach der Lehre der *Neuplatoniker das Hervorgehen aller Dinge aus dem ursprünglichen, einen, unveränderlichen Vollkommenen durch Ausstrahlung, wobei mit zunehmender Entfernung das Emanierte immer unvollkommener wird. In einem Emanationssystem geht das Unvollkommene aus dem Vollkommenen hervor. Gg.: *Evolution. Da Plotin die Gottheit, das ursprüngliche, eine, unveränderliche Vollkommene, als Urkraft auffaßt, die alles hervorbringt, so nennt Zeller das System Plotins weniger ein System als ein System des „dynamischen *Pantheismus“

Emerson, R. W., 1803—1882, amer. Philosoph, vtr. *Transzendentalismus, *Spiritualismus

Emotion (frz., von e movere um und um bewegen) Gemütsbewegung, Gefühlsausbruch, *Affekt. Emotionale Ethik s. Gefühlsmoral

Empedokles, * etwa 490 v. Chr. in Agrigent auf Sizilien, war gefeiert als Philosoph, Staatsmann, Religionslehrer, Prophet, Arzt und Wundertäter, † etwa 430 v. Chr. wahrscheinlich, von der Volksgunst verlassen, als Verbannter im Peloponnes. Beeinflusst ist er von Parmenides und Heraklit.

Ein Entstehen und Vergehen im strengen Sinne gibt es nicht, sondern nur Mischung (Verbindung) und Entmischung (Trennung) unentstandener, unvergänglicher und unveränderlicher Grundstoffe, *Elemente oder „Wurzeln“ der Dinge. Solcher voneinander *qualitativ verschiedener und *quantitativ teilbarer Elemente gibt es vier: Feuer, Luft, Wasser, Erde. Die gesamte Stoffmenge ist unveränderlich. Mischung und Entmischung, worauf alles Geschehen beruht, bewirken die beiden Grundkräfte: Liebe und Haß. Ursprünglich ruhten die Elemente miteinander zur Einheit vermischt, von der

Liebe zusammengehalten in einer in sich geschlossenen Kugel. Durch den Zutritt des Hasses aber kam die Trennung, die zur Bildung der Welt und der Einzelwesen führte. Das Überhandnehmen des Hasses führte aber dann zum Untergange, bis schließlich die Liebe wieder Macht gewann und durch Vereinerung des Getrennten die anfängliche, allumfassende, göttliche Kugel wiederherstellte. Dieser Vorgang wiederholt sich fortgesetzt in gleicher Weise.

Von den Lebewesen gingen aus der Erde erst die Pflanzen, dann die Tiere hervor. Von letzteren entstanden zunächst einzelne Teile (Augen, Köpfe, Beine usw.). Durch ihre Vereinigung ergaben sich teils Mißbildungen, die als lebensunfähig wieder verschwanden, teils lebensfähige Gebilde, die sich dann weiter entwickelten. Die Sinneswahrnehmung kommt dadurch zustande, daß Ausflüsse der Dinge in die Poren der Sinnesorgane eindringen, wo ihnen (beim Sehen) Ausflüsse des Organs entgegenkommen. Jedes Element wird durch das gleichartige in uns erkannt. Zweck Läuterung muß die sündige Seele eine Wanderung (*Seelenwanderung) durch verschiedene Leiber machen, bis ihr auf der höchsten Stufe die Rückkehr in die Urheimat möglich ist. — Schriften: Von dem Lehrgebieth: „Über die Natur“ (gr. peri physeōs) und den „Sühnungen“ (gr. katharmoi) sind zahlreiche Bruchstücke erhalten

Empfindung ist das gegenständliche (*objektive) oder anschauliche Element des *Wahrnehmungsinhaltes, veranlaßt durch *Nervenreize. S. a. Gefühl. — A. Messer: Empfindung und Denken, 1908

Empfindungsmonismus ist ein schlecht gewählter Ausdruck für eine Art von *Konzientialismus. Der E. sieht in den *Empfindungen die Elemente der Dinge und schreibt diesen Elementen

auch wohl eine vom *Subjekt unabhängige *Existenz in unpersönlichen Verbänden zu. Vtr. dieser Richtung sind z. B. Mach, Avenarius, Pöpsoldt, Ziehen u. a.

Empirie (gr. *empeiria*) *Erfahrung. Empirem: Erfahrungsjahr

Empirio-kritizismus ist die von Avenarius begründete erktheor. Richtung, welche in der Wiederherstellung der reinen *Erfahrung unter Ausschaltung aller *metaphysischen Beimengung die Aufgabe der *Erkenntnistheorie erblickt. Der Erk.vorgang wird *biologisch, aus der Organisation des Menschen verstanden. Der grundsätzliche Unterschied von *Subjekt und *Objekt, *Bewußtsein und *Sein, *physisch und *psychisch wird abgelehnt. Der Standpunkt ist objektiver *Idealismus. S. a. Introspektion. — R. Avenarius: Kritik d. rein. Erfahrung, 2 Bde., 1888 ff., und: Der menschliche Weltbegr., 1891; Fr. Raab: Die Phil. von R. Avenarius, 1912; J. Pöpsoldt: Einführung i. d. Phil. d. reinen Erfahrung, 2 Bde., 1904 ff.

empirisch (gr. *empeirikós*) erfahrbar, erfahrungsmäßig, auf *Erfahrung beruhend, auf die Erfahrung bezüglich. Ggf.: *rational, *apriorisch, *transzendent. Empirische Begriffe: Erfahrungsbegr., *Begriffe, die aus der Erfahrung stammen; Ggf.: *apriorische Begr.

Empirismus (*Empirie) *Erfahrungsphilosophie; 1. der erkenntnistheoretische Standpunkt, daß die einzige oder doch hauptsächlichste Quelle der Erk. und die Grundlage ihrer Gültigkeit die *Erfahrung ist. Ggf.: *Rationalismus. Zwischen E. und Rat. vermittelt der *Kritizismus. Der E. wird zum *Sensualismus, wenn nur die sinnliche Wahrnehmung als Quelle des Wissens und womöglich noch die Verfassbeständigkeit aus der Sinnesstätigkeit entstanden gilt. Der *kritische E. sieht den Ursprung des Stoffes der

Erk. in der Erfahrung, den Ursprung der Form der Erk. im *Verstande. Vertreter des E. heißen Empiristen. Den neueren E. begründeten die englischen Philosophen Bacon und namentlich Locke. Zum Sensualismus ist der E. z. B. geworden bei Berkeley und Hume. Zum prinzipiellen Abschluß kommt der engl. E. bei J. St. Mill; 2. der *ethische E. sieht den Ursprung sittlicher Beurteilung in der Erfahrung. Dieser Standpunkt ist in neuester Zeit zum *Evolutionismus verfeinert

empiristisch (*Empirismus) dem *Empirismus gemäß. Ggf.: *aprioristisch
Endursache = *causa finalis*, s. Zweck
Energie (gr. *enérgeia* Wirklichkeit) bedeutet: 1. bei Aristoteles als *enérgeia* soviel wie *entelechie; 2. die Fähigkeit, Arbeit zu leisten. Der Energiebegr. ist ein Grundbegr. der modernen Naturlehre. Unter E. n versteht man die verschiedenen E. formen wie z. B. mechanische E., Wärme-E., elektrische E. usw. Die beiden Grundgesetze der Energielehre, Energetik, sind: I. das Ges. von der Wandelbarkeit der E. (formen), II. das Ges. von der Erhaltung der E., wonach (in einem geschlossenen System) die Summe der *aktuellen und *potentiellen E. zu jeder Zeit konstant ist. Begründer der Energetik sind R. Mayer, Helmholtz, Joule. Die Energetik sieht die E. als *Substanz an.

W. Ostwald ist der Begründer einer energetischen Weltanschauung, die er an Stelle der *mechanistischen *Materie. Diese ist nichts als eine räumlich zusammengeordnete Gruppe verschiedener E. n. Alles Geschehen besteht in Wanderung von E. im Raume oder in Verwandlung verschiedener E. formen ineinander. — W. Ostwald Die E., 1908; G. Helm: Die E. nach ihrer gesch. Entwicklung, 1898; L. Gilbert, Neue Energetik, 1911; Fr. Lie-

des: Die psychische E. u. ihr Ausfag, 1910

Energismus nennt Paulsen mit Erinnerung an den Ursprung dieser Anschauung in der arist. Phil. (vgl. Energeia) die *ethische Ansicht, die das höchste Gut nicht in *subjektive Gefühlsregungen, sondern in einen *objektiven Lebensinhalt, in eine bestimmte Art der Lebensbetätigung, in die volle Entfaltung und vollendete Betätigung aller menschlichen Tugenden und Tüchtigkeiten setzt

Enge des Bewußtseins ein von Locke stammender Ausdruck für die Tatsache, daß gleichzeitig nur eine geringe Zahl verschiedener *Vorstellungen im *Bewußtsein sein kann

ens realissimum (lt.) *allerrealstes und vollkommenstes Wesen. Hiermit wird in der *Scholastik Gott bezeichnet. In diesem Begr. liegt die Vermischung des *Seinsbegriffes mit dem steigerungsfähigen Wertbegr. vor; er bildet die Grundlage des *ontologischen *Gottesbeweises

Entelechie (gr. entelôcheia ist das, was in sich telos den Zweck, die Vollendung (heben enthält) nennt Aristoteles die Entwicklung durch *Formung, die Verwirklichung des Möglichen (des Stoffes) durch Formung, die Selbstverwirklichung des Wesens in den Erscheinungen, die Verwirklichung des Zweckes, das Formungsgr. In diesem Sinne ist die *Seele die E. des Leibes. Mit dem Begr. der E., diesem Begr. des zweckmäßigen Geschehens hebt Aristoteles die Spaltung im Begr. der *Wirlichkeit bei Plato wieder auf.

Anschließend bezeichnet Driesch in der neuesten *Naturphilosophie mit E. das Lebenspr., das Gestaltende und Richtende in den Lebewesen; vgl. Vitalismus

Enthymem (gr. enthymôma) abgekürzter *Schluß, bei dem eine *Prämisse fortgelassen ist, aber in Gedanken (enthymô) ergänzt werden kann. Bei-

spiel: die luftatmenden Wirbeltiere haben Lungen, also auch das Pferd. Fortgelassen, zu ergänzen ist: das Pferd ist ein luftatmendes Wirbeltier

Entität (ens Wesen, sum, esse) das *Wesen eines Dinges

Entropie (gr. entropia Wendung nach innen) ist der nicht mehr nutzbare Teil der *Energie eines geschlossenen Systems. Durch Zerstreuung oder Ausgleichung wächst die E. (Entropismus), während die Energie im ganzen konstant bleibt. Sie strebt somit einem Höchstbetrage (Maximum) zu, der erreicht ist, wenn keine nutzbare Energie mehr vorhanden ist (Zustand des sog. Wärmetodes). Ggl.: *Entropie. — W. Ostwald: Die Phil. der Werte, 1913; M. Bland: Das Bewegungsgef. der Welt, 1908; F. Auerbach: Die Welt herrin und ihr Schatten, 1902

Enzyklopädisten (gr. enkyklios im Kreise der allgemeinen Bildung liegend, paidōsia Unterricht) heißen die frz. *Aufklärer, die an der von d'Alembert und Diderot von 1751—1772 in 35 Bänden herausgegebenen „Enzyklopädie“ (= allgemeines Sachwörterbuch) der Wiss., Künste und Gewerbe“ sich beteiligten. Außer den Herausgebern seien als Mitarbeiter genannt z. B. Montesquieu, Voltaire, Turgot, Holbach, Grimm, Rousseau

Epagoge (gr. epagôgê Herbeiführung) soviel wie *Induktion. Sie ist bei Aristoteles das Verfahren der *Dialektik

Ephektiker (gr. ephektikoi) Zurückhalter, so wurden auch die alten *Skeptiker genannt, weil sie in der Zurückhaltung (gr. epochê) des *Urteils den Weg zur *Ataraxie sahen

Epigenesis (gr. epi gignomai komme hinzu, wachse danach heran) von dem Biologen Wolff vertretene Lehre, wonach das neue Lebewesen sich aus dem Keime des alten neu entwickelt, nicht in ihm vorgebildet ist. Ggl.: *Präformation. Die E. vtr. ferner z. B. Kant, Spencer, Haeddel u. a.

Epiktet aus Hierapolis (Phrygien), etwa 50—120 n. Chr., erst Sklave, dann Freigelassener, schließlich Lehrer der Phil. anfangs in Rom, später in Nikopolis in Epirus. Er ist *Stoiker, Schüler des Stoikers Musonius Rufus und beeinflusst von Seneca. Seine Phil. ist *Ethisch, Sittenpredigt mit religiösem Charakter.

Grundlegend für unser Glück ist die Kenntnis dessen, „was bei uns steht“ und „was nicht bei uns steht“. Nicht Herr sind wir über alles Äußere. Alle Schickungen Gottes, der unser aller Vater ist, haben wir als seinen Willen demütig und vertrauensvoll hinzunehmen. Was wir nicht ändern können, müssen wir willig hinnehmen: „Ertrage und entsage.“ Nicht die Dinge selbst machen uns glücklich oder unglücklich, sondern unsere Vorstellungen von ihnen. Gewalt aber haben wir über unsere Vernunft und unseren Willen, und damit auch über unser Glück. Aus eigener Kraft können und müssen wir zur Erk. der Wahrheit und Gottes und zum sittlichen Fortschritt gelangen. Da alle Menschen Gottes Kinder sind, ist Menschenliebe ein zwingendes Gebot.

Von E.s. Vorträgen besitzen wir Arrians Nachschriften: „Unterhaltungen“ (gr. Diatribai) und „Handbüchlein“ (gr. Encheiridion). Deutsche Übersetzungen z. B. von Grabijch (1906), Capelle (1906). — A. Bonhöffer: E. u. d. Stoa, 1890, und: Die Eth. d. Stoikers E., 1894

Epikur (Epikuros), * 341 v. Chr. in Samos, gründete, nachdem er sich in Mitilene und Lampisakus als Lehrer versucht hatte, 306 zu Athen in einem Garten seine *Schule. Seine Gartenschule bildete eine abgeschlossene, innige Lebensgemeinschaft der Mitglieder. Als hochangesehenes und gefeiertes Haupt dieser Schule ist er † 270 v. Chr. Beeinflusst ist er von den *Kynaisiern (Aristipp) und durch seinen Lehrer Naukiphanes von Demokrit. Seine

Phil. ist gekennzeichnet durch *Eujualismus, *kritischen *Realismus, *Materialismus (*Atomismus), eth. *Intellektualismus, *Indeterminismus, *Individualismus, *Eudämonismus (auf *hedonistischer Grundlage). Die Phil. beschäftigt sich nach E. mit den Mitteln und Wegen, die zur *individuellen Glückseligkeit führen; sie umfaßt die *Kanonik (d. i. *Logik und *Erkenntnistheorie), Physik, *Ethik.

Die sinnliche *Wahrnehmung ist die alleinige Quelle aller Vorstellungen und wegen ihrer unmittelbaren Gewißheit einziger Prüfstein der *Wahrheit. Aus den Wahrnehmungen entstehen *Begriffe, und aus diesen weiterhin Meinungen und Annahmenderen Wahrheit von der Bestätigung durch die Wahrnehmung abhängt.

Zu der Physik erneuert E. den Atomismus Demokrits, allerdings mit einer bemerkenswerten Abweichung. Wirklich sind nur der leere *Raum und die *Atome, auf deren Bewegung in jenem Raume alles Geschehen beruht. Die uranfängliche Bewegung der Atome ist die gleichmäßige Fallbewegung von oben nach unten (Landregen der Atome). Zusammenstöße und Wirbelbewegung sind dadurch entstanden, daß einige Atome willkürlich um wenigstens aus der geraden Fallrichtung abgewichen sind. Hierdurch ist es zum Entstehen und Wiedervergehen der Dinge und Welten gekommen. In den Zwischenräumen zwischen den Welten, in den *Intermundien, wohnen die seligen Götter, unbekümmert um diese Welten. Die *Seele besteht aus den leichtesten, feinsten, beweglichsten, rundesten Atomen. Mit dem Tode zerstreuen sich die Seelenatome, so daß es keine Unsterblichkeit gibt.

Diese physikalische Weltansicht dient E. nur als Mittel, Aberglauben, falsche Vorstellungen über die Natur der Dinge nebst darauf beruhenden töricht-

ten Befürchtungen und Hoffnungen zu beseitigen. Dieses Mittel ist nötig, um zur Glückseligkeit zu gelangen, die im vernünftigen Lebensgenuß besteht. Die Lust ist Anfang und Ende eines glücklichen Lebens, aber nicht die Lust der Schwelger noch die gemeinen Leidenschaften. Die wertvolle Lust besteht in der Schmerzlosigkeit und Seelenruhe (*Ataraxie). Die Grundtugend des Weisen ist vernünftige Einsicht, denn sie sichert ein glückliches Leben dadurch, daß sie den Grund jeder Neigung und Abneigung erforscht und alle Vorstellungen aufhebt, welche die Seelenruhe stören. Der Weise ist frei wie die Götter, erhaben über Weltlauf und äußeres Geschick; er findet sein Glück in sich selbst und hält sich fern von Ehe und Staatsgeschäften, die nur Verantwortung und Sorgen mit sich bringen. Tugend ist daher das Streben nach Glückseligkeit durch ein heiter ruhiges, friedlich-stilles Leben (gr. *lâthe biosas* = lebe im Verborgenen). Freundschaft, die zu einer uneigenmütigen Lebensgemeinschaft geworden ist, ist die festeste Stütze der Glückseligkeit. — Schriften: Von den zahlreichen Schriften E.'s sind erhalten: 1. „Hauptsätze“ der Eth., 2. einige Briefe (z. B. an Herodotus, an Menoikeus), 3. Teile aus dem Werke „Über die Natur“. Deutscher Auszug des Wichtigsten von A. von Gleichen-Rußwurm: E.'s Lehre, 1909. — J. Kreibitz: E., seine Persönlichkeit u. s. Lehren, 1886

Epikureer heißen die Schüler und Anhänger Epikurs. Die bekanntesten sind Metrodor von Lampiskus, Kolotes, Apollodor, Zenon von Sidon, Phädrus (Lehrer Ciceros), Philodemus und besonders der röm. Dichter Lukrez. S. a. Epikureismus

Epikureismus bedeutet im weiteren, aber ungerechtfertigten Sinne, wie er durch die *Stoiker als Gegner der *Epikureer aufgetreten ist, soviel wie Genußsucht. Im engeren, richtigen Sinne

ist E. die Philosophie Epikurs und seiner Anhänger, die gekennzeichnet ist durch *Sensualismus, *Atomismus (nach der *Atomenlehre Demokrits), Tugend = Streben nach Glückseligkeit durch ein heiter ruhiges, friedlich-stilles Leben (gr. *lâthe biosas* = lebe im Verborgenen).

Der E. ist wiss. wenig fruchtbar gewesen. Durch den röm. Dichter Lukrez fand die Lehre eine interessante Darstellung in Form eines Lehrgedichtes. Erneuert wurde Epikurs Lehre von Cassendi

Epochē (gr.) = *Zurückhaltung
Erdmann, B., * 1851, *Logiker, vtr.
 *Antipsychologismus, kritischen *Empirismus, *Phänomenalismus, phil.
 *Monismus

Erdmann, J. E., 1805—1892, *Pegelianer

Erfahrung bedeutet im weitesten Sinne soviel wie *Wahrnehmung, Erlebnis. In diesem Sinne steht der E. das Denken gegenüber. Im strengen, *erkenntnistheoretischen Sinne ist nach Kant E. das Produkt des Denkens in die Anschauung, verstandene Wahrnehmung, also *Erkenntnis. Jede wirkliche Erfahrung umfaßt somit *aposteriorische und *apriorische Elemente: jene, die *Empfindungen, als Kennzeichen des *Wirklichen in den *Anschauungen; diese, die *Verstandesbegriffe, als Denkmittel des Gegenstandsgedankens. Jene allein geben keine Erf., daher sagt Kant: „Anschauungen ohne Begr. sind blind“; diese allein lassen nichts Wirkliches erkennen, daher sagt Kant: „Begr. ohne Anschauungen sind leer“. S. a. Empirismus. — J. Wolfelt: E. u. Denken, 1886; A. Meinong: Die E.-grundlagen unseres Wissens, 1906; H. Avenarius: Kritik d. reinen E., 1907. Vgl. a. unter Erkenntnistheorie

Erfahrungsbegriffe = *empirische Begr. sind *Begriffe, die aus der *Erfahrung stammen, im Egl. zu den

*apriorischen Begr. oder *Kategorien

Erinnerung ist die Fähigkeit, frühere Erlebnisse wieder ins *Bewußtsein zurückzurufen (zu *reproduzieren) und *wiederzuerkennen. Während beim *Gedächtnis frühere Vorstellungen unwillkürlich und unmittelbar reproduziert und wiedererkannt werden, geschieht dies bei der Erinnerung willkürlich (absichtlich) und mittelbar. Diese Unterscheidung von Gedächtnis und Erinnerung (*Anamnese) findet sich schon bei Plato und Aristoteles. Die Erinnerungsvorgänge deutet die neuere *Psychologie (z. B. Wundt) durch *fuzjessibe *Assoziationen

Eristik (gr. eristiké) Kunst des Wortstreites. Das Haupt der Eristiker ist Euklid von Megara, ein Schüler des Sokrates; er beschäftigte sich mit einer Lehre des Widerlegens. Berühmt sind die *Fangschlüsse der Eristiker, besonders des Eubulides und Meginos

Eriugena, Johannes (auch Scotus), etwa 810—877, vtr. *neuplatonische *Mystik, *Realismus im *Universalienstreit

Erkenntnis ist ein *objektives, allgemeingültiges *Urteil; die Bestimmung der Gegenstände des wiss. Denkens durch allgemeingültige Urte.; das Ergebnis denkender Verarbeitung eines Gegebenen. Zu jeder E. gehört nach Kant ein Stoff und eine *Form. Jener, das zu Erkennende, wird unserer *Sinnlichkeit von außen gegeben; diese, die Art, wie wir erkennen, bringen wir (durch den *Verstand) in den Stoff hinein. Erkenntnisnotwendigkeit s. Notwendigkeit. — E. Nach: Erk. u. Irrtum², 1906; N. Frijcheifen-Köhler: Wiss. u. Wirklichkeit, 1912; G. Höffding: Der menschl. Gedanke, 1911; B. Schwarzkopff: Das Wesen d. E., 1909; G. F. Lipps: Mythenbildung u. E., 1907; vgl. a. unter dem nächsten

Erkenntnistheorie ist ein besonderes Ge-

biet der *Philosophie, das aus Erkenntnispsych. und E. im engeren Sinne besteht. Die Erkenntnispsychologie sucht die *psychologische Entstehung der als Tatsache gegebenen *Erkenntnis aufzudecken; sie fragt also nach den „Entstehungsgründen“ (*Ursachen, *realen *Bedingungen) der Erk. Die eigentliche E. ist die Wiss. von den grundlegenden Voraussetzungen, welche die *Objekte der großen Wissensgebiete betreffen; sie fragt nach dem Ursprung, der Geltung, dem Umfange und den Grenzen der Erk.; sie fragt also nach der Wahrheit, Gültigkeit, logischen Berechtigung, kurz nach den „Rechtsgründen“ (log. *Gründen) der Erk. Wegen ihres kritischen Charakters wird sie auch Erkenntniskritik genannt. Sie ist die phil. Grundwiss., die aller *Spekulation vorangehen muß. Ihr Begründer ist Locke, ihr bedeutendster Vtr. Kant. Die Bezeichnung E. stammt von Reinhold. Die Grundfragen der E. und die diesbezüglichen Standpunkte lassen sich im großen und ganzen folgendermaßen ordnen:

- A. Auf die Frage nach dem Ursprung der Erkenntnis antworten:
 1. der *Rationalismus,
 2. der *Empirismus nebst *Sensualismus,
 3. der *Kritizismus oder *Transzendentalismus.
- B. Auf die Frage nach der Geltung und den Grenzen der Erkenntnis antworten:
 1. der *Dogmatismus,
 2. der *Skeptizismus (nebst *Subjektivismus, *Relativismus und *Pragmatismus),
 3. der *Positivismus,
 4. der *Kritizismus.
- C. Auf die Frage nach der Aufgabe oder dem Gegenstande der Erkenntnis antworten:
 1. der *Realismus,
 2. der *Idealismus,
 3. der *Phänomenalismus.

In betreff der *Methode der E. stehen sich der *Psychologismus und *Antipsychologismus gegenüber. Jener sieht in der E. einen Teil oder eine Anwendung der Psych., benutzt daher die *empirisch-psychologische Meth. Dieser weist jene Ansicht ab, erklärt die E. für selbständig und benutzt die log.*transzendente Meth. — A. Meijer: Einführung i. d. E., 1909; E. Dürr: E., 1910; H. Eisler: Einführg. i. d. E., 1907; S. Leser: Einführg. i. d. Grundprobleme der E., 1911; E. Cassirer: Das Erkenntnisproblem i. der Phil. u. Wiss. der neuer. Zeit², 1911, 2 Bde.

Eros (gr. érōs Liebe, Verlangen) nennt Plato den Erk.trieb. Gleichwie der Liebende nach dem Besitze des Geliebten trachtet, so ist nach Plato die Seele erfüllt von Liebe zu den *Ideen, von sehnsüchtigem Verlangen nach Erk. jener wahren *Wirklichkeit, die sie in ihrem vorirdischen Dasein geschaut hat. Diese Liebe, dieser Erk.trieb (Eros) erwacht dadurch, daß die Seele bei der Wahrnehmung körperlicher Dinge infolge *Ähnlichkeit mit den Ideen an diese erinnert wird. Der E. wird zur völligen Hingabe an das Erfassen des Geistig-Schönen bei Plotin

erotematisch (gr. erōtematikós fragend) heißt das Lehrverfahren mittels Frage und Antwort. Vgl.: *akroamatisch

Erscheinungen sind die Dinge in Beziehung zur *Anschauungsart des *Subjekts, sie sind daher nur erst der anschauliche Stoff für die Gegenstände der *Erfahrung, aber noch keine bestimmt erkannten „Gegenstände“; ihr Grund, auf den sie hinweisen, sind die unerkennbaren *Dinge an sich. E. a. Ding an sich, Phänomenalismus

Erschleichung (Subreption) ist die Erreichung eines Zieles (z. B. eines *Beweises) mit versteckten unerlaubten Mitteln (z. B. unsicherer *Beweisgrund)

esoterisch (gr. esōterikós innerlich, ge-

heim) für Eingeweihte bestimmt, fachwiss. Vgl.: *esoterisch

Essenz (essentia Wesen, esse) das *Wesen, Wesentliche. Vgl.: *Identenz. Essentiell: wesentlich; Vgl.: *akzidentiell

Ethik (gr. ēthiká, ēthikḗ, ēthos Sinnerart, Sitte) Lehre von den sittlichen Werten, von den *Prinzipien der Sittlichkeit (= *Moralphilosophie, *praktische Phil., Sittentehre). Der Ausdruck geht zurück auf Aristoteles, der auch als erster die E. systematisch darstellte, während Demokrit als erster die E. als ein selbständiges Gebiet behandelte. Begründer der wiss. E. ist Sokrates. Im Mitt. hat zum ersten Male wieder Abälard die E. als eigenes phil. Gebiet behandelt, während sie bis dahin mit *metaphysischen und religiösen *Problemen verflochten war. In der neueren und neuesten Phil. tritt schließlich seit Bacon die E. als unabhängige phil. Disziplin auf. Die Grundfragen der E. und die diesbezüglichen Standpunkte lassen sich im großen und ganzen (nach Kälpe) folgendermaßen ordnen:

A. Frage nach dem Ursprung des Sittlichen.

I. Den Ursprung sittlicher Verpflichtung bestimmen verschieden:

1. *autonome *Moralssysteme,
2. *heteronome oder *autoritative Moralssysteme.

II. Den Ursprung sittlicher Beurteilung oder Erk. bestimmen verschieden:

1. *Apriorismus oder *Intuitionismus,
2. *Empirismus oder *Evolutionismus.

B. Frage nach dem Wesen des Sittlichen. Die Bestimmung ist

I. formal (*Formalismus),

II. material

- a) nach Motiven bei der
 1. *Gefühlsmoral oder *emotionalen E.,

2. *Reflexionsmoral;
 β) nach Objekten bei dem
 1. *Individualismus:
 a) *Egoismus,
 b) *Altruismus;
 2. *Universalismus;
 γ) nach Zwecken bei dem
 1. *Subjektivismus:
 a) *Hedonismus,
 b) *Eudämonismus;
 2. *Objektivismus:
 a) *Perfektionismus,
 b) *Evolutionismus,
 c) *Naturalismus,
 d) *Utilitarismus. —

W. Wundt: *E.*⁴, 1912, 3 Bde.; Fr. Paulsen: *System d. E.*¹⁰, 1913, 2 Bde.; W. Herrmann: *E.*⁵, 1913; J. Unold: *Aufgabe u. Ziele d. Menschenlebens*³, 1919; D. Kirn: *Sittliche Lebensanschauungen d. Geg.*³, 1917; Fr. Jodl: *Wesj. d. E.*², 1906/12, 2 Bde.; G. Heymans: *Einführg. i. d. E.*, 1914

Ethisotheologie = Moralth. : Versuch, das Dasein und die Eigenschaften Gottes aus der Tatsache der Sittlichkeit herzuleiten; die Annahme, Rel. beruhe darauf, daß die sittlichen Ges. als göttliche Gebote angesehen werden. Vtr. ist z. B. Kant

ethisch (gr. *ethikós*) sittlich, zur Eth. gehörig. *E.* Tugenden s. *dianoëtisch*
Eubulides, 4. Jahrh. v. Chr., *Megariker
Euden, Rudolf, * 1846 zu Aurich, Prof. in Jena, ist von Fichte beeinflusst. Er strebt über den *Naturalismus hinweg zu einer Vergeistigung des Daseins, einer Erhöhung des Lebens, er lehrt eine Phil. des Geisteslebens, Sinn und Zweck von Welt und Leben deutend. Das *reale, einheitliche, selbständige Geistesleben wirkt in Wiss., Sittlichkeit, Rel. und Kunst. Erchlossen wird es durch die *noologische *Methode. Die Natur ist Vorstufe des Geistes. *E.* faßt den Geist als den Gehalt der gesamten Wirklichkeit, als eine allumfassende und unendliche lebendige Macht, durch die eine aufsteigende Entwicklung

möglich ist. Die *Einheit der Geistigkeit läßt alle Ggf. geistiger Strömungen überwinden, gewährleistet die Fortentwicklung und zeugt von der Ursprünglichkeit und Selbständigkeit des Geisteslebens. In diesem tätigen Anteil zu nehmen, ist Aufgabe jedes einzelnen. Ein jeder soll sich frei über sein naturhaftes Ich zu einem geistigen, persönlichen Wesen erheben. Die Kraft hierzu wird aus dem Glauben an Gott gewonnen, dem Urquell und Träger des gesamten Geisteslebens. Der *Idealismus ist für *E.* Theorie und Aufgabe in eins. — Schriften: *Geistige Strömungen der Geg.*⁵, 1916; *Die Lebensanschauungen der großen Denker*¹¹, 1916; *Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt*³, 1918; *Der Wahrheitsgehalt der Rel.*³, 1912; *Grundlinien einer neuen Lebensanschauung*², 1913; *Der Sinn und Wert des Lebens*⁵, 1917; usw. — D. Siebert: *N. E.s Welt- und Lebensanschauung*², 1910

Eudämonismus (gr. *eudaimonia* Glückseligkeit) Glückseligkeitslehre, diejenige Richtung in der *Ethik, die den Zweck des menschlichen Handelns, den Wert des Sittlichen in der Glückseligkeit, in einem befriedigenden Gesamtzustande erblickt. Dabei kann wieder die Glückseligkeit des einzelnen (*individualistischer *E.*) oder die einer Gemeinschaft (sozialer *E.*) als höchster Wert angesehen werden. Vertreter der Richtung, Eudämonisten genannt, sind z. B. Sokrates, Demokrit, Aristoteles, Epikur, Leibniz, engl. *Moralphilosophen des 18. Jahrh., *Aufklärungsphilosophen, Fechner, Spencer. Da der soziale *E.* auf das Gemeinnützigste besonderen Wert legt, geht er in *Utilitarismus über. Sozial-eudämonistisch ist z. B. Cumberlands Ethik, deren Pr. ist: Gut ist, was das Wohl der Gesamtheit fördert. — *E. Pfeleiderer*: *E. u. Egoismus*, 1880; *E. Becker*: *Die Grundfragen der Eth.*, 1908

Eudemische Ethik, s. u. Nikomachische Ethik.

Eudemos von Rhodos, *Peripatetiker, Schüler des Aristoteles

Euceros, um 300 v. Chr., der „*Atheist“, *Skynaiser

Entid von Megara, etwa 444—369, Gründer der *megarischen Schule

Evidenz (evidentia, evidens augenscheinlich) unmittelbare Gewißheit durch *Anschauung oder *Denknotwendigkeit, Augenscheinlichkeit, Offensichtlichkeit. Evident: unmittelbar einleuchtend, augenscheinlich, offensichtlich

Evolution (evolutio, e volvere entrollen, entwideln) Entwicklung (des Höheren, Vollkommeneren, Zusammengesetzten aus dem Niederen, Unvollkommeneren, Einfachen). Ggf.: *Emanation. — D. Hertwig: Elemente d. Entwicklungslehre*, 1910; S. Tieze: Das Wesen der E., 1911; H. Bergson: Schöpferische Entwicklung, 1912

Evolutionismus (*Evolution) bedeutet 1. biologisch: Entwicklungslehre, s. Darwinismus; 2. in der Weltauffassung die Annahme einer gesetzmäßigen Entwicklung im Weltall. Schon vor Darwin hat Spencer den Entwicklungsgedanken vertreten und zum Grundgedanken seiner Phil. gemacht, vgl. *Integration. Die *Evolution führt nach Spencer zu einem Gleichgewichtszustand, dann beginnt die Auflösung (*Dissolution). Nach Beendigung tritt wieder eine neue E. ein usw. 3. In der Ethik I. diejenige Richtung, die den Ursprung sittlicher Beurteilung in der Erfahrung oder Entwicklung sieht; Wtr. sind z. B. Spencer, Wundt; II. diejenige Richtung, die das Ziel des menschlichen Strebens in der Entwicklung, im Fortschritt sieht; Wtr. ist z. B. Wundt

ewig kann bedeuten: 1. zeitlos, 2. durch alle Zeiten hindurch dauernd. Eine Vertauschung dieser Bedeutungen kommt bei den Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele vor; so z. B. bei

Plato, der aus der Teilnahme der *Seele an den „ewigen“ (= zeitlosen)

*Ideen auf die Unsterblichkeit (= zeitliche Ewigkeit) der Seele schloß

exakt (exactus) genau, vollendet, zahlenmäßig bestimmt. E. Wissenschaften sind die Wiss., die es mit meßbaren Größenverhältnissen zu tun haben, wie z. B. Mechanik, Astronomie, Physik usw.

Existenz (frz. existence, existere entstehen) *Dasein, Vorhandensein. Existentialurteil: *Urteil, welches das Vorhandensein eines Gegenstandes ausagt. Beispiel: Es gibt einen Gott **ex mere negativis et particularibus nihil sequitur** (It.) = aus rein verneinenden oder rein *partikulären *Prämissen folgt nichts. Dies ist eine log. Regel für die *kategorischen *Schlüsse. Vgl. Schlussmodi

exoterisch (gr. exōterikós uneingeweiht) für Laien bestimmt, allgemeinverständlich, populär. Ggf.: *esoterisch

Experiment (experimentum) meth. Versuch, planmäßige Herbeiführung eines Vorganges zur Erforschung oder Prüfung seiner Gesetzmäßigkeit. Auf die Wichtigkeit des E. haben besonders hingewiesen Galilei und Bacon

explizite (explicitus, ex plicare auseinanderlegen) entwickelt, ausdrücklich. Ggf.: *implizite

extensive Größe (extensivus, extendere ausdehnen) Raumgröße. E. Gr. sind nach Kant die *Erscheinungen, weil sie räumlich-zeitlichen oder wenigstens zeitlichen Charakter haben und sich insolgedessen als Zusammenfassung (*Synthese) kleinerer Teile auffassen lassen

Falschenberg, R., * 1851, beeinflusst vom Fichte-Hegeleschen *Idealismus u. von Loße

Fallazien (fallaciae) *Fehlschlüsse, die bei irrtümlicher Falschheit auch *Paralogismen, bei absichtlicher Falschheit (um zu täuschen) *Trugschlüsse oder *Sophismen genannt werden

Fang- oder Trugschlüsse, die zum Widerlegen fremder Ansichten dienen sollten und damals großes Aufsehen erregten, haben hauptsächlich die *Christiker (*Megariker), namentlich Cubulides und Alexinos, nach dem Vorbilde des *Eleaten *Zenon erdormen

Fatalismus (fatalis, fatum Schicksal) Glaube an die Schicksalsbestimmung; die Ansicht, daß alle Ereignisse durch ein unabwendbares Schicksal vorausbestimmt sind. Vertreten ist die Ansicht durch einige *Stoiker und den Islam

Fechner, Gustav Theodor, * 1801 in Großsärchen (Sachsen), seit 1834 Prof. d. Physik und später (1840) der Phil. in Leipzig, dort † 1887. Er ist beeinflusst von Spinoza, Leibniz, Kant, Schelling u. a. Er lehrt eine *induktive *Metaphysik, die sich auf den Erfahrungswiss. aufbaut und deren *Methode „Verallgemeinerung durch *Induktion und *Analogie und vernünftige Kombination des von verschiedenen Seiten her gewonnenen Allgemeinen“ ist. Er vtr. einen *konkreten *Monismus, der allerdings mehr zum *Idealismus (*Spiritualismus) neigt, insofern das geistige Sein als das Ansich dessen gilt, was von außen *materiell erscheint. Seine Weltanschauung ist durch den *psychophysikalischen *Parallelismus und *Panpsychismus bestimmt.

Die Welt besteht aus lauter psychophysikalischen Einheiten. Körperliches und Seelisches sind nur Erscheinungsweisen desselben Wirklichen. Jenes zeigt sich der äußeren *Wahrnehmung, dieses eröffnet sich der inneren Wahrnehmung. Körper ist deshalb *Erscheinung für andere, Seele Selbstercheinung. Da wir uns selbst besser kennen als andere, muß das Seelische als das wahre *Wesen der Erscheinung gelten. Körperliches und Geistiges stehen nicht in *Wechselwirkung, sondern jedem körperlichen Vorgange ist ein entsprechender geistiger zugeordnet. Alles ist eben belebt, nicht bloß die Menschen und

Tiere, sondern auch die Pflanzen, die Erde und die übrigen Himmelskörper, schließlich auch das ganze *Univerjum, dessen Seele Gott ist. Wie die Mannigfaltigkeit unserer seelischen Vorgänge durch die *Einheit unseres *Bewußtseins zusammengehalten wird, so werden die einzelnen Seelen von immer höheren Seelen, alle schließlich von einer sie überragenden, höchsten Seele, von Gott, umfaßt. Das göttliche Bewußtsein ist die höchste Bewußtseinseinheit für alles Sein und Geschehen, es umfaßt jedes Einzelbewußtsein und ermöglicht so als Allgeist allen geistigen Verkehre (objektiver *Idealismus). Gott geht nicht im Univerjum auf, sondern alles ist in Gott (*Panentheismus). Dadurch ist auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die nicht *Substanz, sondern die Einheit der seelischen Vorgänge ist, ermöglicht. Diese *Metaphysik mit ihrem Glauben an die Allgegenwart des göttlichen Geistes nennt F. die lichtvolle, freudige „*Tagesansicht“ gegenüber der trostlosen „*Nachtansicht“ der *mechanistisch-*atomistischen Naturauffassung der modernen Natw., in der es nur ein mechanisches Geschehen zwischen *Atomen (Kraftzentren) gibt.

In der *Ethik vertritt F. einen soz. *Eudämonismus. Er ist durch seine *Psychophysik auch Mitbegründer der neueren experimentellen *Psychologie, ferner ist er Begründer einer experimentellen *Ästhetik, in der er einen direkten und einen *assoziativen Faktor des ästh. Eindrucks unterscheidet. — Schriften: Vom Leben nach dem Tode (1836)², 1906; Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen (1848)⁴, 1908; Zenavesta oder über die Dinge d. Himmels u. d. Jenseits (1851)³, 1906; Physikalische und phil. Atomenlehre (1855)², 1864; Die Elemente der Psychophysik (1860)², 1907; Über die Seelenfrage (1861)², 1907; Vorschule der Ästh. (1876)², 1897 f.; Die Tages-

ansicht gegenüber der Nachsicht (1879)², 1901; u. a. — S. Laßwitz: G. Th. F., 1910; W. Wundt: G. Th. F., 1901

Ferber, F. G. F., 1740—1821, *Popularphilosoph, *Eklektiker

Fehlschluß eine *Schlußart, deren *Schlußsatz aus den *Prämissen nicht wirklich folgt. Der Fehler kann auf einer Mißachtung der Ges. des Schließens oder auf einer *quaternio terminorum beruhen. Sehr oft liegt der Fehler darin, daß der *Mittelbegriff in beiden Prämissen verschiedene Bedeutung hat (fallacia falsi medii). Beispiel: Zeit ist Geld; Geld ist ein Zahlungsmittel; folglich ist Zeit ein Zahlungsmittel. S. a. Fallazien, Paralogismen

Felapton heißt in der *Logik der zweite *Modus der dritten *Schlußfigur. *Oberatz allgemein verneinend (*o), *Unteratz allgemein bejahend (*a), *Schlußatz teilweise verneinend (*o).
Form:

$$\begin{array}{c} M e P \\ M a S \\ \hline S o P \end{array}$$

Beispiel: Kein Gas hat ein festes Volumen; alle Gase sind Körper; folglich haben einige Körper kein festes Volumen. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Ferguson, A., 1724—1816, engl. *Moralphilosoph, *Eklektiker

Ferio heißt in der *Logik der vierte *Modus der ersten *Schlußfigur. *Oberatz allgemein verneinend (*e), *Unteratz teilweise bejahend (*i), *Schlußatz teilweise verneinend (*o). Form:

$$\begin{array}{c} M e P \\ S i M \\ \hline S o P \end{array}$$

Beispiel: Kein Säugetier atmet durch Kiemen; einige Wirbeltiere sind Säugetiere; folglich atmen einige Wirbeltiere nicht durch Kiemen. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Ferison heißt in der *Logik der sechste

*Modus der dritten *Schlußfigur. *Oberatz allgemein verneinend (*e), *Unteratz teilweise bejahend (*i), *Schlußatz teilweise verneinend (*o).

Form:

$$\begin{array}{c} M e P \\ M i S \\ \hline S o P \end{array}$$

Beispiel: Kein chemisches Element ist chemisch zerlegbar; einige chemische Elemente sind Gase; folglich sind einige Gase nicht chemisch zerlegbar. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Ferri, L., 1826—1895, it. *Spiritualismus

Fesapo heißt in der *Logik der vierte *Modus der vierten *Schlußfigur. *Oberatz allgemein verneinend (*o), *Unteratz allgemein bejahend (*a), *Schlußatz teilweise verneinend (*o).

Form:

$$\begin{array}{c} P e M \\ M a S \\ \hline S o P \end{array}$$

Beispiel: Keine Rel. ist allgemein anerkannt; alles allgemein Anerkannte ist maßgebend; folglich ist einiges Maßgebende nicht Rel. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Festino heißt in der *Logik der vierte *Modus der zweiten *Schlußfigur. *Oberatz allgemein verneinend (*o), *Unteratz teilweise bejahend (*i), *Schlußatz teilweise verneinend (*o).

Form:

$$\begin{array}{c} P e M \\ S i M \\ \hline S o P \end{array}$$

Beispiel: Kein Säugetier atmet durch Kiemen; einige Tiere atmen durch Kiemen; folglich sind einige Tiere keine Säugetiere. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Feuerbach, Ludwig, * 1804 in Landshut (Bayern), seine Hoffnungen auf akademische Lehrtätigkeit schlugen fehl, seit 1836 lebte er in Bruckberg (Mittelfranken), 1860 zog er nach Rechenberg bei Nürnberg, wo er † 1872. Anfangs Anhänger Hegels tritt er später in Ggf. zu ihm. Seine Entwicklung gibt er mit

den Worten: „Mein erster Gedanke war Gott, mein zweiter die Vernunft, mein dritter und letzter der Mensch.“ F. ist Begründer des neueren *Naturalismus und *Anthropologismus: „Die neue Phil. macht den Menschen mit Einschluß der Natur als seiner Basis zum höchsten und alleinigen Gegenstand der Phil. und demnach die *Anthropologie zur Universalwiss.“ F. vtr. ferner den *Positivismus, *Empirismus und *Realismus: „Sonnenklar ist nur das *Sinnliche; nur wo *Sinnlichkeit anfängt, hört aller Zweifel und Streit auf. Das Geheimnis des unmittelbaren Wissens ist die Sinnlichkeit.“ Gemeint sind hierbei die Sinne des Philosophen. Dabei ist aber die Leistung des begreifenden Denkens wohl zu beachten: „Nimmt man das Denken weg, so sind die Gegenstände der Sinne nichts anderes als sinnlose Bilder und Zeichen.“ Mit unserem *begrifflichen Denken erfassen wir aber die volle Wirklichkeit nicht restlos. „Dies beruht auf der Natur des Denkens, dessen Wesen die Allgemeinheit ist, im Unterschied von der Wirklichkeit, deren Wesen die *Individualität bildet.“ *Metaphysik wird mit den Worten abgelehnt: „Begnüge dich mit der gegebenen Welt.“ Das Dasein der Dinge außer uns wird durch die Empfindung gewährleistet. Durch seine *Religionsphilosophie ist F. am bekanntesten. Er will die Rel. in Anthropologie auflösen, er will sie *psychologisch erklären. Aus seinen Herzenswünschen erzeugt der Mensch den Begr. Gottes, indem er über sein eigenes Selbst hinausgeht, dies ins Unendliche steigert und das gewonnene Idealbild sich als Gott gegenüberstellt und verehrt. Diese innersten Wünsche entstehen dadurch, daß der Mensch in seinen Lebenslauf Kräfte eingreifen sieht, über die er nicht Herr ist. Und da der Mensch ursprünglich alles nur nach menschlichen Verhältnissen aufzufassen

vermag, bildet er in seiner *Phantasia, von seinen Wünschen und Hoffnungen geleitet, den *anthropomorphen Gott, das Favort seiner Wünsche nach Glückseligkeit, Vollkommenheit, Unsterblichkeit. Die Gottesvorstellung kam so individuell und nach der nationalen Eigenart der Menschen verschieden ausfallen. Die Glaubenssätze sind nur erfüllte Herzenswünsche. In der *Ethik vtr. F. den *Eudämonismus und *Altruismus: „Mein Recht ist mein gef. anerkannter Glückseligkeitstrieb, meine Pflicht ist der mich zu seiner Anerkennung bestimmende Glückseligkeitstrieb des anderen.“ — Schriften: Das Wesen des Christentums, 1841; Grundsätze der Phil. d. Zukunft, 1843; Das Wesen der Rel.², 1849; Vorlesungen ü. d. Wesen d. Rel., 1851; Theogonie, 1857; Gott, Freiheit u. Unsterblichkeit vom Standpunkte der Anthropologie, 1866; u. a.; Neuausgaben der Werke von Bolin u. Jodl, 1903 ff., 10 Bde. — Jodl: 2. F., 1904

Sichte, Johann Gottlieb, * 1762 in Rammenau (Oberlausitz), 1794 Prof. in Jena bis zum Atheismusstreit 1799, hielt danach in Berlin öffentliche Vorlesungen, 1805 Prof. in Erlangen, hielt 1806 Vorlesungen in Königsberg und im Winter 1807/08 in Berlin die „Reden an die deutsche Nation“, 1809 Prof. in Berlin, dort † 1814.

F. erklärt Phil. als *Wissenschaftslehre. In ihr will er die *Kantische Phil. aus einem obersten *Prinzip begründen, um ein System des *Idealismus zu schaffen. Dieser ist bei F. *objektiver *Idealismus oder auch *ethischer Ideal. Als oberstes Br., als Grundbegr. der gesamten Wisslehre: der *theoretischen und *praktischen Phil., aus dem alles andere abzuleiten ist, gilt das *absolute Ich; nicht das individuelle, sondern das allen Einzelnen gemeinsame, überindividuelle Ich. Dies ist keine *Substanz, kein *Sein sondern ein Tun, eine Thatandlung.

Es erzeugt sich selbst im *Akt des *Selbstbewußtseins, indem es sich denkt: „Das Ich setzt ursprünglich schlechthin sein eigenes Sein.“ Aus dieser Urthathandlung (*Thesis) folgt im Ich notwendig eine zweite (*Antithesis): „Dem Ich wird schlechthin ein Nicht-Ich entgegen gesetzt.“ Der Ggf. dieser beiden Grundsätze wird aufgehoben durch die sich notwendig daraus ergebende Deutthatlung (*Synthesis): „Das Ich setzt im Ich dem teilbaren Ich (d. h. dem individuellen) ein teilbares Nicht-Ich (d. h. die *Außenwelt) entgegen.“ In der Folge dieser Grundsätze ist das Verfahren der Phil., die *dialektische *Methode, die Meth. der Ggf. (Thesis, Antithesis) und vereinigenden Aufhebung (Synthesis) gegeben. Im dritten Grundsatz steckt zweierlei. Setzt sich das Ich als beschränkt durch das Nicht-Ich, so ist es *theoretisch, erkennend; setzt es das Nicht-Ich beschränkt durch das Ich, so ist es *praktisch. Im ersteren Falle ist das Ich leidend, durch ein Fremdes bestimmt, und tätig, da es sich selbst diese Beschränkung setzt. Dies ist nur dadurch möglich, daß das Ich einen Teil seiner *Realität auf das Nicht-Ich überträgt. Hieraus entspringen die *Kategorien der *Wechselwirkung, *Kausalität und *Substantialität. Durch die erste noch unbewußte Beschränkung der grundlos freien Tätigkeit entsteht die Empfindung. Durch *Reflexion auf diese entsteht die *Anschauung, daraus in weiterer Folge ein Bild, der *Verstand, die *Urteilskraft, die *Vernunft. So kommt es, daß uns im Nicht-Ich eine Welt *objektiv *realer Dinge entgegentritt, die nur ein Erzeugnis des Ichs ist. Daraus ergibt sich die Gewißheit unserer *Freiheit (*Indeterminismus).

Die Selbstbeschränkung des Ichs hat ihren Grund in der sittlichen Forderung nach zweckmäßigen Gegenständen des sittlichen Wollens und Handelns. „Das Ich ist theoretisch, um praktisch

zu sein“ (*Primat der praktischen Vernunft über die theoretische). Die Welt ist das „vernünftige Material der Pflicht“. Die Spaltung des absoluten Ichs in die individuellen Ichs ist erforderlich zur Erfüllung der sittlichen Aufgabe, nämlich der Überwindung des beschränkenden Nicht-Ichs, um fortschreitend dem absoluten Ich näher zu kommen. Das Ziel ist eben *Autonomie, *Freiheit, Selbstständigkeit. Im ununterbrochenen Streben nach diesem Ziel besteht das Gute, im trägen Genießen des Erreichten das radikale Böse. In uns muß der reine Trieb nach dem Ziel den Naturtrieb nach dem Genuß überwinden. Der sittlich Handelnde weiß sich als Glied der gesamten sittlichen *Weltordnung und findet seinen Wert darin, sie an seinem Teile zu verwirklichen; er lebt nicht für sich, sondern für das Ganze, für die sittliche Gemeinschaft der Gattung. Daher lautet der *kategorische *Imperativ: „Handle stets nach deiner Bestimmung.“

Anfangs setzte F. Gott mit der sittlichen Weltordnung gleich. Später hat er Gott als absolutes Sein gefaßt, dessen Offenbarung die sittliche Weltordnung ist. Die selbige Hingabe an Gott gilt als höchste Aufgabe. — Schriften: Grundlage der gesamten Wissenschaft (1794)², 1802; Erste und zweite Einleitung in die Wissenschaft, 1797; Grundlage des Naturrechts, 1796; System der Sittenlehre, 1798; Über die Bestimmung des Menschen, 1800; Über das Wesen des Gelehrten, 1805; Neben an die deutsche Nation, 1808; u. a. — R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. VI³, 1900; F. H. Löwe: Die Phil. F. S., 1862; F. Medicus: F., 1905

Ficino, Marsilius, 1433—1499, an der plat. *Akademie in Florenz, vtr. *neuplatonische *Mythik

Fiktion (fictio, fingere erdichten, erfinden) Erdichtung, erdichtete Annahme; *methodologisch eine für einen be-

stimmen Zweck gemachte Annahme, die an sich als unwahrscheinlich, unwirklich oder selbst unmöglich gilt. Durch solche Annahmen fassen wir Dinge, Vorgänge, Zustände, Verhältnisse auf, „als ob“ sie so wären, wie wir sie uns zwecks leichter oder besserer Erfassung und Beherrschung denken. Die Abweichung der Annahme von der Wirklichkeit kann in Zusätzen, *Abstraktion, Vereinfachung, Verallgemeinerung, Verdinglichung usw. ihren Grund haben. Vgl. a. Hypothese. — F. Vaihinger: Die Philos. des Als ob?, 1913

Finalität (finalitas, finalis den Endzweck bezeichnend, finis Ende) Vorhandensein von *Zweck- oder Endursachen, Zielstrebigkeit, Verknüpfung aller Vorgänge nach dem Gesichtspunkte des Zweckes. S. a. Teleologie. Ggf.: *Mechanismus. Cosmann nennt die *Kausalität eine zweigliedrige Beziehung: *Ursache — *Wirkung, die F. eine dreigliedrige Beziehung: Zweck — Ursache — Wirkung. Final: zielstrebig

Fischer, R., 1824—1908, von Kant und Hegel beeinflusst

Fügel, D., * 1842, *Herbartianer

Folge ist 1. zeitlich: das, was nach einem anderen stattfindet; 2. logisch: das, was und sofern es log. bedingt, aus einem Grunde *denknotwendig ist. Vgl. a. Bedingung, Grund

Form (forma) ist die Erscheinungsweise des Stoffes. F. und Stoff sind gegenwärtliche und *korrelate *Begriffe. F. der *Anschauung sind *Raum und *Zeit, F. des Denkens sind die *Kategorien oder reinen *Verstandesbegriffe. In der Gesch. der Phil. spielt der Ggf. und die verschiedene Wertung von F. und Stoff von alters her eine große Rolle. Die alten *joniischen Naturphilosophen, z. B. Thales, Anaximenes, sahen im Stoff das *Weltprinzip, die *Pythagoreer dagegen erkannten in der F., in der *Zahl und den

math. Verhältnissen das bleibende *Wesen der Welt. Bei Empedokles und Anaxagoras stehen sich Stoff und formende Kräfte gegenüber. Die größte Bedeutung erhält die F. in der *Ideenlehre Platons; die *Ideen sind die ewigen, über alles erhabenen F. oder Urbilder. Auch bei Aristoteles hat die F. die Oberhand, sie ist das Wirkliche und Zwecksetzende für den an sich gestaltlosen, unwirklichen Stoff. Thomas v. Aquino unterscheidet „separierte“ oder *ubjistente (für sich bestehende) und *inhärente (anhängende) F.n. Fene sind die an keinen Stoff gebundenen, tätigen Intelligenzen; diese die nur in der Verbindung mit dem Stoff sich verwirklichenden F.n. Als Bindeglied, Grenze zwischen beiden sieht er die menschliche Seele an. Duns Scotus sieht in der F. im arist. Sinne das bleibende *Wesen der Erscheinungen. In der neueren Phil. verliert dann der F.-begr. die *metaphysische Bedeutung.

Die wichtige Unterscheidung von F. und Stoff der Erk. findet sich zuerst bei Lambert und Tetens. S. a. substantielle Formen, Qualitäten (verborgene)

formal (formalis zur Form gehörig) die *Form betreffend (nicht den Inhalt). Ggf.: *material

Formalismus (*formal) diejenige Richtung in einer Wiss., die in der *Form das Wesentliche der Sache sieht. So vtr. z. B. Herbart und Zimmermann den *ästhetischen F.: das Schöne liegt allein in der Form. Kant vtr. z. B. den *ethischen F.: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Pr. einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ Logischer F. f. (formale) Log.

Als F. bezeichnet man auch die von Duns Scotus versuchte Lösung im *Universalienstreite, wonach das Allgemeine (die allgemeine Materie) nur dadurch wirklich ist, daß es durch alle

Formen bis zur Einzelform herab verwirklicht ist

Fortlage, R., 1806—1881, beeinflusst von Kant, Fichte, Beene

Fouillée, A., 1838—1912, vtr. *evolutionistischen *Idealismus, *Voluntarismus, *psychophysischen *Parallelismus, *ethischen *Evolutionismus

Francc, R. S., *1874, vtr. *Psychovitalismus

Franck, S., 1499—1542, *Mytiker

Frauenstädt, F., 1813—1878, Anhänger Schopenhauers

Freidenker ist jeder, der sich von herkömmlichen Ansichten freimacht und nur eigenem Denken und eigener Erfahrung vertraut, insbesondere jeder, der sich von der *positiven Rel. freimacht, die Offenbarungslehre ablehnt, namentlich jeder Anhänger des *Deismus. Der Ausdruck F. (engl. freethinker) ist zuerst von Lockes Freund Molyneux auf Toland angewandt

Freiheit als Freisein von jeder Abhängigkeit würde nur einem *absoluten Wesen im *metaphysischen Sinne zukommen. In der Wirklichkeit aber gibt es eine derartige F. nicht. Für uns ist die F. das Gegenteil von Zwang, nicht von *Notwendigkeit (der *Verursachung). F. kommt nicht dem Willen, der immer durch Verweggründe usw. bestimmt sein wird, zu, sondern der handelnden Person in betreff der Ausführung oder Nichtausführung einer Handlung. Vgl. Determinismus, Indeterminismus.

In der Gesch. des *Problems der Willensfreiheit hat die mangelnde Auseinanderhaltung der Mehrdeutigkeit des Freiheitsbegr. eine große Rolle gespielt. Es sind zu unterscheiden: 1. der *ethische Freiheitsbegr. als die Fähigkeit, durch vernünftige Motive andere Antriebe zu beherrschen; 2. der *psychologische Freiheitsbegr.: die Wahlfreiheit als die Fähigkeit des Willens, zwischen verschiedenen *Motiven von sich aus zu unterscheiden, unter verschie-

denen möglichen Handlungen zu wählen; 3. der *metaphysische Freiheitsbegr. als Ursachlosigkeit, Unabhängigkeit des Willens von irgendwelcher Verursachung.

Ansätze des Freiheitsproblems gehen auf Aristoteles zurück. Besonderer Ausgangspunkt dafür ist aber die *stoische *Met., deren *Determinismus Epikur durch den met. Freiheitsbegr. bekämpfte, um für die sittliche Verantwortung einzutreten. Den grundlegenden Ggf. von *Determinismus und *Indeterminismus betonte erst die christliche Eth. — S. Gomperz: Das Problem der Willensfreiheit, 1907; M. Messer: Das Problem d. Willensfreiheit?, 1918; G. F. Lipps: Das Problem d. Willensfreiheit?, 1919; F. Rehmke: Die Willensfreiheit, 1911; vgl. a. Det. u. Indet.

Fresison heißt in der *Logik der fünfte *Modus der vierten *Schlußfigur.

*Obersatz allgemein verneinend (*e), *Untersatz teilweise bejahend (*i), *Schlußsatz teilweise verneinend (*o).

Form:
$$\begin{array}{c} P e M \\ M i S \\ S o P \end{array}$$

Beispiel: Kein Pessimist ist zufrieden; einige Zufriedene sind arm; folglich sind einige Arme keine Pessimisten. Vgl. Schlußfiguren, Schlußmodi

Fries, Jakob Friedrich, *1773 in Barby, 1805 Prof. in Heidelberg, 1816 in Jena, dort † 1843. Beeinflusst besonders von Kant, auch von Jacobi, vtr. er den *Kritizismus, verwirft aber Kants *transzendente *Methode, die er durch eine *psychologische ersetzen will. Die *apriorischen Erkenntnisse sind tatsächlich vorhanden, aber sie werden nur *empirisch-psych., durch innere Erfahrung entdeckt, es, müssen sich die *Prinzipien der Erk. *a priori aus der Beschaffenheit des Gemüts als des erkennenden *Subjekts allein, unmittelbar und vollständig erklären und ableiten lassen“. Hierdurch wird aber ihre *ob-

jektive Gültigkeit nicht bewiesen. Sie läßt sich überhaupt nicht beweisen, da jeder derartige *Beweis das zu Beweisende immer voraussetzen müßte. Die objektive Gültigkeit der apriorischen Erk. beruht allein auf dem Selbstvertrauen der menschlichen Vernunft: „Jeder Mensch hat das Vertrauen zu seinem Geiste, daß er der Wahrheit empfänglich und teilhaft sei.“

Wissen können wir nur Endliches, aber der Glaube hebt diese Schranke auf und läßt uns das *Absolute und *Ewige erfassen. — Schriften: Wissen, Glaube, Ahnung (1805)², 1905; Neue Kritik der Vernunft², 1828 ff.; System der Log.², 1837; Handbuch der praktischen Phil., 1818 ff.; u. a.

Krischeisen-Röhler, M., * 1878, von Dilthey abhängig

Funktion (functio Verrichtung) Betätigungsweise eines Organs. In der Math.: durch eine Rechenvorschrift gegebenes gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis veränderlicher Größen. In $y = 3x + 5$ z. B. entspricht jedem Werte für x ein Wert für y und umgekehrt. — E. Cassirer: Substanzbegr. u. F.-begr., 1910; G. Frege: F. u. Begr., 1891; M. Pasch: Veränderliche u. F., 1914

Galensische Schlussfigur s. Schlussfiguren
Galenus, Cl., 131—201, i. *Logik *Aristoteliker, i. *Ethik *Platoniker u. *Stoiker

Galilei, Galileo, * 1564 in Pisa, Prof. der Math. seit 1589 in Pisa, seit 1592 in Padua, von 1610 an wieder in Pisa, mußte 1632, von der Inquisition gezwungen, die von ihm vertretene kopernikanische Lehre als Irrtum abschwören, lebte dann als Privatmann in Arcetri, hier † 1642. G. ist einer der bedeutendsten Vtr. der *Renaissance auf natw. Gebiete. Beeinflusst ist er von den *Pythagoreern, Demokrit, Plato, Aristoteles, gegen dessen maßgebende Bedeutung G. aber scharf angeht, von Kopernikus, Kepler u. a. G.

ist hervorragender Mathematiker, Astro- nom und Physiker, der Vater der klassischen *Mechanik, der modernen Naturforschung und natw. *Weltauffassung. Hierdurch hat er den nachhaltigsten Einfluß auf die Entwicklung der Phil. ausgeübt. Phil. bedeutsam ist die *erkenntnistheoretische Durchdringung seiner Forschungsmeth. Naturerk. ist nur möglich durch das Zusammenarbeiten von Sinneswahrnehmung und Denken. Das Denken hat Beobachtung und Experiment zu leiten und zu prüfen. Der Verstand bringt tiefer als die Sinneswahrnehmung und ergänzt den Mangel der Erfahrung. Die *Sinnesqualitäten: rot, blau, warm, kalt usw. sind nur Empfindungsweisen, also *subjektiv und keine Eigenschaften der Dinge. Ihnen liegen nur *quantitativ abgestufte Bestimmungen der Größe und der Bewegung zugrunde. Gestalt, Größe und Bewegung sind den Dingen wirklich zukommende Eigenschaften, ohne die sie nicht gedacht werden können. Die Geschlichkeit der Vorgänge zu erkennen, ist das Ziel der Wiss. Dies ist aber nur mit Hilfe der Math. und einer einheitlichen *Methode zu erreichen. Die Natur ist ein offen vor uns aufgeschlagenes Buch, „es ist in math. Sprache geschrieben, und die Schriftzüge sind Dreiecke, Kreise und andere geometrische Figuren, ohne deren Hilfe es unmöglich ist, auch nur ein Wort davon zu verstehen“. Die arist. *Logik ist kein geeignetes Mittel zur Entdeckung neuer Wahrheiten. Die hierfür von G. benutzte Meth., die eine Verbindung von *Induktion und *Deduktion darstellt, besteht in folgendem: Mit Hilfe des Experimentes (Erfahrung) werden die einfachsten math. bestimmbaren Bestandteile eines Vorganges festgestellt (dies nennt G. die resolute, d. h. *analytische Meth.). Dann wird (in der kompositiven, d. h. *synthetischen Meth.) eine Annahme über die gesetzmäßige Verknüpfung

jener Bestandteile gemacht, die den Sachverhalt dann richtig wiedergibt, wenn Folgerungen aus ihr durch das Experiment bestätigt werden. Andernfalls muß die Annahme abgeändert werden. Auf dieser Meth. baute G. seine neue Bewegungslehre (*Dynamik) auf. — Schriften (phil. wichtige): Der Goldwäger (Il saggiaiore), 1623; Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltssysteme (Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo), 1632, deutsch von C. Sirauf, 1892; Untersuchungen über zwei neue Wiss., 1638, deutsch in Ostwalds Klassikern, 1890. — P. Ratorp: G. als Philosoph, Phil. Monatshefte, 1882; L. Müllner: Die Bedeutung G.'s für die Phil., 1894

Galluppi, P., 1770—1846, it. Philosoph, vtr. *kritischen *Empirismus

Garve, Chr., 1742—1798, *Popularphilosoph, *Eklektiker

Gassendi, Pierre, * 1592 in Champtier (Provence), Geistlicher, Naturforscher und Philosoph, 1611 Prof. der Phil. und Theol. in Aix, 1633 Probst zu Digne, † 1655 in Paris. Beeinflusst ist er von den alten *Skeptikern, Epikur, Lukrez, Rives, Charvon, Bruno, Galilei u. a. G. war Gegner Descartes', er macht Einwendungen gegen dessen: *cogito, ergo sum, er will sich lieber an die Erfahrung halten. Seine Bedeutung besteht aber darin, daß er den *Atomismus Epikurs (-Lukrez') erneuerte, d. h. wieder ans Licht zog und der neueren Natw. anpaßte und damit den *Materialismus begünstigte. Auch hat er Epikurs Charakter gegen ungerechtfertigte Vorwürfe verteidigt. Den Frieden mit der Kirche erzielt er dadurch, daß er Gott als die erste *Ursache der *Atome und der Bewegung bezeichnet, eine *immaterielle, unsterbliche Vernunft annimmt und der Bibel zuliebe die Erde ruhen läßt, obwohl er die Lehre des Kopernikus für wiss. wahrscheinlicher hält. Sonst erklärt aber G. alles *materiell und *mechanisch durch die Atome und deren Bewegung. Bewegung ist nichts als Umstellung der Atome im Raume. In der *Ethik bekennt sich G. ebenfalls zu Epikurs Lehre, dem *Eudämonismus. — Schriften: Antikartesianische Untersuchungen (Disquisitiones Anticartesianae), 1643; Über Leben, Charakter und Lehre Epikurs (De vita, moribus et placitis Epicuri), 1647; Erläuterungen zur Phil. Epikurs (Syntagma philosophiae Epicuri), 1649; u. a. — F. Thomas: La philosophie de G., 1889

Gattungsbegriff ist ein *Begriff, der mehrere ihm *untergeordnete Begr. (*Artbegriffe) umfaßt. S. a. Begr.

Gedächtnis ist die Fähigkeit, frühere Vorstellungen ohne wesentliche Änderung ihres Inhalts und ihrer Ordnung wieder ins Bewußtsein zurückzurufen (zu *reproduzieren). Der Vollkommenheitsgrad des G. hängt ab von der Leichtigkeit der Aneignung, von der Leichtigkeit der Reproduktion, von der Treue, Dauerhaftigkeit, Vielseitigkeit. Stützt sich das G. besonders auf Gesichtsvorstellungen, oder auf Gehörsvorstellungen, oder auf Bewegungsvorstellungen, so redet man von einem visuellen (optischen), akustischen (auditiven) oder motorischen Typus des G. Grundlage des G. ist die Assoziation. S. a. Erinnerung. — M. Dffner: Das G.³, 1913; Th. Ziehen: Das G., 1908; E. Neumann: Ökonomie u. Technik des G.³, 1912

Gefühl nennen wir das an einem *Bewußtseinsinhalte, was wir als besonderen, eigenen Zustand erleben; es ist die Rückwirkung des Ichs auf das Erlebnis. Einfache G. sind demnach die Zuständlichen (*subjektiven) und unanschaulichen Elemente des Erlebnisinhalts; Ggf.: *Empfindung. An jedem G. wie an jeder Empfindung unterscheidet man Art (*Qualität) und Stärke (*Intensität). Nach Wundt werden Empfindungsqualitäten durch

größte Unterschiede, die Gefühlsqualitäten durch größte GgJ. begrenzt. Gefühlston ist das mit einer Empfindung verbundene G. — Th. Ziegler: Das G.^o 1912; P. Dubois: Vernunft u. G., 1910; A. Lehmann: Die Hauptgej. d. menschl. G.-lebens², 1908

Gefühlsmoral (*Moral) = *emotionale *Ethik: diejenige eth. Richtung, welche die *Motive des sittlichen Wollens und Handelns in den Gefühlen, Neigungen, *Affekten erblickt. Vtr. dieses Standpunktes sind z. B. das Christentum, Spinoza, Shaftesbury, Hutcheson, Smith, Schopenhauer, Feuerbach, Comte. GgJ.: *Reflexionsmoral

Gefühlsmethodik oder auch Glaubensphilosophie nennt man die besonders von Hamann, Herder und Jacobi vertretene Richtung, die nicht im (*abstrakten) Denken, sondern im *Gefühl oder Glauben die Quelle der Gewißheit sieht

Gegenstandstheorie ist nach A. Meinong, der sie besonders entwickelt hat, die *Theorie dessen, was aus der *Natur eines Gegenstandes, also *a priori, in betreff dieses Gegenstandes unabhängig von seinem *Dasein erkannt werden kann. Dabei ist unter Gegenstand alles zu verstehen, was irgendwie gemeint oder beurteilt werden kann. Allein durch Einsicht in die *Merkmale und Beziehungen der Gegenstände (Gleichheit, Verschiedenheit, Zählfbarkeit usw.) lassen sich unabhängig von der *Erfahrung allgemeine und besondere Erf. erzielen. Die G. gehört zur *erkenntnistheoretischen *Logik. — A. Meinong: Untersuchungen zur Gegenstandstheorie, 1904; Die Stellung d. Gegenstandstheorie im System d. Wiss., 1907

Geist im allgemeinen dasselbe wie *Seele, im GgJ. zu Stoff, Körper, *Materie. Wird G. und Seele unterschieden, so ist jener die höhere seelische Betätigung: *Verstand, *Vernunft.

Weltgeist wird der göttliche Allgeist genannt. Zeitgeist ist die Denkweise eines Zeitalters. Als gestaltendes Weltpr. gilt der G. (*Mus genannt) bei Anaxagoras, bei Aristoteles usw. Den scharfen GgJ. zwischen G. und Körper betont der *Dualismus Descartes'. Bei Hegel ist der *subjektive G. der *theoretische und *praktische Geist im Denken, Fühlen und Wollen, der *objektive G., der sich in Recht, *Moralität, Sittlichkeit, Gesellschaft, Staat verwirklichende G., der *absolute G., der sich in Kunst, Ref. und Phil. darstellende G. **Gemeingefühl** ist nach Wundt der unmittelbare Ausdruck unseres sinnlichen Wohl- oder Übelbefindens

Gemistos s. Plethon

Generalisation (generalis allgemein) Verallgemeinerung

generatio aequivoca oder spontanea (lt.) Urzeugung, Entstehung von Lebewesen aus toten (*anorganischen) Stoffen. Aristoteles hielt es z. B. für eine Tatsache, daß außer den niedersten Tieren sogar Frösche, einige Fische und Insekten aus Schlamm entstanden. Die Wiss. lehrt, daß es eine derzeitige Urzeugung nicht gibt, daß sie aber eine Forderung der Wiss. ist, wenn man die *Kant-Laplace'sche Annahme über die Erdentstehung vtr. und die Entstehung der Lebewesen erklären will

generisch (frz. générique, von genus) zur Gatt. gehörig

genetisch (gr. genetikós, génesis) der Entstehung entsprechend, die Entstehung oder Entwicklung berücksichtigend. G. Definition s. Definition, synthetisch. In der *Erkenntnistheorie steht der g. oder *psychologischen *Methode, welche die psych. Entstehung als Gesichtspunkt hat, die *transzendente Meth. gegenüber

genus proximum (lt.) nächsthöhere Gatt. Vgl. Definition

geozentrisch (gr. gē oder gaia Erde u. centrum Mittelpunkt) die Erde als Mittelpunkt der Welt annehmend.

Ggl.: *heliocentriſch. G. war das Weltbild des Ptolemäus (2. Jahrh. n. Chr.) und der Kirche des Mitt. Verdrängt iſt es durch das heliocentriſche des Kopernikus

Verſon, J., 1363—1429, Anhänger Occams u. *Myſtiker

Verſonides, 1288—1344, *jüdiſcher Philoſoph, *Averroißt

Geſchichte der Philoſophie iſt 1. Entwicklungsgeſch. der phil. *Probleme neſt deren Löſungen bzw. Löſungsverſuchen, 2. Darſtellung der Lehren der einzelnen Philoſophen in ihrem inneren Zuſammenhange und ihrer Bedingtheit durch Zeitſtimmung (Geiſt des Zeitalters), Volksgeiſt und Individualität des betreffenden Philoſophen. Das Geſamtergebnis ſind die Grundbegr. menſchlicher Weltauffaſſung und Lebensbeurteilung. Durch Hegel iſt die G. d. Ph. zu einer ſelbſtändigen Wiſſ. gemacht. Man teilt die G. d. Ph. folgendermaßen ein:

A. Phil. des Alt.

I. Hauptſächlich *koſmologiſche Periode (von Thales bis Demokrit; 6. bis 5. Jahrh. v. Chr.).

II. Vorwiegend *anthropologiſche Periode (*Sophiſten, Sokrates, *Sokratiker; 5. bis 4. Jahrh. v. Chr.).

III. Syſtematiſche Periode oder die klaſſiſche Phil. der Griechen (Demokrit, Plato, Ariſtoteles; beſonders 4. Jahrh. v. Chr.).

IV. Helleniſtiſch-röm. Phil., neſt *Neuplatoniſmus.

1. Eth. Periode (3. bis 1. Jahrh. v. Chr.).

2. Rel. Periode (1. Jahrh. v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.).

B. Phil. des Mitt.

I. *Patriſtiſt (2. Jahrh. n. Chr. bis 8. Jahrh.).

II. *Scholaſtiſt und *Myſtiſt (9. Jahrh. bis 15. Jahrh.).

C. Phil. der Nzt.

I. Übergangszeit (beſonders 15. und 16. Jahrh.),

1. Phil. der *Renaissance (15. u. 16. Jahrh.),

2. Begründung der modernen Natw. (16. und 17. Jahrh.).

II. Zeit der großen *met. Systeme, hauptſächlich im 17. Jahrh. (Descartes, Hobbes, Spinoza, Leibniz).

III. *Aufklärungsphil. des 18. Jahrh.,

1. in England (von Locke bis Hume),

2. in Frankreich (von Bayle bis Rousseau),

3. in Deutſchland (von etwa 1700—1781).

IV. Neubegründung der Phil. durch Kants *Kritizismus.

V. Die großen nachlantiniſchen Systeme in Deutſchland in der erſten Hälfte des 19. Jahrh. von Fichte bis Schopenhauer.

VI. Phil. der Geg. (von der Mitte des 19. Jahrh. an.)

An Gesamtdarſtellungen ſeien z. B. genannt die Werke von Überweg-Heinze, Windelband, J. E. Erdmann, Deuſſen, Kultur der Geg. (I, 5), Vorländer, Baumann, Meſſer. Im beſonderen für die orientaliſche Phil. das Werk von Deuſſen; für die griechiſche Phil. z. B. die Werke von Zeller, Windelband, Gomperz, M. Buntz; für die neuere Phil. z. B. die Werke von Fiſcher, Windelband, Faldenberg, Höſſding

Geſchichtsphilosophie beſchäftigt ſich mit den Grundbegr., Grundſätzen und Meth. der Geſchwiff. und ſucht das Ziel der geſch. Entwicklung der Menſchheit zu ergründen. Begründet iſt die G. erſt durch die chriſtlichen Denker (die älteren Kirchenväter und Auguſtin), indem ſie zuerſt die Frage nach dem Sinne und inneren Zuſammenhange der ganzen Menſchengesch. aufwarfen. Das ſpäte Auftreten hat ſeinen Grund

darin, daß für die gr. Wiss. die Welt-erklärung im Mittelpunkt des Interesses stand, für das Christentum aber von vornherein die Erlebnisse der Persönlichkeiten im Vordergrunde standen. Schöpfer der neueren G. ist Vico. — Th. Lindner: G.³, 1912; G. Simmel: Die Probleme d. G.³, 1907; K. Lamprecht: Moderne Geschwiff., 1904; E. Bernheim: Lehrbuch der historischen Meth.³, 1914

Gesetz 1. Vorschrift, Forderung für das Verhalten, z. B. Staatsgef., Sittenges.; 2. Unveränderliche, eindeutige Art und Weise des Geschehens, z. B. Naturgef.

Genlincx, Arnold, *1625 in Antwerpen, 1646—53 Prof. in Löwen, nach seinem Übertritt zum reformierten Bekenntnis Prof. in Leiden, hier † 1669.

Er geht vom *Dualismus Descartes' aus. Seele und Körper sind völlig verschiedene *Substanzen, sie können deshalb auch nicht aufeinander einwirken. Ich weiß weder, wie mein Wille Körperbewegung hervorbringt, noch wie durch körperliche Einwirkung Empfindung entsteht, daher kann weder ich noch der Körper *Ursache sein. Die regelmäßige Zuordnung von bestimmten seelischen und bestimmten körperlichen Vorgängen wird durch den *Dualismen, dessen *Hauptbegründer G. ist, erklärt: Gott ist die Ursache dieser wechselseitigen Abhängigkeit, er bewirkt bei Gelegenheit von seelischen Vorgängen (z. B. eines Willensaktes) die entsprechenden Körperbewegungen (z. B. Muskelbewegung) und bei Gelegenheit von körperlichen Vorgängen (in den Sinnesorganen) die entsprechenden seelischen Vorgänge (Empfindungen). G. hat aber auch gelehrt, daß nicht ein fortgesetztes Eingreifen Gottes stattfindet, sondern daß Gott ein für allemal die wechselseitige Zuordnung leiblicher und seelischer Vorgänge geregelt habe (ähnlich der *prästabilierten Harmonie bei Leibniz).

Da Gott die Ursache alles Wirkens ist, wir bloße Zuschauer sind, so ergibt sich als höchster Grundsatz der Sittenlehre: „Wo du nichts vermagst, da wolle auch nichts.“ Uns ziemt demutsvolle Ergebung in die göttliche *Weltordnung, auf unserem Posten auszuharren, nicht dem Glücke nachzujagen, sondern in reiner Gesinnung unsere sittliche Pflicht zu tun. — Hauptschrift: Eth., 1675 hrsgb. (It.). — E. Pfeleiderer: A. G., 1882; J. P. St. Land: A. G., 1895

Gizydt, G. von, 1851—1895, vtr. sozialen *Utilitarismus, *Positivismus

Glanvil, J., 1636—1680, engl. Geistlicher, *Skeptiker

Glaube ist persönliche (*subjektive) Gewißheit oder Überzeugung, die *objektiv nicht zu begründen ist. Der G. steht zwischen Meinen und Wissen. Jenes ist ein Fürwahrhalten ohne zureichende subjektive und objektive Begründung, dieses ist subjektiv und objektiv zureichend begründete Erkenntnis. Der G. stützt sich auf Autorität oder eigene Antriebe des Subjekts. Nach Locke ist der G. die Zustimmung zur Offenbarung; nach Hume ist er die auf Gewohnheit beruhende Überzeugungskraft (unserer Erfahrungsschlüsse, vom Dasein der Außendinge). Kantz Absicht, „das Wissen aufzuheben, um dem G. Platz zu machen“, zielt auf das Wissen von übersinnlichen Dingen und auf den G. an diese Dinge (Kiehl). Glaubensphilosophie s. Gefühlsphil. — Th. Ziegler: Gl. u. Wissen, 1899; H. Schneider: Durch Wissen zum Gl., 1907; E. Boutroug: Wiss. u. Rel., 1910

Gnomiker (gr. gnōmō Denkpruch) sind Dichter von Denk- oder Weisheitssprüchen, wie z. B. Solon, Pothyrides, Theognis im 6. Jahrh. v. Chr.

Gnosis (gr. gnōsis) Erk., im besonderen diejenige, welche die christlichen Glaubenslehren durch phil. Lehren zu begründen, Glauben in Wissen zu verwandeln strebt. Vtr. solcher Bestre-

bungen (Gnostizismus) heißen Gnostiker (gr. gnostikoi). Die katholischen oder orthodoxen Gnostiker Clemens und Origenes bemühten sich, in Übereinstimmung mit dem allgemeinen (katholischen) Kirchenglauben zu bleiben, während die häretischen Gnostiker, z. B. Saturninus, Basilides, Valentinus, gr. Phil. mit rel. Mythen zu mythisch-metaphysischen Systemen, zur *Mystik verschmolzen hatten und als Häretiker von der Kirche ausgeschlossen wurden. — E. S. Schmitt: Die Gn., 1903—07

Goclenius (Gödel), R., 1547—1628, gemäßigter *Rapist

Goldschmidt, L., * 1853, *Rantianer
Gorgias aus Leontini (Sizilien), etwa 483—375 v. Chr., kam 427 als Gesandtschaftsführer nach Athen, verbrachte sein Greisenalter in Larissa (Thessalien). Er ist beeinflusst von Empedokles und den *Eleaten Zenon, Melissus. Er war ein hervorragender Redner und gehört zu den *Sophisten. Sein phil. Standpunkt ist der *Skeptizismus, seine Beweisführung ist spitzfindige und unfruchtbare *Dialektik. Er sucht die Unmöglichkeit der *Erkenntnis durch folgende Ausführungen zu zeigen: 1. Es ist nichts. Weder das Nichtseiende noch das Seiende kann sein. Denn das Seiende läßt sich ohne offensichtlichen Widerspruch weder als unentstanden und unvergänglich, noch als entstanden und vergänglich, auch weder als eines, noch als vieles, endlich auch nicht als bewegt denken. 2. Wäre das Seiende, so wäre es doch für uns unerkennbar. Denn Seiendes und Gedachtes müssen schon verschieden sein, weil es sonst keinen Irrtum gäbe. 3. Gäbe es auch Erf. (des Seienden), so ließe sie sich doch anderen nicht mitteilen. Denn Mitteilung ist nur durch Worte (Zeichen) möglich, die von der Sache selbst verschieden sind und keine Gewähr für eindeutige Auffassung unter den verschiedenen Menschen bieten. — Seine

Schrift: „Über das Nichtseiende oder die Natur“ ist selbst nicht erhalten, sondern nur in Bruchstücken durch andere bekannt

Göring, C., 1841—1879, vtr. kritischen

*Empirismus, *Positivismus

Görland, A., * 1869, *Neuantianer

Gott bedeutet das höchste Wesen. In der Gesch. der Phil. zeigt sich eine immer wiederkehrende Neigung der Philosophen, den höchsten Weltklärungsbeogr. ihrer Theorie als Gottheit zu bezeichnen und ihn damit dem rel. Bewußtsein zu empfehlen. Anaximander ist der erste, der eine von Mythen freie Gottesvorstellung auftritt, indem er das *Apeiron das Göttliche nennt; allerdings ist dieser Gottesbegr. noch rein *physisch. Xenophanes übte scharfe Kritik am gr. Götterglauben, er weist jeden *Anthropomorphismus ab. Er ist *Monotheist, aber zugleich *Pantheist. Die höchste *Zdee, die Zdee des Guten, nennt Plato auch die Gottheit. Er denkt diese *immateriell, stofflos, aber noch nicht als reinen Geist. Dies ist erst der Fall bei Aristoteles, der in dem ersten Bewegenden oder der reinen *Form als dem vollkommenen Sein die Gottheit sieht. Diese ist immateriell, und das heißt jetzt: reiner Geist. Außerdem geht Aristoteles vom *Pantheismus zum *Theismus über, er verselbständigt Gott der Welt gegenüber (*Transzendenz Gottes). Die *Stoiker sind *Pantheisten und halten das göttliche Weltwesen für den Weltgrund und Weltjinn, es ist das Lebenspr. und die Vorsehung. Als schaffende Vernunft ist es der alle Dinge durchdringende und in ihnen tätige warme Lebenshauch (*Pneuma), der gestaltende Feuergeist, sein Leib ist das Feuchte, aus dem alles wird. Eine Verschärfung des *Dualismus von Gott und Welt tritt schon bei den *Neupythagoreern auf. Sie bezeichnen Gott nicht nur als überweltlich, sondern auch als übergeistig. Bei Philon wird

Gott völlig eigenschaftslos. Zwischen Gott und Welt tritt der Geist als erstes Erzeugnis Gottes. So auch bei Justin, einigen *Gnostikern, den *Neuplatonikern. Die von Carneades vorbereitete Zeugnung der Persönlichkeit Gottes tritt bei Plotin zuerst mit grundsätzlicher Entschiedenheit auf. Die Gnostiker unterscheiden zwischen dem Gott als Weltbildner, dem *Demiurgen oder Zudengotte des Alten Testaments, und dem wahren, durch Jesus offenbarten Gotte. Die gesamte orthodoxe christliche Lehre setzt dann den Gott des Alten und des Neuen Testaments gleich. Vgl. a. Logos. — Als verschiedene Stufen des Gottesbewußtseins vgl. Fetischismus, Polyth., Anthropomorphismus, Dual. (rel.), Monoth., Theism., Deismus, Panth., Panenth. — G. Allen: D. Entwicklung des Gottesgedankens, 1906; E. de Cyon: Gott u. die Wiss., 1912

Gottesbeweise. Alle sog. Beweise für das *Dasein Gottes lassen sich auf folgende vier zurückführen: 1. *Ontologischer Beweis. Er schließt vom *Begriff aufs Dasein, sieht das Dasein als ein *Merkmal des Begr. (Gott) an. Eristierte Gott nicht wirklich, sondern nur als Begr., so widerspräche dieser Mangel dem Begr. Gottes als des vollkommensten, *realsten Wesens. Der ontologische Beweis ist zuerst aufgestellt von Anselm v. Canterbury und vom *Rationalismus, für den er kennzeichnend ist, übernommen. So findet er sich z. B. bei Descartes, Spinoza, Leibniz, Wolff. Dieser Beweis fußt auf dem *Begriffsrealismus; s. Real. 2. *Kosmologischer Beweis. Er schließt aus der Tatsache des Weltganzen auf eine letzte *Ursache alles Seins und Geschehens. 3. *Teleologischer oder „*physikotheologischer“ Beweis. Er schließt aus der *Zweckmäßigkeit der Welt auf einen intelligenten Urheber. Auf diese Weise suchten schon die *Stoiker das Dasein der Götter und

der Vorsehung zu beweisen. 4. *Moralischer oder „*ethikotheologischer“ Beweis. Er schließt von der Tatsache der Sittlichkeit auf den Urheber der sittlichen *Weltordnung, von dem Verlangen nach ausgleichender Gerechtigkeit auf eine göttliche Gerechtigkeit. — Nach Kants Darlegungen ist keiner der vier Beweise stichhaltig; die Existenz Gottes läßt sich nicht beweisen, dafür aber auch nicht widerlegen. Kant hält das Dasein Gottes für eine Forderung der *praktischen Vernunft. Scharfe Gegner des von den *Stoikern angeführten physikotheologischen Beweises waren schon Epikur und Carneades. Den ontologischen Beweis bekämpfte bereits zu Anselms Zeiten der Mönch Gaunilo, zur Zeit der *Aufklärung Crusius

Gravitation (frz., von gravitas Schwere) allgemeine Massenanziehung. Ein besonderer Fall der G. ist die Schwere. Newton entdeckte das Ges. der G., nach dem sich zwei Himmelskörper einander mit einer Kraft anziehen, die den Massen dieser Körper direkt, dem Quadrat ihres Abstandes umgekehrt proportional ist. Mit diesem Gravitationsges. begründete Newton die *Mechanik des Himmels

Green, Th. H., 1836—1882, Hauptvtr. d. engl. kritischen *Idealismus

Gregor von Nyssa, 331—394, *Patristiker, von Origenes beeinflusst, idealisiert die Sinnenwelt nach plat. Muster **Grenzbegriff** ein *Begriff, der die Grenze der *Erkenntnis angibt, der also ein jenseits der Erfahrung Liegendes (*Transzendentes), daher seiner Beschaffenheit nach nicht näher Bestimmbares setzt

Groos, H., * 1861, *Ästhetiker **Grotius, H.**, 1583—1645, Begründer d. neuer. *Naturrechts u. der Theorie d. Völkerrechts

Grund nennt man das, was ein *Urteil *denknotwendig macht; das Urteil heißt die *Folge. Von diesem log. oder

Erkenntnisgründe ist der *Realgrund oder die *Ursache zu unterscheiden. Aus der Wirklichkeit des Erstgrundes ist auf die Wirklichkeit der Folge, aus dem Nichtbestehen der Folge auf das Nichtbestehen des Erstgrundes zu schließen. Die Umkehrung dieses Satzes führt im allgemeinen zu *Fehlschlüssen. Satz vom zureichenden G. (principium rationis sufficientis), s. Denkgel.

Grundsatz s. Axiom. Grundsätze des reinen Verstandes nennt Kant Sätze, die jeder *möglichen *Erfahrung die Regel geben; sie sind die Regeln für den Gebrauch der *Kategorien. Sie sind *synthetische *Urteile *a priori, mittels derer wir die *Erscheinungen zu einem Zusammenhange verknüpfen, den wir *Natur nennen. Die Gr. sind daher die allgemeinsten Naturges., die allen besonderen Ges. zugrunde liegen. Sie zerfallen in 1. mathematische Grundsätze, die nur auf die *Anschauung gehen: a) *Axiome der Anschauung, b) *Antizipationen der Wahrnehmung; 2. *dynamische Grundsätze, die auf das Dasein einer Erscheinung überhaupt gehen: a) *Analogien der Erfahrung, b) *Postulate des *empirischen Denkens überhaupt

Gumplowicz, L., 1838—1909, vtr. in *Soziologie den *Naturalismus

Günther, A., 1785—1863, vtr. *Dualismus, *spekulativen *Theismus

Guyau, J. M., 1854—1888, Anhänger Fouillé's

Haedel, G., 1834—1919, vtr. *naturalistischen *Monismus und naturalistischen *Pantheismus

Halluzination (hallucinatio) gedankenloses Reden, Träumen) *Vorstellung, die ganz den Charakter einer *Sinneswahrnehmung hat, ohne daß aber ein äußerer *Reiz als ihre Ursache vorliegt. Ursache der H. kann starke Erregbarkeit oder krankhafte Reizung gewisser Teile des Gehirns

sein. — W. Specht: Wahrnehmung u. S., 1914

Hamann, J. G., 1730—1788, *Gefühlphilosoph, Gegner Kants, neigt zur *Mystik u. *Theosophie

Hamilton, W., 1788—1856, beeinflusst von der *Schottischen Schule und Kant, vtr. *Psychologismus, *Relativismus

haptisch (gr. haptós, háptō berühre) zum *Tastsinn gehörend

Hartley, D., 1704—1759, Mitbegründer der *Assoziationspsychologie, des *Assoziationsismus

Hartmann, Eduard von, * 1842 in Berlin, bis 1865 Offizier, promovierte 1867 in Rostock und lebte dann bis zu seinem Tode 1906 als Privatmann in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Er ist ausgegangen von Schelling, Schopenhauer und Hegel, deren Grundlehren er durch die Entwicklungslehre verschmelzen will.

H. fordert, daß die Phil. „*spekulative Resultate nach *induktiv-natw. Meth.“ zu gewinnen habe. In der *Erkenntnistheorie vtr. H. einen *transzendentalen *Realismus, der also an der *realen Existenz von Dingen außerhalb unserer Vorstellung festhält, sie aber doch den *Erkenntnisformen unterordnet. Erkennbar sind drei Wirklichkeitsgebiete, 1. das *subjektiv-ideale als *Erscheinungswelt des Einzelbewußtseins, 2. das *objektiv-reale als die von der Wissf. aus den Erscheinungen erkannte *Natur, 3. das *metaphysische, das die Phil. im *Unbewußten als Grund der Natur erschließt. Die *Kategorien sind unbewußte Betätigungsweisen der unpersönlichen Vernunft in den Individuen und geben der Wirklichkeit ihren *logischen Charakter. Sie haben *subjektive Bedeutung für das *Bewußtsein, *objektive als Grundbestimmungen für die objektive Welt, *metaphysische für die *Dinge an sich.

Zu unterscheiden sind: 1. Kategorien der *Sinnlichkeit: *Qualität, *intensive und *extensive *Quantität; 2. Kategorien des Denkens: a) Urkategorie der *Relation, b) Kategorien des *reflektierenden Denkens, c) Kategorien des *spekulierenden Denkens (*Kausalität, *Finalität, *Substantialität). In der Met. vtr. §. einen konkreten *Monismus. Nicht Hegels „logische *Idee“, noch Schopenhauers „blinder (*alogischer) Wille“ bestimmen das Ansehen der Welt, sondern die *Synthese beider, das Unbewußte, das eben in *absoluter Einheit *Wille und *Vorstellung zugleich ist. Die Weltentstehung beginnt mit der blinden, grundlosen Erhebung des Willens, sie ist also unlog. Diesen, die vorherige selige Ruhe aufhebenden und darum verfluchten Akt des Willens sucht die mitgerissene log. Idee (Vorstellung) durch das Bewußtsein wieder aufzuheben, indem es den unerfüllten, nie befriedigten Willen bekämpft. Da das Log. sich mit dem Willen zugleich entfaltet, ist die Welt noch immerhin die beste unter den möglichen. Der Entwicklungsprozeß zielt nach Aufhebung der Dual des Daseins. Aufgabe des Log. ist es, die *Illusionen des Willens zu durchschauen und zu erkennen, daß die Erlösung von der Unseligkeit des Lebens (*Pessimismus) durch Aufhebung des (unlog.) Willens erreicht wird. Das kann aber nur durch gemeinsame Kulturarbeit erreicht werden. Nicht also feige persönliche Entfugung und Verneinung der Welt führt zum Ziel, sondern es ist sittliche Pflicht jedes einzelnen, am Weltprozeß durch volle Hingabe an das Leben tatkräftig mitzuarbeiten, um dadurch den Leidens- und Erlösungsweg abkürzen zu helfen (*evolutionistischer *Optimismus). Da §. den unbewußten Willen überall *dynamisch wirk-

sam sieht, vtr. er eine dynamische Naturauffassung und in der Biol. den *Vitalismus. — Schriften: Phil. des Unbewußten¹¹, 3 Bde., 1904; Das Unbewußte vom Standpunkte d. Phys. u. Deszendenztheorie², 1877; Kritische Grundlegung des transzendenten Real.³, 1885; Phänomenologie d. sittl. Bewußtseins², 1886; Kategorienlehre, 1896; System der Phil. im Grundriß, 1906 ff.; u. a. — A. Drews: E. v. H.'s phil. System², 1906; Th. Kappstein: E. v. H., 1907; D. Braun: E. v. H., 1909; L. Ziegler: Das Weltbild H.'s, 1910

Hedonismus (gr. *hēdonē* Freude, Vergnügen) Lustlehre, diejenige Richtung in der *Ethik, die als Zweck des menschlichen Strebens, als höchstes Gut die Lust, die einzelnen Lusterlebnisse, ansieht. Dabei kann wieder die Lust des einzelnen (*individualistischer §.) oder einer Gesamtheit (sozialer §.) als höchster Wert angesehen werden. Vtr. dieser Richtung sind z. B. die *Kyrenäiker, deren Haupt Aristipp die sinnliche Lust als das Erstrebenswerte bezeichnete, unter Tugend die auf Einsicht und Weisheit fußende Genußfähigkeit nach Art der Lebemannern verstand; unter den frz. *Materialisten z. B. La Mettrie, Helvetius, Holbach. — §. Gomperz: Kritik des §., 1898

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, * 1770 in Stuttgart, 1805 Prof. in Jena, 1806 Redakteur in Bamberg, 1808 Gymnasialdirektor in Nürnberg, 1816 Prof. in Heidelberg, 1818 Prof. in Berlin, hier † 1831. Er ist beeinflusst von Heraklit, Platon, Aristoteles, den *Neuplatonikern, Spinoza, Leibniz, Kant, Fichte, Schelling. Seine Phil. wird gekennzeichnet durch *Intellektualismus, objektiven oder absoluten *Idealismus, *Panlogismus, abstrakten *Mo-

nismus, log. *Evolutionismus, *spiritualistischen *Pantheismus, *Reflexionsmoral, eth. *Universalismus, eth. *Evolutionismus.

H. will zeigen, wie sich die gesamte Wirklichkeit notwendig aus dem Weltgrunde entwickelt. Dieser ist die log. *Idee (das *Absolute, die absolute *Vernunft). Die Welt ist ein log. Vorgang, nämlich die mit innerer *Notwendigkeit erfolgende *dialektische Entwicklung der log. Idee; in Natur und Geist entfaltet sich der Weltgrund. Die dialektische Entwicklung besteht darin, daß jeder Begr., jedes Wirkliche (*Thesis) infolge des Widerspruchs zwischen seiner Endlichkeit und dem unendlichen Charakter der durch es zu verwirklichenden Idee in sein Gegenteil (*Antithesis) umschlägt, und nun beide GgJ. durch Vereinigung in einer höheren Einheit (*Synthesis) aufgehoben werden. Jede solche Synthese treibt aber zu neuen GgJ. usw. „Was die Welt überhaupt bewegt, ist der Widerspruch. Der Widerspruch ist die Wurzel aller Bewegung und Lebendigkeit.“ „Alles Endliche ist dies, sich selbst aufzuheben.“ Da die dialektische Begriffsentwicklung mit der *objektiven Weltentwicklung übereinstimmt, Denken und Sein *identisch sind, kann die Phil. ihre Aufgabe, die Entwicklung der log. Idee durch alle Stadien zu verfolgen, lösen. Nach dem dialektischen *Schema geht die log. Idee in ihr Gegenteil, in die Natur über und kehrt in der höheren Einheit beider zu sich zurück und wird *Geist, auf dessen höchster Stufe, dem absoluten Geiste, sich die log. Idee als Weltgeist oder Gott selbst erfährt. Diesen drei Hauptentwicklungsstufen entsprechend gliedert sich die Phil. in Log., Phil. der Natur und Phil. des Geistes. Die *Logik ist bei H. identisch mit *Metaphysik.

Sie behandelt als *Kategorienlehre die dialektische Entwicklung der reinen Idee bis zum Umschlag in die Natur. Werden ist die Synthese aus Sein und Nichtsein. In der *Naturphilosophie, deren Hauptstufen Mechanik, Physik, Organik sind, schließt sich H. an Schelling an. Da die Natur die Idee „in ihrem Anderssein“ ist, kommt in ihr die Idee nicht rein zum Ausdruck, es bleibt in ihr ein *irrationaler Rest (die individuellen Besonderheiten): „*Zufälligkeit“. Im höchsten organischen Wesen, im Reichen, kehrt die Idee durchwirkende Idee zu sich selbst zurück, wird Geist. In der Phil. des Geistes wird die dialektische Entwicklung des Geistes als subjektiver, objektiver und absoluter *Geist verfolgt. Der erste hat die drei Hauptstufen: Seele (*Anthropologie), Bewußtsein (*Phänomenologie), Geist als solcher (*Psychologie). Der objektive Geist ist die allgemeine menschliche Vernunft, wie sie in Recht (Eigentum, Vertrag, Strafe als Vergeltung), *Moralität (subjektives Gewissen) und Sittlichkeit (*Identität des Guten und des Willens; *objektive Erscheinung in Familie, Gesellschaft, Staat) in objektive Erscheinung tritt. Der absolute Geist als Einheit des subjektiven und objektiven Geistes ist die Selbsterfassung des Geistes, er erkennt die absolute Idee als Wahrheit alles Seins. Seine drei Hauptstufen sind: Kunst, Rel., Phil. In der objektiven Form der Anschauung verwirklicht er sich in der Kunst, in der *subjektiven des Gefühls und der Vorstellung in der Rel., in der subjektiv-objektiven des reinen Denkens, des Begr. in der Phil. Die historischen Entwicklungsstufen der Kunst sind: die symbolische des Orients, die klassische der Gr., die romanische der christlichen Zeit; die der Rel. sind: die *Naturreligion,

die Rel. der geistigen Individualität, die absolute Rel. (das Christentum); die der Phil. sind die phil. Systeme. Sein eigenes System betrachtet H. als die abschließende Synthese aller bisherigen Systeme. — Schriften: Phänomenologie des Geistes, 1807; Wiss. der Log., 1812—16; Enzyklopädie der phil. Wiss. im Grundriß (1817)², 1830; Grundlinien der Phil. des Rechtes, 1821. — R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. VIII², 1909

Hegelianer heißen die Schüler und Anhänger Hegels. Da nun seine etwas dunkel gehaltenen Lehren von Gott, von der persönlichen Unsterblichkeit und der Person Christi zufolge seiner eigenen *dialektischen *Methode in verschiedener, gegensätzlicher Weise ausgelegt werden konnten, spaltete sich die *Schule Hegels bald nach dessen Tode in verschiedene Parteien. Die „Rechte“, vertreten durch die „Althegeleaner“ Gabler, Hinrichs, Göschel, W. Bauer, neigte zur Auffassung der Kirchenlehre. Die „Linke“, vertreten durch die „Junghegeleaner“ Richter, Ruge, W. Bauer (in späterer Zeit), Feuerbach, Strauß, Michelet, ging zum *Pantheismus über. Ein zwischen beiden Parteien vermittelndes „Zentrum“ wurde vertreten durch Conrad, Rosenkranz, F. E. Erdmann, Schaller, Watte. Anregend gewirkt hat Hegel auch auf die Geschichtsschreiber der Phil., so auf Ed. Zeller, F. E. Erdmann, R. Fischer, die sich jedoch von der Hegelschen Geschichtskonstruktion in verschiedenem Maße freihielten

Hegelianismus ist die *spekulative, *metaphysische Phil. Hegels, sein *Panlogismus mit der *dialektischen Methode der Entwicklung. Auch die Phil. der Anhänger Hegels nennt man H. Der H. sieht die Grundlage der Phil. in den Geisteswiss. (besonders den historischen Diszi-

plinen), nicht in den Natw. — W. Windelband, Die Erneuerung des H., 1910

Hegelas, 3. Jahrh. v. Chr. *Athenaier, *Pessimist

heliocentrisch (gr. hélios Sonne u. centrum Mittelpunkt) die Sonne als Mittelpunkt der Welt ansehend, Ggf.: *geozentrisch. H. ist das Weltbild seit Kopernikus. Giordano Bruno hat dies kopernikanische System *naturphilosophisch und *metaphysisch ausgeführt

Helmholtz, H. von, 1821—1895, von Kant beeinflusst

Helmont, J. B. van, 1577—1644, von Paracelsus beeinflusst

Helvetius, Cl. A., 1715—1771, frz. *Aufklärer, vtr. *Sensualismus, *Egoismus, *Militarismus

Hemsterhuis, Fr., 1721—1790, holländ. Philosoph, *Effektier

Herakleides Ponticus, um 350 v. Chr., *Akademiker

Heraklit (Herakleitos) von Ephesus, etwa 540—480, stammte aus vornehmerem Geschlechte, wurde schon im Altertum wegen seiner Gleichnisreden und Rätselsprüche der „Dunkle“ genannt. Beeinflusst ist er von Anaximander, Anaximenes, Xenophanes.

Es gibt nichts Bleibendes, weder in den einzelnen Dingen noch in ihrem Gesamtbestande. Die unaufhörliche Umwälzung der besonderen Erscheinungen wie des Weltalls als Ganzes ist das allgemeine Weltgesetz. „Alles fließt (gr. pánta rhei), und nichts bleibt bestehen.“ „Wir können nicht zweimal in denselben Fluß steigen, denn neue und immer neue Gewässer strömen ihm zu.“ Die Dinge sind nicht, sondern sie werden nur und vergehen. Was bleibt und den Namen der Gottheit verdient, das ist das Werden. Das Wesen der Dinge ist das Feuer. „Diese Welt, dieselbe für alle, hat

weder der Götter noch der Menschen einer gemacht; sondern sie war immer und ist und wird sein ein ewig lebendiges Feuer, nach Massen erglühend und nach Massen erlöschend.“ Aus dem Feuer entstehen die Dinge durch Umwandlung in andere Stoffe und kehren auf gleichem Wege dahin zurück. Alles schlägt fortwährend in sein Gegenteil um. Der Fluß der Dinge ist ein unaufhörlicher Streit der Ggf. „Der Streit ist das Recht der Welt und der Krieg das Gemeinsame und der Vater und König aller Dinge.“ Der Wechsel vollzieht sich nach festen Ges. Dieser Rhythmus des Geschehens ist das einzig Dauernde, er ist das Geschick (gr. heimarménē), die Ordnung (gr. dikē), die Vernunft (gr. *lógos) der Welt. Die Ordnung des Geschehens besteht aus der Harmonie der Ggf. und dem Kreislauf des Stoffwechsels im Weltall. Der Schein beharrlicher Dinge entsteht nur dadurch, daß einander entgegenstrebende Kräfte sich vorübergehend ins Gleichgewicht setzen. Die Ggf. stellen sich in den einander entgegenlaufenden Vorgängen dar, durch die sich einerseits das Feuer in alle Dinge verwandelt und andererseits alle Dinge sich in das Feuer zurückverwandeln. Auf dem „Wege nach unten“ verwandelt sich das Feuer in Wasser und Erde, auf dem „Wege nach oben“ gehen Erde und Wasser wieder in Feuer über. Da beide Wege durch gleiche Momente gehen, sind sie gleich. Halten sich Verwandlung und Rückverwandlung die Wage, so entsteht der *Schein eines dauernden Dinges. Auch die Seele des Menschen ist ein Teil des göttlichen Feuers. Die „trockene“ Seele ist die weiseste und beste. Feucht zu werden, ist der Tod der Seele. Wahre Erf. ist ohne Verstand nicht möglich. Ohne seine

Leitung sind die Sinne „schlechte Zeugen“. „Alle menschlichen Ges. nähren sich von dem einen, göttlichen“; ihm müssen wir daher folgen. Des Menschen Vernünftigkeit besteht somit in der Unterordnung unter das Ges. Unterwerfung unter die Ordnung des Staates, letztlich unter die göttliche *Weltordnung gewährt dem Menschen Zufriedenheit und Heiterkeit der Seele, in denen sein Glück besteht. — Von seiner Schrift: „Über die Natur (gr. peri phýseōs)“ sind Bruchstücke erhalten. — E. Pfeleiderer: Die Phil. d. H., 1886; H. Diels: H. v. E. (gr. u. d.)², 1909

Herbart, Johann Friedrich, * 1776 in Oldenburg, 1805 Prof. in Göttingen, 1809–33 in Königsberg, von 1833 ab wieder in Göttingen, dort † 1841. Beeinflusst ist er von den *Elementen, Plato, Kant, Leibniz.

Phil. ist ihm „Bearbeitung der Begr.“. So hat die *Logik die Aufgabe der Verdeutlichung der *Begriffe, die *Metaphysik die der Berichtigung der Begr., d. h. der Beseitigung von Widersprüchen in den *Erfahrungsbegriffen, die (auch die *Ethik in sich schließende) *Ästhetik die der Ergänzung der Begr. durch *Wertbestimmungen. Alles in Raum und Zeit Gegebene ist *Erscheinung, aber Erscheinung von etwas, was da ist, das wir zwar nicht unmittelbar erkennen, auf das wir aber zurück-schließen (*Ideal-Realismus). „Soviel Schein, soviel Hindeutung auf das Sein.“ Der Widerspruch im Erfahrungsbegr. eines Dinges mit vielen Eigenschaften kann behoben werden durch die Annahme einer Vielheit von Seienden (*Pluralismus), von denen jedes absolut einfach ist. Das sind die „*Realen“, von denen jedes eine schließlich einfache, unverlierbare *Qualität besitzt; sie sind die letzten *Elemente

des Seienden, sind unveränderlich, unräumlich und unzeitlich. Was wir von den Realen erfassen, sind die wechselnden „Beziehungen“ zwischen ihnen. Diese sind bei unterschiedlichen verschiedenen Realen Störungen, denen sie mit Selbsterhaltung begegnen. Was wir Ding nennen, ist ein „Zusammen“ mehrerer Realen. Das einzig wirkliche Geschehen, die Veränderung, ist die Selbsterhaltung der Realen im Wechsel der Beziehungen zwischen ihnen. Auch die Seele ist als einfache Qualität ein Reale (*Substantialitätstheorie), ihr Sitz ist das Gehirn. Ihre Selbsterhaltungen gegenüber Störungen durch andere Realen sind die *Vorstellungen (im weitesten Sinne). Diese sind die Grundlage des ganzen Seelenlebens (*Intellektualismus), sie bleiben dauernd in der Seele, wenn auch nicht immer bewußt. Indem sie in Beziehungen treten, ergibt sich das Spiel der Vorstellungen. Aufgabe der *Psychologie ist, eine math. begründete *Statik und *Mechanik der Vorstellungen durchzuführen. Wichtiger ist H.s Lehre von der *Apperzeption.

Der *Charakter des Menschen beruht auf dem dauernden Übergewicht bestimmter Vorstellungsmassen. Hieraus ergibt sich als Aufgabe der Pädagogik die Förderung auf's Gute gerichteter Vorstellungsmassen. Alle seelischen Tätigkeiten, auch die *Gefühle und der *Wille sind Erzeugnisse von Vorstellungsverhältnissen. Hieraus (vgl. a. obige Charakterdefinition), wie aus der Aufgabe der Pädagogik folgt für H. der *Determinismus. Die Mth. umfaßt auch die Ethik, beide haben es mit Bewertungen von Verhältnissen zu tun. In jener vertritt H. den *Formalismus. Die Eth. hat es insbesondere mit Werturteilen der Billigung und Mißbilligung über Willensverhält-

nisse zu tun. Die Quelle der Werte sind die einfachen Willensverhältnisse, die eine ursprüngliche, unmittelbare, uninteressierte Billigung oder Mißbilligung in uns hervorgerufen (*Intuitionismus). Solche einfache Willensverhältnisse sind die *moralischen *Ideen, die als Maßstäbe der Beurteilung dienen. Es gibt deren fünf: 1. die Idee der inneren Freiheit, 2. die Idee der Vollkommenheit, 3. die Idee des Wohlwollens, 4. die Idee des Rechts, 5. die Idee der Billigkeit oder Vergeltung. Das Dasein Gottes ist nicht streng beweisbar, unser Glaube gründet sich auf die *teleologische Betrachtung der Natur und besonders auf unsere *moralischen Bedürfnisse. — Schriften: Allgemeine Pädagogik, 1806; Hauptpunkte der Met., 1808; Allgemeine praktische Phil., 1808; Lehrbuch zur Einleitung i. d. Phil. (1813)^b, 1833; Lehrbuch zur Psych. (1816)^a, 1837; Psych. als Wiss., 1824^c; Allgemeine Met., 1828^f; u. a. Werke hrsg. v. Hartenstein, 13 Bde., 2. Aufl. 1833 ff. — W. Kinkel: J. Fr. H., sein Leben u. seine Phil., 1903; D. Flügel: H.s Lehren u. Leben, 1907; Fr. Franke: H., Grundzüge f. Lehre, 1909

Herbartianer nennt man die Anhänger Herbarts, dessen Phil. anfangs unter der Blüte der Hegelschen Phil. wenig Beachtung fand, bis sie in Leipzig durch Drobisch weiterhin bekannt wurde und nach Hegels Tode namentlich in Leipzig und Österreich viele Anhänger fand. Die namhaftesten H. sind: Drobisch, Hartenstein, Strümpell, Thilo, Steinthal, Lazarus, Zimmermann, Ziller, Flügel, Rein

Herbert von Cherbury (Lord Eduard Herbert of Cherbury), * 1581 in Montgommerycastle (Nordwales), führte ein abenteuerliches Ritterleben, trat in den politischen Kämp-

fen auf die Seite des Parlaments-
† 1648 in London. Er ist der Be-
gründer des *Deismus. Dement-
sprechend vertritt er einen *religiös-
philosophischen *Rationalismus.

Höchster Maßstab für die Wahrheit
ist die allgemeine Übereinstimmung.
Die in allen Menschen gleiche Ver-
nunft wirkt als ein sicher leitender
natürlicher *Instinkt, vermöge dessen
alle Menschen im Besitz gewisser
unmittelbar einleuchtender Grund-
sätze sind; diese *Allgemeinbegriffe
sind Bedingungen der *Erfahrung.
Die wichtigsten Gemeinbegriffe sind die
religiösen und *moralischen. Auf dem
natürlichen Instinkte beruht der Trieb
zur **Erl.**, zum Guten und zu Gott.

Dem kirchlichen Offenbarungsglau-
ben stellt H. eine „natürliche“ oder
*Vernunft-Religion gegenüber. Diese
ruht nicht wie jener auf der Autori-
tät einer Kirche, sondern eben auf
der in allen Menschen gleichen Ver-
nunft. Die fünf sich allgemeiner
Zustimmung erfreuenden rel. Grund-
wahrheiten sind: 1. *Existenz eines
höchsten Wesens, 2. Verpflichtung
zu seiner Verehrung; 3. Tugend
und Frömmigkeit sind die wichtigsten
Bestandteile dieser Verehrung, 4. For-
derung der Reue über Vergehun-
gen, 5. gemäß der Güte und Ge-
rechtigkeit Gottes Lohn und Strafe
im Diesseits und Jenseits. Was
die positiven Rel. außer diesen fünf
Grundwahrheiten enthalten, ist will-
kürliche Zutat von Philosophen, Dich-
tern, besonders aber trüglichen Prie-
stern. Wer Vernunft hat, hat auch
Rel., *Atheisten sind als Vernunft-
lose und Wahnsinnige anzusehen.
— Schriften: Über die Wahrheit
(Tractatus de veritate), 1624; Über
die Ursachen der Irrtümer (De
causis errorum), 1645; u. a. — C.
Güttler: *Lord H. v. Ch.*, 1897

Herberg, R., *1878, Schüler W. Erd-
manns

Herder, J. G., 1744—1803, beeinflusst
von Spinoza, Leibniz, Rousseau,
Shaftesbury u. a., vtr. *dynamische,
*organische, *pauphychistische, *pan-
entheistische *Weltanschauung, *Ge-
fühlphilosophie, Gegner Kant's

Herrnmoral s. u. Nietzsche

heterogen (gr. heterogenēs verschie-
denartig) ungleichartig, verschieden

Heterogonie der *Zwecke (gr. hēteros
anders, verschieden u. gr. gonia,
gonō Erzeugung, gr. gignomai) nennt
Wundt das *psychische Entwickelungs-
ges., nach dem sich das Verhältnis
der Wirkungen zu den vorgestellten
Zwecken so darstellt, daß in jenen
immer noch Nebenwirkungen vor-
kommen, die in den vorausgehenden
Zweckvorstellungen nicht mitgedacht
waren, die aber gleichwohl in neue
*Motivreihen eingehen und so ent-
weder die bisherigen Zwecke abändern
oder als neue Zwecke auftreten

heteronom (gr. heterónomos fremd-
gesetzlich) von fremden Ges. geleitet,
unselbständig. Gg.: *autonom. H.
oder *autoritative *Moralssysteme
sind Moralsysteme, die den *Ursprung
sittlicher Verpflichtung in Vorschriften
oder Regeln annehmen, die von
außen her an den einzelnen heran-
treten. Einen derartigen Standpunkt,
wenn auch nicht immer rein, vtr.
z. B. Sokrates, die theol. Eth.,
Hobbes, Locke, v. Kirchmann. Gg.:
*autonome Moralsysteme. Hetero-
nomie: Abhängigkeit von fremden
Ges., Unselbständigkeit. Gg.: *Auto-
nomie

Heuristik (gr. heuriskō finde) Erfin-
dungskunst; Anweisung, *methodisch
Wahrheiten zu entdecken. Eine solche
Anweisung sollte die „Große Kunst“
(ars magna) des Raimund Lullus
sein; s. Lullische Kunst. Heuristi-
sches Verfahren (= *genetisches,
*analytisches Verfahren): Darstellung
eines Wissensgebietes nach seinem
Werdegange

Heymans, G., *1857, vtr. *Psychologismus, kritischen *Empirismus, *Idealrealismus

Hippias aus Elis, um 430 v. Chr., Sophist

Historismus (historia Geschichte) Neigung, alles gesch. zu begreifen, vom Gesichtspunkt der Entwicklung aus zu betrachten. Vgl.: *Nationalismus, *Naturalismus

Hobbes, Thomas, * 1588 in Malmesbury, studierte in Oxford, seit 1608 Erzieher und später Freund im Hause des Lord Cavendish, späteren Grafen Devonshire, mit diesem auf Reisen nach Frankreich und Italien, weilte auch öfter in Paris, † 1679 in Hardwick im Hause seines Gönners. Er ist beeinflusst von Occam, Kepler, Galilei, Gassendi, Merfenne, Descartes, Bacon, Harvey u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *jensualistischen *Empirismus (mit *Rationalismus verbunden), *Phänomenalismus, *Nominalismus, *Naturalismus (*Materialismus), *Mechanismus, *Determinismus, *Intellektualismus, *autoritative *Moral, *Reflexionsmoral, *Egoismus, *Utilitarismus.

Phil. ist die Erkenntnis der *Wirkungen oder der *Phänomene aus den *Ursachen und der Ursachen aus den Wirkungen mittels richtigen Schließens. Auf Grund dieser Erkenntnis künftige Ereignisse voraussehen zu lernen, ist der praktische Nutzen und alleinige Zweck der Phil. Ihrem Gegenstande nach ist die Phil. Körper- und Bewegungslehre. Alles Wirkliche, Seiende ist Körper, alle Veränderung, alles Geschehen ist Bewegung *materieller Teile. Das gilt auch vom Geiste und seinen inneren Vorgängen. Alle Erscheinungen erfolgen mit *mechanischer *Notwendigkeit nach dem Verhältnis von Ursache und Wirkung. Es gibt natürliche Körper und vom Menschen

herorgebrachte künstliche Körper, besonders den Staat. Der Mensch ist der vollkommenste natürliche Körper und das *Element des Staates. Danach ergeben sich als besondere Gebiete: die *Physik, die *Anthropologie und die *Staatslehre.

Am *Erkennen sind Empfindung und Denken beteiligt. *Empfindung entsteht dadurch, daß der durch eine äußere Bewegung auf ein Sinnesorgan bewirkte Eindruck sich zum Herzen als dem Zentralorgan fortpflanzt und von dort aus eine *Reaktion veranlaßt. Die Empfindung bildet aber nicht den äußeren Reiz ab, sondern ist ganz *subjektiv. Die *Sinnesqualitäten sind daher keine *realen Eigenschaften der Körper, denen nur Größe, Zahl und Bewegung zukommt. Auf dem Beharren der Wahrnehmungen beruht das *Gedächtnis. Sein Inhalt ist *Erfahrung. Das wiss. Denken ist an das Vermögen der Sprache geknüpft. Vorstellungen werden mit Worten, Namen verknüpft. Namen sind aber nichts Wirkliches, sondern frei erfundene Merkzeichen, mittels derer Vorstellungen geordnet, verbunden und mitgeteilt werden. Das *Urteilen ist im Grunde nur ein Addieren und Subtrahieren von Namen: Denken ist Rechnen. Es gibt nur Einzel-dinge. Das Allgemeine ist ein Erzeugnis des Menschen und besteht lediglich in der Geltung eines Namens für eine Gruppe ähnlicher Dinge.

Da auch die inneren Vorgänge im Menschen im ursächlichen Zusammenhange stehen, gibt es keine *Willensfreiheit. Handlungsfreiheit besteht bloß in der Abwesenheit äußeren Zwanges. Die Leidenschaften lassen sich auf folgende sechs allgemeine *Affekte zurückführen, die anziehenden: Lust, Liebe, Begehren, und die abstoßenden: Schmerz, Ab-

neigung, Furcht. Sie alle haben ihre Wurzel im Selbsthaltungstrieb.

Im Naturzustande herrscht rücksichtslose Selbstsucht und infolgedessen ein Krieg aller gegen alle. Um aus diesem unhaltbaren Zustande der ständigen Gefährdung von Leben und Eigentum herauszukommen, gebietet der Selbsthaltungstrieb, Frieden zu suchen und eine geordnete Lebensgemeinschaft, den *Staat, zu gründen. Dies geschieht durch einen Vertrag, durch den jeder einzelne auf seine natürliche Freiheit, nach eigenem Belieben zu handeln, verzichtet, wofür ihm Schutz gewährt wird. Die Innehaltung des Vertrages ist aber nur dann gesichert, wenn alle Gewalt auf einen Willen, den Staat, übertragen wird. Dieser ist dann der Gesamtwille, dem sich alle in nicht rückgängig zu machender Weise unterwerfen. Die Einheit des Staatswillens wird am vollkommensten in der *absoluten Monarchie gewahrt. Der Staat als absolute Autorität entscheidet allein, was als gut und böse und welche Rel. gelten soll. — Schriften: Vom Bürger (De cive), 1642; Leviathan (Staats- und Rechtslehre), 1651; Vom Körper (De corpore: Met. und Natphil.), 1655; Vom Menschen (De homine: Anthropologie), 1658; u. a. — F. Tönnies: S.² 1912

Hodgson, G. H., * 1832, engl. Philosoph, vtr. *kritischen *Idealismus

Höfding, H., * 1843, dän. Philosoph, vtr. *Empirismus, *Positivismus, *Voluntarismus, *Gefühlsmoral, *Evolutionismus, sozialen *Eudämonismus

Höfler, M., * 1853, von Meinong beeinflusst

Holbach, Paul Heinrich Dietrich, Baron von, * 1723 in Heidesheim (Pfalz), in Paris erzogen, dort im Verkehr mit den *Enzyklopädisten und † 1789. Beeinflusst ist er von Lamettrie,

den Enzyklopädisten u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Sensualismus, *Materialismus, *Mechanismus, *Determinismus, eth. *Empirismus, (sozialen) *Eudämonismus, *Atheismus. H. ist der Verfasser des „System der Natur“ (Système de la nature), der sog. Bibel des Materialismus.

H. sieht seine Aufgabe darin, alle rel. Vorurteile, die Furcht vor dem Übernatürlichen zu beseitigen und die Menschen zur Natur zurückzuführen. Das Glück der Menschheit hängt am *Atheismus, denn die Rel. hindert nicht nur die Tugend, da sie nur Zwiespalt sät, sondern auch die Wahrheit durch ihre Wahnvorstellungen: Gott, Geist, Freiheit, Unsterblichkeit. Es gibt in Wirklichkeit nur die ewige ungeschaffene Materie und ihre Bewegung. Alle Vorgänge in der Natur erfolgen mit *mechanischer *Notwendigkeit nach ewigen, unabänderlichen Ges., nach *Zwecken oder Ordnung erfolgt nichts, das ist bloß Einbildung. Alles in der Natur ist in steter Bewegung und Veränderung, Ruhe ist nur scheinbar. Die Natur ist ein tätiges, sich selbst bewegendes, lebendiges Ganze, eine unendliche Kette von *Ursachen und *Wirkungen. Unbekannte Kräfte gibt es nicht, sondern nur Ausziehung und Abstoßung der *Atome, wodurch Verbindung und Trennung der Dinge zustande kommt. Der Mensch ist ein rein *physisches Wesen, auch seine „Seele“, die mit dem Gehirn *identisch ist. Alles Seelische, Empfindung und darauf beruhendes Denken ist eine *Funktion des Gehirns. *Willensfreiheit gibt es nicht, jede Handlung ist streng *motiviert. Die Willensfreiheit war nur erdichtet, um Gott von den Übeln in der Welt zu entlasten. Unsterblichkeit gibt es nur im Gedächtnis der Nachwelt. Was im physischen Geschehen Trägheit,

Anziehung und Abstoßung ist, das ist im moralischen Geschehen Selbst-erhaltungstrieb (Selbstliebe), Liebe und Haß. Zweck der Sittlichkeit ist Glückseligkeit, die nur durch Tugend zu erreichen ist. Wenn auch der praktische Nutzen und das wohlverstandene Interesse als Maßstab der Sittlichkeit bezeichnet werden, so hebt H. doch auch den Wert der sozialen Tugenden hervor. Tugend ist die Kunst, sich selbst glücklich zu machen durch das Glück anderer. Die Natur, die Beherrscherin aller Wesen, und ihre Töchter: Tugend, Vernunft und Wahrheit sollen für immer unsere einzigen Gottheiten sein. — Haupt-schrift: System der Natur (Système de la nature), 1770, deutsch 1783, 1841; u. a.

Hume, S., 1696—1782, Anhänger Hutchesons, *Gefühlsästhetiker

Hominiſmus (homo Mensch) nennt Windeband den *Subjektivismus, weil dieser keine unbedingte *Wahrheit, sondern nur vom Menschen (homo) abhängige Wahrheit anerkennt

homogen (gr. homo genēs gleichbürtig) gleichartig (in sich). Ggf.: *heterogen. **homo-mensura-Satz** ist (latinisiert) der Satz des Protagoras: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ S. Relativismus

Homöomerien (gr. homoioméreiai) gleichartige Teile, nannte Aristoteles die von Anaxagoras angenommenen ursprünglichen, unveränderlichen, gleichartigen, aber *qualitativ bestimmten *Elemente (von ihm selbst Spermata = Samen genannt) der Dinge. Nach Anaxagoras gibt es so viel qualitativ verschiedene Elemente, wie es in den Dingen der Erfahrung verschiedene einfache Stoffe gibt. Ggf. zu den qualitätslosen Elementen (*Atomen) Demokrits. Der Begr. der Homöomerie entspricht also im Grunde dem heutigen Begr. des chemischen Elementes

Hönigswald, R., * 1875, Anhänger Nietzsche

Horneffer G., * 1871, beeinflusst von Nietzsche, vtr. ästh. *Voluntarismus, *Pantheismus

Hugo von Sankt Victor, 1096 bis 1141, *Victoriner

Humanismus (humanus menschlich) Menschlichkeitsstandpunkt, 1. philo-sophiegeschichtlich: Streben des 15. und 16. Jahrh. nach dem klassischen (gr.) *Ideal freien Menschentums, nach dem Ideal rein menschlicher Bildung. Der S. ist der Beginn der *Renaissance. Er ist die Befreiung des menschlichen Geistes vom mitt.-kirchlichen Zwange. Die Gebundenheit an den kirchlichen Aristoteles hört auf; man geht auf die Originalwerke der gr. Philosophen zurück, beschäftigt sich besonders mit Plato, den *Neuplatonikern, *Stoikern und stellt dem kirchlichen Aristoteles den echten gegenüber. Freie Forschung um ihrer selbst willen ist das Zeichen dieser Zeit; vgl. J. Burckhardt: Die Kultur d. Renaissance in Italien¹⁰, 1908; L. Geiger: Renaissance u. S. in Italien u. in Deutschland, 1882. 2. erkenntnistheoretisch: Ausdruck für den *Pragmatismus, insofern er die Wahrheit als ein menschliches Erzeugnis und als ihr Kennzeichen die Brauchbarkeit für die Förderung menschlicher Lebenszwecke ansieht. Vgl. F. C. S. Schiller: S., 1911 (deutsch von Eisler)

Hume, David, * 1711 in Edinburg, vertauschte das juristische Studium bald mit dem phil., wurde vorübergehend Kaufmann, lebte 1734—37 zurückgezogen in Frankreich ganz seinen Studien, 1745—46 Lehrer beim Marquis Anandale, reiste 1747 bis 49 als Sekretär mit dem General St. Clair nach Wien und Turin, 1752 Bibliothekar in Edinburg, begleitete 1763 als Gesandtschaftssekretär den Lord Hertford nach

Paris (hier glänzende Aufnahme), 1767—68 Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, zog sich 1769 ins Privatleben nach Edinburg zurück, hier † 1776. *H.* ist Englands bedeutendster Phil., mit ihm erreicht die engl. *Aufklärung ihr Ende. Er ist der *Kritiker der reinen *Erfahrung und Vater des *Positivismus. Beeinflusst ist er von Bacon, Hobbes, Descartes, Spinoza, Bayle, Locke, Berkeley, Shaftesbury u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Psychologismus, *Sensualismus, kritischen *Positivismus, *Phänomenalismus, *Nominalismus, *Probabilismus, *Assoziationspsychologie, *Aktualitätstheorie, *Determinismus, *Gefühlsmoral, *Utilismus.

Durch eine kritische Untersuchung unseres Erkenntnisvermögens will *H.* zeigen, was es zu leisten vermag und was nicht. Alle unsere *Vorstellungen (*Ideen) sind *sinnlischen Ursprungs, sind Abbilder (Kopien) von Eindrücken (*Impressionen), dasjenige, was von den Eindrücken in der Erinnerung zurückbleibt. Eindrücke des äußeren *Sinnes sind Sinneswahrnehmungen, des inneren *Sinnes *Affekte, Wünsche, Willensregungen. Die Zurückführbarkeit von Vorstellungen auf Eindrücke ist der Prüfstein (Kriterium) für Bedeutung und Gültigkeit von Vorstellungen. Gegenstand der *Erkenntnis sind entweder Beziehungen von Vorstellungen oder Tatsachen. Mit jenen hat es allein die Math. zu tun. Sie gewinnt ihre Erkenntnisse durch die reine Denkfähigkeit *a priori, d. h. unabhängig von der Erfahrung; ihre Erkenntnisse sind *denknotwendig und unabhängig von der *Existenz ihrer *Objekte in der Natur. Die Erkenntnis von Tatsachen dagegen ist an die sinnliche Wahrnehmung gebunden. Die *Schlüsse, die wir aus dem bisher Erlebten

ziehen, d. h. die Erfahrungsschlüsse, sind nicht denknotwendig, denn das Gegenteil einer Tatsache anzunehmen, schließt keinen log. Widerspruch ein. Die in unseren Erfahrungsschlüssen behauptete Notwendigkeit ist anderer Art. Die Eindrücke und Vorstellungen verbinden sich nach drei festen Verknüpfungsgesetzen (*Assoziationsgesetzen): 1. nach ihrer *Ähnlichkeit (bzw. Ggf.), 2. nach ihrer Verbindung in Raum und Zeit, 3. nach dem Verhältnis von *Ursache und *Wirkung. Alle Erfahrungsschlüsse gründen sich auf das Verhältnis der *Kausalität. Dabei kann aber nur die Erfahrung lehren, welches die Ursache und welches die Wirkung ist. Ferner zeigt die Erfahrung nur die regelmäßige Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung, dagegen nichts, wodurch die Ursache mit der Wirkung verknüpft wäre. Die Kausalitätsvorstellung beruht daher nicht auf dem Denken, sondern auf der durch die regelmäßige Objektfolge bedingten Gewohnheit. Je stärker die Gewohnheit ist, einen um so stärkeren *Glauben erweckt sie an die Gewissheit der Kausalbeziehung. Und die auf der Gewohnheit beruhende gedankliche (*assoziative) Nötigung ist der Eindruck für die Vorstellung der *Notwendigkeit, die wir in unseren Erfahrungsschlüssen behaupten. Der Erfahrungserk. kommt daher nur *Wahrscheinlichkeit zu, die unter Umständen an Gewissheit grenzt. Die Gewohnheit ist die große Führerin im Leben, sie schafft die Übereinstimmung zwischen dem Lauf der Natur und der Abfolge unserer Vorstellungen, auf sie als einen *Instinkt ist unser Leben sicherer gestellt als auf die unzuverlässige *Vernunft. — Das Dasein der *Außenwelt läßt sich nicht beweisen, wir setzen es aber bei allen unseren Überlegungen voraus; es zu bezweifeln ist

sinnlos. Weder die äußere noch die innere *Wahrnehmung zeigt etwas von einer *Substanz. Diese ist nur ein Erzeugnis der *Einbildungskraft. Ein Ding ist nur die mit einem Namen belegte Zusammenfassung stets zusammen wahrgenommener Eigenschaften. Auch eine seelische Substanz gibt es nicht. Unser Ich ist nur ein Bündel von Vorstellungen. Über die Erfahrung hinausgehendes Wissen, *Metaphysik gibt es nicht. Hinsichtlich des *Nominalismus stimmt H. Berkeley zu.

Letzten Endes entspringen alle unsere Handlungen aus Lust und Unlust. Aus diesen Gefühlselementen gehen die Leidenschaften hervor. Nicht Vorstellungen, sondern Gefühle und Leidenschaften sind die unmittelbaren Beweggründe unjeres Handelns. Nicht die Vernunft, sondern immer eine ruhige Leidenschaft zwingt eine heftige. *Freiheit kommt nicht dem Willen, der immer durch Beweggründe und Charakter bestimmt ist, sondern der handelnden Person zu. Handlungen werden sittlich bewertet nach ihren Folgen. Die Vernunft zeigt nur Mittel und Wege für das Handeln und deckt die Folgen auf, die Bewertung geschieht durch das Gefühl der Billigung bei förderlichen bzw. der Mißbilligung bei schädlichen Folgen. Dem Gefühl der Billigung liegt zugrunde die *Sympathie, d. i. die Fähigkeit, sich in die Lage anderer zu versetzen. Sie ist die Grundlage der *Moral, aus ihr entsteht im geselligen Verkehr durch Gewohnheit der Selbstprüfung das Gewissen.

Alle *Gottesbeweise sind unmöglich. Rel. beruht nicht auf Vernunft oder Wissen, sondern auf Glauben. Aus Furcht und Hoffnung für die Zukunft entsteht Rel. Nicht Herr über sein Geschick, sieht sich der Mensch in Händen unsichtbarer Mächte,

die er nach seinem eigenen Selbst zu persönlichen Wesen, Göttern, verkörpert. So entsteht als ursprüngliche Rel. der *Polytheismus, aus dem sich dann erst der *Monotheismus entwickelt. Je reiner er sich entwickelt, desto mehr neigt das Volk wieder zur Einschlebung von Mittelwesen zwischen sich und die Gottheit. — Schriften: Die Abhandlung über d. menschliche Natur (A treatise on human nature), 1739 f., deutsch² von Th. Lipps, 1904 ff.; Untersuchung über den menschlichen Verstand (Enquiry concerning human understanding), 1748, deutsch² von Nathanson, 1903, von R. Richter⁷, 1911; Dialoge über natürliche Rel. (Dialogues concerning natural religion), 1779, deutsch³ von Paulsen, 1905; Untersuchung über die Pr. der Moral (Enquiry concerning the principles of morals), 1751, deutsch von Maschyl, 1883; u. a. — Fr. Jodl: Leben und Phil. D. S. S., 1874; W. Knight: S., 1886 (engl.), MUG. 481

Suffert, Edmund, * 1859 in Proßnitz (Mähren), war Prof. in Göttingen, jetzt Prof. in Freiburg i. B. Beeinflußt von Plato, Leibniz, Kant, Herbart, Bolzano u. a. Anfangs im Sinne Brentanos *Psycholog, ist er zu einem Hauptwtr. des *Anti-psychologismus, einer „reinen“ *Logik und Begründer einer *phänomenologischen *Schule geworden. Die reine *Phänomenologie stellt ein Gebiet neutraler Forschungen dar, in welchem verschiedene Wiss. ihre Wurzeln haben. Sie „analysiert und beschreibt speziell als Phänomenologie des Denkens und Erkennens die Vorstellungs-, Urteils- und Erkenntniserlebnisse“ und hat „die log. *Ideen, die *Begriffe und *Gesetze zu *erkenntnistheoretischer Klarheit und Deutlichkeit zu bringen“. Auf dieser Phänomenologie erhebt sich die reine Log. Sie ist eine *formale,

*apriorische, *demonstrative, selbständige Wiss., welche die Grundlagen der wiss. Erkenntnis gibt, und beschäftigt sich mit den „*objektiven Geltungseinheiten“, deren *idealen Bedeutungen, mit „idealen Möglichkeiten“, welche *absolute Geltung haben. *Wahrheit besteht in der „vollen Übereinstimmung zwischen Gemeintem und Gegebenem als solchen“, sie ist „*identisch eine“, ewig, „eine *Idee und als solche überzeitlich“. — Schriften: Phil. der Arithmetik I, 1891; Log. Untersuchungen: I. Prolegomena zur reinen Log., II. Untersuchungen zur Phänomenologie u. Theorie d. Erf., 1913, 2 Bde.; Ideen zu einer reinen Phänomenologie u. phänomenologischen Phil.: I. Allgemeine Einführung in d. reine Phänomenologie, 1913

Huthejon, Fr., 1694—1747, engl.

*Moralphilosoph, Schüler Shaftesbury's, vtr. *Gefühlsmoral, *Intuitionismus, *Altruismus, sozialen *Eudämonismus, *Gefühlsästhetik

Huxley, Th. S., 1825—1895, vtr.

*Positivismus, *Agnostizismus, *Evolutionismus

Hylozoismus (gr. hylō Stoff u. gr. zōikós, zōē Leben) die Annahme einer Stoffbelebung oder Stoffbeseelung (Hylopsychismus). Vtr. dieser Annahme, Hylozoisten genannt, sind z. B. die alten *jionischen *Naturphilosophen Thales, Anaximenes, Heraklit, frz. *Materialisten des 18. Jahrh., in der Nzt. auch Haedel. Für Kant ist der H. der „Tod aller *Naturphilosophie“. Der Ausdruck H. stammt aus dem 17. Jahrh. — H. Spiker: Ursprung und Bedeutung des H., 1881

Hypatia, †415 n. Chr., *Neuplatonikerin

Hyperästhesie (gr. hypér über u. gr. aisthēsis Empfindung) krankhaft gesteigerte Erregbarkeit der Sinne, Steigerung der Empfindung. Vgl.: *Anästhesie

Hypnose (gr. hýpnos Schlaf, gr. hypnōō schläfe ein) durch *psychische Einwirkung (meist *Suggestion) künstlich hervorgerufener Schlafzustand, in dem gegenüber dem gewöhnlichen Schlaf der Hypnotisierte den Suggestionen des Hypnotisierenden folgt, z. B. befohlene Handlungen *automatisch ausführt. Autohypnose: H., die man an sich selbst durch *Auto-suggestion hervorruft. — A. Forel: Der Hypnotismus^o, 1911; E. Trömer: Hypnotismus und Suggestion^o, 1919; A. Moll: Der Hypn., 1907

Hypostasieren (gr. hypóstasis Unterstellen, Unterlage, Substanz) vergegenständlichen, selbständig machen, zur *Substanz machen, verdinglichen. Eine Hypostasierung der Begriffe findet sich z. B. in der *Ideenlehre Platons

Hypothese (gr. hypóthesis Unterlage) Voraussetzung, Bedingung, Annahme; im besonderen natw.: Annahme eines der Erfahrung nach wahrscheinlichen *Prinzips zur Erklärung einer Gruppe von ähnlichen Naturerscheinungen. Die H. ist um so wahrscheinlicher, je mehr Erscheinungen das Pr. zu erklären gestattet; sie wird zur *Theorie, wenn eine lückenlose Erklärung möglich ist. Jede H. bedarf beständiger Nachprüfung, sie muß durch eine bessere ersetzt werden, wenn Einwendungen gegen sie möglich sind. H.n sind z. B. die *Atomenlehre, die Entwicklungslehre usw. — A. Görland: Die H., 1911

hypothetisch (*Hypothese) bedingungsweise gültig, fraglich. Ein h. Urteil ist ein *Urteil, bei dem die Gültigkeit des Nachsatzes von der des Vorder-satzes abhängt; es ist also ein bedingtes Ur., seine Form ist: Wenn A ist, ist B. Beispiel: Wenn der Luftdruck zunimmt, steigt das Barometer. Ein h. Schluß ist ein *Schluß, bei dem wenigstens der *Dbersatz ein h. Ur. ist. Den h. Schluß liegt der

Satz zugrunde: Aus der Wirklichkeit des *Erkenntnisgrundes ist stets auf die *Wirklichkeit der *Folge (*modus ponens), und aus dem Nichtbestehen der Folge stets auf das Nichtbestehen des Erk.grundes (*modus tollens) zu schließen. Ein gemischt h. Schluß ist ein solcher, bei dem nur der Obersatz ein h. Ur. ist. Die verschiedenen Formen sind folgende:

1. modus ponendo ponens (lt.) = setzende Form durch Setzung.
 Wenn S ist, ist P
 S ist

folglich ist P.

Wenn die Luft erwärmt wird, dehnt sie sich aus; die Luft wird erwärmt; folglich dehnt sie sich aus.

2. modus ponendo tollens (lt.) = aufhebende Form durch Setzung.
 Wenn S ist, ist P nicht
 S ist

folglich ist P nicht.

Wenn man einen Glasstab in Quecksilber taucht, wird er nicht benezt; er wird in Quecksilber getaucht; folglich wird er nicht benezt.

3. modus tollendo tollens (lt.) = aufhebende Form durch Aufhebung.

Wenn S ist, ist P
 P ist nicht

folglich ist S nicht.

Wenn ein Massenpunkt Beschleunigung hat, wirken auf ihn Kräfte; es wirken auf ihn keine Kräfte; folglich hat er keine Beschleunigung.

4. modus tollendo ponens (lt.) = setzende Form durch Aufhebung.
 Wenn S ist, ist P nicht
 S ist nicht

folglich ist P (vielleicht).

Wenn Nebel ist, hat man keine Fernsicht; es ist kein Nebel; folglich hat man (vielleicht) Fernsicht.

Ein rein h. Schluß ist ein solcher, bei dem beide *Prämissen h. Ur. sind. Form:

Wenn A ist, ist B
 Wenn B ist, ist C

folglich: wenn A ist, ist C.

Beispiel: Wenn die Luft verdünnt wird, wird der Luftdruck geringer; wenn der Luftdruck geringer wird, sinkt der Siedepunkt des Wassers; folglich: wenn die Luft verdünnt wird, sinkt der Siedepunkt des Wassers

Hysteron-Proteron (gr. = Späteres — Früheres) Vorannahme dessen, was eigentlich erst später kommen soll, Verfehrung der Reihenfolge; so wird H.-P. ein *Beweisfehler genannt, den man begeht, wenn man einen Satz aus dem ableitet, was durch ihn erst zu beweisen ist

i, s. unter a

Jacobi, Fr. H., 1743—1819, vtr. eine *Gefühls- oder Glaubensphil., einen naiven *Realismus u. eine *Gefühls-moral der „schönen Seele“

Jacoby, G., * 1881, vtr. *Pragmatismus

James, William, * 1842 in New York, Prof. a. d. Harvard-Universität, † 1910. Er ist der amer. Hauptvtr. der *introspektiven *Psychologie und des *Pragmatismus. In der Psych. vtr. er den *Parallelismus und die *Aktualitätstheorie. Die Unsterblichkeit der Seele hält er durchaus für möglich.

Der Pragmatismus ist als *Methode aufzufassen. Die *Wahrheit eines *Urteils richtet sich allein nach seiner praktischen Bewährung, seinen praktischen Wirkungen. Unsere Ur. und Überzeugungen sind *wahr, wenn und weil sie lebensfördernd sind, uns zu *biologisch zweckmäßigem Handeln führen und deshalb befriedigen. Das Leben ist wertvoller als die *Logik. Das Erkennen ist nur einer unter den vielen menschlichen *Zwecken und ist vom Wollen abhängig (*Voluntarismus). Mit unserem Verstande vermögen wir nicht die volle *Wirklichkeit zu erfassen.

Die *Theorien bilden nicht die Dinge ab, sie sind nur „Werkzeuge“, deren Wert in ihrer Brauchbarkeit liegt (*Instrumentalismus).

Für die Rel. lehnt J. jeden *Rationalismus ab; ihre Grundlage ist das *Gefühl. Der „Wille zum Glauben“, das Glaubensbedürfnis läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Gemäß dem Pragmatismus sind diejenigen rel. Überzeugungen berechtigt, die einen heilsamen Einfluß auf uns ausüben: uns zu trösten, unseren Lebensmut zu steigern und zu förderlichem Handeln anzutreiben vermögen. — Schriften (deutsche Übersetzungen): Psych., 1909; Die rel. Erfahrung, 1907; Der Pragmatismus, 1908; Das pluralistische *Universum 1913; u. a.

Janjenisten hießen Angehörige der Abtei Port-Royal. Die J. huldigten dem *Augustinismus (gegenüber dem *Thomismus), durch den sie eine rel.-sittliche Vertiefung in der frz. Kirche erstrebten, und waren Anhänger Descartes'. Aus ihren Kreisen stammt die von Anton Arnauld und Pierre Nicole herausgegebene „Logik von Port-Royal“, die auf *kartesianischen Grundsätzen beruht.

Jch *Bewußtseinsform, Bewußtseinseinheit, *Selbstbewußtsein, gleichbleibendes *Subjekt des Denkens, Fühlens, Wollens. Das *empirische Jch ist das persönliche, *individuelle Jch mit seinen wechselnden Erlebnissen. Allen persönlichen Jchs liegt gemeinsam zugrunde die Zusammenhang schaffende (*synthetische) Einheit des Bewußtseins oder das *transzendente Jch. Fichte wählte zum Ausgangspunkt seiner Phil. das *absolute Jch = Selbstbewußtsein = *Identität von *Subjekt und *Objekt

Ideal (idealis dem Urbild entsprechend, gr. *idéa) Vorbild, Mustervbild, erstrebenswertes Ziel

ideal (idealis, *Ideal) 1. mustergültig,

vorbildlich, dem *Ideal entsprechend; 2. = ideell: nur in der *Vorstellung des *Subjekts begründet oder vorhanden, nicht *wirklich. Diesen Sinn hat der Ausdruck „ideell“ daher, daß in der neueren Phil. „*Idee“ für Vorstellung, Wahrnehmung gebraucht wurde. Ggf.: *real. — Idealistisch: dem *Idealismus entsprechend

Idealismus (*ideal) 1. erkenntnistheoretisch: diejenige Ansicht, nach der alle Erfahrungsgegenstände nur Bewußtseinsinhalte, alles Sein nur *Bewußtsein, die *Außenwelt nur Vorstellung eines *Subjekts ist. Ggf.: *Realismus, *Phänomenalismus. Dabei nimmt der *subjektive J. das persönliche Bewußtsein des Erkennenden, der *objektive J. ein allgemeines Bewußtsein oder Jch zum Ausgangspunkt. Jenen vertritt z. B. Berkeley, v. Schubert-Soldern, diesen z. B. Fichte, Hegel, Schelling, auch Fehner. S. a. Immanenzphil., Pos. Da für Hegel *Metaphysik und *Logik zusammenfallen, so kann sein Ideal. auch logischer J. (*Panlogismus) oder met. Log. genannt werden. Der *kritische oder *transzendente J. Kants ist ein *formaler J., der die *Formen der *Erkenntnis aus dem Geiste (*Verstande) stammen, den Stoff der Erk. durch die *Sinne gegeben sein läßt, an der *Realität der Außen Dinge festhält. Auch die Marburger *Schule bezeichnet ihre Phil. als kritischen oder *methodischen J., nach dem nur das Denken erzeugen kann, was als Sein gelten darf. 2. metaphysisch: die Ansicht, daß nur der *Idee, dem *Geistigen wahre Wirklichkeit zukommt, daß der Urgrund alles Seins und Geschehens geistiger Art ist. Ggf.: *Materialismus. Wird die *materielle Welt abgeleugnet, werden nur Geister und deren Vorstellungen anerkannt, so nennt man den J. besser *Spiritualismus (*Im-

materialismus). Verschiedene *idealistische Systeme stellen auf z. B. Plato, Plotin, Leibniz, Berkeley, Schopenhauer. Auch der F. Fichtes, Hegels, Schellings ist met.; 3. ethisch: Anerkennung sittlicher *Ideale; 4. ästhetisch: die Ansicht, daß das Schöne in der *Idee liegt, die sich in der Erscheinung offenbart. — Vtr. des F. heißen Idealisten. — F. Ebdinghaus: Relativer und absoluter F., 1909; D. Braun: Hinauf zum F., 1908; F. Bergmann: System d. objektiven F., 1903; F. Jodl: Vom wahren u. falschen F., 1914; Chr. Müff: F., 1911; D. Willmann: Gesch. des F., 1907, 2 Bde.; M. Kronenberg: Gesch. d. deutsch. F., 1909/12, 2 Bde.; W. Jerusalem: Der kritische F. u. die reine Log., 1905

Idealität (frz. idéalité, *ideal) bedeutet erktheor.: das Bedingthein durch ein *Bewußtsein, *Subjektivität. Nach Kant haben die *Anschauungsformen (*Raum und *Zeit) *transzendentele F., d. h. sie gehören zu unserer *Vorstellung von den Dingen, nicht zu ihnen selbst; haben aber dennoch *empirische *Realität, d. h. sie gelten von aller *möglichen Erfahrung der Dinge, sie sind ebenso wirklich wie die Erfahrungsgegenstände, die nur in ihnen erscheinen können

Ideal-Realismus diejenige *erkenntnistheoretische Ansicht, nach der die wahrgenommenen Gegenstände als solche nur *ideal (*Wahrnehmungen, *Vorstellungen) sind, aber doch eine vom Erkennen unabhängige Wirklichkeit (ein Anfsich) haben, deren Ordnungen der Grund für die Bestimmtheiten der *Erscheinungen sind. Vtr. dieser Ansicht sind z. B. Schleiermacher, Herbart, Fechner, Trendelenburg, Überweg, Strube, Busse, Külpe, Wundt, Paulsen

Idee (gr. idéa, idéō sehe, werde inne, erkenne). 1. Im Sinne Platons, von

dem der Ausdruck stammt, sind F.n *Allgemeinbegriffe, *Gattungsbegriffe, die das bleibende, vom Wechsel der sinnlichen *Erscheinung unberührte *Wesen der Dinge ausdrücken; sie sind das unförperliche *Sein, also nicht nur Muster, Vorbilder für das einzelne, in dem das Wesen stofflich angedeutet ist, sondern wahre *Wirklichkeit. Die F.n sind für Plato Gegenstand des Wissens im Wechsel der Meinung und der wahre *Zweck im Wechsel des Begehrens, sowie der Zweck (*Zweckursachen) des Geschehens in der Welt der Wahrnehmungen. Die oberste F. ist die des Guten. Da die übrigen F.n zu ihr im Verhältnis der Mittel zum Zweck stehen, so nennt Plato die F. des Guten auch Weltvernunft (*Nous) oder auch die *Gottheit. 2. Bei Aristoteles sind die F.n *formende *Prinzipien in den Dingen. 3. Die *Stoiker sahen in den F.n (*Gattungsbegriffen) Platons nur menschliche *Vorstellungen und leiteten so die spätere *subjektive Bedeutung von F. ein. 4. Bei den *Neuplatonikern z. B. werden die F.n zu Gedanken *Gottes; ähnlich bei Augustin zu Schöpfungsge danken Gottes. 5. In der späteren *Scholastik und in der neueren Phil. (in Frankreich und England), z. B. bei Descartes und Locke, bedeutet F. im allgemeinen soviel wie Vorstellung, worunter alles, was Gegenstand des *Bewußtseins oder Denkens sein kann, zu verstehen ist. Bei Hume ist F. = Vorstellung das, was von einem Eindruck in der *Erinnerung zurückbleibt. 6. Bei Kant sind F.n *Vernunftbegriffe des Unbedingten, die aus dem natürlichen Streben des Verstandes nach *systematischem Abschluß (aller Bestimmungen über die Welt, über die Seele, über das göttliche Wesen) entspringen. Zu den F.n gelangt die Vernunft, indem sie mittels *Schließens

die *Verstandeserkenntnisse verknüpft. Da es drei verschiedene Schlußformen (*kategorischen, *hypothetischen, *disjunktiven Schluß) gibt, so ergeben sich drei verschiedene *Z.*: I. die *Z.* der unbedingten Einheit des denkenden Subjekts, d. i. die *Z.* der Seele (*psychologische *Z.*), II. die *Z.* der unbedingten Einheit aller *Erscheinungen, d. i. die *Z.* der Welt (*kosmologische *Z.*), III. die *Z.* der unbedingten Einheit aller Gegenstände des Denkens überhaupt, d. i. die *Z.* eines höchsten Wesens, Gottes (*theologische *Z.*). Die *Z.*n haben, soweit sie sich auf das Unbedingte richten, keine *objektive Gültigkeit. Als Forschungsregeln, als *regulative *Prinzipien, sind die *Z.*n bedeutungsvolle Aufgaben und Gesichtspunkte für die wiss. Arbeit. 7. Bei Schelling sind die *Z.*n wie bei den *Neuplatonikern Gedanken Gottes, des *Absoluten. 8. Bei Hegel ist *Z.* das *Subjekt des Weltprozesses, der in der Welt sich selbst verwirklichende und sich selbst erfassende göttliche *Geist. 9. Bei Schopenhauer sind *Z.*n die ewigen *Formen der Erscheinungsarten des Willens, sie sind *Objekte interesseloser Anschauung und interesselosen Denkens. — Harz: Die *Z.*, 1912

Identität (von idem ebenderselbe) Selbigkeit, Einereiheit. In der

*Logik versteht man unter *Z.* zweier *Begriffe deren Übereinstimmung in *Inhalt und *Umfang. Satz der *Z.* (principium identitatis) s. Denkges.

Identitätsphilosophie oder Identitätslehre (*Identität) ist die *metaphysische Lehre, welche den Unterschied zwischen Körper und Geist zwar voll anerkennt, beide aber nur als verschiedene Seiten, oder Ansichten, oder Erscheinungsweisen einer und derselben *Wirklichkeit, eines und desselben Wesens (des *Absolu-

ten, der unendlichen *Substanz) auffaßt. Vertreter dieser Lehre sind z. B. Spinoza, Fichte, Hegel, Schelling, E. v. Hartmann

Ideologie (*Idee u. gr. *logia*, *lógos* Lehre) ist die Bezeichnung (von Destutt de Tracy stammend) für die *jensualistische Phil. Condillacs und ihre Fortsetzung zur Zeit der frz. Revolution und des ersten Kaiserreichs. Die *Z.* ist *psychologische Zergliederung und Lehre von der Bildung der *Ideen, sie verwirft die *Metaphysik und stützt sich auf *Psychologie und *Anthropologie. Sie will auf dieser Grundlage praktische Regeln für Pädagogik, *Ethik und Politik geben. Als Ideologen (Str. der *Z.*) seien genannt z. B. Destutt de Tracy, Cabanis. Entstanden ist die *Z.* aus der durch Voltaire in Frankreich eingebürgerten, sensualistisch aufgefaßten *empiristischen Phil. Lodes. — Napoleon I. bezeichnete politische Schwärmer als Ideologen

Idol (idolum, gr. *eidolon*) Trugbild. Bacon bezeichnet mit *Z.* Trugbilder oder Vorurteile, Irrtümer der reinen *Erfahrung, die beseitigt werden müssen, um zur *Erkenntnis zu gelangen. Er unterscheidet vier Arten von Trugbildern: 1. Trugbilder der Gatt. (*idola tribus*) nennt er Irrtümer, die in der menschlichen Natur begründet sind, z. B. Sinnestäuschungen, Vermutung von *Zwecken in der Natur, Anlegung menschlichen Maßstabes usw.; 2. Trugbilder der Höhle (*idola specus*) nennt er persönliche Vorurteile; 3. Trugbilder des Marktes (*idola fori*) nennt er Irrtümer der Sprache, die dadurch entstehen, daß Worte für Dinge genommen werden; 4. Trugbilder des Theaters (*idola theatri*) nennt er Irrtümer infolge blinden Glaubens phil. Überlieferung

Jerusalem, W., * 1854, vtr *Psychologismus, *Pragmatismus

Jebons, W. St., * 1835, Wt. d. sym-
bolischen *Logik

Ignorabimus (It.) = wir werden es
nicht wissen; s. Welträtsel

Illusion (illuſio, illudere sein Spiel
mit jnd. treiben) Selbsttäuschung,
die entsteht, wenn ein Sinnesreiz
infolge lebhafter Einbildung falsch
aufgefaßt wird.

Das wesentlichste Kennzeichen der
Kunst erblickt R. Lange (Das Wesen
der Kunst², 1907) in der *J.* als be-
wußter Selbsttäuschung

Illusionismus (*Illusion) der Stand-
punkt, daß alles nur Täuschung,
*Schein ist, daß das Dasein keinen
wirklichen Wert hat und auch die
sittlichen Werte nur Scheinwerte
sind. Auf diesem Standpunkte steht
z. B. Schopenhauer

Imagination (imaginatio) Einbildungs-
kraft; das Vermögen der sinnlichen
*Vorstellung, die uns die Dinge als
einzelne, zufällige, raum-zeitlich be-
schränkte, veränderliche Gegenstände
darstellt, während die Vernunft alles
seinem *Grunde und *Wesen nach
als Eines und ewig erfaßt. So z. B.
bei Spinoza, nach dem die *J.* nur
*inadäquate Erkenntnis liefert, wäh-
rend die *Vernunft (ratio) das Ver-
mögen *adäquater *Ideen ist. Met.
wird die *J.* von Paracelsus, Böhme,
Schelling, Baader aufgefaßt

Immanent (immanens, immanere in
etwas bleiben) innerhalb eines Be-
reiches (z. B. des *Subjekts, *Be-
wußtseins, der *Erfahrung, *Erkennt-
nis, einer Sache) bleibend, nicht
darüber hinausgehend. Ggf.: *tran-
szendent. Spinoza nennt Gott die
i. *Ursache aller Dinge (der Welt),
d. h. Gott existiert nirgends als in
den *Wirkungen, den Dingen. Durch
Kant erhält i. die Bedeutung: inner-
halb der Erfahrung bleibend

Immanenz (*Immanent) Immanent-
sein, Inwohnen, Enthaltensein in et-
was. Die *J.* Gottes ist bezeichnend

für den *Pantheismus; so geht z. B.
bei den *Stoikern *Gott völlig in
der Welt auf. Ggf.: *Transzendenz;

Immanenzphilosophie ist die *idea-
listische Phil., für die der unmittel-
bar gegebene *Bewußtseinsinhalt *Er-
fahrungsstoff, alles *Wirkliche In-
halt eines allgemeinen Bewußtseins
ist. Alles Seiende ist also *not-
wendig Bewußtseinsinhalt, eine vom
Bewußtsein unabhängige Wirklich-
keit gilt als undenkbar. Wt. dieser
Richtung sind z. B. Schuppe, Rehmke,
Kauffmann. — *J.* Rehmke: Phil.
als Grundwiss., 1910

Immateralismus (in nicht u. mate-
rials stofflich) Zeugung der *Reali-
tät der *Materie, des körperlichen
Stoffes. Der *Spiritualismus ist
J., da er die Materie nur als *Erschei-
nung einer geistigen *Wirklichkeit
auffaßt. *J.* nennt insbesondere Ber-
telen seine Lehre, daß es keine kör-
perliche *Substanz, keine von unserem
*Bewußtsein unabhängige Körper-
welt gibt, sondern nur geistige Sub-
stanzen und deren Vorstellungen

immateriell (frz. immatériel, in nicht
u. materialis zum Stoff gehörend)
unkörperlich, stofflos. Ggf.: *mate-
riell. Immaterialität: Unkörper-
lichkeit. Dieser Begr. deckt sich bei
Plato noch nicht mit dem *Geistigen
oder Seelischen. Plato ist der erste,
der ausdrücklich von einer immate-
riellen Wirklichkeit, nämlich dem
Reiche der *Ideen, neben der mate-
riellen Wirklichkeit der Körperwelt
redet. Vgl. Wirklichkeit. Bei Aristot-
eles wird dann das Immaterielle:
das unkörperliche, reine Sein dem
Geistigen gleichgesetzt. Dadurch,
daß die *Neuplatoniker die *neupytha-
goräische Auffassung von der Geistig-
keit der immateriellen Welt, der
Ideenwelt Platons als der Welt des
Geistes teilten, ist die so veränderte
Ideenlehre Platons auf die spätere
Zeit übergegangen

Immoralismus (in nicht u. moralis sittlich) s. Amoralismus

Imperatio (imperativus befehlend) ist bei Kant eine allgemeingültige *praktische Vorschrift (Gebot) im Ggs. zum persönlichen Grundsatz (*Maxime). Kant nennt den *I.* *hypothetisch, wenn er nur unter gewissen *Bedingungen gilt, *kategorisch, wenn er unbedingt gilt. Der kategorische *I.* lautet bei Kant: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als *Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“

implizite (implicite, implicare hinein-falten, verwickeln) eingeschlossen, einbegriffen. Ggs.: *explizite

Impression (impressio Aufdrücken) Eindruck, Sinnesindruck. Nach Hume unterscheiden sich *I.* (*Sinneswahrnehmungen, *Affekte, Wünsche, Willensregungen) von *Ideen (Abbildern oder Kopien der *I.*) durch Stärke und Lebhaftigkeit. Impressionismus nennt Kiehl die *erkenntnistheoretische Lehre, welche nur die *Empfindungen (*I.*) für wirklich hält. Der künstlerische Impressionismus sieht in der Wiedergabe der unmittelbaren Sinnesindrücke die Aufgabe der Malerei

inadäquat (in nicht u. *adäquat) unangemessen, nicht entsprechend, nicht übereinstimmend. Ggs.: *adäquat

Indeterminismus (in nicht u. *Determinismus) die Ansicht, daß der menschliche *Wille frei sei, sich unter gleichen Bedingungen verschieden entscheiden könne; sie sucht ihre Stütze darin, daß ohne *Willensfreiheit kein Verantwortlichmachen möglich sei. S. a. Freiheit. Ggs.: *Determinismus.

Indeterministen sind z. B. Aristoteles, Carneades, Epikur, Plotin, Duns Scotus, Wilhelm von Occam, Descartes, More, Clarke, Reid, Tennent, Kant, Schelling, Voße u. a. — W. v. Rohland: Die Willensfreiheit

u. ihre Gegner, 1905; *J. Mad:* Kritik der Freiheitstheorien, 1906

Indifferentismus (*Indifferenz) 1. allgemein: gleichgültiges Verhalten gegenüber gewissen *theoretischen oder *praktischen Ansichten. 2. im *Universalienstreite die vom *Realismus herkommende vermittelnde Ansicht, daß die Einzel Dinge Träger der Wirklichkeit seien insofern, als die Arten bzw. Exemplare als Nichtverschiedenes (*Indifferentes) die Gatt. bzw. Art in sich tragen. Hauptvtr. dieser Ansicht ist Adéard von Bath, ferner Walter von Mortagne

Indifferenz (indifferentia, indifferere sich nicht unterscheiden) Gleichgültigkeit, Unterschiedslosigkeit. Nach Schelling ist das *Absolute die *I.* von *Subjekt und *Objekt, von *Idealem und *Realem, also das, was noch nicht in diese gespalten ist, die absolute *Identität beider

indirekt (indirectum nicht geradeaus) auf Umwegen, mittelbar, durch Vermittlung. *I.* *Beweis s. u. apagogisch

indiscernibilia, principium identitatis (It.) Satz der *Identität des Ununterscheidbaren. Mit diesem Satz stützt Leibniz seine Behauptung, daß es nicht zwei ganz gleiche *Monden geben könne, denn als ununterscheidbar wären sie identisch. Kant bemerkt hierzu, daß Dinge trotz innerer Übereinstimmung nicht identisch sind, wenn sie dem Orte nach unterschieden sind

indische Philosophie. Sie hat ihre Grundlage in der rel. Vorstellung des Leidens und der Erlösung von ihm und steht unter dem Einflusse *theologischer *Spekulationen dar-über. Es werden folgende drei Perioden der i. Phil. unterschieden: 1. *Altvedische Periode, Rigvedazeit, etwa 1500—1000 v. Chr. 2. Jungvedische Periode, *Brāhmanazeit, etwa 1000—500 v. Chr. 3. Nachvedische

Periode, Sanskritzeit, seit etwa 500 v. Chr. Als phil. Systeme dieser Zeit seien genannt das *Sāṅkhyam, der *Yoga, die *Cārvāka-lehre (Lośāyatam), spätere Systeme sind das *Vedānta-System, das *Vaiśeṣika-System, der *Nyāya, *Mīmāṃsā. Außer der Cārvāka-lehre gelten diese als orthodox, d. h. mit der *Vedareligion verträglich, alle sonstigen gelten als heterodox. — P. Deussen: Allgem. Gesch. d. I. hil. I, 1906 ff.; Kultur d. Geg. I, 5², 1913

Individualbegriff (*Individuum) ist ein *Begriff, der sich nur auf ein Individuum, einen Gegenstand bezieht. So ist z. B. der Begr. Alexander d. Gr. ein I.

Individualethik ist diejenige *ethische Richtung, die um das Glück des einzelnen bemüht ist. Sie wird vtr. z. B. von den *Stoikern und *Athenaisern und ist besonders bezeichnend für die hellenistisch-römische Phil. (*Stoiker, *Epikureer) und die *Aufklärung. Ggf.: *Sozialethik. S. a. Individualismus

Individualismus (*Individuum) 1. diejenige *ethische Richtung, die einzelne Menschen (Individuen) als *Objekt sittlichen Handelns ansieht. Gilt als Objekt die handelnde Person selbst, so redet man von *Egoismus, gelten andere Personen als Objekt, so redet man von *Altruismus. Vtr. des I., Individualisten genannt, sind z. B. die *Sophisten, Sokrates, die *Stoiker, *Epikureer, Spinoza, Hobbes, Descartes, Leibniz, Hutcheson, Shaftesbury, Hume, Kant, Fichte, Herbart, Schopenhauer, Loge, Bahnsen. Der I. ist besonders bezeichnend für die Ethik der hellenistisch-römischen Phil. und der *Aufklärung; 2. metaphysisch die Ansicht, daß alles Seiende *individuell ist, d. h. nur die Einzel Dinge *Substanzen, wahrhaft wirklich sind, oder die *Wirklichkeit aus

selbständigen Einzel Dingen besteht. Vtr. wird diese Ansicht z. B. vom *Nominalismus, von Leibniz (*Monadologie). Ggf. zu 1. und 2.: *Universalismus; 3. psychologisch, s. Individualpsych. — Martin: J., 1908; Müller-Lyer: D. Phasen der Kultur, 1908, und: Der Sinn des Lebens, 1910

Individualpsychologie 1. *Psychologie des einzelnen Menschen, im Ggf. zur *Völkerpsych.; 2. Psych. der *individuellen Verschiedenheiten

Individualisation (*Individuum) Besonderung des Allgemeinen in Einzelwesen, *Individuen. S. a. principium individuationis

Individuum (individuum unteilbare, Einzelheit, dividere trennen) Einzelwesen. Individuell: eigentümlich, eigenartig, persönlich, nur für das Einzelwesen gültig, im Ggf. zu *überindividuell

Induktion (inductio, inducere einführen) Gewinnung des Allgemeinen aus dem Besonderen, allgemeiner Satz (Gesetz) aus den gegebenen Tatsachen. Ggf.: *Deduktion. Induktions schluß = Verallgemeinerungsschluß, ist ein *Schluß von einer begrenzten Anzahl von Fällen einer Gatt. auf alle Fälle derselben. Form:

A, B, C ... ist P

A, B, C ... ist S

Jedes S ist P

So ist es z. B. ein I. schluß, wenn man aus der Tatsache, daß eine große Anzahl von Metallen wie Gold, Silber, Kupfer ... gute Leiter der Elektrizität sind, schließt, daß jedes Metall ein guter Leiter der Elektrizität ist. Die I. schlüsse ruhen auf der *erkenntnistheoretischen Voraussetzung, daß die Welt und das Geschehen in ihr von Ges. beherrscht wird. Erschöpfen in obiger Form die aufgezählten A, B, C den Umfang von S nicht vollständig, so redet man von einer unvollständigen, andern-

falls von einer vollständigen \mathbb{Z} . In letzterem Falle liegt aber eigentlich gar kein \mathbb{Z} -Schluß vor, sondern es wird nur für die A, B, C der summarische Ausdruck S eingeführt. Das Schlußverfahren der vollständigen \mathbb{Z} . ist eins der wichtigsten und fruchtbarsten Hilfsmittel des math. *Beweises. Es beruht auf folgendem Satz: Eine Aussage enthalte die unbestimmte Zahl n . Ist nun die Aussage wahr a) für einen bestimmten Wert der unbestimmten Zahl n , b) für die Zahl $n+1$, falls sie für n wahr ist; so ist die Aussage für alle möglichen Zahlenwerte von n wahr. Dieser Satz hat zur Voraussetzung, daß alle in Frage kommenden Werte von n in einem Zusammenhange angehören, dessen Glieder nach einem bekannten Bildungsgef. bestimmt werden können. — Sokrates benutzte als erster die \mathbb{Z} . zur *Begriffsbestimmung. In der neueren Phil. forderte Bacon die \mathbb{Z} . oder die ind. *Methode als Forschungsmeth. Auch St. Mill hielt die \mathbb{Z} . für die einzig fruchtbare Meth. aller Wiss.; seine bedeutendste Leistung ist die Feststellung von vier ind. Meth. der experimentellen Forschung. Dem *Empirismus eignet die \mathbb{Z} ., dem *Nationalismus die *Deduktion. Induktiv: der \mathbb{Z} . gemäß, durch \mathbb{Z} ., vom Besonderen ausgehend; Ggl.: *deduktiv. — \mathbb{Z} . Schiel: Die Meth. der ind. Forschung, 1865. Vgl. a. Lehrbücher der *Logik

infinitesimal (infinitus nicht durch Grenzen bestimmt, finis Grenze), eigentlich das unbegrenzt, unendlich Kleine und Große betreffend, bedeutet allgemein: *unendlich klein. Das unendlich Kleine ist in der Math. (u. math. Natw.) das meth. Mittel zur Berechnung des stetig (*kontinuierlich) Veränderlichen. Die Infinitesimalrechnung, auf die schon seit Beginn des 17. Jahrh. viele

Bestrebungen der Mathematik hingelenkten, deren eigentliche Schöpfer aber Newton und Leibniz sind, entwickelt die Rechnungsmethoden mit dem Infinitesimalen. Ihr Name ist ein zusammenfassender Ausdruck für Differential- u. Integralrechnung. — G. Nowalewski: Einführung i. d. Infinitesimalrechnung m. einer histor. Übersicht³, 1918

influxus physicus (It.) *physischer Einfluß (auf die Seele), *Wechselwirkung zwischen Leib und Seele. Solche Wechselwirkung nahm z. B. Descartes an, f. Lebensgeister. Seine Nachfolger leugneten sie, z. B. die *Okkasionisten Geulincx und Malebranche, ferner Spinoza; auch Leibniz bestritt sie. In neuerer Zeit vtr. eine *psychophysische Wechselwirkung z. B. Lohe, Busse, H. Schwarz, Külpe, Rehmte, Sigwart, Jerusalem, Stumpf u. a. — R. Eisler: Leib und Seele, 1906, und: Geist und Körper, 1911; L. Busse: Geist und Körper², 1913

Inhärenz (inhaerens, inhaerere anhaften) das Anhaften der Eigenschaften (*Modi, *Akzidentien) an ihrem Träger, der *Substanz

Inhalt eines Begr., s. *Begriff

Innervation (frz. innervation, von in in u. nervus Nerv) Nervenirritation, auch das Durchzogensein mit Nerven

Instinkt (instinctus, instingere antreiben) *Naturtrieb, ererbter tierischer *Trieb zu Handlungen, die der Erhaltung des *Individuums und der *Gattung dienen. — H. E. Ziegler: Der Begr. des \mathbb{Z} . einst und jetzt², 1910; C. L. Morgan: \mathbb{Z} . und Gewohnheit, 1909 (deutsch von Seimon)

Instrumentalismus (instrumentum Werkzeug, instruere anrichten) nennt sich auch der *Pragmatismus, da er Wahrheit als Brauchbarkeit aufsaßt

Integration (integratio) Wiederherstellung, Zusammenschluß. Ggl.: *Desintegration. Die Entwicklung be-

steht nach Spencer in *Z.* und damit verbundener, gleichzeitiger *Differenzierung (Besonderung, Gliederung). Jene besteht in der Bildung eines zusammenhängenden Ganzen, diese besteht in der Gliederung eines unbestimmten Gleichartigen in bestimmte ungleichartige Teile. Beispiel: die Entwicklung unseres Planetensystemes aus dem Urnebel, vgl. Kant-Laplacesche Hypothese

Intellekt (intellectus, intelligere einsehen, verstehen) Verstand, Geist, Vernunft, Denkvermögen. — *Z. N.* Kreibitz: Die intellektuellen Funktionen, 1909

Intellektualismus (*Intellekt) 1. erkenntnistheoretisch: = *Rationalismus; er gibt dem Denken den Vorrang vor dem Handeln: *Primat der *Theoretischen *Vernunft, so z. B. bei Leibniz, Hegel. Ggf.: *Empirismus, *Sensualismus, *Moralismus; 2. psychologisch: die Ansicht, daß die wesentliche Eigenschaft oder Tätigkeit der Seele das Denken und Vorstellen sei; Ggf.: *Voluntarismus. Wtr. sind z. B. die *Thomisten, *Mystiker, Descartes, Spinoza, Leibniz, Hegel, Herbart; 3. ethisch: die Ansicht, daß der *Wille durch vernünftige Einsicht und Überlegung zu bestimmen sei; Ggf.: *Gefühlsmoral. Wtr. sind z. B. Sokrates, Plato, Aristoteles, die *Stoiker, Thomas v. Aquino, Hobbes, Descartes, Spinoza, Cudworth, Clarke, Leibniz, Wolff, Kant, Hegel. Bei Sokrates geht der *Z.* so weit, daß etwas wollen und etwas für gut halten für dasselbe gilt. Daher ist Tugend Einsicht und deshalb lehrbar. Diese *intellektualistische Willensauffassung des Sokrates ist für die gesamte *Ethik des Alt. bestimmend gewesen. — H. Schwarz: Psych. d. Willens, 1900; E. Meumann: Intelligenz u. Wille², 1913

intellektualistisch (*Intellekt) die Tä-

tigkeit des *Verstandes (*Vernunft) als ausschlaggebend oder wesentlich ansehend. *Z.* *Ethik f. Reflexionsmoral

intellektuell (frz. intellectuel, *Intellekt) geistig. *Z.* Anschauung = *intuitiver Verstand, s. Anschauung

intelligibel (intelligibilis begreiflich, intelligere verstehen) übersinnlich, nur denkbar. Ggf.: *sensibel. Bei Kant bedeutet die i. Welt (mundus intelligibilis) die Welt der *Dinge an sich, die sensible Welt (mundus sensibilis) die Welt der *Erscheinungen. Der Ggf. von i. Welt (Reich der *Ideen) und Sinnenwelt findet sich dem Begr. nach schon bei Plato, dann bei Plotin und daran anschließend bei Augustin

Intensität (frz. intensité, intensus stark, kraftvoll, intendere aufstrengen) Stärke, Stärkegrad

intensiv (*Intensität) innerlich, kräftig, wirksam. Intensive Größen sind nach Kant die *Erscheinungen, weil ihnen in der *Empfindung eine Stärke zukommt, die wir bis zum Verschwinden abgeschwächt denken können

Intention (intentio, intendere hinwenden) Absicht, Willensmeinung, Richtung der Seele auf etwas

intentional (*Intention) heißt die Beziehung auf ein *Objekt

Intermundien (intermundia) nennt Epikur die leeren Zwischenräume der Welten, in denen er die menschenähnlichen Riesengestalten der Götter ein beschauliches, unbekümmertes, seliges Leben führen läßt

Interpolation (interpolatio Zwischenziehung zwecks Glättung, Verbesserung, polire glätten) nennt Liebmann das Ausfüllen von Beobachtungslücken durch Denzutataten zwecks Herstellung eines lückenlosen Zusammenhanges

Intoleranz (intolerantia, tolerare dulden) Unbulsamkeit gegen Andersdenkende oder Andersgläubige. Ggf.: *Toleranz

Introjektion (intro hincin u. iectio, icere werfen) Hineinlegung des eigenen Inneren in die *Objekte der *Außenwelt im Akte der Wahrnehmung oder des Denkens. Der Ausdruck stammt von Avicenna, der in der *Z.* den Grund der Spaltung in *Subjekt — *Objekt, Innenwelt — Außenwelt, der Verdoppelung der Welt sieht. In der Beseitigung dieser Spaltung, die eine Verfälschung der Wirklichkeit sei, durch Zurücknahme der *Z.* sieht Avicenna die Aufgabe der Wiss.

Introspektion (introspectio Hineinsehen) innere Beobachtung, Selbstbeobachtung, Beobachtung der eigenen seelischen Erlebnisse. Introspektiv: die eigenen seelischen Erlebnisse beobachtend, selbstbeobachtend

Intuition (itz, intuition, von intuitus Betrachtung) *Anschauung, namentlich denkendes, geistiges Schauen im Sinne von unmittelbarer Einsicht, *intellektuelle Anschauung. Für das Erfassen des Weltgrundes oder des *Wesens der *Wirklichkeit ist die *Z.* von großer Bedeutung, z. B. bei Schelling, Schopenhauer, besonders bei Bergson, bei dem die *Z.* das unmittelbare Miterleben der Wirklichkeit durch Einfühlung bedeutet. Vgl. Bergson. Intuitionismus in der *Ethik = *Apriorismus. — H. Reyerling: Das Wesen der *Z.*, 1912

intuitiv (*Intuition) anschaulich, unmittelbar gewiß. Vgl.: *diskursiv. Intuitiver Verstand = *intellektuelle *Anschauung

Jabl, Fr., 1849—1914, vtr. kritischen *Realismus, *Positivismus, eth. *Evolutionismus, *Identitätslehre, *psychophysischen *Parallelismus

Jöel, R., * 1864, vtr. *Aktivismus

Johannes von Damaskus, um 700 n. Chr., gab die erste systematische Darstellung der gesamten Kirchenlehre mit Hilfe der arist. *Logik

Johannes von Salisbury, etwa

1110—1180, *Effektiker, gab Plato den Vorzug vor Aristoteles

Johannes Scotus s. Erigena

jonische Naturphilosophen. Die alten j. R. des 6. Jahrh. v. Chr. sind Thales, Anaximander, Anaximenes, Diogenes von Apollonia, von denen die ersten drei aus Milet stammen. Sie forschen nach dem Weltstoff, einem einheitlichen Grundstoff, aus dem alle Dinge entstehen und in den sie sich alle wieder zurückverwandeln, der sich also im Wechsel des Geschehens erhält. Da der Weltstoff belebt gedacht wird, werden diese Philosophen auch *Hylozoisten genannt

Jrenäus, 140 bis etwa 202, *Apologet irrational (irrationalis unvernünftig) durch den Verstand (Vernunft) oder begriffliches Denken nicht (restlos) zu erfassen, dem log. Denken sich nicht fügend, unvernünftig, *alogisch. Vgl.: *rational

Irrationalismus derjenige *metaphysische Standpunkt, der das Unvernünftige, Unlog. zum Ausgangspunkt der Weltanschauung nimmt. So nimmt z. B. Schopenhauer den unvernünftigen *Willen zum *Prinzip seiner *Metaphysik. Auch Schelling und Bergson sind vtr. des *Z.* Letzterer, weil er das wahre Sein der Wirklichkeit in dem irrationalen, nicht durch begr. Erkennen, sondern nur durch *Intuition zu erfassenden Leben erblickt

Jidoros aus Alexandrien, *Neuplatoniker

jüdische Philosophie des Mitt. Abgesehen von der *Kabbala steht sie ganz in Abhängigkeit von der *arabischen Phil. Sie sucht die jüdische Rel. mit den Anschauungen des Aristoteles und des *Neuplatonismus zu verschmelzen. Hauptvtr. ist Maimonides. Hauptverdienst der jüd. und arab. Phil. ist, daß sie das Abendland mit sämtlichen Schriften des Aristoteles bekannt gemacht hat. — J. Pollack:

Entwicklung d. jüd. u. arab. Phil. im Mitt., Archiv f. Gesch. d. Phil., 1917; M. Eisler: Vorlsgn. über d. jüd. Phil. d. Mitt., 3 Bde., 1870 ff.

Julianus Apostata, 331—363, röm. Kaiser, Anhänger des *Neuplatonikers Jamblichus, Gegner des Christentums

Justinus Martyr, etwa 105—166, *Apologet

Kabbala (hebräisch) heißt eigentlich: mündliche Überlieferung, dann: die im Mitt. entstandene, vom *Neuplatonismus beeinflusste jüd. Geheimlehre (*Mystik). — Pappus: Die Kabbala. Deutsch von J. Neffler, 1910

Kaslan, J. W. M., * 1848, Theologe, schließt sich an Rietschl an

Kanonik (gr. kanonikós, kánōn Richtschnur, Maßstab) ist ein von Epiturf. stammender Ausdruck für *Logik, weil sie ja die Richtschnur des Denkens ist

Kant, Immanuel, * 1724 in Königsberg, studierte hier 1740—46 Phil., Math., Physik und Theol., 1746—55 Hauslehrer, habilitierte sich 1755 in Königsberg, 1770 Prof. in Königsberg, hier † 1804. Er ist in seiner Entwicklungszeit beeinflusst bzw. angeregt z. B. von der *Leibniz-Wolffschen Phil., Newton, Lambert, Rousseau, Shaftesbury, Locke, Leibniz, Hume. S. s. Phil. in ihrer endgültigen Gestalt ist gekennzeichnet durch *Transzendentalismus (kritischen *Idealismus), *Kritizismus, *Phänomenalismus, *Dynamismus, *Theismus, *Indeterminismus, *Autonomie, eth. *A Priorismus, eth. *Formalismus, *Rigorismus, ästh. *Formalismus.

I. *Theoretische Philosophie: *Erkenntnislehre. In der Kr. d. r. W. will K. durch eine *kritische Untersuchung die erktheor. Begründung, Sicherstellung und Begrenzung der wiss. Erk. bringen. Nicht die *psychologische Entstehung der Erk., sondern

der Geltungswert des Erkinhalte, die *apriorische Erk. von Gegenständen, soll untersucht werden. Das *Problem der Kr. gipfelt in der Frage: „Wie sind *synthetische *Urteile *a priori *möglich?“, d. h. wie lassen sie sich begründen und damit als *objektiv gültige begreifen? Solche Urte. gibt es in der Math. und reinen Natw. Die Lösung liegt in dem Nachweis, daß 1. im *Bewußtsein apriorische Erkelemente (*Verknüpfungsformen) vorhanden sind und diese die synth. Urte. a priori möglich machen, 2. nur das Gegenstand der Erk. werden kann, was sich den apriorischen Erk. elementen fügt, diese also die Erfahrungserk. erst ermöglichen, und deshalb die synth. Urte. a priori für die *Erfahrung gelten.

In der *transzendentalen *Ästhetik werden *Raum und *Zeit als *Anschauungsformen, als die apriorischen Erkelemente der *Sinnlichkeit nachgewiesen. Sie besitzen *empirische *Realität, aber *transzendente *Idealität. Wir erkennen durch sie nicht die „*Dinge an sich“, sondern wie diese uns erscheinen. Nur *Erscheinungen, wie sie durch die Sinnlichkeit gegeben werden, können Gegenstände der *Erkenntnis werden.

In der transzendentalen *Analytik werden als apriorische Erkelemente des *Verstandes, als *Formen des Denkens die (12) *Kategorien aus den (12) *Urteilsarten abgeleitet. In der transzendentalen *Deduktion wird die *objektive Gültigkeit der Kategorien dadurch nachgewiesen, daß nur durch sie Gegenstände gedacht werden können, und daß sie deshalb für alles gelten, was Gegenstand der Erfahrung werden soll. Die Kategorien als Verknüpfungsweisen des Mannigfaltigen im Bewußtsein haben ihren Grund in der transzendentalen *Apperzeption, der obersten Bedingung alles Erkennens. Durch das

transzendentele *Schema wird die Anwendung der Kategorien auf Erscheinungen ermöglicht. Durch die *schematisierten Kategorien denken wir Erscheinungen als Gegenstände, durch sie können wir daher objektiv gültige synth. Urf. a priori aufstellen: die *Grundsätze des reinen Verstandes. Diese Grundsätze sind die Bedingungen möglicher Erfahrung; sie bestimmen die Form der Erfahrung, während der Stoff durch die *Aufschauung gegeben wird. Durch die transzendentele Aeth. und Anal. ist dargetan, daß Math. und reine Natw. strenge Wissensch. sind, deren synth. Urf. a priori objektive Gültigkeit haben, allgemeine Ges. der *Natur sind; zugleich aber ist dargetan, daß alle Erf. auf Erscheinungen eingeschränkt ist.

In der transzendentalen *Dialektik zeigt K., daß es eine *transzendente *Metaphysik als Wiss. nicht geben kann. Aus den (3) *Schlußarten werden die *Ideen gewonnen: Seele, Welt, Gott. Sie sind nicht *konstitutive, sondern *regulative *Prinzipien, wertvolle leitende Gesichtspunkte des Forschens und Erkennens. Auf ihrer fehlerhaften objektiven Verwendung beruhen die *rationale *Psychologie, *Kosmologie, *Theologie. Die *Kritik deckt die *Paralogismen der rationalen Psych. auf, zeigt an der Hand der *Antinomien die rationale Kosm. als Trugwiss. und zeigt, daß die *Gottesbeweise der rat. Theol. verfehlt sind.

II. Die *praktische Philosophie: *Ethik. K. geht von der Tatsache des sittlichen Bewußtseins aus und will die Ges. und Bedingungen der Sittlichkeit untersuchen. Es gibt nun *hypothetische und *kategorische *Imperative. Jene sind bloße Klugheitsregeln, diese allein können sittliche Gebote darstellen. Das Sittenges. muß daher ein kategorischer Impera-

tiv sein. Soll es *allgemeingültig sein, so kann es nur die *Form, nicht den Inhalt des Willens bestimmen. Es lautet: „Handle so, daß die *Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Pr. einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ *Legalität besitzen Handlungen, die rein äußerlich dem Gebot entsprechen, *Moralität dagegen die, die aus sittlicher Gesinnung, aus gutem Willen das Gebot erfüllen. Wahrhaft gut handelt nur der, der nicht aus Neigung, sondern aus Achtung vor dem Sittenges., aus Pflicht ihm gemäß handelt. Oberste Bedingung der Sittlichkeit ist die *Autonomie oder *Freiheit. Seinem *empirischen *Charakter nach ist der Mensch unfrei, seinem *intelligiblen *Charakter nach aber ist er frei. Er muß frei sein, er muß wollen können, da er das Sittenges. erfüllen soll. In dieser Autonomie besteht die Würde des Menschen. Hieraus erwächst die Verpflichtung, fremde Glückseligkeit und eigene Vollkommenheit als Objekte sittlichen Handelns anzusehen. Als Voraussetzungen sittlichen Handelns erhalten die drei *Ideen: Freiheit, Unsterblichkeit, Gott praktische Gewisheit. „Die *Moral führt unausbleiblich zur Rel.“ Rel. ist Erf. unserer Pflichten als göttlicher Gebote (vgl. Ethiktheol.).

III. Die *Ästhetik. Die *reflektierende *Urteilkraft beurteilt die vorgestellten Objekte unter dem Gesichtspunkte des *Zweckes. Als *teleologische Urteilkraft hat sie es mit der *objektiven oder *realen *Zweckmäßigkeit zu tun, sie beurteilt einen Gegenstand als vollkommen, wenn er mit seiner Bestimmung übereinstimmt. Die teleologische Naturbetrachtung ist keine Wiss. Erf., sondern nur eine *subjektive Betrachtungsweise; sie hat Wert als *heuristisches Pr. Die *ästhetische Urteilkraft hat

es mit der subjektiven oder *formalen Zweckmäßigkeit zu tun, die dort stattfindet, wo ein Gegenstand die Erkräfte des Subjekts zu einer harmonischen, darum lustvollen spielenden Tätigkeit veranlaßt. Schön heißt ein Gegenstand, der ohne Begr. (Ggf. zu gut), aber allgemein und notwendig (Ggf. zu angenehm) durch seine bloße *Form (Zweckmäßigkeit ohne Zweck) ein uninteressiertes Wohlgefallen (Ggf. zu nützlich) hervorruft. Das Erhabene übertrifft allen Maßstab der Sinne durch unvergleichliche Ausdehnung (das Math.-Erhabene) oder durch unvergleichliche Kraft (das *Dynamisch-Erhabene). Da wir die Ideen solch unermesslicher Ausdehnung und Kraft nur aus der Vernunft schöpfen, so zeigt sich im Erhabenen die Überlegenheit der Vernunft über die Sinnlichkeit. — Schriften: Allgemeine Naturgesch. u. Theorie des Himmels, 1755; Kritik d. rein. Vernunft, 1. Aufl. 1781, 2. Aufl. 1787; Prolegomena zu einer jeden künftigen Met., die als Wiss. wird aufreten können, 1783; Grundlegung zur Met. der Sitten, 1785; Met. Anfangsgründe der Natw., 1786; Kritik der praktischen Vernunft, 1788; Kritik der Urteilskraft, 1790; Die Rel. innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, 1793; Met. der Sitten, 2 Teile, 1797; u. a. — Fr. Paulsen: R.⁴, 1904; D. Külpe: R.⁴, 1917; R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. IV u. V⁵, 1909f.; M. Kronenberg: R.⁴, 1910; G. Timmel: R.⁴, 1918; B. Bauch: R., 1917; v. Aster: R., 1909; W. Döring: Das Lebenswerk F. K.⁴, 1918; E. Cassirer: R.³ Leben u. Lehre, 1919

Kantianer sind die Anhänger Kants oder von ihm besonders beeinflusste Philosophen. R. aus älterer Zeit sind z. B. S. Beck, A. Buhle, Fries, Hoffbauer, Jakob, Krug, Kiefewetter, Maaß, Maimon, Mellin, Reinhold,

J. Schulz, Chr. E. Schmid, Schiller, Tennemann, Tieftrunk. An Kant knüpften Fichte, Schopenhauer u. a. an. Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrh. erscholl (E. Zeller, D. Liebmann, R. Haym u. a.) der Ruf: Zurück zu Kant! Die zahlreichen neuen Anhänger Kants werden als *Neukantianer bezeichnet

Kantianismus ist die Phil. Kants und seiner Anhänger. Er ist gekennzeichnet durch den *Apriorismus, *Phänomenalismus, *Kritizismus, *Transzendentalismus = kritischen *Idealismus, *Formalismus, *Rigorismus, *Primat der *praktischen Vernunft, *Indeterminismus, Ablehnung (*transzendenter) *Metaphysik. — L. Goldschmidt: Zur Wiedererweckung Kantischer Lehre, 1910

Kant-Laplace'sche Hypothese ist ein von Kant im Jahre 1755 und unabhängig von ihm von Laplace im Jahre 1796 gemachter Erklärungsversuch der Entstehung des Sonnensystems und der Entwicklung des Weltganzen. Nach Kant, mit dem Laplace im wesentlichen übereinstimmt, war ursprünglich ein Dunstball, Sternennebel (Nebularhypothese) vorhanden, auf den Anziehungs- und Abstoßungskräfte wirkten und der in Umdrehung geriet. Durch *Gravitation bildete sich ein Zentralkörper, von dem infolge fortschreitender Abkühlung, Zusammenziehung und schnellerer Umdrehung Massenteile absprangen, aus denen das Planeten- und Trabantenystem hervorging. — Newcomb-Cugelman: Astronomie⁵, 1913

Kardinaltugenden (cardinalis die Türangel cardo betreffend, hauptsächlich) Grund- oder Haupttugenden, deren Plato vier unterschied: Weisheit (Tugend des vernünftigen Teiles der *Seele), Willensenergie (Tugend der edlen Affekte), Selbstbeherrschung (Tugend der sinnlichen Begehrlichkeit),

Rechtsschaffenheit (richtiges Verhältnis der drei Seelenteile). Diese vier *R.* übernahm die christliche *Ethik und fügte zu ihnen als den natürlichen noch die drei übernatürlichen Tugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung) hinzu. Auch die *Stoiker nahmen wie Plato vier *R.* an: Einsicht, Seelenstärke, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit. Schleiermacher nennt: Weisheit, Besonnenheit, Liebe, Beharrlichkeit

Parmenides von Akrene, etwa 214—129, Vtr. der mittleren *Stoikik oder mittleren *Akademie

Kartesianer heißen die Anhänger des Kartesius = Descartes. Man redet auch von einer kartesianischen *Schule. Ihr Hauptsitz war in Frankreich PortRoyal, wo besonders Arnauld und Nicole zu nennen sind. Ferner sei genannt Descartes' Freund, der Vater Desfontaines. In Deutschland waren als *R.* tätig Johann Clauberger und Balthasar Becker. Auch in Holland gab es *R.*

Kartesismus ist die Phil. des Descartes = Kartesius und seiner Schüler. Er ist gekennzeichnet durch den *methodischen *Zweifel, durch das *cogito, ergo sum, d. h. durch die Einziggewißheit des *Bewußtseins, durch den *Rationalismus, durch die math. Meth., durch den *Dualismus, durch die Aufstellung der Klarheit und Deutlichkeit als Kennzeichen der Wahrheit, durch die *Korpuskularphilosophie, durch die *mechanische Naturauffassung. Aus dem *R.* hat sich der *Irrationalismus entwickelt

Kasusistik (frz. *casuistique*), von casus (Fall) Aufstellung und Entscheidung von Fällen, in denen ein Widerstreit der Pflichten eintritt. Mit kasuistischen Fragen scheinen sich schon die *Stoiker beschäftigt zu haben

Kategorie (gr. *katēgoria* Aussage, Klasse, Art) Grund- oder *Stammbegriff des Verstandes, reiner *Verstandes-

begriff, allgemeinste mögliche Aussage von Gegenständen, Art der Vereinheitlichung (der *Synthesis), daher Grundbegr. des Erkennens. Vgl.: *empirischer Begr. Aristoteles ist der eigentliche Begründer der Lehre von den *R.*, welche als Grundformen der Aussage über das Seiende gelten sollen. Er nennt zehn *R.*: *Substanz, *Quantität, *Qualität, *Relation, Ort, *Zeit, Lage, Haben oder Verhalten, Tun, Leiden. Die *Stoiker nahmen vier, Plotin nahm wieder zehn, Augustin sechs *R.* an usw. Von grundlegender Bedeutung war die Kategorienlehre für Kant; denn die *R.* gehören zum Verständnis der *Wahrnehmungen und begründen somit *Erfahrung. Die *Urteilslehre war für Kant der Leitfaden zur Entdeckung der *R.* Jeder der zwölf Urteilsarten entspricht danach eine *R.*, die er wie die Urk. zu je dreien in vier Gruppen bringt. Kants Kategorientafel lautet: *R.* 1. der *Quantität: Einheit, Vielheit, Allheit; 2. der *Qualität: *Realität, *Negation, *Limitation; 3. der *Relation: *Inhärenz und *Subsistenz (*Substanz und *Akzidenz), *Kausalität und *Dependenz (*Ursache und *Wirkung), Gemeinschaft (*Wechselwirkung); 4. der *Modalität: *Möglichkeit — Unmöglichkeit, *Dasein — Nichtsein, *Notwendigkeit — *Zufälligkeit. — Die *spekulativen Philosophen Fichte, Hegel, Schelling sahen in den *R.* zu gleich *metaphysische Bestimmungen. — E. v. Hartmann: Kategorienlehre, 1896; A. Trendelenburg: Gesch. d. Kategorienlehre, 1846

kategorisch (gr. *katēgorikós* bestimmt, *Kategorie) 1. ausjagend, behauptend. Ein *k.* Urteil ist eine einfache Aussage: S ist P, oder S ist nicht P. Beispiel: Der Sperling ist ein Vogel. Ein *k.* Schluß ist ein *Schluß, dessen *Obersatz ein *k.* Urteil ist. Beispiel: Gold ist chemisch nicht zerlegbar;

chemisch nicht Zerlegbares ist ein Element; folglich ist Gold ein Element; 2. unbedingt. In diesem Sinne bei Kant's k. Imperativ (s. Imperativ) zu verstehen. In beiden Fällen ist Ggl.: *hypothetisch

Kaußmann, M., † 1896, Wv. d. Zmmannenzphilosophie

kausal (causalis, *causa) urfächlich, in der Aufeinanderfolge *objektiv bestimmt

Kausalität (frz. causalité, *kausal) Urfächlichkeit, Verhältnis der *Ursache zur *Wirkung, zureichender *Grund der Veränderung, Verknüpfung nach Ursache und Wirkung, Zusammenhang der Dinge nach einem Ges. der Ursache und Wirkung. Das Pr. oder der Grundsatz der K. besagt, daß jede Veränderung eine (bestimmte) Ursache hat, oder wie Kant sich ausdrückt, daß alle Veränderungen nach dem Ges. der Verknüpfung der Ursache und Wirkung geschehen. Nach Hume werden wir bei regelmäßiger Aufeinanderfolge zweier Ereignisse durch Gewohnheit bestimmt, beim Eintreten des ersteren Ereignisses das andere zu erwarten; die Gewohnheit erweckt in uns den Glauben an die urfächliche Verknüpfung der Ereignisse, die vermeintliche *Notwendigkeit dieser Verknüpfung sei aber nur eine *subjektive, gedankliche Nötigung infolge *Assoziation. Dagegen weist Kant nach, daß der Kausalitätsbegr. *logischen Ursprung hat, ein reiner *Verstandesbegriff (*Kategorie) ist, der *objektive *Gültigkeit besitzt und *Erfahrung erst ermöglicht. Einwendungen gegen den Begr. der K. finden sich schon bei den *Septikern Anaximander und Sextus Empirikus. Sie machen vor allem auf die *Relativität des Verhältnisses von Ursache und Wirkung aufmerksam. S. a. Ursache. — W. Erdmann: Über Inhalt u. Geltung d. Kausalges., 1906; C. Stumpf:

Über d. allgemeine Kausalges., 1909; N. Lang: Das Kausalproblem I, 1904.

Kausalnexus (*kausal u. nexus Verknüpfung) Verknüpfung von *Ursache und *Wirkung

Kepler, J., 1571—1630, Astronom, vtr. *empirischen *Pythagoreismus, Mitzerstörer der *aristotelischen Weltansch., Mitbegründer der *heliocentrischen *Kosmologie

Kern, W., * 1818, vtr. kritischen *Idealismus, objektiven *Idealismus

Kettenschluß (sorites) ein zusammengefügter, aber dadurch verkürzter *Schluß, daß sämtliche *Prämissen aufeinanderfolgen und nur zuletzt der Schluß gezogen wird. Form:

S ist A (Untersatz)

A ist B (Obersatz)

B ist P (Obersatz)

S ist P

Beispiel: Der Löwe ist eine Raqenart; die Raqenarten sind Raubtiere; die Raubtiere sind Fleischfresser; folglich ist der Löwe ein Fleischfresser. Während bei diesem Sorites des Aristoteles auf einen *Untersatz lauter *Obersätze folgen, ist es bei dem Sorites des Goclenius umgekehrt, hat also die Form:

B ist P (Obersatz)

A ist B (Untersatz)

S ist A (Untersatz)

S ist P.

Beispiel: Die Raubtiere sind Fleischfresser; die Raqenarten sind Raubtiere; der Löwe ist eine Raqenart; folglich ist der Löwe ein Fleischfresser

Keyserling, G. Graf von, * 1880, beeinflusst von Plato, Kant, der Romantiker

Kierkegaard, S., 1813—1855, vtr. *Gefühlsphilosophie, Romantiker

Kinematik (gr. kinéma Bewegung, gr. kinésō) = *Phoronomie. Kinetik (gr. kinētikós, kinésō) Lehre von den durch die Kräfte bewirkten Bewegungen der Körper

Kinkel, W., * 1871, *Neufantianer **Klassifikation** (frz. classification, classis Abtheilung u. factio, facere machen) ist eine vollständige, den *Umfang eines *Begriffes erschöpfende *Einteilung. Beispiele hierfür bietet z. B. die Systematik in der Zoologie oder Botanik

Alcantes aus Ajos, etwa 331—250, *Stoiker

Kleinpeter, S., 1869—1916, vtr. *Psychologismus, idealistischen *Positivismus

Knuken, M., 1713—1751, Anhänger Wolffs u. Newtons, Lehrer Kants

Koexistenz (frz. coexistence, co, cum zusammen u. exsistere auftreten) = Simultaneität (simul zugleich, davon simultaneus) Zugleichdasein, Gleichzeitigkeit

Kohler, J., 1849—1919, *Rechtsphilosoph

Koinzidenz (coincidere zusammenfallen) der Gegensätze (coincidentia oppositorum) das Zusammenfallen, Aufgehobensein der Gegensätze. Hiermit bezeichnet Nikolaus Cusanus die Einheit der Gegensätze in Gott, der deshalb die *absolute Wirklichkeit ist. So auch bei Böhme

kollektiv (collectivus, colligere zusammenlesen, sammeln) insgesamt, gemeinsam. Ein kollektiver Begriff, wie z. B. der *Begriff „Regiment“, ist ein Begr., der eine Vielheit von *Objekten zu einer *Einheit zusammenfaßt

komparative Allgemeinheit (comparativus auf Vergleichung beruhend, comparare) Allgemeinheit auf Grund des Vergleichens mehrerer ähnlicher Fälle oder durch *Induktion erhaltene Allgemeinheit im Gg. zur *apriorischen Allgemeinheit (= Allgemeingültigkeit). Die I. A. schließt Ausnahmen oder (als *induktive Allgemeinheit) künftige Abweichungen nicht aus

Komplikationen (com plicatio Zusam-

menfaltung) nennt Wundt die Verbindungen (simultanen *Assoziationen) zwischen den Vorstellungen *disparater, räumlich getrennter Sinnesgebiete, wobei aber jede einzelne *Vorstellung in ihren Eigentümlichkeiten unterscheidbar bleibt und eine Vorstellung die herrschende ist. Gegenüber der *Assimilation und *Verschmelzung ist die K. die loseste Form simultaner Assoziationen. Am häufigsten entstehen K. durch Assoziation verschiedenartiger, gleichzeitiger Sinnesindrücke, die auf denselben Gegenstand bezogen werden. Beispiel: Gesicht- und Tasteindruck einer Dolchspitze

Konditionismus oder **Konditionalismus** (conditio Bedingung, condicere zusammen verabreden) nennt Verworn seinen *erkenntnistheoretischen Standpunkt, der den *Ursachbegriff als geheimnisvoll verwirft, statt Ursachen *Bedingungen des Geschehens anerkennt. — M. Verworn: Kausale u. konditionale Weltanschauung?, 1919

konjunktives Urteil (coniunctivus, coniungere verbinden) ist ein *Urteil, in dem einem *Subjekt (S) mehrere *Prädikate (P_1, P_2, \dots) beigelegt werden. Form: S ist P_1, P_2, \dots Beispiel: Die Jahreszeiten sind Frühling, Sommer, Herbst und Winter

König, G., * 1858, von Kant und Wundt beeinflusst, *Kantianer

Konklusion (conclusio, concludere zusammenfassen) *Schlußsatz eines log. *Schlusses, log. *Folgerung

konkret (concretus verdichtet, körperlich, sinnlich, con crescere zusammenwachsen) wirklich, anschaulich, etwas Besonderes, Einzelnes bezeichnend. Gg.: *abstrakt. S. a. Begr.

Konjunktiv (consecutivus, consecutio Folge) heißen solche *Merkmale eines *Begriffes, die aus anderen Merkmalen, nämlich den *konstitutiven, folgen. So ist das Aufeinanderent-

rechtstehen der Diagonalen im gleichseitigen Parallelogramm ein f. Merkmal der Gleichseitigkeit

Konsequenz (consequentia, consequi erfolgen) log. *Folge, Folgerichtigkeit. S. a. Antezedenz

konstitutiv (constitutivus feststehend) bestimmend, wesentlich, *objektiv gültig. Vgl. regulativ. K. *Prinzip: grundlegender, objektiv gültiger Satz, also ein *Grundsatz, der über das *Objekt etwas aussagt, es bestimmt

Konstruktion (constructio, construere zusammenfügen) 1. mathematisch: Darstellung eines *Begriffes in der *Anschauung (Kant); 2. philosophisch: Gewinnung von *Erfahrungserkenntnis aus Begr. (Schelling). Auch Hegels Phil. ist Begriffskonstruktion

Konziientialismus (conscientia Bewußtsein) *Bewußtseinsstandpunkt, *Wirklichkeitsstandpunkt, derjenige *erkenntnistheoretische Standpunkt, demzufolge das im Bewußtsein Gegebene, die wirklichen *Empfindungen und *Gefühle, Gegenstand der *Realwissenschaften ist, „Dinge an sich“ aber nicht existieren. Vgl.: *Realismus, *Phänomenalismus. Der K. umfaßt alle Arten des erktheor. *Idealismus, also auch die *Immanenzphilosophie, den ideal. *Positivismus und fogen. *Empfindungsmonismus

Kontemplation (contemplatio, contemplari betrachten) Beschaulichkeit, das ruhige, rein geistige, schauende Denken, die anschauende Verenkung in das Überhimliche, Göttliche. Im letzteren Sinne bei den *Mystikern. Nach Schopenhauer verhält sich der Mensch beim richtigen Kunstgenuß rein kontemplativ, d. h. rein schauend als reines, willensfreies, zeitloses *Subjekt

Kontiguität (contiguitas, contingere berühren) Berührung in *Raum und *Zeit

kontingent (contingens, *Kontiguität)

benachbart, nahestehend. Kann man bei der *Einteilung eines *Gattungsbegriffes die *Artbegriffe in eine Reihe mit *konträren Endgliedern ordnen, so heißen die einander benachbarten Artbegr. kontingente *Begriffe. So sind in der Reihe: weiß, hellgrau, grau, dunkelgrau, schwarz z. B. hellgrau und grau kontingent. K. Begriffe sind also solche, die im Umfange eines höheren Begr. die kleinstmöglichen Unterschiede angeben

Kontingenz (contingens Zufälliges) *Zufälligkeit, das Auchandersseinkönnen, die Möglichkeit des Andersseins. Vgl.: *Notwendigkeit. So redet z. B. Duns Scotus von der K. der *Individualität, da sie nicht ableitbar, sondern nur tatsächlich ist. Die *Indeterministen halten an der K. der *Willensfunktionen fest. Leibniz redet von der K. der besonderen Naturges., da diese nur tatsächlich sind, ebenso Kant in Rücksicht auf die Vernunft. Die K. der Welt besteht nach Leibniz darin, daß die bestehende Welt nicht notwendig, sondern als Auswahl unter vielen Möglichkeiten existiert

kontinuierlich (continuus ununterbrochen, continere zusammenhalten) stetig, lückenlos. Kontinuität: Stetigkeit. Die K. des Bewußtseins ist Bedingung für das *logische Denken, da ohne sie die vergleichend beziehende Tätigkeit des Denkens ausgeschlossen ist

Kontradiktion (contradictio) Widerspruch. Principium contradictionis = Satz des Widerspruchs (s. Denkgesetze). Contradictio in adiecto = Widerspruch im Beiwort; er entsteht, wenn einem *Subjekt ein ihm widersprechendes *Prädikat beigelegt wird, z. B. hölzernes Eisen

Kontradiktorisch (contradictorius e. Widerspruch enthaltend) einander widersprechend. K. heißen zwei entgegengesetzte *Begriffe, von denen

der eine die *Verneinung des anderen ist, z. B. gut — nicht gut. Demselben *Subjekt kann ohne Widerspruch immer nur einer von zwei f. Begr. als *Prädikat beigelegt werden (s. a. Denkges.). R. heißen zwei *Urteile, wenn das eine dasselbe und in derselben Beziehung bejaht, was das andere verneint. Die Formen dieser Art. sind: SaP (alle Vögel können fliegen) und SoP (einige Vögel können nicht fliegen), oder: SeP (kein Säugetier legt Eier) und SiP (einige Säugetiere legen Eier). R.e Art. können nicht beide zugleich wahr, aber auch nicht beide zugleich falsch sein. Vgl. a. Konträr

Kontraposition (contrapositio, contraponere entgegensehen) Stellenwechsel von *Subjekt und *Prädikat in einem *Urteil, wobei das *Kontradiktorische Gegenteil (reine *Verneinung) des Prädikats Subjekt wird und die *Qualität des Art. verändert wird; z. B.: alle Körper sind ausgebehnt — Nicht-Ausgedehntes ist kein Körper

Konträr (contrarius gegensätzlich) gegensätzlich. R. heißen zwei *Begriffe, die als Glieder einer Unterscheidung (in einer Reihe *koordinierter Begr.) am weitesten voneinander abstehen, die also im *Umfange eines höheren Begr. die größtmöglichen Unterschiede angeben; z. B. in der Reihe: weiß — hellgrau — dunkelgrau — schwarz sind weiß und schwarz f. Begr. Ferner sind z. B. gut — böse, Tugend — Laster, hoch — tief f. Begr. R. Begr. sind zugleich *korrelate Begr. R. Urteile sind *Urteile, zwischen denen ein drittes Art. möglich ist. Ihre Form ist: SaP (Jeder Vogel ist ein Zugvogel) und SeP (Kein Vogel ist ein Zugvogel). Zwischen ihnen ist als drittes Art. möglich: SiP (Einige Vögel sind Zugvogel) oder SoP (Einige Vögel sind keine Zugvogel). R. Art. können nicht

beide zugleich wahr, aber sie können beide zugleich falsch sein (vgl. Beispiel), während von *kontradiktorischen Art. eins wahr sein muß. Vgl. a. Kontradiktorisch

Kontrast (frz. contraste, von contra gegenüber, gegen u. stare stehen) scharfes Abheben, Abstechen zweier *Objekte voneinander, *relativ größter Unterschied (von *Empfindungen), größter Ggf. (von *Gefühlen). Kontrastgefühle nennt Wundt aus Lust und Unlust gemischte Gefühle (z. B. Riegelgefühl), bei denen bald diese, bald jene vorherrscht

Konventionalismus (conventionalis vertragsmäßig, convenire übereinkommen) nennt sich auch der *Pragmatismus, insofern er *Begriffe als geistige Vereinbarungen ansieht, die wir zwecks Ordnung unserer *Vorstellungen treffen

Konversion (conversio, convertere umkehren) Umkehrung eines *Urteils, indem *Subjekt und *Prädikat ihre Stellung wechseln; sie kann mit oder ohne Veränderung der *Quantität erfolgen; z. B.: „Alles Unrechte ist unerlaubt“ — „Alles Unerlaubte ist unrecht“; „Kongruente Dreiecke sind flächengleiche Dreiecke“ — „Einige flächengleiche Dreiecke sind kongruente Dreiecke“. Eine besondere Art der R. ist die *Kontraposition

Konzentration (frz. concentration, von con, cum zusammen u. centrum Mittelpunkt) Vereinigung in einem Punkt, Verdichtung, Einschränkung der *Aufmerksamkeit auf bestimmte *Vorstellungsinhalte

Konzeption (conceptio, concipere zusammenfassen) Begr.bildung, Auffassung, Erdenken, Zusammenfassung in Gedanken, Gedanke

Konzeptualismus (conceptus Begr., *Konzeption) die im *Universalienstreite zwischen *Realismus und *Nominalismus vermittelnde, von letzterem herkommende Ansicht, da

das Allgemeine in den *Begriffen existiert; doch so, daß die *Universalien in Gott vor den Dingen, in den Dingen als wesentliche *Merkmale, nach den Dingen im menschlichen Verstande als Begr. vorhanden sind. Diese Ansicht vtr. z. B. Abälard, Wilhelm v. Occam, Locke

koordiniert (co, com, cum mit, bei u. ordinare ordnen) beigeordnet; f. sind die *Arbeitsbegriffe einer *Gattung, der sie *untergeordnet (*subordiniert) sind, und die ihnen *übergeordnet ist. Koordination ist demnach das gegenseitige Verhältnis von *Begriffen (Artbegr.), die demselben höheren Begr. (Gattungsbegr.) untergeordnet sind

Kopernikus, N., 1473—1543, Begründer der *heliocentrischen Weltansicht

Koppelman, W., * 1860, *Neufantianer, *Ethiker

kopulatives Urteil (copulativus, copulare verbinden) ist ein *Urteil, in dem einer Mehrheit von *Subjekten (S_1, S_2, \dots) ein *Prädikat (P) beigelegt wird. Form: S_1, S_2, \dots sind P. Beispiel: Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel sind Kegelschnitte

Korollar (corollarium eigentl.: kleiner Kranz als Geschenk, dann Geschenk, Zugabe; dah. uneigentlich =) Zusatz, Folgesatz, unmittelbare Folgerung aus einem bewiesenen Satze

Korpuskularphilosophie (corpuseculum Körperchen, corpus Körper) die Lehre, daß die letzten Bestandteile der Körper kleine, wirklich nicht mehr teilbare, nach Größe und Gestalt verschiedene Körperstücke (Korpuskeln) sind. Die Korpuskeln sind also nicht die *Atome (Demofrits). Hauptvtr. dieser Lehre sind z. B. Bacon, Hobbes, Gassendi, Descartes, Locke. — J. Thomsen: Die Korpuskulartheorie der Materie, 1908; G. Mie: Moleküle, Atome, Weltäther¹, 1918

Korrelate (correlatum; oor, com,

cum zusammen, referre beziehen auf) Wechselbegr. e. d. h. *Begr., von denen der eine den anderen voraussetzt, z. B. *Grund — *Folge. *Ursache — *Wirkung, Berg — Tal. Korrelation: Wechselbeziehung. Korrelativ: wechselbezüglich

Kosmologie (gr. kosmologia, *Kosmos, gr. logia, logos Lehre) Weltlehre, Lehre von der Weltentstehung (Kosmogonie), Wiss. vom Weltganzen. Die K. ist der allgemeine Teil der *Naturphilosophie. Wiss., *mechanische Kosmogonien stellten auf z. B. Demokrit, in neuerer Zeit besonders Kant und Laplace. Vgl. Kant-Laplace'sche Hypothese. S. a. Weltentstehung u. -zerstörung. Die kosmogonischen Dichter des Alt., unter ihnen der bedeutendste Pherkydes von Syros zur Zeit der ersten Philosophen, gaben ihre eigene Vorstellung von der Weltentstehung lediglich an der Hand der Mythologie, noch nicht wiss. — M. B. Weinstein: Entsteh. d. Welt u. d. Erde nach Sage u. Wiss.², 1913; Sv. Arrhenius: D. Werden d. Welten², 1913, und: Die Vorstellg. vom Weltgebäude im Wandel d. Zeiten², 1911; Newcomb-Engelmann: Populäre Astronomie², 1913; Troels-Lund: Himmelsbild u. Weltanschauung i. Wandel d. Zeiten⁴, 1913, Meyer: D. Weltgebäude², 1918

Kosmologischer Beweis (gr. kosmologikós, *Kosmologie) für das Dasein Gottes, s. Gottesbeweise

Kosmopolitismus (*Kosmos u. gr. politēs Bürger) Weltbürgertum, Betrachtung der ganzen Erde als Heimat und aller Menschen als Mitbürger, Brüder. Diese Auffassung wurde schon von den *Römikern vertreten, besonders von den *Stoikern, wodurch sie für die Entstehung und Ausbreitung des Christentums eine hervorragende Bedeutung besitzen. Der K. findet sich ferner noch z. B. bei

- Philon von Alexandria, in der *Aufklärungszeit, bei Kant
- Nosmos** (gr. kosmos Schmuck) Weltall. Der Ausdruck scheint von den *Pythagoreern auf Grund der Ordnung und Harmonie im Weltall für dieses gewählt zu sein
- Kraft** nennen wir die *Ursache der Bewegungs- und Spannungsercheinungen oder Veränderungen. Lebendige K. ist die Wucht eines bewegten Körpers, ist treffender gesagt: die *Energie der Bewegung. Der Satz von der Erhaltung der K., richtiger: Satz von der Erhaltung der Energie, ist von Robert Mayer und von Helmholtz aufgestellt; er besagt, daß bei allen Verwandlungen der Betrag der Energie unverändert bleibt. — W. Rubner: K. u. Stoff im Haushalt der Natur, 1910
- Krantor**, um 300 v. Chr., *Akademiker
- Krates** von Athen, um 270 v. Chr., *Akademiker
- Krates** von Theben, um 320 v. Chr., *Syniker
- Kratylos**, Anhänger Heraklits, Lehrer Platos
- Krause**, K. Chr. Jr., 1781—1832, Begründer eines Systems des *Panentheismus
- Kreatianismus** (creare schaffen) die Ansicht, daß die Seele von Gott geschaffen und kurz vor oder bei der Geburt des Leibes von Gott mit dem Leibe vereinigt werde. Vtr. dieser Ansicht, Kreatianer genannt, sind z. B. Arnobius, Ambrosius, Augustin, Petrus Lombardus, Thomas v. Aquino, Calvin, Voße. GgJ.: *Traduzianismus
- Kreidig**, J. M., 1863—1917, von Meinong beeinflusst
- Kriterium** (gr. kritérion, krinein entscheiden) Kennzeichen, Prüfstein
- Kritik** (gr. kritiké, krinein beurteilen) Beurteilung, Prüfung nach Maßgabe der Anforderungen, die gestellt werden können. Kants Hauptwerke sind die drei K.: I. K. der reinen *Vernunft = K. der *Erkenntnis aus reiner Vernunft, 1. Aufl. 1781, 2. Aufl. 1787; II. K. der *praktischen Vernunft = kritische *Moralphilosophie, 1. Aufl. 1788; III. K. der *Urteilkraft = kritische *Ästhetik und *Teleologie, 1. Aufl. 1790
- kritisch** (gr. kritikós, *Kritik) prüfend. K. Phil. s. Kritizismus
- Kritizismus** (*Kritik) derjenige *erkenntnistheoretische Standpunkt, der als Grundaufgabe aller Phil. eine *systematische Prüfung des Ursprungs, der Möglichkeit, Geltung und Grenzen der *Erkenntnis fordert. In betreff der Frage nach dem *Ursprung der Erk. steht der K. zwischen *Rationalismus und *Empirismus, in betreff der Frage nach der *Möglichkeit, Geltung und den Grenzen der Erk. steht er zwischen *Skeptizismus und *Dogmatismus. Der phil. K. beginnt mit Locke, der namentlich den *Substanzbegriff prüft, wird fortgesetzt durch Hume, der besonders den *Kausalitätsbegriff prüft, und erreicht in Kant seinen Hauptvtr. durch die Kr. d. r. W. (1781). — A. Mehl: Der phil. K., 2 Bde., 1876—87, I. Bd.², 1908
- Kroman**, K., * 1846, von Kant beeinflusst, vtr. auch *Assoziationismus
- Krug**, W. Tr., 1770—1842, von Kant u. Fichte beeinflusst
- Külpe**, D., 1862—1915, vtr. *Anti-psychologismus, krit. *Empirismus, krit. *Realismus, *Dualismus, *Substantialitätstheorie, *psychophysische *Wechselwirkung, *Determinismus, sozialen *Militarismus
- Syniker** Anhänger des Antisthenes, der im Gymnasium Synojarges (daher wohl der Name) zu Athen lehrte. Phil. ist ihm gleichbedeutend mit *Ethik, Tugend ist für ihn Bedürfnislosigkeit. Eine tugendhafte Lebens-

führung macht glücklich durch sich selbst, sie bewahrt uns am besten vor Enttäuschungen, Schicksalsschlägen. Die Schüler des Antisthenes, z. B. Diogenes von Sinope, übertrieben die Bedürfnislosigkeit praktisch bis zur Verachtung der Zivilisation, als Naturmenschen ein Bettlerleben führend. Dadurch erhielt das Wort kynisch (unrichtig: zynisch): bedürfnislos schließlich die Bedeutung: kulturverachtend, ungehittet, spöttisch, schamlos. Andere N. sind noch z. B. Krates aus Theben, seine Gattin Xipparchia, Metrokles

Hyrenaifer Anhänger des Aristipp von Hyrene, deren Phil. den rücksichtslosen Genuß (*Hedonismus) lehrte. Als N. sind noch zu nennen: der jüngere Aristipp, Theodoros (der *Atheist), Annikeris, Hegesias (*Pessimist), Euemerus

Laas, C., 1837—1885, vtr. *Relativismus, idealistischen *Positivismus

Lachelier, J., 1832—1918, hat, von Kant ausgehend, den *Kritizismus zu einem *jpiritualistischen *Realismus erweitert

Lactantius, L. C. J., etwa 250—325, *Apologet

Lamarck, J. B. de, 1744—1829, vtr. *biologischen *Evolutionismus

Lamarckianismus ist die von Lamarck stammende Form der Entwicklungslehre (*Deszendenztheorie), derzufolge Gebrauch und Nichtgebrauch der Organe artverändernd wirken, erworbene Eigenschaften vererbt werden, die Lebewesen anpaßungsfähig sind. Der Neolamarckianismus lehnt die Erbllichkeit erworbener Eigenschaften ab. — J. Lamarck: Zoolog. Phil.², 1903; M. Brunner: Darwinismus u. L., 1912; R. v. Wettstein: Der Neo-L., 1903

Lambert, J. G., 1728—1777, sucht zwischen *Rationalismus (Wolff) u. *Empirismus (Lodde) zu vermitteln

Lamennais, R. de, 1782—1854, vtr. *Traditionalismus

La Mettrie (Lametrie), J. D. de, Arzt u. Philosoph, *1709 in St. Malo in der Bretagne, verlor wegen seines offen bekundeten *Materialismus seine Stelle als frz. Militärarzt und floh nach Holland; von hier ebenfalls vertrieben, fand er 1748 bei Friedrich d. Gr. Aufnahme als Vorleser und wurde Mitglied der Akademie, † 1751 in Berlin. Er ist beeinflusst von Epikur, der *Scholastik, Boerhave, Descartes, Locke u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Sensualismus, *anthropologischen *Materialismus, *Determinismus, *Atheismus, *Hedonismus.

Alles unser Wissen entstammt den *Sinnen. Nur durch Beobachtung und Erfahrung bekommen wir Welt- und Menschenkenntnis. Ohne Sinne keine *Vorstellungen; je weniger Sinne, desto weniger Vorstellungen. Die *Sinnesempfindungen verbürgen die *Wahrheit. Eine unkörperliche *Seele gibt es nicht. Nicht eine jogen. Seele ist das Lebenspr. des Organismus, sondern jeder Teil desselben hat ein Lebenspr. in sich. Der Mensch ist eine Maschine, eine Vereinigung von Triebfedern, die sich gegenseitig aufziehen. Das Denken ist eine *Funktion des Gehirns. Alle Lebewesen haben Empfindungsvermögen. Je höher entwickelt das Gehirn ist, eine desto höhere Stufe nimmt das Lebewesen ein. Unter allen ist der Mensch das höchstentwickelte Lebewesen und als bedürfnisreichstes im Besitz von *Geist. Auf der Feinheit der Gehirnwindungen beruhen Umfang und Klarheit des Geistes.

Der Mensch ist geboren, um glücklich zu sein. Das Glück liegt in der *sinnlichen Lust, zu der auch die geistigen Genuße gehören. Wer das Wohl anderer oder der Gemeinschaft fördert, erhöht dadurch sein

eigenes Lustgefühl. Gute wie schlechte Menschen handeln unter der gleichen Notwendigkeit. Daher sind Reue und Gewissensbisse zwecklos und verwerflich, denn sie schaffen nur Unlust und keine Besserung. Verbrecher sind als Kranke anzusehen. Der Materialismus macht menschenfreundlich und befreit von religiösen Beängstigungen. Ein Staat von Atheisten ist nicht nur möglich, sondern er würde der glücklichste sein. — Schriften: *Naturgesch. der Seele* (*Histoire naturelle de l'âme*), 1745; *Der Mensch eine Maschine* (*L'homme machine*), 1748, deutsch von M. Brahn in *PhWi*, 1909; u. a. — J. E. Poritzky: L., 1900

Lange, Fr. A., * 1828 in Wald bei Solingen, 1858—62 Gymnasiallehrer in Duisburg, dann Sekretär der Handelskammer in Duisburg, seit 1866 in Winterthur in der Schweiz Redakteur, 1870 Prof. in Zürich, 1872 Prof. in Marburg, hier † 1876. Er ist einer der ersten, die nach dem Niedergang der *spekulativen Phil. wieder auf Kant zurückgingen (*Neukantianer).

Als Gesichtspunkt der natw. Forschung, auch der *Psychologie, hat der *Materialismus seine Berechtigung, als *Weltanschauung dagegen ist er zufolge des Kantischen *Kritizismus unhaltbar. L. vtr. den krit. *Idealismus, er faßt aber das *Apriorische nicht rein *erkenntnis-kritisch auf, sondern sieht den Grund der *Anschauungs- und *Denkformen in unserer „psychophysischen Organisation“. Unsere *Erkenntnis ist auf die *Erfahrung beschränkt, eine Erl. des *Transzendenten, Wiss. aus bloßer Vernunft, *Metaphysik als Wiss. ist unmöglich. Die *Wirklichkeit ist der „Inbegr. der notwendigen, durch Sinneszwang gegebenen *Erscheinungen“. Die Welt ist unsere Vorstellung, „ein Produkt der Organi-

sation der Gattung in den allgemeinen und notwendigen Grundzügen aller Erfahrung“, „Erscheinung für die Gattung“. Über dieser Wirklichkeit errichtet der *spekulative Bautrieb des Menschen, einen harmonischen Abschluß erstrebend, eine *Idealwelt, in der die sittlichen und rel. Bedürfnisse des Menschen ihre Befriedigung finden. Diese Art Met. ist eine „in der Naturanlage des Menschen begründete“ Begriffsdichtung von *praktischer Gewißheit; sie ist wertvoll und notwendig für den Fortschritt der Menschheit. — Hauptschrift: *Gesch. des Materialismus*, 1908, von Cohen besorgt; auch in *Red.*

Laplace, P. S., 1749—1827, gab eine Theorie d. Weltentstehung

La Rochefoucauld, Fr. von, 1613—1680, vtr. *Egoismus

Last, C., 1875—1915, vtr. krit. *Idealismus, Schüler Rickerts

Lasson, A., 1832—1917, *Hegelianer

Laszwith, R., 1848—1910, von Kant u. Fehner beeinflusst

Lazarus, M., 1824—1903, Mitbegründer d. *Völkerpsychologie

Lebensanschauung ist die Auffassung und Wertung des persönlichen (individuellen) und gesellschaftlichen (sozialen) Lebens. — R. Cuxen: *Die Len der großen Denker*¹⁰, 1912

Lebensgeister (*spiritus animales*) nennt Descartes die feinsten, feurigsten, beweglichsten, gasartigen Teilchen des Blutes, die sowohl Muskelbewegungen auslösen, als auch in der *Zirbeldrüse, dem Sitz der Seele, zwischen Seele und Leib vermitteln. Ähnliche Anschauungen fanden sich bereits im Alt., z. B. bei den *Stoikern. Die ganze Anschauung geht auf Aristoteles zurück, der lehrte, daß die Seele ihren Sitz in einem besonderen organischen Stoff, dem „Warmen“ oder dem „*Pneuma“ habe, der, dem Äther verwandt, bei den Animalien hauptsächlich im *Blute zu suchen

sein soll. Den *Mechanismus des Nervensystems dachten sich auch Hobbes und Spinoza nach Descartes durch die L. erklärt

Lebenskraft (vis vitalis) nennen manche Philosophen die (nicht *mechanische) *Ursache der Lebenserscheinungen. Die Auffassung der L. im besonderen ist bei den einzelnen Philosophen verschieden, s. Dominanten, Entelechie, Psychob. Eine L. nimmt an der *Vitalismus

Legalit. N. von, * 1848, vtr. *Immanenzphilosophie

Legal (legalis, lex Gesetz) gesetzlich, vorschriftsmäßig. Eine l. Handlung ist eine ges. Handlung ohne sittlichen Antrieb; Gg.: *moralische Handlung. Legalität: Gesetzl. Verhalten ohne sittlichen Antrieb, rein äußerliche Erfüllung von Vorschriften. Gg.: *Moralität. Diese Gegensatz sind schon in der *Stoischen Ethik anzutreffen. Die Ausdrücke sind durch Kant eingebürgert

Leibniz, Gottfried Wilhelm, * 1646 in Leipzig, 1670 Rat am höchsten Gerichtshofe des Kurfürstentums Mainz, 1672—76 Reisen nach Paris und London (Bekannschaft mit den bedeutendsten damaligen ausländischen Gelehrten), 1676 Hofrat und Bibliothekar in Hannover (Beziehung zur Prinzessin Sophie Charlotte), 1700 erster Präsident der auf seine Anregung gestifteten Akademie der Wiss. in Berlin, 1712 zum Reichshofrat in Wien ernannt, 1714 wieder in Hannover, hier † 1716. Er ist der Begründer der deutschen Phil. und seit Aristoteles der größte Polyhistor.; er ist Jurist, Diplomat, Historiker, Philologe, Theologe, Physiker, Mathematiker und Philosoph, auf allen Gebieten ein Kenner und Köhner. Mit Newton teilt er sich in den Ruhm der Erfindung der *Infiniteimalrechnung. Phil. ist er beeinflusst von Plato, Aristoteles, Plotin, Augustin,

der *Scholastik, Descartes, Gassendi, den *Okafionalisten, Spinoza, Bayle, Bruno u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, *Dogmatismus, *Spiritualismus (*monadologischer), Lehre von der *prästabilierten Harmonie, *dynamisch (*mechanisch)*teleologische Naturauffassung, *Theismus, *Optimismus, psych. u. eth. *Intellektualismus, *Substantialitätstheorie, *Reflexionsmoral, eth. *Apriorismus, *Individualismus, *Eudämonismus, *Utilismus, *Perfektionismus, *Determinismus.

Die allem Sein und Geschehen zugrunde liegenden unausgedehnten, einfachen *Substanzen sind die *Monaden. Sie sind geistiger Art, vorstellende und strebende, kraftbegabte Wesen (*Entelechien). Durch das Streben wird der Übergang von einer Vorstellung zu einer anderen vermittelt. Trotz ihrer *Einfachheit kann die Monade eine Vielheit von Zuständen, Bestimmtheiten in sich enthalten, wie sie durch die verschiedenartigen Beziehungen der Monaden zueinander gefordert wird. Alle Monaden sind unter sich *qualitativ verschieden. Innerlich nicht verschiedene Monaden wären *identisch ein und dasselbe Ding (*principium identitatis indiscernibilium). In jeder Monade spiegelt sich das *Universum, in jeder aber anders. Alle Monaden bilden eine lückenlose Stufenreihe. Die Reihenfolge wird durch die verschiedene Klarheit und Deutlichkeit der *Vorstellungen bestimmt. In Gott als höchster Monade, deren Ausstrahlungen die übrigen Monaden sind, sind sämtliche Vorstellungen klar und deutlich. Die untersten, die *unbewußten Monaden sind Träger des unorganischen Geschehens. *Empfindungen und *Gebächtnis besitzen die Seelen-Monaden, dazu *Vernunft die menschlichen

Geister-Monaden. Die Monaden können nicht aufeinander einwirken, sie haben „keine Fenster“, durch die ein hinüber- und herübergehen des Wirken möglich wäre. Jede Monade entwickelt in sich nur das, was in ihr als Anlage enthalten war. Die scheinbare *Wechselwirkung zwischen den Dingen, auch zwischen Seele und Leib beruht auf einer weisen Vorherbestimmung, der prästabilierten Harmonie, zufolge deren die Zustände aller Substanzen ohne gegenseitigen Einfluß einander entsprechen. Jeder Körper ist die wohlbegründete sinnliche Erscheinung eines Monadenkomplexes. Die ganze Körperwelt ist somit Erscheinung einer geistigen Wirklichkeit. Das streng mechanische Geschehen in der Körperwelt läßt auch die *teleologische Erklärung zu, es ist „allgemein daran festzuhalten, daß sich alle Vorgänge auf doppelte Weise erklären lassen: durch das Reich der Kraft (Natur) oder die wirkenden Ursachen und durch das Reich der Weisheit (Gnade) oder die *Zweckursachen“. Von diesen hängen jene ab. Da von außen nichts in die Monade gelangen kann, muß sie alle Vorstellungen aus sich selbst schöpfen. Diese sind ihr nicht fertig, sondern *virtuell *angeboren. Die Monade besitzt aber die Fähigkeit, sie zu *produzieren, sie ins *Bewußtsein zu heben. Unsere Erk. besteht 1. aus *denknotwendigen und all-gemeingültigen Vernunftwahrheiten und 2. aus von der *Erfahrung abhängigen, nicht unbedingt notwendigen, *zufälligen Tatsachentwahrheiten. Jene gründen sich auf den Satz des *Widerpruchs, diese auf den Satz vom *Grunde, der selbst wieder aus der Vernunft stammt. Letzter Quell aller Wahrheit ist Gott.

Das Dasein Gottes läßt sich beweisen mit dem Satze vom Grunde

aus der Existenz der Welt, aus der Existenz der Vernunftwahrheiten, aus der prästabilierten Harmonie. Auch der ontologische *Gottesbeweis besteht zu Recht. Aus Gottes Intelligenz, Allmacht und Güte folgt, daß er die vollkommenste überhaupt mögliche Welt geschaffen hat. Die Unvollkommenheiten in der Welt erklären sich aus der Endlichkeit der Dinge. Diese *metaphysischen Übel, aus denen sich die *physischen Übel ergeben, widerlegen den *Optimismus nicht. Die *moralischen Übel hat Gott nur zugelassen, um die Tugend hervorzurufen. Ziel unseres Strebens ist Glückseligkeit. Zu ihr führt die Tugend, die in der eigenen Vervollkommnung (Weisheit) und Nächstenliebe besteht. Hinsichtlich der *Freiheit vtr. L. den *Determinismus. — Schriften: Nouveaux essais sur l'entendement humain (Neue Versuche über den menschl. Verstand), 1701, erst 1765 aus dem Nachlaß veröffentl.; Essais de Théodicée (Theodizee), 1710; La Monadologie (Die Monadologie), 1714; Principes de la nature et de la grâce (Pr. der Natur u. der Gnade), 1714, veröffentl. 1719; u. a.; das meiste in Briefen u. Zeitschriften. Deutsche Übersetzn. der wichtigsten Schriften in PhWi. — R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. III⁴, 1902; E. Cassirer: L' System, 1909; W. Wundt: L., 1917

Leibnizianismus ist die Phil. von Leibniz, gekennzeichnet durch *Monadologie, *Spiritualismus, *Optimismus, *prästabilierte Harmonie, *Rationalismus, *Teleologie, *Determinismus; besonders durch die ersten drei

Leibniz-Wolffsche Philosophie nennt man die systematische Darstellung der Leibnizischen Phil. durch Chr. Wolff. Diese Darstellung Wolffs zeigt aber, namentlich insofern man-

gelder Bekanntheit mit sämtlichen Lehren von Leibniz, verflachende Änderungen gerade der tiefsten Gedanken der Leibniz'schen Lehre. Der Ausdruck: L.-W. Phil. stammt von Bilfinger; sie war tonangebend in der deutschen, *Aufklärung

Lemma (gr. *lēmna* das Genommene, gr. *lambáno*) 1. Lehrsatz, ein Lehrsatz, den eine Wiss. einer anderen, die ihn bewiesen hat, entlehnt. So entlehnt z. B. die Physik der Math. Sätze; 2. *Prämisse. So bei den *Stoikern; 3. Wahlspruch, Überschrift

Lessing, G. G., 1729—1781, suchte zwischen dem *Pantheismus Spinozas und dem *Individualismus Leibniz' zu vermitteln

Leukipp (Leukippos), lebte im 5. Jahrh. v. Chr. etwa als Zeitgenosse des Empedokles u. Anaxagoras, war in Abdera, wenn nicht geboren, so doch Gründer der *atomistischen Schule. Er ist beeinflusst von Heraklit und Parmenides. Seine Phil., die zwischen den Lehren dieser beiden vermitteln will, ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, *Atomismus, *Mechanismus.

Das Seiende ist keiner *qualitativen Veränderung, wie sie die sinnliche *Wahrnehmung zeigt, fähig. Seine einzige Eigenschaft ist die Körperlichkeit, das Volle. Zur Erklärung der Vielheit der Dinge und des Wechsels im Geschehen ist anzunehmen, daß nur die mit urfachloser Bewegung begabten, unzähligen *Atome und der unbegrenzte leere *Raum existieren, jene als das Seiende, dieser als das Nichtseiende. Die Atome sind unwahrnehmbar kleine, ewige und unveränderliche, ungewordene und unzerstörbare, in sich durchaus gleichartige, begrenzte, unteilbare Körperelemente. Da alle Atome aus dem gleichen Stoff bestehen, unterscheiden sie sich nur durch Gestalt, Größe und Lage. Alles

Geschehen ist in Wahrheit Bewegung der Atome im Raume. Jedes einzelne Geschehen erfolgt rein mechanisch, durch Druck und Stoß der Atome. „Nichts geschieht von ungesähr, sondern alles aus einem Grunde und durch Notwendigkeit.“ So verschieden die Atome unter sich sind, so verschieden ist auch ihre Bewegung. Infolge der *chaotischen Bewegung kommt es beim Zusammentreffen der Atome zur Bildung der Dinge und Welten. Die wahrgenommenen Dinge sind Verbindungen von Atomen. Ihre wahrnehmbaren Eigenschaften sind nur *Schein, in Wirklichkeit gibt es nur Bestimmungen der Gestalt, Größe, Anordnung und Lagerung der Atome. — Von L. ist nichts erhalten, wir wissen von ihm und seiner Lehre nur durch Berichte anderer

liberum arbitrium (lt.) freier Wille, *Willensfreiheit, Wahlfreiheit. *liberum arbitrium* indifferenciae bedeutet die Fähigkeit des Willens, sich auch bei ganz *indifferenten *Motiven und Umständen frei zu entscheiden. S. a. Freiheit, Zudet.

Liebmann, D., 1840—1912, *Neukantianer, billigt die Grundgedanken des *Kritizismus, tritt aber für eine krit. *Metaphysik ein

Limitation (*limitatio*, *limitare* abgrenzen, *limes*) Einschränkung. Ein limitierendes oder limitatives Urteil ist ein *Urteil, in dem von einem *Subjekt ein verneintes *Prädikat behauptend ausgesagt wird. Form: S ist nicht-P. Beispiel: Bernstein ist Nicht-Leiter (für Elektrizität). Dies Ur. ist ein limitierendes oder einschränkendes, weil es den Subjektbegr. „Bernstein“ auf den *Umfang des Begr. „Nicht-Leiter“ außerhalb des Umfangs des Begr. „Leiter“ einschränkt. Ein solches limitierendes Ur. heißt auch ein unendliches Ur., weil es bei dem allein-

gen Ausschluß des einen Prädikates (Leiter) unzählig viele andere Prädikate für den Subjektbegr. (Bernstein) zuläßt

Lippß, Th., * 1851, vtr. *Psychologismus in Verbindung mit Kantischem *Kritizismus u. einem objektiven *Idealismus, ethischen *Formalismus, *Perfektionismus, psych. *Ästhetik

Lipfius, R. A., 1830—1892, Theologe, von Kant u. F. A. Lange beeinflusst

Litté, E., 1801—1881, vtr. *Positivismus Comtes

Lode, John, * 1632 in Wington bei Bristol, gebildet zu Oxford, Arzt, Freund, Erzieher im Hause des Grafen von Shaftesbury, teilt dessen wechselfolles politisches Geschick; durch seinen Gönner zweimal in höheren Staatsstellen, schiebt nach dessen Sturz mit nach Holland, kehrt mit Wilhelm von Oranien's Thronbesteigung in England in die Heimat zurück und bekleidet verschiedene Staatsämter, † 1704 in Dated (in Essex). Er ist teilweise beeinflusst von Decam, Bacon, Hobbes, Descartes, Boyle u. a. L. ist der Begründer der *Erkenntnistheorie als eines selbständigen phil. Gebietes, der erste Vertreter des *Kritizismus und der Vater der „*Aufklärung“. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Empirismus, *Kritizismus, *Realismus, *Nominalismus, *Determinismus, *Deismus, eth. *Empirismus, *autoritative *Moral, *Eudämonismus.

Als Aufgabe der *Erkenntnistheorie bezeichnet L. die Untersuchung des Ursprunges, der Gewißheit, des Umfanges und der Grenzen der menschlichen Erk., sowie der Gründe und des Grades des *Glaubens, Meinens und der Zustimmung. *Angeborene Vorstellungen oder Sätze gibt es nicht, weder *theoretische noch *praktische (mit Einschluß der Gottesvorstellung). Angeboren sind der Seele

nur ihre Fähigkeiten und das Verlangen nach Glück. Alle unsere Vorstellungen (*Ideen) stammen letzten Endes aus der *Erfahrung, deren beide Quellen der äußere *Sinn (*Sensation) und der innere Sinn (*Reflexion) sind. Durch jenen bekommen wir Vorstellungen von den äußeren Gegenständen; durch diesen solche von den Tätigkeiten unseres Geistes und den Zuständen unseres Gemüths. Äußerer und innerer Sinn sind aber nur Quellen einfacher Ideen (der Empfindungen usw.), während der Verstand Quelle der zusammengesetzten Ideen ist, die er aus den einfachen Ideen bildet. Ehe der Geist kein Material *passiv empfangen hat, an dem er sich *aktiv betätigen kann, gleicht er einem leeren Blatt Papier. — Von den einfachen Id. geben Dichtigkeit, Ausdehnung, Bewegung, Ruhe, Zahl wirkliche Eigenschaften der Körper wieder, sie sind als Eigenschaften erster Ordnung oder *primäre *Qualitäten von den Körpern unzer trennlich. Dagegen sind die einfachen Id. wie rot, blau, warm, kalt, hart usw. nur *subjektive Empfindungsweisen. Sie sind keine Abbilder der ihnen zugrunde liegenden Eigenschaften zweiter Ordnung oder *sekundären *Qualitäten der Körper, die von den primären Qualitäten abhängen. Unter den zusammengesetzten Id. gibt es 1. Zustände, Beschaffenheiten (*Modi), wie z. B. *Raum, *Zeit, *Zahl, *Unendlichkeit, die als unselbständig auf ein Ding als ihren Träger angewiesen sind; 2. Beziehungen, Verhältnisse (*Relationen), z. B. Verhältnis von *Ursache und *Wirkung, *Identität, *moralische Verhältnisse, die der Verstand durch Vergleichung selbst bildet und den Dingen beilegt; 3. *Substanzen. Den Substanzbegr. bildet der Verstand auf Grund des ständigen Zusammenseins gewisser

Eigenschaften, als deren Träger dann die Substanz gilt. An der *Realität der Substanz ist nicht zu zweifeln, aber ihr *Wesen ist unerkennbar. *Metaphysik gibt es nicht. — Worte sind nur Zeichen für Vorstellungen. *Art-, *Gattungs- und Klassenbegr. erzeugt der Verstand durch *Abstraktion, sie bedeuten nicht einzelne, bestimmte Dinge, sondern dienen nur deren Ordnung. — Alle Erf. besteht in *Urteilen. Vorstellungen an sich sind weder wahr noch falsch, Wahrheit und Falschheit besteht daher nur in der richtigen oder unrichtigen Verbindung oder Trennung der Vorstellungen im Urf. Es gibt drei Erkenntnisgrade. 1. Den höchsten Grad der Gewißheit besitzt das *intuitive Wissen; 2. ein durchaus zuverlässiges Wissen liefert auch das durch *Beweisgründe vermittelte beweisende, *demonstrative Wissen, wozu das math. als das sicherste dieser Art gehört; 3. den untersten Grad nimmt das wahrnehmende (sensitive) Wissen ein, es hat nur mehr oder weniger große *Wahrscheinlichkeit. Der Gegenstand des sensitiven Wissens ist das Dasein der körperlichen *Außenwelt. Weder das Dasein noch das Nichtdasein der Dinge ist beweisbar. Es läßt sich eben nicht alles beweisen. Wir sind aber des Daseins der Dinge für unsere Lebensregelung hinreichend gewiß.

Das Dasein Gottes beweist L. durch den kosmologisch-teleologischen *Gottesbeweis. In Glaubenssachen wie überall läßt er die Vernunft entscheiden. Den *Deismus sucht er zu verbinden mit dem Christentum, das er als vernunftmäßig nachzuweisen sucht. Göttliche Offenbarungen sind nicht widervernünftig, sondern höchstens übervernünftig. Kirche und Staat sind zu trennen. Die Duldung (*Toleranz) verlangt Freiheit und gleiche Rechte für alle in religiösen Dingen.

Alle unsere Handlungen entspringen aus dem Streben nach Glückseligkeit. *Freiheit kommt nicht dem Willen, sondern der handelnden Person zu. *Moralisch gut sind freiwillige Handlungen, die mit einem Ges. übereinstimmen. Es gibt drei Arten moralischer Ges.: 1. das göttliche, 2. das bürgerliche, 3. die öffentliche Meinung.

Im *Naturzustande herrscht gegenseitige Freiheit und Gleichheit aller. Zur Verhütung von Streitigkeiten und zum Schutze des Eigentums bedarf es einer allgemein anerkannten, entscheidenden Autorität. Diese wird durch Gründung einer bürgerlichen oder politischen Gesellschaft, eines Staates auf Grund eines gegenseitigen Vertrages (einer stillschweigenden Übereinkunft) der Mitglieder geschaffen. Durch vereinbarte Ges., unter die sich die Bürger stellen, werden aber die natürlichen Rechte nicht aufgehoben. Die oberste Gewalt ist die gesetzgebende (legislative), die das Volk gewählten Vtr. (Abgeordneten) anvertraut. Von ihr getrennt und ihr untergeordnet sind die exekutive Gewalt (Verwaltung und Rechtsprechung) und die föderative Gewalt (Vertretung und Verteidigung nach außen). Diese beiden Gewalten werden am besten einer Person, dem Könige, der aber dem Ges. untersteht, übertragen. Das Ideal ist also die konstitutive Monarchie. Überschreitet der König seine Befugnis, so kann sich das Volk seiner entledigen. — Hauptchrift: Versuch über d. menschl. Verstand (An essay concerning human understanding), 1670ff., deutsch in PhWi. und Recl. — E. Schärer: J. L., 1860; Th. Fowler: J. L., 1880 (engl.); E. Fechner: J. L., 1897; AUuG., Bd. 481

Logik (gr. logiké, lógos Wort, Gedanke, Überlegung, Vernunft) Wiss. von den Ges. des richtigen Denkens. von

denjenigen Ges. des Denkens, die bei der Gewinnung wiss. *Erkenntnis befolgt werden. Die *Psychologie behandelt zwar auch das Denken, doch nur in seiner Tatsächlichkeit, Gesetzmäßigkeit und Beziehung zu anderen seelischen Tätigkeiten. Die L. ist ein grundlegender Teil der *Philosophie und Einleitung für alle Wiss. Der Name: L. = Kunstlehre des Denkens rührt von den *Stoikern (wahrscheinlich von Zenon) her. Zu einer selbständigen Wiss. erhob Aristoteles die L. Sie wird gewöhnlich in Elementarlehre und *Methodenlehre eingeteilt; jene hat es mit den Elementen des Denkens: *Begriff, *Urteil, *Schluß zu tun, diese handelt von den *Methoden, die zu wiss. Erf. führen. Von dieser *formalen L. unterschied Kant die *transzendente L. Hiermit bezeichnet er den Teil seiner Kr. d. r. V., der im Gg. zur *transzendentalen *Ästhetik die *Kategorien, *Grundsätze und *Vernunftideen behandelt. Die transzendente L. ist eine Schöpfung Kants. Da Hegel Denken und Sein gleichsetzte, fiel für ihn L. und *Metaphysik zusammen. Seine Phil. ist daher metaphysische L.; L. ist ihm die Wiss. der *absoluten *Idee, sie behandelt das Denken auf seiner höchsten Entwicklungsstufe (vgl. Phänomenologie des Geistes) als absolutes Wissen. Symbolische L., s. d. — Et. Mill.: System d. ded. u. ind. L.², 1884 ff. (deutsch von Gomperz); Chr. Sigwart: L.⁴, 1911; W. Wundt: L.³, 1906 ff.; B. Erdmann: L. I², 1907; R. J. Grau: Grundriß d. L., 1918; Harms: Gesch. d. L., 1880; C. Prantl: Gesch. d. L., 1855 ff.

logisch (gr. logikós) zur *Logik gehörig, folgerichtig

Logismus (gr. logismós Berechnung, Schluß) 1. (log.) *Schluß, 2. rein *logischer Standpunkt, die Annahme einer log. *Weltordnung

Logos (gr. lógos) Wort, Gedanke, *Begriff, *Vernunft, Weltprinzip. Der L. hat bei Heraclit die Bedeutung von *Weltvernunft, Weltges., das nach Maß und Zahl verfährt; er ist die log. *Weltordnung als Rhythmus des Geschehens, die durch das Weltall verteilte, überall gleichartig bewegende *Kraft. Jeder einzelne hat so viel Wissen, wie in ihm vom L. enthalten ist. Daher ist das Wissen allen gemein, es ist die feste Ordnung und das Ges. Auch Democrit versteht unter L. die *Notwendigkeit im *mechanischen Naturgeschehen. Die L.lehre Heraclits wurde Mittelpunkt der *stoischen *Metaphysik und *Physik. Bei den *Stoikern ist der L. die Weltvernunft, die schaffende Weltkraft, die Gottheit; er ist das Lebenspr. und entfaltet sich in den verschiedenen Erscheinungen zu den verschiedensten, den besondern „Logoi“. Wie schon bei Heraclit hat auch bei den Stoikern der L. *normativen Charakter: Naturges. und Pflichtges. stecken beide im Begr. des L. Deshalb ist der L. auch gleichbedeutend mit Schicksal. Und weil die *Einzelseele ein Teil (Ausfluß) der Weltvernunft (L.) ist, ist diese das Pflichtges. für jene. Bei Philon von Alexandria wird der L. zum Inbegr. der göttlichen Kräfte, die teils Engel oder wirksame Kräfte, teils Gedanken oder urbildliche *Ideen sind. Diesen L. bezeichnet Philon auch als den erstgeborenen Sohn *Gottes, den zweiten, erkennbaren Gott, durch den Gott die Welt gebildet hat und der der Vermittler zwischen Gott und den Menschen ist. Im Anklang hieran wird dann im Christentum der L. persönlich, als das in Christus fleischgewordene Wort Gottes, das von Ewigkeit her bei ihm war, als Gottes Sohn aufgefaßt. — N. Wall: Der L., 1896 ff.

Lokalisation (frz. localisation, von

localis, locus Stelle, Ort) der *Empfindungen: Verlegung derselben an eine bestimmte Stelle unseres Leibes. Vgl. Projektion

Localzeichen (*Localisation) heißt seit Locke die von der gereizten Stelle abhängige, eigentümliche Färbung der *Empfindung des Tasts- und Gesichtsinnes. Deshalb ermöglichen die L. die Lokalisation. — A. Ackerknecht: Die Theorie der L., 1904

Loġāyatam s. Cārṇākālehre

Longinus aus Athen, 213—273, *Neuplatoniker

Locke, Hermann, * 1817 in Baunzen, studierte Medizin und Phil. in Leipzig, wurde dort 1842 Prof. der Phil., 1844—81 Prof. der Phil. in Göttingen, 1881 in Berlin, wo er bald † 1881. Er ist beeinflusst, außer von Spinoza, Leibniz, von Kant, Fichte, Hegel, Herbart u. a.

Nach L. kann die Phil. (*Metaphysik) unmöglich die Aufgabe haben, die *Wirklichkeit aus *Begriffen zu konstruieren, wie es die *absolute Phil. versuchte, sondern sie hat die allein mögliche Aufgabe, die gegebene, vorgefundene Wirklichkeit (*Realismus) in ihrem inneren Zusammenhang zu erfassen. Dazu genügt der *Mechanismus des Wirkens nicht. Es kommt darauf an zu verstehen, worauf er hinzielt, und den Wert zu kennen, der durch die Welt verwirklicht werden soll. Für die Natw. hat die *mechanistische Auffassung ihre volle Berechtigung zur Erklärung der Naturvorgänge, auch der Lebensvorgänge (Ablehnung einer *Lebenskraft). Für die Met. ist jedoch diese Auffassung unterzuordnen. *Sein ist nichts anderes als: in Beziehungen stehen. Allein mit Rücksicht hierauf können wir Dingen ein Sein zuschreiben unabhängig von ihrem zufälligen Wahrgenommenwerden. Das Ding kann nur als *Einheit in der

Vielfheit gedacht werden. Einheit ist die Regel oder das Ges., wonach die einzelnen Bestandteile oder Eigenschaften bei ihrer Veränderung und in ihrer gegenseitigen Beziehung sich richten müssen. Die *realen Beziehungen, vermöge deren den Dingen ein Sein zugeschrieben wird, sind solche der *Wechselwirkung. Diese besteht nicht in einem Übergehen der *Wirkung von einem Dinge zum anderen, sondern darin, daß jedes Ding oder Wesen auf eine Anregung in gesetzmäßiger, seiner Natur entsprechenden Weise reagiert. Verständlich werden die gesetzmäßigen Beziehungen der Wechselwirkung erst durch die Annahme einer unbedingten, einheitlichen, alle Wesen als seine *Modifikationen umfassenden und verbindenden *Substanz, einer *absoluten Weltseinheit, welche eben als „Einheit“ die Wirkungen der Einzelwesen aufeinander vermittelt. Wie das geschieht, können wir nicht wissen. Da uns die *Erfahrung nur in unserer Seele (Geist) eine bleibende Einheit vorführt, müssen wir alle als Einheiten anerkannten Dinge nach *Analogie unseres Inneren als Seelen oder Geister auffassen (*Spiritualismus). Das Absolute, der einheitliche Weltgrund wird danach höchste, alles umfassende geistige Einheit. Sie ist der höchste Wert, die persönliche Gottheit. Wir verstehen so das Weltgeschehen als Verwirklichung des Guten, als Mittel göttlicher Absichten und *Zwecke (*teleologischer *Idealismus). Unter den Begr. der Wechselwirkung fällt auch die Erf. Sie ist kein Abbilden der *Objekte, sondern durch das *Absolute vermitteltes gesetzmäßiges Entsprechen von *Bewußtseinsinhalten und davon verschiedenen Gegenständen.

In der *Psychologie vtr. L. die *Substantialitätstheorie. Die

***Ethik** gründet er auf das *Gefühl. Über Wert und Unwert entscheidet das Gewissen, aus dem Willen die verpflichtende Kraft schöpft. Gott ist das sittliche *Ideal und Leiter der gesch. Entwicklung. — Schriften: Medizinische Psych.², 1896; Mikrokosmos⁵, 1896 ff., 3 Bde.; System d. Phil., I. Log.², 1881, II. Met.², 1884; u. a. — E. von Hartmann: L. S. Phil., 1888; R. Faldenberg: S. L., 1901; M. Wentscher: L., Bd. I, 1913

Lutrez (Titus Lucretius Carus), römischer Ritter, lebte 97—55 v. Chr. Er trägt in seinem in sechs Büchern abgefaßten Lehrgedicht: „Über die Natur der Dinge“ (De rerum natura) begeistert die Phil. Epikurs vor, durch die er aufklären will gegenüber dem Aberglauben, der Furcht vor den Göttern und vor dem Tode.

Der Glaube an die Götter entstammt Traumercheinungen und der Unkenntnis der natürlichen Ursachen des Geschehens. Die Phil. zeigt, daß die Götter nicht in den Weltenlauf eingreifen, und daß der Mensch sich nicht vor ihnen und den Schrecknissen eines Jenseits zu fürchten braucht, da die Seele mit dem Leibe vergeht. Alles, was geschieht, hat eine natürliche *Ursache. Aus nichts wird nichts, absolut Neues entsteht nicht in der Welt und nichts wird zu nichts. Alle Veränderung beruht auf Verbindung und Trennung der *Atome, auf deren Bewegung in dem unendlichen leeren *Raume. In diesem gibt es unzählige Welten von gewaltiger Dauer und Größe, die doch wieder vergehen. L. gibt eine Entstehungsgesch. der Welt und Entwicklungsgesch. der lebenden Wesen, besonders des Menschen, vom Urzustande bis zur Kultur und der sozialen Ordnung. Echte Frömmigkeit besteht nicht im Kultus, sondern darin, daß man alles mit beruhigtem Geiste zu betrachten vermag. —

Schrift: Das Lehrgedicht: „Über d. Natur der Dinge“ (De rerum natura), deutsch von Knebel in Recl.

Lullische Kunst oder ars magna (große Kunst) heißt der von Raymundus Lullus angestellte Versuch einer *mechanischen Vorrichtung für die Kombination der Grundbegr., wodurch das *System aller möglichen Erf. zu gewinnen sein sollte. Die damals viel bewunderte L. R. erstreckt ihre gesch. Wirkung bis auf Bruno und Leibniz

Lullus, Raymundus, 1235—1315, bekannt durch seine „große Kunst“, s. L. sche Kunst

lumen naturale (It.) — *natürliches Licht

Lust ist ein Ausdruck für die *Gefühle, die den befriedigten Bewußtseinszustand kennzeichnen. Lustlehre s. Hedonismus

M bezeichnet in der *Logik den *Mittelbegriff eines *Schlusses

Mach, Ernst, * 1838 in Turas, war erst Prof. der Physik in Prag, von 1895—1902 Prof. der Phil. in Wien, † 1916. Er ist besonders von Hume, dann auch von Berkeley, Mill, Comte, Avenarius u. a. beeinflusst. Er will keine „Machsche Phil.“, sondern eine „natw. *Methodenlehre und *Erkenntnispsychologie“ aufstellen. M. vtr. den *Psychologismus, *sensualistischen *Empirismus und *Positivismus, der *Metaphysik ablehnt und dem *Empirio-kritizismus verwandt ist. Unter Wissl. versteht M. die „Nachbildung der Tatsachen in Gedanken“. Tatsachen sind *Bewußtseinsinhalte, *Empfindungskomplexe; Nachbildung ist *Beschreibung des Zusammenhangs dieser Komplexe unter dem Gesichtspunkte der *Dynamie des Denkens. Dabei müssen die Gedanken sowohl den Tatsachen als auch einander angepaßt werden. Den Ggl. von *Physischem und *Psychischem, Auße-

rem und Innerem, *Objekt und *Vorstellung, von Welt und Ich gibt es nicht, beide bilden eine zusammenhängende Empfindungsmasse. Nicht Körper bewirken Empfindungen, sondern *relativ beständige Zusammenhänge von Empfindungen bilden die Körper. So ist auch das Ich nur ein stärker zusammenhängender Empfindungskomplex von relativer Beständigkeit. Alle *Begriffe, *Gesetze, *Theorien, *Hypothesen entspringen nur aus dem *Prinzip der Denkökonomie; nicht weil sie wahr sind, bilden wir sie, sondern weil sie *biologisch nützlich sind, unserer Lebenserhaltung infolge Naturbeherrschung dienen. — Schriften: Die Mechanik in ihrer Entwicklung^o, 1908; Populärwiss. Vorlesungen¹, 1910; Die Analyse d. Empfindungen^o, 1919; Erf. u. Irrtum², 1906. — Hell, M.s Phil., 1907

Machiavelli, M., 1469—1527, *Staatsphilosoph

Mäeutik (gr. maieutiké, maiéúo entbinde) Hebammenkunst, nannte Sokrates, der Sohn der Hebamme Phainarete, sein Verfahren, durch Fragen aus anderen das Wissen herauszuholen

Magie (gr. mageia, mageúo bezubere) Zauberkunst, die vermeintliche Kunst, die geheimen Naturkräfte und Geister sich dienstbar zu machen. In der Phil. der *Renaissance spielt die M. eine Rolle z. B. bei Agrippa von Nettesheim, Paracelsus; sie geht wie die *Astrologie dieser Zeit auf *neuplatonische Einflüsse zurück. — A. Lehmann: Aberglaube u. Zauberei von d. ält. Zeiten an bis in d. Geg.² 1908; L. Staudenmaier: Die M. als experimentelle Natw., 1912

Maimon, S., 1754—1800, von Kant beeinflusst

Maimonides, Moses ben Maimon, 1135—1204, Hauptvtr. der *jüdischen Phil. des Mitt.

Maine de Biran, Fr. P. G., 1766—1824; vtr. *voluntaristischen *Spiritualismus

Mainländer, Ph., 1841—1876, vtr. *Pessimismus, *Voluntarismus (Schopenhauer)

Maistre, J. M. de, 1753—1821, vtr. *Traditionalismus

Matrokosmos (gr. makrós groß u. *kosmos) die große Welt, die *Natur, das Weltall. Gg.: *Mikrokosmos

Malebranche, Nicolas, * 1638 in Paris, Mitglied des Oratoriums Jesu in Paris, hier † 1715. Er ist beeinflusst von den *Neuplatonikern, Augustin, Descartes, dem *Okkasionalismus. Seine zur *Mythik neigende Phil. ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, subjektiven *Idealismus, *Okkasionismus, *Panentheismus. Im Sinne des Okkasionismus lehrt auch M., daß Geist und Körper wegen ihrer völligen Verschiedenartigkeit nicht aufeinander einwirken können, sondern daß Gott es durch unänderliche Naturges. ein für allemal so geordnet hat, daß bei Gelegenheit bestimmter seelischer Vorgänge bestimmte körperliche Vorgänge erfolgen und umgekehrt. Gott ist es auch, der die Bewegungen und Vorgänge in der Natur bewirkt, denn Körper haben nur die Fähigkeit, bewegt zu werden. Wegen der völligen Verschiedenartigkeit von Geist und Körper ist eine unmittelbare Erkenntnis der letzteren nicht denkbar, auch kann der Geist die *Vorstellungen der Dinge nicht aus sich erzeugen. Die Erf. der Dinge ist uns nur durch Gott möglich. Wir erkennen nicht die Körper selbst, sondern ihre *Ideen in Gott. Diese Ideen sind die ewigen Urbilder der Dinge, nach denen Gott die wirkliche Körperwelt geschaffen hat. Sie sind in Gott und werden von den Geistern, die auch in Gott wohnen, geschaut. Gott ist der Ort der Geister, wie der Raum

- der Ort der Körper ist. Die wahre Erk. der Dinge besteht daher darin, „daß wir alle Dinge in Gott schauen“. Infolge der Verbindung von Seele und Leib sind Irrtum und Sünde möglich. Irrtum entsteht durch Erübung der Ideen mit *sinnlichen Bildern, Sünde durch Mischung der rein geistigen Neigungen mit sinnlichen Leidenschaften. Am Irrtum wie an der Sünde ist der Wille schuld, indem er den sinnlichen Bildern bzw. Leidenschaften zustimmt. — Hauptschrift: Von der Erforschung der Wahrheit (*De la recherche de la vérité*), 1675, deutsch 1776 ff. — M. Kovar: Die Phil. des M. M., 1893
- Mandeville**, B. de, 1670—1733, vtr. *Egoismus, *Pessimismus
- Mani**, etwa 214—278, persischer *Magier, Begründer d. *Manichäismus
- Manichäismus** ist der von dem Perser Mani oder Manes begründete religiöse *Dualismus, nach dem sich zwei ewige Reiche: das Reich Gottes als das des Guten, des Lichtes, des Friedens und das Reich des Satans als das des Bösen, der Finsternis, des Streites gegenüberstehen. Durch Mischung aus guten und bösen Elementen entsteht die Welt, im Menschen der Kampf einer guten und einer bösen Seele. Von einer Erlösung wird die Scheidung beider Reiche wieder erhofft. Beeinflußt vom M. ist Augustin in seiner Auffassung vom Verlauf der Weltgesch.
- Manifestation** (*manifestatio*, *manifestare*) Offenbarung, Sichtbarmachung
- Marburger *Schule** nennt man die von H. Cohen (s. B. Prf. in Marburg) ausgegangene Richtung unter mehreren *Neuantianern, die den *methodischen *Kritizismus (= meth. *Idealismus) durchgebildet hat. Die M. Sch. faßt die *Transzendentalphilosophie Kants meth., *rationalistisch auf. Außer Cohen gehören zur M. Sch. z. B. Ratorp, M. Stammler, E. Cassirer, A. Görland, A. Buchenau, W. Kinkel, R. Vorländer, R. Hartmann
- Mart Aurel** (Marcus Aurelius Antoninus), 121—180, römischer Kaiser, *Stoiker und als solcher wesentlich von Epiktet beeinflußt. Seine Schrift: „Selbstbetrachtungen“ ist verdeutscht von Wittstock (1879) bei Recl., von D. Kiefer (1906)
- Martinat**, G., * 1859, Anhänger Meinungs
- Martineau**, J., 1805—1900, engl. Philosoph, vtr. krit. *Realismus, *Dualismus, *Dynamismus, *Theismus, *Indeterminismus
- Marg**, R., 1818—1883, Begründer d. „wij.“ Soz., von Hegel u. Feuerbach beeinflußt, vtr. „*materialistische“ Geschichtsauffassung
- Masse**, Beharrungswiderstand der Körper gegen Bewegung
- material** (*materialis* zum Stoff gehörend) inhaltlich, sachlich. Vgl.: *formal
- Materialismus** (frz. *matérialisme*, von *materialis, *Materie) derjenige Standpunkt in der *Metaphysik, der das Körperliche, den Stoff, die *Materie, als das *Seiende, als das *Wesen aller Dinge ansieht. Die Lebenserscheinungen erklärt der M. *mechanisch; die seelischen Erscheinungen erklärt er als *physische Vorgänge (äquativer M.), oder als Eigenschaften des Stoffes (*attributiver M.), oder als Wirkungen des Stoffes (*kausaler M.). Vgl.: *Spiritualismus, *Dualismus, *Idealismus (*Monismus). Vtr. des M. heißen Materialisten. Die alten *ionischen Naturphilosophen, z. B. Thales, Anaximenes, waren nicht sowohl Materialisten, als vielmehr *Phylozoisten, da sie den Stoff (Wasser, Luft), der als

Weltpr. gelten sollte, befeelt dachten. Der Begründer des eigentlichen M. und sein erster *Systematiker ist Demokrit mit seiner Lehre, alle Dinge seien ihrem wahren Wesen nach nichts als Verbindungen von *Atomen, auch die Seele des Menschen, die aus den feinsten, glatten, runden, beweglichsten Atomen bestehe. Nachdem dieser M. durch Platos *Idealismus eine Zeitlang verdrängt war, fand die Lehre Demokrits Aufnahme und Verbreitung durch Epikur, dessen Lehre wieder durch Lukrez. Auch die *Stoiker waren Materialisten. Erneuert wurde dann Epikurs Lehre durch Gassendi. Zur Blüte gelangte der M. im 18. Jahrh. in Frankreich besonders durch Lamettrie mit seiner Schrift: „Der Mensch eine Maschine“ (L'homme machine) und durch Holbach mit seinem Werke: „System der Natur“ (Système de la nature), der jogen. Bibel des M. In Deutschland kam der M. zur Blüte um die Mitte des 19. Jahrh. besonders durch Vogt, Moleschott, Büchner, als Rückschlag gegen die *idealistischen *Spekulationen Hegels und Schellings.

Der M. hat meistens zum *Atheismus und *Hedonismus geführt. Es braucht dies aber nicht notwendig der Fall zu sein, sofern eben der M., wie z. B. schon bei seinem Begründer Demokrit, rein *theoretisch als Gesichtspunkt der natw. Forschung genommen wird. Die einzige *Erkenntnistheorie, die der M. gebrauchen kann, ist der *Sensualismus. Umgekehrt braucht aber letzterer nicht zum M. zu führen; vgl. z. B. Berkeley.

Materialistisch: auf M. fußend, alles stofflich auffassend, durch Stoff und stoffliche Vorgänge erklärend. — F. A. Lange: Gesch. d. M.^o, 1908, auch bei Recl.; H. Schwarz: Der moderne M., 1904; B. Apel: Die Überwindung des M., 1909

Materie (materia Stoff) 1. allgemein und erkenntnistheoretisch ist M. der ungeformte Stoff, Inhalt, alles, was *Objekt einer *Formung sein kann. Vgl.: *Form. Stoff und Form sind *Korrelate; 2. metaphysisch ist M. der Wirklichkeitsgehalt der Körper. Während der *Dualismus Körper (M.) und Geist als getrennte Wirklichkeitsbereiche ansieht, erklärt der *Materialismus die M. als das allein *Seiende. Vgl.: *Geist. Unter der „plat. Materie“ ist der leere *Raum zu verstehen; auch Plotin sieht im leeren Raum die M. Im Vgl. hierzu faßt Aristoteles die M., den Stoff, körperlich auf, als die Möglichkeit zur Verwirklichung des Wesens durch die *Form; 3. naturwissenschaftlich ist M. die beharrliche *Substanz der Körper, der Träger der *Erscheinungen. Bezüglich verschiedener Auffassungen von M. vgl. Phlogozismus, dynamische Weltanschauung, energetische Weltanschauung. — J. Schulz: Die Bilder von d. M., 1905; Le Bon: Die Entwicklung d. M., 1909; E. König: Die M., 1911; Evedberg: Die M., 1914; J. Thomson: Elektrizität u. M.², 1909; G. Mie: Das Wesen der M.⁴, 1919; F. Auerbach: Das Wesen der M., 1918

materiell (frz. matériel, von *materialis) stofflich, körperlich. Vgl.: *ideell
Maxime (maxima höchste, nämlich regula Richtschnur) persönlicher (*subjektiver) Grundsatz des Handelns, im Vgl. zum allgemein verpflichtenden (*objektiven) *Gesetz (Sittengesetz, *Imperativ). Diese *ethische Bedeutung hat der Ausdruck erst im Frz. (La Rochefoucauld) erhalten, während er anfangs (Boëthius) *logische Bedeutung hatte

Maya heißt in dem *indischen *Vedanta-System die (ursprünglich als Göttin vorgestellte) Ursache des *Scheines und der Illusion, durch welche

die wahre *Wirklichkeit, das eine *Seiende, das *Brähman, verhüllt und uns eine Vielheit von *Individuen in der Sinnenwelt vorgetäuscht wird
Maier, J. N., 1814—1878, entdeckte das Ges. von d. Erhaltung der Kraft (*Energie)

Mechanik (gr. *mēchanikḗ*, *mēchanikḗ* erfinne, bewirke) derjenige Teil der Physik, der es mit der Lehre vom Gleichgewicht der *Kräfte (*Statik, besser *Dynamik genannt) und der Lehre von den durch die Kräfte bewirkten Bewegungsvorgängen (*Dynamik, besser *Kinetik genannt) zu tun hat. Der Begründer der wiss. M. ist Galilei. — E. Mach: Die M. in ihrer Entwicklung⁶, 1908

mechanisch (gr. *mēchanikós*, *Mechanik) 1. zur Mechanik gehörig, den Lehren der Mechanik entsprechend durch Bewegung, durch Druck und Stoß hervorgebracht; 2. allein durch *physische *Ursachen bewirkt im Ggf. zu *psychisch, *teleologisch, *vitalistisch. M. Naturauffassung s. Mechanismus

Mechanismus (gr. *mēchanḗ* Maschine, Wirkungsweise) 1. allgemein: innere Einrichtung einer Maschine, oder auch etwas, das wie eine Maschine eingerichtet ist, eine Vorrichtung, durch deren Vermittelung eine *Kraft auf einen Körper wirkt; 2. metaphysisch: die Ansicht, daß alles Geschehen rein *mechanisch, d. h. durch *Kausalität (durch *Ursache und *Wirkung) und nicht durch *Finalität zu erklären sei. Eine solche mechanische Naturauffassung vertraten z. B. Leukipp, Demokrit, Epikur, Galilei, Hobbes, Descartes, Newton, Spinoza, ferner die *Materialisten. Die mechanische Naturauffassung in der neueren Phil. hat ihren Ursprung in der Durchdringung der aufblühenden Natw. mit strengen math. *Methoden; sie ist zunächst keineswegs religionsfeindlich. Gegen Ende des 17. Jahrh.

ist sie herrschend geworden. Sie fußt auf zwei Voraussetzungen: I. der Annahme einer konstanten, mit unveränderlichen Eigenschaften begabten und an Menge unveränderlichen *Materie, II. der Annahme, daß alle Naturerscheinungen auf Bewegungen dieser Materie in ihren verschiedenen Teilen beruhen. Ggf.: *Teleologie, s. a. Finalität. — P. Duhem: Ziel u. Struktur d. physikal. Theorien, 1908; W. Kern: Weltanschauung u. Weltkr., 1911

mechanistisch (*Mechanismus) im Sinne des *Mechanismus

Medicus, Fr., *1876, vtr. transzendentalen *Idealismus

Megariker heißen die Anhänger des Euklid von Megara, eines Schülers von Sokrates. Er lehrte, es gäbe nur ein unveränderliches *Seiendes, das sei das Gute, wenn es auch von den Menschen verschieden benannt sei. Seine Schüler pflegten mehr die Kunst des Wortstreites, werden deshalb auch *Eristiker genannt. Berühmt waren die *Jangschlüsse des Eubulides und Alexinos

Meier, G. Fr., 1718—1777, *Aufklärer, von Wolff u. Locke beeinflusst

Meinong, A., *1853, Vtr. der *Gegenstandstheorie, *Axiologie

Melanchthon, Ph., 1497—1560, *Aristoteliker, *Nominalist

Melissus aus Samos, um 440 v. Chr., *Eleat

Mendelssohn, M., 1729—1786, *Aufklärer

Merkmal ist das, woran man ein Ding, einen Zustand oder Vorgang wiedererkennt, das, wodurch sich ein *Denkobjekt von einem anderen unterscheidet, *Element des *Begriffes; es ist das Erfordernis für die Möglichkeit eines Begr. Die Merkmale eines Begr. sind also diejenigen Bestimmungsstücke, die ein Objekt besitzen muß, damit der betreffende Begr.

auf das Objekt angewandt werden kann. Die Unterscheidung *positiver und *negativer M. gründet sich darauf, daß oft schon das bloße Fehlen eines M. die Unterscheidung eines Objektes von einem anderen deutlich macht. Beispiele hierfür bietet z. B. die Systematik in der Zoologie und Botanik. Die Unterscheidung wesentlicher und unwesentlicher M. eines Objektes richtet sich danach, für welchen Begr. wir das Objekt als Exemplar ansehen. Betrachte ich z. B. das Quadrat als Exemplar des Begr. „regelmäßiges Vieleck“, so sind die M. „Gleichseitigkeit“ und „Gleichwinkligkeit“ wesentliche M. Betrachte ich das Quadrat als Exemplar des Begr. „Parallelogramm“, so ist die „Parallelität der Gegenseiten“ wesentliches M. Vgl. a. konstitutiv, konjektiv

Merkmale, M., 1588—1648, Anhänger Descartes'

Meijer, M., * 1867, vtr. *Kritizismus, kritischen *Realismus, ethischen *Formalismus

Metapher (gr. metaphorá, metapheró übertrage) Übertragung, bildlicher Ausdruck. Metaphorisch: bildlich

Metaphysik (gr. *meta* hinter, nach u. gr. *physiká* s.ich mit Physik beschäftigende Schriften) Lehre von den *Prinzipien des *Seins und Geschehens, Lehre vom wahren *Sein und den letzten Gründen der Dinge, *Weltanschauung; insofern sie über die *Erfahrung hinausgeht, ist sie auch die Lehre vom Überfönnlichen (*Transzendenten). Aristoteles hatte die Wiss. vom Seienden als „erste Philosophie“, als „Wiss. der ersten Gründe und Ursachen“ bezeichnet. Da sie aber von Andronikos von Rhodus, dem Ordner der arist. Schriften, hinter (gr. *meta*) die Bücher der Physik (gr. *physiká*) gestellt wurde, erhielt sie den Namen: M. Die

Grundfragen der M. und die diesbezüglichen Standpunkte lassen sich im großen und ganzen folgendermaßen ordnen (nach Künle):

A. Allgemeine Prinzipienfragen.

I. Auf die Frage nach der Zahl der Pr. antworten

1. *Singularismus,
2. *Pluralismus.

II. Auf die Frage nach der Beschaffenheit der Pr. antworten

1. in betreff des Seins (*ontologisches Problem)
 - a) *Materialismus,
 - b) *Spiritualismus,
 - c) *Dualismus,
 - d) *Monismus (*Parallellismuslehre; *Identitätslehre);

2. in betreff des Geschehens

- a) *Mechanismus,
- b) *Teleologie.

III. Auf die Frage nach dem Werte der Welt, des Daseins und Geschehens antworten

1. *Pessimismus,
2. *Optimismus.

B. Besondere Fragen.

IV. Auf die Frage nach dem Begriff des höchsten Wesens (Gottes) antworten

1. *Polytheismus,
2. *Monotheismus,
 - a) *Deismus,
 - b) *Theismus,
 - c) *Pantheismus,
 - d) *Panentheismus,
3. *Atheismus.

V. Auf die Frage nach der Willensfreiheit antworten

1. *Indeterminismus,
2. *Determinismus.

VI. Auf die Frage nach der *Seete antworten

1. in betreff ihres Wesens
 - a) *Substantialitätslehre,
 - b) *Aktualitätslehre;
2. in betreff ihrer Grundeigenschaften oder -fähigkeiten

- a) *Intellektualismus,
b) *Voluntarismus.

Wolff gliederte die *theoretische Phil., die Met., in *Ontologie als allgemeine Lehre vom Seienden und in *rationale *Psychologie, rat. *Kosmologie, rat. *Theologie als Vernunftwiss. von Seele, Welt, Gott. Kant bezeichnete alle reine, *apriorische *Erkenntnis mit M., zu der somit auch die „*synthetischen Sätze *a priori“, die „*Grundsätze des reinen Verstandes“, also die „reine Natw.“ gehören. Doch geben diese Sätze, da sie nur *formale Sätze sind, für sich noch keine Erk. der *Wirklichkeit, sondern erst bei Anwendung auf Empfindungen. Da die Sätze Erfahrungserk. erst ermöglichen, bleiben sie immerhalb der Erfahrung und liefern deshalb eine *immanente, wiss. M. Die *transzendente M., die ein weit über alle Erfahrung hinausgehendes Wissen aus reiner Vernunft zu gewinnen strebt, lehnt Kant als eine unmögliche Wiss. ab. Viele *Kantianer, ferner die *Positivisten und *Agnostiker verwerfen ebenfalls die M.

Als *induktive M. oder auch „*kritische“ M. bezeichnet man in neuester Zeit eine M., die nicht unabhängig von der Erfahrung, sondern im engsten Anschluß an die Einzelwiss., deren Ergebnisse zusammenfassend und nötigenfalls ergänzend, zu einer umfassenden *Weltanschauung zu gelangen sucht. So z. B. bei Fechner, Loße, v. Hartmann, Wundt, Buxse, Külpe u. a. — E. v. Hartmann: Gesch. d. M., 2 Bde., 1899 ff.; G. Heymans: Einführg. in d. M., 1911; P. Deussen: Elemente d. M., 1919; S. Bergson: Einführg. in d. M., 1909. Vgl. a. unter den einzelnen Richtungen

metaphysisch (*Metaphysik) zur Met. gehörig, über die *Erfahrung hinausgehend

Metempsychose (gr. metempsychōsis,

metempsychōō umbeseelen) *Seelenwanderung

Methode (gr. métodos Nachgehen, Lehrgang) planmäßiges Verfahren der wiss. Forschung oder des Handelns. Ohne M. keine Wiss., kein Erfolg. Fortschritte in der Wiss. haben oft ihren Grund in neuen M., neuen Erkenntniswegen. *Induktive M. s. Induktion, deduktive M. s. Deduktion. Methodenchre ist der Teil der *Logik, der von den Mitteln und Wegen handelt, die zu wiss. *Erkenntnis führen; sie untersucht die allgemeinen Erkenntnisweisen, durch welche die Wiss. ihren Ergebnissen log. Berechtigung verleihen. — R. Herberg: Studien zum M. problem u. zu seiner Gesch., 1910; vgl. a. Lehrbücher der *Logik

methodisch (gr. methodikós *Methode) planmäßig, in bezug auf die Meth.

Methodologie (*Methode u. gr. logia, lógos Lehre) *Methodenchre, Entwicklung der Vorschriften für die planmäßige wiss. Forschung mit Rücksicht auf die verschiedenen Erkenntniszwecke. S. a. Methodenlehre. **Methodologisch**: auf die Methodenlehre bezüglich

Metrodor von Chios, 5. Jahrh. v. Chr., Schüler Demokrits

Metrodor von Lampasakus, um 290 v. Chr., *Epikureer

Meyer, J. B., 1829—1897, von Kant und Fries beeinflusst

Michelet, A. L., 1801—1893, *Sege-lianer

Mikrokosmos (gr. mikrós klein u. *kosmos) die kleine Welt, der Mensch als Welt im Kleinen, als Spiegel des Weltalls. Ggl.: *Makrokosmos. Das Begriffspaar: Makrokosmos—M. ist der Auffassung vom Wesen des Menschen als dem Zubegt. der im Weltall herrschenden Gewalten, als Kraftauszug (Quintessenz) aus der Welt entsprungen. Damit verbunden findet sich dann auch der *erkenntnis-

theoretische Gedanke, daß der Mensch insofern in demselben Zustande sei, die Welt zu erkennen. Die Analogie zwischen beiden Begr. findet sich schon z. B. bei Aristoteles, den Stoikern, dann bei Bruno, besonders bei Paracelsus, bei Böhme u. a.

milesische *Schule im 6. Jahrh. v. Chr., deren aus Milet stammende Hauptvtr. Thales, Anaximander und Anaximenes sind, beschäftigte sich mit der Frage nach dem Urtum der Dinge, dem einheitlichen Weltstoffe. Vgl. Thales usw.

Mil. J., 1773—1836, Assoziationspsychologe

Mil. John Stuart, * 1806 in London, 1823 Sekretär, lebte nach seiner Pensionierung als Privatmann, 1866—68 Parlamentsmitglied, † 1873 in Wvignon. Beeinflußt von Bacon, Berkeley, Hume, seinem Vater J. Mill u. a., vtr. er in der Erkenntnistheorie den Empirismus, Psychologismus, ideal. Positivismus, Assoziationsismus.

Wirklich gegeben sind uns nur die augenblicklichen Wahrnehmungen. Äußere Gegenstände sind nur permanente Wahrnehmungsmöglichkeiten. Ebenso ist das beständige Ich nur die „permanente Möglichkeit von Gefühlen“. Einzige Erkenntnisquelle ist die Erfahrung, zu der wir durch Induktion gelangen. Diese hat zur Voraussetzung die Gleichförmigkeit der Natur. Hierauf beruht auch das einzige univiale Gef. der Kausalität. M.s bedeutendste Leistung ist seine ind. Log., der ersten über Aristoteles hinausgehenden Neugestaltung der Logik, in der er eine Theorie der experimentellen Forschung und deren vier Hauptmeth. bringt.

In der Ethik vtr. M. den Utilitarismus, bei dem er von Bentham und seinem Vater ausgeht. Er nimmt egoistische und altruistische Regun-

gen als gleich natürlich an und betont den qualitativen Unterschied der Lustarten, wobei er die Lust geistiger und soz. Betätigung hoch über rein sinnliche Genüsse stellt. — Schriften: System d. ded. u. ind. Logik (1843), 1875, deutsch von Schiel, 1877; Pr. d. politischen Ökonomie (1848), 1871; Über Freiheit, 1859, deutsch in Recl., 1896; Utilitarismus, 1863; Über Rel., 1874, deutsch 1875; u. a. Werke deutsch von Gomperz u. a., 12 Bde., 1869ff. — S. Saenger: J. St. M., 1901

Mimāṅsā ist ein indisches pantheistisches System. Vgl. indische Phil.

Minucius Felix, etwa 160—200, Apologet

Mittelbegriff s. Schluß

Mnemotechnik (gr. mnēmōn, mnēmō Gedächtnis, gr. mimnēskō u. gr. technikē Kunst) oder Mnemonik (gr. mnēmōnikōs) die Kunst, die Leistung des Gedächtnisses durch gewisse Hilfsmittel zu erhöhen. Sie wurde schon im Alt. geübt, zuerst von Simonides (558—468), dann z. B. von den Sophisten, Aristoteles, Cicero, später von Bruno, Leibniz u. a. — E. Neumann: Ökonomie u. Technik d. Gedächtnisses, 1912

Modalität (frz. modalité, von modus Art u. Weise) Art und Weise des Seins, Geschehens, Gedachtwerdens. Insbesondere versteht man unter der M. eines Urteils die Art seiner Gültigkeit. Die Verbindung von Subjekt und Prädikat im Urte. kann nämlich 1. als wirklich bestehend gelten (*assertorisches Urte.): S ist P, 2. als möglich gelten (*problematisches Urte.): S kann P sein, 3. als notwendig gelten (*apodiktisches Urte.): S muß P sein

Moderatus aus Gades, 1. Jahrh. n. Chr., Neupythagoreer

Modifikation (modificatio, modificare abändern, umgestalten) Besonderung, nähere Bestimmung; Abänderung,

Veränderung des Zustandes, der Daseinsweise, der Beschaffenheit

Modus (modus Art u. Weise) Art und Weise (des Seins, Geschehens, Handelns, Denkens). Bei Spinoza und Locke sind die Modi die wechselnden, unselbständigen Beschaffenheiten, Zustände der beharrlichen, selbständigen *Substanz; *M.* also gleichbedeutend mit *Aktistenz

modus ponens und **m. tollens** (It.) = setzende Form und aufhebende Form. Diese beiden Formen gibt es beim gemischten *hypothetischen *Schlusse und beim *disjunktiven Schlusse

Möglichkeit Denkbarkeit, und zwar 1. gemäß den Ges. der *Logik, also im Sinne von Widerspruchlosigkeit (*formale *M.*); 2. gemäß der erfahrbaren Wirklichkeit (*reale *M.*). Kant versteht unter *M.* der *Erfahrung oder „möglicher Erfahrung“ den Inbegr. des Denkbaren am Gegenstande, nicht etwa im *psychologischen Sinne das Den vermögen. — *J. M.* Werwehen: *Phil. des Möglichen*, 1913

Moleschott, *J.*, 1822—1893, vtr. *Materialismus

Monade (gr. monás Einheit, unteilbares Wesen) *Einheit, von den alten Griechen gebraucht sowohl als Grundbegr. der *Zahlenlehre (*Pythagoreer) als auch schon im *metaphysischen Sinne zur Bezeichnung der letzten einfachen *Wesenheiten der Dinge. Dieser Auffassung gemäß lehrte Giordano Bruno, daß alle Dinge aus körperlichen, belebten *M.* bestehen. Der eigentliche Begründer der Monadenlehre (Monadologie) ist Leibniz. Nach ihm sind die *M.*, aus denen die Dinge der Welt bestehen, unkörperliche, einfache, ewige, seelische, vorstellende, strebende, vollkommen selbständige, unter sich verschiedene Kräfteinheiten; sie sind met. Punkte, *pysische *Atome, *Entelechien. Die *M.* bilden gemäß der Klarheit und Deutlichkeit ihrer

Vorstellungen eine lückenlose Stufenreihe

Monadologie (*Monade u. gr. logia, lógos Lehre) Lehre von den *Monaden

Monismus (gr. mónos einzig) *Einheitslehre, Annahme eines einzigen *Prinzips, um eine Mannigfaltigkeit darauf zurückzuführen oder daraus herzuleiten. Hiernach kann es in jedem Gebiete einen *M.* geben. 1. Der *erkenntnistheoretische *M.* ist der Standpunkt des erkenntnistheoretischen *Idealismus (*Konsequentialismus, *Immanenzphilosophie, ideal. *Positivismus, *Empfindungsmonismus, *Empiriokritizismus), der die Gg. von *Realem und *Idealem, *Sein und *Bewußtsein, *Objekt und *Subjekt zu überwinden sucht durch Zurückführung auf Bewußtsein, Erlebnisje, *Empfindungen oder reine *Erfahrung. Vtr. sind z. B. Schuppe, Rehmke, Schubert-Goldern, Kauffmann, Leclair, Ziehen, Venarius, Mach, Feholdt u. a. 2. Der *psychologische *M.* vtr. die Einheit von *Physischem und *Psychischem, sei es im Sinne des *Materialismus, des *Spiritualismus oder der *Identitätslehre. 3. Der *ethische *M.* nimmt als Grundlage des Sittlichen nur ein *Moralprinzip an. 4. Der *logische *M.*, wie ihn z. B. Palagyi vtr., hebt den Unterschied von *apriorischen und *aposteriorischen *Urteilen, ebenso von Form und Inhalt der *Erkenntnis auf, indem er nur ein Erkenntnispr. (unsere Erkenntnis ist stets ein „Erfassen des Ewigen im Vergänglichen“) annimmt. Auch *Nationalismus und *Empirismus in ihrer schärfsten Form gehören hierher. 5. Der *theologische oder rel. *M.* kann *Theismus oder *Pantheismus sein. 6. Der soziale *M.*, wie ihn z. B. Stammler vtr., sucht die *Ursachen und *Wirkungen auf sozialem

Gebiete im einheitlichen Ganzen des menschlichen Gesellschaftslebens zu erfassen. 7. Der naturwissenschaftliche oder physikalische M., wie ihn z. B. Ostwald vtr., ist die *energetische Weltanschauung. 8. Der *metaphysische oder *ontologische, auch „phil.“ M. Ihn meint man im allgemeinen, wenn man in der Phil. von M. redet. Gewöhnlich nennt man M. im Ggf. zum *Dualismus denjenigen met. Standpunkt, der nur ein *Prinzip des Seienden annimmt, sei es die *Materie (*Materialismus), der *Geist (*Spiritualismus) oder ein beides umfassendes *Absolutes (*Identitätsphilosophie). Diese Auffassung geht auf Chr. Wolff zurück, von dem der Ausdruck „Monist“ stammt. Wolff nannte diejenigen Philosophen Monisten, die nur eine Art von *Substanz annehmen. Treffender trennt man, wie z. B. Külpe, den M. vom Materialismus und Spiritualismus wegen der verschiedenen Beschaffenheit des Erklärungspr. als denjenigen met. Standpunkt (= *Parallelistentheorie, *Identitätslehre, *Zweiseitentheorie), demzufolge Körperliches und Geistiges verschiedene, gleichberechtigte Erscheinungsweisen oder Seiten eines und desselben *Wirklichen sind. Der *konkrete oder „*naturalistische“ M. denkt dieses Wirkliche aus den beiden Seiten bestehend; er wird z. B. vtr. von den *Hylozoisten (Thales, Anaximander, Anaximenes), Haedel. Der *abstrakte M. denkt dieses Wirkliche als verschieden von den beiden Erscheinungsweisen. Dabei kann dieses Wirkliche wieder als bestimmbar angesehen werden wie z. B. von Fichte (als *absolutes Ich), Schelling (als absolute *Indifferenz), Hegel (als *Absolutes), Schopenhauer (als *Wille), v. Hartmann (als das *Unbewußte = das aus Wille und Idee zur Einheit zu-

sammengesetzte, Konkrete), oder es gilt als schlechtthin unbekannt wie z. B. bei Spinoza, Spencer, Feuerbach, Höpffding, Jodl, Kiehl u. a. — R. Eisler: Gesch. d. M., 1910; M. Brunner: Entwickl. Wesen u. Ziel des M., 1913; F. Unold: Der M. u. seine Ideale, 1908; Fr. Jodl: Der M. u. die Kulturprobleme d. Geg., 1912, und: Vom wahren u. falschen Ideal, 1914; W. Ostwald: Der M. als Kulturziel, 1912; F. R. Lepsius: Einheit d. Erf. u. Einheit d. Seins, 1912; R. Goldscheid: M. u. Politik, 1912

monistisch (*Monismus) im Sinne des Monismus, nur ein *Prinzip benutzend

Monoththeismus (gr. *mónos* allein, einer u. gr. *theós* Gott) Glaube an nur einen *Gott. Ggf.: *Polytheismus. In der gr. Phil. findet sich der M. zuerst bei Xenophanes, allerdings *pantheistisch, dann bei Plato, aber auch noch in pantheistischer Form. Begrifflich gefaßt und wiß. begründet ist der M., und zwar in rein *theistischer Form als M. des Geistes von Aristoteles. — G. Wobbermin: Monismus u. M., 1911

Montaigne, M. de, 1533—1592, frz. *Skeptiker

Montesquieu, Ch. de Sécondant, 1689—1755, frz. *Aufklärer

Moral (*moralis* sittlich, *mores*, *mos* Sitte) Sittlichkeit, auch Sittenlehre; sie handelt in letzterem Sinne von der Aufstellung und Begründung sittlicher Vorschriften

Moralbeweis f. Gottesbeweis

moralisch (*Moral) sittlich, auf die Sittenlehre bezüglich. Eine m. Handlung ist eine Handlung aus sittlicher Gesinnung, aus Pflichtgefühl. Ggf.: *legal. Moralist: Sittenlehrer

Moralismus (*Moral) 1. allgemein: die Anerkennung eines Sittenges. Ggf.: *Immoralismus, 2. im beson-

- berem: die Ansicht, daß die Sittlichkeit der höchste Wert, die Hauptaufgabe des Menschen und der Endzweck der Welt sei, Anerkennung des *Primats der *praktischen Vernunft. So z. B. bei Kant und Fichte. Vgl.: *Intellektualismus, *Ästhetizismus, *Hedonismus
- Moralität** (frz. moralité, *Moral) Sittlichkeit, Übereinstimmung des Willens mit dem Sittenges., Sittlichkeit aus der Gesinnung, das Gute tun zu wollen. Vgl.: *Legalität
- Moralphilosophie** = *Ethik. Cicero übersezte die arist. Bildung „ethisch“ (gr. *ēthikós*) mit *moralis*, Seneca bezeichnete „Ethik“ mit *philosophia moralis*
- moral sense** (engl.) *moralischer Sinn, angeborenes Sittlichkeitsgefühl, moralischer *Instinkt, moralisches Unterscheidungsvermögen. Shaftesbury ist der Begründer der Lehre vom m. s.
- Moraltheologie** = *Ethiktheologie
- Morc**, S., 1614—1687, Vtr. der *Cambridger Schule
- Morus**, Th., 1480—1535, *Utopist
- Motiv** (frz. motif, von *movere* bewegen) Beweggrund, Triebfeder. **Motivation**: Willensbestimmung durch M., nach Schopenhauer durch das jeweilig stärkste M. Die Motivation ist eine Art *psychischer *Kausalität, nach Schopenhauer die Kausalität von innen gesehen. — M. Pfänder: M. u. Motivation, 1911
- motorische Nerven** (*motorius* Bewegung hervorbringend) sind diejenigen Nerven, die von Nervenzentren aus *Reize auf Muskeln übertragen. Ein motorisches Gedächtnis ist ein Gedächtnis, das sich vornehmlich auf Bewegungsvorstellungen stützt
- Müller**, J., 1801—1858, Begründer d. Lehre von d. *spezifischen *Energie d. *Sinnesnerven
- Müller**, M., 1823—1900, berühmter Sprach- u. *Religionsphilosoph
- Münsterberg**, H., 1863—1916, vtr., von Fichte beeinflusst, *voluntaristischen *Idealismus, *Triologie
- Murionius Rufus** aus Bosjini, zur Zeit Neros u. der Flavier, *Stoiker
- Mutakallimun** (d. h. die Lehrer des Wortes; arab. *kalama* sprechen) sind *theologische *Dogmatiker, die als arab. *Scholastiker anzusehen sind, weil sie die Phil. in den Dienst des Koran stellten
- Mutation** (*mutatio, mutare*) Veränderung. Mit M. bezeichnet de Vries die sprunghafte Entwicklung der Arten im Vgl. zum *Darwinismus, der eine allmähliche Entwicklung annimmt. — de Vries: Die M.lehre, 1909; Biol. (Kultur d. Geg. III, 4, 4), 1914
- Mystik** (gr. *mystiké* Geheimlehre, gr. *mýō* ich verschließe die Augen, nämlich gegen alles, was dem Versenken ins Innere hinderlich ist) diejenige Richtung in der Phil., die das Über-sinnliche *Transzendente, Göttliche, das durch Sinn und Verstand nicht erkennbar ist, durch Versenkung in die Tiefe des Gemüts gefühlsmäßig erfassen, unmittelbar schauen will. Der *Neuplatonismus ist die Quelle aller späteren Mystik dadurch geworden, daß er mystisch die Offenbarung als ein übervernünftiges Erfassen der göttlichen Wahrheit durch den einzelnen Menschen in unmittelbarer Berührung mit der Gottheit (Gottgemeinschaft) auffaßte. Diese Auffassung hat ihren Ursprung in der Lehre *Philos. In der *Metaphysik hat die M. eine große Rolle gespielt. Ihre Vtr. heißen Mystiker. Zu ihnen gehören z. B. die *Neuplatoniker, im Mitt. z. B. Bernhard von Clairvaux, die *Viktorer, zur Blütezeit der deutschen M. z. B. Eckhart, Suso, Tauler, später C. Schwendfeld, S. Franz, V. Weigel, Jakob Böhme, unter den Philosophen nach Kant z. B. Baader und von ihm angeregt auch Schelling. — E. Lehmann: M. im Heiden-

tum u. Christentum; deutsch² von N. Grundwig, 1918; E. du Prel: Phil. der M.², 1910

Nachtansicht s. Tagesansicht

Nativismus (nativus angeboren) Lehre vom *Angeborensein gewisser Begr., Wahrheiten, Grundsätze. Der N. hat seine Wt. unter den *Nationalisten. Das *a priori Kant's hat nichts mit N. zu tun, es hat *logische oder *transzendente Bedeutung; s. a priori, Apriorismus. Ggf. zu N. ist *Empirismus

Natorp, P., * 1854, *Neufantianer der *Marburger Schule

Natur (natura) bedeutet 1. den kulturlosen, von menschlichen Einrichtungen und Sägungen freien, ursprünglichen Zustand. Ggf.: Kultur, Kunst; 2. das sinnlich Wahrnehmbare, *Objektive, *Materielle, das im ges. Zusammenhang von *Ursache und *Wirkung Stehende. Ggf.: *Geist; 3. die Gesamtheit der Dinge, des in Raum und Zeit *Wirkl. die Körperwelt (als Einheit); 4. die unverfälschte, ungekünstelte Eigenart, wahre Beschaffenheit, das *Wesen, der Seinscharakter; 5. ert. theor.: der auf Ges. beruhende Zusammenhang der Gegenstände der *Erfahrung.

Im einzelnen ist N. z. B. bei Aristoteles das Stufenreich der geformten *Materie; bei Plotin die geistgezeugte, seelenvolle Welt, deren Leben ein Walten von Geistern, ein geheimnisvoller Zusammenhang innerlicher Kräfte ist; eine ähnliche Auffassung findet sich bei den *Gnostikern (vgl. Non); der *Pantheismus (z. B. bei Spinoza) setzt Natur und Gott gleich (vgl. natura naturans); bei Kant ist N. der Zusammenhang unserer Vorstellungen (der *Erscheinungen) gemäß den Ges. unseres Verstandes; bei Fichte das Erzeugnis des Ich's, das vernünftige Material der Pflicht; bei Schelling das *objektive System der Vernunft, das System

der Entwicklung des Geistes, das werdende Ich; bei Hegel der Geist in seinem Anderssein und seiner Selbstentfremdung; bei Wundt die Vorstufe des Geistes, also in ihrem eigenen *Sein Selbstentwicklung des Geistes

Naturalismus (naturalis natürlich) 1. metaphysisch: die *Weltanschauung, die alles nach Maßgabe der äußeren Natur, des natürlichen Geschehens auffaßt und beurteilt ohne oder ohne genügende Berücksichtigung des Seelenlebens; vgl. Materialismus; 2. ethisch: Ableitung der Sittlichkeit aus den natürlichen *Trieben des Menschen, und dementsprechendes Eintreten für freie Entfaltung aller Anlagen. Wt. dieses eth. N. sind z. B. die *Sophisten, die *Kyniker, die *Stoiker, Hobbes, Shaftesbury, Helvetius, Rousseau, Nietzsche. Die Sophisten und Nietzsche gelangen dabei zu einer Herrenmoral, die in der Klugheit, durch keine Rücksichten auf Recht und Ges. gehemmten Lebensführung die beste Gewähr für das Glück sieht; 3. ästhetisch: die Richtung, die in der naturgetreuen, unverfälschten Wiedergabe der Gegenstände die Aufgabe der Kunst sieht. Der ästh. N. ist die *ideallose Kunst des *Materialismus. — E. Löwenthal: System u. Gesch. d. N.⁶, 1897; N. Otto: Naturalistische u. rel. Weltansicht², 1909; L. Berg: Der N., 1892

natura naturans (It.) = naturierende, wirkende, erzeugende Natur und

natura naturata (It.) = naturierte, gewirkte, erzeugte Natur sind wahrscheinlich durch den *Averroismus verbreitete, *scholastische Ausdrücke. Insbesondere bedeutet im Averroismus n. naturans das göttliche Allwesen als *Form und bewegende *Kraft, n. naturata das göttliche Allwesen als *Materie, als bewegte Welt. Bei Bruno bedeutet n. natu-

rans Gott als die unerschöpfliche, unendliche Weltkraft, n. naturata das *Univerſum als Zubegr. der Geſchöpfe, in das ſich Gott in ewiger Veränderung gefaltet und entfaltet. Hieran anſchließend iſt bei Spinoza Gott n. naturans als der Grund der Welt, als das allgemeine Weltweſen, n. naturata als Zubegr. der Einzeldinge, deſſen, was aus dem *Weſen Gottes und ſeiner *Attribute *notwendig folgt. Bei Schelling iſt n. naturans die ſchaffende Natur, n. naturata die geſchaffene Natur als gegliedertem Stufenbau von allmählich wachsender Geiſtigkeit

natürliches Licht (lumen naturale) iſt namentlich bei den *Scholaſtikern die natürliche Erleuchtung des Menſchen durch ſein ihm von Gott verliehenes Erkenntnisvermögen, alſo der menſchliche Verſtand, die menſchliche Vernunft, im Ggg. zu dem übernatürlichen Licht = göttliche Offenbarung

Naturphilosophie iſt derjenige Teil der *Philosophie, der ſich einerſeits mit den Grundbegr., Grundſätzen und *Methoden der Natw. beſchäftigt, anderſeits die Ergebniſſe dieſer Wiſſ. zu einem einheitlichen Gesamtbilde zuſammenzuſaſſen ſucht, d. h. einen ſachlich geordneten Zuſammenhang erſtrebt zwiſchen den Ergebniſſen, *Problemen, Unterſuchungen und Begründungen aller einzelnen Natw., und dieſes Gesamtbild der Natur ergänzt durch ſelbſtändige Vermutungen (hinſichtlich der Grenz- und Zuſammenhangsfragen und etwaiger Lücken) auf Grund der natw. Daten. Sie iſt daher einerſeits angewandte *Erkenntnistheorie, anderſeits ein beſonderer Teil der *Metaphyſik, deren Fragen viel allgemeiner ſind.

Der lat. Name „*philosophia naturalis*“ ſtammt von dem *Stoiker Seneca. Die Verbeugung „N.“ kam im 18. Jahrh. auf, daneben die gleichbedeutenden Namen: Met. der

Natur, Phil. der Natur, *ſpekulative Phyſik (im Ggg. zur *empiriſchen oder experimentellen Phyſik). Woff unterſchied allgemeine *Kozmologie (oder Phyſik) und Experimentalphyſik. Im 17. u. 18. J. unter dem Namen: Phyſik gleichbedeutend mit Natw., nicht anders war es im 17. J. Die bedeutendſte natphil. Leiſtung des 17. J. iſt der *Atomismus Demokrits. Im 18. J. hielt man ſich in natphil. Fragen meiſt an Ariſtoteles. Mit der Erneuerung der Natw. durch Kopernikus, Kepler, Galilei, Newton wuchs das Intereſſe an natphil. Betrachtungen. Erſt im 18. Jahrh. trennte ſich die N. von der Natw. Kant behandelte in ſeinen „*metaphyſiſchen Anfangsgründen der Natw.*“ nur die *aprioriſchen *Prinzipien aller Natw. Bei Schelling und Hegel, der ſich dabei ziemlich eng an jenen anſchloß, giſpelte die N. in einer *Konſtruktion der Natur aus Begr. Dieſe „**ſpekulative*“ N. wollte unabhängig von der Erfahrung aus dem Verſtande (Vernunft, *a priori) mit voller Gewißheit ihre Erkenntniſſe gewinnen. Da ſie aber hierbei vielfach in Widerſpruch mit der Erfahrung geriet, verlor ſie das Vertrauen der damals im Aufſchwung befindlichen Natw. geraume Zeit lehnte dieſe jede N. ab. Die geg. N. ſteht in enger Fühlung mit der Natw. und findet dadurch wieder Vertrauen und Intereſſe. — W. Ostwald: *N. Vorleſgn. über N.*³, 1906, und: *Grundriß der N.*², 1912 (Recl.); E. Wecher: *N. (Kultur d. Geg. III, 7, 1)*, 1914; W. Troſt: *N.*, 1910; G. Micheliſ: *N. des 19. Jahrh.*, 1912; F. M. Verwehen: *Die moderne N.*², 1919; E. Siegel: *Gesch. d. deutſchen N.*, 1913

Naturrecht ſ. u. Rechtsphil., Nat.

Naturreligion ſ. u. Relphil., Nat.

Nauphaneß, Anhänger Demokrits u. Lehrer Epikurs

Nebenursache s. u. Raum, Plato

Negation (negatio, negare) Verneinung, Ablehnung eines *Urteils, eine Aussage über den Nichteintritt eines erwarteten oder möglichen Ereignisses (der Zug ist nicht abgefahren), ein *Urteil, durch das einem *Subjektbegriff ein *Merkmal abgesprochen (die Ringelnatter hat keine Giftdrüsen), oder ein *Begriff vom *Umfange eines anderen ausgeschlossen wird (die Algen sind keine Blütenpflanzen). Die Negation dient besonders zur Unterscheidung und Begrenzung von Begr. Gg.: *Affirmation, *Position. Negativ: verneinend. Gg.: *affirmativ, *positiv. Ein n. Urteil ist ein solches Ur., das *Subjekt und *Prädikat trennt. Form: S ist nicht P. Beispiel: Der Fisch ist kein Landtier

negative Merkmale (negativus, *Negation) Merkmale, die im Fehlen von Eigenschaften bestehen; s. a. Merkmal

Nelson, L., * 1882, Anhänger von Fries

Neovitalismus (gr. néos neu u. *Vitalismus) neue Lehre von der *Lebenskraft; s. a. Vitalismus

Neufantianer sind diejenigen Philosophen, die um die Mitte des vorigen Jahrh., als man sich von dem *spekulativen *Idealismus Schellings und Hegels und befriedigt abwandte, wieder zu Kant zurückgekehrt sind, an seine *kritische Phil. angeknüpft haben und auf dieser in verschiedener Weise weiterbauen. Sie sehen in der Erkenntnistheorie und *-theorie die Hauptaufgabe der *Philosophie und lehnen *transzendente *Metaphysik ab. D. Liebmann und Fr. A. Lange sind die Begründer dieser Richtung. N. verschiedener Färbung sind ferner z. B. Cohen, Natorp, Stammler, auch z. B. Mehl, Windelband, Volkelt u. a. Vgl. a. Marburger Schule

Neuplatoniker heißen diejenigen Philo-

sophen vom 2.—6. Jahrh. n. Chr., welche die Hauptlehren der gr. Phil.: der *Pythagoreer, des Aristoteles, der *Stoiker, besonders Platos mit Rel. und *Mystik zu einem System rel. *Metaphysik verbanden. Dies System, der Neuplatonismus, ist die letzte große phil. Leistung des gr. Geistes. Der Neuplatonismus hat sich in drei Stadien entwickelt. 1. Die alexandrinisch-römische *Schule. Sie ist gestiftet von Ammonius Sakkas. Ihr systematischer Begründer und Hauptvtr. ist Plotin. Sein Schüler und Herausgeber seiner Schriften ist Porphyrius. Bei Plotin ist der Neuplatonismus eine wesentlich wiss. *Theorie. 2. Die syrische Schule. Ihr Begründer und Haupt ist Iamblichus aus Chalkis, ein Schüler des Porphyrius. Durch Iamblichus wird der Neuplatonismus im direkten Gg. zum Christentum zu einem rel. Lehrsystem des *Polytheismus. Zur syrischen Schule gehören auch Theodoros von Asine, Maximus von Ephesus, Kaiser Julian, Hypatia. 3. Die athenische Schule. Nach dem Mißerfolg der phil. Erneuerung der alten Rel. beschäftigen sich die N. in Athen wieder mit Plato und Aristoteles. Der Hauptvtr. Proklus versucht, die gesamte neuplat. Phil. zu einem meth., schulmäßig ausgeführten System zu bearbeiten. Schüler des Proklus sind Isidorus, Damaskius und der Kommentator des Aristoteles, Simplicius. Im Jahre 529 n. Chr. ließ Kaiser Justinian die Schule zu Athen schließen. — N. Richter: Neuplaton. Studien, 1864 ff.; Th. Whittaker: Die N., 1901 (engl.)

Neupythagoreer sind *alexandrinische Philosophen des 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 2. Jahrh. n. Chr., wie z. B. Nigidius Figulus, Moderatus aus Gades, besonders aber Apollonius von Thyana. Sie lehrten, von den

alten *pythagoreischen rel. Geheimlehren ausgehend, unter äußerlicher Verwendung der *Zahlenlehre der alten *Pythagoreer eine *theosophische *Weltanschauung und weltflüchtige, rel.-asketische *Moral. Als *Effektiver haben sie vor allem die plat. *Metaphysik, auch arist. und *stoische Anschauungen benutzt. — S. Zülq: Neupythag. Studien, 1892

Neuron (gr. neuron Nery) Nervenzelle (Ganglion) mit ihren Fortsätzen die zelluläre Einheit des Nervensystems

Newton, J., 1642—1727, engl. Mathematiker und Physiker, vtr. *mechanische, *quantitative Naturauffassung

Nicolai, Chr. Fr., 1733—1811, *Popularphilosoph

Nicole, P., 1625—1695, *Jansenist, *Kartesianer

Nietzsche, Friedrich, * 1844 in Röden bei Lützen, 1869 bis zur Erkrankung 1879 Prof. d. Klass. Philologie in Basel, dann in der Schweiz und in Italien lebend, 1889 unheilbar geisteskrank, † 1900 in Weimar. Er ist kein wiss. Philosoph, sondern Dichter-Philosoph; seine meist aphoristisch und leidenschaftlich vorgetragenen Gedanken bekunden einen eth. *Naturalismus, der auch als *evolutionistischer, *individualistischer *Voluntarismus bezeichnet werden kann. Seine *erkenntnistheoretischen Gedanken sprechen für den *Positivismus bzw. *Pragmatismus, *Metaphysik lehnt er ab.

In N.s. Entwicklung sind drei Perioden zu unterscheiden. In seiner ersten, der romantischen Periode, wirken Schopenhauer und Richard Wagner auf ihn. Der modernen Kultur überdrüssig, schwärmt er für das Leben in der Kunst. In seiner zweiten, der *positivistischen Periode, rückt er von dem romantischen *Ideal ab und erblickt im wiss. Menschen den Kulturführer. In seiner letzten, bedeutungsvollsten, der Zarathustra-

Periode, endlich verkündigt er ein neues Menschenideal: den „Übermenschen“, zu dem er durch „Umwertung aller Werte“ gelangt. Der einzige *objektive Wertmaßstab ist das Leben und die Lebensfähigkeit. Leben aber ist „Wille zur Macht“. Deshalb: „Was ist gut? — Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht. Was ist schlecht? — Alles, was aus Schwäche stammt . . . Was ist schädlicher als irgendein Laster? Das Mitleiden mit allen Mitzratenen und Schwachen.“ Zwei Arten sittlicher Wertehätzung unterscheidet N.: die „Herrenmoral“ und die „Sklavemoral“. Jene vtr. der edle, vornehme Mensch, der starke, mächtige, selbstherrliche mit seinem Reichtum an Person, der nach dem Ideale des heroischen Menschen, des Übermenschen strebt; diese ist die *Moral der Bergewaltigten, Gedrückten, Leidenden, der für Mitleid, Geduld, Wohlwollen Engenommenen. Im Judentum und Christentum erblickt N. diese zu überwindende Sklavemoral. Sie treibt zur Verweichlichung, Entartung. Ihr gegenüber soll als höhere Art der Menschengatt. der Übermensch gezüchtet werden. Er ist der Weise, Werteschaffende, hart gegen sich selbst wie gegen andere, schaffensfreudig und furchtlos: er ist der Sinn der Erde. N. strebt nach einer neuen Kultur und vtr. einen starken, aristokratischen *Individualismus. — Schriften: 1. Periode: Die Geburt d. Tragödie aus dem Geiste d. Musik, 1872; Unzeitgemäße Betrachtungen, 1873ff.; 2. Periode: Menschliches, Allzumenschliches, 1878ff.; Morgenröte, Gedanken über moral. Vorurteile, 1881; Die fröhliche Wiss., 1882; 3. Periode: Also sprach Zarathustra, 1883ff.; Jenseits von Gut und Böse, 1886; Zur Genealogie d. Moral,

1887; Die Högendämmerung, 1888; Der Antichrist, erstes Buch des geplanten: Der Wille zur Macht, 1888; u. a. — E. Förster-Nietzsche: D. Leben Fr. N.s, 1895ff.; N. Riehl: Fr. N.s, 1909; H. Vaihinger: N. als Philosoph, 1908; R. Richter: Fr. N.s, 1909.

Rigidius Figulus, P., † 45 v. Chr., *Neupythagoreer

Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu (It.) = Nichts ist im Verstande, was nicht vorher im *Sinne (Sinneswahrnehmung) war. Dies ist der Grundgedanke des *Sensualismus. Wenn Leibniz diesen Satz einschränkte durch den Zusatz nisi intellectus ipse (außer der Verstand selbst), so entsprach dies auch der Ansicht *Lodés, der obigen Satz im Sinne des *Empirismus vtr.

Nikolaus Cusanus (von Cusa), eigentl. Nikolaus Chryppfs (Krebs), Theologe, Mathematiker und *Philosoph, * 1401 in Bues bei Trier, Augustiner, lebte 1432—37 in Basel, 1448 Kardinal, 1450 Bischof von Brixen (Tirol), † 1464 in Todi. Beeinflusst ist er von dem *Pythagoreismus, Plato, *Neuplatonismus, der *Mystik (Eckharts), der *Renaissance. N. ist der bedeutendste Vertreter der Übergangszeit von der *Scholastik zur neueren Phil., vom theol. zum phil. Denken.

Es gibt vier Stufen des Erkennens: 1. den *Sinn (nebst Einbildung), der nur verworrene Bilder liefert; 2. den sondernden *Verstand, der Raum und Zeit setzt, mit der *Zahl arbeitet, Namen gibt und die Gg. klarstellt; 3. die vereinigende (*synthetische), *spekulative Vernunft, welche die Gg. auf höhere Begr. zurückführt; 4. die *mystische, überbegr. *Anschauung, die sich über alles gelehrte Wissen erhebt und das Zusammenfallen aller Gg. in der *un-

endlichen Einheit erfäßt. Dies mythische Schauen ist eine fromme und erhebende Verfertigung in die geheimnisvolle Tiefe des göttlichen Urwesens. Gott ist das Unendliche und kann nie ganz erfäßt werden. Die Erkenntnis dieser Unfaßbarkeit des Unendlichen ist die „bewußte Unwissenheit“ (*docta ignorantia). In Gott sind alle Gg. aufgehoben, er ist die *coincidentia oppositorum (die Einheit der Gg.). Wie aus der Eins die übrigen Zahlen hervorgehen, so entfalten sich aus der Gottheit, welche die umfassende Einheit alles Seienden ist, die endlichen Dinge. Die Welt ist die nach math. Verhältnissen vor sich gehende Entfaltung Gottes. Jedes Ding spiegelt in eigener Weise das *Universum wieder. In erhöhtem Maße ist auch der Mensch ein Spiegel des Alls, eine „kleine Welt“ (*Mikrokosmos). Der Mensch hat nicht wie die übrigen Dinge nur alles Existierende tatsächlich in sich, sondern er ist sich dieses Reichthums auch bewußt und vermag ihn zu bewußten Bildern der Dinge zu entwickeln.

Modern ist bei N. die Ansicht, daß das Ziel der Erk. im Unendlichen liegt, daß also alles Wissen immer erst eine gewisse Annäherung an den wahren Sachverhalt bedeutet, ferner der Gedanke rel. Duldsamkeit (*Toleranz). Die Math. ist für N. das Muster der Gewisheit, in ihr hat er sich verdient gemacht durch Erörterung des unendlich Kleinen, des Grenzüberganges usw. Modern ist auch N.s *Optimismus und *Intellektualismus, ebenso die Verwendung des Begr. der *Individualität und der Entwicklungsgedanke. Er lehrt die Kugelgestalt und Achsendrehung der Erde und beseitigt den Wertunterschied von Sternenwelt und Welt unter dem Monde. Die Erde ist nicht Mittelpunkt der Welt, da

es einen solchen überhaupt nicht gibt. — Schriften: Von der bewußten Unwissenheit (*De docta ignorantia*), 1440; Rechtfertigung d. bewußten Unwissenheit (*Apologia doctae ignorantiae*), 1449; beide deutsch von Scharpff, 1862; u. a. — R. Falckenberg: Grundzüge d. Phil. des N. C., 1880; J. Unger: Die Phil. des N. C., 1881

Pythagoräische Ethik ist die *Ethik des Aristoteles, so genannt nach dessen Sohne Pythagoras und vielleicht auch erst von diesem veröffentlicht. Die Eudemische Ethik ist eine Bearbeitung der Arist. Eth., verfaßt von Eudemos von Rhodos, der neben Theophrast der angesehenste unter den persönlichen Schülern des Aristoteles war

Pythagoras (Piso), 1473—1546, *Aristoteliker, u. zwar als *Averroist

Pythagoräer bedeutet im *Buddhismus die Abwendung des Gemüths vom Lebenswillen, von allem Irdischen, allem irdischen Begehren, selbiges Selbstvergeßen durch Verrenkung in das Nichts, wodurch die Erlösung vom Leiden erreicht wird

Pythagoras, M., 1498—1576, *Humanist, Gegner der *Scholastik

Pythagoräer (gr. noetiké, noéo nehme wahr, denke, erkenne) *Begriffslehre, *Erkenntnislehre, soviel wie *Logik (im allgemeinen Sinne)

Nominaldefinition (nominalis zum Namen nomen gehörend u. *Definition) Worterklärung, sprachliche Erklärung des Begriffsnamens. Gg.: *Realdefinition. S. u. Definition

Nominalismus (*nominalis) die Ansicht im *Universalienstreite, daß die *Allgemeinebegriffe (*Gattungsbegriffe) nichts *Wirkliches, sondern nur Namen (nomen) oder *Abstraktionen des Verstandes seien, daß wirkliche *Existenz nur den Einzeldingen zukomme. Gg.: *Realismus. Vtr. des N. heißen Nominalisten. Schon

die *Stoiker waren Nominalisten. Der Begründer des schol. N. ist Roscellin. Eine vermittelnde Ansicht im Universalienstreite vertrat Abälard mit seinem *Konzeptualismus. Erneuert wurde der N. durch Wilhelm v. Occam, der lehrte, daß nur die Einzeldinge wirklich sind, dagegen die Allgemeinbegr. nur im Denken als Erzeugnisse des vergleichenden Denkens existieren, keine Abbilder der Dinge, sondern nur Zeichen (termini) für sie sind. Deshalb nennt man den Occamschen N. auch *Terminismus. Da der N. wegen seines *metaphysischen *Individualismus der Dreifaltigkeitslehre (Trinität) widersprach, wurde er von der Kirche unterdrückt. Der N. hat Neigung zum *Sensualismus. Der N. als Terminismus hat in der engl. Phil., z. B. bei Hobbes, Locke, Berkeley, Hume, und überhaupt für die Entwicklung des neuzeitlichen Denkens eine wichtige Rolle dadurch gespielt, daß er den *Empirismus (Sensualismus) begünstigte. — Reiners: Der N. in der Frühchol., 1910; C. Grube: Über d. N. in der neuer. engl. u. frz. Phil., 1889; s. a. unter Universalien

Noologie (gr. nóos, nus Geist u. gr. logia, lógos Lehre) Geisteslehre, nach Eucken namentlich die Lehre vom schaffenden (*aktiv- *synthetischen) Geiste, vom schaffenden Geistesleben, das Welt und Seele umspannt. Sie ist eine *Prinzipienlehre, die sich nicht auf das Erkennen allein, sondern darüber hinaus auf das gesamte schaffende Geistesleben erstreckt, um den einheitlichen *Wesensgrund des Geistes aufzudecken. Als noologische Meth. (Verfahren) bezeichnet Eucken diejenige *Methode, die zur Erforschung des *realen und *einheitlichen Geisteslebens von dessen *objektiven Erzeugnissen ausgeht, nicht von der Welt oder der Seele

Norm (*norma*) Regel, Richtschnur für die Tätigkeit, Maßstab für die Beurteilung. Es gibt *logische, *ethische, *ästhetische *N.* Sie haben ihren *Ursprung in der Beschaffenheit des menschlichen Geistes (des Denkens, Fühlens, Wollens). Deshalb gehören sie zu den Bedingungen allgemeingültiger *Urteile

normal (*normalis* zur Richtschnur dienend, *Norm) 1. allgemein: zur Richtschnur dienend, regelrecht, regelmäßig, dem Durchschnitt entsprechend; 2. mathematisch: rechtwinklig, senkrecht

normativ (frz. *normatif*, *normare* regeln) regelnd, *normgebend, Regeln oder Maßstäbe aufstellend oder auf solche sich beziehend. *N.* Wissenschaften oder *Normwissenschaften sind: *Logik, *Ethik, *Ästhetik, denn sie befassen sich außer einem seelischen Tatbestande mit den Normen des Denkens, Wollens, Kunstschaffens

nota notae est nota rei ipsius; repugnans notae repugnat rei (lt.) = das *Merkmal des Gegenstandes selbst; was dem Merkmal widerspricht, widerspricht auch dem Gegenstande. Vgl. hierzu auch das verwandte *dictum de omni et nullo*

Notwendigkeit ist ein Ausdruck dafür, daß etwas nicht anders sein (gedacht werden, geschehen) kann, weil es durch ein anderes (*Grund, *Ursache) so gefordert wird, *gesetzlich bestimmt ist. **Denknotwendigkeit** kommt dem zu, was notwendig so gedacht werden muß, nicht anders gedacht werden kann. **Erkenntnisnotwendigkeit** kommt dem zu, was zwar nicht denknotwendig, aber für die *Erkenntnis als Voraussetzung notwendig ist. *Erkenntnistheoretische *N.* hat nach Kant das, „dessen Zusammenhang mit dem *Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der *Erfahrung bestimmt ist“

Noumenon (gr. *noúmenon*, *νόεον*).

Kant unterscheidet *Noumena* (*Noumene*) und **Phänomene* (*Phänomene*). *N.* bedeutet dabei 1. im „positiven Sinne“: Verstandesding oder Gedankending als Gegenstand einer etwaigen nichtsinnllichen (*intellektuellen) *Anschauung oder eines etwaigen *intuitiven *Verstandes. Das *N.* in dieser Bedeutung ist von Kant in *praktischer Absicht eingeführt; 2. im „negativen Sinne“: *Ding an sich; die *Noumena* sind die nicht erkennbaren Dinge an sich. Kant gebraucht diesen Ausdruck als *Grenzbegriff der *Erfahrung, zur Einschränkung der *Sinnlichkeit auf *Objekte der Erfahrung. Das *N.* oder Ding an sich ist eine Grenze des Erkennens, nicht in bezug auf die Vorstellung seiner *Existenz, sondern in bezug auf die Vorstellung seiner Beschaffenheit. Da die *Noumena* zwar gedacht, aber nicht sinnlich angeschaut werden können, sind sie keine Gegenstände der erfahrbaren Wirklichkeit, der *Erkenntnis. Denn Erkenntnis kommt nur zustande durch das Zusammenwirken von Sinnlichkeit und Verstand. Wir erkennen nur *Phänomene*, d. h. *Erscheinungen = sinnliche Dinge

Numenius von Apamea, um 160 n. Chr., *effektischer *Platoniker

Nus (gr. *nús*) *Vernunft, *Verstand, *Geist, *Seele, Denken. 1. Psychologisch bezeichneten Plato und Aristoteles mit *N.* den edelsten, höchsten Teil der *Seele. 2. Metaphysisch. Anaxagoras, der zuerst den *N.* begriff in der Phil. gebrauchte, verstand darunter das Bewegung und zweckmäßige Anordnung in die Welt bringende *Kraftelement, das er zwar im *Weesen geistig (Ursprünglichkeit der Bewegung deutet ihm auf Beseeltheit, und zweckvolle Anordnung auf Vernunft, daher *Nus*), aber doch nicht ganz stofflos dachte (es gilt als die leichteste, feinste,

beweglichste *Homöomerie). Vom Stofflichen ganz losgelöst tritt der N. begr. seit Plato auf. Dieser nennt die *Idee des Guten die *Weltvernunft (Nous) oder auch die *Gottheit. Aristoteles bezeichnet als N. das göttliche Wesen oder Gott; ähnlich auch andere gr. Philosophen. Bei Plotin ist der N. das erste Erzeugnis der Gottheit, das Denken und höchste *Sein

Nyāya-System des Gotama ist eine indische *Logik (*Schlußlehre, *Dialektik). Vgl. indische Phil.

o s. unter a

Oberbegriff s. Schluß

Oberfaß s. Schluß

Objekt (objectum Vorwurf, Gegenstand d. Betrachtung, obicere entgegenstellen) ist 1. allgemein: der (seiende, wahrgenommene, gedachte, gewollte) Gegenstand, auch das Ziel des Handelns. Ggl.: *Subjekt; 2. im besonderen: der vom erkennenden Subjekt verchiedene, von ihm unabhängige Gegenstand, auf den es seine *Wahrnehmungen als ihre *Ursache bezieht. Subjekt und O. sind *Korrelate. Wiß. wird das O. durch einen *Begriff vertreten, der dessen Mannigfaltigkeit in der *Anschauung vereint. Diese seit Kant herrschende Auffassung von Subjekt und O. war im Mitt. (von Duns Scotus bis etwa zur Mitte des 18. Jahrh.) umgekehrt, indem Subjekt den unabhängigen Gegenstand, O. seinen Eindruck bedeutete; es war subiectum (subicere unterlegen) = Unterlage, Gegenstand, wovon etwas ausgesagt wird, wie wir ja auch noch vom *Subjekt eines *Urteils reden, *objectum = das Entgegengestellte, Vorgestellte. **Objektivität**: Objektsein für ein Subjekt. So ist nach Schopenhauer der Leib die unmittelbare O. des Willens

objektiv (frz. objectif, *Objekt) aufs Objekt bezüglich, gegenständlich, sach-

lich. **Objektiv gültig**: allgemein-gültig, für jedes Denken gültig

Objektivierung (frz., von objectum, *Objekt) Vergegenständlichung. Als O. des Willens bezeichnet Schopenhauer die Welt, die anschauliche und begr. Vorstellungsweise des Willens. **Objektivieren**: vergegenständlichen, zum Gegenstand machen, verwirklichen **objektive Empfindung** (*objektiv) ist eine durch einen äußeren *Reiz ausgelöste *Empfindung. Ggl.: *subjektive *Empfindung

Objektivismus (*objektiv) ist 1. erkenntnistheoretisch: die Anerkennung objektiver, d. h. allgemeingültiger oder unabhängiger vom erkennenden *Subjekt bestehender *Wahrheiten, *Werte, *Normen. „Objektivismen“ in diesem Sinne sind z. B. Plato, Kant, Hegel, Husserl, Cohen, Rickert u. a.; 2. ethisch: die Ansicht, daß das Ziel des sittlichen Handelns durch objektive, d. h. sich nicht auf *Gefühlszustände des handelnden Subjekts gründende Maßstäbe und *Zwecke zu bestimmen ist. S. Perf., Evol., Nat., lt. Ggl. zu beiden: *Subjektivismus

Objektivität (frz. objectivité, *Objekt) Sachlichkeit, Sachgemäßheit, Gegenständlichkeit, Allgemeingültigkeit. Ggl.: *Subjektivität. — Fr. Kuntze: Die krit. Lehre von d. O., 1906

Decam, Wilhelm von, * 1270 in Decam, einem Burgsteden der Grafschaft Surrey (England), Franziskaner, lehrte in Oxford und Paris, fand 1328 vor päpstlicher Verfolgung Schutz bei Ludwig dem Bayer, dessen Partei er gegen das Papsttum verfocht, † 1347 in München. Beeinflußt ist er z. B. von (dem echten) Aristoteles, Augustin, Anselm von Canterbury, Thomas von Aquino, besonders aber von Duns Scotus. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Terminismus (*Empirismus), *Voluntarismus, *Indeterminismus. D. hat den *Nominalismus erneuert und zum Terminismus ausgebildet.

Das ***Wirkliche** sind nur die Einzel-
dinge. Die ***Begriffe** sind nicht Ab-
bilder der Dinge, sondern nur Zeichen
(Termini) für Gruppen von Dingen,
die der Begr. vertritt. Das Allge-
meine ist ein Erzeugnis unseres Den-
kens und hat keinen Gegenstand
außer uns. Die Annahme der ***Exis-**
tenz von ***Universalien** (des Allge-
meinen) ist eine unnütze Verdopp-
lung der ***Wirklichkeit** und führt zu
Widersprüchen. Das Allgemeine be-
steht nur in der Vertretung ähn-
licher Dinge durch einen Begr. und
Ausdruck. D. unterscheidet zwischen
***realer** und ***rationaler** (d. i. ***idealer**)
Wiss. Jene bezieht sich unmittelbar
(***intuitiv**) auf die Dinge, diese (***ab-**
strakt) auf Vorstellungsverhältnisse.
Da die rationale Wiss. die reale vor-
aussetzt, so spielt die (äußere und
innere) ***Wahrnehmung** und ihr Er-
zeugnis: die ***Erfahrung** die Hauptrolle.
***Philosophie** (Vernunft) und ***Theo-**
logie (Offenbarung) stellt D. scharf
gegenüber. Die Theol. ist keine Wiss.
Weder das Dasein noch die Eigen-
schaften Gottes können von der Ver-
nunft bewiesen werden. Daher ist
die göttliche Offenbarung notwen-
dig, und der ***Glaube** an das Unbe-
weisbare verdienstlich.

Der ***Wille** ist das Wesen der ***Seele**
und daher ***frei**. Ebenso ist in Gott
der Wille vorherrschend und in seiner
Freiheit auch nicht durch den Ver-
stand beschränkt. Die Welterschöpfung
ist daher ein Willkürakt Gottes. Die
Sittlichkeit gründet D. auf den Wil-
len Gottes. Gutes und Böses gibt
es nur durch den Willen Gottes.
Was den Menschen verwerflich er-
scheint, hätte Gott ebenso zum sitt-
lich Gebotenen machen können. Der
Mensch vermag also nicht aus sich
das Gute zu erkennen, sondern ist
auf Offenbarung und Kirche ange-
wiesen, die das von Gott gewollte
Gute lehren. — Schriften: Summa

der ganzen Log. (Summa totius
logices), 1488; Expositio aurea super
totam artem veterem, 1496; u. a.
Den, L., 1779—1851, ***Naturphilo-**
soph, von Schelling beeinflusst

Oktasionalismus (occasio Gelegen-
heit) Lehre von den Gelegenheitsur-
sachen. Sie ist aus der Frage nach
der ***Wechselwirkung** zwischen Leib
und Seele hervorgegangen. Descar-
tes hatte diese Frage durch Einschalt-
ung der ***Lebensgeister** zu lösen ver-
sucht. Die Oktasionalisten, Guel-
linc und Malebranche, verwarfen
die Wechselwirkung als mit dem ***Dua-**
lismus unvereinbar und lehrten, daß
das Vorhandensein körperlicher oder
seelischer Vorgänge für Gott die
Veranlassung, Gelegenheitsursache,
sein solle, entsprechende ***Vorstellun-**
gen in der Seele oder entsprechende
Körperbewegungen hervorzurufen.
Leibniz löste die Frage durch die
***prästabilisierte Harmonie**

Oskultismus (occultus verborgen, heim-
lich) Geheimpw., nennt sich die For-
schung nach dem wiss. noch nicht
Erkannten oder Auerkannten, dessen
***Ursachen** sich der gewöhnlichen ***Er-**
fahrung verschließen. Vgl. a. Spiri-
tismus. — H. Freymark: Die oskul-
tistische Bewegung, 1912; K. Kiese-
wetter: Gesch. d. neuer. D.², 1909

Otonomie (gr. oikonomia Haushal-
tung) Haushalten mit vorhandenen
Mitteln. ***Prinzip** der O.: größt-
mögliche Leistung mit geringsten Mit-
teln, geringstem Kraftaufwande. Unter
Denkökonomie versteht man eine
Anwendung des genannten Pr. auf
die wiss. Forschung; sie ist aber nicht
Ziel, sondern eine Folge der Erk. — E.
Nach: Die ökon. Natur der physikal.
Forschung, 1882; R. Goldscheid: Höher-
entwicklung u. Menschenökon., 1911

Ontogenie (gr. ón Seiendes, gr. eimi
u. gr. gená, gignomai entstehe)
Entwicklungsgech. des Einzelwesens
(Individuum), Reimesgesch. Onto-

genese: Entwicklung des Individuums von der Eizelle ab. Vgl. a. Phylogenie, biogenetisches Grundgef.

Ontologic (gr. ón Seiendes, gr. eimi, u. gr. logia, lógos Lehre) *Seinslehre (aus Begriffen), Lehre vom Grundbestande des Seienden, derjenige Teil der *Metaphysik, der eine Wiss. von Dingen aus reinen *Begriffen, von den allgemeinsten Seinsbestimmungen sein will, eine *Logik des *Wirklichen. Kant setzte an ihre Stelle seine Lehre von den *Kategorien, seine *Transzendentalphilosophie. D. Meth. s. u. Ontologismus.

ontologisch (*Ontologie) die Ontologie betreffend, das *Sein als solches (nicht das *Dasein) betreffend, dem Sein nach

ontologischer Beweis (*Ontologie) für das Dasein Gottes s. Gottesbeweis

Ontologismus (*Ontologie) 1. das (*ontologische) Verfahren, aus *Begriffen die *Existenz von Dingen herzuleiten; 2. die um 1850 auf tretende, sich an Plato, Augustin, Malebranche anlehende Lehre, daß das göttliche *Sein wahrer Gegenstand unmittelbarer, rein geistiger Anschauung sei, daß die *Ideen *Nodi Gottes seien, daß die phil. *Erkenntnis sich auf Offenbarung stützen müsse und an die *Theologie gebunden sei. Vtr. dieses D. sind z. B. Rosmini, Gioberti

Opposition (oppositio, opponere) Entgegensetzung, 1. *Logische D.: Widerspruch, Entgegensetzung, Ggf. zweier *Begriffe oder *Urteile. Vgl. kontradiktorisch, konträr, subkonträr; 2. *reale D. Im realen Ggf. stehen z. B. zwei entgegengesetzte *Kräfte, Bewegungen, die sich gegenseitig hemmen, aber nicht im log. Widerspruch stehen. Diesen Unterschied hat zuerst Kant hervorgehoben. — Beim Dp positionsschluß oder unmittelbaren *Schlusse durch D. wird aus der Wahrheit eines *Urteils auf die Unwahrheit seines *Kontradiktorischen Gegen-

teils, aus der Unwahrheit eines Urts. auf die Wahrheit seines Kontradiktorischen Gegenteils, aus der Wahrheit eines Urts. auf die Unwahrheit des *konträr entgegengesetzten, aus der Unwahrheit eines Urts. auf die Wahrheit des entsprechenden *subkonträren geschlossen

Optimismus (optimus bester) 1. die Ansicht, daß die bestehende Welt die beste aller möglichen sei, oder doch das Gute das Schlechte in der Welt überwiege, die scheinbaren Mängel und Unvollkommenheiten in der Vollkommenheit und Schönheit des Ganzen, in der harmonischen Gesamtwirkung verschwinden. Vtr. des D., Optimisten genannt, sind z. B. die meisten gr. Philosophen, ferner Plotin, Giordano Bruno, besonders Leibnitz, an den sich Lessing und Herder angeschlossen, Shaftesbury u. a.; 2. Gemütsverfassung, die alles von der guten Seite auffassen läßt. Ggf. zu beiden: *Pessimismus. — J. Duboc; Der D. als Weltanschauung, 1881; E. Meischnikoff, Beiträge zur optim. Weltanschauung, 1908

Opzoomer, C. W., 1821—1892, holländ. Phil., *Empirist, *Positivist

organisch (gr. organikós mit Organen versehen, *Organon) lebendig, einen *Organismus bildend, zweckvoll gefügt. Ggf.: *anorganisch

Organismus (frz. organisme gegliedertes Ganze, *organisch) Lebewesen, ein einheitliches Gefüge von Teilen, die in *Wechselwirkung zueinander stehen, sich wechselseitig wie Mittel und Zweck verhalten

Organon (gr. órganon) Hilfsmittel, Werkzeug, wurden die *logischen Schriften des Aristoteles von ihren Herausgebern genannt. Das D. umfaßt: die *Kategorien, vom Sage, die *Analytik, die *Topik mit Einschluß des Buches über die *Trugschlüsse. Im bewußten Ggf. zum Arist. D. nannte Bacon seine neue *Methoden-

lehre: Neues D. (Novum organon). Bei Kant ist D. = Anweisung zur Erkenntnisgewinnung

Origenes, * 185 n. Chr. wahrscheinlich in Alexandria, Schüler des Clemens von Alexandria in dortiger Katechetenschule, an der er selbst bald als Lehrer tätig war; 232 wegen angeblicher Irrlehren aus dem Priesterstande ausgestoßen, mußte er Alexandria verlassen, lehrte dann in Caesarea und Tyrus, wo er † 254. Seine phil. Ansichten deuten auf Einfluß von Plato, den *Neuplatonikern (Ammonius Sakkas) u. a. Er ist der bedeutendste der kirchlichen *Gnostiker und Begründer der systematischen *Religionsphilosophie und *spekulativen *Dogmatik.

D. will den Wahrheitsgehalt der gr. Phil. der christlichen *Theologie dienstbar machen. Dabei bleibt aber der Glaubensinhalt der biblischen Lehren Grundlage und Richtschnur. Auf die spekulative Auslegung der biblischen Schriften kommt es D. an. Obenan steht der Begr. *Gottes als des ewigen Urgrundes aller Dinge. Gott ist unkörperlich, ewig, unveränderlich, allmächtig, allwissend, allgütig, allgerecht; er erzeugt beständig den Sohn (*Logos), der von Ewigkeit her beim Gottvater ist und sich in Christus verkörperte. Im Verhältnis zur Welt ist der Logos das Urbild (die *Idee der Ideen), die Dinge sind Abbilder von ihm, durch ihn ist die Welt geschaffen. Die Welterschöpfung ist eine ewige. Die Güte und Allmacht Gottes bedurften zu ihrer Betätigung von jeher einer Welt. Daher ist ein zeitlicher Anfang der Welt ausgeschlossen. Auch die Unveränderlichkeit Gottes fordert dies. Wohl aber sind der jetzigen Welt schon viele vorangegangen, und es werden ihr noch viele folgen. Die Welterschöpfung besteht aus der unendlichen Zahl

der Geister oder *Seelen, die also auch von Ewigkeit her in Gott und alle gleichwertig waren (*Präexistenz der Seelen). Zufolge ihrer *Willensfreiheit sind die Seelen mehr oder weniger von Gott abgefallen. Zu ihrer Läuterung hat Gott die *Materie geschaffen und die Seelen je nach ihrem Verschulden mehr oder weniger eng an die Materie gebunden. So entsteht das Stufenreich der Engel, Gestirne, Menschen, finsternen *Dämonen. Schließlich werden aber alle Geister, auch der Satan, nach langer Läuterung erlöst und kehren wieder in Gott zurück. Diese Erlösung wird vollbracht durch den in Christus fleischgewordenen Logos. So kehren alle Dinge wieder in Gott zurück, auf daß Gott Alles in Allem sei (Apokatastasis = Wiederherstellung). — Schriften: Über die Grundlehren (gr. peri archôn), in 4 Büchern; Gegen Celsus (gr. kata Kelsou), nämlich Verteidigung des Christentums gegen die Angriffe des *Platonikers Celsus. — Rebdpenning: D., 1841 ff.

Origenes aus Alexandria, um 230 n. Chr., *Neuplatoniker

Orphiker rel. *mystische Dichter Altgriechenlands im 6. Jahrh. v. Chr. Den Namen: O. haben sie als Anhänger des sagenhaften thrakischen Sängers Orpheus, welcher der Stifter des thrakischen Dionysos-Dienstes sein soll. Sie beschäftigten sich mit der Herleitung alles Gewordenen aus seinem Urgrund, als welcher irgendein Unentwickeltes: das *Chaos, die Nacht, der Himmel oder der Ozean angesehen wird; sie sind also Verfasser von *Kosmogonien und Theogonien. — Vgl. E. Rohde: Psyche, 1910

Ostwald, Wilhelm, * 1853 in Riga, 1887—1906 Prof. d. physikal. Chemie in Leipzig, lebt seitdem in Groß-Bothen bei Leipzig. Wesentlich von Mach beeinflusst, vtr. D. den *Empirismus, *Positivismus, *Rela-

tivismus, *energetische *Weltanschauung (physikal. *Monismus). Er ist hauptsächlich *Naturphilosoph und will den wiss. *Materialismus durch die von ihm begründete *Energetik überwinden. Den *Dualismus von *Materie und *Geist will er dadurch aufheben, daß er beide dem Begr. der Energie unterordnet. Eine selbstständige Materie gibt es nicht, sie ist nichts als eine „räumlich zusammengesetzte Gruppe verschiedener Energien“. Es gibt verschiedene Formen der Energie: mechanische, Wärme-, elektrische, chemische u. a. Energie. Alles Geschehen besteht entweder in der Bewegung einer Energiemenge oder in der Verwandlung der Energieformen ineinander, wobei immer die Gesamtmenge an Energie erhalten bleibt. Die Wiss. hat auf *Hypothesen und erklärende Bilder zu verzichten und nur mit Hilfe des Energiebegr. die Tatsachen zu *beschreiben; sie wird von D. als „die auf Kenntnis der Einzelheiten wiederholbarer Ereignisse beruhende Voraussicht künftiger Vorgänge“ bezeichnet. Durch die Natw. soll der Mensch zur Beherrschung der Natur gelangen. Die Energetik dehnt D. auch auf die *Biologie und die *Soziologie aus. Dort sucht er zu zeigen, daß auch das *Physische an Energieumsetzungen gebunden ist, hier wie dort, daß der Fortschritt in der Entwicklung, in der immer geringer werdenden Vergendung der für das Leben nutzbaren Energie besteht. — Schriften: Die Überwindung d. wiss. Mater., 1895; Vorlesgn. über Natphil., 1905; Grundriß d. Natphil., 1913; Energetische Grundlagen d. Kulturwiss., 1908; Die Forderung d. Tages², 1911; Die Wiss., 1912; Der energetische Imperativ, 1912; Die Phil. der Werte, 1913; u. a.

P bezeichnet in der *Logik den *Prädikatsbegriff eines *Urteils

Palágyi, M., * 1859, *Erkenntnistheoretiker, vermittelt zwischen *Psychologismus u. *Antipsychologismus

Palingenesie (gr. palingenesia) Wiedergeburt, Wiederkehr aller Dinge. Diese lehren z. B. die Pythagoreer, Heraklit, die *Stoiker. In den aufeinanderfolgenden Welten soll sich die göttliche Urkraft mit ewig gleichbleibender Notwendigkeit immer in derselben Weise wieder entfalten. Auch bei Nietzsche findet sich diese antike Vorstellung von der „ewigen Wiederkunft“

Panätios (Paneitios) aus Rhodus, etwa 180—110, *Stoiker, doch auch von Plato u. Aristoteles beeinflusst, verjüngt die stoische *Ethik mit dem römischen Geiste

Panentheismus (gr. pán All, Ganze u. gr. énthéos in Gott seiend) Allgottlehre, die Ansicht, daß die Welt in Gott existiere, Gott die Welt durchdringe, aber nicht in ihr aufgehe, sondern sie zugleich umfasse. Derartige Ansicht vtr. schon Malebranche, den Ausdruck gebrauchte zuerst Krause für sein System. Panentheisten sind auch z. B. Fechner, Wundt, Ulrici. Auch Plotins *Emanationslehre ist P.

Panlogismus (gr. pán All u. *Logismus) wird die Phil. Hegels genannt, für welche *Logik mit *Metaphysik zusammenfällt, indem sie die Welt (das *All) als die Verwirklichung der Vernunft, als die Entwicklung der logischen *Idee darstellt

Panpsychismus (gr. pán All u. gr. psyché Seele) die *metaphysische Ansicht, daß alles beseelt sei; auch die Annahme einer *Weltseele. Vtr. des P., Panpsychisten genannt, sind z. B. die *Hylozoisten, Plato, Plotin, Giordano Bruno, die *Naturphilosophen der *Renaissance, Leibniz, Schelling, Fechner

Panpermie (gr. pán All, Alles u. gr. spérma Same) ist nach Archemius

die Annahme von Lebenskeimen im Weltentraume, die, auf die Planeten treffend, auf diesen unter günstigen Bedingungen zur Entstehung des Lebens führen

Pantheismus (gr. pán All u. gr. theós Gott) Allgottlehre; die *theologische Ansicht, daß *Gott ein und dasselbe ist wie die Welt (das *All), in der alles an Gott, Gott an allem teilhat. Da hiernach Gott und Welt eine *Wirklichkeit bilden, so ergeben sich, je nachdem diese *metaphysisch bestimmt wird, verschiedene Arten des P. 1. Der *naturalistische P., vtr. z. B. durch den *Eleaten Xenophanes, die *Stoiker, Gaedel, behauptet die Einheit von Gott und Welt; 2. der *spiritualistische P. bestimmt die *Alleinheit als Allgeist, z. B. bei Schelling, Hegel, oder als *Allwille, z. B. bei Schopenhauer; 3. der *monistische P., vtr. z. B. durch Spinoza, sieht in Gott und Welt verschiedene Gesichtspunkte derselben *Substanz; 4. als *dynamischen P. bezeichnet Zeller das System Plotins, der die Gottheit als Urkraft alles hervorbringen läßt, wobei die Gottheit ungeteilt und unverändert bleibt. So auch in der Natphil. der *Renaissance (Bruno, Paracelsus, Böhme); 5. einen *logischen P. vtr. Scotus Eriugena. Nach ihm ist die Natur als schaffende Einheit Gott und als geschaffene Vielheit Welt. Dabei denkt er diese Vielheit als log. *Unterordnung unter den allgemeinsten *Begriff: Gott, dem höchstes *Sein zukommt. — S. Scholz: Über d. P., 1910, in Preuß. Jahrb.

Pantheclismus (gr. pán All u. gr. theló will) Allwillenslehre. P. wird Schopenhauers *Metaphysik genannt, die im *Willen das *Wesen der Dinge, den Weltgrund sieht

Paracelsus (Theophrastus Bombastus von Hohenheim), 1493—1541, vtr. Alchimie, *Theosophie, *Panpsychismus

Paradox (gr. parádoxos, dokéō schein) wider Erwarten, unerwartet, der geläufigen Ansicht zuwiderlaufend. Paradoxie oder Paradoxon: scheinbarer Widerspruch, der geläufigen zuwiderlaufende Ansicht

Parallellismus (gr. parallēlos nebeneinanderherlaufend) 1. *logischer P. die Annahme, daß die *Gesetze und *Formen des Denkens und die des *Seins der Natur sich entsprechen, harmonieren, ohne aber Denken und Sein gleichzusetzen; Vtr. sind z. B. Spinoza, Schleiermacher, Locke, Niehl; 2. *metaphysischer P.: die Ansicht, daß Körperliches und Geistiges verschiedene, gleichberechtigte Reihen sind, die sich aber entsprechen, da sie Erscheinungsweisen oder Seiten eines und desselben *Wirklichen sind. Vgl. *Monismus; 3. *psychophysischer P.: die unter Ablehnung der *Wechselwirkung zwischen Leib und Seele aufgestellte Lehre vom (gesetzmäßigen) Entsprechen der leiblichen (*physiologischen) und seelischen Vorgänge. So vtr. z. B. durch Fehner, Paulsen, Wundt, in met. Deutung (s. 2.) von Spinoza. — P. Reiff: Der moderne psychophysische P., 1901; B. Kern: Das Wesen d. Seelen- u. Geisteslebens², 1907; G. Becker: Gehirn u. Seele, 1911

Paralogismus (gr. paralogismós, parálogos) auf Irrtum beruhender *Fehlschluß. „Paralogismen der rationalen Psychologie“ nennt Kant die Fehlschlüsse auf eine einfache, *immaterielle, unsterbliche *Seele, indem das erkennende *Subjekt als *Objekt der Erkenntnis behandelt wird

Parmenides, * 540 oder 515 v. Chr. zu Elea (Unteritalien), kam 460 nach Athen. Er ist angeregt von Pythagoras, Anaximander, Heraclit, besonders von Xenophanes, und ist das eigentliche Haupt der *Eleaten. Seine Persönlichkeit stand im Alt,

in hohem Ansehen. In seiner Phil. kommt ein gewisser *Rationalismus, *Monismus und *Nozismus zum Ausdruck. Sein Lehrgedicht (s. u.) zerfällt in die Lehre von der *Wahrheit und die Lehre vom *Schein oder den trügerischen Meinungen der Menschen.

Die sinnliche *Wahrnehmung liefert nur trügerischen Schein, sie spiegelt uns Vielheit, Verschiedenheit, Veränderung der Dinge, Entstehen, Verschwinden, Vergehen vor. Zur Wahrheit, zum wahren *Sein gelangen wir nur durch die Vernunft oder das Denken. Denn „daselbe ist Denken und Sein“. Nur das Sein ist, das Nichtseiende ist nicht; nur das wahrhaft Seiende kann gedacht werden, nicht das Nichtseiende. Dabei fällt aber das Sein mit der Körperlichkeit, dem Raumerfüllen zusammen. Das Nichtseiende ist der leere *Raum, den es also nicht gibt. Das Sein ist das Weltall. Es gibt nur ein (einziges) Sein, dies ist ungeworden, unvergänglich, unveränderlich, unbeweglich, gleichartig, ein in sich zusammenhängendes, einheitliches, unzerlegbares Ganzes; es ist eine wohlgerundete, in sich vollkommen gleichartige Kugel. Dieser einzige Weltkörper ist zugleich der Weltgedanke, Körperlichkeit und Geistigkeit fallen im Sein völlig zusammen.

Um der Vielgestaltigkeit der Wirklichkeit, wie sie sich in der sinnlichen Wahrnehmung darbietet, gerecht zu werden, läßt P. auf die Lehre vom wahren Sein die Lehre vom Schein oder den trügerischen Meinungen der Sterblichen folgen. In ihr bringt er eine Weltbildungstheorie. Zwei Urstoffe nimmt er an: das ätherische, leichte, leichte Feuer (als wirkendes *Prinzip) und die dichte, dunkle, schwere Masse (als leidendes Prinzip). Aus letzterer ist die Erde entstanden. Die Mischung beider Stoffe

vollzieht eine alles beherrschende Gottheit durch den *Eros (Liebestrieb), den ersten Erreger aller Dinge. — Schrift: Lehrgedicht: „Über die Natur“ (gr. peri physeōs), soweit erhalten gr. u. deutsch von H. Diels, 1897. — R. Reinhardt: P., 1916

partikulär (particularis Teilchen betreffend, pars Teil) besonders, teilweise. Ein p. Urteil ist ein *Urteil, in dem nur von einer Anzahl (nicht allen) Wt. eines *Subjektbegriffes etwas ausgesagt wird. Seine Form ist: Einige S sind (nicht) P. Beispiel: Einige Blütenpflanzen haben keine Blätter

Pascal, Bl., 1623—1632, beeinflusst von Descartes und den *Jansenisten, *Mystiker

Passion (passio, pati leiden) leidender Zustand der Seele, *Affekt, Leidenschaft. In der *Psychologie vor Kant wird der Affekt (als mehr aus Gefühlen hervorgehende, plötzlich entstehende und vorübergehende Gemütsregung) von der Leidenschaft (als mehr aus Trieben hervorgehend, dauernder Gemütszustand) noch nicht unterschieden. Descartes sieht in den P. Störungen der Seele. Er nimmt sechs Grundleidenschaften oder -affekte, die er auf gewisse Bewegungen der *Lebensgeister zurückführt, an: Bewunderung, Liebe und Haß, Verlangen, Freude und Traurigkeit. Der Wille besiegt die P. durch klare und deutliche *Erkenntnis. Spinoza, der in der Lehre von den P. an Descartes anknüpfte, nimmt nur drei Grundaffekte: Verlangen, Freude, Traurigkeit an. Er sieht die P. nicht als Fehler, sondern als Eigenschaften des Menschen an, welche die unausbleibliche Folge *inadäquater *Vorstellungen sind, die ihrerseits unausbleiblich sind, weil der Mensch ein endliches Wesen und ein Glied des Naturzusammenhanges ist. Nur der Mensch, der durch

- *adäquate Erl., durch die *intellektuelle Liebe zu Gott, Herr über die W. ist, ist *frei. Vgl. a. Affekt
- Passivität** (frz. passivité, von passivus, pati leiden) untätiges Verhalten, Unfähigkeit selbst zu wirken. Vgl.: *Aktivität
- Patristik** (frz., von pater Vater) Phil. der Kirchenväter, besonders im 2. bis 8. Jahrh. n. Chr., die zur Ausbildung, Fortbildung und auch schon zur Rechtfertigung der christlichen Glaubenslehren (*Dogmen) beitrug. Die Begründung der christlichen Glaubenslehren geschah unter dem Einfluß der gr. Phil., besonders des *Neuplatonismus und *Stoizismus. Patristiker waren z. B. die *Gnostiker, *Apologeten, Augustin. — A. Harnack: Lehrbuch d. Dogmengesch. 1910, 3 Bde.; D. Bardeleben: Patrologie 1910
- Patrizi, Fr.**, 1529—1597, ital. *Naturphilosoph, (*neuplatonischer) *Pantheist
- Paulsen, Fr.**, 1846—1908, beeinflusst von Kant, Schopenhauer, Wundt, besonders von Fechner, vtr. *Kritizismus, *Ideal-Realismus, objektiven *Idealismus (*idealistischen *Monismus), *Panpsychismus, *Voluntarismus, *Evolutionismus, *Teleologie, *Optimismus, *Pantheismus, *Perfektionismus
- Pauly, A.**, * 1850, *Neovitalist
- Peirce, C. S.**, * 1839, vtr. *Pragmatismus
- Perfektionismus** (perfectio Vollendung) derjenige *ethische Standpunkt, der in der Vervollkommnung des Menschen den Zweck der Sittlichkeit sieht. Diesen Standpunkt vtr. mehr oder weniger rein z. B. Leibniz, Shaftesbury, Wolff, Kant, Th. Lipps. Der P. erscheint oft mit *Eudämonismus verbunden, z. B. bei Leibniz
- Peripatetiker** werden diejenigen Philosophen des Alt. genannt, die aus der
- *Schule des Aristoteles hervorgegangen sind, der in den Säulengängen (gr. peripatoi) des Lyzeums zu Athen im Umherwandeln lehrte. P. sind z. B. Theophrast von Lesbos, Eudemos von Rhodus, Aristogenos von Tarent, Dikarch von Messana, Straton der „Physiker“ aus Lampfakus. Sie beschäftigten sich mehr mit den Einzelwiss., ließen bis auf Straton (s. Stratonismus) die Lehren des Meisters ziemlich unverändert und verteidigten diese Lehren gegen Angriffe. Nachdem die eigentliche Wiss. Tätigkeit bald erloschen war, traten später mehr die eth. Betrachtungen hervor. Mit der Neuherausgabe der Arist. Schriften durch Andronikus von Rhodus setzte während der Kaiserzeit eine reiche philologische Tätigkeit in Berücksichtigung und Auslegung (im *neuplatonischen Sinne) ein. Der bedeutendste dieser Kommentatoren ist Alexander von Aphrodisias. Die Anhänger des Aristoteles aus späterer Zeit werden *Aristoteliker genannt
- Personalismus** Persönlichkeitsstandpunkt, 1. theoretisch: die Ansicht, daß die Welt aus persönlichen, d. h. lebendigen, zielstrebigen, eigenwertigen *Einheiten besteht; so vtr. z. B. von Leibniz (*Monaden), Loße, Wostrom, Renouvier, Reichmüller, L. W. Stern; 2. praktisch: die besondere Bewertung der Persönlichkeit des Menschen
- Perzeption** (perceptio, percipere wahrnehmen) *Wahrnehmung, (bloße) *Vorstellung eines Gegenstandes. Der Ausdruck hat, wie die Gesch. der Phil. z. B. bei Leibniz, Kant, Herbart zeigt, einen mehrmaligen Bedeutungswandel erlebt. Vgl. a. Apperzeption. Petites perceptions (frz.) eigentlich = kleine *Vorstellungen, nennt Leibniz die *unbewußten Vorstellungen
- perzipieren** (*Perzeption) *wahrnehmen, erfassen

Pessimismus (pessimus schlechteste) 1. die Ansicht, daß die bestehende Welt schlecht oder die schlechteste aller möglichen sei und daher das Leben nur Enttäuschungen bringe. Vtr. dieser Ansicht, Pessimisten genannt, sind z. B. Hegesias, Schopenhauer, Bahnsen, Mainländer, E. v. Hartmann; 2. Gemütsverfassung, die alles von der schlechten Seite auffassen läßt. Vgl. zu beiden: *Optimismus. — E. v. Hartmann: Zur Gesch. u. Begründg. des P., 1891; A. Kowalewski: Studien zur Psych. des P., 1904

Peter von Ailly (Pierre d'Ailly), 1350—1425, Schüler Occams

petitio principii (It.) Forderung des *Beweisgrundes; derjenige *Beweisfehler, der in der Verwendung eines unbewiesenen Satzes als Beweisgrund liegt

Petrus Aurcolus, † um 1322, *Scotist, vtr. *Konzeptualismus

Petrus Hispanus, * 1226, Verfasser einer im Mitt. vielgebrauchten *Logik

Petrus Lombardus, † 1164, *Summist

Peiboldt, J., * 1862, beeinflusst von Avenarius, *Positivist

Peil, der fliegende, s. u. Zenon

Peileiderer, C., 1842—1902, steht Loge nahe

Peileiderer, D., 1839—1908, *Religionsphilosoph, von Kant, Schleiermacher, Hegel beeinflusst

Phaidon aus Elis, Schüler des Sokrates, Gründer der *Elischen Schule

Phaidrus, um 90 v. Chr., *Epikureer, Lehrer Ciceros

Phänomenalismus (*Phänomenon) derjenige *erkenntnistheoretische Standpunkt, demzufolge die Gegenstände der *Erfahrung *Erscheinungen sind, denen die *Dinge an sich als unerkennbare *Realität zugrunde liegen. Denn da nach diesem Standpunkte die Erkenntnisinstrumente in unserem Erkenntnisvermögen wurzeln,

also ganz oder teilweise *subjektiver Art sind, so werden die *Objekte, die es zu erkennen gilt, nicht so erfasst, wie sie an sich sind, sondern wie sie dem erkennenden *Bewußtsein erscheinen. Hauptvtr. dieses Standpunktes ist Kant. — H. Kleinpeter: Der Ph., 1913

Phänomenologie (*Phänomenon u. gr. logia, lógos Lehre) Lehre von den *Erscheinungen, Lehre (d. h. *Analyse und *Beschreibung) der *Bewußtseinstatsachen. Insbesondere ist 1. bei Kant die Ph. die Lehre von den Erscheinungen im Vgl. zu den *Dingen an sich; 2. bei Husserl, der damit eine eigene: die „phänomenologische *Schule“ gründete, die Ph. die Aufklärung über das in allen Gegebenheiten eigentlich Gemeinte, über ihren *Sinn und ihr *Wesen; sie soll eine Klärung aller Grundarten der Gegenständlichkeit herbeiführen und damit eine Wesensanalyse des *Bewußtseins zustande bringen; 3. bei Hegel Phänomenologie des Geistes die Beschreibung der Entwicklung des *Geistes von der Stufe des gewöhnlichen (naiven) *Bewußtseins (*sinnliche *Anschauung) bis zur Stufe des *absoluten Wissens. Diese Entwicklungsstufen sind die *Phänomene (Erscheinungen), sie bilden aber keine zeitliche Folge. — Phänomenologisch: auf Erscheinungen, Bewußtseinstatsachen bezüglich. Die ph. *Methode Husserls in der *Logik besteht in einer *Analyse der Bedeutungen, des mit einem *Begriff oder *Urteil Gemeinten

phänomenologische Methode (*Phänomenologie). Sie beruht auf einer *Analyse der Bedeutungen, dessen, was mit einem *Begriff oder *Urteil gemeint ist. Die ph. M. ist von Bolzano angebahnt und von Husserl ausgebildet

Phänomenon oder **Phänomen** (gr.

phainómenon, phainómai) bestimmte *Erscheinung, in der *Aufschauung gegebener Gegenstand, Gegenstand der *Erfahrung. Ggl.: *Nómenon, *Ding an sich

Phantasia (gr. phantasia) f. Einbildungskraft

Pherekydes aus Chrus, 6. Jahrh. v. Chr., *kosmogonischer Dichter

Philodemus, um 60 v. Chr., *Epikureer

Philolaus, Zeitgenosse d. Sokrates, lehrte nach Auflösung d. pythagoreischen Bundes als anerkanntes *Schulhaupt der *Pythagoreer in Theben, lehrte aber später nach Unteritalien zurück. Auf ihn geht hauptsächlich die Phil. der *Pythagoreer, die *Zahlenlehre zurück. Von seiner Schrift sind nur Bruchstücke erhalten

Philon von Alexandrien, der Jude (Philo Judaeus), etwa 25 v. Chr.—50 n. Chr. Seine Phil. ist eine Verschmelzung gr. Phil. mit der jüdischen Rel. Dabei ist er beeinflusst besonders von Plato, den *Stoikern, Pythagoras.

Ausgangspunkt der Phil. Ph. ist der Begr. *Gottes. Gott ist so erhaben, daß wir eigentlich nur wissen, daß er ist, aber nicht, was er ist. Er ist daher nur zu bestimmen als das reine, *absolute *Sein ohne jede Eigenschaftsbezeichnung, er ist vollkommener als das Vollkommenste, besser als das Wahre, Gute und Schöne und im Besitze ungetrübter Seligkeit. Mit seiner Allmacht und Güte durchwaltet und gestaltet er als *Ursache von allem das ganze Weltall. Gott wirkt aber nicht direkt auf die unreine *Materie, die auch die Ursache des Unvollkommenen und Bösen ist, ein, sondern gebraucht zur Vermittlung göttliche Kräfte, durch die er die Welt bildet und lenkt. Diese Kräfte sind teils Engel oder wirksame Kräfte, teils Gedanken oder urbildliche *Ideen. Sie bilden

zusammen den *Logos, der zwischen Gott und der Welt steht. Der Logos ist der erstgeborene Sohn Gottes, der zweite Gott, die schaffende und wirkende Gottheit.

Die bösen Menschen sind durch Gottes Zorn, die guten durch seine Gnade geschaffen. Der menschliche Geist ist göttlichen Ursprungs. Durch eigene Schuld ist er an den Körper gefesselt. Er ist aber *frei und vermag aus freiem Willen wieder in seine göttliche Heimat zurückzulehren. Dazu ist die Ausrottung der Leidenschaften erforderlich. Das Höchste, der Gipfel der Seligkeit ist das Sichverjensein in die Gottheit, die Verähnlichung und das Einswerden mit Gott im Zustande der Verzückung, der *Ekstase. — Ph.s Schriften sind hrzggb. von L. Cohn u. P. Wendland, 1896 ff., große u. kleine Ausgabe, zum Teil auch schon deutsch von L. Cohn. — G. Falter: Ph. u. Plotin, 1906

Philon von Larissa, etwa 160—80, *Effektiker, Btr. der jüngeren *Akademie

Philosophie (philosophía) bedeutet ursprünglich: Liebe zur Weisheit, Streben nach Wissen. In diesem Sinne soll sich Pythagoras zuerst einen Philosophen genannt haben. Der Name: Phil. findet sich zuerst bei Heraklit und Herodot angegeben. Besonders durch die platonisch-aristotelische *Schule bekam Phil. den Sinn von *Wissenschaft, als Erf. des *Seienden. Mit der Mehrzahl: Phil.n meinte man die besonderen Wiss., die einzelne Gebiete des Seienden zu erkennen streben. Neben dieser *theoretischen Bedeutung kam aber schon durch die *Sophisten und Sokrates die *praktische Bedeutung der Phil. als Kunst der Lebensführung auf wiss. Grundlage auf. In der nacharist. Zeit teilte man die Phil. ein in: *Dialektik (*Logik), *Physik, *Ethik. Diese Einteilung geht auf

Plato zurück; die Bezeichnungen selbst rühren wahrscheinlich von dem *Platoniker Xenokrates her. Statt Log. sagten die Epikureer *Ranonik. Mit der Loslösung der Einzelwiss. von der Phil. wurde der Begr. der Phil. enger. Ihre Begriffsbestimmung wurde verschieden und ist auch heute noch verschieden, je nachdem, welchem Teile der Phil. die größte Bedeutung beigemessen wird. Bei *Stoikern und *Epikureern war Phil. in der Hauptsache Lebensweisheit. Bei den *Neuplatonikern wurde sie zu einer Art *Theologie, einer neuen Mel. für die verlorengehende im Ggf. zum aufstrebenden Christentum. Im Mitt. blieben Inhalt und Aufgabe der Phil. die gleichen wie im ausgehenden Alt., aber die Phil. kam in dienende Stellung zur Theol.; sie hatte die Bedeutung einer wiss. Begründung, Ausbildung und Verteidigung der Glaubenslehren. In der *Renaissance wurde Phil. mit ihrer Loslösung von der Theol. zur Weltweisheit. Im 18. Jahrh. wurde sie *Aufklärung. Kant erschütterte diese Auffassung, schränkte den Begr. der Phil. ein und veränderte ihn: Phil. wurde *kritische Selbstbestimmung neben ihrer Aufgabe als praktische Lebensbestimmung. Nach Kant bis zur Jetztzeit findet sich neben der wieder auftauchenden Auffassung der Phil. als Gesamtwiss. eine große Mannigfaltigkeit von verschiedenen Begriffsbestimmungen.

Als allgemeine Teile der Phil. gelten: *Logik, *Erkenntnistheorie, *Metaphysik, als besondere Teile: *Ethik, *Ästhetik, *Psychologie, *Naturphilosophie, *Rechtsphilosophie, *Geschichtsphilosophie, *Religionsphilosophie, *Soziologie. Von diesen besonderen Teilen werden aber auch einige bereits, z. B. die Psych., als selbständige Einzelwiss. von der Phil. abgetrennt.

Man kann Phil. vielleicht erklären als diejenige allgemeine Wiss., die als *Wissenschaftslehre (Log. und Erkenntnistheorie) die Grundlagen und die *Methoden der Erf. untersucht, als Met. den Zusammenschluß der Ergebnisse der Einzelwiss. zu einem einheitlichen, allseitig befriedigenden Gesamtbilde der Wirklichkeit, zu einer Welt- und Lebensanschauung anstrebt, in der neben den Einsichten auch die Überzeugungen und *Ideale ihren Ausdruck finden.

Chr. Wolff führte die Unterscheidung von *theoretischer und *praktischer Phil. in die neuere Phil. ein. S. a. Gesch. der Phil. Erste Phil. s. u. Met. Von dem Schulbegriff der Phil. als System aller phil. Erkenntnis unterscheidet Kant den Weltbegriff der Phil. als Wiss. von der Beziehung aller Erkenntnis auf die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft. — An „Einführungen in die Phil.“ seien z. B. genannt 1. allgemein in die Probleme einführend: D. Kälpe (8. Aufl. 1918); W. Jerusalem (6. Aufl. 1913); R. Eisler (1905); W. Wundt (6. Aufl. 1914); 2. in eine bestimmte Richtung einführend: Fr. Paulsen (30. Aufl. 1919); S. Cornelius (2. Aufl. 1911); W. Windelband (1914); 3. in die neuere Phil. einführend: A. Riehl (5. Aufl. 1919). Vgl. a. R. Herberg: Die phil. Literatur, 1912; A. Ruge: Die Phil. der Geg., 1910 ff.

Phronomie (gr. phorá Bewegung, gr. phéromai u. gr. nomia, nómos Gesetzlehre) Lehre von den Bewegungen ohne Rücksicht auf die bewegten Massen und die bewegenden *Kräfte. Statt Ph. sagt man auch *Kinematik

Phrenologie (gr. phrén Geisteskraft, Gehirn u. gr. logía, lógos Lehre) Lehre von den geistigen Organen; der von F. J. Gall (1758—1828) stammende (vergebliche) Versuch einer

Felderung des Gehirns nach Seelenvermögen und einer entsprechenden äußeren Felderung des Schädels, so daß rein äußerlich aus der Entwicklung eines solchen Schädelfeldes auf die Entwicklung des darunterliegenden Gehirnsfeldes und damit des entsprechenden Seelenvermögens geschlossen werden könnte. — P. J. Möbius: Über d. Anlage zur Math.², 1907; G. Schewe: Katechismus der Ph.^o, 1896

Phylogenie (gr. phylō Stamm u. gr. genia, gignomai entsehe) Stammesgesch. Sie sucht mit Hilfe der Paläontologie, der vergleichenden Anatomie und *Ontogenie über die Entwicklung der Tier- und Pflanzenarten, -gatt., -familien usw. Aufschluß zu gewinnen. S. a. biogenetisches Grundges. Phylogenese: Stammesentwicklung. — Biol. (Kultur d. Veg. III, 4, 4), 1914

Physik (gr. physikē, phýsis Natur) im allgemeinsten Sinne: Naturlehre; in heutigen, engeren Sinne: Naturlehre derjenigen Vorgänge in der leblosen Natur, bei denen stoffliche Veränderungen im allgemeinen nicht stattfinden. Begründer der neueren, wiss. Ph. ist Galilei

Physikothologie (gr. physikós natürlich u. *Theologie) natürliche Gotteslehre, die das *Dasein Gottes aus der *Zweckmäßigkeit in der Natur ableiten will; s. Gottesbeweise. Der Haupturheber der Ph. scheint der *Stoiker Chrystipp zu sein

Physiologie (gr. physiologia Lehre über die Natur oder die Beschaffenheit der natürlichen Körper, gr. phýsis Natur) bedeutet seit N. v. Haller (1708—1777): Lehre von den Lebenserscheinungen. Früher, besonders im Alt., war Ph. gleichbedeutend mit *Physik = Naturlehre. Deshalb nennt Aristoteles die *jonischen Naturphilosophen Physiologen oder Physiker. — M. Verworn: Allgem. Ph.^o, 1909

Physik (gr. physikós natürlich, sinnlich) körperlich; dasjenige, was von mehreren *Subjekten in gleicher Weise erfahren werden kann und von ihnen unabhängig ist. Ggf.: *psychisch

Pico von Mirandola, J., 1463—1494, von *Neuplatonikern u. *Neuphythagoreern beeinflusster *Mystiker

Plato (Platon), * 427 v. Chr. zu Athen (nach einigen zu Agina), wurde bald der treueste, verständnisvollste und doch selbständigste Schüler des Sokrates, ging nach dessen Tode zu seinem Mitzuschüler Euklid nach Megara und bald danach auf Reisen nach Syrene und Ägypten, war etwa 395—390 in Athen schriftstellerisch, vielleicht auch schon als Lehrer tätig. Um 390 reiste er nach Unteritalien, wo er mit dem *Pythagoreer Archytas von Tarent in Verbindung trat, und nach Sizilien, wo er am Hofe des älteren Dionys zu Syrakus in politische Händel geriet, die ihm gefährlich wurden; er wurde als Kriegsgefangener auf den Sklavenmarkt von Agina gebracht. Von einem Syreneer Annikeris losgekauft, kehrte er (wahrscheinlich) 388 nach Athen zurück und gründete 387 in einem dem Heros Akademos geweihten Gymnasium seine phil. *Schule, die Akademie, eine Art Phil. genossenschaft. 367 und 361 versuchte er nochmals in Syrakus politisch zu wirken, aber beide Male kehrte er enttäuscht zurück, sich nun allein der Lehrtätigkeit widmend, bis er † 347 v. Chr. in Athen. Er ist beeinflusst von Heraklit, den *Eleaten, Protagoras, Sokrates, Anaxagoras, den *Pythagoreern (Archytas) u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, erkenntnistheoretischen *Dualismus, *Idealismus (*Begriffsrealismus), *Theismus, *Teleologie, *Optimismus, eth. *Intellektualismus, *ethischen *Idealismus, *Universalismus (in dessen politischer Form),

Der Angelpunkt der Phil. P. ist die *erkenntnistheoretisch-metaphysische Ansicht, die als *Ideenlehre bezeichnet wird. Sie hat ihren Grund in dem Streben P. nach sicherem, allgemeingültigem Wissen über das *Wesen der Dinge gegenüber dem *Relativismus, den Meinungen, zu denen die sinnliche Wahrnehmung führt. Letzte Anregung zur Ideenlehre ist für P. das eth. Bedürfnis, die rechte Tugend durch das rechte, das begr. Wissen zu gewinnen. Die Art seiner Gewinnung ist die *Dialektik. Durch die *Begriffe erhalten wir eine völlig andere *Erkenntnis als durch die sinnliche Wahrnehmung. Während diese letztere nur dauernd Wechselndes, Relatives liefert, erfassen wir in den Begr. das bleibende Wesen der Dinge, das wahre, von jeder Veränderung unabhängige *Sein: die *Ideen. Soviele *Gattungsbegriffe, sovielen Id. Wir erkennen somit zwei Welten (*Zweiweltenlehre): *begrifflich in den Id. eine Welt der wahren *Wirklichkeit und *sinnlich in den werdenden und vergehenden Dingen eine Welt der relativen Wirklichkeit. Die Id. sind unkörperliche und rein für sich bestehende Wesenheiten, verselbständigte Gattungsbegr. Die wahrnehmbaren körperlichen Dinge enthalten die Id. nicht, sondern sind nur deren Abbilder, Nachahmungen. Daher sind die Wahrnehmungen auch nur Veranlassungen für die *Seele, auf Grund der *Ähnlichkeit sich der Id. zu erinnern, die sie in ihrem vorirdischen Dasein geschaut hat. Phil. Erkenntnis, Erkenntnis der Id. ist also Wiedererinnerung. Die Welt der unkörperlichen Id. ist die ursprüngliche, höhere, wertvollere gegenüber der Körperwelt. Die Id. sind *Zweckursachen der Körperwelt, die Zwecke, die sich in den *Erscheinungen verwirklichen. Die höchste Id., die alle ande-

ren umfaßt, beherrscht, verwirklicht, ist die des Guten; sie ist die Weltvernunft, die *Gottheit. Die Sinnenwelt als das ewig Werdende hat Teil an den Id. und auch am Nichtseienden, dem form- und gestaltlosen leeren *Raume. Letzteres ist die *Ursache der Unvollkommenheit der Sinnenwelt.

Als Lebensyr. und Ursache der Bewegung gehört die Seele zur Wahrnehmungswelt, durch die Erk. der Id. wird sie aber auch der Ideenwelt teilhaftig. Sie ist deshalb den Id. ähnlich, aber nicht gleich. Was im Wesen der *Seele der Ideenwelt entspricht, ist das Vernünftige, was in ihr der Wahrnehmungswelt entspricht, ist die edle Willenskraft (Mut) und die sinnliche Begehrlichkeit (Begierde). Dies sind die drei Tätigkeitsformen oder Teile der Seele. Der vernünftige Teil ist unsterblich. Folge und Strafe der *sinnlichen Begehrlichkeit ist die Fesselung der Seele an den Leib. Aus diesem Kerker hat sie sich durch Wissen und Tugend zu befreien.

Das höchste Gut besteht in der Erkenntnis der Id. und der höchsten unter ihnen, der des Guten, dabei sind wahre und edle Freuden nicht ausgeschlossen. Es gibt vier *Kardinaltugenden. Dem vernünftigen Teile der Seele entspricht die Tugend der Weisheit, der Willensbetätigung der Seele die Tugend der Willensenergie, der Begehrlichkeit die der Selbstbeherrschung. Und da die Vollkommenheit der Seele im richtigen Verhältnis ihrer drei Teile besteht, bleibt als vierte Tugend die der Rechtschaffenheit, der maßvollen Ordnung. Ein von der Übung dieser Tugenden erfülltes sittliches Leben macht allein den Menschen wahrhaft glücklich.

Die Aufgabe des *Staates ist es, seine Bürger sittlich tüchtig zu machen. Wie die Seele zerfällt der rechte

(Ideal-)Staat in drei Teile. Die große Masse des Volkes (dem begierlichen Teile der Seele entsprechend), der Nährstand, hat für die materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens zu sorgen; die Beamten und Krieger (der Willens-tätigkeit entsprechend), der Wehrstand, hat den Bestand des Staates zu wahren; die Herrscher (dem vernünftigen Seelenteile entsprechend) sorgen für Gesetzgebung und richtige Verwaltung. Die Gerechtigkeit ist die Tugend des Staates, sie liegt im richtigen Verhältnis der Teile. Der Staat P.s ist eine Aristokratie, eine Herrschaft der Besten, d. h. der Wissenden und Tugendhaften. Ehe und Erziehung regelt der Staat.

Der weltbildende Gott, der *Demiurgos, hat die Welt im Hinblick auf die *Id.* gemacht, diese nachbildend. Darum ist die Welt die vollkommenste, beste, schönste und auch die einzige. Daß die Welt den *Id.* nicht völlig entspricht, liegt an dem *Raume, in den sie Gott hineingebildet hat. Neben den *Id.* als den wahren Ursachen ist der Raum, das Nichtseiende, die Mitursache der Sinnendinge, auf der die *mechanische *Notwendigkeit beruht. Aus diesem Nichts, dem Raume, ist die Welt durch math. Formung gebildet. Als erstes hat der Demiurg die *Weltseele geschaffen, das Lebens- und Bewegungspr. des Alls. Feuer, Luft, Wasser, Erde nimmt P. als *Elemente der Dinge an. Unser Wissen von der Körperwelt und ihren wechselnden Zuständen besitzt nur *Wahrscheinlichkeit, Gegenstand der Wiss. ist nur die unkörperliche Ideenwelt. — Schriften: Fast alle sind in der Form des Zwiegesprächs abgefaßt, die wichtigsten sind: Apologie (Verteidigungsrede d. Sokrates); Kriton (Gesetzestreue d. Sokrates); Laches (Tapferkeit); Charmides (Besonnen-

heit); Eutyphron (Frömmigkeit); Protagoras (Überlegenheit d. Phil. gegenüber d. Sophistik); Gorgias (gegenfalsche *Rhetorik); Menon (Lehrbarkeit d. Tugend); Wiedererinnerung); Kratylus (Sprachuntersuchungen); Symposium (Gastmahl; *Eros als phil. Grundtrieb); Phaidon (Unsterblichkeit); Politeia (Gerechtigkeit; der beste Staat); Phaidros (Ideenlehre); Parmenides (die *Id.* u. das Eine); Timaios (*Naturphilosophie); u. a. Deutsche Übersetzungen bei Recl., in PhWi. usw. — W. Windelband: P., 1910; C. Ritter: P., Bd. I, 1910; M. Wundt: P.s Leben u. Werk, 1914

Platoniker sind Anhänger Platons. Zu ihnen gehören 1. die *Akademiker; 2. die *eklektischen und *pythagoreisierenden P., wie z. B. Plutarch von Chäronea, Apulejus von Madaura, Celsus, Numenius, die von den *Neupythagoreern beeinflusst sind; 3. die *Neuplatoniker; 4. unter den *Patristikern sind von Plato beeinflusst z. B. Clemens, Origenes, Augustin; 5. von den *Scholastikern z. B. Bernhard von Chartres, Wilhelm von Conches; 6. in der *Renaissance die Wt. der plat. Akademie zu Florenz, wie z. B. Pletthon, Ficinus; 7. die Wt. der *Cambridge Schule

Platonismus die *idealistische Phil. *Platos, besonders gekennzeichnet durch die Lehre von den *Ideen (*Begriffsrealismus), *Anamnese, eth. *Idealismus

Pleroma (gr. plērōma Fülle) s. u. *Ion*

Pletthon, G. Gemistos, 1355—1450, Erneuerer d. Studiums der *Platonischen und *Neuplatonischen Phil.

Plotin (Plotinos), * 204 zu Lykopolis in Ägypten, erhielt seine Bildung in Alexandria, gründete 244, nach dem Tode seines Lehrers Ammonius Sakkas, in Rom seine eigene *Schule,

der er bis 268 vorstand, † 270 in Campanien. Beeinflusst ist er von Platon, Aristoteles, den *Stoikern, Pythagoras u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Nationalismus, kritischen *Realismus, *Mystik, *spiritualistischen *Pantheismus (*Emanationslehre), *Teleologie, *Optimismus. Pl. ist der systematische Begründer des *Neuplatonismus, des letzten großen phil. Systems des gr. Geistes.

Ausgangspunkt der Phil. Pl.s ist der Begr. *Gottes. Gott ist das *absolut *transzendente, gestaltlose, unveränderliche, *unendliche Urwesen, die über alle GgJ. erhabene, allem Denken und *Sein vorhergehende *Einheit. Von dem Wesen Gottes können wir uns keine Vorstellung machen, da es alle unsere Begr. übertrifft. Nur in seiner Beziehung zur Welt kann Gott als Quelle von allem, als Urgrund, als *Weltzweck (das Gute) und als höchste Kraft bezeichnet werden. Die Dinge der Welt gehen aber aus Gott nicht durch Teilung seiner *Substanz hervor, sondern durch *Emanation. Diese ist ein Überquellen der göttlichen Fülle, ein Ausstrahlen wie das des Lichtes. Die Gesamtheit aller emanierenen Wesen bildet eine Stufenreihe abnehmender Vollkommenheit. Die erste Stufe der Ausstrahlung ist der Geist (*Nus). Er trägt die Zweifelt in sich: das *Bewußtsein und seine Gegenstände. Diese sind die *Ideen sowohl als Gedanken und Urbilder wie als die bewegenden Kräfte der niederen *Wirklichkeit. Aus dem Geiste entsteht durch Ausstrahlung die *Seele als Vermittlerin zwischen der geistigen Welt und der Körperwelt. Die Seele formt nach den Jd. aus der Materie die sinnlichen Dinge. Als *Weltseele durchwaltet sie das *All, als Einzelseele den Körper. Die unterste Stufe der Ausstrah-

lung, die unvollkommenste Erscheinung der göttlichen Urkraft ist die körperlose, form- und bestimmungslose *Materie. Sie ist der leere, finstere *Raum, das Nichtsein und deshalb auch das Böse, der Mangel, das Fehlen des Guten. Und doch ist die materielle Welt, da sie von der göttlichen Weltseele nach den Jd. gestaltet ist, so schön und vollkommen, wie sie nur sein kann. Der wertvollste Teil der Menschenseele ist die *Vernunft. Die Seele ist unsterblich und hat schon vor dem irdischen Leben existiert. Sofern die Seele der Vernunft folgt, ist ihr Wille *frei.

Ziel des Menschen ist die Teilnahme am göttlichen Leben und die Unabhängigkeit von der Welt. Die sittliche Grundaufgabe ist daher, die Seele von den Banden des Körpers, der *Sinnlichkeit zu befreien, sie zu läutern. Die bürgerliche und politische Tüchtigkeit sind hierzu nur Vorstufen. Zweck Erhebung der Seele zu Gott bietet die sinnliche *Wahrnehmung nur schwache Spuren der *Wahrheit, mehr schon die denkende Überlegung, noch mehr die Liebe zum Schönen wegen der in ihm durchscheinenden Jd. Zu den Jd. selbst führt das verstandesmäßige Erkennen. Die höchste Seligkeit besteht aber erst darin, in seliger Verzüchtung, in der *Ekstase mit der Gottheit eins zu werden; es ist dies kein denkendes, sondern ein liebendes Schauen der dann wieder zum Geist gewordenen Seele. — Pl.s Schriften hat sein Schüler Porphyrius in 6 „Enneaden“ (Neuner) geordnet herausgegeben; gr. u. deutsch von H. Fr. Müller, 1878 ff.; Auswahl in deutscher Übersetzg. von D. Kiefer, 1905. — E. G. Rechner: D. Phil. des Pl., 1854; A. Drews: Pl. u. der Untergang d. antiken Weltanschauung, 1907. M. Wundt: Pl., 1919

Pluralismus (pluralis Mehrheit) di-

jenige *metaphysische Richtung, die 1. wegen der Mannigfaltigkeit des Besonderen eine Mehrzahl von obersten Grundsätzen, Grundbegr. annimmt; 2. wegen der möglichen Vielheit von Exemplaren eines *Ideals dieses nicht als ein Wesen, sondern als eine *Kategorie (*Begriff) auffaßt; 3. dem Wesen nach verschiedene *Elemente des *Seins annimmt. Ggf.: *Singularismus. Der Pl.

tritt zuerst bei Empedokles auf, indem er, um die Mannigfaltigkeit der Dinge erklären zu können, Erde, Wasser, Luft und Feuer als die vier Elemente des Seins annimmt, im Ggf. zu den *milesisch. u. Philosophen, die nur einen Grundstoff annehmen. In der neuen Phil. vertritt z. B. Herbart den Pl. mit seiner Lehre von den *Realen. — W. James: Das pluralistische Universum, 1913

Plutarch von Athen, etwa 350—433, *Neuplatoniker

Plutarch von Thäronea, etwa 50—125, effektlicher *Platoniker

Pneumatologie (gr. pneúma warmer Hauch, Seele u. gr. logia, lógos Lehre) *Seelenlehre (im *metaphysischen Sinne), die Lehre vom Pneuma. Das Pneuma ist nach Aristoteles die Lebenswärme, die dem Blute beigemischt und die Bedingung für die Seelentätigkeit ist. Eine sehr wichtige Rolle spielt die Pneumalehre in der Physik der *Stoiker, deren *Pantheismus das göttliche Urwesen aus Kraft und Stoff bestehen läßt. Der Stoff, der Leib des Weltgottes ist das Feuchte; die Kraft, die schaffende Vernunft (*Logos), ist der warme Lebenshauch, der gestaltende Feuergeist, das Pneuma, das alles durchdringt und betätigt. Und so wird der als Weltall aufgefaßte Gott zu einem in sich bewegten, zweckvoll und gesetzmäßig entfalteten Weltwesen. Wie das Pneuma die

*Weltseele im großen ist, so ist dasselbe auch die Einzelseele im Kleinen als Ausfluß jener, die *Lebenskraft im Leibe, hierin an das Blut gebunden. Die *Epitürene fassen die *Seele zwar auch als Pneuma auf, aber im Sinne des *Atomismus. Philon von Alexandrien sieht im Pneuma das wahre *Wesen des Menschen. Das Pneuma gilt ihm wie den Stoikern als Ausfluß der Gottheit, die er aber rein geistig auffaßt; es ist soviel wie *Nus bei den Stoikern, *Aristotelikern und *Platonikern zu Philons Zeit

Poincaré, H., 1857—1912, frz. Mathematiker, vtr. *Relativismus, krit. *Positivismus

Polarität (polaris, polus, gr. pólos Pol) Vorhandensein oder Auftreten zweier Pole, zweier entgegengesetzter, sich gegenseitig bedingender Verhaltensweisen. Die P. spielt z. B. in Schellings *Naturphilosophie eine Rolle, indem das natürliche Geschehen in der Vereinigung polar entgegengesetzter Kräfte gesehen wird

Polemon, um 300 v. Chr., *Akademiker

Polytheismus (gr. polytheos) Vielgötterei, Glaube an viele Götter. Ggf.: *Monotheismus. Den P.

des gr. Volksglaubens haben die *Stoiker mit ihrer *pantheistischen *Naturreligion systematisch in Einklang zu bringen versucht

Pomponatus (Pomponazzi), P., 1462 bis 1525, *Aristoteliker, *Alexandrist

Popularphilosophie (popularis volkstümlich) diejenige Richtung der deutschen *Aufklärungsphilosophie (im 18. Jahrh.), die auf *Systematik verzichtend phil. Lehren durch allgemeinverständliche Darstellung weiteren Kreisen zugänglich machen wollte. Popularphilosophen waren z. B. Feder, Garve, Sulzer, Mendelssohn

Porphyrius, etwa 232—305, bedeutendster Schüler Plotins, *Neuplatoniker

Posidonius (Poseidonios) aus Apamea (Syrien), etwa 130—50, *Stoiker, Schüler des Panätius und nachheriger Leiter dessen *Schule, verschmolz plat. und arist. Lehrstücke mit dem Stoizismus. Er war einer der vielseitigsten Gelehrten des Alt. und übte einen gewaltigen Einfluß aus

Position (positio, ponere setzen) 1. Setzung im Sinne von Annahme, Voraussetzung; 2. Setzung im Sinne von Bejahung eines *Urteils im Ggf. zu *Negation; 3. Setzung im Sinne von Anerkennung des *Daseins; 4. in der Umgangssprache: Stellung, Lage

positiv (frz. positif, von positivus, *Position) 1. festgesetzt, bestimmt (durch Autorität), z. B. p. Recht (Satzungsrecht) im Ggf. zum natürlichen *Recht, p. Religion (durch Offenbarung und Überlieferung festgesetzt) im Ggf. zur *Naturrel.; 2. wirklich vorhanden, im Ggf. zu *negativ, z. B. von *Zahlen. „P. und negative Elektrizität“ ist nach *Analogie der p. und negativen Zahlen gebildet; 3. auf *Wirkliches, Tatsächliches, Erfahrbares gehend, z. B. p. Wiss.: Natw., Gesch. usw. im Ggf. zu den *rationalen Wiss.: Math., *Logik usw.; 4. bestimmt, wirklich, z. B. p. Wissen; 5. bejahend, z. B. p. *Urteil, im Ggf. zu *negativ

Positivismus (*positiv) derjenige *erkenntnistheoretische Standpunkt, der sich nur an das *Positive, Gegebene, Erfahrbare hält, nur so weit *Erkenntnis reichen läßt, wie die sinnliche *Wahrnehmung und *Erfahrung reicht, alles darüber Hinausgehende für mindestens unwiss. ansieht. Der P. beschränkt die (wiss.) Phil. auf *Erkenntnistheorie, verwirft die *Metaphysik. Nach ihm gibt es in der Phil. keine andere *Meth. als die Forschungs- und Darstellungsmeth. der Einzelwiss. Dem Namen nach geht

er auf Comte zurück, sein eigentlicher Begründer ist Hume. Andere Br., Positivisten genannt, sind z. B. J. St. Mill, Spencer, in Deutschland Mach, Dühring, Laas, Avenarius, Böholt; Poincaré u. a. Der *idealistische P. ist der erktheor. Standpunkt, für den das *Positive, Gegebene, Erfahrbare allein der *Bewußtseinsinhalt ist; er ist also soviel wie *Konkretialismus. So z. B. vtr. von Mill, Mach u. a. — E. Laas: Ideal. u. P., 1879 ff.

Possibilität (possibilitas, possibilis möglich, posse) *Möglichkeit

post hoc, ergo propter hoc (lt.) = danach, folglich dadurch; ist ein *Fehl-schluß, der eine rein zeitliche Folge zweier Ereignisse für eine *ursächliche Verknüpfung derselben nimmt. Die Falschheit dieser Schlußweise zeigen z. B. Tag und Nacht, die Jahreszeiten

Postulat (postulatum, postulare) Forderung, die unbeweisbar, aber notwendig ist für das Verständnis von Tatsachen. Postulate des *empirischen Denkens überhaupt oder *Grundsätze der *Modalität nennt Kant Sätze, die den Gebrauch der *Kategorien der Modalität ermöglichen, die für das empirische Denken Forderungen aufstellen hinsichtlich des *Möglichen, des *Wirklichen und des *Notwendigen. 1. „Was mit den *formalen *Bedingungen der *Erfahrung (der *Anschauung und den *Begriffen nach) übereinkommt, ist möglich“; 2. „Was mit den *materialen Bedingungen der Erfahrung (der *Empfindung) zusammenhängt, ist wirklich“; 3. „Diesen Zusammenhang mit dem Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der Erfahrung bestimmt ist, ist (*existiert) notwendig“

Potentialität (frz. potentialité Fähigkeit, von potentia, posse können) *Möglichkeit. Ggf.: *Aktualität

potentiell (*Potenz) vermögend, wirkungsfähig. Ggf.: *aktuell

Potenz (potentia Vermögen, potens, posse) 1. mathematisch: Produkt aus gleichen Faktoren; 2. philosophisch: a) Möglichkeit, Vermögen; b) P.en nennt Schelling in seinem *Identitätssystem die Hauptstufen in der *realen und in der *idealen Reihe der *Wirklichen. Zene sind: *Materie (Schwere), Licht (Bewegung), *Organismus; diese sind: *Anschauung, *Verstand, *Vernunft. Schelling nennt diese Stufen „P.en“, weil jede Stufe *potentiell schon die nächste in sich enthalten soll

Prädestination (praedestinatio, praedestinatio vorherbestimmen) Vorherbestimmung. So lehrt Augustin die Pr. zur Seligkeit oder Verdammnis des Menschen durch göttliche Willkür, infolge deren es den nicht Auserwählten unmöglich ist selig zu werden

Prädikabilien (praedicabilis, praedicare beilegen) abgeleitete *Verstandesbegriffe, d. h. reine, aber durch Verknüpfung der *Kategorien miteinander oder mit reinen *Raum- und *Zeitanschauungen aus ihnen abgeleitete Verstandesbegr., im Ggf. zu den Prädikamenten = *Kategorien. Pr. sind z. B. die Begr.: Kraft, Tätigkeit usw.

Prädikat (praedicatum, praedicare auslagern) das, was in *Urteil vom *Subjekt ausgesagt wird. Der Pr.-begriff wird in der formalen *Logik mit P bezeichnet

Präexistenz (fr. préexistence, praevor u. existere auftreten) *Dasein der Seele vor dem jetzigen Leben. Dies lehren 1. im Sinne von *Seelenwanderung z. B. der *Buddhismus, die *Pythagoreer, Empedokles, Leibniz; 2. im Sinne von vorirdischem Dasein der Seele z. B. Plato, Plotin, Schelling. — P. Laudowicz: Wesen u. Ursprung d. Lehre von der Pr., 1898

Präformation (praeformare voraus-bilden) Vorgebildetheit aller Teile des *Organismus (im verfeinerten Maße) im Samen oder Ei. Ggf.: *Epigenesis. Die Präformationslehre vtr. z. B. Malpighi (1628—1694), Haller (1708—1777), auch Leibniz. „Präformationsystem der reinen Vernunft“ nennt Kant die von ihm verworfene Ansicht, daß die reinen *Verstandesbegriffe in unserem Denken von vornherein vorgebildet, bereits fertige, ein für allemal gegebene *Formen seien

pragmatisch (gr. pragmatikos die Tatsachen betreffend, gr. pragma Handlung, Tatsache) 1. auf das Handeln bezüglich; 2. nützlich, praktisch, erfahren. So nennt Kant die der Wohlfahrt dienenden Klugheitsregeln p.; 3. den inneren Zusammenhang der Ereignisse berücksichtigend. In diesem Sinne redet man von p. Geschichtsforschung

Pragmatismus (*pragmatisch) der in Amerika aufgekommene, hauptsächlich in Amerika und England durch F. C. S. Schiller, W. James, J. Dewey u. a. vtr. *erkenntnistheoretische Standpunkt, daß das als *Wahrheit anzusehen sei, was für die *Erkenntnis und das Leben förderlich ist, daß alle Beurteilung sich nach den *praktischen Folgen, nach der Nützlichkeit zu richten habe. Alles *Apriorische verwandelt der P. in Nützlichkeitsforderungen. Der Ausdruck: P. stammt von Peirce. Auch in Deutschland hat der P. Vtr., z. B. Jerusalem, ferner neigen zum P. z. B. Nietzsche, Ostwald, E. Mach, R. Goldscheid, H. Balthinger u. a. S. a. Humanismus, Instrumentalismus, Konventionalismus. Der P. ist 1. radikaler *Empirismus, er verwirft das *a priori und die reine *Logik, 2. *voluntaristisch und Gegner des *Naturalismus, 3. *anthropozentrisch, denn nach ihm liegt in der menschlichen Persönlich-

keit, im Selbst die wahre Wirklichkeit, gibt der Mensch den Wertmaßstab. — W. James: Der P., 1908 (deutsch von Jerusalem); G. Jacoby: Der P., 1909

praktisch (gr. praktikós, prássō) ausübend, anwendbar, ausführbar, angewandt. P. Philosophie ist der Teil der *Philosophie, der sich mit den menschlichen Willenshandlungen und deren Erzeugnissen, also mit Fragen beschäftigt, die sich auf die zweckbestimmte Tätigkeit des Menschen beziehen: 1. *Ethik oder *Moralphilosophie, 2. Phil. der Gesellschaft oder *Soziologie, 3. *Rechtsphilosophie, 4. *Geschichtsphilosophie, 5. *Ästhetik, 6. *Religionsphilosophie. P. Vernunft nennt Kant die *Vernunft als Gesetzgeberin für den Willen. Vgl.: *theoretisch

Prämisse (praemissa, praemittere vorausschicken) heißen die Vordersätze eines Schlusses. S. Schluß, Enthymem, Kettenenschluß, Sorites

prästabiliert (prae voraus u. stabilire befestigen) vorherbestimmt. P. Harmonie nennt Leibniz die von Gott vorherbestimmte Übereinstimmung zwischen den *Vorstellungsreihen der *Monaden, die ja nicht aufeinander einwirken können. Hiermit sucht Leibniz die scheinbare *Wechselwirkung zwischen Leib (Körper) und Seele (Geist) besser zu erklären als der *Dualismus und der *Monismus Spinozas. Zufolge der p. Harmonie sollen sich die körperlichen und geistigen Vorgänge genau so entsprechen wie die Zeitangaben gleichgehender Uhren

Prel. R. du, 1839—1899, *mystischer *Popularphilosoph, *Ekkultist, *Spiritist

Priestley, J., 1733—1804, Mitbegründer des engl. *Assoziationismus, *Materialist, *Theist

Primalitäten (primalitates, primus erster, uranfänglich) nennen die *Scholastiker die Grundbestimmungen alles

*Wirklichen. Als solche bezeichnet auch z. B. Campanella: Macht, Wissen, Wollen

primär (primarius einer der ersten, primus) zuerst, ursprünglich, *wesentlich

Primat (primatus, primus) Vorrang. Kant und Fichte schreiben der *praktischen Vernunft den P. vor der *theoretischen Vernunft, Schopenhauer dem *Willen den P. vor dem *Intellekt zu

Prinzip (principium, primum erste Stelle, capere einnehmen) *Ursprung, Grundlage, Voraussetzung, *Erklärungsgrund, *Grundsatz. Des näheren bedeutet P. 1. in der Metaphysik: Urgrund, Erklärungsgrund der gesamten *Wirklichkeit; 2. in der Erkenntnistheorie: Grundlage, Grundsatz, Gesichtspunkt für die Auffassung und Beurteilung der Dinge, oberster *Begriff; 3. in der Ethik: oberste Regel für das Handeln, Grundlage der Sittlichkeit

principium *individuationis (It.) Grund der Einzelheit, Grund für die Besonderung des Allgemeinen in Einzelwesen, *Seinsgrund des Einzelwesens. *Raum und *Zeit sind dieser Grund, weil gleichzeitig weder ein Ding an verschiedenen Orten sein, noch derselbe Ort von mehreren Dingen eingenommen werden kann.

In der *Scholastik des Mitt. wurde die Frage nach diesem Pr. Gegenstand einer Auseinandersetzung zwischen *Nominalisten und *Realisten. Jene (*Scotisten) erklärten die Frage für gegenstandslos, da nach ihrer Ansicht die *Individualität durch die Einzelform tatsächlich und ursprünglich vorhanden sei; diese (*Thomisten) dagegen sahen sich genötigt, nach dem Pr. zu suchen, und Thomas von Aquino fand es in der Fähigkeit der *Materie, *quantitative Unterschiede anzunehmen. Schopenhauer, nach dem der *Wille als *Ding an sich nur der eine, allgemeine Welt-

wille ist, fand als pr. i. *Raum und *Zeit, da alle Vielheit und Mannigfaltigkeit der Anschauung in Raum und Zeit angehört

Probabilismus (probabilis, wahrscheinlich, probare) *Wahrscheinlichkeitsstandpunkt; 1. erkenntnistheoretisch: die Ansicht, daß die *Erkenntnis nur Wahrscheinlichkeitswert habe. Bezüglich der *Erfahrungserkenntnis ist z. B. Hume Probabilist. Probabilisten waren auch die *Skeptiker der *Akademie: Arkesilaos und vor allem Carneades, der die Wahrscheinlichkeitsgrade log. bestimmte. Ferner wäre Cicero hier zu nennen; 2. ethisch: die Ansicht, so handeln zu dürfen, wie es ausreichend gut erscheint

Problem (gr. problēma, pro bállo werfe vor) ungelöste Frage, wiss. Aufgabe. — O. Flügel: Die Pr. der Phil.⁴, 1906; G. Simmel: Hauptprobleme d. Phil., 1910; F. Enriques: Pr. der Wiss., 1910

problematisch (gr. problēmatikós, *Problem) ungewiß, unbestimmt, zweifelhaft, fraglich, möglich. Ein p. Urteil ist ein *Urteil, in dem vom *Subjekte des Urteils etwas als möglich ausgesagt wird; Form: S kann P sein; Beispiel: Dieser Stoff kann ein Gift sein

Problemverschlingung (*Problem) ist eine in der Gesch. der Phil. häufig vorkommende Erscheinung, daß von Philosophen Fragen, die an sich nichts miteinander zu tun haben, vermischt und in ihrer Lösung voneinander abhängig gemacht werden. Kulturhistorische Anlässe wie auch besonders *subjektive Verhältnisse der Philosophen machen diese Erscheinung erklärlich. Leicht vermischt werden *ethische und *ästhetische Interessen mit *theoretischen Fragen. Das großartigste Beispiel bietet Platos *Idealismus: die Plat. *Idee ist 1. das bleibende *Sein im Wechsel der *Erscheinungen, 2. Gegenstand

des Wissens im Wechsel der Meinungen, 3. wahrer *Zweck im Wechsel des Begehrens (Windelband). Hier sind also *metaphysische, *erkenntnistheoretische und eth. Interessen im Begr. der *Id.* verschlungen. Auch alle Systeme der hellenistisch-römischen Zeit sind treffende Beispiele, insofern hier überall die theor. Lehren durch die praktische Grundansicht bestimmt sind

Prodikos von Keos, etwas älter als Sokrates, *Sophist

Progred (progressus Fortschritt, progressi) Fortgang von der *Bedingung zum *Bedingten, vom *Grunde zur *Folge; Ggl.: *Regred. Progressiv = *deduktiv: fortschreitend, vom Allgemeinen zum Besonderen schreitend; Ggl.: *regressiv

Projektion (projectio Vorwerfen) Hinausverlegen des *Empfindungsinhalts in den umgebenden Raum. — L. J. Martin: Die Pr.meth. u. die Lokalisation visueller u. anderer Vorstellungsbilder, 1912

Proklus, 410—485, *Neuplatoniker

Prolegomena (gr. prolegōmena, prolegō sage vorher) Vorrede, Vorwort, Einleitung, womit eine Einführung in ein Wissensgebiet bezweckt wird. In diesem Sinne verfaßte Kant im Jahre 1783 seine „Prolegomena zu einer jeden künftigen *Metaphysik, die als *Wissenschaft wird auftreten können“

Propädeutik (propaidēutō unterrichte vorher) Vorübung, Vorstufe, Vorkenntnis zu einer Wiss. — R. Lehmann: Lehrb. d. phil. Pr.⁴, 1913

Proposition (propositio, proponere vorlegen, ankündigen) Satz, *Urteil. Propositio maior = *Ober Satz, propositio minor = *Untersatz eines *Syllogismus (*Schlusses)

Protagoras, * etwa 480 v. Chr. zu Abdera in Thrakien, führte ein Wanderleben als Lehrer der Weisheit, war auch verschiedene Male in Athen

tätig, floh von hier, wegen Gottlosigkeit angeklagt und verurteilt, und † etwa 410 v. Chr. durch Ertrinken auf der Flucht nach Sizilien. P. ist der bedeutendste und wichtigste der *Sophisten. Beeinflusst ist er z. B. von Heraklit. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Sensualismus, *Relativismus (*Subjektivismus), *Phänomenalismus.

Die einzige Erquelle ist die sinnliche *Wahrnehmung. Jede Wahrnehmung beruht auf einer Doppelbewegung, indem nämlich der äußeren, von dem wahrzunehmenden Dinge ausgehenden Bewegung die innere des wahrnehmenden Organs entgegenkommt. Da die Wahrnehmung das Ergebnis dieser beiden Bewegungen ist, ist sie offenbar vom wahrnehmenden *Subjekt wie vom wahrzunehmenden *Objekt verschieden (*Subjektivität der Sinneswahrnehmung). Der Mensch erkennt die Dinge nicht, wie sie sind, sondern jeder einzelne Mensch erkennt sie so, wie sie ihm gerade *erscheinen, wie sie für ihn gerade in der Wahrnehmung sind. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, daß sie sind, der nicht-seienden, daß sie nicht sind.“ Allgemeingültige *Wahrheiten gibt es also nicht. Was für den einen wahr ist, kann für den anderen falsch sein. Von jeder Sache gibt es zwei einander widersprechende Auffassungen.

Ob die Götter existieren oder nicht, sagt P., wisse er nicht, die Sache sei an sich dunkel und das Leben zwecks Klärung der Sache zu kurz. — Von den zahlreichen Schriften des P. sind nur wenige Zeilen überliefert.

proton pseudos (gr.) Grundirrtum, falsche Voraussetzung

Psyche (gr. psychē) *Seele. **Psychisch** seelisch, daß, was nur einem *Subjekte erfahrbar ist, was nur von einem

Subjekte erlebt werden kann; Ggf.:

*physisch

Psychiatrie (*Psyche u. gr. iatroia Heilkunst) Seelenheilkunde, Irrenheilkunde

Psychobiologie Psychovitalismus, s. Vitalismus

Psychoid (*Psyche u. gr. eidos Beschaffenheit) seelenartige Kraft, s. Vitalismus

Psychologie (*Psyche u. gr. logia, logos Lehre) die Wiss. von den seelischen Vorgängen oder Erscheinungen, die sie *beschreibt und ordnet, für deren Eintreten, Änderung, Verschwinden sie die *Gesetze aussucht und für deren Gesetzmäßigkeit sie dann die tieferen Gründe zu ermitteln sucht.

Ursprünglich bedeutete P.: Wiss. von der *Seele. Ihr Begründer ist Aristoteles. Der Name stammt von Melanchthon, ist aber erst durch Wolff eingebürgert. Als Wiss. von der Seele war die P. ein Teil der *Metaphysik; sie war beherrscht von der Meinung, aus dem Begr. der Seele die Tatsachen des Seelenlebens folgern zu können. Dieser met. oder *rationalen P. trat, durch Locke begründet, die *empirische P. erfolgreich gegenüber, die von den Erfahrungstatsachen des Seelenlebens ausgeht und heutzutage obiger Definition gemäß die allein maßgebende ist. Innerhalb der empirischen P. sind drei Betrachtungsweisen zu unterscheiden: 1. Assoziationspsychologie, deren Begründer Hartley und Hume sind; sie sucht alle seelischen Vorgänge auf *Assoziationsgesetze zurückzuführen; 2. Vermögenspsychologie, die, schon von Aristoteles vtr., in neuerer Form von Wolff und Tetens ausgeht; sie beschreibt die seelischen Vorgänge und ordnet sie nach den drei Grundvermögen: Erkennen, Fühlen, Begehren; 3. Apperzeptionspsychologie, deren Begründer Wundt ist; sie unterscheidet

sich von den beiden anderen dadurch, daß sie zur Erklärung gewisser seelischer Vorgänge den Begr. der *Apperzeption verwendet. Die moderne empirische P. ist a) experimentelle P., insofern sie die zu untersuchenden Vorgänge willkürlich hervorruft und verändert; b) *physiologische P., insofern sie die Beziehungen der *psychischen Vorgänge zu den Gehirn- und Nervenvorgängen untersucht; c) *Völkerpsychologie, insofern sie sich mit den Erzeugnissen menschlicher Gemeinschaften: Sprache, Kunst, Mythos, beschäftigt. Mit dem Denken beschäftigen sich P., *Logik, *Erkenntnistheorie, doch in verschiedener Weise; vgl. hierüber Logik, Erkenntheor. — An Lehrbüchern der P. seien z. B. genannt die von Ebbinghaus, Eisenhans, Höpfding, James, Jerusalem, Jodl, Külpe, Lipps, Meißer, Münsterberg, Rehmte, Wundt, Ziehen. Zur Gesch. der P. seien z. B. genannt die Werke von Klemm (1911) und Desjouis (1912)

Psychologisch (*Psychologie) die P. gehörig, auf Grund der Tatsachen des Seelenlebens, seelenkundlich

Psychologismus (*Psychologie) die Ansicht, daß die *Psychologie die Grundwiss. sei, von der die übrigen Gebiete der *Philosophie nur Teile oder Anwendungen seien. Dieser Ansicht steht in der *Erkenntnistheorie der *Antipsychologismus = *Transzendentalismus gegenüber; s. Erkenntheor. Psychologisten sind z. B. Locke, Hume, Berkeley, Fries, Beneke, St. Mill, Avenarius, Mach, Ziehen, Lipps, Stumpf, Heymans, Brentano, Meinong, Jodl, Jerusalem, G. Cornelius u. a. Einen vermittelnden Standpunkt zwischen beiden Ansichten, wonach Psych. und Erkenntheor. in *Wechselwirkung stehen und jene für diese als Hilfswiss. angesehen wird, vtr. z. B. Volkelt, Sigwart, Wundt, Höpfding, Apphues, Palagyi u. a. —

M. Scheler: Die transzendente u. die psych. Meth., 1900; K. Heim: Ps. oder Antips., 1902

Psychomonismus die Ansicht, daß alle *Wirklichkeit seelisch sei, alle Wirklichkeit *Bewußtseinswirklichkeit sei. Den Ps. vertritt z. B. Wernorn, nahe steht ihm Ziehen. Der Ps. ist verwandt mit dem erkenntheor. *Monismus, der *Immanentphilosophie. — M. Wernorn: Natw. u. Weltanschauung, 1904

Psychophysik die nur auf Beobachtung, Experiment und math. Verknüpfung der Tatsachen sich stützende Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen *psychischen und *physischen Vorgängen. Begründer der Ps. ist Fechner. — G. Th. Fechner: Elemente der Ps., 1907; G. F. Lipps: Grundriß der Ps., 1909; W. Wirth: Ps., 1912

Psychophysikalisch (*Psychophysik) die Wechselbeziehung zwischen *psychischen und *physischen Vorgängen betreffend. P. *Kausalität nennt man das *Ursachverhältnis zwischen physischen und psychischen Vorgängen. Die Frage, wie aus Bewegung *Empfindung und wie andererseits aus Wille Bewegung hervorgehen soll, hat auf die *metaphysischen Systeme (*Dualismus, *Duktionalismus) großen Einfluß ausgeübt. P. *Wechselwirkung s. influxus physicus

Psychose (gr. psychōsis Beseelung, jezt =) Geisteskrankheit

Psychovitalismus s. Vitalismus

Rufendorf, S. von, 1632—1694, *Naturrechtler, von Grotius u. Hobbes beeinflusst

Purismus (frz. purisme, von purus rein) Dringen auf Reinheit 1. der sittlichen *Motive. Man hat Kant den Vorwurf eines übertriebenen P. gemacht, weil er lehrt, daß nur diejenigen Handlungen sittlichen Wert haben, die aus reiner Achtung vor dem Sittengef., aus Pflicht und nicht aus Neigungen erfolgen; 2.

der Sprache gegenüber dem Fremdwörterunwesen

Pyrrhon (Pyrron) aus Elis, lebte etwa 360—270, begleitete Alexander d. Gr. auf dem Feldzuge nach Indien. Er ist beeinflusst von Demokrit, Protagoras u. a. Er vtr. den *Relativismus und ist das Haupt der „älteren *Skeptiker“, die sich auch „Pyrrhoniker“ nannten.

Die *Wahrnehmung zeigt uns nicht die wahre Beschaffenheit der Dinge, sondern immer nur, wie die Dinge uns nach zufälligen Beziehungen erscheinen. Alle Ansichten und Begr., auch die sittlichen, beruhen nur auf menschlichen Sägungen und Herkommen und sind nicht *notwendig. Ni sich ist nichts häßlich oder schön, gut oder schlecht, gerecht oder ungerecht, wahr oder unwahr. Jeder Behauptung kann mit gleicher Berechtigung die entgegengesetzte gegenübergestellt werden. Gibt es aber keine *Erkenntnis der Dinge, so läßt sich auch weder das rechte Verhalten zu den Dingen noch der Erfolg unserer Handlungen feststellen. Daher wird sich der Weise des *Urteils überhaupt enthalten, um dadurch Gemütsruhe (*Ataraxie) zu gewinnen, auf der die wahre Glückseligkeit beruht. Schriften hat P. nicht hinterlassen. Schon die Alten kannten seine Lehre nur von seinem Schüler Timon aus Phlius

Pyrrhonismus = *Skeptizismus; genannt nach dem Skeptiker Pyrrhon aus Elis. Der P. richtete sich gegen die *Erkenntnis als *Wahrnehmung wie als *urteilendes Denken. S. a. Tropen. Eine Wiederbelebung erfuhr der P. durch Montaigne und Sanchez

Pythagoras und die **Pythagoreer**. Pythagoras, * etwa 580 v. Chr. auf der Insel Samos, wanderte nach langen Studienreisen (vermutlich nach Ägypten) etwa 530 nach Kroton in

Unteritalien aus, wo er eine Genossenschaft, einen Bund stiftete zwecks Läuterung des sittlichen und rel. Lebens. In betreff der rel. Vorstellungen lehnte sich P. an die *orphanischen Mysterien an. Die wichtigste Glaubenslehre war die von der *Seelenwanderung nebst ihrer Verwertung im Sinne sittlich-rel. Vergeltung. Die Parteikämpfe, in die der zu einer politischen Macht gewordene aristokratisch-konservative Bund gegen die Demokratie geriet, zwangen den greisen P. noch nach Metapont auszuwandern, wo er † etwa 500 v. Chr. Die Mitglieder des Bundes mußten bestimmten Verpflichtungen, die auch das Privatleben betrafen, nachkommen, einen *asketischen Lebenswandel führen und beschäftigten sich gemeinsam mit geistigen Dingen, besonders mit Musik und Mathematik. Die politische Tätigkeit des Bundes führte zu seiner Bekämpfung, Verfolgung und späteren Sprengung im 4. Jahrh. v. Chr.

Die Phil. der Pythagoreer, die sog. „*Zahlenlehre“, stammt wohl hauptsächlich erst von Philolaos. Beeinflusst sind die P. von Heraklit, Parmenides, Empedokles; und ihre Lehren sind ihrer Beschäftigung mit der Math. (der *theoretischen Untersuchung der musikalischen Harmonie und Astronomie) entsprungen. Aristoteles sagt: „Die P. beschäftigten sich als die ersten ernstlich mit Math., förderten sie, und, in ihr auferzogen, hielten sie die math. *Prinzipien (die *Zahlen) für die Br. alles *Seienden ... Indem sie ferner die Eigenschaften und Verhältnisse der Harmonie in Zahlen fanden, so faßten sie, da das andere seiner ganzen Natur nach den Zahlen nachgebildet erschien, die Zahlen aber als das Erste in der ganzen Natur galten, die *Elemente der Zahlen als die Elemente aller Dinge auf und das

ganze Weltall als Harmonie und Zahl.“ Als Elemente der Zahlen betrachteten sie das Gerade und das Ungerade oder das Unbegrenzte (wegen der unbegrenzten Teilbarkeit des Geraden) und das Begrenzte (das Ungerade); aus ihnen bestehen alle Dinge. Dieser Ggf. geht durch die ganze Natur. (Anderer P. nehmen sogar 10 Gegenpaare an.) Wie in der erzeugenden Eins, der ungeraden geraden Urzahl, die Ggf. zusammenfallen, so sind auch die Ggf. des Weltalls zu einer Ordnung (*Kosmos) verbunden.

Um das heilige Zentralfeuer bewegen sich als leuchtende Kugeln Erde, Mond, Sonne, die fünf Planeten, der Fixsternhimmel und, der heiligen Fehnzahl zuliebe, die „Gegenerde“. Der rasche Umschwung der Gestirne, deren Abstände vom Zentralfeuer den Tonintervallen der Musik entsprechen, erzeugt einen harmonischen Schall (Sphärenharmonie), den wir gleichwohl nicht hören, weil er ständig auf uns einwirkt. Spätere P. haben die Achsendrehung der Erde gelehrt. Wie oben erwähnt, glaubten die P. an eine Seelenwanderung, ferner sollen sie eine *Wiederkehr des Gleiches gelehrt haben.

Außer Philolaos seien als P. genannt: Pythias, dessen Schüler Eurytos, dann im Anfang des 4. Jahrh. in Tarent Kleimias und der berühmte Archytas, die aber beide schon der plat. *Akademie sehr nahe standen

Pythagoreismus ist die Phil. des *Pythagoras von Samos und seiner Schüler, die dem von Pythagoras gegründeten *ethisch-rel., wiss. Bunde zu Kroton in Unteritalien angehörten. Der P. ist gekennzeichnet durch seine *metaphysische Lehre, daß die *Zahlen das *Wesen der Dinge seien, durch die Forderung *asketischen Lebenswandels, durch die Lehre von der *Seelenwanderung

Qualität (qualitas, qualis wie be-

schaffen) Beschaffenheit, Eigenschaft. Die Du. der Dinge sind die sinnlich wahrnehmbaren *Unterscheidungsmerkmale der Dinge. Schon Demokrit unterschied die Eigenschaften der äußeren Dinge in solche, die den Dingen von Natur aus zukommen, und in solche, die den Dingen nach menschlicher Auffassung zugeschrieben werden. Galilei erneuerte diese Unterscheidung. Ihr schlossen sich z. B. Gassendi, Descartes, Hobbes, Locke an. Locke unterschied *primäre und *sekundäre Du. der Dinge. Die Vorstellungen der primären Du., wie Dichtigkeit, Ausdehnung, Bewegung, Ruhe, Zahl, sind wirkliche Abbilder *realer Körpereigenschaften; die Vorstellungen der sekundären Du., die spezifischen Sinnesempfindungen: rot, blau, warm usw. sind keine Abbilder wirklicher Körpereigenschaften, sondern existieren nur in unserer Empfindung, sind *subjektiv und abhängig von der Beschaffenheit unserer Sinne. S. a. Sinnesqualitäten. — Unter der Du. eines *Urteils versteht man seine Beschaffenheit hinsichtlich der Geltung des *Prädikats vom *Subjekt. Die Geltung kann bejaht oder verneint werden. Form: S ist P, oder: S ist nicht P. Beispiel: Die Säugetiere sind Wirbeltiere; die Mgen sind keine Blütenpflanzen. — Verborgene Du. (qualitates occultae) nannte man im Mitt. nach arist. *stoischer Auffassung die inneren *Formen der Dinge, d. h. die verborgenen Eigenschaften oder Kräfte der Dinge, die zur Erklärung der erfahrbaren Eigenschaften und Wirkungen dienen. Mit der Verdrängung der Lehre von den verborgenen Du. hebt die neuere Natw. mit ihrer *quantitativen Auffassung an

qualitativ (*Qualität) die Qualität betreffend, der Beschaffenheit nach, eigenschaftlich. Du. *Weltanschauung s. u. Quantität

Quantität (quantitas, quantum wieviel) Größe, Menge, Größenbeschaffenheit, Größenbeziehung. Der Begr. der Qu. ist ein Grundbegr. für die Auffassung der *Objekte, er setzt eine Vielheit gleichartiger Teile und ihre Zusammenfassung zu einer *Einheit (durch die vergleichend-beziehende Tätigkeit des *Bewußtseins) voraus.

Das Streben der Phsik ist, die *Qualität des *Objektes auf seine Qu. zurückzuführen. Die Phsik gelangt so zu einer *quantitativen *Weltanschauung, während eine *qualitative Weltanschauung bei Artunterschieden als Ggf. stehenbleibt. Der *Atomismus Leukipps und Demokrits ist der Anfang einer quantitativen Weltanschauung. Eine qualitative Weltanschauung haben z. B. Empedokles, Anaxagoras, Aristoteles (auf Grund der *Entelechien = inneren *Formen der Dinge), die *Stoiker gelehrt. — Die Qu. eines *Urteils bezieht sich auf den *Umfang des *Subjektbegriffes, ob von allen Exemplaren oder nur einer Anzahl Exemplare dieses Begr. das *Prädikat behauptet oder verneint wird

quantitativ (*Quantität) die Quantität betreffend, der Größe oder Menge nach, größen- oder zahlenmäßig, auf Maß und Zahl beruhend

quaternio terminorum (Lt. = Vierzahl der Ausdrücke) nennt man den Fehler im *Schlusse, der durch Zweideutigkeit eines der drei *Begriffe (*Oberbegriff, *Mittelbegriff, *Unterbegriff) im Schlusse entsteht. Vgl. Fehlschluß

quidquid de omnibus valet etc. f. dictum de omni et nullo

Ramisten heißen die Anhänger des Petrus Ramus, der als scharfer Gegner des Aristoteles eine auf Grammatik und *Rhetorik sich stützende neue *Logik, eine „natürliche“ *Dialektik, aufstellte. Zu den R. gehört z. B. J. Sturm

Ramus, P. (Pierre de la Ramée), 1515—1572, Haupt der *Ramisten

rational (rationalis, ratio) vernunftgemäß, vernünftig. Im Ggf. zu *empirisch und *sinnlich heißt r.: aus der *Vernunft stammend, *begrifflich, *logisch bestimmt. So ist die r. *Psychologie bestrebt, das Wesen der *Seele zu bestimmen und aus dem Begr. der Seele die Tatsachen des Seelenlebens zu folgern; Ggf.: *empirische Phs. Die r. *Theologie macht sich zur Grundaufgabe, das *Dasein Gottes zu beweisen. Die r. *Kosmologie will das Wesen der Welt bestimmen. Kant hat die *Fehlschlüsse (*Paralogismen und *Antinomien) dieser Richtungen aufgedeckt

Rationale Zahlen (hier bedeutet ratio Verhältnis) sind solche Zahlen, die sich als Quotient (Verhältnis) zweier ganzen Zahlen darstellen lassen, also die ganzen Zahlen selbst und die gemeinen Brüche. Ggf.: irrationale Zahlen

Rationalismus (*rational) Vernunftstandpunkt; 1. erkenntnistheoretisch: die Ansicht, daß der *Ursprung der *Erkenntnis ganz oder doch hauptsächlich in der *Vernunft, im Denken liegt; Ggf.: *Empirismus, *Sensualismus. Das Streben des R. besteht deshalb darin, aus obersten *Vernunftprinzipien die gesamte Erkenntnis herzuleiten. Der R. wurde von vielen gr. Philosophen vtr., z. B. den *Pythagoreern, den *Eleaten, Heraklit, Sokrates, Demokrit, Plato u. a., von den meisten *Scholastikern, in der neueren Phil. wurde er begründet durch Descartes, ferner vtr. von Spinoza, Leibniz, Wolff, Fichte, Schelling, Hegel, Herbart u. a. Alle *Rationalisten der gr. Phil. kennen aber noch nicht die schöpferische Tätigkeit des Denkens, sondern sie stellen sich den Erkenntnisvorgang des Denkens

nach Art der *sinnlichen, besonders der *Gesichtswahrnehmung, als Aufnehmen von Gegebenem, vor. So ist z. B. bei Plato die phil. Erkenntnis *Erinnerung an die *Ideen, welche die *Seele in ihrem vorirdischen Dasein geschaut hat (vgl. u. Ähnlichkeit). Aristoteles hat sich zuerst von dieser Auffassung des Denkens freigemacht. Geltend macht sich die Vorstellung von der erzeugenden Tätigkeit des Denkens (Geistes) durch die *Neupythagoreer und *Neuplatoniker. 2. Religions- und rechtsphilosophisch: die Ansicht, daß als Wesen aller gesch. Rel.- und Rechtssysteme eine natürliche oder *Vernunftreligion und ein *Natur- oder *Vernunftrecht zu gelten haben, nach denen jene zu beurteilen sind; Ggl.: *Positivismus, *Historismus. Eine Vernunftreligion nahmen an die engl. *Deisten, z. B. Herbert von Cherburgh, Locke, Toland, Colclins, Tindal, Shaftesbury, in Deutschland Wolff, Spalding, Semler, Reimarus, Lessing u. a. Die Theorie des Naturrechts vtr. z. B. Grotius, Locke, Pufendorf u. a. Vgl. a. unter Rechtsphil., Relphil. 3. ethisch die Ansicht, daß das praktische Verhalten nur durch die Vernunft, die richtige Einsicht oder die begriffliche Erkenntnis des dauernd Erstrebenswerten bestimmt werden darf und Tugend in solcher richtigen Erkenntnis besteht. Vtr. dieser Ansicht sind z. B. Sokrates, Plato, die *Ayniker, *Stoiker. Vgl. a. Intellektualismus, Reflexionsmoral

Raum und Zeit sind *Formen unserer *Anschauung. Alle Dinge und Vorgänge nehmen wir in R. und Z. wahr. Nur was sich den *Anschauungsformen fügt, kann Gegenstand der *Erfahrung sein. Der R. ist die Form der Dinge, die Z. ist die Form des Geschehens. In der *transzendenten *Ästhetik seiner Art. d.

r. B. hat Kant R. und Z. *kritisch untersucht. Nach ihm sind sie nicht Dinge außer uns, sondern nur *Vorstellungen in uns, sie haben *transzendentale *Idealität, d. h. sie gehören zu unserer Vorstellung von den Dingen, nicht zu ihnen selbst; haben aber dennoch *empirische *Realität, d. h. sie sind ebenso wirklich wie die Erfahrungsgegenstände, die nur in ihnen erscheinen können. R. und Z. sind uns nicht als fertige Formen angeboren (Lehre des *Nativismus, *Präformationsystem), sondern, wie auch Kant lehrt, ursprünglich erworben, d. h. sie entstehen mit der Erfahrung. Die *Apriorität der Anschauungsformen bedeutet, daß sie zu den Voraussetzungen der Erfahrung gehören.

Die Vorstellungen von R. und Z. sind bei den Philosophen zum Teil recht verschieden gewesen. Da Parmenides nur in der Raumerfüllung das „*Sein“ erblickte, mußte er das „*Sein“ des leeren R. und damit auch die Vielheit und Bewegung der Einzel Dinge leugnen. Zenon, der Schüler des Parmenides, suchte diese Ansicht durch scharfsinnige Beweise zu stützen (vgl. Zenon). Leukipp und Demokrit, damit auch Epikur, gebrauchten die *Existenz des leeren, unbegrenzten R. für die Bewegung der *Atome, durch welche bei ihrer Vereinigung die Dinge entstehen, bei ihrer Trennung vergehen. Auch die *Pythagoreer (Philolaos) erkannten die *Wirrlichkeit des leeren R. an. Plato sieht sich zur Annahme des an sich nichtseienden leeren R. genötigt, und zwar als der „*Nebenursache“ neben den *Ideen als den eigentlichen, den *Zweckursachen, um die *Erscheinungen und ihre Unvollkommenheit, ihre Unangemessenheit zur wahren Wirklichkeit, zu den Ideen zu erklären. Der leere R. gilt dabei als unbestimmte

Bildsamkeit, als *Materie. So auch bei Plotin. Aristoteles saßt den R. als Grenze des umschließenden Körpers gegen den umschlossenen auf und leugnete den leeren R., Bewegung ist nur Driswechsel. Die *Stoiker nehmen die Existenz eines leeren R. außerhalb der stofflichen Welt an. Nach Augustin dagegen gibt es keinen außerweltlichen leeren R., da alles in Gott sein Maß hat. Nach Descartes kann es keinen leeren R. geben, denn R. ist *identisch mit Körper. Hiergegen lehren Locke und Leibniz, daß R. und Körper nicht identisch sind. Wie für Newton hat auch für Locke der R. ein von der Körperwelt unabhängiges *Dasein und gilt als deren Voraussetzung. Bei Leibniz ist dagegen der R. nicht Voraussetzung der Körper, er ist vielmehr ohne sie nicht denkbar, er ist nur die Ordnung ihres Zugleichseins, die Art, wie sich die Ordnung der gleichzeitig existierenden *Monaden unserer sinnlichen Auffassung darstellt, und hat kein selbständiges Dasein. Wolff definiert ähnlich den R. als die Ordnung der Dinge, die zugleich sind. Über Kant's Auffassung s. o.

Nach Plato ist die Z. mit der Welt der gewordenen Dinge entstanden, sie ist nur eine Bestimmtheit der Sinnendinge, denn die Zd. sind *ewig. Aristoteles lehrte, daß die Z. mit der Bewegung wahrgenommen würde, daß sie das Maß der Bewegung hinsichtlich des Früher oder Später sei. Den *Stoikern war die Z. etwas Unkörperliches, die Ausdehnung der Bewegung. Augustin ließ ähnlich wie Plato die Z. mit der Welt entstanden und an die Bewegung gebunden sein. Descartes sah in der Z. nach arist. Auffassung die Maßzahl der Bewegung, sie galt als *Modus des Denkens. So auch bei Spinoza. Nach Locke

und Hume ist die Folge der *Vorstellungen die Grundlage der Z.-vorstellung. Leibniz und Wolff definierten die Z. als die Ordnung des Nacheinander. Über Kant's Auffassung s. o. — A. Müller: Das Problem des absoluten R., 1911; R. Herberg: Die Phil. des R., 1912; E. Study: Die realistische Weltanschauung u. die Lehre vom R., 1914; E. Jaensch: Über die Wahrnehmung des R., 1911; S. Mintowski: R. u. Z., 1909; S. Witte: R. u. Z. im Lichte der neuer. Physik, 1918; vgl. a. erttheor. Literatur; S. Weyl: Raum, Zeit, Materie, 1919

Ravaisson, F., 1813—1900, von Aristoteles, Leibniz, Kant, Schelling beeinflusst, vtr. einen rel. *Spiritualismus

Reaktion (frz. réaction, von re zurück u. actio Wirkung, agere) Gegenwirkung, Rückwirkung, die sich überall da in der Natur zeigt, wo eine Einwirkung (*Aktion) stattgefunden hat. Zu den *Prinzipien der *Mechanik gehört auch der Satz von der Gleichheit der Wirkung (Aktion) und Gegenwirkung (R.). Actio in distans (lt.) = Wirkung in die Ferne

real (res Sache) in der Sache (nicht bloß im Denken) bestehend, daher: selbständig, unabhängig vom Denken seiend, außerhalb des Gedächtnisses existierend. Oft wird r. auch im Sinne von: *objektiv = sachlich, gegenständlich, dinglich, oder im Sinne von: *wirklich gebraucht. Ggf.: *ideal

Realdefinition Sacherklärung, Darlegung des Inhaltes eines Begr. Ggf.: *Nominaldefinition. S. u. Definition

Realen (*real) nannte Herbart die einfachen und unveränderlichen *Wirklichkeitsbestandteile, *Seinselemente. Jedes Reale besitzt eine einfache *Qualität. Die Vereinigung vieler R. bedingt die *Erscheinung eines Dinges mit vielen Eigenschaften

Realidealismus = *Idealrealismus
Realisierung (*real) Derwirklichung, Vergegenständlichung, Bestimmung *realer Gegenstände und Vorgänge (wie in den Natw., Geisteswitt., Met.). — D. Külpe: Die R. I, 1912
Realismus (*real) 1. Im *Universalienstreite des Mitt. ist R. die Ansicht, daß die *Allgemeinbegriffe (*Universalien) ein selbständiges Dasein hätten, nicht etwa *subjektive *Begriffe oder bloße Namen seien. Diese Ansicht wird daher auch Begr. real, wie ihn schon Plato in seiner *Ideenlehre vtr., genannt. Diesem Begr. real. eigentümlich ist die Gradabstufung des *Seins, wobei dem *abstraktesten, allgemeinsten Begr.: Gott das höchste Sein zukommt. Damit verbunden ist zugleich die Ansicht: je mehr Sein, desto mehr Vollkommenheit. Eigentümlich ist dieser Lehre auch die Neigung zum (logischen) *Pantheismus. Da der R. die Dreifaltigkeitslehre (Trinität) stützte, wurde er von der Kirche anerkannt (vgl. dagegen Nominalismus). Hauptvtr. dieses R. waren Anselm von Canterbury, Wilhelm von Champeaur, Bernhard von Chartres. Das bemerkenswerteste Erzeugnis dieses R. ist der ontologische *Gottesbeweis. Nach heutigen Begr. wäre dieser R. als *Idealismus zu bezeichnen. Ggf.: *Nominalismus. 2. Erkenntnistheoretisch ist R. der Standpunkt, daß es eine vom erkennenden *Subjekt unabhängige *Außenwelt gibt. Dabei erklärt der *naive R. schlechthin alle *Wahrnehmungen für *real, für Abbilder der Außenwelt, während der *kritische R. die *Realitätsbestimmung auf Grund einer Prüfung des Wahrnehmungsinhaltes vornimmt. Der fr. R. sieht in der Erf. arbeit der Realwitt. die immer vollkommener werdende Erfassung, d. h. *begriffliche Bestimmung einer vom er-

kennenden *Bewußtsein unabhängig existierenden *Wirklichkeit. Ggf.: *Konkretialismus (*Idealismus). Realisten verschiedener Färbung sind z. B. Demokrit, Aristoteles, die *Stoiker, Descartes, Locke, Kant, Herbart, Loze, Wundt, v. Hartmann, Mehl, Külpe, Dürr, Meßer. E. v. Hartmann nennt seinen Standpunkt *transzendentalen R., weil er die *reale *Existenz der *Dinge an sich annimmt, sie aber gleichwohl den *Formen der *Erkenntnis unterordnet. 3. Metaphysisch ist R. die *Wesensbestimmung des *Realen im Sinne des *Materialismus oder *Spiritualismus oder *Dualismus oder *Monismus. 4. Ethisch versteht man unter R. den Standpunkt, der das menschliche Handeln nicht von sittlichen *Idealen, sondern vom *positiven Nutzen bestimmt sein läßt. 5. Ästhetisch bedeutet R. die Ansicht, daß die Wirklichkeit, das reale Leben *Objekt der Kunst ist. — Zu 1., Loewe: Der Kampf zwischen R. und Nominalismus, 1876; zu 2., E. Dürr: Grundzüge eine real. Weltanschauung, 1907; W. Freytag: Der R. und das Transzendenzproblem, 1902, und: Die Erkenntnis d. Außenwelt, 1904; W. Kinkel: Ideal. u. R., 1911; H. Schwarz: Was will der krit. R.?, 1894; J. Volkelt: Die Quellen der menschl. Gewißheit, 1906; W. Wundt: Über naive u. kritisch. R., 1896f.; vgl. a. Realisierung u. Realität
Realität (*real) Dinglichkeit, selbständige, vom Denken unabhängige *Wirklichkeit; auch *objektive Gültigkeit. Ggf.: *Idealität. S. a. unter Wirklichkeit. Empirische R., s. Idealität. — H. Döster: Die R. der Außenwelt, 1912; W. Freytag: Zur Frage der R., 1906; M. Frischhagen-Köhler: Das R. problem, 1912
Rechtsphilosophie untersucht den *Ursprung, das *Wesen, die *Prinzipien, den Wert und Zweck des Rechts.

Unter dem *subjektiven Recht versteht man die Berechtigung, Befugnis zu Handlungen gemäß dem *objektiven Recht. Dies ist der Inbegr. der Sätzungen, die innerhalb einer Gemeinschaft das Verhältnis der einzelnen zueinander und zur Gesamtheit regeln.

Die Entwicklung der R. knüpft sich an den Begr. des „Naturrechts“. Dieser taucht zuerst in der gr. *Aufklärung (*Sophisten) auf. Er erwächst aus der *Kritik am geltenden Staatsrecht und der Frage nach dem Allgemeingültigen. Als allgemeingültiges Recht, als Naturrecht, wird das angesehen, das von *Natur aus für alle Menschen ohne Unterschied des Volkes und der Zeit gilt im Gg. zu den vergänglichen, veränderlichen menschlichen Sätzungen. Sokrates redet von den „unge schriebenen Ges.“, die überall gelten und göttlichen Ursprungs sind. Plato setzt das Recht mit der *Göttheit gleich. Aristoteles gründet es auf die Glückseligkeit und unterscheidet zwischen dem von Natur aus und dem durch Sätzung Gerechten und Rechtmäßigen. Die eigentlichen Begründer der Lehre vom Naturrecht sind die *Stoiker. Da die eine Weltvernunft in allen Menschen wirksam ist, gibt es nur ein Recht. Dies ist göttlichen Ursprungs und ist in der rechten Vernunft gegründet. Dies Recht besteht also „von Natur aus“ und ist *identisch mit „Vernunftrecht“. Es gilt als *Ideal für das *positive Recht (Satzungsrecht). Diese Auffassung ist für die mitt. und neuere Phil. von großer Bedeutung gewesen. Nach den *Epikureern erwächst das Recht aus Übereinkommen und Nützlichkeits erwägungen. Die römische Rechtswiss. (Cicero) übernimmt von den Stoikern den Begr. des Natur- oder Vernunftrechts und erklärt dies als das allgemein menschliche Recht,

das die Natur alle Wesen gelehrt hat. Weil es in der menschlichen Natur begründet ist, ist es allgemeingültig und unveränderlich. Es wurzelt allein in dem Gedanken der Gerechtigkeit oder Billigkeit, wogegen das positive Recht (das Bürger- und Völkerrecht) dazu noch auf *Zweckmäßigkeit beruht. Die systematische Ausbildung des Naturrechts beginnt im 16. Jahrh., besonders aber erst mit Hugo Grotius. Dabei findet das Naturrecht seine Grundlage in der menschlichen Natur; Grotius nimmt z. B. das Geselligkeitsbedürfnis des Menschen als Ausgangspunkt. Hieraus wird dann mittels *logischer Ableitung (*Deduktion) die ganze *Theorie entwickelt. Ein Hauptvtr. ist auch Pufendorf. Bis ins 19. Jahrh. hinein hat man an der Theorie des Naturrechts festgehalten; sie fiel mit dem Begr. der R. zusammen, deren Name erst Anfang des 19. Jahrh. aufkam. Seitdem hat sich die historisch-*genetische und sozial-*teleologische Auffassung des Rechts durchgesetzt. S. a. Nat. — A. Bozi: Die Weltanschauung d. Jurisprudenz², 1911; R. v. Jhering: Der Zweck im Recht⁴, 1904; F. Kohler: Lehrb. d. R.², 1917, und: Das Problem d. R.², 1913; R. Stammler: Die Lehre v. richtigen Recht, 1902, und: Theorie der Rechtswiss., 1911; W. Wundt: D. Recht, 1917

Reflexion (reflexio Zurückbeugung, nämlich der Aufmerksamkeit von äußeren auf innere Objekte) 1. innere *Wahrnehmung, Selbstbeobachtung; innerer *Sinn. So z. B. von Lode gebraucht; f. a. Senation; 2. Nachdenken, Überlegen. Ggf.: *Sensation

Reflexionsbegriffe nennt Kant *Begriffe der Vergleichung bereits gegebener Begr. Sie sind: Einerleiheit und Verschiedenheit, Einstimmung und Widerstreit, Inneres und Äußeres, *Materie und *Form. S. a. *Amphibolie der R.

Reflexionsmoral = eth. *Intellektualismus: derjenige *ethische Standpunkt, der das Sittenges. auf *apriorische Vernunftseinsicht gründet und somit den Beweggrund zum Ethischen in einer vernünftigen Überlegung erblickt. Diesen Standpunkt nahmen ein z. B. Sokrates, Plato, Aristoteles, die *Stoiker, *Epikureer, Thomas von Aquino, Hobbes, Cudworth, Clarke, Leibniz, Wolff, Kant, Hegel. Ggl.: *Gefühlsmoral

Regress (regressus, re gredi zurückschreiten) Rückgang vom *Bedingten zur *Bedingung, von der *Folge zum *Grunde, vom Besonderen zum Allgemeinen; Ggl.: *Progress. **Regressiv** = *analytisch: rückschreitend, vom Besonderen zum Allgemeinen schreitend; Ggl.: *progressiv

regulativ (regula Richtschnur) Richtung angehend, wegweisend; Ggl.: *konstitutiv. **R.** *Prinzip: Anweisung oder Regel zur Auffindung des Gegenstandes, Regel für die zweckmäßige Bearbeitung der Erfahrungstatsachen, zweckmäßige Forschungsrichtung, Gesichtspunkt für ein *System des Wissens

Rehmke, F., * 1848, vtr. *Immanenzphilosophie, objektiven *Idealismus

Reid, Th., 1710—1796, Begründer d. *Schottischen Schule

Reimarus, H. S., 1694—1768, Aufklärer, *Deist

Rein, W., * 1847, Pädagoge, von Herbart beeinflusst

Reinhold, R. L., 1758—1823, erst Anhänger Kants, dann zu Fichte, Jacobi, Bardili neigend

Reininger, R., * 1864, *Kritizist

Reinke, F., * 1849, vtr. *Dualismus, *Theismus, *Vitalismus

Reiz nennt man in der *Psychologie die *Ursache einer *Empfindung. Der **R.** ist ein äußerer (physikalischer), wenn er in einem Vorgange der *Außenwelt besteht, ein innerer (*physiologischer), wenn er in einem

Vorgange in unserem eigenen Körper (z. B. Blutumlauf) besteht. Ein innerer **R.** außerhalb des Gehirns heißt peripherer **R.**, als Vorgang im Gehirn heißt er zentraler **R.** Ein **R.**, dem ein Sinnesorgan angepaßt ist, heißt *adäquat (z. B. Lichtstrahlen — Gesichtssinn), andernfalls *inadäquat (z. B. elektrischer Strom — Gesichtssinn). **Reizschwelle** heißt die Reizstärke, die eben hinreicht, um eine Empfindung auszulösen

Recognition (recognitio, recognoscere wiedererkennen) *Wiedererkennung. Nach Kant ist die *Apprehension das Erfassen des *Vorstellungsinhaltes in der *Anschauung, die *Reproduktion die Wiedervergegenwärtigung des früheren Vorstellungsinhaltes, die **R.** das *Bewußtsein, daß der reproduzierte Vorstellungsinhalt derselbe ist wie der früher apprehendierte. Durch die **R.** werden die reproduzierten Vorstellungen verglichen und zur *Einheit des *Begriffes gebracht. Apprehension, Reproduktion und **R.** sind demnach Grundbedingungen der *Erfahrung

Relation (relatio, referre zurückbringen, beziehen auf) Beziehung, Verhältnis. So gibt es eine **R.** zwischen *Begriffen, z. B. *Subjekt — *Objekt, *Ursache — *Wirkung, zwischen Dingen, nämlich ihre räumlichen, zeitlichen, *kausalen Beziehungen. Kant teilte die *Urteile nach der **R.**, d. h. nach dem Verhältnis oder der Art der Beziehung zwischen Subjekt und *Prädikat, ein in *kategorische (unbedingte), *hypothetische (bedingte) und *disjunktive (zwischen Ggl. nicht entscheidende) Art. — **R.** Brunswig: Das Vergleichen u. d. Relationserkenntnis, 1910

relativ (relativus, *Relation) verhältnismäßig, beziehungsweise, auf etwas Bezug habend, bedingt. Ggl.: *absolut

Relativismus (*relativ) 1. erkenntnistheoretisch: die Ansicht, daß alle *Erkenntnis *relativ sei, und zwar a) daß es unbedingte, allgemeingültige Erk. nicht gibt, daß vielmehr alle Erk. von *zufälligen Umständen abhängig und nur für gewisse Verhältnisse gültig sei. Diese Ansicht, die nichts anderes als *Skeptizismus ist, wurde z. B. von den *Sophisten und den *Skeptikern des Alt. vertreten; b) daß wir das An-sich der Dinge nicht erkennen, sondern nur die ges. Beziehungen (*Relationen) zwischen den *Erscheinungen. Diese Ansicht wird z. B. vtr. von Kant, Comte, Spencer, den *Positivisten; 2. ethisch: die Ansicht, daß es keine allgemeingültigen sittlichen *Normen gibt, daß diese vielmehr von gewissen Umständen (Zeit, Nation usw.) abhängen. Vtr. dieser Ansicht sind z. B. die *Sophisten. Sie vtr. auf allen Gebieten den R., den Protagoras in dem Satze ausspricht: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“

Relativität (frz. relativité, *relativ) Bezüglichkeit, Abhängigkeit, Bedingtheit

Religionsphilosophie beschäftigt sich mit dem *Ursprung, dem *Wesen, Inhalt und Wert der Rel. sowie deren Beziehung zum übrigen Geistesleben des Menschen. Die gegenwärtige R. behandelt als Untersuchung über den Ursprung und die Entwicklung der Rel. das Wesen, die treibenden Kräfte und Fortschritte der Rel. auf Grund der Relgesch. und der vergleichenden Relwiss., als *Psychologie der Rel. die *subjektiven Faktoren (Vorstellungen, Gefühle, Gedanken, Handlungen) des rel. Verhaltens, als Prüfung des *theoretischen Rechts der Rel. die Möglichkeit (*erkenntnistheoretisch und *metaphysisch) eines rel. Glaubens über-

haupt, sowie die Berechtigung einer besonderen *positiven Rel., als Untersuchung über den *praktischen Wert der Rel. das Verhältnis von Rel. und *Ethik, ihren Einfluß auf Leben und Erziehung.

Die Gesch. der R. steht in engem Zusammenhange mit der Gesch. der Phil. (vgl. u. Gott und Met.: Frage nach dem Begr. des höchsten Wesens). Der Ausdruck „R.“ taucht erst Ende des 18. Jahrh. auf. Begründer der *systematischen R. ist Origenes (vgl. u. Gnostiker) durch sein Bestreben, die Glaubenslehren phil. zu begründen. Ansätze zu einer phil. Gotteslehre finden sich schon im Alt. (vgl. u. Gott). Der *Pantheismus der *Stoiker begründete auf wiss. Darlegung ein System der „Naturreligion“, wie es dichterisch durch Kleantes zum Ausdruck gebracht ist. Den Unterschied zwischen einer solchen Naturrel. oder natürlichen Rel. und der Volkrel. hebt Varro (1. Jahrh. v. Chr.) durch die Ausdrücke „religio naturalis“ und „religio civilis“ hervor. Von den Kirchenvätern hat besonders Augustin versucht, die *Theologie phil. zu begründen. Unter dem Einfluß der hellenistischen Wiss. entstand aus ihrem Ggf. zur rel. Überlieferung im Mitt. (Averroës) die Unterscheidung von natürlicher Rel. und geoffenbarter Rel. Unter den *Scholastikern war zuerst Anselm von Canterbury bemüht, strenge Beweise für das Dasein Gottes zu bringen. Die natürliche, aus der Natur des Menschen ohne Offenbarung hervorgehende Rel. wurde im 17. und 18. Jahrh., in der *Aufklärungszeit, zur „Vernunftrel.“ (vgl. u. Rat.). Das allen Menschen gemeinsame *natürliche Licht der Vernunft sollte ohne das übernatürliche Licht der Offenbarung zur Erk. Gottes führen. In der Vernunftrel. sah man dann den Maßstab für

- die *positive, historische Rel. Zunächst trachtete man dabei nach dem allgemeinen Christentum, wobei man noch die Offenbarung als zwar übervernünftig, aber doch nicht vernunftwidrig zuließ. So z. B. bei Voße, Leibniz, Wolff. Die Sozinianer (Anhänger des Lätius und Faustus Socinus im 16. Jahrh.) erkannten nur das als offenbarte Wahrheit an, was vernünftig ist. Schließlich hielt der *Deismus die Offenbarung für überflüssig. Der physikotheol. *Gottesbeweis ist ein durchgängiges Merkmal der Naturrel. Diese ist nur ein Rest religiöser *Metaphysik. Je mehr der Deismus das *Theoretische zurücktreten ließ, desto mehr trat er in Beziehung zur *Moral. Die stolze Hoffnung des Deismus, Wissen und Glauben zu vereinigen, zerstörte Hume durch seine vernichtende *Kritik des Deismus. Die R. im engeren Sinne beginnt erst mit Kants und Fichtes relphil. Schriften. S. a. Rat. — D. Fleiderer: Gesch. d. R., 1893; R. Euden: Der Wahrheitsgehalt d. Rel., 1912; A. Dorner: Grundriß d. R., 1903; E. Stange: Grundriß d. R., 1907; G. Höpding: R., 1901
- Renaissance** (frz., von renasci wiedergeboren werden) ist in der Gesch. der Wiss. die Wiedergeburt des freien wiss. Geistes, die Befreiung vom mittl. kirchlichen Joche und der Autorität des kirchlichen Aristoteles, die Erneuerung der wiss. Forschung um ihrer selbst willen. Die R. umfaßt ungefähr das 15.—17. Jahrh., sie beginnt mit dem *Humanismus, der dann durch die Bekanntmachung mit der Wiss. des Alt. die selbständige Erforschung der natürlichen und geistigen Wirklichkeit in die Wege leitete. — Literatur unter Humanismus
- Renan, E.**, 1823—1892, vtr. *Probabilismus, *Positivismus
- Renouvier, Ch.**, 1818—1903, von Kant ausgegangen, Stifter des frz. *phänomenalistischen *Kritizismus, vtr. ferner *Relativismus, Personalismus, eth. *Idealismus
- Reproduktion** (re wieder u. productio, producere hervorbringen) 1. physio-logisch: Wiedererneuerung verbrauchter Stoffe im *Organismus; 2. psychologisch: Wiederauftauchen früherer Erlebnisse (insbesondere früherer *Wahrnehmungen als *Vorstellungen) im *Bewußtsein. Die R. erfolgt nach *Assoziationsgesetzen, sie ist die Grundlage für *Gedächtnis, *Erinnerung, Auswendiglernen, *Phantastie. Vgl. a. Rekognition
- Reproduktionsstendenz** die beim Auftauchen einer *Vorstellung auftretende Neigung, eine mit ihr früher *assoziierte Vorstellung wieder ins *Bewußtsein zurückzurufen
- reproduzieren** (*Reproduktion) wiederherbeiführen, wieder ins *Gedächtnis (*Bewußtsein) zurückrufen
- Repulsion** (frz. répulsion, von repellere zurückstoßen) Rückstoß, Abstoßung; s. u. Attraktion
- Reuchlin, J.**, 1455—1522, *Humanist, neigt zum *Neuplatonismus, *Rabala
- Rezeptivität** (recipere in sich aufnehmen) Aufnahmefähigkeit, Empfänglichkeit. Nach Kant ist R. das *Wesen der *Sinnlichkeit, durch äußere Gegenstände zu *Wahrnehmungen, *Anschauungen angeregt (*affiziert) zu werden. Vgl.: *Spontaneität
- Restriktion** (restrictio, restringere zurückhalten, einschränken) Einschränkung (z. B. des *Umfanges eines *Begriffes, der Gültigkeit eines *Urteils)
- reziprot** (reciprocus, reciprocare zurückwenden) rückwirkend, wechselseitig. R. Begriffe sind solche *Begriffe, deren *Umfänge zusammenfallen; sie sind also *äquivalente Begr. Beispiel: Gleichseitiges Dreieck

— gleichwinkliges Dreieck. R. Urteile = *äquivalente Urte. R. Zahlen sind *Zahlen, deren Produkt gleich 1 ist; z. B. 3 und $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{7}$ und $\frac{7}{2}$

Rhetorik (gr. *rhētorikē*, *rhēma*) Redekunst

Ribot, Th., 1839—1916, frz. Hauptvtr. d. experimentellen *Psychologie

Richard von St. Victor, † 1173, *Victoriner

Richter, R., 1871—1912, Schüler Wundts, vtr. *Voluntarismus, *evolutionist. *Idealismus

richtig s. wahr

Ridert, H., * 1863, von Windelband beeinflusst, vtr. *Antipsychologismus, krit. *Idealismus

Riehl, Alois, * 1844 in Bozen, 1877 Prof. in Graz, 1882 in Freiburg, 1895 in Kiel, 1898 in Halle, seit 1905 in Berlin. Er ist von Herbart, besonders aber von Kant ausgegangen. R. vtr. den *Antipsychologismus, *Kritizismus mit besonderer Betonung der *realistischen und *erkenntnistheoretischen Seite, einen phil. *Monismus.

Von der wiss. Phil. trennt er die nicht-wiss. Jene ist Kritik der *Erkenntnis, deren Gegenstand die *Erfahrung als solche ist; diese will eine „Kunst der Geistesführung“ sein. R. huldigt einem *Parallelismus: „Die Welt ist nur einmal da; aber sie ist dem *objektiven, auf die äußeren Dinge bezogenen *Bewußtsein als Zusammenhang *quantitativer *physischer Vorgänge und Dinge gegeben, während ein Teil derselben Welt einem bestimmten *organischen *Individuum als seine *bewußten *Funktionen und deren Zusammenhang gegeben ist. Diese Auffassung des Verhältnisses des *Physischen und des *Physischen nenne ich den phil. Monismus.“ „Daselbe, was vom Standpunkte des Ich ein Empfindungsprozeß ist, ist von dem des

Nicht-Ich ein zerebraler Vorgang.“

„Der Wille bewegt die Gliedmaßen nicht als Bewußtseinsvorgang, sondern als Gehirnprozeß, denn die Reihe des Physischen ist geschlossen und kann durch keine psychischen *Ursachen durchbrochen werden.“

„Es ist dieselbe *Wirklichkeit, aus der unsere *Sinne stammen und die Dinge, die auf unsere Sinne wirken. Die nämliche schaffende Macht, die schon in den einfachsten Dingen am Werke ist, setzt ihr Werk in uns, durch uns fort. Sie ist die gemeinsame Quelle von Natur und Verstand. Sie hat den Dingen ihre *begriffliche *Form gegeben und uns das Vermögen, zu begreifen ...

Das Geheimnis des *Daseins ist durch das Denken nicht zu ergründen; das *Prinzip des Daseins geht dem Denken voran: erst Sein, dann Denken.“ Eine *transzendente *Metaphysik gibt es also nicht. In der *Ethik steht R. Kant nahe. „Das Sittengesetz, das *Freiheitsgesetz ist das *universelle Gef. aller vernünftigen Naturen. Es hat *kosmische Tragweite.“ — Schriften: Über Begr. u. Form d. Phil., 1872; Der phil. Krit., 1876—87, 2 Bde., Bd. I², 1908; Über wiss. u. nicht-wiss. Phil., 1883; G. Bruno², 1900; Beiträge zur Log.², 1912; F. Nietzsche⁵, 1909; Zur Einführg. in d. Phil. der Geg.⁵, 1919; Plato², 1912; Log. u. Erktheor. in: Kultur d. Geg. I, 6², 1908; u. a.

Rigorismus (rigor Starrheit, Strenge) strenge, ausnahmslose Anwendung eines allgemeinen *Gesetzes. Der *ethische R. verlangt ein Handeln allein aus Pflichtbewußtsein, unbekümmert um Lust, Lebensfreude, Glückseligkeit. Diesen R. vtr. z. B. die *Stoiker, Pietisten, auch Kant

Rindfleisch, E., * 1836, *Neobiblist
Ritschl, A., 1822—1889, Theologe, von Kant, Schleiermacher, Locke beeinflusst

- Robinet, J. B.**, 1735—1820, vtr. *Hylozoismus
- Romaneş, G. J.**, 1848—1894, vtr. *Evolutionismus, *Monismus
- Roscellin**, um 1100 n. Chr., Begründer d. *Nominalismus im Mitt.
- Rosentanz, R.**, 1805—1879, *Hege-
lianer mittlerer Richtung
- Rosmini-Serbati, A.**, 1797—1855, vtr. objektiven *Idealismus
- Roussseau, Jean Jacques**, * 1712 in Genf, † 1778 in Ermenonville bei Paris. Gegenüber dem *Intellektualismus der *Aufklärung tritt R. für die Rechte des Gemüths, des *Gefühls ein. In einer von der Akademie zu Dijon gekrönten Preisschrift sucht er zu zeigen, daß die Wiss. und Künste nicht zur Veredelung der Sitten beigetragen haben, daß die Kultur vielmehr den Menschen, der von Natur aus gut sei, verdorben hat. Daher: Zurück zur *Natur! Da aber die Rückkehr in den glücklichen Naturzustand nicht möglich ist, so muß das zu erstrebende Ideal in einer natürlichen Entwicklung des einzelnen wie der Gesamtheit gesehen werden. Von Locke beeinflusst, sieht R. die Aufgabe der Erziehung darin, die Bedingungen für eine ungehemmte naturgemäße Entfaltung der Anlagen des Zöglings zu schaffen, allen Zwang zu vermeiden und den schädigenden, verbildenden Einfluß der Kultur möglichst lange fernzuhalten. Auch in seiner *Staatslehre ist R. von Locke beeinflusst. Die Grundlage des Staates ist ein stillschweigender Gesellschaftsvertrag, durch den sich die einzelnen zu einem Volke zusammenschließen, ihre ursprüngliche Freiheit zugunsten der Gesamtheit aufgeben, ihren Willen dem Gesamtwillen des Volkes unterordnen, der auf das Gesamtwohl gerichtet ist. Dieser Gesamtwille ist die Grundlage der Ges., die allen gleiche Rechte sichern müssen. Das Volk
- bleibt immer der Souverän. Es überträgt die ausübende Gewalt der Regierung, deren Träger es überwachen und gegebenenfalls ihres Amtes entheben kann. Die Rel. gründet sich auf das unverdorben natürliche Gefühl des Menschen. — Schriften: Emil oder über d. Erziehung, 1762, deutsch bei Recl.; Vom gesellschaftsvertrag (Du contrat social), 1762; u. a. — H. Höpffing: R., 1909; P. Hensel: R., 1919
- Royce, J.**, * 1855, vtr. *Instrumentalismus, objektiven *Idealismus
- Royer-Collard, P. P.**, 1763—1845, beeinflusst von d. *Schottischen Schule, Begründer d. *effektisch-*spiritualistischen Richtung in Frankreich
- Rüdiger, A.**, 1671—1731, Gegner Wolffs, *Effektiker
- Ruge, A.**, 1802—1880, Links-*Hege-
lianer
- Russell, G. B.**, * 1872, Vtr. d. sym-
bolischen *Logik
- S bezeichnet in der *Logik den *Sub-
jektbegriff eines *Urteils
- Saint-Simon, A. G.**, 1760—1825, So-
zialist
- Sanchez, Fr.**, 1562—1632, *Skep-
tiker
- Sanktham-System** ist ein *nachbedif-
sches, dem sagenhaften Kapila zuge-
schriebenes System, das den *Dua-
lismus, *Realismus, Pessimismus,
*Atheismus (Nichtrealität des *Brah-
man) vtr. Vgl. indische Phil. — R.
Garbe: Die S.-phil., 1917
- Sanjara** heißt in der *indischen Phil.
die immer wiederkehrende Erneue-
rung des *individuellen *Daseins
mit all seinen Begehren und Leiden.
Ggs.: *Miwana
- Saturninus** aus Antiochia, zur Zeit
Hadrians, häretischer *Gnostiker
- Schein** ist im Ggs. zum Sein das dem
wahren *Sein nicht völlig entspre-
chende Bild desselben, wie es unsere
*Sinne liefern. Der Sinnen-schein
ist daher auch gleichbedeutend mit

Sinnestäuschung. Die *Sinneswahrnehmungen als solche sind aber weder wahr noch falsch, ihnen haftet somit kein Schein an. Dieser geht erst aus der Beurteilung der Wahrnehmungen hervor. Der Schein kann also nur im *Urteil entstehen, und zwar dadurch, daß das *Subjektive an der Wahrnehmung für *objektiv gehalten wird. Sch. und *Erscheinung sind daher nach Kant wohl zu unterscheiden. Der *logische Sch., wie er bei den *Trugschlüssen zu finden ist, entspringt nach Kant „lediglich aus einem Mangel der Achtsamkeit auf die log. Regel“. Der *metaphysische oder *transzendente Sch., wie er sich in den *Antinomien kundgibt, entsteht infolge von Überschreitung der *Erfahrungsgrenzen

Scheler, M., * 1874, Schüler Eucens

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (von), * 1775 in Leonberg (Württemberg), 1798 Prof. in Jena, 1803 in Würzburg, 1806 in München Mitglied der neuen Akademie, 1827 Prof. in München, 1841 Prof. in Berlin, zog sich aber bald danach ins Privatleben zurück, † 1854 in Ragaz (Schweiz). Er ist nacheinander von Kant, Fichte, von Bruno, Spinoza, Leibniz, von Plato, Plotin, Böhme u. a. beeinflusst. Seine Phil. hat dementsprechend verschiedene Wandlungen durchgemacht, zum mindesten drei: 1. die *Naturphilosophie und *Transzendentalphilosophie, 2. die *Identitätsphilosophie, 3. die *theosophisch-mystische „positive Phil.“.

In der Naturphil. vtr. Sch. eine *teleologische, *dynamische Auffassung, er verfährt *spekulativ. Die *Natur ist ein *System *unbewußter Vernunftthandlungen des *absoluten Ichs, ein Entwicklungssystem, dessen höchster Zweck die Verwirklichung bewußter Intelligenz (in den Individuen) ist. Nur im *Wesen lebendig

kann die Natur Leben erzeugen. *Materie ist schlummerndes Leben. Die Entwicklung beruht auf zweckmäßigem Zusammenwirken entgegengesetzter Kräfte (*Polarität).

In der Transzendentalphil. will Sch. „die gesamte Phil. als fortgehende Gesch. des *Selbstbewußtseins vortragen“. Zu ihr gelangt man durch „intellektuelle *Anschauung“. Der *praktische Teil ist Geschichtsphil. als „Offenbarung des *Absoluten“. In der Kunst kommt die schöpferische Intelligenz in der Harmonie des theoretischen und praktischen Geistes zur Vollendung.

Am bemerkenswertesten ist Sch.s Identitätsphil., in der er den objektiven *Idealismus vtr. Nicht das absolute Ich *Fichtes kann das höchste *Prinzip sein, aus dem alles abgeleitet werden kann. Denn die Natur, das *Objekt, kann nicht aus dem Ich, dem *Subjekt, abgeleitet werden. Da das Umgekehrte auch nicht zutrifft, muß ein gemeinschaftliches Urrpr. beider angenommen werden. Dies ist das nur durch intellektuelle Anschauung zu erfassende Absolute, die absolute *Identität von Subjekt und Objekt, Geist und Natur, *Idealem und *Realem; es ist weder das eine noch das andere, sondern die *Indifferenz, die ungeschiedene *Einheit beider. Aber in den einzelnen *Erscheinungen des Absoluten, in den sich aus ihm entwickelnden endlichen Dingen sind die Gegensätze nicht mehr in sich aufhebender Einheit, so daß der eine oder der andere Teil das Übergewicht hat. Die Verschiedenheit der Dinge beruht daher auf dem Vorwalten von Natur oder von Geist (*quantitative Differenz). Das Absolute entwickelt sich so in eine reale und eine ideale Reihe, deren Hauptstufen Sch. *Potenzen nennt. Die Stufenfolge wird durch das Mehr an Geistigem bedingt.

Die Entwicklung des Absoluten ist keine zeitliche, sondern alle Stufen sind zugleich im Absoluten, sind insgesamt nur ein Ausdruck der absoluten Identität. Das *Univerſum ist die Selbsterscheinung des Absoluten, es hat die Einheit eines *Organismus, eines Kunstwerks. Später bezeichnet Sch. das Absolute mit Gott, die Entwicklungsformen, die Potenzen werden zu *Ideen, die Gott in sich anschaut und in der Welt verwirklicht (Einfluß Platos).

In seiner letzten Periode sieht Sch., an Böhme anknüpfend, die Weltentwicklung als Abfall der Jd. von Gott an. Das Ziel dieser Entwicklung soll die Rückkehr aller endlichen Dinge in Gott sein. — Schriften: Jd. zu einer Phil. d. Natur (1797)², 1803; Von d. Weltseele (1798)², 1809; Erster Entwurf eines Systems d. Naturphil., 1799; System d. transszendentalen Ideal., 1800; Darstellung meines Systems d. Phil., 1801; Bruno oder über d. natürliche u. göttliche Pr. d. Dinge (1803)², 1834; Vorlesgn. über d. Meth. d. akadem. Studiums (1803)², 1830; u. a. — R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. VII², 1902

Schellingianismus ist besonders die *Identitätsphilosophie *Schellings und seiner Anhänger. Schellings Phil. ist sonst noch gekennzeichnet durch das *Absolute, die *Indifferenz, *Idealismus, *Mythik, *Theosophie, *Teleologie

Schema (gr. schēma) allgemeine Gestalt, *Form einer Gruppe gleichartiger Gegenstände. Sch. nennt Kant die Vorstellung von einem Verfahren, wodurch man einem *Begriff sein Bild verschafft. Das Sch. hält nach Kant die Mitte zwischen Einzelding (*Anschauung) und Begr.; es vermittelt daher zwischen beiden, um eine Anwendung des Begr. auf die Anschauung (Einzelding) zu er-

möglichen, oder n. a. W. es ist eine Regel für die Anwendbarkeit eines Begr. auf ein Einzelding. In diesem Sinne versteht Kant unter *transszendentalem Sch. die Ermöglichung der Anwendung der *Kategorien auf *Erscheinungen. Schemata der Kategorien nennt er die auf die Zeit bezogenen Kategorien. Jede Kategorie hat ihr eigenes Sch. So ist die *Zahl das Sch. der Größe, das *Sein in der Zeit (erfüllte Zeit) ist das Sch. der *Realität, das Nichtsein in der Zeit (leere Zeit) ist das Sch. der *Negation, die Beharrlichkeit des *Realen in der Zeit ist das Sch. der *Substanz, die regelmäßige Aufeinanderfolge das Sch. des *Ursachbegriffes usw. Durch die schematisierten Kategorien denken wir die Erscheinungen als Objekte oder Gegenstände. Kants Unterscheidung von Begr. und Sch. des Begr. ist nicht gerechtfertigt, denn das Sch. ist ja der eigentliche Begr. Schematismus der reinen *Verstandesbegriffe ist bei Kant die Lehre von den Sch. der Kategorien

Schiller, Jr. (von), 1759—1805, beeinflusst von Shaftesbury, Rousseau, Lessing, Garve, Leibniz-Wolffsche Phil., besonders aber von Kant

Schiller, F. C. S., * 1864, Vtr. d. *Pragmatismus = *Humanismus

Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel, * 1768 in Breslau, 1790—93 Hauslehrer, 1794—1804 Prediger in Landsberg, Berlin, Stolpe, 1804—06 Prof. d. Theol. u. Phil. in Halle, seit 1809 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin u. Prof. d. Theol. an der dortigen Universität, sowie Sekretär d. Akad. d. Wiss., † 1834 in Berlin. Er ist beeinflusst von Plato, Spinoza, Kant, Fichte, Schelling. Er vtr. einen Ideal-*Realismus. Die *Philosophie will den inneren Zusammenhang alles Wissens finden. Alles wahre Wissen besteht in

der Übereinstimmung des Denkens mit dem *Sein und der Denkenden untereinander. Voraussetzung und Ziel alles Wissenwollens ist die *Identität von Denken und Sein. Diese kann aber nie zu unserem Wissen werden. In ihm überwiegt immer einer seiner beiden Faktoren: entweder der *reale (Natur) oder der *ideale (Geist), da in unserem Erkennen die *organische *Funktion (Wahrnehmung) und die *intellektuelle Funktion (Denken) stets zugleich wirken. Jene liefert den Stoff, diese die *Form des Wissens. Die Formen unseres Erkennens sind auch zugleich die Formen des Seins. Gott ist die Einheit der Ggf., die *absolute Einheit des *Idealen und *Realen, die Ureinheit des Weltganzen. Welt und Gott sind nicht identisch, aber sie fordern sich gegenseitig.

Gott ist nach obigem nicht zu erkennen, *rationale *Theologie unmöglich. Die Rel. hat ihre Wurzel in unserem „schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühl“ vom absoluten Weltgrunde; wir fühlen uns als „Sein und Leben in und durch Gott“. In diesem *Gefühl sammeln wir uns, finden wir unser Leben erhöht. Der Mensch soll „alles mit Rel., nichts aus Rel.“ tun. Alle Glaubenssätze sind nur Darstellungsweisen innerster, an sich unaussprechlicher Gefühlserlebnisse. Mit: Gott bezeichnen wir „das Woher unseres empfänglichen und selbsttätigen Denkens“.

In der *Ethik sucht Sch. den *Individualismus (Ausbildung einer harmonischen Persönlichkeit) mit dem *Universalismus zu verbinden. Eitliches Handeln ist Handeln der Vernunft auf die Natur. Die Eth. gliedert sich in Pflichten-, Tugend- und Güterlehre. Das Pflichten- lautet: „Handle in jedem Augenblick

mit der ganzen sittlichen Kraft und die ganze sittliche Aufgabe anstrebend.“ Tugend ist die treibende sittliche Kraft. Die vier *Kardinaltugenden sind: Weisheit, Liebe, Besonnenheit, Beharrlichkeit. Ein Gut ist jedes „Einssein bestimmter Seiten von Vernunft und Natur“. Das höchste Gut, das sittliche Ziel, ist die Gesamtheit aller Einheit, die oberste Einheit des Realen und Idealen. Die Gebiete des sittlichen Handelns sind: Verkehr, Eigentum, Denken, Gefühl. Diesen entsprechen die eth. Verhältnisse: Recht, Geselligkeit, Glaube, Offenbarung. Hierauf ruhen die eth. Güter: Staat, Gesellschaft, Schule, Kirche. — Schriften: Über Rel. (1799)*, 1831; Monologen, 1800; Grundlinien einer Kritik d. bisherigen Sittenlehre, 1803; Entwurf eines Systems d. Sittenlehre, 1835; Grundriß d. phil. Ethik, 1841; Dialektik, 1839; u. a.

Schluß nennt man die Ableitung eines *Urteils aus einem anderen Ur. oder mehreren anderen Ur. Im ersteren Falle redet man von einem unmittelbaren Sch. (unmittelbarer Folgerung), im zweiten Falle von einem mittelbaren Sch. Der mittelbare Sch. vom Allgemeinen aufs Besondere heißt *Syllogismus, der vom Besonderen aufs Allgemeine *Induktion. Der einfache Syllogismus leitet ein Ur. aus zwei anderen Ur. ab, der zusammengesetzte aus mehr als zwei anderen Ur. Die beiden gegebenen Ur. eines einfachen Syllogismus heißen Vorderätze (*Prämissen); das aus ihnen abgeleitete Ur. heißt Schlußsatz (conclusio). Die Vorderätze enthalten einen gemeinsamen Bestandteil, den Mittelbegriff (terminus medius), der im Schlußsatz nicht vorkommt. Der Vorderatz, der das Prädikat des Schlußsatzes enthält, heißt Obersatz (propositio maior);

der andere Vorderatz, der das Subjekt des Schlußatzes enthält, heißt Unteratz (propositio minor). Nach der *Relation des Oberatzes teilt man die Syllogismen ein in *kategorische, *hypothetische und *disjunktive. Die Lehre vom Syllogismus ist von Aristoteles, dem Vater der *Logik, begründet. Er hat aber nur den kategorischen Schluß behandelt. Den hypothetischen und disjunktiven Schluß haben die *Peripatetiker Theophrast und Eudemos und die *Stoiker erst behandelt

Schlußfiguren nennt man die Formen des einfachen *Syllogismus, die sich aus der Stellung des *Mittelbegriffes (M) in den beiden Vorderätzen (*Prämissen) ergeben. Bezeichnet man mit S den Subjektbegriff, mit P den *Prädikatsbegriff des *Schlußatzes, so lauten die Schlußfiguren

I.	II.	III.	IV.
M — P	P — M	M — P	P — M
S — M	S — M	M — S	M — S
S — P	S — P	S — P	S — P

Die drei ersten Schlußfiguren stammen von Aristoteles, die letzte stammt von Galen. Die erste Figur hält Aristoteles für die ursprünglichste und wertvollste, da in ihr das Wesen der *begrifflichen *Untertordnung am besten zutage tritt. Ähnlich urteilt Kant **Schlußkette** ist die Verbindung zweier oder mehrerer *Syllogismen derart, daß der *Schlußatz des einen Syllogismus (des Prosyllogismus) gleichzeitig *Oberatz des folgenden Syllogismus (des Episylogismus) ist. Form:

S — A
A — B
S — B
B — C
S — C
C — P
S — P

Beispiel: Der Löwe ist eine Raizenart; die Raizenarten sind Raubtiere;

folglich ist der Löwe ein Raubtier; die Raubtiere sind Fleischfresser; folglich ist der Löwe ein Fleischfresser. — Eine abgekürzte Sch. ist der *Ketenschluß oder *Sorites

Schlußmodi (*Modus) nennt man die zu gültigen *Schlüssen führenden Schlußarten, die sich nach den *Schlußfiguren durch Verbindung der *Prämissen hinsichtlich ihrer *Quantität und *Qualität ergeben. In jeder der vier Schlußfiguren sind 16 solcher Verbindungen der Prämissen möglich:

a a	e a	i a	o a
a e	e e	i e	o e
a i	e i	i i	o i
a o	e o	i o	o o

(Vgl. Bedeutung von a, e, i, o unter a.) Demnach sind 64 Schlußarten denkbar, von denen aber nur 19 zu gültigen Schlüssen führen. Für diese 19 Schlußarten gibt es Merkwörter (die Petrus Hispanus eingeführt haben soll), deren drei Vokale nacheinander Quantität und Qualität des *Oberatzes, des *Unteratzes und des *Schlußatzes angeben. Die Merkwörter sind in folgenden Merkwörterversen (Memorialversen) zusammengestellt: Barbara, Celarent primae, Darii Ferioque.

Cesare, Camestres, Festino, Baroco secundae.

Tertia grande sonans recitat Darapti, Felapton,

Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison. Quartae

Sunt Bamalip, Calemes, Dimatis, Fesapo, Fresison.

Vgl. hierzu die einzelnen Merkwörter selbst

Schlußatz s. Schluß

Schneider, R. C., * 1867, *Vitalist

Scholastik (gr. scholastikē, scholastica, den Wiss. gewidmete Muße, Schulweisheit) Schulphil., die auf den Schulen des Mitt. gelehrt wurde. Phil. Sch. nennt man allgemein die Phil. des Mitt. vom 9.—16. Jahrh., mit

ihrer Blütezeit im 13. und 14. Jahrh. Sie stand ganz im Dienste der Kirche, sie war die „Magd der *Theol.“. Ihre Aufgabe war die wiss. Begründung der Glaubenslehren (*Dogmen), die Begründung und Ausbildung der Kirchenlehre als wiss. Schulsystem. Die schol. Phil. suchte ihre *Probleme rein *formal zu lösen, während sie die sachliche Erforschung der *Wirklichkeit vernachlässigte. Als Gewährsmann in phil. und realwiss. Dingen galt Aristoteles. Hauptvtr. der Sch., Scholastiker genannt, sind z. B. Scotus Eriugena, Anselm v. Canterbury, Abälard, Petrus Lombardus, Albertus Magnus, Thomas v. Aquino, Duns Scotus, Wilhelm v. Occam

Scholastisch (*Scholastik) nennt man die schulmäßige Behandlung sachlicher Schwierigkeiten durch Wortklaubeereien und log. Spitzfindigkeiten, also auf rein *formale Weise. Die sch. Methode, zuerst von Alexander von Hales angewendet, besteht darin, daß die Entscheidung unter den als möglich aufgestellten Antworten auf gewisse Fragen in der Form von *Schlußketten erfolgt

Schopenhauer, Arthur, * 1788 in Danzig, anfangs zum Kaufmann bestimmt, studierte später Phil., 1820 Privatdozent in Berlin, infolge mangelnden Erfolges seit 1831 in Frankfurt a. M. lebend, hier † 1860. Er ist beeinflusst von der *indischen Phil., Plato, Spinoza, Böhme, Kant, Fichte, Schelling u. a. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Phänomenalismus, *Psychologismus, *Spiritualismus, *Pantheismus, *Voluntarismus, *Mystionismus, *Pessimismus, ethischen *Apriorismus, *Altruismus, *Gefühlsmoral, *Determinismus, *Gekästhetik.

„Die Welt ist meine *Vorstellung“; die erfahrbare *Wirklichkeit, alles Erkennbare ist *Erscheinung, wie

sie durch Verarbeitung der *Empfindung mittels der *Anschauungsformen (*Raum und *Zeit) und *Kategorien zustande kommt. Letztere sind zurückführbar auf eine Kategorie: die *Kausalität oder den Satz vom *Grunde.

Durch *Intuition erfassen wir unser innerstes Wesen als *Wille. Nach *Analogie unseres Selbst erfassen wir auch das *Wesen der anderen Dinge und erkennen so als das An-sich der Welt den Willen. Jede strebende und wirkende Kraft in der Natur ist dem Wesen nach *identisch mit dem Willen in uns. Dieser Urwille ist grundlos, einseitlich, unteilbar, ewig, unbewußt, *irrational, wahrhaft seiend. Dem blinden Drange des Willens nach Verwirklichung verbannt die Welt ihr *Dasein. Die Einzel Dinge sind die raumzeitlichen Erscheinungen des Willens. In ihnen kommen die *Ideen, die Gattungsformen oder *Objektivationsstufen des Willens nicht rein zum Ausdruck. Auf seiner niedrigsten Stufe zeigt sich der Wille in den Naturkräften als blinder Drang, auf seiner höchsten Stufe bringt er den *Intellekt als sein Werkzeug hervor. Während der Intellekt wandelbar ist, ist der Wille des Menschen, sein Grundwesen, sein Charakter unveränderlich.

Der Wille ist seinem Wesen nach Wille zum Leben. Leben aber ist Leiden. Der unerfättliche Wille ist nie zu befriedigen. Alles Streben entspringt aus Unzufriedenheit, ist also ein Leiden. Keine Lust stillt dies Leiden, denn sie ist nur vorübergehend. Ihr folgt die Enttäuschung, und der Jammer beginnt von neuem. Die Welt ist daher ein wahres Jammerthal, eine schlechtere kann es nicht geben. Eine vorübergehende Befreiung vom Leiden gewährt die interesselose wiss.

Vorführung, besonders aber der ästh. Genuß. Die dauernde Erlösung von diesem Dasein kann nur durch Verneinung des Willens zum Leben erfolgen. Nur der Heilige erreicht sie durch freiwillige Ennsagung, wahre Gelassenheit und gänzliche Willenslosigkeit. Er tritt ein in das Nichts, in *Nirwana, wo allein Ruhe und Friede zu finden sind. Vorbereitung auf die Heiligung ist die *Moral. Sie wurzelt im Mitleid, dem moralischen Grundgefühl, in dem das fremde Leiden als eigenes empfunden, der *Egoismus überwunden, die *Identität aller Leidenden, aller Wesen erfaßt wird. Das Mitleid ist die uneigennütige Tugend, die Grundlage aller Gerechtigkeit und Liebe. Alle menschlichen Handlungen sind *motiviert, folgen *notwendig aus dem *empirischen *Charakter. Als *Ding an sich ist der Wille *frei (intelligibler *Charakter).

Objekt der Kunst sind die *Ideen. Die Poesie steht über den bildenden Künften; sie stellt besonders im Trauerspiel die Idee der Menschheit dar. Die höchste Kunst ist die Musik, da sie nicht Ideen, sondern den Willen selbst zum Ausdruck bringt. — Schriften: Über d. vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde (1813)³, 1864; Die Welt als Wille u. Vorstellung (1819)², 1844, 8. Aufl. 1891; Über den Willen in der Natur (1836)³, 1867; Die beiden Grundprobleme d. Eth. (1841)², 1860; Parerga u. Paralipomena (1851)², 1862; u. a. — R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil. IX³ 1908; R. Lehmann: Sch., 1894; J. Volkelt: N. Ech.³ 1907; H. Richter: Sch.³ 1917; W. Döring: Sch., 1919

schottische *Schule nennt man die von den schottischen Philosophen, besonders von Reid, Stewart, Oswald, Beattie begründete Richtung, die in Humes Lehre die der Wiss., *Moral

und Religion gefährdende Folge der Lehren Lockes und Berkeleys und die alleinige Rettung in dem Standpunkt des gemeinen, gesunden Menschenverstandes (*common sense) erblickte. Diese schottischen Philosophen sind die ausgesprochensten Gegner des *Sensualismus

Schröder, G., 1841—1902, Vtr. d. symbolischen *Logik

Schubert, G. J. von, 1780—1860, von Schelling u. *Mystikern beeinflusster mystischer *Naturphilosoph

Schubert-Goldern, R. von, * 1852, vtr. subjektiven *Idealismus (*Solipsismus)

Schulen (phil.) = wiss., auch zugleich besondere sittliche Ideale verfolgende Genossenschaften unter Leitung hervorragender Männer als Häuptern (Scholarchen) waren in Griechenland die Pflanzstätten der Phil. (bzw. Wiss.). Sie haben wahrscheinlich in rel. Verbänden ihren Ursprung. Heutzutage redet man von einer phil. Schule, wenn die besonders kennzeichnenden Lehren eines hervorragenden Philosophen von Anhängern in gleicher Weise vtr. werden

Schulze, G. E. (Anesidemus—Schulze), 1761—1833, *Skeptiker, Gegner Kants

Schuppe, Wilhelm, *1836, war Prof. in Greifswald, † 1913. Beeinflußt von Kant, Berkeley u. a. ist er der Hauptvtr. der dem objektiven Idealismus nahestehenden und dem *Positivismus verwandten *Immanenzphilosophie (= erktheor. *Monismus oder *Bewußtseinsmonismus). Er ist *Antipsycholog und lehnt *Metaphysik ab.

Vom *Bewußtsein unabhängige *Existenz gibt es nicht. Alle Gegenstände (Dinge) existieren nur im Bewußtsein. Es gibt keine *Erfahrung ohne das Bewußtsein eines Erfahrenden überhaupt. *Sein ist Bewußt-Sein, *Objekt ist gleich *Vorstellung. Das

*abstrakte „Bewußtsein überhaupt“ ist das allen *Individuen *identisch eine, gemeinsame *Wesen. Sein Inhalt ist das *objektiv *Wirkliche, während das individuelle Einzelbewußtsein in seinem auch *subjektiv gefärbte Anteile enthält. *Logik (zugleich *Erkenntnistheorie) ist die „Wiss. von dem *objektiv gültigen, d. i. dem aus dem Wesen des Bewußtseins überhaupt *notwendigen Denken, d. i. von dem ins Bewußtsein aufgenommenen oder bewußtgewordenen wirklichen Sein“. *Psychologie ist die Wiss. der individuellen Gestaltung des allgemeinen Ich. — Schriften: *Erktheor. Log.*, 1878; *Grundzüge der Eth. u. Rechtsphil.*, 1882; *Grundriß der Erktheor. u. Log.*, 1910; *Die immanente Phil.*, 1897; u. a.

Schwarz, H., * 1867, vtr. kritischen *Realismus, *Altruismus, eth. *Idealismus

Schwendefeld, C., 1490—1561, *Mystiker

Scotismus, Scotisten s. unter *Thomismus*

Seele *Subjekt der *Bewußtseinsvorgänge, meist gleichbedeutend mit *Geist im Gg. zu Leib, Körper. Je nach dem phil. Standpunkt wechselt die Auffassung im einzelnen. Von jeher hat sich das phil. Denken mit dem *Probleme der Seele, was sie ihrem *Wesen nach ist, wo ihr Sitz ist, beschäftigt, bis Kant (vor ihm auch schon Locke und Hume) nachwies, daß das Problem unlösbar ist, weil unser Erkenntnisvermögen übersteigend. Die *metaphysische Seelenlehre behandelt

1. die Frage nach dem Wesen der S. Dieses bestimmen verschieden
 - a) die *Substantialitätstheorie,
 - b) die *Aktualitätstheorie;
2. die Frage nach der Art der Grundeigenschaften oder -fähigkeiten der S. Hierauf antworten verschieden

a) der *Intellektualismus,

b) der *Voluntarismus.

Die erste Auffassung von der S. ist in der gr. Phil. die als Bewegungskraft, als Bewegungs- und Lebenspr. Damit hängt hier auch die Vorstellung einer *Weltseele zusammen. Dabei gilt aber die S. als stofflich. Wo verschiedene Körperelemente angenommen werden, z. B. bei Anaxagoras und Demokrit, besteht die S. aus den feinsten und beweglichsten *Elementen. Nach Plato hat die S. teil an der Körperwelt, sofern sie *Prinzip der Bewegung und des Lebens ist, wahrnimmt und Begierden hat, und teil an der *Ideenwelt durch die Erkenntnis der höheren *Wirklichkeit. Hieraus ergibt sich für Plato die Unsterblichkeit der S. zum ersten Male als phil. Lehrstüd. Die Zwischenstellung der S. charakterisiert Plato dadurch, daß er der S. einen vernünftigen Teil als Sitz des Wissens und der Tugend und einen unvernünftigen Teil als Willenskraft und Begierde zuschreibt. (Vgl. a. Weltseele.) Bei Aristoteles ist die S. die *Entelechie des Leibes, d. h. die in den Bewegungen und Veränderungen des *organischen Körpers sich verwirklichende *Form. Er unterscheidet drei Teile der S.: die vegetative S. als *Lebenskraft, die animalische S. als Fähigkeit der Ortsbewegung und Wahrnehmung, die Vernunft, die als leidende Vernunft die individuelle Erscheinungsweise, als tätige (unsterbliche) Vernunft die allgemeine Einheitlichkeit der Vernunft bedeutet. Der Mensch besitzt alle drei S.teile, die Tiere die ersten beiden Teile, die Pflanzen nur die vegetative S. Bei Plato und Aristoteles gilt die S. als unkörperlich. Die *Stoiker sehen in der Einzelseele einen Ausfluß der Weltseele, des *Pneuma. Der vernünftige, leitende Teil der S., der

die Persönlichkeit ausmacht, ist unsterblich. Die ursprünglich im Begr. der S. vereinigten beiden Merkmale: das *physiologische der Lebenskraft und das *psychologische der Bewußtseinstätigkeit werden von den Stoikern noch deutlicher unterschieden als von Aristoteles. Auf diese Weise kommt es zur Trennung der „S.“ als der Bewegungskraft des Leibes vom „*Geist“, der selbständig und von jener unabhängig die Persönlichkeit ausmacht. Bei der Dreiteilung des Menschen in Leib, S., Geist ist die S. Vermittlerin zwischen Leib (*Materie) und Geist. Nach Plotin ist die S. ein Produkt des Geistes, sie ist Mittlerin zwischen *Gott und den Dingen der Welt und Pr. der Wirklichkeit; vgl. Weltseele. Die anfänglich *materialistische Auffassung der S. im Mitt., z. B. bei Tertullian, wobei trotzdem an der Unsterblichkeit der S. festgehalten wurde (vgl. a. Traduzianismus, Kreationismus), wird verdrängt durch Augustins Lehre von der S. als einer geistigen, unförperlichen, den Körper beherrschenden *Substanz, als der lebendigen Persönlichkeit. In der *Scholastik taucht dann wieder der auf Aristoteles fußende *Dualismus der S. auf, wonach die S. einerseits Lebensprinzip, anderseits Bewußtseinspr. ist. Erst Descartes macht diesem Dualismus grundsätzlich ein Ende, indem er auf den augustinischen S.begr. zurückgreift und unter S. nur das Bewußtseinspr. in *intellektualistischer Form (als „denkendes“ Wesen) versteht. In dieser Form behält dann der augustinische S.begr. jahrhundertlang Geltung. Vgl. a. Dual., Lebensgeister, Okkasionismus, prästabilierte Harmonie, psychophysischer Parallelismus, Mater., Spir., Mon., Vitalismus, Panpsychismus, Aktualitätstheorie, Substantialitätstheorie, Pŷch., Monade. —

E. Becher: Gehirn u. S., 1911; G. Marius: Leib u. S., 1910; F. Geyser: Die S., 1913; J. Rehmke: Die S. des Menschen*, 1913; Forel: Gehirn u. S.¹², 1914; G. Boruttan: Leib u. S., 1911; V. Erdmann: Die wiss. Hypothesen über Leib u. S., 1907; G. Driesch: Leib u. S., 1916; W. Wundt: Vorlesgn. üb. Menschen- u. Tierseele*, 1919

Seelenwanderung Die Lehre von der S., d. h. die Lehre, daß die *Seele eines Menschen sich nach dessen Tode nacheinander in verschiedenen anderen menschlichen oder tierischen Leibern wieder verkörpert, war ein rel. Hauptdogma der *Orphiker und *Pythagoreer. Schon bei den alten Ägyptern, im *Brahmaismus und *Buddhismus findet sich die Lehre. Ferner lehren die S. z. B. Empedokles, Plato, die *Neupythagoreer (Plutarch), Philon von Alexandria im Anschluß an die plat. und pyth. Überlieferung, Plotin, die *Nabala, der *Manichäismus. Meist wird die S. als Läuterungsprozeß der sündigen Seele angesehen

Sein 1. logisch: bedeutet es im *Urteil die Verbindung (Kopula) des *Prädikats P mit dem *Subjekt S, z. B. S ist P; 2. erkenntnistheoretisch: ist es gleichbedeutend mit: *Dasein, *Existenz, *Wirklichkeit. In diesem Sinne in *Wahrnehmungsurteilen gebraucht; 3. metaphysisch: bedeutet es die *absolute, beharrliche Existenz, im Ggs. zum Werden. In diesem Sinne redeten die *Eleaten von dem einen, beharrlichen Sein. Eine Gradabstufung des Seins lehrt der Begr.*Realismus; verbunden damit ist eine entsprechende Abstufung der Vollkommenheit

sekundär (secundus zweiter) an zweiter Stelle, nachfolgend, untergeordnet, abhängig; Ggs.: *primär. Sekundäre Dualitäten s. Dualität

Selbstbewußtsein s. Bewußtsein

Selektion (selectio, seligere) Auslese, Zuchtwahl. Natürliche S. ist nach Ch. Darwin die durch den Kampf ums Dasein bewirkte Auslese und Erhaltung der kräftigsten, den Lebensbedingungen am besten angepassten, geeignetsten Individuen. Diese *Theorie hat die Veränderlichkeit und Erblichkeit von Merkmalen oder Eigenschaften zur Voraussetzung. Elementar findet sich die S.theorie schon bei Empedokles. — Literatur s. unter Darwinismus

Semeiotik (gr. semeiotiké, sêmeion) Zeichenlehre, wird die von den *Epikureern (Philodemos) stammende Lehre genannt, wonach Wörter nicht Abbilder, sondern nur „Zeichen“ von Vorstellungsinhalten der Wahrnehmungen sind. Diese Vorstellungsinhalte galten dann weiterhin wegen der *Subjektivität der *Sinnesqualitäten auch nur als Zeichen für die wirklichen Dinge. Auch der *Terminismus Occams ist S.; zu ihm bekannte sich auch Locke, für den die *Logik mit der S. zusammenfiel

Seneca, Lucius Annaeus, aus Corduba (Spanien), 3—65 n. Chr., Erzieher und später Minister Neros, auf Verdächtigung hin von diesem gezwungen, sich selbst zu töten. Er ist einer der hervorragendsten römischen *Stoiker und außer vom Stoizismus beeinflusst von Plato und Epikur. So hoch er auch an sich die Physik, in der er sich an Posidonius anschließt, schätzt, ist ihm Phil. im wesentlichen die Kunst sittlich-rel. Lebensführung. In Anbetracht der menschlichen Schwäche und Sündhaftigkeit sehnt er sich nach Erlösung und hofft auf ein besseres Jenseits. Wir müssen uns in den Willen Gottes, der unser Vater ist, ergeben und das Diesseits als eine Zeit der Prüfung ansehen. Das den Menschen Auszeichnende, das Göttliche in ihm, ist die rechte Vernunft, die ihn ein naturgemäßes,

reines Leben zu führen ermöglicht. Die höchste Tugend ist die Tüchtigkeit gegen sich selbst. Wir sollen bis zuletzt auf unserem Posten ausharren, Mitleid, Milde und Menschenliebe üben, auch gegen die Sklaven, denn wir sind alle Brüder als Kinder desselben Gottes. Selbst dem Feinde sollen wir unsere Menschenliebe nicht versagen. Alle Menschen sind Glieder eines und desselben Ganzen. — Schriften: Zahlreiche Trotschriften u. eth.-rel. Abhandlungen, z. B.: Über die Vorsehung, Über d. Kürze d. Lebens, Über den Zorn, Über d. glückselige Leben, usw. sind erhalten u. oft ins Deutsche übersetzt, so z. B. in knapper Auswahl von Preisendanz, 1908. — Chr. Baur: S. u. Paulus, 1875; W. Ribbed: S. der Philosoph. 1887

Sensation (frz., von sensatus, sentire wahrnehmen) *sinnliche (äußere) *Wahrnehmung, Sinnesempfindung, äußerer *Sinn. Ggl.: *Reflexion. S. und Reflexion nennt Locke die Quellen der *Erfahrung, jene die Quelle der äußeren, diese die Quelle der *inneren Erfahrung

Sensibilität (frz., von sensibilis empfindlich) Empfindlichkeit, die Fähigkeit, *sinnlich zu empfinden. Sensibel: 1. sinnlich wahrnehmbar, Ggl.: *intelligibel; 2. empfindlich, reizbar

sensorische Nerven (sensorium, sensus, sentire empfinden) Empfindungsnerven, Sinnesnerven; Ggl.: *motorische Nerven

Sensualismus (sensualis sinnlich, sentire) Sinnlichkeitsstandpunkt, 1. erkenntnistheoretisch: derjenige Standpunkt, der alle *Erkenntnis aus *sinnlichen Erlebnissen ableitet; in schärfster Form: der alle Erk. nur als ein Erzeugnis der Sinnesstätigkeit ansieht, das Denken aus dem Empfinden herleitet. Wt. des S., Sensualisten genannt, waren z. B. die *Epikureer, *Stoiker, Protagoras, Berkeley, Hume, in schärfster Form

z. B. Condillac. Bemerkenswert ist die Benutzung des stoischen S. durch Arnobius, um aus der Beschränktheit der sinnlichen Erkenntnisraft die Notwendigkeit der Offenbarung darzutun. Vgl. sind *Rationalismus, *Kritizismus. Während der *Materialismus den S. als den gegebenen *erkenntnistheoretischen Standpunkt ansieht (z. B. Lametrie), braucht der S. nicht zum Materialismus zu führen (z. B. Berkeley); 2. ethisch: die Ansicht, daß Beweggrund und Ziel des sittlichen Handelns sinnliche Lust sei. Vgl. Hedonismus

Sermonismus (sermo = Aussage, im Sinne von *begrifflicher Aussage) = *Konzeptualismus

Sertier heißen die Anhänger des Qu. Sertius, wie z. B. dessen Sohn und Sokion, der Lehrer Senecas. Die S. sind *Eklektiker (*stoische und *pythagoreische Phil.). Ihr Ansehen verdankten sie mehr ihrem würdevollen, sittlich ernstem Auftreten

Sertius, Qu., * um 70 v. Chr., Haupt d. *Sertier

Sertus Empiricus, um 200—250; gr. Arzt und Philosoph in Alexandrien und Athen. Er ist ein Str. der jüngeren *Skeptis. Seine beiden Schriften: „*Pyrrhonische Skizzen“ und „Gegen die Mathematiker“ (d. h. die Str. der Fachwiss.) enthalten die Hauptgedanken des antiken *Skeptizismus nebst vielen wertvollen gesch. Bemerkungen. Bemerkenswert ist, daß S. auf den in jedem *Schlussismus stehenden *Zirkel hinweist: der *Oberfaß, auf den der *Schlussfaß sich stützt, ist nur dann gültig, wenn der Schlussfaß gilt. Ferner weist S. auf die Schwierigkeiten in der Vorstellung des zeitlichen Zusammenhangs von *Ursache und *Wirkung hin. Die Beweise für das Dasein Gottes und der Vorsehung lehnt er ab, da die Übel in der Welt dagegen zeugen. Vgl. a. Tropen

Schdel, R., 1835—1892, vtr. krit.

*Realismus, spekulativen *Theismus

Shaftesbury, Antony Ashley Cooper,

Graf von, * 1671 in London, 1695

—98 Mitglied des Unterhauses,

lebte dann in Holland, 1699 Graf

und Mitglied des Oberhauses, † 1713

in Neapel. Er ist beeinflusst von

Plato, Aristoteles, den *Stoikern,

Bruno, Locke, Spinoza u. a. Seine

Phil. (*Ethik) ist gekennzeichnet durch

*Gefühlsmoral, eth. *Apriorismus,

*Individualismus, eth. *Naturalismus,

*Eudämonismus, *Determinismus,

*Optimismus, *Panentheismus. S.

ist der bedeutendste engl. *Moralist.

Der Grundton seiner Eth. ist die

Begeisterung für alles Wahre, Gute

und Schöne, ihr *Ideal das der

schönen Menschlichkeit. S. begründet

die Eth., die selbständig und von

der Rel. unabhängig ist, *psychologisch

durch eine *Theorie der *Affekte

(Neigungen). Eth., *Ästhetik und

Rel. gründen sich auf das *Gefühl.

Unter den Neigungen gibt es 1.

unnatürliche, wie z. B. Neid, Bos-

heit usw., die zu nichts gut sind; 2.

natürliche: a) die selbstischen (*egoisti-

schen), b) die geselligen (sozialen),

d. h. wohlwollenden (*altruistischen).

Indem die letzteren beiden, die *sinn-

lichen Neigungen, Gegenstand der

Betrachtung (*Reflexion) werden, ent-

stehen im Menschen die höheren Nei-

gungen und Gefühle (Reflexionsaf-

fekte), wie z. B. Achtung, Verehrung,

Bewunderung usw. Diese sind dem

Menschen auch ursprünglich eigen

und entstammen dem angeborenen

„moralischen *Sinne“, einem *In-

stinkte für das Moralisch-Schöne,

bzw. *Säpliche. Auf der Harmonie

aller natürlichen Neigungen, der

selbstischen und geselligen, beruht

Wohlbefinden und Sittlichkeit des

*Individualums. Veranlassung zu

Handlungen sind Lust und Unlust

am gegenwärtigen Zustand. Zweck

des sittlichen Strebens ist Glückseligkeit, die nur durch Tugend erreicht werden kann. Tugend ist auf Harmonie der natürlichen Neigungen und Wirksamkeit der höheren Neigungen und Gefühle des moralischen Sinnes beruhende edle Gesinnung; sie ist Seelenschönheit, ein edler Enthusiasmus für alles Gute, Wahre und Schöne. Es gilt also, alle Kräfte und Anlagen zum Guten und Schönen zu vollkommener Entfaltung zu bringen, durch Pflege der höheren Neigungen den richtigen moralischen Geschmack zu entwickeln. In dieser persönlichen Vervollkommnung ist jeder moralischer Künstler, Tugendvirtuos. Der Gipfel sittlicher Tüchtigkeit ist ein harmonisches Zusammenleben, und ihr edelstes Ergebnis der Sinn für Freundschaft und Vaterlandsliebe. Tugend beglückt, sie ist wie das Schöne etwas Selbständiges, sie hat ihren Wert in sich und bedarf nicht etwa der Religion als ihrer Stütze, denn die Rel. macht sie durch ihre Verheißungen von Lohn und Strafe lohnfüchtig und nimmt ihr so die Würde. Wohl aber wird die Tugend durch echte Frömmigkeit vollendet. Durch den Glauben an einen gerechten und gütigen Gott wird das wahre moralische Gefühl im höchsten Maße gestärkt und gefestigt. Das einzige Mittel, einen gesunden Gottesglauben zu stützen, liegt in der Betrachtung der Ordnung und Harmonie, der Zweckmäßigkeit und Schönheit des Weltalls. Die Ggf. und Unvollkommenheiten verschwinden in der Harmonie des Ganzen. Gott durchwaltet das All und wirkt als bildende Kraft gestaltend in allem. — Schriften: Von den unter dem Titel: Charakteristiken von Menschen, Sitten, Meinungen, Zeiten (Characteristics of men, manners, opinions, times), 1711 herausgegebenen gesammelten

Schriften sind die wichtigsten: Ein Brief über Enthusiasmus (A letter concerning Enthusiasm); Die Moralisten (The Moralists); Untersuchung über d. Tugend (an inquiry concerning Virtue and Merit), alle drei deutsch in PhWi. — G. v. Gizycki: Die Phil. S. 8, 1876

Sidgwid, S., 1838—1900, vtr. eth. *Intuitionismus, *Utilitarismus

Siebeck, S., * 1842, *Religionsphilosoph, anfangs von Herbart, dann von Kant, Fichte, Locke beeinflusst

Siebert, D., * 1869, Anhänger Eudens

Siegel, R., * 1872, vtr. *Psychologismus, kritischen *Empirismus

Sigwart, Chr. von, 1830—1904, vtr. *Kritizismus, kritischen *Realismus, teleologische *Weltansicht

Simmel, G., 1858—1918, vtr. *Anti-psychologismus, krit. *Idealismus, krit. *Realismus, ethischen *Formalismus, von Kant u. Hegel beeinflusst

Simplicius aus Kilikien, † 549 n. Chr., *Neuplatoniker

singular oder singular (singularis) einzeln. Ein s. Urteil oder Einzelurt. ist nach Kant ein *Urteil, dessen *Prädikat nur einem einzelnen *Individuum zu- oder abgeprochen wird. Beispiel: Plato ist ein gt. Philosoph

Singularismus (*singular) diejenige *metaphysische Richtung, die 1. nur Gott als die eine Weltursache kennt; 2. nur ein *All, ein *Univerfum annimmt; 3. die Vielheit des Mannigfaltigen aus einem einzigen *Prinzip erklärt, wie z. B. die *milesischen Naturphilosophen, die nachkantischen *Idealisten (*Logischer S.); 4. die Einheit des *Ideals annimmt, das sie in Gott oder dem All erblickt und auch wohl als *Zweckursache auffasst, wie z. B. bei *Pantheisten und *Panentheisten; 5. nur *quantitativ verschiedene *Elemente des *Seins (*Atome) annimmt, wie z. B.

bei *Materialisten, *Spiritualisten, *Monisten. Gg.: *Pluralismus

Sinn 1. logisch: Meinung, Bedeutung, Zweck; 2. psychologisch: a) äußerer S. = äußere *Wahrnehmung, bei Locke mit *Sensation bezeichnet; b) innerer S. = innere Wahrnehmung, die Wahrnehmung der Vorgänge und Zustände des Gemüts, bei Locke mit *Reflexion bezeichnet. Genau so unterscheidet Kant vom „äußeren S.“ als der Richtung der *Sinnlichkeit auf äußere Gegenstände den „inneren S.“ als die Richtung der Sinnlichkeit auf die Gemütszustände (Vorstellungen). Die *Form des äußeren S. ist der *Raum, die des inneren S. die *Zeit. Da die Wahrnehmung nur Erscheinungen liefert, können wir nach Kant auch das Ansjch der *Seele nicht erkennen. 3. Moralischer S. s. moral sense

Sinnesqualitäten (*Qualität) Empfindungsweisen wie z. B. rot, blau, warm, kalt, süß, bitter usw. Diese S. sind lediglih Zustände unseres *Bewußtseins, sind *subjektiv und nicht *reale Eigenschaften der wahrgenommenen Körper; sie sind Erscheinungsweisen realer *quantitativer Bestimmungen der Körper. Diese *Subjektivität der S. lehrten zuerst Protagoras und Demokrit, danach z. B. Aristipp, Epikur, Galilei, Gassendi, Descartes, Hobbes, Locke. Jede *quantitative Naturauffassung führt zur Lehre von der Subjektivität der S. Protagoras ist durch seinen *Relativismus Begründer dieser Lehre geworden. So wie sie Demokrit durch seine quantitative Naturauffassung wiss. begründet hat, ist sie in der *Renaissance von Galilei und anderen erneuert und die Grundlage für die Lehre von den *primären und *sekundären *Qualitäten geworden, wie sie durch Locke eingebürgert ist

sinnlich 1. den *Sinnen angehörend, aus den Sinnen stammend, mittels der Sinne, Gg.: *begrifflich, *rational, *intellektuell; 2. zur Sinnendust neigend

Sinnlichkeit 1. die Fähigkeit, durch Nervenreize *Empfindungen zu haben, Empfänglichkeit für Sinnesindrücke. In diesem Sinne versteht auch Kant die S. als Fähigkeit, durch Gegenstände zu *Vorstellungen *affiziert (angeregt) zu werden. 2. Neigung zur Sinnendust

Skeptiz oder **Skeptizismus** (gr. sképsis, sképtomai spähen, prüfe, überlege) Zweifelsstandpunkt. Insbesondere ist S. derjenige *erkenntnistheoretische Standpunkt, der grundsätzlich jede *Erkenntnis bezweifelt oder doch die Gewinnung sicherer Erf. für unmöglich, allgemeingültige *Wahrheit für ausgeschlossen hält. Anfänge des S. finden sich z. B. schon bei den *Sophisten. Als ausgeprägten phil. Standpunkt vertreten den S. die Skeptiker im Alt., 1. zur älteren S. gehörend: Pyrrhon aus Elis, Timon, 2. zur mittleren oder *akademischen S. gehörend: Arkesilaos, Carneades, 3. zur jüngeren S. gehörend: Anesidemus, Agrippa, Sextus Empirikus; in der neueren Phil. z. B. Montaigne, Pierre Bayle, G. E. Schulze. Der S. als Standpunkt ist der Tod der Wiss., als *methodisches Mittel aber regt der Zweifel zu *kritischen Untersuchungen an, wie z. B. bei Descartes, gründlicher noch bei Hume. In letzterem Sinne führt der S. zum *Kritizismus. Gg.: *Dogmatismus. — N. Richter: Der S. in der Phil., 1904—08; E. Stumpf: Vom ethischen S., 1909; R. Hönlzswald: Die S. in Phil. u. Wiss., 1914

Skeptisch (gr. skeptikós überlegend, zweifelnd) im Sinne des *Skeptizismus, zweifelnd

Sklavenmoral (*Moral) s. u. Nietzsche

Smith, A., 1723—1790, knüpft an Hume an

Sokrates, * 470 v. Chr. zu Athen als Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phainarete, lernte das Handwerk seines Vaters, wurde dann bekannt mit den phil. Lehren der damaligen Zeit. Abgestoßen durch das Treiben der *Sophisten, fühlte er in sich den Drang, in geselliger Unterredung mit jedermann die Wichtigkeit des Scheinwissens aufzudecken und durch ernste Prüfung der *Wahrheit nachzugehen. Er nahm an drei Feldzügen (Potidäa, Delion, Amphipolis) teil, wurde im Alter von 70 Jahren von Melotos, Anktos und Lkon angeklagt, daß er die Staatsgötter nicht anerkenne, neue Götter einführe und die Jugend verderbe. Zum Tode durch den Schierlingsbecher verurteilt, ist er † 399 v. Chr. in Athen. Er war ein Mann von lauterster Gesinnung, Selbstbeherrschung, Selbstlosigkeit, tadelloser Sittenreinheit, strengster Gesezestreue und Frömmigkeit, sein trockner Humor und treffender Wiß waren bekannt. Seine Phil. ist ausschließlich *Ethik, in der er den *Intellektualismus, *Determinismus, *Individualismus, *Subjektivismus, *Eudämonismus vtr. Im Ggf. zu den Sophisten nennt sich S. einen Philosophen, der weiß, daß er nichts weiß, aber von dem Streben nach Wissen erfüllt ist. Als Vtr. der gr. *Aufklärung will er die Lebensführung auf klaren *Begriffen aufbauen. Er ist der Begründer der wiss. Eth.

Die natw. Forschung hat für S. keinen Wert, ihn interessieren nur Fragen, die das Wohl des Menschen angehen. Im bewußten Ggf. zu den Sophisten, welche die Allgemeingültigkeit der sittlichen Vorschriften bestritten und dadurch die Verbindlichkeit derselben in Frage stellten,

versucht S. eine wiss. Begründung der Sittlichkeit. Der Anfang alles wahren Wissens und die Bedingung alles richtigen Handelns ist Selbstprüfung und Selbsterkenntnis, die uns zeigen, daß wir das Wissen noch nicht besitzen, sondern erst erwerben müssen. Das *Wesen einer Sache belehrt über deren Aufgabe und Zweck. Weiß man, was der Mensch ist, dann weiß man auch, was er soll. Das Wesen wird uns allein durch eine *begriffliche Untersuchung, die Feststellung der allgemeingültigen *Merkmale enthüllt. Hierzu verwendet S. ein *induktives Verfahren, indem er im Zwiegespräch mit anderen, vom Bekanntesten ausgehend, aus dem Befragten das begr. Wissen allmählich herausfragt (*Mäeutik). Will man in seinem Berufe tüchtig sein, so muß man von der Sache etwas verstehen. Die Tüchtigkeit des Menschen beruht also auf seiner Einsicht, und somit ist auch Wissen Voraussetzung sittlicher Tüchtigkeit, aller Tugend. Die Tugend ist hiernach ein Gegenstand des Wissens, nämlich des Wissens vom richtigen Handeln, und deshalb lehrbar. Richtige Einsicht hat auch richtiges Handeln notwendig zur Folge. Nicht gegen besseres Wissen, sondern nur aus Unwissenheit wird gefehlt. In dem Streben nach dem Gesunden, Heilsamen, Förderlichen, Zweckmäßigen liegt das Wesen aller Sittlichkeit, die somit auf der Einsicht in diese Zwecke des Lebens beruht. Mit der Tugend ist die Glückseligkeit verbunden. — S. selbst hat nichts geschrieben. Die Kenntnis seiner Phil. stützt sich auf die Schriften Platos, Xenophons und Aristoteles. — S. Maier: S., 1913; A. Busse: S., 1914

Sokratiser Unter dieser nicht ganz zutreffenden Bezeichnung versteht man die Philosophen der *megarischen,

der *eisch-eretriischen, der *kynischen und der *kyrenaischen *Schule. Sie alle sind beeinflusst von den *Sophisten und besonders von Sokrates. Mit diesem sind sie einig in dem Bestreben, durch wiss. Einsicht zu sicheren Grundlagen sittlicher Lebensführung zu gelangen

Solger, K. W. F., 1780—1819, von Fichte und Schelling beeinflusst

Solipzismus (solus allein u. ipse selbst) oder *theoretischer *Egoismus: derjenige *erkenntnistheoretische Standpunkt, der nur an die *Existenz des eigenen Ichs und seine Erlebnisse glaubt, alles andere, die wahrgenommenen Körper und anderen Geister, für bloße *Vorstellungen hält. Der S. ist eine besondere Form des subjektiven *Idealismus, er wird z. B. vtr. von v. Schubert-Soldern. Eine Neigung zu diesem Standpunkte findet sich schon bei Aristipp

Somatologie (gr. sóma Körper u. gr. logia, lógos Lehre) Lehre vom Körper; Ugl.: Lehre von der *Seele (*Psychologie)

Sophisma (gr. sóphisma) *Trugschluß

Sophisten (gr. sophistai soviel wie Gelehrte) Weisheitslehrer, waren in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. anfangs Männer der Wiss., die dem Zuge der Zeit folgend als *Aufklärer, Volkslehrer öffentlich auftraten. Allmählich aber suchten die S. hieraus ein Geschäft zu machen, ließen sich bezahlen. Gleichzeitig zielten ihre Vorträge immer mehr allein auf den praktischen Zweck, Beredsamkeit zu lehren. Aus der Beredsamkeit wurde schließlich Rechtshaberei, Rechtsverdrehung mittels spitzfindiger *Beweisführung und *Trugschlüsse, aus Wiss. wurde wertlose Scheinweisheit oder Aferweisheit. Dieser Auswuchs hat dem Namen: Sophist eine üble Bedeutung

gegeben. Der bedeutendste und wiss.ste der S. ist Protagoras, andere S. sind z. B. Gorgias, Hippias, Prodikos. Das wiss. Ergebnis der S. war die Überzeugung von der *Relativität menschlicher Einsichten in *theoretischer wie *praktischer Hinsicht; ein Ergebnis, das Protagoras in dem Sage aussprach: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ Hierin steckt die Wurzel des *Skeptizismus. Die wiss. Beschäftigung mit der Rhetorik (Redekunst) führte die S. zu sprachlichen Untersuchungen und zur Schöpfung der Grammatik und Syntax (Satzlehre). Von den S. im üblen Sinne wissen wir nur aus Platos und Aristoteles' Schriften

Sophistik (gr. sophistiké Weise der *Sophisten) ist nach Aristoteles Scheinweisheit oder Aferweisheit. Phil. gesch. ist S. die von den *Sophisten vertretene Gedankrichtung. Sophisterei ist das Überreden durch Spitzfindigkeiten und *Trugschlüsse. Sophistisch: trügerisch, spitzfindig

Sorites (gr. soritēs, sorós Haufe) *Kettenschluß

Sozialethik (socialis gesellschaftlich u. *Ethik) ist diejenige Richtung in der *Ethik, die das menschliche Gemeinschaftsleben als *Objekt sittlicher Handlungen ansieht. So z. B. bei Plato, Fichte u. a. Ugl.: *Individualethik. S. a. Universalismus

Soziologie (socius Genosse u. gr. logia, lógos Lehre) oder Sozialphilosophie: Gesellschaftslehre, Lehre von den Grundbedingungen der menschlichen Gesellschaft. Der Name stammt von Comte, dem Begründer der neueren S. Als soziale *Statik und Morphologie handelt die S. von den Formen und dem Gefüge des menschlichen Gemeinschaftslebens; als soziale *Dynamik von dessen Entwicklungsbedingungen und -gesetzen. — F. Tönnies: Gemeinschaft u. Gesellschaft. Grundbegr. d. rein.

S., 1912; R. Gumpłowicz: Sozialphil. im Umriß, 1910; G. Simmel: S., 1908, und: Grundfragen d. S., 1917; G. Tarde: Die sozialen Ges., 1908; Achelis: S., 1908

Spekulation (speculatio, speculati ausfundschaften) geistige *Anschauung, beschauliches Denken, Streben nach überfinnl. die *Erfahrung übersteigender *Erkenntnis. Im allg. meinen ist S. das Streben nach einheitlichem Zusammenschluß (*Systematik) der Tatsachen auf Grund ihrer *Prinzipien

Spekulativ (*Spekulation) ist das Denken, das den hinter der *Erfahrungswelt liegenden, ihr zugrunde liegenden Zusammenhang erforschen will, das also die Welt phil. (*metaphysisch) erfassen will

Spencer, Herbert, * 1820 in Derby (England), Maschinenbauingenieur, Schriftsteller, Redakteur, † 1903 in Brighton. Er vtr. den *Agnostizismus, *Positivismus, *Phänomenalismus, *evolutionistischen Monismus, *Eudämonismus und eth. *Evolutionismus.

Allen Verhältnissen der *Erscheinungen, die allein Gegenstand unseres Erkennens sind (*Relativismus), müssen wir ein wenn auch unerkennbares *Absolutes, eine unendliche Grundkraft als *Ursache zugrunde legen. Dies Unerkennbare ergreift die Rel. als Gegenstand der Verehrung. Die *Anschauungs- und *Denkformen sind gattungsmäßig durch *Erfahrung erworben. Infolge vererbter Anlage scheinen sie *apriorisch gegeben zu sein. *Philosophie ist vollständige Vereinheitlichung unseres Wissens. Diese wird dadurch erreicht, daß der ganze Weltprozeß als beständige Entwicklung (*Evolution) und Auflösung (*Dissolution) erkannt wird. Entwicklung ist der Zusammenschluß getrennter Stoffteile zu einem Ganzen (*Integration)

und Abgabe, Zerstreuung (*Dissipation) von Bewegung, verbunden mit dem Übergang von unbestimmter Gleichartigkeit zu bestimmter Ungleichartigkeit (*Differenzierung). Die Entwicklung führt zu einem Gleichgewichtszustande, der durch Außenkräfte in Auflösung gerät. Die Auflösung besteht in der Lockerung (*Disintegration) des Stoffes und in der Aufnahme (Absorption) von Bewegung. Entwicklung und Auflösung beherrschen abwechselnd das Geschehen im *Universum wie in seinen Teilen, so daß abwechselnd Welten entstehen und vergehen. Ein treffendes Beispiel für den Entwicklungsvorgang ist die Entstehung des Sonnensystems nach der *Kant-Laplaceschen Hypothese. Das Entwicklungspr. zeigt sich nicht nur im Wachstum der Pflanzen und Tiere, sondern auch im sozialen Leben, das sich wie ein *Organismus durch Integration der Individuen zu Familien, Stämmen, Nationen usw. entwickelt, ferner im geistigen Leben. Die Phil. hat die Gültigkeit des Entwicklungsgef. für alle Erfahrungsgebiete nachzuweisen. — Schriften: Erziehung (1861)², 1890, deutsch zuletzt 1911; System der synth. Phil., 1862ff., 11 Bde., deutsch von Vetter u. Carus, 1875ff.; Das Studium d. Soziologie (1873)¹⁸, 1878, deutsch², 1896; u. a. — D. Gaupp: H. Sp.³, 1906; R. Schwarze: H. Sp., 1909

Spermata (gr.) = Samen, vgl. Homöomeren

Spensipp aus Athen, † 339 v. Chr., *Akademiker

Spezifische Energie der Sinnesnerven (specificus besondere Art bildend; *Energie) nannte Johannes Müller die Erklärung für die Tatsache, daß jeder irgendwie gereizte Sinnesnerv nur eine einzige, ihm eigentümliche Klasse von *Empfindungen hervorgerufen kann. Die sp. E. d. Sinnes-

organe lehrte schon Empedokles, denn nach ihm sollte jedes Sinnesorgan nur Eindrücke von den Stoffen empfangen, deren Ausflüsse in seine Poren paßten. Feiner ausgearbeitet findet sich diese Lehre bei Demokrit, nach dem die besonderen Sinnesorgane nur für diejenigen sich von den Dingen ablösenden *Bilderchen empfänglich sein sollen, die ihrer eigenen Gestaltung und Bewegung entsprechen

Spinoza, Benedictus (Baruch de Spinoza), * 1632 in Amsterdam als Sohn einer aus Portugal nach Holland geflüchteten Judenfamilie, 1656 wegen seiner freien Ansichten durch den Bannfluch aus der jüdischen Gemeinde ausgestoßen, lebte dann zurückgezogen an verschiedenen Orten Hollands, zuletzt im Haag, hier † 1677. Durch Schleifen optischer Gläser gewann er seinen Lebensunterhalt. Er ist mehr oder weniger beeinflusst von der *Stoa, dem *Neuplatonismus, der *Scholastik, *Mystik, Bruno, Hobbes, Descartes u. a. Spinoza ist der klassische Vtr. des *dogmatischen *Rationalismus. Seine Phil. ist außerdem gekennzeichnet durch *Realismus, abstrakten *Monismus (*Identitätsphilosophie), *Pantheismus, *Mechanismus, *Determinismus, *psychophysischen *Parallelismus, *Intellektualismus, eth. *Apriorismus, *Gefühlsmoral, eth. *Individualismus. Sein unbedingtes Vertrauen zur math. *Methode kommt schon äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß er seine Phil. in seinem Hauptwerk: der Eth. nach geometrischer Meth. (ordine geometrico) vorträgt.

*Substanz ist „das, was in sich (nicht in einem anderen) existiert und durch sich allein begriffen wird“. Es gibt nur eine Substanz, deren Selbständigkeit ihre Unendlichkeit, diese deren Einzigkeit zur Folge hat.

Diese Substanz ist Gott, und dieser ist gleich der Natur. Als Grund der Welt nennt Sp. Gott auch die wirkende Natur (*natura naturans), als Inbegr. aller Dinge die gewirkte Natur (*natura naturata). Gott, die unendliche Substanz, ist kein persönliches Wesen, sondern das *absolute unendliche *Sein, das *Wesen der Dinge. Gott ist die inbleibende, *immanente *Ursache aller Dinge, die Dinge folgen mit log.-math. *Notwendigkeit aus seinem Wesen. Dabei bleiben sie in Gott, sind also unselbständig, haben nur ein Sein im Zusammenhange mit dem Unendlichen und können nur in Gott begriffen werden. Gott ist Ursache seiner selbst (*causa sui), d. h. sein Wesen, sein *Begriff schließt sein *Dasein ein (*ontologischer Beweis). Die Freiheit Gottes besteht darin, daß er nur nach innerer Notwendigkeit seines Wesens handelt. *Attribut ist „das, was der Verstand an der Substanz als ihr Wesen ausmachend auffaßt“. Von den zahllosen Attributen oder Grundeigenschaften der Substanz oder Gottes erkennt der Mensch nur zwei: Ausdehnung und Denken. Beide sind völlig verschiedenartig und können daher nur je durch sich selbst begriffen werden. Jedes dieser Attribute prägt sich in einzelnen *Modis aus. So sind die verschiedenen Körper, Ruhe, Bewegung, Modi der Ausdehnung, die verschiedenen Seelen, Wille, Verstand, Modi des Denkens. Alles Geschehen in der Welt erfolgt streng nach dem Verhältnis von *Ursache und *Wirkung; *Zufall, Willkür, *Zwecke gibt es nicht. Dabei kann ein Modus der Ausdehnung (z. B. Bewegung) immer nur wieder einen Modus der Ausdehnung (Bewegung), ein Modus des Denkens (eine Idee) immer nur wieder einen Modus des Denkens (Idee) hervor-

rufen. Diese beiden streng geschiedenen, aber parallel laufenden, einander genau entsprechenden *Kausalreihen sind, da Ausdehnung und Denken keine Substanzen, sondern Attribute einer einzigen Substanz sind, in Wahrheit nur eine einzige Kausalreihe, von verschiedenen Seiten betrachtet. Was von seiten der Ausdehnung eine Kette von Bewegungen ist, ist von seiten des Denkens eine Folge von *Vorstellungen. Jedes Einzel Ding ist so ein Modus der Substanz, es ist sowohl Geist als Körper. „Die Ordnung und Verbindung der *Ideen ist dieselbe wie die Ordnung und Verbindung der Körper.“ Die *Seele ist die Idee des Körpers und als bewußte Tätigkeit die Idee der Seele. Die Seele ist nur ein Komplex von Ideen. Zufolge der lückenlosen *Kausalität gibt es keine *Willensfreiheit. Unsere vermeintliche *Freiheit beruht auf Unkenntnis der Ursachen.

Es gibt zwei Erkenntnisvermögen: 1. die *Imagination, d. i. die sinnliche *Wahrnehmung (und ihre *Reproduktionen) nebst den daraus abgeleiteten *Begriffen. Sie gibt nur verworrene, *inadäquate Erkenntnis; 2. die Vernunft; sie gibt *adäquate Erkenntnis, indem sie alles Einzelne aus dem Ganzen, als notwendig unter der Form der Ewigkeit auffaßt, d. h. auf Gott bezieht.

Der Grundzug aller Wesen, auch des Menschen, ist der Selbsterhaltungstrieb. Wir halten daher das für gut, was uns nützlich ist; gut und böse sind nur *relative Begriffe. Aus den drei ursprünglichen *Affekten: Begierde, Freude, Traurigkeit sind die übrigen Leidenschaften abzuleiten. Affekte können nur durch Affekte bekämpft werden, nicht durch den *Intellekt allein. Befreiung von der Knechtschaft der Affekte

durch die Vernunft gelingt deshalb nur dadurch, daß sich an die *Erkenntnis ein starker Affekt knüpft. An die höchste Erk., die *Intuition, als die klare und deutliche Erk. des Bezogenseins aller Dinge auf Gott, knüpft sich die *intellektuelle Liebe zu Gott. In ihr besteht unsere Freiheit, unsere höchste Tugend, unser höchstes Glück. „Die Seligkeit ist nicht der Lohn der Tugend, sondern die Tugend selbst.“ — Schriften: Theol.-politischer Traktat (Tractatus theologico-politicus), 1670; nach Sp. 3 Tode herausg.: Die Ethik nach geometrischer Meth. dargestellt (Ethica ordine geometrico demonstrata, 1677), darin 1. von Gott, 2. vom Wesen und Ursprung des Geistes, 3. vom Wesen und Ursprung der Affekte, 4. von der menschlichen Knechtschaft oder der Macht der Leidenschaften, 5. von der Macht der Vernunft oder der menschlichen Freiheit; Traktat über die Läuterung des Verstandes (Tractatus de intellectus emendatione), unvollendet; Politischer Traktat (Tractatus politicus); Kurzer Traktat von Gott, dem Menschen und seiner Glückseligkeit (Tractatus brevis de Deo et homine eiusque felicitate). Deutsche Übersetzungen z. B. in PhWi. — J. Freudenthal: Das Leben Sp. 3, 1904; R. Fißcher: Sp. 3 Leben u. Lehre³, 1909; A. Lumarlin: Sp., 1908; F. Erhardt: D. Phil. Sp. 3 im Lichte d. Kritik, 1908

Spinozismus ist die Phil. *Spinozas, besonders gekennzeichnet durch *Pantheismus und *Monismus. Früher wurde der Ausdruck auch oft im Sinne von *Atheismus gebraucht. — M. E. Ganz: Sp., 1907

Spiritismus (spiritus Geist) Geistesglaube, Glaube an das *Dasein einer jenseitigen Geisterwelt, die bis in unser Diesseits reichen soll, und mit welcher der lebende Mensch unter gewissen Umständen soll in Verkehr

treten können. Um die Mitte des 19. Jahrh. ist der S. von Amerika nach Europa gelangt. Vgl. a. Oskultismus. Zum S. bekennen sich z. B. Ulrich, Zöllner, Crookes, Richet, Lombroso, Du Prel u. a. Literatur unter Oskultismus

Espiritualismus (spiritualis geistig, spiritus) die *metaphysische Ansicht, daß das wahrhaft *Seiende, die *Wirklichkeit ihrem *Wesen nach geistig (geistige *Substanz) sei, aus geistigen, seelischen Wesen bestehe, während die Körper nur *Vorstellungen oder *Erscheinungen einer rein geistigen Wirklichkeit seien. Vtr. des S., Spiritualisten genannt, sind z. B. Plotin, Leibniz, Berkeley, Locke, J. Bergmann, L. Büsse, Maine de Biran, Cousin, Ravaisson, Lachelier, Renouvier, Boström, Fichte, Hegel, Schopenhauer, Fehner, Münsterberg, Paulsen, Heymans, Wundt, v. Hartmann, Boutroux, Bergson. Schärfter Vgl.: *Materialismus

Espiritualistisch (*Espiritualismus) im Sinne des Espiritualismus, rein geistig

***Espiritualistische** *Schule in der frz. Phil. des 19. Jahrh. ist eine von Maine de Biran und Royer-Collard gegründete *effektische (*schottische Schule und deutscher *Idealismus) Richtung, die auf *psychologischer Grundlage eine *voluntaristische *Met. aufzubauen sucht. Sie ist neben der theol. Schule des *Traditionalismus eine Gegenströmung gegen den *Sensualismus Condillacs (die sogen. *Ideologie) und seit der Juli-Revolution die maßgebende Richtung in Frankreich geworden. Ihr wichtigster Schüler ist der Effektiker Cousin, der namentlich von Hegel beeinflusst ist

spiritus animales (It.) = *Lebensgeister
Spontaneität (spontaneus frei, freiwillig) Selbsttätigkeit, Selbstbestimmung, Fähigkeit des Hervorbringens von innen. Nach Kant ist S. das

Wesen des *Verstandes, *Begriffe selbst hervorzubringen, also die Fähigkeit, Begr. zu bilden

Staat. Hippodamos von Milet im 5. Jahrh. v. Chr. entwarf als erster die Grundzüge eines Staatsideals. Das Staatsideal Platos wurzelt in seinem *ethischen *Ideal, der Vollkommenheit der Gatt. Mensch, der Menschheit. Diese wird verkörpert durch den St. Der St. als Mensch im großen aufgefaßt, muß dann aus den drei der *Seele entsprechenden Teilen bestehen: dem Lehrstand, dem Wehrstand und dem Nährstand. Der erste, geleitet von der Tugend der Weisheit, ist der herrschende, gesetzgebende. Der zweite, geleitet von der Tugend der Pflichterfüllung, ist der die Staatsordnung aufrechterhaltende. Der dritte, geleitet von der Tugend der Selbstbeherrschung, ist der die äußeren Mittel beschaffende Stand. Durch Einheit der Gesinnung wird dem Ideal der Gerechtigkeit entsprechend. Wie Plato sieht auch Aristoteles als Zweck des St. die sittliche Bildung der Bürger. Bei den *Sophisten findet sich schon die Vorstellung, daß der *Ursprung des St. auf dem wohlherwogenen Interesse der einzelnen beruhe. Die *Epikureer nehmen diesen Gedanken auf und lassen den St., in dem sie kein natürliches Gebilde sehen, zum gegenseitigen Schutze aus einem Vertrage hervorgehen. Einen Weltstaat als eine sittliche Lebensgemeinschaft aller Menschen fordern die *Stoiker. Nach Augustin ist die weltgesch. Entwicklung durch Gottes Ratsschluß festgelegt. Sie vollzieht sich in einem Kampfe des Gottesstaates mit dem irdischen St. des Teufels und endet mit deren völliger Trennung. Die epikureische Vertragstheorie lebt im Mitt. schon wieder auf, geht in die neuere Phil. (besonders bei Hobbes) über und herrscht im 18. Jahrh.

Von Decam bis zu Rousseau, Kant und Fichte hat die Vertragstheorie das phil. Staatsrecht beherrscht. Der erste selbständige Staatsphilosoph der Nzt. ist Macchiavelli. Die *Scholastik benutzte die Vertragstheorie, um damit die weltliche und vergängliche Natur des St. gegenüber der göttlichen, ewigen Kirche hervorzuheben
Stadler, A., 1850—1910, *Neufantianer (*Marburger Schule)
Stahl, Fr. J., 1802—1861, *Rechtsphilosoph, von Schelling beeinflusst
Stammler, R., * 1856, *Rechtsphilosoph, *Neufantianer (*Marburger Schule)
Statik (gr. statikē, histēmi siehe) Lehre vom Gleichgewicht der *Kräfte. Soziale St., s. u. Soziologie
Staudinger, Fr., * 1849, *Neufantianer, vtr. eth. Sozialismus (*Sozialethik)
Steffens, H., 1773—1845, Anhänger Schellings
Stein, L., * 1859, vtr. *evolutionistischen *Kritizismus, *Optimismus, sozialen *Aktivismus, *Pantheismus
Steinthal, H., 1823—1899, *Herbartianer, Mitbegründer d. *Völkerpsychologie
Stephen, L., 1832—1904, verbindet *Utilitarismus u. *Evolutionismus
Stern, L. W., * 1871, vtr. krit. *Personalismus
Stewart, D., 1753—1828, Vtr. der *Schottischen Schule
Stilpon, um 320 v. Chr., *Megariker
Stirner, M., 1806—1856, vtr. radikalen *Individualismus, *Egoismus
Stoiker heißen die aus der Schule Zenons von Kition, der zu Athen in der bunten Halle (gr. stoā poikilē) lehrte, hervorgegangenen Philosophen. Man unterscheidet drei Perioden der stoischen Phil. oder des Stoizismus. 1. Die ältere Stoa reicht von der Begründung der Schule im letzten Jahrzehnt des 4. Jahrh. bis zur Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.

Hauptvtr. sind der oben genannte Zenon, Kleantes, Chryssipp, (Diogenes der Babylonier, Apollodor). 2. Die mittlere Stoa reicht von der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. bis zur Kaiserzeit. Hauptvtr. sind Panätius und Posidonius, die *effektiv zur plat.-arist. *Metaphysik neigen. 3. Die neuere, oder die Stoa der Kaiserzeit. Hauptvtr. sind Seneca, Epiktet, Mark Aurel, bei denen der Stoizismus zu einer sittlich-rel. Popularphil. geworden ist.

Der literarische Hauptvtr. und *Systematiker der Stoa ist Chryssipp. Beeinflusst sind die Stoiker von Heraclit, den *Kynikern und *Aristotelikern. Der Stoizismus ist gekennzeichnet durch *Sensualismus, krit. *Realismus, *Nominalismus, *Materialismus, *naturalistischen *Pantheismus, *Optimismus, eth. *Intellektualismus, *Individualismus, eth. *Naturalismus, *Indeterminismus, *Rigorismus, *Kosmopolitismus. *Philosophie ist Streben nach Lebensweisheit, nach *theoretischer und *praktischer Tüchtigkeit. Sie zerfällt in *Logik, *Physik, *Ethik.

Quelle aller *Erkenntnis ist die *Wahrnehmung. Die *Seele gleicht ursprünglich einer unbeschriebenen Tafel (*tabula rasa), auf der die Vorstellungen erst durch Einwirkung der Dinge entstehen. Aus *Erinnerungen an Wahrnehmungen geht *Erfahrung hervor als Inbegr. gleichartiger *Vorstellungen. Aus Wahrnehmungen und Erfahrungen entspringen (durch *Schlußfähigkeit) die *Begriffe als reine Gedankengebilde teils durch zielbewusstes Nachdenken, teils natürlich, von selbst. Unter diesen natürlichen Begr. sind besonders wichtig die als Anlagen *angeborenen und daher allen Menschen gemeinsamen Begr. (z. B. gut, schlecht, schön, häßlich, Gott), die als günstige Voraussetzung der Erf. anzusehen

sind. Diejenigen Vorstellungen gelten als *wahr, die wie gewisse *sinnliche Vorstellungen und die gemeinsamen Begr. so unmittelbar einleuchtend sind, daß sie uns unsere Zustimmung abnötigen. Diese Zustimmung der Seele macht das Wesen des *Urteils aus. Die log. Grundbegr. (*Kategorien) sind: *Substanz, Eigenschaft, Zustand, Verhältnis.

Alles Wirkliche ist körperlich, denn nur Körper können wirken und leiden. So sind auch *Gott und die *Seele, Tugenden und *Affekte, selbst Weisheit und Wahrheit körperlicher Natur, nur nicht der *Raum, das Leere, die *Zeit und die Dentsubjekte. Die beiden stets miteinander verbundenen *Prinzipien der Dinge sind Kraft als Wirkendes und Stoff als Leidendes. Alle in der Welt wirkenden Kräfte gehen von einer Urkraft aus, die den Zusammenhang, die Einheit des Weltganzen bedingt und alles durchwirkt. Diese Urkraft ist der erzeugende, belebende warme Hauch: das *Pneuma, das gestaltende Feuer, das alle Dinge vollkommen durchdringt. Wegen der Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit der Welteinrichtung und wegen der Vernünftigkeit des Menschen ist das Pneuma auch die höchste Vernunft, die Gottheit, die *Weltseele, das Weltgef., die Weltvernunft, die eins ist mit dem Schicksal und der Vorsehung, so daß alles in der Welt streng *notwendig und doch *zweckvoll geschieht. Die Vernunftseime treiben den Stoff zur zweckvollen Entfaltung. Die vorhandenen Übel beeinträchtigen die Vollkommenheit des Alls nicht, sie sind zur Hervorbringung des Guten notwendig.

Aus dem Pneuma, dem göttlichen Urfeuer, haben sich alle Dinge entwickelt. Im Beginn der Welt hat das Urfeuer aus sich Luft, Wasser, Erde niedergeschlagen. Die beiden

letzteren Elemente bildeten nun den trägen Stoff, der durch die beiden leichteren, tätigen Elemente gebildet wurde. Im Verlaufe der Weltentwicklung nimmt aber das Urfeuer alle Dinge in einem allgemeinen Weltbrande wieder in sich zurück. Dann beginnt die Entwicklung von neuem, so daß periodisch *Welten entstehen und vergehen und alles in gleicher Weise *wiederkehrt.

Körperlich ist auch die menschliche Seele, die den Leib gestaltet. Sie ist ein Ausfluß des Pneuma. Der Grundtrieb ist der Selbsterhaltungstrieb mit seinem Verlangen nach Glückseligkeit. Diese wird erreicht durch Tugendübung. Die Tugend, d. i. die richtige Lebenskunst, allein reicht hin zur Glückseligkeit. Der wahrhaft Weise ist der, der naturgemäß-vernunftgemäß lebt. Er allein handelt tugendhaft und pflichtgemäß, er ist sich selbst genug und bezwingt die Welt durch Bezwingung seiner eigenen Triebe, durch Gemütsruhe (*Apathie), die ihn nicht aus der Fassung kommen läßt. Nur die Tugend ist ein Gut, das Laster ein Übel, alles andere ist *Adiaphora. Zwischen den Weisen und den Toren stehen die Fortschreitenden. Die Selbstpflichten gehen auf das vernunftgemäße Leben, die sozialen Pflichten auf Rechtschaffenheit und Nächstenliebe. Von Natur eigen ist dem Menschen das Gesellschaftsbedürfnis, das teils in der Freundschaft, teils in der vernünftigen Gemeinschaft aller Menschen (*Kosmopolitismus) zum Ausdruck kommt. — Die älteren und Hauptschriften der Stoiker sind verloren gegangen. — P. Barth: Die Stoa², 1908

stoisch nach Art der Stoiker, unerschütterlich, gleichmütig

Stoizismus Phil. der *Stoiker

Straton von Lampfakus, † 270 v. Chr.,

*Peripatetiker; s. a. Stratonismus

Stratonismus nennt man die durch den *Peripatetiker Straton aufgekommene *naturalistische (bzw. *pantheistische) Auffassung der Lehren des Aristoteles. So bildet nach Straton die *Seele eine Einheit und besteht nicht aus getrennten Teilen, einem sterblichen (vorstellenden) und einem unsterblichen (vernünftigen). Dies *metaphysisch verwendend, hebt er die arist. *Transzendenz Gottes, den *Monotheismus des Geistes wieder auf: es gibt nur notwendiges Weltgeschehen und keine außerweltliche Ursache

Strauß, D. Fr., 1808—1874, *Hege-
lianer, vtr. zuletzt naturalistischen
*Pantheismus

Strümpell, L., 1812—1899, *Herbar-
tianer, doch auch von Kant u. Leibniz
beeinflusst

Strube, H., * 1841, vtr. *Idealrealis-
mus

Stumpf, C., * 1848, *Psychologe, von
Brentano, Voße beeinflusst, steht
Husserl nahe

Suarez, Fr., 1548—1617, Anhänger
des Thomas von Aquino

Subalternation (subalternus unter einem anderen stehend) Unterordnung engerer *Begriffe unter allgemeinere Begr., besonderer *Urteile unter allgemeine Urte. So stehen die *Arten einer *Gattung im Verhältnis der S. zu dieser Gatt. Im Verhältnis der S. stehen das teilweis bejahende *Urteil (S i P: Einige Fische sind Wassertiere) und das entsprechende allgemein bejahende Urte. (S a P: Alle Fische sind Wassertiere), ebenso das teilweis verneinende Urte. (S o P: Einige Menschen sind nicht frei von Irrtum) und das entsprechende allgemein verneinende Urte. (S e P: Kein Mensch ist frei von Irrtum). Aus der Wahrheit des allgemeinen (*subalternierenden) Urte. ist auf die Wahrheit des entsprechenden besonderen (subalternier-

ten) Urte., aus der Falschheit des subalternierten Urte. auf die Falschheit des entsprechenden subalternierenden zu schließen (Subalternationschlüsse)

Subjekt (subjectum, sub icero unterlegen) das Zugrundeliegende, der Träger. In der *Logik ist das S. eines *Urteils der *Begriff, von dem das *Prädikat ausgesagt wird, das dem Urte. Zugrundeliegende, der Träger der Aussage. In der *Metaphysik ist das S. der Träger der Erlebnisse, das, was Wahrnehmungen und Vorstellungen, Gefühle und Begehungen hat, das Ich. Das *erkenntnistheoretische S. ist das von den Besonderheiten der Einzelsubjekte frei gedachte „Subjekt überhaupt“, ein allgemeines, unpersönliches *Bewußtsein, das „Bewußtsein überhaupt“. S. und *Objekt sind *Korrelate. Die seit Kant herrschende Auffassung von S. und Objekt war im Alt. und Mitt. (bis in die Nzt.) gerade umgekehrt, S. bedeutete dem vom Erkennen unabhängigen Gegenstand, das unabhängige Sein, Objekt war das Vorgestellte, der Eindruck dieses S.

subjektiv (frz. subjectif, *Subjekt) 1. im mittelalterlichen Sinne: dem Gegenstand zukommend, *wirklich; 2. im neueren Sinne: dem auffassenden Geiste angehörig, im *Subjekt begründet, und zwar a) subjektiv-allgemein: zum *Bewußtsein überhaupt gehörig, b) subjektiv-individuell: nur für den einzelnen Geist vorhanden und gültig. Gg.: *objektiv

subjektive Empfindung (*subjektiv) ist eine durch einen inneren *Reiz ausgelöste *Empfindung. Gg.: *objektive Empfindung

Subjektivismus (*subjektiv) 1. erkenntnistheoretisch: die Ansicht, daß alle *Erkenntnis *subjektiv sei, und zwar a) daß alle Aussagen vom

*Subjekte abhängen, somit dasselbe *Urteil für den einen wahr, für den anderen falsch sein könne, allgemeingültige Wahrheit ausgeschlossen sei, oder daß etwas wohl von einer Gatt. von Subjekten als wahr angesehen werden könne, was für eine andere Gatt. falsch sei, somit *absolute Wahrheit ausgeschlossen sei; b) daß alle Erk. die Dinge so auffaßt, wie sie sich dem Erkennenden Subjekte bieten, nicht wie sie wirklich sind. — Den S. vtr. z. B. die *Sophisten, insbesondere Protagoras mit dem Satz: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, ferner die *Kyniker; 2. ethisch: die Ansicht, daß der Zweck des sittlichen Handelns die Herstellung eines *subjektiven Zustandes sei, sei es Lust (*Hedonismus) oder Glückseligkeit (*Eudämonismus). Ggf. zu beiden: *Objektivismus

Subjektivität (frz., von *subjektiv) *Dasein und Gültigkeit nur für den auffassenden Geist. Ggf.: *Objektivität. S. der Sinnesqualitäten s. u. letzterem **subkonträr** (sub unter u. *konträr) nennt man den Ggf. zwischen teilweise behandelnden und teilweise verneinenden *Urteilen, von denen das eine dasselbe bejaht, was das andere verneint. Ihre Form ist also: Si P (Einige Vögel sind Zugvögel) und So P (Einige Vögel sind keine Zugvögel). S. Urk. können nicht beide zugleich falsch, aber sie können beide zugleich wahr sein

subordiniert (sub unter u. ordinare ordnen) untergeordnet. Ein s. Begriff ist ein *Begriff, dessen *Umfang im Umfange eines höheren Begr. liegt. So ist die *Art der *Gattung s.

Subreption (subreptio, subreperere) Erbschleichung, nämlich eines *Beweises durch *Beweisfehler

subsistent (subsistere für sich bestehen) für sich bestehend, *substantiell bestehend, selbständig. S. Formen s. u. Formen

Substantialität (frz., von substantialis, *Substanz) das Substanzsein, die Substanzartigkeit

Substantialitätstheorie 1. metaphysisch: die Lehre, daß die *Wirklichkeit im Ruhenden, Beharrlichen, im *Substantiellen, nicht im Werden liegt. Diese Ansicht vtr. z. B. im Alt. die *Eleaten; 2. psychologisch: die Lehre, daß den seelischen Vorgängen eine *Substanz (*Seelensubstanz) zugrunde liege, die Seele ein *reales, *einheitliches, selbständiges Wesen sei. Vtr. dieser Ansicht sind z. B. Demokrit, Descartes, Leibniz, Berkeley, Herbart, Locke. Die *Spiritualisten vtr. meistens diese Ansicht

Substantielle Formen (frz., von substantialis, *Substanz) sind in der arist.-schol. Phil. die dem Stoff untrennbar anhaftenden *Formen, die das *Wesen ausdrückenden Formen der *sinnlich wahrnehmbaren Dinge; s. a. unter Form

Substanz (substantia, substare darunter vorhanden sein) das Darunterliegende, die beharrliche Grundlage, der selbständige, beharrliche Träger der unselbständigen, wechselnden Eigenschaften (*Atzidentien), das *Wesen. Der Substanzbegr. hat im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutung gehabt und dadurch die verschiedensten *Systeme bedingt. Am ausgiebigsten haben Descartes und Spinoza den Substanzbegr. für ihre Systeme benutzt. Descartes erklärte die S. für ein Ding, das zu seiner *Existenz keines anderen Dinges bedarf. Nach ihm gibt es zwei Arten von S., die unerhoffene, *absolut selbständige S. = Gott und die erschaffene S.: die ausgedehnte S. und die denkende S. (s. Dualismus). Spinoza erklärte die S. für das, was in sich ist, durch sich begriffen wird und nicht von der Vorstellung eines anderen Dinges abhängig ist.

Außer der einen, ewigen, unendlichen, notwendigen, göttlichen *S.*, deren Wesen die Existenz einschließt, gibt es nach Spinoza keine andere. Von den unendlich vielen *Attributen dieser einen *S.* kennen wir nur die beiden: Ausdehnung und Denken. Leibniz versteht unter *S.* ein Kraftwesen (*Monade). Berkeley erklärte die *Geister für *S.* Die inhaltliche, *materiale Bedeutung des Substanzbegr. wurde durch Lockes Kritik dieses Begr. beseitigt. Kant erkannte im *S.* begr. einen *formalen Begr., einen *Verstandesbegriff (*Kategorie), der für die Auffassung der Dinge unentbehrlich ist und das Beharrliche in den *Erscheinungen als den Gegenstand selbst bezeichnet. Unter den *Analogien der *Erfahrung in Kants Kr. d. r. V. lautet der Grundsatz der Beharrlichkeit: „Bei allem Wechsel der Erscheinungen beharrt die *S.*, und das Quantum derselben wird in der Natur weder vermehrt noch vermindert.“ Substanz ist: substanzartig, zur Substanz gehörend. — Br. Bauch: Das *S.*-problem i. d. gr. Phil., 1910; A. Lechbrand: Der *S.* begr. i. d. neuer. Phil., 1895; E. Cassirer: *S.* begr. u. Funktionsbegr., 1910

Substrat (von sub sternere unterbreiten) Unterlage, Grundlage, *Substanz

Subsumption (sub unter u. sumere nehmen) Unterordnung, z. B. des *Artbegriffes unter den *Gattungsbegriff. Subsumieren: unterordnen, einbeziehen, einbegreifen

jüdeweißeutsche *Schule oder „babijche Schule“ ist die von Wandelband begründete Richtung, die, anknüpfend an Kants *Kritik der *Urteilskraft und an Fichte-Hegel, den grundsätzlichen Unterschied zwischen generalisierender Natw. (auf das Allgemeine zielende Gesetzwiss(en) und individualisierender Gesch. (um das Einzelne, Besondere sich be-

mühende Ereigniswissen), oder Natw. und Kulturwiss. betont, dabei das Schwergewicht auf die Gesch. legt und eine *Wertlehre anstrebt. So erklärt Wandelband die Phil. als die kritische Wiss. von den allgemeingültigen Werten (der Wahrheit im Denken, der Güteheit im Wollen und Handeln, der Schönheit im Fühlen). Zum Wandelbandschen Kreise gehören auch H. Rickert, E. Lasz, H. Münterberg, F. Cohn

Suggestibilität (*Suggestion) Empfänglichkeit für Suggestionen

Suggestion (suggestio, suggerere einreden, unter der Hand beibringen) Eingebung, Mitteilung einer gefühlbetonten Vorstellung. Findet diese Mitteilung (Beeinflussung) durch eine fremde Person statt, so redet man von Fremdsuggestion, findet sie durch die eigene Person statt, so redet man von Autosuggestion (Selbstsuggestion). *Hypnose wird hauptsächlich durch *S.* hervorgerufen. Suggestieren: einreden, beeinflussen durch Einreden. — E. Trömmner: Hypnotismus u. *S.*, 1919; C. Pöcht: Hypnose, *S.* u. Erziehung, 1913

Sutzeffion (successio, succedere nachfolgen) Aufeinanderfolge

Sulzer, J. G., 1720—1779, Anhänger Wolffs, *Aufklärer

Summisten nennt man diejenigen *Scholastiker, die wie Hugo von St. Victor sich mit einer summa sententiarum befaßten, d. h. mit einer „Sammlung von Lehrmeinungen“ der bedeutendsten Kirchenlehrer, wobei sie auch wohl noch Widersprüche unter den Autoritäten zu beseitigen suchten. Der bedeutendste *S.* ist Petrus Lombardus

superordiniert (super über u. ordinare ordnen) übergeordnet. Ein f. Begriff ist ein *Begriff, in dessen *Umfang die Umfänge anderer Begr. liegen. So ist die *Gattung den *Arten f.

Supposition (suppositio, supponere unterlegen) Voraussetzung. In der

Phil. des Mitt. (*Scholastik): sprachliches und log. Eintreten eines *Gattungsbegriffes für die Summe seiner *Arten, eines Artbegr. für die Summe seiner Exemplare

Supranaturalismus (supra über hinaus u. *Naturalismus) Glaube an Übernatürliches, Übersinnliches, Glaube an göttliche Offenbarung. Ggf.: *Naturalismus

Suso, S., 1300—1365, *Mystiker, von Eckhart beeinflusst

Swedenborg, E. von, 1688—1772, schwedischer *Theosoph

Syllogismus (gr. syllogismós, syllogizomai folgere, schließe) *Schluß, Schluß vom Allgemeinen aufs Besondere (= *Deduktion)

Syllogistik (gr. syllogistiké, *Syllogismus) Lehre von den log. *Schlüssen (Syllogismen). Die S. ist die Hauptsache in der *Logik des Aristoteles; sie ist um die Denkformen bemüht, durch die ein *Begriff einem anderen Begr. *untergeordnet wird oder nicht

Syllogistisch (gr. syllogistikós schlußfolgend) = *deduktiv: vom Allgemeinen aufs Besondere schließend. Ggf.: *induktiv

Symbolische Logik (gr. symbolikós sinnbildlich) = mathematische Logik hat ihren Namen daher, weil sie die log. Prozesse, die Beziehungen der *Begriffe und *Urteile symbolisch, nach Art math. *Funktionen und Gleichungen auszudrücken, eine Algebra der Log. zu schaffen strebt. Vtr. dieser Richtung sind z. B. Boole (eigentl. Begründer), Peirons, Venn, B. Russell, Couturat, E. Schröder. — E. Müller: Abriß d. Algebra d. Log., 1909f.

Sympathie (gr. sympátheia, sympathés) Mitgefühl, Mitleiden des Wohlles und Wehes anderer, indem man sich in ihre Lage versetzt. Nach Hume ist S. Grund des sittlichen *Urteils wie auch Beweggrund sittlichen Handelns. Unter „Sympathie

aller Dinge“ ist bei den *Stoikern der natürliche *Kausalzusammenhang zu verstehen, bei Plotin eine Wirkung in die Ferne, da die ganze Welt durchgehend lebendig und beseelt gedacht wird und daher das, was einem ihrer Teile widerfährt, vom Ganzen und deshalb auch von allen übrigen Teilen empfunden wird. Von dieser Auffassung der S. aller Dinge geht auch Paracelsus aus

Synechologie (gr. synécheia Zusammenhang, gr. synéchō u. gr. logia, lógos Lehre) Lehre vom Zusammenhang der Dinge im Raum, Lehre vom Steigen. In diesem Sinne als Lehre von *Raum und *Zeit in Herbars *Metaphysik. Als synechologische Ansicht bezeichnet Fehner im Ggf. zur *monadologischen von Leibniz und Locke die Ansicht, daß die einzelnen Seelen wie deren zusammengehörige Leiber miteinander durch vielfältige und feste Bande verknüpft sind

Syneius, etwa 370—413, Bischof, aber mehr *Neuplatoniker als Christ

Synkretismus (gr. synkrétismós, synkrétizō eigentl.: sich wie die Kreter trotz innerer Parteigungen gegen den äußeren Feind zusammenschließen) unmeth., kritiklose Vereinigung von Bestandteilen verschiedener phil. Systeme ohne Beseitigung etwaiger Widersprüche, Verschmelzung ganzer Gedankenbildungen verschiedener Systeme. Die niedrigste Stufe des *Eklektizismus

Synthese (gr. síntesis, syntithēmi setze zusammen) Vereinigung, Zusammenfassung, Verknüpfung einer Vielheit zur *Einheit; Ggf.: *Analyse. So ist z. B. die *Begriffsbildung eine S., d. h. also Verknüpfung einer Mannigfaltigkeit von *Merkmalen zur Begriffseinheit. — Synthesis im engeren Sinne ist bei Fichte und Hegel das Verfahren, aus entgegengesetzten Begr. (*The-

sis und *Antithesis) einen höheren Begr. zu bilden, in dem die Gg. aufgehoben sind; s. Dialektik

synthetisch (gr. *synthetikós*, *Synthese) mittels Synthese, d. h. also vereinigend, zusammenfassend, verknüpfend; Ggf.: *analytisch. Die *Definition eines *Begriffes durch Vorführung seiner Bildung aus bekannten *Elementen heißt deshalb auch die s. (*genetische) Erklärung desselben. Beispiel: Schneidet man zwei Parallelen mit zwei anderen Parallelen, so entsteht ein Viereck, das Parallelogramm genannt wird. Ein s. Urteil ist ein solches *Urteil, dessen *Prädikat vom *Subjektbegriff etwas aussagt, was (noch) nicht zum *Inhalt des letzteren gehört. Das s. Ur. setzt zu etwas schon Vorhandenem etwas Neues hinzu. Daher erweitem derartige Ur. unsere Erk., sind Erweiterungsurt. Beispiel: Eisen ist magnetisierbar. Zu den s. Urteilen gehören alle *Erfahrungsurteile (Ur. *a posteriori), ferner alle unmittelbare *evidente Sätze der reinen *Anschauung, in denen weder Subjekt noch Prädikat *empirische Begr. sind (Ur. *a priori). Ggf.: *analytisches Ur. S. a. Ur. Die s. *Methode (= *deduktive oder *progressive Methode) ist dasjenige Verfahren, das vom Allgemeinen zum Besonderen, von *Prinzipien zu Folgerungen daraus führt; Ggf.: *analytische, *induktive, *regressive Meth. S. Einheit der *Apperzeption ist die *Einheit des Gegenstandsbewußtseins; s. a. Apperzeption

System (gr. *systema* Zusammengefügtes, Ganzes, gr. *synstēmi* zusammenstellen) nach einem Gesichtspunkt durchgeführte Anordnung einer Mannigfaltigkeit von Dingen oder Erk. zu einem zusammenhängenden Ganzen. Systematisch: in Form eines S., planmäßig, *methodisch, nach Gesichtspunkten (*Prinzipien)

geordnet. — D. Riischl: S. u. systematische Meth., 1906; N. Hartmann: Systematische Meth., 1912

tabula rasa (lt.) geblättete, unbeschriebene Tafel. Nach Plutarch verglichen schon die *Stoiker die *Seele eines neugeborenen Kindes mit einer unbeschriebenen Wachsafel, auf welche die *Wahrnehmung Eindrücke mache. Dies Bild gebrauchten sie, weil sie die Wahrnehmung als körperlichen Vorgang (Eindruck) auffaßten, und um damit anzudeuten, daß der Mensch keine Vorstellungen mit zur Welt bringt. Im gleichen (letzteren) Sinne gebrauchten später die *Empiristen und *Sensualisten den von Agidius Romanus stammenden Ausdruck. So auch z. B. Thomas v. Aquino. Der Empirist Locke, der gegen die Annahme *angeborener Vorstellungen erfolgreich ankämpfte, gebrauchte für: t. r. den dem Sinne nach gleichen Ausdruck: weißes, unbeschriebenes Blatt Papier (white paper)

Tagesanicht nennt Fechner den Glauben an die Allgegenwart des göttlichen Geistes, überhaupt seine *Metaphysik, gegenüber der trostlosen Nachtansicht der *mechanistisch-atomistischen Naturauffassung der modernen Natw.

Taine, H., 1828—1893, vtr. *Empirismus, *Positivismus, *Determinismus

Tarde, G., 1843—1904, bedeutender frz. *Soziologe

Tastf. inn. Anfangs wurden in der gr. Phil. fast ausschließlich nur Gesicht und Gehör als Erfahrungsquellen beachtet. Erst Demokrit scheint auf den Tastf. großen Wert gelegt zu haben. Er hält ihn für den ursprünglichsten Sinn, da ja die *Atommechanik auf Druck und Stoß beruht

Zauler, J., 1300—1361, *Mystiker
Zaurellus, M., 1547—1606, strebt als Gegner d. Aristoteles nach einer

Phil. in Übereinstimmung mit der *Theologie

Tautologie (gr. tautologia, τό αὐτό dasselbe, gr. λόγος Sprechen) ist ein *Definitionsfehler, bei dem der zu definierende Name in gleicher Bedeutung in der Definition wiederkehrt; daher auch: unnötige Wiederholung des schon Gesagten mit anderen Worten, Wortschwall

Reichmüller, G., 1832—1888, von Leibniz u. Locke beeinflusst

Teleologie (gr. τέλειος, τέλειος vollendet, vollkommen u. gr. λογία, λόγος Lehre) *Zweck- oder Zweckmäßigkeitstheorie, diejenige *metaphysische Ansicht, nach der es in der Welt nicht bloß rein *mechanisches Geschehen durch mechanische *Ursachen (causae efficientes), sondern auch oder hauptsächlich zielstrebiges und zweckmäßiges Geschehen durch End- oder *Zweckursachen (causae finales), durch zweckvoll wirkende Kräfte gibt; Lehre von der zweckmäßigen Welt-einrichtung. Der Ausdruck stammt von Wolff. Vtr. der T., einer *teleologischen Weltanschauung sind z. B. Anaxagoras, Plato, Aristoteles, die Stoiker, Leibniz, Schelling, Ulrich, Locke, v. Hartmann, Wundt. Gg.: *Mechanismus

teleologisch (*Teleologie) der Teleologie zufolge, auf Grund der Teleologie, auf *Zwecke oder Zweckmäßigkeit bezüglich, durch zweckvoll wirkende Kräfte

teleologischer Beweis (*Teleologie) für das Dasein Gottes s. Gottesbeweise

Teleins, B., 1508—1588, Gegner d. Aristoteles, vtr. *Empirismus (*Sensualismus)

Terminismus (*Terminus) heißt der im Anschluß an die *Logik des Petrus Hispanus von Wilhelm v. De-cam erneuerte *Nominalismus, demzufolge die *Allgemeinbegriffe keine Abbilder der Dinge, sondern nur

natürliche Zeichen (Worte) für sie sind. Der *Begriff verhält sich zum Gegenstand wie ein Zeichen (terminus) zum Bezeichneten, nicht wie ein Bild zu seinem Originale. Der Begr. kann aber als Zeichen für das, was er bedeutet, im Denken angewendet werden. Der T. spielte in der neueren engl. und frz. Phil. eine große Rolle. Terministisch: im Sinne dieses T. — A. Rühlmann: Zur Gesch. des T., 1911

Terminologie (*Terminus u. gr. λογία, λόγος Lehre) Lehre von der Bedeutung der Kunst- oder Sachausdrücke eines Wissensgebietes

Terminus (terminus, terminare begrenzen) 1. Grenze, 2. *Begriff, Begriffsname. In der *Logik ist terminus maior der Oberbegr., terminus minor der Unterbegr., terminus medius der Mittelbegr.; vgl. Schluß. Terminus technicus: Kunst- oder Sachausdruck

Tertium comparationis (It.) = das Dritte der Vergleichung; das zur Vergleichung zweier Dinge herangezogene Dritte, worin jene übereinstimmen. Hierher gehört z. B. das in der Math. viel verwendete *Größenaxiom: Sind zwei Größen einer Dritten gleich, so sind sie untereinander gleich

Tertullian, etwa 160—222, *Apologet, vtr. *Traduzianismus

Tetens, J. N., 1736—1805, vtr. *Bermögenspsychologie (Denken, Wollen, Fühlen)

Thales, aus Milet, etwa 625—545 v. Chr. Er galt als einer der sieben Weisen, soll die Sonnenfinsternis 585 vorausgesagt haben. Er ist der erste gr. Philosoph, Begründer der *milesischen Schule, der *jonischen Natphil. Als einheitlichen Weltstoff, aus dem alle Dinge entstehen und in den sie sich alle wieder zurückverwandeln, bestimmt er das Wasser, wobei er aber wohl nicht an dessen chemische

Beschaffenheit, sondern an dessen physikalischen Zustand, an das Feuchte, die Beweglichkeit, Verwandelbarkeit und scheinbar innere Lebendigkeit dachte. Da er den Weltstoff als in sich lebendig vorstellte, ist er als *Hylozoist zu bezeichnen. Die Erde schwimmt nach ihm wie ein Holz auf dem Wasser. — Schriften von Th. fehlen

Theismus (gr. theos Gott) 1. Anerkennung eines *Gottes überhaupt; Ggf.: *Atheismus; 2. Anerkennung eines außerweltlichen, persönlichen Gottes, der als Schöpfer und Lenker (mit dauernder Einwirkung) der Welt gilt; Ggf.: *Deismus, *Pantheismus.

Während Xenophanes und auch noch Plato die Gottheit pantheistisch dachten, einen pantheistischen *Monotheismus vertraten, ging Aristoteles als erster zu einem rein theistischen Monotheismus über. Der Th. wird von den meisten Philosophen vtr. Um gegen den Pantheismus und Atheismus der Junghegelianer (vgl. Hegelianer) und gegen den *Materialismus der Naturforscher Front zu machen, fanden sich eine Anzahl Philosophen und Theologen zusammen, die ihre Ansichten als *spekulativen Theismus bezeichneten. Sie schlossen sich mehr an Schelling an, gingen von der Grundvoraussetzung eines persönlichen Gottes aus und suchten die Phil. zu christianisieren, die *Theologie spekulativ durchzubilden. Zu ihnen gehören hauptsächlich F. G. Fichte, Chr. H. Weiße, Ulrich, Chalybäus, F. Harms

Thelematismus (gr. thelōma Wille) = **Theilismus** (gr. thēlō will) = *Volutarismus

Theodizee (frz. théodicée, von gr. theos Gott u. gr. dikē Recht, Gerechtigkeit) Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Übel und der Sünde in der Welt. Mit dieser Rechtfertigung haben sich viele Philosophen beschäftigt, im 17. u. 18. J. der *Stoiker

Chrysipp, besonders Plotin, im Mitt. u. N. Origenes, Augustin, in der neueren Phil. besonders Leibniz in seiner 1710 erschienenen Th. Die Th.n haben ihren Ursprung in Einwendungen gegen die Voraussetzung des *physikotheol. *Gottesbeweises, nämlich gegen die Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit der Weltanrichtung. — S. Lindau: Die Th. im 18. Jahrh., 1911

Theodoros von Asine, Schüler des Zamblichus

Theodoros der *Atheist, *Pyrenaiter, Schüler des jüngeren Kristipp

Theologie (gr. theologia) Gotteslehre, Religiö. Der natürlichen Th. als der phil., vernunftmäßigen (*rationalen, *spekulativen) Th. steht die kirchliche Th. der Offenbarung gegenüber.

Die *Pythagoreer scheinen die Verbindung von Th. und Phil. schon einigermaßen in die Wege geleitet zu haben, die dann durch Plato maßgebend wurde. Die *Stoiker unterscheiden eine „dreifache Th.“: die der Philosophen, der Staatsmänner und der Dichter, von denen die letzte nichts anderes als die Mythologie des Volksglaubens ist. Eine *positive christliche Th., ein begr. durchgeführtes System der *Dogmatik ist erst im Anfange des 3. Jahrh. n. Chr. in der alex. Katechetenschule durch ihre Leiter Clemens und Origenes entstanden. Als negative Th. bezeichnet man die Gotteslehre Philons, Justins, der *Neuplatoniker, da sie die Gottheit völlig eigenschaftslos, bestimmungslos denken; sie findet sich im Mitt. wieder, wo Gott als allgemeinste *Begriff bestimmungslos, deshalb aber als höchstes *Sein galt. Auch bei Giordano Bruno findet sich diese negative Th. noch im Anschluß an den Neuplatonismus. Vgl. a. Gott

Theophrast, etwa 372—287, *Peripatetiker, Schüler des Aristoteles

theoretisch (theōrētikós sich geistig beschäftigend, *Theorie) die Theorie, die *Erkenntnis betreffend (Vgl.: *praktisch), *spekulativ, durch geistige Betrachtung, durch *begriffliches Denken (Vgl.: *empirisch). Th. Philosophie ist der Teil der *Philosophie, der sich beschäftigt 1. mit Fragen, die sich auf die Untersuchung der Erkenntnis beziehen: *Wissenschaftslehre oder *Logik im weiteren Sinne, a) Log. (im engeren Sinne), b) *Methodenlehre, c) *Erkenntnistheorie; 2. mit Fragen, die sich auf die Erkenntnis der *Wirklichkeit beziehen: *Metaphysik; Vgl.: *praktische Phil.

Theorie (gr. theōria, theōrēō betrachte, überlege) geistige Betrachtung, *Spekulation (Vgl.: *Empirie = Erfahrung), wiss. *Erkenntnis (Vgl.: *Praxis). Im besonderen versteht man unter einer Th. einen wiss. Erklärungsversuch eines Erscheinungsgebietes aus einem *Prinzip, die Verbindung der Tatsachen auf Grund einer *Hypothese, die zur Erklärung dieser Tatsachen aufgestellt ist

Theosophie (gr. theós Gott u. gr. sophia Weisheit) Gottesweisheit, diejenige rel. Richtung, die durch *Gefühl und *Phantasie, durch gefühlsmäßiges Erfassen Gott erkennen will, eine Art *Mythik. Dieser Richtung angehörend, d. h. theosophisch waren z. B. die Lehren der *Neupythagoreer, Plotins, der *Gnostiker, der *Mystiker, namentlich Valentin Weigel's, Jakob Böhmes, Baaders, Schellings. — H. Freimark: Moderne Th., 1912

Theis (gr. thésis, tithēmi setze) Behauptung, Setzung, Vgl.: *Antithesis

Thiele, G., 1841—1911, spekulativer *Theist, von Kant, Hegel, Locke beeinflusst

Thomas von Aquino, * 1225 oder 1227 auf dem Schloß zu Roccaficca bei Aquino im Neapolitanischen, trat schon früh in den Dominikanerorden

ein, studierte unter Albert d. Gr. in Köln und Paris, lehrte dann selbst Phil. und Theol. zu Köln, Paris, Bologna, Rom, Neapel und anderen Orten, † 1274 auf der Reise nach Lyon im Zisterzienserkloster Fossanova bei Terracina. Er wurde 1323 heilig gesprochen und 1567 zum fünften großen Kirchenlehrer (neben Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Gregor d. Gr.) erklärt. Er ist beeinflusst besonders von Aristoteles und Albert d. Gr. In seiner Phil. vtr. er den *Empirismus, *Realismus, *Intellektualismus, *Reflexionsmoral, *Determinismus, in der *Universalienfrage den gemäßigten *Realismus.

Th. ist der bedeutendste christliche *Scholastiker, er führt die Schol. auf ihren Höhepunkt durch Verschmelzung der von allem Heidnischen gereinigten Phil. des Aristoteles mit den Lehren der christlichen Kirche zu einem System. Dabei scheidet er streng zwischen phil. Vernunft Einsichten (z. B. *Dasein Gottes, Unkörperlichkeit und Unsterblichkeit der *Seele) und den Offenbarungslehren, die zwar nicht widervernünftig, doch aber übervernünftig sind (z. B. Dreieinigkeit Gottes, Erbsünde, jüngstes Gericht, Jegeseuer, Sakramente usw.). Die durch das *natürliche Licht unserer Vernunft erkennbaren Wahrheiten widersprechen den Glaubensinhalten nicht, sondern sind Vorläufer des Glaubens (praeambula fidei). So ist schließlich die menschliche Wiss. doch nur Dienerin des Glaubens, die Natur eine Vorstufe der Gnade. Diese hebt die Natur nicht auf, sondern vollendet sie.

Die *Erkenntnis hat ihren *Ursprung in der *Erfahrung. *Angeborene Vorstellungen gibt es nicht. Alles Erkennen besteht in einer gewissen Verähnlichung von erkennendem *Subjekt und erkanntem *Objekt. Von

den Auſendigen empfängt die *ſinnliche *Seele eine Beſtimmung (species sensibilis), durch deren Wirkung auf den *Intellekt in dieſem durch Mitwirkung des *aktiven Intellekts die *Vorſtellung (species intelligibilis) entſteht. Das Allgemeine (forma substantialis) wohnt in der *Wirſlichkeit den *individuellen Dingen als deren übereinſtimmende *Weſenheit inne, der menſchliche Verſtand trennt es durch *Abſtraktion vom Individuellen und hebt es geſondert heraus. Vor den Dingen beſteht das Allgemeine als Urbild, *Idee, im göttlichen Geiſte. Daher iſt das Allgemeine vor den Dingen (ante rem), in den Dingen (in re) und nach den Dingen (post rem, nämlich im menſchlichen Verſtande).

Die Unterſcheidung von „*Materie“ und „*Form“ ſpielt bei Th. eine wichtige Rolle. Es gibt *inhärente (anhängende, materielle) Formen und *ſubſiſtente (für ſich beſtehende, reine, *immaterielle) Formen oder Intelligenzen. Die endlichen, körperlichen Dinge, auch Pflanzen und Tiere, beſtehen aus Materie und inhärenter Form. Nur beim Menſchen iſt die Materie mit einer ſubſiſtenten Form, die alſo auch für ſich exiſtieren kann, verbunden. Die menſchliche Seele iſt die niederſte ſubſiſtente Form und als *Entelechie des Leibes die oberſte inhärente Form. So geht eine ſtetige Entwicklungsreihe der Einzelweſen von den niederſten Formen des *materiellen *Daseins über das pflanzliche und tieriſche Leben durch die menſchliche Seele in die immaterielle Welt der reinen Intelligenzen, der Engel, bis ſchließlich zur *absoluten Form, der Gottheit. Aus der Immaterialität der Seele (als ſubſiſtente Form) folgt ihre Unſterblichkeit. Die Seele iſt Trägerin der rein geiſtigen, wie auch der vegetativen und ſenſitiven *Funk-

tionen. Die Grundkraft der *Seele iſt der *Intellekt. Ihm iſt der Wille untergeordnet, er iſt durch die Einſicht bedingt.

Das Dafein Gottes erkennen wir durch den Schluß von der *Wirkung (der ſichtbaren Welt) auf die *Urſache, vom Bewegten auf den erſten Bewegter. Gott iſt reine ſtoffloſe Form, reine, mit keiner *Potentialität behaftete *Aktualität. Er hat die Welt aus nichts geſchaffen in einem beſtimmten Augenblicke, mit dem auch die Zeit begonnen hat.

Die Tugend beſteht in der rechten Mitte. Unter den natürlichen oder phil. Tugenden haben die *dianoetiſchen den Vorzug vor den *ethiſchen (*Intellektualismus). Aber dieſen Tugenden ſtehen aber die drei übernatürlichen oder chriſtlichen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, da ſie uns „von Gott eingegoffen“ ſind. Dieſe führen zur höchſten Glückſeligkeit. Im weltlichen *Staate ſieht Th. nur eine Vorbereitung auf den himmlischen, den Gottesſtaat, zu dem die Kirche den Zugang vermittelt. Deſhalb iſt die Kirche dem Staate übergeordnet. — Schriften: Kommentar zu d. Sentenzen d. Petrus Lombardus; Von der Wahrheit des katholiſchen Glaubens gegenüber den Heiden (De veritate fidei catholicae contra Gentiles, gewöhnlich: Summa contra Gentiles); System der Theol. (Summa theologiae, unvollendet); u. a. — R. Werner: Der hl. Th. v. A., 3 Bde., 1858 ff.; R. Eucken: Die Phil. d. Th. v. A., 1910; Grabmann: Th. v. A., 1912

Thomasius, Chr., 1655—1728, *Aufklärer

Thomismus iſt die Phil. des Dominikaners Thomas v. Aquino, deſſen Anhänger Thomiſten genannt werden. Dem Th. trat entgegen der Scotismus, die Phil. des Franzöſi-

kaners Duns Scotus, des scharfsinnigsten aller mitt. Denker. Die Anhänger des Scotismus heißen Scotisten. Während die Thomisten den Verstand, die Vernunft als die Grundkraft der Seele ansahen, bezeichneten die Scotisten den Willen als die Grundkraft der Seele. Während der Th. durch Verschmelzung von Wissen und Glauben, arist. Phil. und Kirchenlehre sich kennzeichnete, trat hierin im Scotismus wieder eine Trennung ein, ein Vorgang, der allmählich zur Loslösung der Phil. von der Theol. führte. Die Franziskaner waren Scotisten, die Dominikaner Thomisten. Durch Papst Leo XIII. wurde der Th. die Phil. der katholischen Kirche. Dante war der Dichter des Th.

Thrasymachos aus Chalcedon, zur Zeit d. Sokrates, *Sophist

Tierpsychologie (*Psychologie) heißt die Erforschung der seelischen Eigenschaften der Tiere. Descartes hielt die Tiere für seelenlose Maschinen. Diese Ansicht wurde von Locke und besonders von Hume lebhaft bestritten. Hierdurch wurde Reimarus zu tierpsych. Untersuchungen angeregt. Seitdem wird auf diesem Gebiete wiss. gearbeitet. — D. zur Straffen: Die neuere T., 1907; G. Bohn: Die neue T., 1912; G. Kasta: Einführg. i. d. T. I, 1913; R. C. Schneider: Vorlesgn. ü. T., 1909; W. Wundt: Vorlesgn. ü. Menschen- u. Tierseele⁶, 1919

timetisch (gr. timé Wert) einen unseren Gefühlen übergeordneten *Wert als Grund unserer Willensentscheidungen anerkennend

Timologie (gr. timé Wert, gr. timáō bewerte u. gr. logia, lógos Lehre) = *Axiologie: *Werttheorie, Lehre von den Werten

Timon aus Phlius, etwa 320—230, Vtr. d. älteren *Skeptis

Tindal, M., 1656—1733, *Deist

Toland, J., 1670—1722, *Deist u. *Freidenker, zuletzt *Pantheist

Toleranz (tolerantia, tolerare dulden) Duldsamkeit gegen Andersdenkende oder Andersgläubige. Vgl.: *Intoleranz. Thomas Morus hat als erster in seinem Idealstaate „Utopia“ die T. grundsätzlich zur Geltung gebracht. Grundlegend für die T.-bewegung aber ist Spinozas „theologisch-politischer Traktat“

Tönnies, Fr., *1855, *Soziologe, vtr. einen *kritischen *Voluntarismus

Topik (gr. topikḗ, tópos Stelle, Platz) Lehre von den *logischen „Ortern“, Fundstätten, an denen man das findet, was über einen Gegenstand zu sagen ist; die von den alten Rhetoren (Rednern) geübte Kunst, passende Gesichtspunkte, Anhaltspunkte (Beweisgründe, Gemeinplätze) für die rednerische Behandlung eines Themas zu finden, also ein Leitfaden für die Disputierkunst. In letzterem Sinne handelt Aristoteles in der T. von den *Wahrscheinlichkeits-schlüssen

Totalität (frz. totalité, totus ganz) Allheit, Gesamtheit, das Ganze

Traditionalismus (traditio Überlieferung, tradere) *theologische Gegenströmung gegen den *naturalistischen *Sensualismus Condillacs (gegen die *Ideologie) und die politische Phil. der frz. Revolution. Nach Ansicht des T. hat sich die menschliche Vernunft unfähig gezeigt, die Wahrheit zu finden und die Gesellschaft einzurichten, und ist das geistige Leben des Menschen ein Erzeugnis der gesch. Tradition, deshalb: zurück zu der kirchlich-rechtlichen Gesellschaftsordnung, zurück zum Glauben, zur Autorität, zum Papsttum! Traditionalisten sind z. B. de Maistre, de Bonald, auch Lamennais

Traduzianismus (tradux Schöpfling, traducere hinüberführen) die Ansicht, daß die Seele des Kindes bei

der Zeugung aus der Seele des Vaters hervorgehe; daß die Seele des Kindes ein Sproß oder Schößling der elterlichen Seele sei. Diese Ansicht taucht schon bei den *Stoikern und *Epikureern auf; ferner wird sie vtr. von Tertullian, in besonderer Weise von Leibniz, von der neueren *Psychologie. GgJ.: *Areatianismus

trance (engl.) ungewöhnlicher Schlafzustand

transirent (transire hinübergehen) über etwas (z. B. Begr., Ding) hinausgehend, in einen anderen Bereich hineinreichend. GgJ.: *immanent

transjudent (transcendere darüber hinausgehen) über die *Erfahrung hinausgehend, die Erfahrungsgrenze überschreitend, unerfahrbar, jenseits aller Erfahrung liegend; GgJ.: *immanent. Kants Kr. d. r. W. richtete sich gegen die Metaphysik, welche t. Erk., d. h. rein *begriffliche Erk. des *Wesens der Dinge, der *Dinge an sich, sein wollte. Kant zeigte, daß jede derartige Met. die Grenze der Erfahrung überschreitet, und daß aus leeren, d. h. des *anschaulichen *Inhalts entbehrenden *Begriffen keine Erk. hervorzuzaubern ist. Auch die met. Lehren über das Wesen Gottes, der Welt, der Seele werden hiernach als t. Betrachtungen von Kants vernichtender Kritik getroffen. S. a. Transjudentz. Bewußtseinstransjudent ist alles, was außerhalb des *Bewußtseins des Erkennenden liegt; GgJ.: *bewußtseinsimmanent

transjudental (*transjudent) bedeutet seit Kant: die *apriorischen *Bedingungen der *Erfahrungserkenntnis betreffend. T. ist die *Erkenntnis, die sich nicht mit Gegenständen, sondern mit der *Möglichkeit ihrer Erk. befaßt. T. ist die Erklärung, wie sich apriorische Begr. oder Sätze auf Gegenstände beziehen können,

also die Rechtfertigung der *objektiven Gültigkeit von apriorischen Begr. oder Sätzen.

Die t. *Methode besteht in einer planmäßigen Untersuchung der apriorischen, inhaltlichen (*materialen) Bedingungen wiss. Erk. Sie hat das, was nicht aus der Erfahrung stammt, für die Erfahrung zu beweisen. Als t. Überlegung bezeichnet Kant die auf Vergleichung beruhende Feststellung, ob Vorstellungen zum reinen *Verstande oder zur *innlichen *Anschauung gehören

Transjudentalismus (*transjudental) = krit. Ideal. (s. u. Ideal., s. a. Antipsychologismus)

Transjudentalphilosophie = *kritische Phil. (*Kritizismus) ist die (*erkenntnistheoretische) Phil. Kants. Die T. beschäftigt sich hauptsächlich mit der Frage, wie *Erfahrung *möglich (d. i. begreiflich) ist; sie unterjucht und stellt fest die *apriorischen *Bedingungen der Erfahrung

Transjudentalvitalismus s. Vitalismus

Transjudentz (*transjudent) Überschreitung der *Erfahrung, Unerfahrbarkeit, das Jenseits der Erfahrung. T. Gottes: Jenseitigkeit, Außerweltlichkeit Gottes. Zuerst phil. begründet bei Aristoteles, der Gott von der Welt völlig trennt (vgl. Gott). Diese Ansicht ist kennzeichnend für den *Dualismus, besonders der *ethisch rel. Systeme. GgJ.: *Immanenz

Trendelenburg, Fr. W., 1802—1872, *Aristoteliker, Gegner Hegels

Treschow, N., 1751—1833, norweg. Philosoph, von Kant u. den nachkantischen *Idealisten beeinflusst

Trieb (Naturtrieb) ist der Drang nach Beseitigung eines Unlustzustandes. Die T. lassen sich einteilen in Selbsterhaltungstrieb und Gattungstrieb, sie sind angeboren und bilden die ursprünglichste seelische Tätigkeit. — W. D. Scott: Die Psych. der T., 1900

Tropen (gr. trópos, trépo wende) Wendungen, Arten. Die *Skeptischen *L.*, von denen Sextus Empiricus zehn von Anesidemus stammende anführt, sind die Gründe, welche die alten *Skeptiker zum Zweifeln an der *Wahrnehmungserkenntnis bestimmten. Diese *L.* fußen auf dem *Relativismus des Protagoras. Gröndlicher hat Agrippa alle Zweifelsgründe in fünf Tropen zusammengefaßt: 1. der Widerstreit der Meinungen, 2. die Endlosigkeit des Begründens, 3. die *Relativität aller Wahrnehmungen, 4. die Unmöglichkeit anderer als *hypothetischer *Prämissen, 5. der *Zirkel im *Syllogismus

Trugschluß oder „Sophisma“ ist ein unrichtiger *Schluß, der mit der Absicht zu täuschen aufgestellt wird. Vgl. Fallazien

Tschirnhausen, W. E. v., 1651—1708, wiss. *Eklektiker (Descartes, Spinoza, Leibniz)

Tuismus (engl. tuism, von tu du) = *Altruismus

übergeordnet s. superordiniert

überindividuell (*Individuum) für jedes *Individuum maßgebend, alle Individuen umfassend, allgemeingültig. Vgl.: *individuell

Übermensch nennt Nietzsche den Idealmenschen, und zwar als Ziel der zukünftigen Entwicklung wie als Herrenmenschen in der Geg. Ein solches Herrenmenschentum mit grundsätzlicher Umwertung aller Werte verkündeten schon die *Sophisten Thrasymachos, Sokrates, Kallikles: wer die Macht hat, sich über die Ges. hinwegzusetzen, der hat auch das Recht dazu

Überweg, Fr., 1826—1871, vtr. *Empirismus, *Realismus, *Teleologie, später *Materialismus

Ulrici, G., 1806—1884, vtr. *Idealrealismus, spekulativen *Theismus (*Panentheismus)

Umfang eines *Begriffes ist die Gesamtheit seiner Exemplare, d. h. derjenigen Gegenstände, auf die der betreffende Begr. sinngemäß angewendet werden darf

unbewußte Vorstellungen sind noch nicht zum *Bewußtsein gekommene *Vorstellungen in der Seele. Ihr Vorhandensein bestreiten Descartes und Locke; jener, weil nach ihm die Seele immer denkt, dieser, weil nach ihm das Vorhandensein in der Seele oder dem Verstande immer an Bewußtsein gebunden ist. Nach Leibniz müssen die *Monaden u. v. (petites *perceptions) haben, da von außen keine Vorstellungen in die Monaden gelangen können. Das Unbewußte ist nach E. v. Hartmann das allen Dingen zugrundeliegende *Absolute. In diesem sind *Wille und *Vorstellung in untrennbarer Einheit verbunden

unendlich = endlos = grenzenlos; Vgl.: endlich. U. ist keine feste Wertangabe, sondern bezeichnet das, was über jede angebbare Grenze hinausgeht. U. groß ist das, was größer ist als jede noch so große angebbare oder denkbare Größe; u. klein ist das, was kleiner ist als jede noch so kleine angebbare oder denkbare Größe. Das U. in der Math. darf also nicht mit einer vorgestellten, bestimmten Größe verbunden werden, es ist eine Vorstellung, nach der man infolge der Möglichkeit endloser Wiederholung desselben Vorganges strebt. U. Urteile s. u. Limitation. Die Unendlichkeit des *Raumes ist aber anderer Art, denn die Teile des Raumes sind zugleich; mit der Vorstellung eines Raumes ist zugleich die Möglichkeit aller Räume gegeben, und diese Möglichkeit geht ins U. Deshalb, sagt Kant, ist die Unendlichkeit des Raumes *subjektiv gegeben. Das *metaphysisch U. ist das Unbedingte, *Absolute, die **Wahrheit**.

Das Maßvolle, Bestimmte galt den alten Griechen als das Vollkommene, das U. dagegen als das Unfertige, Unvollkommene. Mit Rücksicht auf die Unendlichkeit von *Raum und *Zeit verstanden sich die *Pythagoreer, *Atomisten und Plato darauf, dem U. eine untergeordnete Art von *Wirklichkeit zuzuerkennen. Bei den rel. *Metaphysikern, z. B. Philon, den *Neuplatonikern, wurde nun gar die Unendlichkeit das einzige *Prädikat der höchsten *Realität oder Gottheit. Seitdem ist mit dem Begr. des höchsten Wesens, der höchsten met. Realität der Begr. der Unendlichkeit aufs engste verschmolzen. In der *Naturphilosophie und Met. hat erst Giordano Bruno unter dem Einfluß des kopernikanischen Weltbildes das Begriffspar: u. und endlich verwendet. — K. Geißler: Die Grundsätze u. das Wesen d. U., 1902; G. Heßberg: Das U. in der Math., 1904

universal (universalis) allgemein. Ein u. Urteil oder allgemeines Ur. ist ein *Urteil, in dem das *Prädikat sich auf den ganzen *Umfang des *Subjektbegriffes bezieht. Form: S a P (Alle Körper sind schwer) oder S o P (Kein Säuger hat Kiemen)

Universalien (universalis allgemein) *Allgemeinbegriffe, *Gattungsbegriffe. Im Mitt. entbrannte um die *metaphysische Bedeutung der Gattungsbegr., um das Wesen der Allgemeinbegr. und ihr Verhältnis zu den Einzeldingen ein heftiger Streit, den man danach Universalienstreit nennt. Der Streit knüpfte sich an die von Porphyrius in seiner Einleitung zu den log. Schriften des Aristoteles aufgeworfenen Fragen, ob die U. dinglich seien oder nur in unseren Gedanken existierten, ob sie im ersten Falle körperlich oder unkörperlich seien, ob sie gesondert von den wahrgenommenen Dingen oder nur in und an diesen existierten.

Die Parteien mit ihren Ansichten sind hauptsächlich folgende: Der *Realismus (Begrual.) behauptete, die U. hätten ein von den Einzeldingen (res) unabhängiges, selbständiges Dasein und existierten vor (ante) diesen, also: universalia ante rem; eine Ansicht, wie sie schon in der *Ideenlehre Platons zum Ausdruck kommt. Der *Nominalismus behauptete, nur die Einzeldinge hätten wirkliches *Dasein, die U. seien nur gemeinsame Bezeichnungen durch gleichen Begr. und gleichen Namen, also: universalia post rem. Ein gemäßigter Realismus, auf Aristoteles fußend, suchte zwischen beiden Parteien zu vermitteln durch die Ansicht, die U. hätten zwar wirkliches Dasein, aber nur in und an den Einzeldingen, also: universalia in re. Vgl. a. Real., Nominalismus, Indifferentismus, Konzeptualismus, Terminismus. — J. S. Loewe: D. Kampf zwischen Real. u. Nominalismus, 1876

Universalismus (universalis allgemein, universum Weltall) 1. diejenige ethische Richtung, die nicht einzelne Menschen (Individuen), sondern irgendeine Gesamtheit oder Gemeinschaft (z. B. Familie, Volk, Staat) als *Objekt des sittlichen Handelns ansieht. Vtr. dieser Ansicht, Universalisten genannt, sind in verschiedener Ausprägung z. B. Bacon, Cumberland, Locke, Hegel, Wundt; 2. metaphysisch: die Ansicht, daß nur das Weltganze (Universum) als *Substanz zu gelten hat; also gleichbedeutend mit *Pantheismus. Zu dieser Lehre neigten die (Begriffs-)*Realisten im Mitt., vtr. ist sie dann von Bruno, Spinoza. Vgl. zu beiden: *Individualismus

Universum (universum) Gesamtheit, Weltall

Uxold, J., * 1860, vtr. *kritischen, *psychophysischen *Monismus, eth. *Evolutionismus

Unterbegriff s. Schluß

untergeordnet s. subordiniert

Unterjag s. Schluß

Upanishad Geheimlehre, Phil. des *Veda, derjenige Teil des Veda, der dessen phil. Begründung versucht; er ist das jüngste und wertvollste Erzeugnis der Vedaschriften, in schwungvoller Dichtersprache gehalten. — P. Deussen: Die Phil. d. U. s^o, 1919; S. Oldenberg: Die Phil. der U.en, 1917

Uphues, G. K., 1841—1917, vermittelte zw. *Psychologismus u. *Anti-psychologismus, vtr. *Idealrealismus, *Teleologie, *Theismus

Ursache nennen wir den (*realen) *Grund der Veränderung, die *Wendung, an die ein Erfolg (*Wirkung) unabänderlich gebunden ist, den Vorgang, mit dessen Eintritt der Eintritt eines anderen Vorganges, der Wirkung, notwendig verknüpft ist. Diese *notwendige Verknüpfung von U. und Wirkung heißt *Kausalneguz. Vgl. a. Kausalität. In der *Scholastik waren nach plat. Auffassung Ursachen Dinge (*Substanzen), Wirkungen deren Tätigkeiten oder aber andere Dinge als Erzeugnisse solcher Tätigkeiten. Diese Ansicht findet sich auch noch bei Spinoza und zum Teil bei Descartes. Durch Galilei bekam die *Kausalvorstellung die obige, völlig neue Bedeutung; als Grundform des Kausalverhältnisses galt der Übergang der Bewegung von einem *Korpuskel auf das andere

Ursprung Hervorgang, Erzeugung, erste Entstehung, das erste einer Entwicklungsreihe, Quelle (von Dingen, Vorgängen, Begr.). Als Denkgesetz des Ursprungs bezeichnet S. Cohen die Forderung, daß das Denken seinen Inhalt selbst *methodisch erzeugen muß, ihn nicht etwa als gegeben ansehen darf. Denn „nur das Denken kann erzeugen, was als *Sein gelten darf“

Urteil *begriffliche Festlegung eines Gedankens oder einer Vorstellung derart, daß ein *Begriff, das *Subjekt des U., mit einem anderen Begr., dem *Prädikat des U., in Beziehung gesetzt wird. Dies „in Beziehung setzen“ kann z. B. bestehen im Unterscheiden, Vereinen, Unterordnen, Beilegen, Gleichsetzen. — Eine bemerkenswerte Auffassung vom Wesen des U. brachten die *Stoiker auf, sie erkannten es vornehmlich in der auf Überzeugung beruhenden Zustimmung des Urteilenden. Kant teilte die U. ein nach der *Quantität (in: allgemeine, besondere, einzelne), nach der *Qualität (in: bejahende, verneinende, *unendliche), nach der *Relation (in: *kategorische, *hypothetische, *disjunktive), nach der *Modalität (in: *problematische, *assertorische, *apodiktische). Neuerdings werden nach Wundt die U. eingeteilt 1. nach den Subjektformen in a) unbestimmte U., b) Einzelurt., c) Mehrheitsurt.; 2. nach den Prädikatsformen in a) erzählende, b) beschreibende, c) erklärende U.; nach den Relationsformen in a) *Identitätsurteile, b) U. der *Über- und *Unterordnung, c) *koordinierende U., d) Abhängigkeitsurt.; 4. nach den Gültigkeitsformen in a) verneinende U., b) problematische, c) apodiktische U. — Kant unterscheidet *analytische und *synthetische U. Jene sind nach ihm stets *a priori, d. h. unabhängig von der Erfahrung, also reine Vernunfturt. Unter den synth. U. gibt es nach ihm solche, die a priori, und solche, die *a posteriori sind, d. h. die aus der Erfahrung stammen (Wahrnehmungsurte.). Kants Aufgabe in seiner Kr. d. r. V. ist, die *Möglichkeit synth. U. a priori nachzuweisen, d. h. zu zeigen, wie die *objektive Geltung von der Erfahrung unabhängiger Erf. von Gegen-

ständen zu verstehen ist. — E. Laßk: Die Lehre vom U., 1912; Von der Forderung: U. u. Begr., 1906; E. Schrader: Elemente d. Psych. d. U., 1905; vgl. a. Lehrbücher der *Logik

Urteilstkraft nannte man früher die Fähigkeit zur Beurteilung der Dinge. Kant nennt U., die er als ein Erkenntnisvermögen des Verstandes im allgemeinen zwischen *Verstand im engeren Sinne und *Vernunft stellt, das Vermögen, unter Regeln zu *subsumieren, oder das Vermögen, das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen zu denken. Die bestimmende U. ordnet das Besondere unter das gegebene Allgemeine, die *reflektierende U. will zu dem gegebenen Besonderen das Allgemeine finden. Die reflektierende U. unterscheidet Kant wieder in *ästhetische U., deren Gebiet die Kunst ist, und in *teleologische U., deren Gebiet die Naturzwecke sind

Urzeugung s. generatio aequivoca

Utilismus oder **Utilitarismus** (utilis nützlich, utilitas Nutzen) Nützlichkeitsstandpunkt, Wohlfahrtsmoral, derjenige *ethische Standpunkt, der den Wert oder Unwert von Handlungen in ihren nützlichen oder schädlichen Folgen sieht, gut und nützlich gleichsetzt und den Nutzen als das Ziel sittlichen Strebens ansieht. Dabei kann der Nutzen einzelner Menschen (*individualistischer U.) oder einer Gemeinschaft (sozialer U.) gemeint sein. Der U. ist ein Grundzug der engl. *Ethik seit Bacon, teils scharf ausgeprägt, teils in *Eudämonismus übergehend. Als *Ideal gilt: das größtmögliche Glück der größtmöglichen Anzahl. Vtr. des U., Utilitaristen genannt, sind hauptsächlich z. B. Bentham, von dem der Ausdruck stammt, und J. St. Mill, ferner Austin, Lewes, Sidgwick. Eine utilistische Gesellschaftslehre ent-

wickelten die *Epicureer im Anschluß an die *Sophisten; vgl. Staat. Diesen *Epicureismus versuchte Bentham wiederherzustellen. — Kater: Die Eth. des U., 1885

Utopie (gr. ou nicht u. gr. topos Stelle, Platz) Kirgendingheim, Staatsroman, phantastische Ausmalung eines Zukunftstaates. Solche U. haben z. B. verfaßt: Plato, Thomas Morus, Campanella, Bacon. — Reiner: Berühmte Utopisten u. ihr Staatsideal, 1906

Vaiceshikam-System ist ein indisches phil. System, das aus einer *Kategorienlehre und *atomistischen *Naturphilosophie besteht. Vgl. indische Phil.

Vaihinger, H., * 1852, Kantphilologe, vtr., von F. U. Lange u. Laas beeinflusst, einen idealistischen *Positivismus

Valentinus, um 160 n. Chr., häretischer *Gnostiker

Valla, L., 1407—1457, Gegner des Aristoteles, *Humanist, beeinflusst von Cicero u. Epikur

Vanini, L., 1585—1619, vtr. *naturalistischen *Pantheismus

Veda (der V., das „heilige Wissen“) oder die Vedas heißen die heiligen, rel. Schriften der orthodoxen Inder. Sie stammen aus der ältesten Zeit bis um 500 v. Chr. und zerfallen in vier Abteilungen: Rigveda, Sama-veda, Yajurveda, Atharvaveda. Ihren Inhalt bilden Gebete, Hymnen, Götteranrufungen, rel. u. *moralische Vorschriften, Mythen und phil. Betrachtungen. — P. Deussen: Die Geheimlehre d. V. ⁵, 1919; H. Oldenberg: Die Religion d. V. ², 1917

Vedānta-System ist ein besonders von Sankara (um 800 n. Chr.) ausgebildetes *pantheistisches System der *nachvedischen Phil., das sich ziemlich eng an die altvedische Phil. anschließt, nur im *Brahman die Wahrheit sieht, Sinnenwelt und Einzel-seelen für *Schein und Trug („Schleier

der *Maha“) hält. Vgl. indische Phil. — B. Deussen: Das System des B.², 1906

Verbaldefinition (verbalis wörtlich u.

*Definition) = *Nominaldefinition

Verifikation (verificare bewahrheiten)

Bewahrheitung, Bestätigung, Erweis; insbesondere die Bestätigung einer *Hypothese durch Tatsachen. Verifizieren: bewahrheiten, bestätigen

Vernunft und **Verstand** gelten meist

gleichbedeutend als Geist, geistige Anlage im Gg. zur *Sinnlichkeit.

Da, wo beide unterschieden werden, wie z. B. bei Kant, gilt die V. als

die höhere geistige Fähigkeit, als das Vermögen der *Ideen (wie

Kant sagt), der Verstand als die Fähigkeit des log. Denkens, als das

Vermögen der *Begriffe (wie Kant sagt). Der Verstand im allgemeinen

enthält nach ihm drei Erkenntnisvermögen: den Verstand im engeren

Sinne, die *Urteilstraft und die Vernunft. Der Titel von Kants

ersth. Hauptwerk: „Kr. d. r. V.“ besagt genauer: „Kritik der Erf. aus

reiner Vernunft“. Bei Kant ist zwischen Verstandesbegriffen oder

*Kategorien und Vernunftbegriffen oder *Ideen zu unterscheiden

Vernunftrecht s. Rechtsphil., Nat.

Vernunftreligion s. Relphil., Nat.

Verשמelzungen (psychische) nennt

Wundt feste, simultane *Assoziationen *psychischer *Elemente (*Empfindungen,

*Gefühle) zu in unserem *Bewußtsein wirklich vorhandenen psychischen

Gebilden (während die Elemente für sich allein nie vorkommen).

Hauptsächlich kommen vor 1. *intensive V. als Empfindungsver-

שמelzungen (z. B. Klänge) und als Gefühlverשמelzungen (z. B. zu-

sammengesetzte Gefühle), hier verbinden sich gleichartige Elemente; 2.

extensive V. (z. B. Gesichtss- und Tastvorstellungen), hier verbinden sich

gleichartige und ungleichartige Ele-

mente. Bei beiden Arten der V. treten herrschende Elemente hervor

Verstand s. Vernunft

Verstandesbegriff s. Kategorie

Verworn, Wt., * 1863, vtr. *Psycho-

monismus, *Ponditionalismus

Vico, G. W., 1668—1744, Schöpfer

d. neuer. *Geschichtsphilosophie, vom

*Neuplatonismus, Campanella, Gro-

tius, Bodin beeinflusst

Victoriner = Leiter der Klosterschule

des Augustinerklosters St. Victor bei

Paris. Sie sind mitt. orthodoxe *My-

stiker. Der bedeutendste unter ihnen

ist Hugo von St. Victor

virtuell (frz. virtuel wirkungsfähig,

von virtus) 1. philosophisch: der

Anlage nach vorhanden; in diesem

Sinne redet z. B. Leibniz von v.

*Eingeborensein der *Vorstellungen

(*Ideen); 2. physikalisch: a) schein-

bar, Ggl.: reell; so spricht man z. B.

von v. und reellen Bildern in der

Optik; b) nicht in Wirklichkeit seiend

(wenn auch möglich, zulässig), Ggl.:

gegenwärtig wirkend (*aktuell); so

spricht man in der *Mechanik von

v. verrückungen, Geschwindigkeiten

usw.

Vijher, Fr. Th., 1807—1887, von

Hegel beeinflusst, vtr. *Spekulative

*Gehaltsästhetik

visuell (frz., von visualis das Sehen

betreffend) den Gesichtssinn betref-

send, auf dem Gesichtssinn beruhend.

V. Gedächtnis ist ein Gedächtnis,

das sich vornehmlich auf Gesichtsvor-

stellungen stützt

Vitalismus (vitalis zum Leben ge-

hörig, vita Leben) diejenige *natur-

philosophische Ansicht, welche die

Lebenserscheinungen als Wirkungen

einer *Lebenskraft auffaßt. Vtr.

dieser Ansicht, Vitalisten genannt,

waren z. B. Rudolf Wagner, Utrici,

Liebig. Neue Entdeckungen ver-

drängten den Vitalismus, bis er

durch Rindfleisch nach dem Vor-

gange Bungen als Neovitalismus

neu begründet wurde. Seit 1905 tritt dieser als bestimmte Richtung auf. Er verwirft die rein chemisch-mechanische Erklärung der Lebensvorgänge, setzt an Stelle der Lebenskraft feinere Begr. und geht vorsichtiger zu Werke. Als die den *Energiestrom lenkenden, zielstrebigen, organisierenden Kräfte oder Lebenspr. werden *Entelechien (Konstanten) oder *Dominanten oder *Psychoïden angesehen. Neovitalisten sind z. B. Driesch, Pauly, v. Hartmann, Reinke, Francé, R. C. Schneider, A. Wagner u. a.

Je nach der Auffassung der *Prinzipien unterscheidet man 1. den Psychovitalismus, der annimmt, daß die Vorgänge im lebendigen Leibe unter dem Einflusse seelischer oder seelenartiger Faktoren stehen; ihn vtr. z. B. Pauly, Francé, Schneider, Wagner; 2. den Transzendentaltvitalismus, der ein *transzendentes, unbewußt-zweckmäßig wirkendes, nichtenergetisches Lebenspr. annimmt; ihn vtr. z. B. Driesch, Reinke, v. Hartmann. — R. C. Schneider: *W.*, 1903; *S.* Driesch: *Die „Seele“ als elementarer Naturfaktor*, 1903, und: *Der W. als Gesch. u. Lehre*, 1905; *Kindfleisch*: *Neovit.*, 1895; *P. R. Cosmann*: *Elemente d. emp. Teleologie*, 1899; *J. Reinke*: *Einleitg. i. d. theoret. Biol.*², 1911; *R. Bräunig*: *Mechanismus u. W.*, 1907

Vives, Johannes Ludovicus, * 1492 in Valencia, weilte 1523—28 jährlich am engl. Hofe, † um 1540 in Brügge. Er ist ein scharfer Gegner der *Scholastik, bekämpft deren Autoritätsglauben und Wißbetrieb nebst seiner Beschränkung auf Aristoteles.

Der gänzliche Verfall der Wiß. kann nur dadurch abgewandt werden, daß sie auf *Erfahrung neubegründet wird. *Logik und *Metaphysik sind auseinanderzuhalten. In

den Natwiss., die *V.* besonders schätzt, ist nicht Aristoteles maßgebend, sondern die selbständige Forschung, die nicht in met. Auseinanderetzungen, sondern in experimentellen Untersuchungen der Erscheinungen und eigenem Denken besteht. In der Met. lehnt sich *V.* allerdings an Aristoteles an, behandelt in ihr aber hauptsächlich die Lehre von Gott und seiner Schöpfung. Von den theoretischen Beweisen für das *Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der *Seele hält er nicht viel, für beide kommt es ihm auf die sittliche Grundlage an. Der Glückseligkeitslehre des Aristoteles zieht er die Tugendlehre Platons und der *Stoiker vor, da diese dem Christentume näher stehe. *V.* kann als Begründer der neueren rein *empirischen *Psychologie angesehen werden. Nicht das *Wesen der Seele, sondern ihre Eigenschaften und Wirksamkeit durch innere Beobachtung zu erforschen, ist Aufgabe der Psych. An Stelle der metaphysisch-theologischen *Spekulationen hat die Beschreibung der Tatsachen des Seelenlebens zu treten. Das Gehirn ist Sitz der geistigen Tätigkeit, mit dem Herzen hängen Lebenskraft und Gemütsbewegungen zusammen. Die Seele des Menschen ist unmittelbar von Gott geschaffen, die Seele der Tiere und Pflanzen wird von der Natur hervorgebracht. — *Schriften*: *Über d. Wiß.* (*De disciplinis*), 12 Bde., 1531; *Über Seele u. Leben* (*De anima et vita*), 3 Bde., 1538; u. a. — *Th. Rater*: *J. L. V.*, 1908

Vogt, R., 1817—1895, *Materialist
Volkelt, J., * 1848, vtr. krit. *Empirismus, krit. *Realismus, krit. *Metaphysik, *Gefühlsästhetik

Völkerpsychologie ist diejenige Richtung der *Psychologie, welche die Geisteserzeugnisse (Sprache, Mythos, Sitte) einer geistigen Gemeinschaft von *Individuen (insbesondere einer

Volksgemeinschaft) *psychologisch untersucht. Begründer der V. sind Lazarus, der den Ausdruck prägte, und Steinthal; ein Hauptvtr. ist auch Wundt. — W. Wundt: Elemente der V., 1913, und: V., 1911f., bisher 10 Bde.

Voltaire (eigentlich Arouet, François Marie), eigene Namensbildung durch Umstellung der Buchstaben in Arouet l(e) (eune), * 1694 in Paris, 1726—29 in London, eine Zeitlang am Hofe Friedrichs d. Gr., zog sich 1755 auf seinen Landsitz Ferney bei Genf zurück, † 1778 in Paris. Er ist beeinflusst von Bayle, Locke, Newton, Shaftesbury, dem engl. *Deismus (Lindal u. a.) u. a. V. ist ein phil. Schriftsteller ersten Ranges. Als solcher hat er für die Verbreitung *aufklärerischer Gedanken hervorragend gewirkt. Seine Lebensaufgabe sieht er in einem unerschrockenen Eintreten für Geistesfreiheit, Menschenwürde, Gerechtigkeit, rel. Duldung. Seine phil. Ansichten verdankt er zumeist den engl. Philosophen, besonders Locke. Infolgedessen hat er die Wirkung der engl. *Aufklärungsphilosophen auf dem Festlande gefördert. Den *Empirismus Lockes wendet er zum *Sensualismus. Für Ausdehnung und Denken verschiedene *Substanzen anzunehmen, hält V. für überflüssig, denn, da sie beide in demselben *Bewußtsein vereinbar seien, müßten sie auch in demselben *realen Wesen vereinbar sein. V. vtr., ohne Neigung zum *Materialismus, den *Phlogoisimus. Newtons *mechanische *Naturphilosophie hat er übernommen und auf dem Festlande zur Anerkennung gebracht. Trotz seines schonungslosen Kampfes gegen die Kirche ist er kein *Atheist. „Gäbe es keinen Gott, so müßte man ihn erfinden“, sagt V. aus Überzeugung, denn „die ganze Natur verkündet uns laut, daß er*er-

siert“. Dem *kosmologischen *Gottesbeweis Lockes stimmt er zu, zieht aber den *physikotheologischen *Beweis vor. Vom Kirchenglauben will er nichts wissen, ihm ist der Deismus die wahre Rel. Weit wichtiger als alles andere ist ihm die *Moral, deren einzig sichere Stütze der deilische Gottesbegr. ist. Für sie nimmt er wie Bayle und Shaftesbury im Menschen ursprünglich und notwendig angelegte *moralische *Ideen an, vtr. also den eth. *A Priorismus. Allen Menschen wohnt dieselbe feste Überzeugung von Recht und Unrecht inne. Daher haben alle bisherigen Philosophen in der Moral im wesentlichen dasselbe gelehrt. — Schriften: Briefe über d. Engländer (Lettres sur les Anglais), 1728; Elemente der Phil. Newtons (Eléments de la philosophie de Newton), 1741; Candide, oder über den Optimismus (Candide, ou sur l'optimisme), 1767; Der unwissende Philosoph (Le philosophe ignorant), 1767; u. a. — D. Fr. Strauß: V., 1877; Elissen: V. als Philosoph, 1904; P. Sakmann: V.s Geistesart u. Gedankenwelt, 1910

Voluntarismus (voluntas Wille, velle) Willensstandpunkt, 1. psychologisch: die Ansicht, daß der *Wille die Grundeigenschaft oder -fähigkeit der *Seele sei. Ggf.: *Intellektualismus. Vtr. dieser Ansicht, Voluntaristen genannt, sind z. B. Augustin, die *Scotisten, Wilhelm v. Occam, Fichte, Schopenhauer, v. Hartmann, Wundt, Paulsen. Der V. herrscht im 19. Jahrh. vor. Der Ausdruck stammt von Tönnies; 2. metaphysisch: die Ansicht, daß der Wille das „An-sich“ aller Dinge, der Welt, also Weltgrund sei. Diesen V. (*Pantheismus) vtr. z. B. Schopenhauer. Auch Wundt sieht im Willen den Kern des *Seins und Werdens, ebenso Paulsen

Voraussetzung ist ein *Urteil, das anderen Urth. *logisch zugrunde liegt, ihnen log. Berechtigung gibt

Vorländer, R., * 1860, *Neufantianer (*Marburger Schule)

Vorstellungen sind *Erinnerungsbilder früherer *Wahrnehmungen. Mit

diesen haben die W. den anschaulichen Gehalt gemein, der sie anderseits von den *Begriffen unterscheidet. Von den Wahrnehmungen unterscheiden sich die W. dadurch, daß bei jenen das *Objekt selbst gegenwärtig ist, bei diesen nicht. Außer dem besteht zwischen W. und Wahrnehmungen ein Lebhaftigkeits- und Deutlichkeitsunterschied. Während

bei den Erinnerungsvorstellungen frühere Wahrnehmungen erneuert werden, finden bei den *Phantasievorstellungen Umbildungen früherer Wahrnehmungen statt, indem die anschaulichen *Elemente früherer Wahrnehmungen anders zusammengesetzt werden. Die Gegenstände der Erinnerungsvorstellungen werden als *real, *wirklich aufgefaßt, die der Phantasievorstellungen werden bloß gedacht. Dst wird auch Wahrnehmung und W. nicht unterschieden. Im allgemeinsten Sinne bedeutet W. jeden *Bewußtseinsinhalt, alles, was in der Seele anzutreffen ist. So z. B. bei Leibniz und Herbart. Vgl. a. Idee. Bei Kant bedeutet W.: *Anschauung, *Begriff, *Idee. Schopenhauer versteht unter W.: Erscheinungsform; er lehrt: „Die Welt ist meine Vorstellung“, d. h. ich erkenne die Welt so, wie sie mir erscheint

vorwissenschaftlich soviel wie *naiv, d. h. noch nicht wiss. durchdrungen, durchdacht

Vries, G. de., * 1848, vtr. *Mutationenlehre

Wagner, A., vtr. *Neolamarckianismus, *Psychovitalismus

Wagner, F. J., 1776—1841, Anhänger Schellings

Wagner, R., 1813—1883, Dichter Komponist, anfangs von Feuerbach, später von Schopenhauer beeinflusst

Wagner, R., 1805—1864, gab durch seinen Vortrag über „Menschenschöpfung und Seelensubstanz“ 1854 auf der Naturforscherversammlung in Göttingen den Anlaß zum Materialismusstreite; Gegner R. Vogt

Wahle, R., * 1857, steht Avenarius u. Mach nahe

wahr ist eine *Erkenntnis (*Urteil), wenn sie mit ihrem Gegenstande übereinstimmt, w. ist soviel wie allgemeingültig. *Logisch oder *formal w. = richtig ist das Denken, das widerspruchsfrei ist, das also den *Denkgesetzen gemäß ist; *material oder inhaltlich w. ist das Denken, das mit dem Gegenstande übereinstimmt. Ein *Schluß kann sehr wohl formal w. oder richtig, dabei aber nicht material w. sein. Ein material w. Schluß kann aber nicht unrichtig sein

Wahrheit, die Lehre von der zweifachen, wonach etwas *philosophisch *wahr sein kann, was *theologisch nicht wahr ist und umgekehrt, entsprang im Mitt. aus dem Ggf. von hellenistischer Wiss. und rel. Überlieferung. Diese Lehre kommt bereits bei Duns Scotus vor, erlangt aber erst bei Decam und seiner *Schule größere Bedeutung

Wahrnehmung ist allgemein das Bemerkten eines Etwas. Insbesondere ist äußere W. die *Bewußtseinsfassung einer als *Wirkung auf einen äußeren, gegenwärtigen Gegenstand bezogenen *Empfindungsmasse. Als innere W. bezeichnet man das Erfassen der seelischen Erlebnisse als solche. Vgl. a. Sensation, Reflexion. Bei der äußeren W. ist die *Aufmerksamkeit nach außen gerichtet, bei der inneren W. nach innen. W. und *Anschauung sind in der Hauptsache gleichbedeutend.

Der *erkenntnistheoretische Unterschied von W. und Denken tritt schon früh in der Phil. auf. Die *Pythagoreer haben zuerst diesen Unterschied dadurch klar gemacht, daß sie im Ggf. zur W. das Denken als math. Denken bestimmten. Die verschiedene Wertung beider Erkenntnisquellen hat daher auch schon früh den Ggf. von *Sensualismus und *Rationalismus hervorgebracht. Den Rationalisten der *vorsophistischen Philosophie liefert die W. nur Meinungen oder gar Täuschungen, das Denken dagegen allgemeingültiges Wissen, Wahrheit. Die *Sophisten setzen das Denken der W. gleich, kennen nur diese Erquelle, sind deshalb Sensualisten. Während der Sensualismus den Keim des *Skeptizismus in sich birgt, neigt der Rat. zum *Dogmatismus. S. a. Ertheorie

Wahrscheinlichkeit ist der Zeitungsgrad einer Aussage, die nach den vorliegenden *Bedingungen oder bisherigen *Erfahrungen möglich ist, deren *Wahrheit aber (noch) nicht einwandfrei dargetan werden kann. Es gibt verschiedene Grade der W. Eine Aussage gilt um so wahrscheinlicher, nähert sich um so mehr der Wahrheit, je weniger Einwendungen möglich sind. Ein Wahrscheinlichkeitschluß ist ein *Schluß von der Möglichkeit verschiedener Fälle auf die W. eines dieser Fälle, weil er nach den vorliegenden Bedingungen eher möglich ist, oder weil die bisherigen Erfahrungen für ihn sprechen. Die mathematische W. ist das Verhältnis der Anzahl günstiger Fälle zur Anzahl aller überhaupt möglichen Fälle

Walter von Mortagne, † 1174, vtr. *Indifferentismus

Ward, J., * 1843, vtr. *Empirismus, *Voluntarismus, *Spiritualismus

Wechselwirkung gegenseitiges Aufeinanderwirken der Dinge. Newton

sprach das *Prinzip der W. dahin aus, daß jede *mechanische Einwirkung eines Körpers A auf einen Körper B begleitet ist von einer gleichgroßen Gegenwirkung des B auf A. Vgl. Reaktion. Bei Kant ist W. oder Gemeinschaft eine *Kategorie (der *Relation), ein für die *Erfahrung grundlegender *Begriff, der Dinge und Vorgänge zur *Einheit der Sinneswelt bringt. Das *Schema für diese Kategorie ist das Zugleichsein. Der Grundsatz der W. oder Gemeinschaft lautet bei Kant: „Alle *Substanzen, sofern sie im Raume als zugleich wahrgenommen werden können, sind in durchgängiger W.“. Die *Okkasionisten und Leibniz (s. prästabilierte Harmonie) bestreiten jede unmittelbare W. W. zwischen Leib und Seele oder psychophysische W. s. Dualismus, influxus physicus, prästabilierte Harmonie

Weigel, R., 1533 bis nach 1594, *Mystiker

Weißer, Chr. H., 1831—1866, von Schelling beeinflusst, vtr. spekulativen *Theismus

Weltanschauung = *metaphysisches *System ist ein durch einheitliche Zusammenfassung alles Wissens und abschließende Betrachtung gewonnenes Gesamtbild von der Welt

Weltentstehung und -zerstörung. Einen ewigen Wechsel von Weltentstehung und -zerstörung nehmen Anaximander und Anaximenes an. Bei jenem hat diese Annahme sittlich-religiösen Charakter. Anaxagoras nimmt zufolge seiner *teleologischen Betrachtungsweise nur eine einmalige Weltbildung an; der *Nus bringt durch die zweckmäßige Bewegung der *Elemente nur die eine vollkommene Welt hervor. Ähnlich Heraclit lehrt Empedokles einen periodischen Wechsel von Weltentstehung und -untergang. Der *Atomismus dagegen läßt eine zahllose Vielheit von

Welten regellos entstehen und vergehen, wobei seine *mechanische Erklärung durch Bewegung und Zusammentreffen der Teilchen der heutigen natw. Erklärung ganz ähnlich ist. Vgl. a. Kant-Laplacesche Hypothese. Nach Plato ist die Welt durch Gottes Güte zugleich mit der *Zeit entstanden, nach Aristoteles ist sie ewig, nicht entstanden und nicht vergehend. Die *Epikureer, die sonst auf dem Standpunkte des Atomismus stehen, lehren wie die *Stoiker, daß in den aufeinanderfolgenden Welten sich die Formen der Weltbildung wiederholen müssen. Die *Neuplatoniker lassen die Welt durch *Emanation aus dem göttlichen Einen hervorgehen. Während in der gr. und hellenistischen Phil. die Weltentstehung als mit *physischer oder *logischer Notwendigkeit erfolgende Wesensentfaltung *Gottes, als ewiger Vorgang aufgefaßt wird, wird sie von der christlichen Phil. als ein Willensakt Gottes, als einmalige, zeitliche Tatsache gedacht. Aber selbst Origenes lehrt noch die Ewigkeit des Weltprozesses. Bei Bruno lehrt die demokritisch-epikureische Ansicht vom Entstehen und Vergehen der Welten wieder. Weltperioden nimmt auch Spencer an. — M. B. Weinstein: *Weltentstehung**, 1919, und: *Weltuntergang*, 1914

Weltordnung = Gesetzmäßigkeit in der Natur, ist zuerst klar erkannt von Heraklit und von den *Pythagoreern in math. Form, nach math. Verhältnissen gedacht. Schon bei Anaximander, deutlicher bei Heraklit tritt das Bedürfnis hervor, die in der Weltordnung sich zeigende Naturnotwendigkeit als sittliche (*ethische) Ordnung zu bewerten, denn die Vergänglichkeit der Dinge wird als Vergeltung der Sünde aufgefaßt. Den gleichen Gedanken haben die *Stoiker. Die ausnahmslose Naturnotwendig-

keit, die auch sie vtr., hat im Alt. am schärfsten Demokrit zum Ausdruck gebracht. Die Gesetzmäßigkeit in der Natur auf einen *quantitativen Ausdruck zu bringen, math. zu erfassen, beginnt in vorbildlicher, *methodischer, *exakter Weise erst durch Galilei, Kepler. Gleichzeitig bekommen die Naturges. den Charakter unpersönlicher, ausnahmslos wirksamer *Gesetze

Welträtsel sind allgemeinste Fragen, deren Beantwortung nicht oder noch nicht möglich ist. Du Bois-Reymond nannte folgende sieben W.: 1. das Wesen von *Materie und *Kraft, 2. der *Ursprung der Bewegung, 3. das Entstehen der *Empfindung, 4. die *Willensfreiheit, 5. der *Ursprung des Lebens, 6. die *Zweckmäßigkeit der Lebewesen, 7. die Entstehung des vernünftigen Denkens und der Ursprung der Sprache. Von diesen hält er 5.—7. für lösbar, 1.—4. für unlösbar, so daß wir ihnen gegenüber nach ihm bekennen müssen: ignorablemus (= wir werden es nicht wissen). — Du Bois-Reymond: *Über die Grenzen d. Naturerkenntnis*, 1898; E. Haedel: *Die W.*¹⁰, 1909

Weltseele. Die Vorstellung einer W. findet sich schon bei Anaximenes, Heraklit, Anaxagoras, auch wohl bei den *Pythagoreern; sie ist gebildet nach *Analogie der menschlichen *Seele als belebendes und zweckmäßig wirkendes *Prinzip der Welt. Der Ausdruck ist zuerst von Plato gebraucht. Nach diesem hat die *Gotttheit die W. geschaffen, ein Mittelwesen zwischen den *Ideen und den körperlichen Dingen, das zugleich Urquell und Träger aller Bewegung und alles Lebens in der Welt ist. Durch die Vorstellung, daß die Einzelseele ein Teil oder Ausfluß der W. ist, wird jene durch diese bestimmt und sittlich verpflichtet.

Dieser Gedanke tritt deutlich bei den *Stoikern hervor. Dem *Pantheismus, z. B. der Stoiker, ist die Vorstellung der W. eigentümlich; s. Pneumalehre. Die *Neuplatoniker halten an der plat. Auffassung fest. So ist nach Plotin die W. das Erzeugnis des *Nus (Geistes), der seinerseits das erste Erzeugnis *Gottes ist; sie steht zwischen der göttlichen, übersinnlichen Welt und der Körperwelt und ist als Erscheinung des Nus Leben und Tätigkeit, sie vermittelt die vom Nus ausgehenden Wirkungen auf die Natur. Der *Platoniker Plutarch nahm, um die Übel der Welt zu erklären, eine mit der *Materie verbundene „schlechte W.“ an, die erst bei der Weltbildung in die göttliche Seele der Welt umgestaltet wird, aber doch immer noch als Grund des Übels nachwirkt. Auch der *Panpsychismus, z. B. bei Campanella, Bruno, Schelling, Fetscher, hält an der Vorstellung der W., welche die Natur zu einem großen *Organismus verknüpft, fest

Weltvernunft s. Logos, Nus

Wentzher, M., * 1862, vtr. krit. *Realismus, eth. *Idealismus

Wert ist oder hat etwas, was geeignet ist, in irgendeiner Hinsicht (z. B. *logischer, *erkenntnistheoretischer, *ästhetischer, nationalökonomischer usw. Hinsicht) zu befriedigen, und deshalb erstrebt wird. Eigenwerte oder „intensive“ Werte sind solche Werte, die um ihrer selbst willen begehrt und geschätzt werden, keine bloßen Mittel zu einem außer ihnen liegenden Zwecke, vielmehr Selbstzwecke sind. Fremdwerte sind dagegen Werte, die nur deshalb geschätzt und begehrt werden, weil sie zur Erreichung eines anderen Zieles dienen, Mittel zum Zweck sind. Da die Fremdwerte durch ihre Folgen befriedigen, heißen sie auch „*konsekutive“ Werte oder Wirkungswerte. Die *Rela-

tivität der Wertbestimmung zeigt sich darin, daß dasselbe Objekt (z. B. ein Gemälde) für die eine Person (Kunstliebhaber) Eigenwert und für die andere (Kunsthändler) als Fremdwert (gewinnbringendes Mittel) gelten kann oder dasselbe Objekt für ein und dieselbe Person je nach Umständen Eigenwert oder Fremdwert sein kann. Diese Relativität führt in jedem Wertgebiete zu einer Rangordnung der W., einem Wertsystem. In jedem Wertsysteme gibt es einen höchsten, *absoluten W., dessentwegen letzten Endes die ihm untergeordneten W. begehrt oder geschätzt werden. Ein solcher absoluter W., der nur Eigenwert sein kann, ist z. B. in der *Ethik die Einheit der ganzen Persönlichkeit eines Menschen oder die Einheit der ganzen, in einem Gesamtwillen zusammengefaßten Menschheit. Die allgemeine Werttheorie ist ein Teil der *Erkenntnistheorie, insofern sie über die Bewußtseinstatsachen der Wertschätzung hinaus zu einer selbständig begründeten Rangordnung der W. zu führen sucht. — A. Meinong: Psycholog.-ethische Untersuchungen zur Werttheorie, 1894; Chr. v. Ehrenfels: System d. Werttheorie, 2 Bde., 1897 f.; J. C. Kreibitz: Psycholog. Grundlegung ein. Systems d. Werttheorie, 1902; H. Münsterberg: Philos. d. W., 1908; R. Goldscheid: Entwicklungswerttheorie, 1908, und: Söherentwicklung u. Menschenökonomie, 1911; W. Ostwald: Philos. d. W., 1913

Wesen 1. log.: das Ausschlaggebende, der Kern der Sache, 2. met.: das An-sich der Dinge, 3. ontologisch: die bleibende, beharrliche *Natur eines Dinges, 4. im allgemeinen: das Einzelbeing

wesentlich zum Wesen gehörig, zum *Begriff gehörig, eine Sache bestimmend oder ausmachend, beständiges *Merkmal einer Sache seiend

Widerpruch, Satz des, (principium contradictionis) s. Denkgesetze

Wiedererkennen ist ein Vorgang der *Apperzeption, der darin besteht, daß ein wahrgenommener Gegenstand als genau übereinstimmend festgestellt wird mit einem früher wahrgenommenen, dessen *Vorstellung durch die neue *Wahrnehmung *reproduziert ist

Wiederkehr aller Dinge s. Palingenese

Wiederkunft, ewige, s. Palingenese

Wilhelm von Champeaux, 1070—1121, vtr. *Realismus im *Universalienstreite

Wilhelm von Conches, 1080—1154, vtr. *Realismus im *Universalienstreite

Wille nennt man die Fähigkeit, Handlungen ausführen zu können, die bestimmte Erwartungen (Zwecke) erfüllen. Bei jedem Willensakt sind *Vorstellungen und *Gefühle tätig. Die das Ziel, den Zweck der Handlungen zum Inhalt habenden Vorstellungen heißen Beweggründe (Willensmotive), die diese Vorstellungen begleitenden Gefühle heißen Triebfedern. Für Wundt und andere Psychologen ist W. ein *Gattungsbegriff für Willensvorgänge. Danach ist der W. eine *Abstraktion, während die Willensvorgänge wirkliche, beobachtbare *psychische Vorgänge sind. Nach Wundt ist eine Willenshandlung eine durch einen *Affekt vorbereitete und ihn plötzlich beendende Veränderung der Vorstellung- und Gefühlslage. Der Affekt selbst zusammen mit dieser aus ihm hervorgehenden Endwirkung ist ein Willensvorgang. Schopenhauer erklärte seiner *Metaphysik zuliebe den W. als *unbewußtes, blindes Streben; in diesem Sinne machte er den W. zum Weltgrund, Weltpr. Der Ausdruck: W. wird auch gebraucht für das, was man will, für die Willensmeinung, die Ab-

sicht. Eine *intellektualistische Auffassung vom W. findet sich bei Sokrates; s. Intellektualismus. — E. Meumann: Intelligenz u. W., 1913; E. Wentzler: Der W., 1910; N. Ach: Über d. Willensakt u. d. Temperament, 1910; J. Payot: Die Erziehung des W., 1910; Th. Lipps: Vom Fühlen, Wollen, Denken, 1907; H. Pfänder: Phänomenologie d. Willens, 1900

Willensfreiheit s. Freiheit, Judent.

Willy, R., * 1855, Anhänger von Avenarius

Bindelband, Wilhelm, * 1848 in Potsdam, 1876 Prof. in Zürich, 1882 in Straßburg, 1904 in Heidelberg, hier † 1915. Beeinflußt ist W. von Plato, Kant, Fichte. Großes Verdienst hat er sich um die Geschichte der Phil. durch hervorragende Werte erworben. Er vtr. einen *teleologischen *Kritizismus, denn das Erkennen und Handeln soll aus allgemeingültigen *Zwecken als höchsten Werten und *Normen beurteilt werden. Dementsprechend erklärt er *Philosophie als die *kritische Wiss. von den allgemeingültigen Werten, nämlich der *Wahrheit im Denken, der Gutheit im Wollen und Handeln, der Schönheit im Fühlen. Hiernach gliedert sich die Phil. in die drei Wert- und *Normwissenschaften: *Logik (mit Einfluß der *Erkenntnis-kritik), *Ethik und *Ästhetik. Voraussetzung der krit. *Methode ist der Glaube an die allgemeingültigen Zwecke. Im Urteilsakt macht sich der „Wille zur Wahrheit“ geltend. „Der Sinn der Wahrheit steckt in ihrer sachlichen Geltung.“ Von den *Formalwissenschaften abgesehen teilt W. die Wiss. ein in Natwiss., die es mit verallgemeinernden *Abstraktionen, und Kulturwiss., die es mit der vollen, *individualisierenden *Wirklichkeit zu tun haben. — Schriften: Gesch. d. neuer. Phil., 1911, 2 Bde.;

Prästudien⁵, 1915, 2 Bde.; Gesch. d. alten Phil.³, 1912; Lehrbuch d. Phil.⁶, 1912; Gesch. u. Natwiss.³, 1904; Platon⁴, 1910; Über Willensfreiheit², 1905; Vom System d. Kategorien, 1900; Der Wille zur Wahrheit, 1909; Die Pr. d. Log., 1913; Einleitg. i. d. Phil., 1914

Windelband-Ridert'sche Schule s. südwestdeutsche Schule

Wirklichkeit Gewißheit der *Existenz einer Sache insofern ihrer Wirksamkeit, Inbegriff des Wirklichen, Tatsächlichkeit.

Zwei Arten von W. (*Realität) nehmen Demokrit und Plato an: Durch die *Wahrnehmung erkennen wir die *relative, veränderliche W., durch das Denken die *absolute, bleibende W. Letztere wird daher höher bewertet. Zu diesem Ergebnis waren auch schon die *Pythagoreer auf anderem Wege: durch math. Denken gekommen. Die unvermittelte Spaltung des W.begr. bei Plato sucht dann Aristoteles dadurch wieder aufzuheben, daß er in der *begrifflichen Erk., den *Ideen Platos, die Erklärung der *Erscheinungen, der Wahrnehmungen sieht. — R. Laßwitz: W.en², 1908; M. Frischhagen-Röhler: Wiss. u. W., 1912

Wirkung s. u. Ursache

Wissenschaft ist ein nach *Prinzipien aufgebautes *System von gleichartigen Erk., ein nach bestimmten Gesichtspunkten geordnetes, einheitliches Ganzes von gleichartigen Erk. nebst deren Begründungen und Verbindungsbegründungen; sie ist das Werk gemeinsamer Arbeit. Oder nach Becker: W. ist ein sachlich geordneter Zusammenhang von Fragen, *wahrscheinlichen Annahmen und wahren *Urteilen nebst zugehörigen und verbindenden Untersuchungen und Begründungen, die sich auf denselben Gegenstand (bzw. auf dieselbe Vielheit von sachlich zusammengehörigen

Gegenständen) beziehen. Die Einzelwiss. sondern sich nach Gebieten (*Objekten) oder auch nach Standpunkten.

Trotzdem Sokrates einseitig W. nur als Erkenntnis des sittlichen Lebens, als *Ethik für möglich hält, hat er doch als erster das *Wesen der W. im *begrifflichen Denken klar erkannt. Im bewußten Ggf. zum *Relativismus der *Sophisten ist er dazu gekommen. Durch Aristoteles erreicht in der gr. Phil. die *Systematisierung des Wissens zu einer philosophischen Gesamtlehre ihren Abschluß und leitet durch die *organische Gliederung der W. das Zeitalter der Einzelwiss. ein. — C. Stumpf: Zur Einteilung der W.en, 1907; H. Poincaré: Der Wert d. W.², 1910; P. Häberlein: W. u. Phil., 1910; M. Frischhagen-Röhler: W. u. Wirklichkeit, 1912; W. Weinstein: Die phil. Grundlagen der W.en, 1906; H. Ritter: Kulturwiss. u. Natwiss.², 1910

Wissenschaftslehre ist derjenige Teil der *theoretischen *Philosophie, der *Logik und *Erkenntnistheorie umfaßt
Witajet, St., 1870—1915, Schüler Meinongs

Wolff, Christian, * 1679 in Breslau, 1706 Prof. in Halle, von hier 1723 auf Betreiben der Pietisten vertrieben, darauf Prof. in Marburg, 1740 von Friedrich d. Gr. nach Halle zurückgerufen, hier † 1754. Er ist beeinflusst von Aristoteles, der *Scholastik, Descartes, Spinoza, Schirnhaufen, Locke, besonders aber von Leibniz. Seine Phil. ist gekennzeichnet durch *Rationalismus, *Dogmatismus, *Reflexionsmoral, *Perfektionismus, *Eudämonismus.

W. ist der Führer der deutschen *Aufklärung. Dadurch, daß er sich neben der lt. auch (und zwar in den wichtigsten Schriften) der deutschen Sprache bediente und klar und verständlich vortrug, hat er in weiteren Kreisen

der Gebildeten Interesse an der Phil. geweckt. Er ist der Schöpfer deutscher phil. Fachausdrücke und der erste, der die *Leibnizsche Phil. systematisch dargestellt und dadurch für ihre Verbreitung gesorgt hat. Allerdings weist seine Darstellung sachliche, verflachende Änderungen gerade der tiefsten Gedanken der Leibnizschen Lehre auf. Nur Seelen sollen *Monaden oder vorstellende Kräfte sein, sonst setzt er an Stelle der Monaden kraftbegabte *Atome (*materielle *Substanzen), die aufeinander einwirken, während die *prästabilierte Harmonie nur für das Verhältnis von Seele und Leib gilt. Die Vernunft- und die Tatsachenwahrheiten, die Leibniz auseinanderhielt, mischen sich bei W. unter klarer und deutlicher Erk., nach der er überall strebt. Als *Beweisgrund wird nicht nur *Deduktivität, sondern auch *Erfahrung benutzt, ja selbst die Vernünftigkeit hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und *praktischen Brauchbarkeit. *Philosophie erklärt W. als die „Wiss. aller möglichen (d. i. widerspruchsfreien) Dinge, wie und warum sie möglich sind“. Ihre *Methode ist *Begriffsanalyse und *Beweis, nach dem Vorbild der Math. Einleitung der Phil. ist die *Logik. Die Phil. zerfällt in *theoretische und *praktische. Zur theoretischen Phil. gehören die *Ontologie als Lehre von den Gegenständen überhaupt und gemäß ihren *Objekten: Welt, Seele, Gott die *rationale *Kosmologie, *Psychologie, *Theologie. Zur praktischen Phil. gehören nach ihren Gegenständen: Mensch als Einzelwesen, als Bürger, als Familienglied die *Ethik, Politik, Ökonomik. All diesen phil. oder rat. Disziplinen stellt W. entsprechende *empirische gegenüber, welche die möglichen Dinge jener als wirklich nachzuweisen haben.

Gut nennt W. das, was den Menschen vollkommen macht. Dies ist das natur- und vernunftgemäße Leben, mit dem die Glückseligkeit notwendig verbunden ist. — Schriften: Alle seine Schriften nennen sich „Vernünftige Gedanken“. Erwähnt seien: Vern. Gedank. von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauch in der Erkenntnis d. Wahrheit, 1712; Vern. Gedank. von Gott, der Welt und der Seele d. Menschen, auch allen Dingen überhaupt, 1719; Vern. Gedank. von der Menschen Tun und Lassen zur Beförderung ihrer Glückseligkeit, 1720. — Beste Darstellung in E. Zeller: Gesch. d. deutschen Phil. seit Leibniz², 1875

Wolffianer heißen die Schüler und Anhänger Chr. Wolffs, der als erster deutscher Philosoph eine *Schule, die Wolffsche Schule gründete. Zu den W. gehören z. B. Bilfinger, Baumgarten, Knußen, G. Fr. Meier u. a.

Wolffston, W., 1659—1724, vtr., von Clarke beeinflusst, eth. *Intellektualismus

Wundt, Wilhelm, * 1832 in Medarau, wurde 1865 Prof. der *Physiologie in Heidelberg, 1874 Prof. der Phil. in Zürich, seit 1875 Prof. der Phil. u. f 1920 in Leipzig. Hier gründete er 1879 das erste Laboratorium für experimentelle *Psychologie. Von seinen umfangreichen, gründlichen Kenntnissen in den Einzelwiss. zeugen seine zahlreichen, umfassenden Schriften. Seine Grundforderung ist, daß die Phil. vom Tatbestande der *empirischen Einzelwiss. auszugehen habe. Beeinflusst ist W. von Kant, Spinoza, Leibniz, Fechner, Locke, Hegel, Spencer u. a.

Das größte Verdienst hat sich W. um die experimentelle Psych., besonders deren wiss. *Methoden erworben. Er faßt die *Seele nicht

als *Substanz, als ein Sein, sondern als gesamte *Wirklichkeit des geistigen Geschehens auf, wie es *aktuell erlebt wird (*Aktualitätstheorie). Alle seelisch-geistigen Gebilde gelten als Erzeugnisse einer schöpferischen *Synthese. Gegenüber der reinen *Assoziationspsychologie begründet er die *Apperzeptionspsychologie, gegenüber dem *Intellektualismus huldigt er dem *Voluntarismus. Ferner vtr. er in *psychophysischen *Parallelismus.

In der *Erkenntnistheorie nimmt W. den *transzendentalen Standpunkt ein, der sowohl (gemäßigter) *Antipsychologismus wie *Ideal-Realismus ist. Auszugehen hat die Erkenntnis von der unmittelbaren, vollen *Erfahrung der Erlebnisse. Die allein lösbare Aufgabe der Erkenntnis kennzeichnet W. mit den Worten: „Nicht *objektive *Realität zu schaffen aus *Elementen, die selbst solche noch nicht enthalten, sondern objektive *Realität zu bewahren, wo sie vorhanden, über ihre *Existenz zu entscheiden, wo sie dem Zweifel ausge setzt ist.“ Mit den Erfunktionen bilden wir die *realen Beziehungen der Erlobjekte symbolisch nach.

W. bringt eine *induktive *Metaphysik, die sich auf den Ergebnissen der Einzelwiss. aufbaut, sie ergänzend und zu einem widerspruchsfreien, Geist und Gemüt befriedigenden System zusammenfassend. Er lehrt einen *Voluntarismus. Durch die Psych. gelangen wir zur Annahme des *Willens als wirklicher *Realität unseres eigenen *Seins. Von hier aus kommen wir zur ergänzenden Annahme, daß auch das eigene Sein der Dinge Wollen sei. Der *Weltmechanismus ist nur „die äußere Hülle, hinter der sich ein geistiges Schaffen, ein Streben, Fühlen, Empfinden verbirgt, dem gleichend, das wir in uns selbst erleben“. Die Welt ist zweckvolle

Entwicklung des Geistes, dessen Vorstufe die Natur ist (*Spiritualismus und *Evolutionismus).

In der *Ethik vtr. W. einen *Evolutionismus, dessen Ziel die *Idee eines menschlichen Gesamtwillens ist, der „die gesamte Menschheit in der bewußten Vollbringung bestimmter Willenszwecke vereintigt“ (*Universalismus). Die Veränderung der sittlichen Art. und Zwecke erklärt W. hauptsächlich durch die *Heterogenie der Zwecke. — Schriften: Vorlesgn. ü. Menschen- u. Tierseele^o, 1919; Grundzüge d. phys. Psych.^o, 1908 ff., 3 Bde.; Log.^o, 1906 ff., 3 Bde.; Eth.^o, 1912, 3 Bde.; System d. Phil.^o, 1907, 2 Bde.; Grundriß d. Psych.¹¹, 1913; Völkerpsych., seit 1900, bisher 10 Bde.; Einleitg. i. d. Phil.^o, 1914; Elemente d. Völkerpsych.², 1913; Sinnliche u. über sinnliche Welt, 1914; Die Nationen u. ihre Phil., 1915; Leibniz, 1917; u. a. — E. König: W. als Psycholog u. als Philosoph^o, 1909; R. Eisler: W. als Phil. u. Psych., 1902

Xenokrates aus Chalkedon, etwa 396—314, *Akademiker

Xenophanes aus Kolophon, etwa 570 bis nach 480. Er war ein rel. Dichter-Philosoph, lebte nach langem Wanderleben zuletzt in Elea, wo er an der Gründung der *eleatischen Schule beteiligt war.

Er bekämpft die Vermenschlichung (*Anthropomorphismus) der Götter im Volksglauben und die unwürdigen Göttergeschichten Homers und Hesiods. Er tritt für einen *Monotheismus ein. Aber der eine Gott ist nicht überweltlich, sondern er ist eins mit dem All, er durchwaltet die Welt als Allgeist. X. deutet also den Monotheismus *pantheistisch. Diesem Weltgott schreibt er Ewigkeit, Ungewordenheit, Unvergänglichkeit, Unbeweglichkeit und vollkommene Gleichartigkeit zu. Naturphil. hat X. nichts ge-

leistet. Von seinen Dichtungen sind nur Bruchteile erhalten

Yoga-System ist ein indisches, religiös orthodoxes, *mythisches System der Phil., das durch Verinnerlichung und *Astese die Erfassung des Ewigen, die Läuterung der Seele und ihre Erlösung vom *Dasein anstrebt. Es bildet auch die Grundlage des *Buddhismus. Vgl. indische Phil.

Zahl ist ein *Begriff, durch den wir das Ergebnis einer *Synthese (des Zählens) von unterschiedenen, gleichartigen oder gleichartig aufgefaßten Einheiten bezeichnen. Das Zählen besteht in einer wiederholten Setzung der *Einheit und Verbindung dieser Setzungen zu einem Ganzen. Auf die Beschaffenheit und sonstige Beziehung der unterschiedenen Einheiten kommt es dabei gar nicht an, diese Einheiten gelten nur als vorhanden. Die verschiedenen Zahlarten: positive — negative, ganze — gebrochene, rationale — irrationale, reelle — imaginäre, algebraische — transzendenten usw. 3. ergeben sich durch die verschiedenen Rechnungsarten.

Die *Pythagoreer haben, durch den Reiz ihrer arithmetischen Einsichten veranlaßt, die Zahlen zu *metaphysischen *Wesenheiten der Dinge gemacht. Der Zweck, den sie mit ihrer Zahlenlehre verfolgten, war wohl der, eine feste, *begriffliche Ordnung der Dinge auf Grund der math. Verhältnisse zu gewinnen. — R. Debedind: Was sind u. was sollen die Zahlen?, 1911; 3. Sommer: Vorlesgn. ü. Zahlentheorie, 1907

Zeichenlehre s. Terminismus, Semiotik

Zeit s. Raum

Zeller, E., 1814—1908, vtr. nach baldiger Abwendung von Hegel einen *Kritizismus im Sinne Kants u. *Idealrealismus

Zenon aus Elea, etwa 490—430. Er gehört zu den *Eleaten und war

der Lieblingszschüler des Parmenides, dessen Lehre von der Einheit und Unveränderlichkeit des *Seienden er *indirekt, durch Widerlegung der gewöhnlichen Ansicht, zu begründen sucht. Wegen seiner scharfsinnigen indirekten *Beweisführung bezeichnete ihn Aristoteles als Erfinder der *Dialektik. 3. wendet sich einerseits gegen die Annahme einer Vielheit von Seienden, andererseits gegen die Bewegung.

Den Widerspruch im Begr. der Vielheit deckt 3. so auf: 1. Wäre das Seiende vieles, so müßte es der Größe nach sowohl unendlich klein wie unendlich groß sein; jenes, weil die Zusammenfügung selbst beliebig vieler Einheiten, die als unteilbar keine Größe haben, auch keine Größe ergeben kann; dieses, weil die An-einanderfügung zweier Teile eine Grenze nötig macht, die als räumliche Größe wieder durch Grenzen gegen die beiden Teile geschieden sein muß uff. 2. Wäre das Seiende vieles, so müßte es der Anzahl nach sowohl begrenzt als unbegrenzt sein; jenes, weil es nicht mehr ist, als es ist; dieses, weil zwei verschiedene Seiende ein Drittes zwischen sich haben müssen, das als verschieden von jenen beiden gegen diese neue Grenzen fordert uff. 3. Soll das Seiende im Raume gedacht werden, so muß dieser wieder in einem anderen Raume sein uff. 4. (*Sorites) Es ist nicht zu begreifen, daß ein fallender Kornhaufe ein Geräusch hervorbringt, das keines der einzelnen Körner verursacht.

Gegen den Begr. der Bewegung bringt 3. folgendes vor: 1. Die Bewegung kann keinen Anfang nehmen, denn, um eine bestimmte Strecke zurückzulegen, muß erst ihre Hälfte, von dieser auch erst wieder die Hälfte uff. zurückgelegt werden, so daß eine unendliche Anzahl von

Stellen in einer endlichen Zeit durchlaufen werden müßte. 2. (Achilleus) Achilleus kann die Schildkröte, die einen Vorsprung vor ihm hat, nicht einholen, da er immer erst an den Ort kommen muß, den sie bereits verlassen hat. 3. Der fliegende Pfeil ruht. Denn da er in jedem Augenblick in demselben Raume ist, ruht er in jedem Augenblick seiner scheinbaren Bewegung. 4. Gleiche Strecken müßten bei gleicher Geschwindigkeit in derselben Zeit zurückgelegt werden. Dem widerspricht aber die Tatsache, daß der bewegte Körper an einem ihm entgegenkommenden, gleich schnell bewegten Körper sich doppelt so schnell vorbeibewegt. — Von seiner in Prosa abgefaßten Schrift ist nichts erhalten.

Zenon von Kiton auf Cypern, etwa 336—264, Stifter der älteren Stoa; s. Stoiker

Zenon von Sidon, um 100 v. Chr., *Epitruer

Ziegler, Th., 1846—1918, *Positivist, *Determinist, von Strauß u. Fr. A. Lange beeinflusst

Ziehen, Th., * 1862, *Assoziationspsychologe, *Psycholog, *Psychomonist

Zimmermann, R., 1824—1898, *Herbartianer, vtr. *Formästhetik

Zirbeldrüse ist ein Organ des Gehirns. Da sie das einzige unpaarige Organ des Gehirns, in dessen Mitte und geschützt gelegen ist, wurde sie von Descartes als Sitz der *Seele angesehen

Zirkel s. circulus vitiosus

Zöllner, C. F., 1834—1882, vtr. *Hylozoismus, *Spiritismus

Zufall 1. *objektiv: ursachloses Geschehen, nicht notwendiges Geschehen. Im Alt. bekämpften am nachdrücklichsten den Begr. des Z. Demokrit und die *Stoiker, indem sie für ausnahmslose *Naturnotwendigkeit eintraten; 2. *subjektiv: unvorherge-

sehene, nichtgewollte Geschehen. Da uns alles Geschehen als verursacht gilt, ist seit Kant nur die *subjektive Auffassung des Z. als eine Betrachtungsweise gültig. Wir sehen ein Ereignis als zufällig an, wenn uns sein *Kausalzusammenhang unbekannt ist, oder wenn sein Eintreten nicht unsere Absicht war. — A. Seibt: Der Z. begr., 1910; Fr. Jodl: Der Begr. des Z., 1904; H. C. Limerding: Die Analyse des Z., 1915

zufällig nicht notwendig, unvorhergesehen, nichtgewollt, nicht allgemein **Zurückhaltung** (gr. epochê) des Urteils. Da es nach den alten *Skeptikern kein Wissen von den Dingen gibt und daher jedes *Urteil nur aufregende Meinungsverschiedenheiten bringt, ist die Zurückhaltung des Urts. der einzige Weg zur *Apathe. **Zwed** ist das, was wir durch eine Handlung erreichen wollen, die Absicht oder das Ziel des Handelns. Der Z. ist Beweggrund (*Motiv) unseres Handelns, insofern er die Vorstellung des Begehrten ist; er bestimmt die *Ursache (das Mittel), deren *Wirkung das Begehrte ist. Um den Z. zu erreichen, ist die Kenntnis des *Kausalzusammenhanges erforderlich, d. h. die Kenntnis der Mittel und Wege, die zum gewünschten Ziele führen. Der Z. heißt auch: Zweckursache oder Endursache (causa finalis), da er die Ursache eines Geschehens ist, das zum erstrebten Ziele führt. Die *teleologische Weltanschauung nimmt auch in der Natur solche Zweckursachen an, um die zweckmäßigen Einrichtungen in der Natur zu erklären. Plato sieht z. B. in den *Ideen die Zweckursachen des Geschehens in der Welt der *Wahrnehmungen. Vgl. a. Teleologie.

Kant unterscheidet eine zweifache Zweckmäßigkeit: die „*formale“ oder „*subjektive“ und die „*reale“

oder „objektive“. Jene nennt er die Angemessenheit des Dinges an unser Erkvermögen; diese nennt er die Übereinstimmung der Form des Dinges mit seiner Bestimmung. Jene ist die **ästhetische Zweckmäßigkeit*, diese die reale. — Fr. Todt: Zufall, Gesetzmäßigkeit, Zweckmäßigkeit, 1911; S. Schneider: Phil. vom Z. aus I, 1912; H. Eisler: Der Z. Seine Bedeutung i. d. Natur u. Kultur, 1914

Zweifel s. Skepsis

Zweieitentheorie ist diejenige **metaphysische* Ansicht, nach der **Physisches* und **Psychisches* zwei verschiedene Seiten desselben **Wirklichen*, der absoluten **Substanz* sind. Gelten dabei die zwei Seiten als **reale *Attribute* der absoluten Substanz, wie z. B. bei Spinoza, so entspricht dies der **objektiven Z.* Gelten dagegen die zwei Seiten als verschiedene Betrachtungsweisen, wie z. B. bei Hegmans, Laßwitz, so liegt die **subjektive Z.* vor. Vgl. a. Monismus

Zweiweltenlehre Diese Lehre tritt zuerst bei Parmenides auf, indem er zwischen der Welt des **Scheins* (**Wahrnehmungswelt*) und der wahren Welt des **Seins* unterscheidet. Nach Plato gibt es zwei **Wirklichkeiten*, die **relative, wechselnde Wirklichkeit*: die *Wahrnehmungswelt* (Ein-

nenwelt) und die **absolute, bleibende Wirklichkeit*: die **Ideenwelt* (**intelligible Welt*). Diese Unterscheidung findet sich wieder bei Plotin und an ihn anschließend bei Augustin. Und so prägt sich im Mitt., namentlich in der **Mystik*, die Z. besonders aus in der Unterscheidung: Reich der Natur und Reich der Gnade. Den plat. Gedanken hat Kant wieder aufgenommen, ihm aber eine neue, eigenartige Gestalt gegeben. Nach Kant führt das Wissen zur Welt der **Erscheinungen* (**Phänomena*), das Glauben zur Welt der Dinge an **sich* (**Noumena*); in jener herrscht die **Notwendigkeit*, in dieser die **Freiheit*. Der Mensch gehört beiden Welten gleichmäßig an, jener als **empirischer*, dieser als **intelligibler *Charakter*. In jeder **dualistischen Weltanschauung* stehen sich zwei Welten selbständig und gleichberechtigt gegenüber, die „Innenwelt“ des erkennenden **Subjekts* als die Welt der **psychischen Tatsachen* und die „Außenwelt“ als die **objektive Welt der Dinge im Raum*, deren nähere Bestimmungen vom Stande der **erktheor.* Untersuchung der Frage nach dem Ursprung der Erk. dieser Welt abhängen

Zyniker s. Ayniker

Literaturübersicht.

Zum Weiterstudium seien folgende Bücher empfohlen, die als besonders zweckdienlich aus der Fülle der Literatur herausgegriffen sind. Die meisten von ihnen enthalten auch selbst wieder Angaben über geeignete Schriften. Eine ausführliche und die Werke kurz kennzeichnende Zusammenstellung der philosophischen Literatur bietet das Buch von H. Herberich: Die phil. Literatur. Ein Studienführer, 1912. Verwiesen sei auch auf das die phil. Literatur zusammenfassende Jahrbuch von A. Ruge: Die Phil. der Gegenw., 1910 ff.

A. Einführungen in die Philosophie.

1. **Kleinere Darstellungen.** H. Richert: Phil., ihr Wesen, ihre Probleme, ihre Literatur⁸, 1919 (MNUG Bd. 186); H. Richert: Einf. i. d. Phil.⁹, 1920 (MNUG Bd. 155); A. Ruge: Einf. i. d. Phil., 1914; M. Wentscher: Einf. i. d. Phil.⁹, 1920 (SG); G. Simmel: Hauptprobleme d. Phil.⁹, 1920 (SG); P. Ratorp, Phil. Ihr Probl. u. ihre Proble⁹, 1921; A. Werner: Einf. i. d. Phil., 1920 (PhH); J. A. Endres: Einleitg. i. d. Phil., 1920 (PhHb); H. Gucken: Einf. i. d. Hauptfragen d. Phil.⁹, 1921; W. Moog: Phil., 1921; H. Richert: Weltanschauung, Ein Führer für Suchende 1922.

2. **Größere Darstellungen.** a) Allgemein in die Probleme einführend. D. Külpe: Einleitg. i. d. Phil.⁹, von A. Messer hrsg., 1919; W. Jerusalem: Einleitg. i. d. Phil.⁷ u. ⁸ 1919; R. Eisler: Kritische Einleitg. i. d. Phil., 1905; W. Wundt: Einleitg. i. d. Phil.⁸, 1920; W. Windelband: Prästudien⁷ u. ⁸, 2 Bde., 1921.

b) Von einem bestimmten Standpunkt aus oder in diesen einführend. Fr. Paulsen: Einleitg. i. d. Phil.³³⁻³⁵, 1920; A. Drews: Einführg. i. d. Phil. Die Erk. d. Wirklichk. als Selbsterk., 1921; W. Windelband: Einleitg. i. d. Phil.², 1920; H. Cornelius: Einleitg. i. d. Phil.³, 1921; R. Sternberg: Einf. i. d. Phil. vom Standpkt. d. Kritizismus., 1919; J. Pegoldt: Das Weltprobl. vom Standpkt. d. relativ. Positivismus, 1921.

c) In die Phil. der Gegenw. einführend. D. Külpe: Die Phil. der Gegenw.⁷, 1920 (MNUG Bd. 41); A. Niehl: Zur Einführg. i. d. Phil. der Gegenw.⁶, 1921; Die deutsche Phil. der Gegenw. in Selbstdarstellgn., hrsg. von R. Schmidt, I. Bd. (Barth, Becher, Driesch, Foel, Meinong, Ratorp, Rehmke, Volkelt) 1921; II. Bd. (Abdesz, Baumeier, Cohn, Cornelius, Groos, Höfler, Troeltsch, Waiblinger) 1921; A. Werner: Phil. d. Gegenw., 1921 (PhH).

3. **Anleitung zum Studium der Phil.** M. Brasch: Wie studiert man Phil.?, 1909; M. Apel: Wie studiert man Phil.?, 1919.

4. Eine **Übersicht über die systematische Phil.** bietet: Kultur der Gegenw. I, 6, Systematische Phil.⁵, 1920.

B. Geschichte der Philosophie.

1. Gesamtdarstellungen. a) Kleinere Werke: Ch. J. Deter; Abriss der Gesch. d. Phil.¹², hrsg. von Frischeisen-Köhler, 1918; A. Schwegler: Gesch. d. Phil. im Umriß¹⁷, hrsg. von Köber, 1904; M. Meffer: Gesch. d. Phil.⁴, 4 Bdchn., 1919 ff.; Gesch. d. Phil., hrsg. von Hoffmann, Heidegger, Kroner, Marcks, Cohn, 7 Bdchn. (MNU Bd. 741—747); F. Reiner: Grundriß d. Gesch. d. Phil.², 1910; F. Rehmke: Grundriß d. Gesch. d. Phil.², 1921.

b) Größere Werke. R. Vorländer: Gesch. d. Phil.⁶, 2 Bde., 1921; F. E. Erdmann: Grundriß d. Gesch. d. Phil.⁴, 2 Bde., 1896; F. Überweg: Grundriß der Gesch. d. Phil.¹⁰⁻¹¹, 4 Bde., hrsg. von Braechter u. a., 1914 ff.; Kultur der Gegenw., I, 5: Allgem. Gesch. d. Phil.², 1913; P. Deussen: Allgem. Gesch. d. Phil. mit besond. Berücksichtig. der Rel., 2 Bde. in je drei Abteilgn., 2.—4. Aufl., 1919 f.

c) Als Gesch. der phil. Probleme. W. Windelband: Lehrbuch der Gesch. d. Phil.⁹⁻¹⁰, 1921, hrsg. von E. Rothacker.

d) Besonders einflußreiche Philosophen und Lehren hervorhebend. J. Cohn: Führende Denker, 1921 (MNU Bd. 176); R. Eucken, Die Lebensanschauungen d. großen Denker¹⁵⁻¹⁶, 1921; E. von Aster: Große Denker. 2 Bde., 1911.

2. Gesch. einzelner Abschnitte. a) Orientalische Phil. P. Deussen: Allgem. Gesch. d. Phil. I³⁻⁴, 1919 ff.

b) Gr. Phil. W. Windelband: Gr. Weltanschauung², 1917 (MNU Bd. 329); W. Kinkel: Geist der Phil. d. Alt., 1920; P. Deussen: Die Phil. d. Griechen², 1919; W. Windelband: Gesch. d. antiken Phil.³, von Bonhöffer hrsg., 1912; E. von Aster: Gesch. d. antiken Phil., 1920; R. Zoell: Gesch. d. antiken Phil., 1921; E. Zeller: Grundriß der Gesch. d. gr. Phil.¹¹, hrsg. v. Vorländer, 1914, und: Die Phil. d. Griechen³⁻⁶, 6 Bde., 1892 ff.; Th. Gomperz, Gr. Denker³, 3 Bde., 1909 ff.

c) Phil. des Mitt. Vgl. hierzu die Gesamtdarstellungen, namentlich die Werke von Erdmann, Überweg u. Kultur der Gegenw. J. A. Endres, Gesch. der mitt. Phil., 1908; P. Deussen: Biblisch-mittelalt. Phil. (Allg. Gesch. d. Phil. II, 2)²⁻³, 1919; J. Berwehen: Die Phil. d. Mitt. nach Problemen dargestellt, 1919; M. Grabmann: Phil. d. Mitt., 1921 (EG); und: Gesch. patristischer u. mitt. Phil., 1921 (PhHbl); W. Kinkel: Das Ringen um Gott im Mitt., 1921.

d) Phil. d. Nzt. Gesch. d. Phil. (EG): Neuere Phil. Bd. IV³, 1919, und Bd. V³, 1920, von W. Bauch hrsg., behandeln Phil. vor Kant und Kant's Phil., die Bde. VI, 1912, VII, 1913, und VIII, 1921, hrsg. von A. Drews, behandeln die nachkantische Phil.; R. Falkenberg: Gesch. d. neuer. Phil.⁸, 1919; W. Windelband: Gesch. d. neuer. Phil.⁶, 2 Bde., 1919; R. Fischer: Gesch. d. neuer. Phil.²⁻⁵, 10 Bde., 1902 ff.; H. Höffding: Gesch. d. neuer. Phil.², 2 Bde., 1921, und: Lehrbuch d. Gesch. der neuer. Phil., 1907; L. Büsse: Die Weltanschauungen d. groß. Phil. d. Nzt.⁹, 1917 (MNU Bd. 56); D. Külpe, Die Phil. d. Gegenw. in Deutschl.⁷, 1920 (MNU Bd. 41); Th. Simon: Gesch. d. neuer. Phil. in ihren Beziehgn. zur Rel., 1920; E. Güttler: Einf. in d. Gesch. der Phil. seit Hegel, 1921; Cl. Baumeister: Gesch. d. neuer. Phil., 1920 (PhHbl); M. Werner: Phil. d. Gegenw., 1921 (PhR); vgl. a. unter A, 2, c: Die deutsche Phil. der Gegenw., hrsg. von R. Schmidt, 1921 f.; E. Güttler: Einf. i. d. Gesch. d. neuer. Phil. des Auslandes, 1922.

C. Zur Literatur über die bekanntesten Philosophen

vgl. die Angaben zu den Darstellungen im Wörterbuch. Verwiesen sei auch auf folgende Sammlungen. Teubner: Aus Natur und Geisteswelt (ANuG); Quelle & Meyer: Wiss. u. Bildung; Sammlung Göschen (SG); F. Meiner: Phil. Bibliothek (PhBi); Linkhardt: Phil.-soziologie-Bücherei; Frommanns Klassiker d. Phil. in Einzeldarstellgn.; Reclams Universalbibliothek (Recl.); Mauthner: Bibliothek der Philosophen; Sammlung Kösel mit philol. Handbibliothek (PhHbl); Philol. Reihe bei Kösel & Cie. (PhR); Wege zur Phil. bei Vandenhoeck & Ruprecht; Bibliothek für Phil. bei Simon Mf.

D. Zeitschriften und Wörterbücher.

Annalen der Natphil., hrsg. v. W. Ostwald (Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft); Annalen der Phil., in Verbindung mit K. Heim u. a. hrsg. v. H. Waihinger u. R. Schmidt (Leipzig, F. Meiner); Archiv für Phil., Abt. I: Archiv für Gesch. d. Phil., hrsg. von L. Stein, Abt. II: Archiv für systematische Phil., hrsg. von P. Natorp (Berlin, G. Reimer); Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphil., hrsg. v. J. Kohler u. Fr. Berolzheimer (Berlin, W. Rothschild); Jahrbücher der Phil., hrsg. von M. Frischauff-Köhler (Berlin, Mittler & Sohn); Jahrbuch für Phil. u. phänomenologische Forschung, in Gemeinschaft mit M. Geiger, A. Pfänder, A. Reinach, M. Scheler hrsg. von E. Husserl (Galle, M. Niemeyer); Jahrbuch für Phil. und spekulative Theol., hrsg. von E. Commer (vom kathol. Standpunkte aus); Kantstudien, phil. Zeitschrift, hrsg. von H. Waihinger, M. Frischauff-Köhler u. A. Liebert (Berlin, Reuther & Reichard); Logos, internationale Zeitschrift für Phil. u. Kultur, hrsg. v. G. Mehlis (Tübingen, Mohr); Phil. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, hrsg. von Gutberlet u. Pohle (Köln, J. P. Bachem); Phil. Mitteilungen, hrsg. von H. Hegewald (Leipzig, F. Meiner); Phil. u. Recht, Zeitschrift für Phil. u. Rechtswiss., Rechtsphil., phil. Parteilehre jurist. Erktheor. u. Pädagogik, hrsg. von C. A. Emge (Osterrwied, A. W. Zickfeld); A. Ruge: Die Phil. der Gegenwart. Ein die phil. Literatur zusammenfassendes Jahrbuch, 1910 ff.; Vierteljahrschrift für wiss. Phil. (u. Soziologie), hrsg. von P. Barth (Leipzig, Reissland); Zeitschrift für Asth. u. allgem. Kunstwiss., hrsg. von M. Dessoir (Stuttgart, Fr. Enke); Zeitschrift für Phil. u. Pädagogik hrsg. von D. Flügel, K. Just u. W. Rein (Langensalza, Beyer); Zeitschrift für Phil. u. phil. Kritik, hrsg. von H. Schwarz (Leipzig, G. Haacke); Zeitschrift für Rechtsphil. in Leben u. Praxis, hrsg. von F. Hollaad, R. Joerges, R. Stammler (Leipzig, F. Meiner).

Über Wörterbücher vgl. Vorwort.

E. Die philosophischen Einzelwissenschaften.

Die einführenden oder leichter zu verstehenden Werke sind immer zuerst genannt. Zur Einführung in die phil. Einzelwissenschaften sei von vornherein auf die unter A 1, 2 genannten Einführungen in die Phil. verwiesen.

1. Logik. A. Döring: Grundlinien der Log., 1912; M. Jahn: Logik, Methodenlehre u. Erktheor., 1920; K. J. Grau: Grundriß d. Log., 1921

(*MuG* Bd. 637); W. St. Jevons: *Leitfaden d. Log.*², überj. v. H. Kleinpeter, 1913; M. Riehl, *Log. u. Erktheor.* (Kultur d. Gegenw. I, 6³), 1920; F. Geijser: *Grundlagen d. Log. u. Erkenntnislehre*, 1909; Hagemann-Dyhoff: *Log. u. Röstik*⁹⁻¹⁰, 1915; M. Pfänder: *Log.*, 1921; F. Kehme: *Log.*, 1918. — H. Loge: *Log.*, neu hrsg. von G. Mißh, 1912; B. Erdmann: *Log.* I⁸, 1921; Chr. Sigwart: *Log.*⁴, 2 Bde., 1911; W. Wundt: *Log.*⁴, 3 Bde., 1919 ff.; S. Cohen: *Log. d. rein. Erk.*², 1914; S. Driesch: *Erkenntnislehre*, 1912; W. Koppelman: *Untersuchgn. zur Log. der Gegenw.*, 2 Bde., I. 1913, II. 1918; E. Husserl: *Log. Untersuchgn.*, 2 Teile in 3 Bdn., I². 1913, II¹². 1913, II². 1921; Th. Ziehen: *Lehrbuch d. Log. auf positivist. Grundlage mit Berücksichtg. d. Gesch. d. Log.*, 1920; B. Reiser, O. S. B.: *System d. Phil.*, I. Bd. *Formalphil. od. Log.*, 1920.

2. **Erkenntnistheorie.** Auch in den genannten größeren Werken über Log. behandelt. A. Meiser: *Einf. i. d. Erktheor.*², 1921; M. Wentscher, *Erktheor.*, 2 Bde., 1920 (*SB*); G. Heymans: *Die Ges. u. Elemente d. wiss. Denkens*³, 1915; R. Eisler: *Einführg. i. d. Erktheor.*, 1907; S. Leiser: *Einführg. i. d. Grundprobleme d. Erktheor.*, 1911; — E. Dürr: *Erktheor.*, 1910; G. Störing: *Erktheor.*², 1920; E. Mach: *Erk. u. Frtum*⁴, 1920; E. v. Hartmann: *Grundriß d. Erktheor.*, 1907; S. Ricert: *Der Gegenstand d. Erk.*⁴⁻⁵, 1921; J. Cohn: *Voraussetzgn. u. Ziele d. Erkennens*, 1908; D. Külpe: *Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwiss.*, I. Bd. 1912, II. Bd. (hrsg. von A. Meiser) 1920; P. Volkman: *Erktheor. Grundzüge d. Naturwiss.*, 1910; E. Husserl: *Ideen zu einer rein. Phänomenologie u. phänomenolog. Phil.*, I. Bd. 1913; M. Riehl: *Der phil. Kritizismus*, 2 Bde., 1876—87, I. Bd.², 1908; R. Herberg: *Studien zum Methodenproblem*, 1910; E. Cassirer: *Das Erkproblem i. d. Phil. u. Wiss. d. neuer. Zeit*, 3 Bde., I. u. II. in 2. Aufl., 1911, III. 1920; E. v. Aster: *Gesch. d. neuer. Erktheor.* (von Descartes bis Hegel), 1921.

3. **Metaphysik.** Hierfür kommen fast alle großen Philosophen in Frage. Vgl. a. die *Einführgn. i. d. Phil.* G. Heymans: *Einführg. i. d. Met. auf Grundlage d. Erfahrg.*³, 1921; S. Bergson: *Einführg. i. d. Met.*, 1920; R. Dieterich: *Grundzüge d. Met.*, 1885; P. Deussen: *Elemente d. Met.*⁶, 1919; S. Driesch: *Wirklichkeitslehre*, 1917; U. Baur: *Met.*, 1921 (*PhHbl*); W. Stern: *Berjon u. Sache*, I. Bd. 1906, II. Bd. 1918; S. Schneider: *Met. als exakte Wiss.*, 3 Teile, 1919 ff.; S. Reijerling: *Das Gefüge der Welt*², 1920; E. v. Hartmann: *Gesch. d. Met.*, 2 Bde., 1899 ff.

4. **Naturphilosophie.** J. M. Verweyen: *Natphil.*², 1919 (*MuG* Bd. 491); B. Bavinck: *Allgem. Ergebnisse u. Probleme d. Natw. Eine Einführg. i. d. moderne Natphil.*, 1914; W. Bloch: *Einführg. i. d. Relativitätstheor.*², 1921 (*MuG* Bd. 618); A. Einstein: *Über d. spez. u. d. allgem. Relativitätstheorie*¹³, 1921; — S. Dingler: *Die Grundlagen der Naturphil.*, 1913; J. Schwertshlager: *Natphil.*, 1920 (*PhHbl*); W. Ostwald: *Vorlesgn. ü. Natphil.*³, 1905, und: *Moderne Natphil.* I, 1914; E. Becker: *Phil. Voraussetzgn. d. exakten Wissen*, 1907, und: *Natphil.* (Kultur d. Gegenw. III, 7, 1), 1914; W. Frost: *Natphil.* I, 1910; S. Driesch: *Natbegr. u. Natururt.*, 1904, und: *Phil. d. Organischen*, 2 Bde., 1909; S. Reijerling: *Prolegomena zur Natphil.*, 1910; D. v. B. Fordten: *Vorfragen d. Natphil.*, 1907; Fr. R. Lipsius: *Natphil. u. Weltanschauung*, 1918; E. Siegel: *Gesch. d. deutschen Natphil.*, 1913.

5. **Ethik.** P. Hensel: Hauptprobleme d. Eth.², 1913; F. Unold: Aufgab. u. Ziele d. Menschlebens⁵, 1919 (MNUG Bd. 12); D. Kirn: Eittliche Lebensanschauungen d. Gegenw.², 1917 (MNUG Bd. 177); C. Wentzher: Grundzüge der Ethik², 1920 (MNUG Bd. 397); C. Stange: Einleitg. i. d. Ethik, 1901; D. v. d. Pfordten: Eth., 1919 (EG); — G. Heymans: Einführg. i. d. Ethik, 1914; Fr. Sodl: Allgem. Ethik, hrsg. von W. Börner, 1918; M. Meßner: Eth., 1918; Fr. Paulsen: System d. Eth.¹¹⁻¹², 2 Bde., 1921; C. Dürr: Grundzüge d. Eth., 1909; R. Seeberg: System d. Eth.², 1920; W. Herrmann: Eth.⁵, 1913; W. Wundt: Eth.⁴, 3 Bde., 1912; S. Cohen: Eth. d. rein. Willens³, 1921; M. Wentzher: Eth., 2 Bde., 1902 ff.; M. Scheler: Der Formalismus i. d. Eth. u. d. materiale Werteth., 1916; W. Cathrein S. J.: Moralphil.⁶, 2 Bde., 1911; L. Nelson: Vorlesgn. ü. d. Grundfragen d. Eth., I. Bd.: Kritik d. pratt. Vernunft, 1917; W. Wundt: Gesch. d. gr. Eth., 3 Bde., 1908 ff., Fr. Sodl: Gesch. d. Eth. als phil. Wiss., I.³ 1920, II.² 1912.

6. **Rechtsphilosophie.** R. v. Thering: Der Zweck im Recht⁴, 1904; — G. Radbruch: Grundzüge d. Rechtsphil., 1914; F. Kohler: Lehrbuch d. Rechtsphil.², 1917, und: Das Problem d. Rechtsphil.², 1913; R. Stammler: Die Lehre vom richtigen Recht, 1912, und: Theor. d. Rechtswiss., 1911; W. Wundt: Das Recht, 1917; M. Salomon: Grundlegung d. Rechtsphil., 1919; L. Cohn: Das objekt. Recht. Eine transzendente Unterjudg. d. Aufgab. u. Grenz. d. Rechtsphil., 1919; Reinach: Die aprior. Grundlagen d. bürgerl. Rechts, 1913.

7. **Ästhetik.** R. Hamann: Ästh.², 1919 (MNUG Bd. 345); E. Neumann: Einführg. i. d. Ästhet. d. Gegenw.³, 1919, und: System d. Ästh.³, 1919; M. Diez: Allgem. Ästh., 1915 (EG); M. Dyroff: Ästh., 1920 (PhHb); — K. Lange: Das Wesen d. Kunst², 1907; Th. Lipps: Ästh., 2 Bd., 1903, 1906; F. Volkelt: Das ästh. Bewußtsein, 1920, und: System d. Ästh., 3 Bde., 1905—1914; S. Cohen: Ästh. d. rein. Gefühls, 2 Bde., 1912; P. Moos: Die deutsche Ästh. d. Gegenw., 1920; D. Kälpe: Grundlagen d. Ästh., hrsg. von Behn, 1921; St. Witasek: Grundzüge d. allgem. Ästh., 1904; E. Utig: Grundlegung d. allgem. Kunstwiss. I, 1914; F. Walther: Gesch. d. Ästh. im Alt., 1893; S. Lohe: Gesch. d. Ästh. i. Deutschl., neue Ausgabe, 1913; R. Müller-Freienfels: Poetik, 1921 (MNUG Bd. 460), und: Psychologie d. Kunst², 1921.

8. **Religionsphilosophie.** P. Kalweit: Einf. i. d. Relphil.², 1921 (MNUG Bd. 225); W. Bruhn: Glauben u. Wissen, 1921 (MNUG Bd. 730); D. v. d. Pfordten: Relphil., 1917 (EG); S. Höpfding: Relphil., 1901; M. Dorner: Grundriß d. Relphil., 1903; R. Richter: Relphil., 1912; C. Stange: Grundriß d. Relphil., 1907; D. Pfeleiderer: Rel. u. Relen, 1906; — E. Boutroux: Wiss. u. Rel., 1910; K. Dunkmann: Relphil., 1917; R. Eucken: Der Wahrheitsgehalt d. Rel.⁴, 1920, und: Hauptprobleme d. Relphil. d. Gegenw.⁵, 1912; S. Siebeck: Lehrbuch d. Relphil., 1893; G. Thiele: Die Phil. d. Selbstbewußtseins und der Glaube an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, 1895; D. Pfeleiderer: Relphil.³, 2 Bde., 1893, 1896; S. Scholz: Relphil., 1921; R. Otto: Das Heilige⁷, 1922; S. Schwarz: Das Ungegebene, 1921; R. Winkler: Phänomenologie u. Rel., 1921.

9. **Geschichtsphilosophie.** R. Eucken: Phil. d. Gesch. (Kultur d. Gegenw. I, 6³ 1920; E. Bernheim: Einleitg. i. d. Geschwiss.², 1920 (EG); D. Braun: Geschphil., 1921; F. Sawicki: Geschphil., 1920 (PhHb); E. Meyer: Zur Theorie u. Methodik d. Gesch., 1902; Th. Lindner: Geschphil.⁴, 1921;

R. Lamprecht: Einf. i. d. histor. Denken, 1912; G. Simmel: Die Probleme der Geschphil.¹, 1921; E. Bernheim: Lehrb. d. histor. Methode⁹, 1914; R. Lamprecht: Moderne Geschwiff., 1904; H. Rickert: Die Grenzen d. natw. Begrbbildung⁸⁻⁴, 1921; G. Mehlis: Lehrbuch d. Geschphil., 1915; P. Barth: Die Phil. d. Gesch. als Soziologie I², 1915.

10. **Soziologie.** Th. Michels: Soziol.², 1908; R. Eisler: Soziol., 1903; Fr. Tönnies: Das Wesen d. Soziol., 1907; L. Gumplowicz: Grundriß d. Soziol.², 1905; — R. Michels: Probleme der Sozialphilosophie, 1914; Fr. Tönnies: Gemeinschaft u. Gesellschaft. Grundbegr. d. rein. Soziol.², 1912; G. Simmel: Soziol.², 1922, und: Grundfragen d. Soziol.², 1920; G. Tarde: Die soz. Ges., 1908; F. Squillace: Die soziol. Theorien, 1911; L. F. Ward: Reine Soziol., 2 Bde., 1907 ff.; Th. Litt: Individuum u. Gemeinschaft, 1919; P. Natorp: Sozialidealismus, 1920; E. Hammacher: Hauptfragen d. modernen Kultur, 1914; W. Schulze-Seelde: Der Einzelne und sein Staat, 1922; W. Sombart: Sozialismus u. soziale Bewegung⁷, 1918.

11. **Sprachphilosophie.** Satzfeldt: Einf. i. d. Sprachphil., 1922 (PhN); N. Marty: Untersuchgn. zur Grundlegung d. allgem. Grammatik u. Sprachphil., I 1908; F. Mauthner: Beiträge zu einer Kritik d. Sprache², 3 Bde., 1906–1913; W. Wundt: Völkerpsycholog. I: Die Sprache⁹, 1910; D. Dittrich: Die Probleme d. Sprachpsychol., 1913; Chr. D. Flagstad: Psychol. d. Sprachpädagog. 1913; S. J. Pos: Zur Log. d. Sprachwiff., 1922.

Die angegebenen Preise

sind Grundpreise, auf die ein den jeweiligen Herstellungs- und allgemeinen Unkosten entsprechender Zuschlag (Sept. 1922: 1500%, Schulbücher mit * bezeichnet 900%) berechnet wird. Nur durch diese im geschäftlichen Verkehr sonst auch allgemein übliche Berechnung ist es möglich, den durch die fortschreitende Teuerung bedingten Preisänderungen zu folgen.

Allg. Geschichte d. Philosophie. (D. Kult. d. Geg. hrsg. v. Prof. P. Hinneberg. Teil I, Abt. V.) 3. Aufl. [In Vorbereitung 1922.]

„Man wird kaum ein Buch finden, das von gleich hohem Standpunkt aus, dabel in fesselnder Darstellung eine Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis in die Gegenwart und damit eine Geschichte des geistigen Lebens überhaupt gibt.“ (Zeitschr. f. lateinl. höh. Schulen.)

Systematische Philosophie. (Die Kult. d. Gegenw., hrsg. v. Prof. P. Hinneberg. Teil I, Abt. VI.) 3. Aufl. M. 20.—, geb. M. 30.—

„Die Hervorhebung des Wesentlichen, die Keife des Urteils, das Ferhalten alles Schulmäßigen und Pedantischen, die Klarheit und Sorgfalt des sprachlichen Ausdrucks — dies alles drückt den einzelnen Abhandlungen den Stempel des Klassizismus auf.“ (Jahrb. d. Philosophie.)

Wilhelm Diltheys gesammelte Schriften. In 7 Bdn. Bisher erschien:
Band I: Einleitung in die Geisteswissenschaften. Geh. M. 20.—, geb. M. 25.—.
Band II: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie und Religion. 2. Aufl. Geh. M. 22.—, geb. M. 25.—.
Band IV: Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Entwicklung des deutschen Idealismus. Geh. M. 23.—, geb. M. 26.—

„Dilthey war mit einer wunderbaren, nahezu unbegrenzten Feinheit des Blickes für das geschichtliche Leben und der Gabe tiefsten Hineinfühlens in dasselbe ausgestattet. Wieviele Zusammenhänge, die bis dahin dem Auge des Forschers verborgen geblieben waren, hat er aufgedeckt! Wo er bei seinen Studien auf eine Persönlichkeit von lebensvoller Eigenart stieß, da gewinnt seine Darstellung oft einen geradezu dramatischen Charakter.“ (Kantstudien.)

Einleitung in die Philosophie. Von Prof. Dr. H. Cornelius. 2. Aufl. Geheftet M. 8.—, gebunden M. 10.—

„Ein Werk, das aus der Fülle von Wissen, aus dem Reichtum von Erfahrung, aus dem Sehnen und Hungern des Erkenntnistriebes heraus geschrieben ist...“ (Der Tag.)

Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Von Geh. Rat Prof. Dr. A. Riehl. 6. Aufl. Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—

„...So steigt ein Stück geistiger Menschheitsgeschichte in seinen wesentlichen Umrissen mit herauf, und indem wir uns um die Sache bemühen, lernen wir große Menschen kennen, die für uns gelebt haben und uns einladen, mit ihnen zu leben.“ (Tägliche Rundschau.)

Einführung in das philosophische Denken. Von Privatdozent Lic. W. Bruhn. [In Vorb. 22.]

Das Buch stellt sich die Aufgabe, nicht so sehr die Philosophie, sondern das Philosophieren zu lehren, den Leser hineinwachsen zu lassen in die philosophische Problemstellung, ihn anzuleiten aus geschichtlichem Anschauungstoff die daraus zu gewinnende Erkenntnis selbst zu erarbeiten. So wird unnütze Vielwisserei und Abstraktion, sowie oberflächlicher Dilettantismus vermieden und der kürzeste Weg zum Aufbau methodischer Wissenschaftlichkeit besritten.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die angegebenen Preise

sind Grundpreise, auf die ein den jeweiligen Herstellungs- und allgemeinen Unkosten entsprechender Zuschlag (Sept. 1922: 1500%, Schulbücher mit * bezeichnet 900%) berechnet wird. Nur durch diese im geschäftlichen Verkehr sonst auch allgemein übliche Berechnung ist es möglich, den durch die fortschreitende Teuerung bedingten Preisänderungen zu folgen.

Wissenschaft und Leben. Gedanken über den Beruf der Universitäten und das System der Wissenschaften. Von Prof. Dr. Th. Litt. [In Vorb. 22.]

Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften u. die Schule. Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. E. Spranger. Kart. M. 2.—

Einem neuen Zeitalter des Humanismus, wie es sich vor allem in der Sehnsucht der Jugend nach einer Wiedergeburt des Menschen ankündet, will der Verfasser die Wege bereiten helfen, indem er zeigt, wie in allen gegenwärtigen Geisteswissenschaften, das Hauptinteresse auf die Formen und Gestalten des Menschentums gerichtet ist. Werden in einem einleitenden „Aufruf an die Philologie“ die Vertreter dieser Wissenschaft an ihre eigentümlich humanistischen Aufgaben erinnert, so werden andererseits die Aufgaben der Schule aufgezeigt, die sich auf dieser Grundlage ergeben.

Theorie des objektiven Geistes. Von Dr. H. Freyer. [In Vorb. 22.]

Weltanschauung. Eine Vorschule der Metaphysik. Von Oberstudiendirektor Dr. H. Richert. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.25

Ein Einblick in Urgrund, Gestaltungen, Methoden und Typen der philosophischen Weltanschauungsformen und Wertmaßstäbe als Wegweiser für die denkende Jugend zur Gewinnung eigener Weltanschauung.

Persönlichkeit und Weltanschauung. Psych. Untersuch. z. Religion, Kunst u. Philos. V. Dr. R. Müller-Freienfels. Mit Abb. 1, T. u. a. 5 Taf. M. 6.—, geb. M. 9.—

„Verf. zeigt eine ganz hervorragende Fähigkeit, weite, zum Teil noch kaum bearbeitete Gebiete der psychologischen Welt zu überschauen, zu ordnen und dem Leser fesselnd zu machen...“
(Preußische Jahrbücher.)

Individuum und Gemeinschaft. Grundfragen der sozialen Theorie und Ethik. Von Prof. Dr. Th. Litt. Geh. M. 6.—, geb. M. 8.—

Der Einzelne und sein Staat. Von Privatdozent Dr. jur. et phil. W. Schulze-Sölde. Geh. M. 5.—, geb. M. 8.40

Der Verfasser stellt auf streng philosophischer Grundlage, aber in allgemeinverständlicher Form über „das Gesetz des Einzelnen“, „das Schaffen für den Staat“, „das Wesen des Staates“, „die Möglichkeit des Staates“, „Erziehung und Recht“, „Recht und Macht“ tiefeschürfende Untersuchungen an und sucht neue Mittel und Wege zu finden, die das Denken und Handeln des Deutschen im Hinblick auf seine Staatsbürgersendung richtunggebend beeinflussen können.

Hegel und der nationale Machtstaatsgedanke. Als Beitrag zur politischen Geistesgesch. Von Privatdoz. Dr. H. Heller. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—

Zeigt, daß die vielberufenen „imperialistischen“ Gedanken Treitschkes und seiner Zeit auf keinen Geringeren als Hegel zurückgehen, und weist dessen nachhaltigen Einfluß nicht nur auf die bedeutendsten Publizisten, Historiker und Juristen nach, sondern auch die unmittelbare Verbindung der Hegelschen Philosophie mit der Gedankenwelt des preußisch-deutschen Militärs und mit der nächsten Umgebung des großen Kanzlers.

Naturphilosophie. (D. Kult. d. Geg., hrsg. v. Prof. P. Hinneberg, T. III, Abt. VII. Bd. I.) Unter Redakt. v. C. Stumpf. Bearb. v. E. Becher. Geh. M. 15.—, geb. M. 24.—

„Philosophen wie Naturforscher werden in dem Werk Bechers reiche Belehrung und Anregung finden.“
(Literarisches Zentralblatt für Deutschland.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin